

UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 01591470 8



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto



2 Assy
D3546w

I

WO LAG DAS PARADIES?

EINE

BIBLISCH-ASSYRIOLOGISCHE STUDIE.

MIT

ZAHLREICHEN ASSYRIOLOGISCHEN BEITRÄGEN

ZUR BIBLISCHEN LÄNDER- UND VÖLKERKUNDE

UND

EINER KARTE BABYLONIENS

VON

DR. FRIEDRICH DELITZSCH,

PROFESSOR DER ASSYRIOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG.



LEIPZIG,

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

1881.

Alle Rechte vorbehalten.

22575
—
3 | 5 | 92

III

DEN GROSSMEISTERN

IN WIEDERERWECKUNG DER ALTEN KULTUREN

DER REICHE AM NIL UND AM EUPHRAT-TIGRIS

KARL RICHARD LEPSIUS UND SIR HENRY RAWLINSON

EIN TRIBUT DANKBARER VEREHRUNG.



V o r w o r t.

Das vorliegende Buch ist aus einem im Leipziger Verein für Erdkunde gehaltenen Vortrag über die Lage des Paradieses erwachsen. Dieser Vortrag erregte Interesse und viele Blätter brachten Referate, aber nicht ohne unterlaufende Mißverständnisse, sodafs ich beschlofs, ihn drucken zu lassen und zugleich meine Ansicht eingehender zu begründen. Aber erst im November 1880 konnte ich an die Ausführung gehen und auch von da ab schritt die Arbeit nur langsam und mühsam vorwärts. Nicht wenig Zeit und Kraft forderte die Bewältigung der massenhaften Literatur über die Paradiesesfrage, und doch hatte ich das oft erwartungsvoll in die Hand Genommene fast durchgängig hinter mich zu werfen. Mein eigenes Buch ist wohl kaum eine Bereicherung dieser an dem Problem fruchtlos sich abmühenden Versuche: meine Ansicht basiert in allen Hauptfachen auf der monumentalen babylonisch-assyrischen Literatur und auf Ermittlung der zwar verwischten, aber immerhin noch zu entziffernden Linien der Stromläufe Babylo niens. Die bisher immer noch angenommene Abhängigkeit Israels von den religiösen

Vorstellungen der Perfer und Inder wird durch meine Darstellung in ihrer stärksten Position erschüttert wie andererseits die noch vor wenigen Jahren nicht geahnte allerinnigste Verkettung dieses Volkes mit Babylonien von neuem in helles Licht gesetzt wird.

Als ich in meiner Abhandlung über das Paradies Anhang I, II u. f. f. citierte, ahnte ich nicht, daß diese Anhänge sich mir unter der Hand so wie sie jetzt vorliegen ausdehnen würden. Nachdem es mir gelungen, manche für die Geographie Babyloniens und die alttestamentlichen geographischen Namen wichtigen Funde zu machen, wurde ich von diesen Untersuchungen dermaßen angezogen, daß ich nicht ruhte, bis ich die gesamte bis jetzt veröffentlichte Keilschriftliteratur, auch die in dem inzwischen erschienenen V. Bande des Londoner Inschriftenwerkes enthaltene, samt der unveröffentlichten meiner eigenen Sammlungen geographisch durchforscht hatte. So entstanden die fünf Anhänge. Daß bei Benützung der arabischen Geographen des Mittelalters und mittelst umfassenderen Studiums der syrischen Literatur, besonders auch durch Konfrontierung der ägyptologischen Forschungen vor allem Mariette's und Brugsch's vieles hätte abschließender, vollkommener gegeben werden können, weiß ich wohl; aber Einer kann nicht Alles, am allerwenigsten auf Ein Mal. Meine Darstellung des Mündungsgebietes des Euphrat und Tigris in ältester historischer Zeit und meine sonstigen Studien zur alten Geographie Babyloniens sind, hoffe ich, schon in diesem ihrem noch lange nicht abgeschlossenen Zustand geeignet, in vielen Punkten klarer sehen zu lassen und demjenigen, der das Glück hat, an

Ort und Stelle zu forschen, das Land des einstigen Paradieses selbst zu durchwandern und wohl gar an die alten Ruinenstätten mit ihren schier märchenhaften Schätzen mit dem Zauberstabe des Spatens anzuklopfen, manchen sicheren und erfolgreichen Wink zu geben. Ebenso wird sich meine Beschränkung von Aram auf das linkseuphratische Gebiet, der Nachweis des rein kanaanäischen Charakters sämtlicher Reiche jenseits des Euphrat, von Karkemisch bis Hamâth und Damask, welchen ich vielleicht noch entschiedener hätte aussprechen können, wohl sicher bewahrheiten und damit zugleich der Entzifferung der hettitischen Inschriften zu gute kommen. Als schönste Frucht dieses Buches freilich gälte es mir, wenn es etwas dazu beitrüge, die Gegner der Assyriologie innerlich zu überwinden und die Überzeugung von der Sicherheit, Verwendbarkeit und hervorragenden Wichtigkeit der assyrisch-babylonischen Denkmalforschung immer allgemeiner zu befestigen; wenn es dazu mitwirkte, der Assyriologie auf den deutschen Universitäten ebenden Rang eines selbständigen Lehrfaches zu erobern, welchen andere um nichts höher stehende Zweige der Geschichts-, Altertums- und Sprachwissenschaft bereits innehaben.

Öffentlich danke ich hiermit meinen lieben Freunden, den Herren Dr. Eduard Meyer und Oskar von Lemm für freundliche Unterstützung mannigfacher Art, obenan aber meinem vielbewährten Freund und Studiengenossen, Herrn Dr. Paul Haupt in Göttingen, welcher erst kürzlich wieder durch seine Entdeckung, dass das nichtsemitische Idiom der babylonisch-assyrischen Keilschriftdenkmäler sich in verschiedene Dialekte spalte, seinen scharfen

und glücklichen Forscherblick rühmlich erwiesen hat. Er hat sich nicht nur einer Korrektur der Druckbogen unterzogen, sondern mir dabei auch eine Reihe willkommener Fingerzeige gegeben.

Es war eine schwere Arbeit, schwer in sich, mannigfach erschwert von aussen, und nun da ich endlich am Ziel bin und zurückblicke, treten mir aufser dem Mangel strenger Einheitlichkeit in der Transkription, welcher wohl der verzeihlichste ist, auch sonst Mängel entgegen. Indes wird ja unter dem, was mühsam aus tiefem Schachte ans Licht gefördert ist, auch manches feuerbeständige Metall fein. Möchte die Wissenschaft des Altertums und insbesondere die biblische Wissenschaft dies herauserkennen und ihrem Fortschritte dienftbar machen, welchem die Assyriologie in Sprach- und Kultur- und Religionsgeschichte ein weites Feld und eine vielverheifsende Perspektive eröffnet hat.

Leipzig, Mitte Juli 1881.

Friedrich Delitzsch.

1

Wo lag das Paradies?

Wolfgang Iser: Die Akt des Lesens

Abkürzungen.

- I R, II R, III R, IV R, V R:** Sir Henry Rawlinson. The Cuneiform Inscriptions of Western Asia. London 1861, 1866, 1870, 1875, 1880. Die Zahlen hinter R bezeichnen das Blatt und die Zeile, die Buchstaben die Spalten. — I R 28 enthält den Teil einer Obelisk-Inschrift Afurnâşirpals, I R 35 Nr. 1—3 Texte Ramânnirâris III (812—783). — Zu beachten! II R 60 Nr. 1 Obv. col. a und b ist zwar ganz richtig dem Original entsprechend veröffentlicht, aber der Tafelschreiber selbst hat offenbar einen Fehler begangen, indem er in col. b oben eine Zeile ausließ, sodafs nun also 9 a und 8 b, 10 a und 9 b u. f. w. sich entsprechen. Ich habe dieses schon wiederholt betonte Verhältnis der Zeilen nicht überall ausdrücklich hervorgehoben. Dafs Götter und Städte in der von mir angegebenen Weise korrespondieren, lehrt insonderheit 8 a und 7 b, 10 a und 9 b, 12 a und 11 b, 30 a und 29 b.
- Lay.:** Layard, Inscriptions in the cuneiform character. London 1851.
- Tig.:** Achteckiges Thonprisma Tiglath-Pilefers I (1120—1100 v. Chr.) I R 9—16.
- Asurn.:** Grofse Alabafter-Inschrift Afurnâşirpals (885—860) I R 17—26.
- Asurn. Mo.:** Derselben Monolith-Inschrift, III R 6.
- Asurn. Stand. oder einfach Stand.:** Ders. sog. Standard-Inschrift, Lay. 1 (nebst Varianten, 2—11).
- Salm. Co.:** Zwei Stierkolofs-Inschriften Salmanaffars II (860—825), veröffentlicht Lay. 12—16, 46—47, citiert nach meiner nächst dem zu veröffentlichenden neuen Ausgabe.
- Salm. Mo.:** Ders. Monolith-Inschrift, III R 7—8.
- Salm. Ob.:** Ders. Obelisk-Inschrift, Lay. 87—98. (Ob. I. II etc. = Lay. 98).
- Sams.:** Obelisk-Inschrift Samşiramâns (825—812), I R 29—31.
- Tig. jun.:** Thontafel-Inschrift Tiglathpilefers II (745—727), II R 67.
- Sarg.:** Cylinder-Inschrift Sargons II (722—705), I R 36.
- Sarg. Cyp.:** Ders. Inschrift auf dem in Cypern gefundenen Monolith, III R 11.
- Khors.:** Oppert-Ménant, Les Fastes de Sargon, traduits et publiés d'après le texte assyrien de la grande inscription des salles du palais de Khorsabad. Paris 1863.
- Dour. Sark.:** Oppert, Les Inscriptions de Dour-Sarkayan (Khorsabad) provenant des fouilles de M. Victor Place. Paris 1870.
- Sanh.:** Sechseckiges Prisma Sanheribs (705—681), I R 37—42.
- Sanh. Baw.:** Ders. Felseninschrift von Bawian, III R 14.
- Sanh. Grot.:** Lay. 63—64 (meine Zeilennumerierung rechnet die Überschrift nicht mit und differiert hiernach von Lay. um je eine Zeile).
- Sanh. Konst.:** Ders. jetzt in Konstantinopel befindliche Steininschrift, I R 43—44.
- Sanh. Kuj.:** Ders. Inschrift auf den Kujungik-Stieren, III R 12—13.
- Sanh. Rass.:** Sanherib-Cylinder der Rassam'schen Sammlung.
- Sanh. Sm.:** George Smith, History of Sennacherib. London 1878.

- Asarh.:** Sechseitiges Prisma Afarhaddons (681—668), I R 45—47.
Asurb. (Sm.): George Smith, History of Assurbanipal. London 1871.
Neb.: Steinplatteninschrift Nebukadnezars, I R 53—58.
Neb. Bors., bez. Bab. und Senk.: Cylinder-Inschriften Nebukadnezars aus Borsippa (I R 51 Nr. 1), Babylon (52 Nr. 3), Senkereh (51 Nr. 2).
Neb. Grot.: Deff, zuerst von Grotefend veröffentlichte Cylinder-Inschrift, I R 65—66.
Nerigl.: Cylinder-Inschrift Nerigliffars, I R 67.
Beh., NR. und die übrigen Achämenideninschriften sind in der hergebrachten, bekannten Weise citiert; das **K.** in der Bezeichnung der Thontafeln des Britischen Museums bed. Kujungik, **Sm.** Smith, **R.** Raffam. Die Syllabare **Sa, Sb** sowie der Eponymenkanon **Cb** sind nach meinen Assyrischen Lefestücken, 2. Aufl., Leipzig 1878, citiert.
E. M. II.: Jules Oppert, Expédition scientifique en Mésopotamie. Tome II, Paris 1859.
KAT.: Eberhard Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament. Gießen 1872.
KGF.: Dief., Keilinschriften und Geschichtsforschung. Gießen 1878.

Sonstige Vorbemerkungen.

In der Abhandlung über das Paradies wurden, abgesehen von der in Winers Biblischem Realwörterbuch unter „Eden“ und in Preffel's Artikel „Paradies“ in Herzogs Real-Encyclopädie, XX, zusammengestellten Literatur, oben die folgenden Schriften benützt und citiert: E. Bertheau, Die Beschreibung der Lage des Paradieses Genes. 2, 10—14 zu Grunde liegenden geographischen Anschauungen. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie. Göttingen 1849. 59 pp. Franz Delitzsch, Commentar über die Genesis. Vierte Ausg., Leipzig 1872. S. 120—125. August Dillmann, Die Genesis. Leipzig 1875. S. 45—73. Dief., Artikel „Eden“ in Schenkel's Bibel-Lexikon. Hopkinson: Synopsis Paradisi sive Paradisi Descriptio; ex variis diversarum tum linguarum tum aetatum scriptoribus desumpta; cum Chorographica ejusdem Tabula. Per Joannem Hopkinsonum, Anglum. (Die Abhandlung ist enthalten im Fasciculus secundus Opusculorum quae ad historiam ac philologiam sacram spectant. Rotterodami 1693. 38 pp. Carl Friedrich Keil, Biblischer Commentar über die Bücher Mose's. Erster Band: Genesis und Exodus. Dritte Aufl., Leipzig 1878. S. 54—58. 80—82. Preffel, Artikel „Paradies“ in Herzogs Real-Encyclopädie, 1. Aufl., XX, S. 332—377. Karl von Raumer, Palästina. Vierte Aufl., Leipzig 1860. VII. Beilage, S. 462—466. Reland: Dissertatio de situ paradisi terrestris, in Hadriani Relandi Dissertationum miscellanearum pars prima. Trajecti ad Rhenum 1706. 55 pp. Ernest Renan, Histoire générale des langues sémitiques. Quatrième édition. Paris 1863. pag. 476 ff. Ruetschi, Artikel „Eden“ in Herzogs Realencyklopädie, 2. Aufl., Leipzig 1879, IV, S. 34—38. Schrader, Artikel „Eden“ in Richm's Handwörterbuch des biblischen Altertums, S. 298—305. — Benützt wurde auch G. Maspero's Geschichte der Morgenländischen Völker im Altertum. Nach der zweiten Auflage des Originals und unter Mitwirkung des Verfassers übersetzt von Dr. Richard Pietschmann. Leipzig 1877. — Wo in Anhang I Ménant citiert wurde, ist dessen Werk: Babylone et la Chaldée, Paris 1875, gemeint.

Inhaltsübersicht.

Einleitung. Wortlaut und Wortfinn der alttestamentlichen Paradieses- erzählung	Seite I
---	------------

Erster Hauptteil.

Die bisherigen Ansichten.

I. Das Paradies in Utopien	11
II. Das Paradies in Armenien	33
III. Das Paradies in Südbabylonien	37

Zweiter Hauptteil.

Unfere Ansicht	45
--------------------------	----

Nachwort.

Urfprung und Alter der alttestamentlichen Paradieseserzählung . . .	83
Anmerkungen zu der Unterfuchung über die Lage des Paradieses .	95

Anhänge.

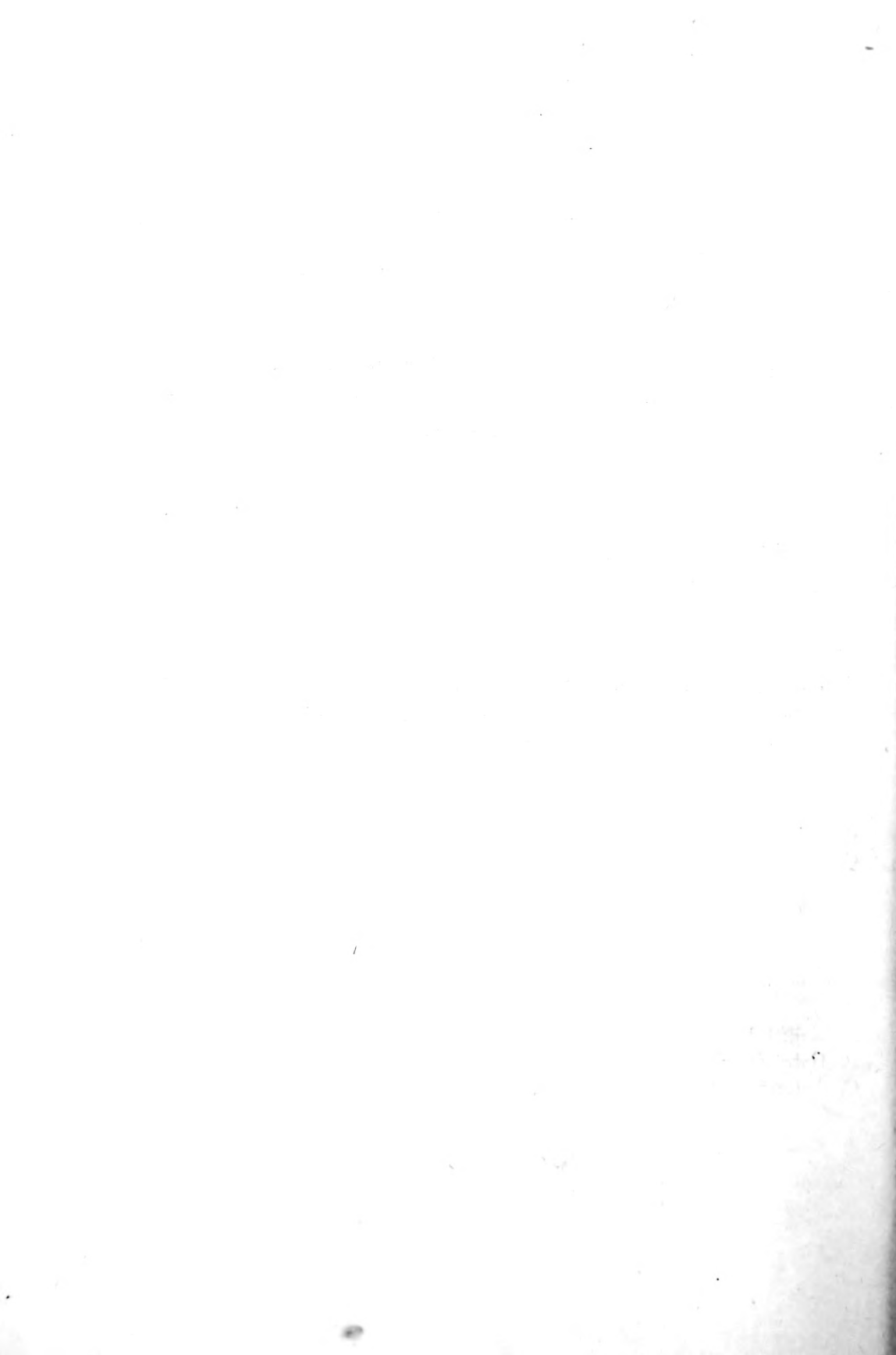
I. Zur Geographie Babyloniens.

A. Euphrat und Tigris, ihre Nebenflüsse und Kanäle	169
B. Landschaften und Städte	196
C. Babylonische Grenzgebiete und Grenzstämme	233
II. Zur biblischen Völkertafel	244
III. Zur Geographie Kanaans	263
IV. Zur Geographie Ägyptens	308
V. Zur Geographie Elams	320

Register.

A. Keilschriftliches Wort- und Namenregister	330
B. Hebräisches Wort- und Namenregister	342
C. Autoren-Register	345





EINLEITUNG.

Wortlaut und Wortsinn

der alttestamentlichen Paradieserzählung.

I. Das zweite Kapitel der Genesis oder des ersten Buches Mosis erzählt, indem es von der Schöpfung des Menschen zum Sündenfall überleitet, Vers 8—15 Folgendes:

„Und Jahwe-Elohim pflanzte einen Garten in Eden ostwärts und setzte darein den Menschen, welchen er gebildet. Und Jahwe-Elohim liefs aus dem Erdreich aufspriessen allerlei Bäume, lieblich anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens inmitten des Gartens und den Baum des Erkennens von Gut und Böse. Und ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu bewässern, und von dort trennte er sich und ward zu vier Anfängen. Der Name des ersten war Pischon; das ist der, welcher das ganze Land der Chawila umfließt, woselbst das Gold ist — und das Gold selbigen Landes ist gut —, dortselbst ist das Bedolach und der Schamstein. Und der Name des zweiten Stromes war Gichon; das ist der, welcher das ganze Land Kusch

umfließt. Und der Name des dritten Stromes war Chiddekel; das ist der, welcher an der Vorderseite von Affur fließt. Und der vierte Strom, das war der Phrat. Und Jahwe-Elohim nahm den Menschen und ließ ihn nieder im Garten Eden, ihn zu bebauen und zu bewahren.“

2. Es ist hier die Rede von dem Wohnsitz, welchen Gott dem erstgeschaffenen Menschen anwies und welcher nachmals der Schauplatz des Sündenfalles wurde. Es war ein Baumgarten, ein Park voll lieblicher fruchttragender Bäume, bewässert von einem Strom, und von so einzigartiger, wunderbarer Pracht, daß Gott selbst ihn gepflanzt haben mußte, wie denn der Garten anderwärts geradezu „Garten Jahwes“ (גַּן־יְהוָה) Gen. 13, 10. Jes. 51, 3), „Garten Gottes“ (גַּן־אֱלֹהִים) Ez. 28, 13. 31, 8; גַּן־הָאֱלֹהִים Ez. 31, 9) genannt wird. Dieser Garten oder, wie der auf die Überfetzung der Septuaginta zurückgehende Sprachgebrauch zu sagen pflegt, dieses Paradies¹ erscheint zwar wegen der beiden Bäume in seiner Mitte, welche durch ihre Früchte sittliche Erkenntnis und unsterbliches Leben mitteilen, als ein ganz absonderlicher, wunderbarer Garten, aber deshalb darf das Paradies, der Aufenthaltsort des ersten Menschen, nicht etwa, wie man geglaubt hat, im Himmel oder im Bereich des Mondes oder sonstwo außerhalb der Erde gesucht werden, sondern nach dem klaren Wortlaut der biblischen Erzählung nirgends anders denn auf der Erde. Und zwar gilt dem Erzähler das Territorium des Paradieses als noch zu seiner Zeit vorhanden, ebenso wie es sich der Prophet Ezechiel als noch bestehend gedacht hat, wenn

er cap. 31, v. 9 Jahwe sprechen läßt: „Schön habe ich Affur gemacht durch die Menge feiner Zweige, sodafs es neideten all die paradiesifchen Bäume, die da find im Garten Gottes.“ Denn obschon der jahwiftifche Erzähler das Bild, welches er vom Paradiese entwirft, in den Rahmen der Vergangenheit einfafst², fo thut er dies doch nur deshalb, weil er eben von dem Garten, wie er uranfänglich gepflanzt wurde und wie er damals schon in der Urzeit sich darstellte, berichtet, nicht deshalb, weil ihm der Garten als etwas feit dem Sündenfall oder der Sintflut schlechthin Verschwundenes gilt — mit keinem Worte giebt er auch nur entfernt zu einer solchen Unterstellung Anlafs. Was aber mehr ift als dies: die ganze Erzählung macht, wie jeder unbefangene Leser zugeben mufs, den Eindruck, dafs sich ihr Verfaffer für feine Perfon völlig klar ift über die Lage des Paradieses, und dafs es ihm darauf ankommt, auch von feinen Lesern voll und ganz verftanden zu werden. Seine Schilderung enthält Anhaltspunkte und Fingerzeige genug, welche diefe Abficht des Erzählers deutlich erkennen laffen. Unfere nächfte Aufgabe ift es, den Sinn feiner einzelnen Angaben im allgemeinen richtig zu faffen.

3. Der Garten war in Eden (עֵדֵן, LXX: Ἔδεμ) gepflanzt; von Eden ging auch der Strom aus, der den Garten bewässern follte. Dafs unter diefem Eden ein Land oder Landftrich zu verftehen ift, leuchtet ein; welches befondere Land aber der Erzähler im Sinne hat, läßt fich durch den Namen als folchen für uns nicht mehr — vielleicht dürfen wir fagen: noch nicht — beftimmen. So viel ift klar, dafs diefes עֵדֵן mit keinem der Länder

oder Bezirke עֲדָן identifiziert werden darf, welche sonst im Alten Testament namhaft gemacht werden. Zwar die verschiedene Vokalifation wird nicht als triftiger Gegengrund geltend zu machen sein, obwohl sie immerhin auf richtiger Tradition und nicht lediglich auf Unterscheidungstrieb der Massora beruhen mag, aber andere Gründe sprechen gegen die Identifizierung. Die in Telassar wohnenden Benê-Eden (בְּנֵי-עֲדָן), welche 2 Rg. 19, 12 (= Jes. 37, 12) hinter Gozan, Charan und Reseph als gleichfalls von Sanheribs Vorfahren zu Grunde gerichtet genannt werden, sind, wie wir jetzt wissen, Eins mit dem syrischen Stamm und Bezirk Bît-Adini d. i. „Adins Haus“, welcher in den Annalen Assurnasirpals und Salmanassars mehrfach erwähnt wird und sich mit Sicherheit im westlichsten Mesopotamien an beiden Ufern des Euphrat nordwärts von der Mündung des Balich auf der Linie etwa der heutigen Städte Aintâb und Urfa nachweisen läßt. Ebendieses Volk und Gebiet der Benê-Eden wird auch unter dem Eden (עֲדָן) zu verstehen sein³, welches Ez. 27, 23 zusammen mit Charan und Kanneh genannt wird als mit Saba ebenso wie mit Tyrus in Handelsbeziehungen stehend und, wie es scheint, Zwischenhandel zwischen den beiden berühmten Plätzen betreibend; es paßt dies genau auf das Volk Bît-Adini, dessen Hauptstadt Tilbarsip, das heutige Biregik am linken Euphratufer, nicht nur der Knotenpunkt der wichtigsten Handelsstraßen zwischen Syrien und Mesopotamien, Assyrien und Babylonien, sondern zugleich der Ort war, von welchem an der Euphrat schiffbar wird und welcher darum, von alters her durch seinen Schiffsbau berühmt, den Handelsverkehr auf dem Euphrat abwärts zum

perfishen Meer beherrschte (Näheres in Anhang III). Dafs Eden, das Land des Paradieses, mit diesem Eden, welches sich westwärts noch über den Euphrat hinaus erstreckte, nicht identifiziert werden kann, ist klar. Das Nämliche gilt natürlich von dem Bêt-Eden (בֵּית עֵדֶן), welches Amos 1, 5 in Verbindung mit Damaskus vorkommt, mag dieses nun für das in Cölesyrien gelegene Παράδεισος des Strabo (XVI, 2 §. 19) und Ptol. (V, 15. 20), das *Paradisus* des Plin. (V §. 82) zu halten oder mit Wetzstein (siehe Delitzsch, Jefaia, 3. Ausg., S. 702) als eine zur Zeit des Propheten Amos übliche poetische Bezeichnung der Stadt Damaskus selbst anzusehen sein: die Vokalisation בֵּית עֵדֶן (nicht בֵּית עֵדֶן!) läßt uns ohnehin beide Deutungen wenig wahrscheinlich scheinen, und es ist wohl möglich, dafs auch unter diesem Bêt-Eden jenes keilschriftliche Bit-Adini zu verstehen ist⁴. Urteile man übrigens über die drei biblischen Eden (עֵדֶן) wie man wolle — keinesfalls ist dem Erzähler zuzutrauen, dafs er bei dem Bericht über die Pflanzung des Gottesgartens im ersten Anfang der Weltfchöpfung geographische Begriffe verhältnismäfsig junger Zeit und beschränktesten Umfangs in Anwendung gebracht habe.

Aber freilich, auch die heutzutage fast allgemein übliche Ansicht von Eden, dem Lande des Paradieses, als einem freierfundenen, spezifisch hebräischen emblematischen Namen mit der Bedeutung „Wonneland“ hat mancherlei Bedenken gegen sich. Wohl konnte Gan-Eden (גַּן-עֵדֶן) aus seiner ursprünglichen Bedeutung „Garten des Landstriches Eden“ für den Hebräer unwillkürlich in die andere „Garten der Wonne“ (vgl. LXX: παράδεισος [τῆς] τρυφῆς) und weiter in „Garten des Namens Wonne“ über-

gehen; aber das einfache Eden עֵדֶן konnte doch kaum als Eigenname mit der Bedeutung „Wonneland“ verwendet werden: es ließe sich אֶרֶץ עֵדֶן erwarten, wie das Land, wohin Kain sich wendet, אֶרֶץ נֹד „Land des Umherirrens“ heißt. Überhaupt ist das Wort עֵדֶן in der Bedeutung „Luft, Wonne, Anmut“ sonst nur im Plural עֵדֶנִים (Pf. 36, 9. 2 Sam. 1, 24) nachweisbar⁵, und endlich scheint mir bei einer Erzählung, welche zugegebenermaßen nicht auf palästinischem Boden erwachsen ist und dazu im übrigen lauter historisch gegebene geographische Namen enthält, ein völlig freierfundener hebräischer Name seine Mißlichkeit zu haben: denn hatte ihn erst der betreffende Schriftsteller erfunden, so war er unverständlich oder zum mindesten mißverständlich; hatte ihn aber das Volk erfunden, so kann es ihn gewiß höchstens aus einem andern fremdsprachigen Namen volksetymologisch umgestaltet haben.

Ueber den Namen und damit die Lage des Landes Eden dürfte daher Sicheres bis jetzt nicht auszufagen sein. Alle Vermutungen, die sich etwa aussprechen lassen und die auch wir in §§ 33 und 43 vorbringen werden, haben vorderhand noch keine Bedeutung.

Auch die Notiz cap. 4, 16—17, wonach Kain, als er von Gott weggezogen war, sich im Lande Nod (נֹד) gegenüber von (קִדְמָת) Eden niedergelassen und die dort gebaute, nach des Erzählers Meinung allererste Stadt mit dem Namen seines Sohnes Henoch (חֵנוֹךְ) genannt habe, ist zur Zeit noch zu wenig klar, um aus ihr etwas für die Lage des Landes Eden zu entnehmen.

So muß es augenblicklich genügen, einfach den

Thatbestand festzustellen. Das Land, in welchem der Garten gepflanzt war, nennt der Erzähler עֵדֶן (Gen. 2, 8. 10); der Garten selbst heisst bei ihm wie auch sonst גַּן-עֵדֶן (Gen. 2, 15. 3, 23. 24. Joel 2, 3. Ez. 36, 35) und dann schlechtweg עֵדֶן (Jes. 51, 3. Ez. 28, 13; 31, 9. 16. 18; auch Gen. 4, 16 wird vom Garten verstanden werden dürfen) — der Name des Ganzen scheint auf den Teil, den nicht notwendig örtlich, aber sachlich centralen Teil übertragen zu sein.

4. Dagegen sind für die geographische Lage des Landes und des Gartens Eden im Allgemeinen etwas bestimmtere Anhaltspunkte gegeben. Zwar aus den Worten „Gott pflanzte einen Garten in Eden ostwärts“ (מִקְדָּם, LXX: κατ' ἀνατολῆς) kann auf Osten als die Himmelsgegend, in welcher Eden zu suchen ist, kein sicherer Schluss gezogen werden. Denn einmal soll das Wort מִקְדָּם einer alten Nachricht zufolge im hebräischen und syrischen Text überhaupt einst gefehlt haben (vgl. Dillmann S. 64), und sodann ist es auch unklar. Am besten wird man es ganz allgemein fassen: im Osten von dem Standpunkt des Erzählers und seines Volkes, also ostwärts von Palästina; jedoch könnte es auch, obschon weniger gut, gefasst werden: im Osten, im östlichen Teile des Landes Eden. Nur die Deutung: im Osten des ganzen dem Erzähler bekannten Erdkreises trägt in die Worte hinein, was der Erzähler notwendigerweise hätte ausdrücken müssen, und ist ebendeshalb zu verwerfen. Mit gröfserer Sicherheit geht dagegen, wenn wir auf zwei kleinere Angaben acht haben, dies aus der biblischen Paradieseserzählung hervor, dafs das Paradies mehr im Süden als Norden des Erdkreises lag. Denn wenn in cap. 3, v. 8 von Gott

gefaßt wird, er habe sich „gegen das Wehen des Tages hin“ (לְרִיחַ הַיּוֹם) im Garten ergangen, so nimmt der Erzähler für das Paradies offenbar das warme Klima des Morgenlandes an, wo gegen Abend vor Sonnenuntergang ein kühlender Wind sich erhebt und der Orientale nach des Tages Hitze auszugehen pflegt, und noch entschiedener deutet auf warmes Klima Vers 7 ebendieses Kapitels, wonach das erste Menschenpaar nach dem Sündenfall mit Schürzen aus zusammengenähten Feigenbaumblättern seine Nacktheit bedeckte. Denn der Feigenbaum, welcher, wie auch der Erzähler gewiß wußte, sonnige Lage verlangt und keinen Frost verträgt, kommt ebendeshalb nur in der tropischen und warmgemäßigten Zone vor, wie denn seine Heimat Syrien und Palästina ist. Wohl hat man umgekehrt daraus, daß gemäß cap. 3, v. 21 Gott dem gefallenem Menschenpaar Röcke aus Haut d. h. aus Tierfellen gemacht und es mit diesen bekleidet habe, auf eine nördliche, kalte Lage des Gartens Eden schließen wollen, und Wellhausen (Geschichte Israels, Bd. I, S. 353) spricht gar vom Land Eden als „weit im Osten und zugleich hoch im Norden, wie die Pelzröcke lehren“ — aber bildeten denn nicht Tierfelle überhaupt die erste, älteste Bekleidung des Menschen? und sind nicht bis auf den heutigen Tag Pelze ein beliebtes Kleidungsstück der Orientalen ohne Unterschied der Jahreszeit? trug nicht der Prophet Elias einen Pelz (אֶדְרָתִי שֶׁעָרַר 2 Rg. I, 8) und Johannes der Täufer ein grobes Tuch von Kamelshaaren? Wie konnte der Erzähler überhaupt auf den thörichten Gedanken verfallen, den hohen kalten Norden dem Menschen als ersten Aufenthaltsort auf Erden von Gott an-

gewiesen und damit das erste Menschenpaar allen Unbil-
den der Witterung preisgegeben werden zu lassen! Selbst
die Bewässerung des Gartens hätte bei hoher nördlicher
Lage keinen Sinn. Die Erzählung atmet durchweg das
gleichmäÙsig warme, wonnige Klima des Morgenlandes.

5. Auch hiermit freilich wäre für die genaue Be-
stimmung der Lage des Landes und Gartens Eden vorerst
wenig gewonnen. Dafür bietet nun aber die Erzählung
noch einen Hauptpunkt, auf welchen es dem Verfasser
ganz besonders ankommt und welchen er darum auch
aufs allerausführlichste behandelt. Dieser Punkt betrifft
den für den Morgenländer wichtigsten Faktor bei jed-
weder Gartenanlage, nämlich die Bewässerung, und
hier weist der Erzähler eine allerdings merkwürdige und
hochinteressante hydrographische Besonderheit des Gartens
Eden zu nennen. Der Garten wurde nämlich durch einen
Strom bewässert, der sich bei seinem Austritt aus dem
Garten, nachdem er diesen bewässert hatte, teilte und
zu vier Anfängen, Stromanfängen (רְאשֵׁי)⁶ wurde d. h.
in vier getrennten, selbständigen Strombetten seinen Lauf
fortsetzte, was zudem auf eine gewaltige, überschweng-
liche Wasserfülle des Paradiesestromes hinweist. Wir
sagen: bei seinem Austritt aus dem Garten; so, nicht etwa
bei seinem Eintritt in den Garten, muß natürlich mit
Bertheau, Delitzsch, Dillmann das „von dort“ (מִשָּׁם) ge-
faßt werden; indes darf es auch nicht mathematisch streng
gefaßt werden, es hat auch seine Richtigkeit, wenn die
Trennung kurz nach oder vor dem Austritt geschah. Von
diesen vier „Strömen“ nun stellt der Erzähler, welcher sie
sämtlich mit Namen kennt, zwei an die Spitze, welche

das Gemeinsame haben, dafs sie beide je ein Land nach dessen ganzer Ausdehnung „umfliessen“, was selbstverständlich nicht so zu fassen ist, dafs sie es kreisförmig von allen Seiten umgeben, wohl aber so, dafs sie das Land nach seiner ganzen Länge auf mindestens Einer Seite abgrenzend umfliessen oder vielleicht auch in leichtem Bogen durchfliessen (vgl. zu dieser letzteren Fassung des Verbuns סָבַב Jer. 23, 16. HL. 3, 3. 1 Sam. 7, 16). Der erste von diesen beiden ist der Pischon (פִּישׁוֹן, LXX: Φισσωμ, φεισσωμ), von welchem er bemerkt, dafs er das ganze, durch drei kostbare Hauptprodukte — feines Gold, Bedolach und Schohamstein — ausgezeichnete und berühmte Land der Chawila (חַוִּילָה, LXX: Ευιλάτ, ευειλατ) umfließt: er scheint vielleicht ebendadurch für den Erzähler so hervorragende Wichtigkeit zu haben. Der zweite ist der Gichon (גִּיחֹן, LXX: Γεωμ, γηωμ), der von dem Erzähler als das ganze Land Kufch (כּוּשׁ) umfließend geschildert wird. An dritter und vierter Stelle folgen nun aber gar, als gleichfalls aus dem Einen Paradiesestrome sich abzweigend, die wohlbekanntenen Zwillingsströme Mesopotamiens, der Chiddekel (חִדְדֵקֶל) oder der Tigris, welchen der Erzähler, als wollte er ja keinem Zweifel raumbgeben, ausdrücklich als den bekannten Strom Affyriens, „den an der Vorderseite von Assur (קְדִמַּת אֲשׁוּר, LXX: κατέμαρτι Ἀσσυρίωμ) fließenden“ bezeichnet — der Tigris fließt ja in der That genau vorn vor dem eigentlichen Affyrien, vor den um die Stadt Nineve liegenden Ebenen von Aturia (Strabo XVI, 1 § 3), mit den drei Hauptstädten des assyrischen Reiches, Dur-Sarrukin, Nineve und Ketch, die Mauern der beiden letzteren Städte bespülend —

und endlich der Phrat (פַּרַת) oder der Euphrat, vom Erzähler ohne jeden Zusatz gelassen.

6. Diese letzteren, die Vierteilung des Paradiesesstromes betreffenden Angaben sind so klar und bestimmt und zugleich so überraschend, daß es von jeher großen Reiz gehabt hat, von da aus das Bild zu vervollständigen und die Anschauung, die der Erzähler von dem Paradies und seiner Lage gehabt, geographisch zu verifizieren. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde man nicht müde zu forschen und zu grübeln in der Hoffnung, die Antwort finden zu können auf die auch dieser Abhandlung gestellte Frage:

Wo lag das Paradies?

ERSTER HAUPTTEIL.

Die bisherigen Ansichten.

Ueber Tigris und Euphrat ist kein Zweifel möglich; alle Verschiedenheit der Meinungen hat die beiden Namenpaare Pischon und Chawila einer-, Gichon und Kusch andererseits zum Grund und zum Gegenstand. Je nach ihrer Deutung lassen sich im Allgemeinen drei Gruppen von Ansichten unterscheiden.

I.

Das Paradies in Utopien.

7. Die erste Gruppe folgt in der Hauptsache der bis auf Josephus, den jüdischen Geschichtschreiber des ersten christlichen Jahrhunderts, teilweise sogar bis auf

die Septuaginta, also in vorchristliche Zeit zurückreichenden fogen. Tradition. Es ist die älteste, zu allen Zeiten meistvertretene, noch heutzutage von Bertheau, Dillmann, Schrader festgehaltene Anschauung, und mag denn auch an erster Stelle behandelt werden. Alle diese Erklärer, obwohl im einzelnen wieder mannigfach unter sich disharmonierend, verstehen übereinstimmig Chawila von Indien, den Pifchon von einem indischen Strom.

8. Prüfen wir indes die Identifizierung Chawilas mit Indien, so läßt sich diese leicht als grundlos und willkürlich, ja als unmöglich erweisen. Die auf vager Ähnlichkeit des Kluges beruhenden buntscheckigen Deutungen des Wortes *Chawilā* als eines indischen, als Namens einer nord- oder südindischen Landschaft oder gar einer vereinzelt indischen Stadt — seit Lassen dachte man verhältnismäßig noch am fachgemäßigsten an *Kampîla*, das Land der Darada im Nordwesten Indiens (vgl. Delitzsch S. 259) — bedürfen heutzutage nicht mehr der Widerlegung. Das Wort Chawila ist ein im A. T. wiederholt vorkommender Landschafts- oder Landesname und schließt überall indischen Ursprung aus — an den meisten, ja wohl an allen diesen Stellen giebt es sich als rein semitisch, und gerade in der Paradieseserzählung, wo das Wort mit dem Artikel versehen ist — „das ganze Land der Chawila“ — scheint in der That, worauf Ewald mit Recht hingewiesen hat, der Hebräer noch eine appellative Grundbedeutung, vielleicht „Sandland, Dünenland“, durchgehört zu haben. Aber auch sonst ist es unmöglich, daß unser Erzähler mit Chawila Indien meine. Denn mag er gelebt und geschrieben haben wann

immer er wolle — hätte er Indien gekannt und gemeint, Chawila hätte er es nimmermehr genannt. Denn wenn er von Indien wufste, dann hatte er, wie die drei namhaft gemachten Produkte, deren eines fogar einen fanskritischen Namen haben foll, lehren, dieses Land kennen gelernt nicht mittelst einer Jahrhunderte, Jahrtausende alten Urüberlieferung aus einer öftlichen, indischen Urheimat, sondern lediglich und ausschließlich durch Handelsverkehr fpäthistorischer Zeit; in diesem Falle aber mußte er wissen, das Indien ein von der idumäischen, fudarabischen oder babylonischen Küfte durch weitgedehnte Wasserstrecken, beziehentlich von Babylonien durch Hunderte von Landmeilen getrenntes fernes Land war, und mußte es weiter mit feinem wirklichen Namen, den er erfahren konnte und mußte, benennen, das heißt, wenn nicht wie die Perferkönige *Hindû* (NR 14: *In-du-u* bez. *Hin-du-u*) und die Hebräer ihrer Zeit (Esth. I, I. 8, 9) *Hoddû* (הודו) d. i. *Hondû* mit dem auf Landverkehr deutenden eranischen Namen, fo doch mit dem bei direktem Seeverkehr ficher ermittelten Namen *Sindhu*. Am allerwenigsten würde er fo unverftändig gewesen fein, das ferne fremde Land mit dem Namen eines ganz andern, den Hebräern fonft ziemlich bekannten (deshalb gern bei Grenzbestimmungen verwendeten, siehe unten § 29) und, wie weiterhin gezeigt werden wird, jedenfalls durch den persischen Meerbufen nach Osten hin abgegrenzten Landstriches zu benennen, einem Namen also, der unvermeidlich mißverstanden werden mußte. Wenn Dillmann (S. 68 f.) behauptet: „vor den Eroberungszügen der Perfer und Griechen hatten die Alten nur sehr unklare Vorstellungen von Indien;

vorher mußten sich die Hebräer für die östlichen Südländer mit annähernden Ersatznamen begnügen, und gebrauchten dafür, wie es scheint, Namen des südöstlichen Arabiens, so hier Chawila, was um so leichter geschehen konnte, da Indien und das östliche Arabien als nächst zusammengrenzend gedacht wurden“, so vermag ich von diesen drei Behauptungen keine zu unterschreiben. Dafs Indien überhaupt, dafs selbst nur das nordwestliche Indien, auf welches die drei Produkte noch am ehesten hinführen würden, von den Alten mit dem südöstlichen Arabien als nächst zusammengrenzend gedacht worden sei, dafs also die Alten von Indien, seiner Lage, seiner Unerreichbarkeit zu Land vom östlichen Arabien aus, seinen fremdsprachigen Bewohnern, sehr unklare Vorstellungen gehabt hätten, ist eine dermaßen schwerwiegende Behauptung, dafs sie bewiesen werden müßte. Aber nirgends finde ich für diese den Alten octroyierte Unklarheit irgendeinen Beweis; selbst in Bertheaus Abhandlung über das Paradies, welche allen Spuren verschwommener, unklarer geographischer Anschauungen der Alten sorgsam nachgeht, sehen wir uns nach solchen Beweisen vergebens um. Und weiter müßte doch auch die Behauptung, dafs Chawila das südliche oder südöstliche Arabien (nach Rüttschi auch Abyssinien!) bezeichne, immerhin erst durch haltbare Beweise gestützt werden. Bis dies aber geschieht, bleibt es uns unumstößlich: entweder kannte und meinte der Erzähler Indien, dann würde er es Indien nennen, oder er kannte und meinte es nicht, dann konnte er diese unbekannte Gröfse auch nicht mit einem „annähernden Ersatznamen“ benennen⁷.

9. Aber die Erzeugnisse — sagt man —, das gute Gold, das Bedolach und der Schohamstein führen auf Indien. Wir gestehen, fadenscheinigere Gründe als gerade diese von den Produkten der Chawila hergenommenen kaum jemals gelesen zu haben. Gold, gutes Gold kennt und rühmt das A. T. als Produkt von Ophir (Iob 28, 16. Pf. 45, 10. 1 Rg. 9, 28. 10, 11), von Saba (1 Rg. 10, 1 ff. Jef. 60, 6) und anderen Ländern (פְּרָוִיִם 2 Chr. 3, 6 vgl. אֶרֶץ Jer. 10, 9), sodafs also in der biblischen Paradieseserzählung gerade an Indien zu denken sicher kein zwingender Grund vorliegt. Wohl ist das Himalaja-Gebirg reich an Gold: die von ihm herabströmenden Flüsse, vorzugsweise die nach Norden zu fliefsenden, führen Gold mit sich, und Indien galt überhaupt den Alten als ein goldreiches Land (vgl. z. B. Herodot III, 106. Strabo XV, 1 § 57. 69), aber es ist dies nicht mehr als andere auch. Und wenn Ausleger, wie Delitzsch und Knobel-Dillmann, aus den Worten „wofelbst das Gold ist“ folgern: „wo es zu Hause ist, seine Heimat hat“, und weiter: „Chawila ist also nicht blofs ein Land, wo es Gold gab, sondern das Land des Goldes kurzweg, mithin das Land, welches der Verfasser als Hauptland des Goldes kannte“, so ist hier zunächst in den Artikel, der ja überhaupt bei allgemein bekannten Stoff- oder Gattungsbegriffen steht, viel zu viel hineingelegt, und sodann müfste erst bewiesen werden, dafs den Hebräern, dafs den Alten überhaupt gerade Indien als Heimat des Goldes erschien — ein ohnehin schiefer Ausdruck, da wohl Tiere und Pflanzen da oder dort ihre Heimat haben mögen, aus welcher sie dann anderswohin verpflanzt werden, nimmer aber Mine-

ralien: allüberall wo Gold sich findet, hat es auch seine „Heimat“.

Und das Bedolach (בְּדֹלַח)? Ja wer vermöchte mit voller Sicherheit anzugeben, was hierunter zu verstehen ist! Nach Num. 11, 7, wo die Mannakörner ihrem Aussehen nach dem Bedolach verglichen werden, muß es ein den Hebräern ziemlich bekannter Artikel gewesen sein. Im Anschluß an Josephus (Antt. III 1, 6), dem auch Vulgata, Aquila, Symmachus und Theodotion gefolgt sind, versteht man darunter zumeist das Bdellion, ein wachsähnliches, durchsichtiges, wohlriechendes Gummiharz, indem man sich von der Namensähnlichkeit, ja Namensgleichheit des hebr. Wortes und des griech. βδέλλα, βδέλλιον, auch βολάχιον (Dioscor. mat. med. 1, 80), bestimmen liefs und läßt — sehr wahrscheinlich mit Recht⁸. Aber auch hieraus folgt noch immer nichts für Chawila als Indien. Wohl ist das Bdellion, das Gummi der Amyris Agallochum, ein Erzeugnis auch des nördlichen Indien und des benachbarten Gedrosien und wird als solches auch von den Alten genannt, aber es ist keineswegs ausschließlich auf Indien beschränkt. Plinius (XII § 35) sagt ausdrücklich: *Bactriane, in qua bdellium laudatissimum. Arbor nigra est magnitudine olcae, folio roboris, fructu caprifici,* und bemerkt dann erst: „*nascitur et in Arabia Indiaque et Media ac Babylone*“. Dieses in mehrfacher Hinsicht gewichtige Zeugnis des Plinius sucht man freilich dadurch zu entkräften, daß man behauptet, die Alten leiteten das Bdellion deshalb auch aus Arabien, Medien, Babylonien, Baktrien her, weil sie es dorther durch Vermittelung des Transit-Handels empfangen

(so Bertheau und Dillmann); aber die klaren Worte des Plinius — beachte vor allem: *nascitur!* — lassen diese Ausdeutung als willkürlich erscheinen, wie sich denn in der That der betreffende Baum (nach Mühlau-Volck) als in Arabien und Medien heimisch noch nachweisen läßt. Dafs freilich gerade die Hebräer das Bedolach aus Indien erhalten hätten, möchte man gern dadurch glaubhaft machen, dafs man das Wort *bedolach* für indischen Ursprungs erklärt. Allein wie das von Lassen (Indische Altertumskunde I S. 290 f. 530. III 43) angenommene sanskritische Grundwort *madâlaka* „Moschus“, weil ohne Beleg einfach konstruiert, hinfällig geworden ist, so vermag auch die Annahme de Lagardes (Gesammelte Abhandlungen S. 20), dafs ihm fkt. *udîkhala* oder *ulîkhala* „Bdellion“ zu Grunde liege, nicht zu befriedigen.

Und endlich der Schohamstein (אבן השֹׁהַמַּיִם)? Die alten Übersetzungen und Erklärer schwanken in der Deutung dieses auch sonst wiederholt vorkommenden Edelsteinnamens zwischen den zu der gleichen Species Chalcodon gehörenden Steinen Onyx (LXX zu Job 28, 16: ὄνυξ; Aquila, Symmachus, Hieronymus), Sardonyx (so Josephus), Sardius (LXX zu Ex. 35, 9: λίθος σαρδίου) einerseits und Beryll (LXX zu Ex. 28, 20. Ez. 28, 13: βηρύλλιον; so auch die Targume), Chrysopras (LXX zu Gen. 2, 12: ὁ λίθος ὁ ὠράσιμος) und Smaragd (LXX zu Ex. 28, 9. 35, 27: λίθος (τῆς) σμαράγδου; so auch Reland) andererseits; die neueren Erklärer schwanken nicht minder, indem sie teils das arab. *sâhim* (سَاهِم) „mager, von der Sonne ausgedörnt“ zur Vergleichung herbeiziehen,

was etwa auf einen schwarzbraunen, dunkeln Edelstein, keinesfalls auf den hellen, blaffen Onyx führen würde (siehe Fleischer in Franz Delitzsch's Job, 2. Aufl., S. 369), teils vor der Vergleichung des hebr. *šûm* (שׁוּם) „Lauch“ nicht zurückschrecken und auf einen lauchfarbenen, lauchgrünen Stein, wie der Chrysopras, raten. So muß man zugeben und giebt auch zu, daß der Schohamstein, da seine Etymologie dunkel und die schon an sich unverlässige Tradition hier nicht einmal übereinstimmt, seinem Wesen nach zur Zeit unbestimmt bleiben muß (so schon Aben Ezra) — und dennoch soll auch er ein Beweis sein für Indien. „Wäre damit — sagt freilich Bertheau S. 15 — auch ein anderer Edelstein als der Sardonyx gemeint, auf Indien, das schon im Altertume seiner Edelsteine wegen so hochberühmte Land, würde die Erwähnung des Schohamsteines jedenfalls hinweisen“. Als ob nicht hundert andere Länder durch ihre Edelsteine berühmt wären! als ob nicht Plinius (VI § 86—89), Solinus (cap. 68) und Strabo nicht minder z. B. Sufiana als berühmten Fundort gerade des Sardonyx erwähnten! als ob selbst für den Beryll, wenn dieser der Schohamstein sein sollte, Plinius mit seinen Worten: *India eos gignit raro alibi repertos* (XXXVII § 76) nicht zugeben müßte, daß er, wenn gleich feltener als in Indien, sich dennoch auch anderwärts finde!

10. Auch die Erzeugnisse des Landes Chawila beweisen hiernach nichts für Indien. Trotzdem ist man in der Voreingenommenheit für Indien sogar so weit gegangen, daß man selbst den Feigenbaum der Paradieseserzählung nicht mehr als Feigenbaum gelten lassen will,

fondern für die indische Banane, den sog. Paradiesfeigenbaum (*Musa paradisiaca*) erklärt, indem man hierfür geltend macht, die Blätter des gewöhnlichen Feigenbaumes eigneten sich wenig zu Schurzen! Nun wohl! Wem die Blätter des Feigenbaumes, zu einem Schurze zusammengeheftet, dafür zu klein scheinen, der wähle die Blätter des Mufabaumes, welche, sechzig Centimeter breit und oft bis zehn Fufs lang, zum Einpacken von Sachen, Bedecken von Hütten u. f. w. gebraucht werden, lasse diese noch zusammennähen und beruhige sich dann: Adams und Evas Nacktheit dürften ausreichend gedeckt sein. Ganz abgesehen davon, dafs es unfafsbar ist, wie der Erzähler jene baumartige Staude kurzweg und ohne jeden Zusatz „Feigenbaum“ nennen konnte, wenn er nicht absichtlich mißverstanden werden wollte, ist es mir unmöglich, die Berechtigung der Behauptung Knobels: „der Erzähler hatte schwerlich eine genaue Kenntnis von der wahren Gröfse der Blätter jenes Baumes“ zu durchschauen — der Erzähler weifs von einem indischen Baum und hat diesen wegen seiner Blätter bei seiner Erzählung im Sinn, gerade wegen seiner Blätter möchte er ihn und keinen andern verstanden wissen, und gerade von seinen Blättern soll er nichts genaues wissen! Übrigens dürfte auch die Notiz Ritters (*Sinai-Halbinsel, Palästina und Syrien* II S. 311), derzufolge noch im Jahr 1598 die Kultur der *Musa paradisiaca* am See Genezaret in Flor stand, wenigstens einiger Beachtung für die in Rede stehende Frage wert gewesen sein.

II. Dafs nun aber etwa der Pifchon nicht notwendig von einem indischen Strom verstanden werden

mufs, wird jedermann bereitwilligft zugeftehen. Hält man doch faft allgemein und halten doch zumal die Vertreter der traditionellen Anficht, fo wenig annehmbar auch folche rein erfundene Namen neben Euphrat, Tigris, Chawila, Kufch, Affyrien erfcheinen, Pifchon nicht für den heimatlichen Namen des Fluffes, fondern für ein frei erfundenes hebräifches Wort, was es feiner Form nach allerdings fein kann, mit der Bedeutung „der fich ausbreitende“ (vgl. פִּיַח Niph. „fich ausbreiten, fich weithin ergiefsen“ Nah. 3, 18), vielleicht im Sinne von „der feine Ufer überflutende“ — fo kann aber fchließlich jeder Strom genannt werden, wie man denn fchon für Pifchon als indifchen Strom zwischen dem freilich gänzlich außerhalb des Gefichtskreifes der vorderafiatifchen Völker gelegenen Ganges (fo Jofephus, Antt. I, 1, 3, die meiften Kirchenväter, von neueren Ewald), Indus (Laffen, Knobel, Renan) und Hyphafis (Haneberg) fchwankt. Rätfelhaft bleibt es freilich allemal, wie die Hebräer dazu kamen, jenen indifchen Strom, wenn fie nur noch ungefähr von feiner Exiftenz, nicht einmal mehr von feinem Namen wufsten — was ohnehin nur bei abgeblafster Urtradition, nicht aber bei Kenntniffen, in hiftorifcher Zeit erworben, denkbar ift — überhaupt zu benennen, und noch rätfelhafter ift es, dafs der Erzähler trotz feiner „fehr unklaren Vorftellungen von Indien“ und trotzdem, dafs er den Pifchon nicht mit feinem eigentlichen Namen zu nennen vermag, über feine wahre Bedeutung alfo ebenfalls völlig unklar ift, dennoch fich herausnimmt, den Pifchon mit aller Bestimmtheit für denjenigen Strom zu erklären, welcher ganz Indien umfliefse!

12. Weit einfacher und klarer fchien von alters her

die Erklärung des zweiten Namenpaares. Denn Kusch bezeichnet in den alttestamentlichen Schriften ganz gewöhnlich Äthiopien d. h. das südlich von Ägypten gelegene Nilland, speciell dann auch den Staat von Meroë, und Gichon gab sich hiernach folgerecht als der Nil. So übersetzen schon die LXX Jer. 2, 18 שֶׁחֵר, einen Namen des Nil, mit Γηώρ; ebenso erklärt den Gichon Josephus (Antt. I, 1, 3); ihm folgten die Kirchenväter, und noch aus neuerer und neuester Zeit vertreten viele Gelehrte — ich nenne nur Gesenius, Bertheau, Schrader — jene Ansicht, welche auch durch die äthiopische Benennung des Nil als *Gêwôn*, *Gêjôn* als sehr weit verbreitet erwiesen wird. Indes auch gegen die Gleichung: Gichon = Nil erheben sich schwere Bedenken. Denn der Nil heißt sonst, wie bei den Assyriern *Faru'û*, im A. T. הַיַּרְדֵּן (Gen. 41, 1 ff. Ex. 1, 22. 2, 3. 7, 15 ff.) oder ohne Artikel יַרְדֵּן (Jes. 23, 3), daneben auch שֶׁחֵר (שֶׁחֵרֵר) — siehe Anh. IV — warum, so fragen wir abermals, benannte ihn die Sage plötzlich mit dem ganz neuen Namen Gichon? und warum sagte der Erzähler, der den Namen offenbar nach seiner Bedeutung verstand, nicht einfach: „das ist der Nil“? wollte er die Erzählung absichtlich unverständlich lassen, indem er den Namen beibehielt? Und sodann ist der Nil für die vorderasiatischen Völker doch stets, in erster Linie nicht nur, sondern ausschließlich der Strom Ägyptens (vgl. Gen. 15, 18: נַהַר מִצְרָיִם „der Strom Ägyptens“ = Nil) und nicht Äthopiens. Diesen Mifslichkeiten suchen einige freilich dadurch zu entgehen, dafs sie Gichon eben für den Namen des Nil erklären, soweit dieser in Äthiopien fliesse, oder aber gar für einen oberen Nilzuflufs, also

etwa für den blauen Nil oder den Nebenfluß Atbara; aber diese gezwungenen Ausflüchte machen das aus der traditionellen Ansicht sich ergebende Gesamtbild nur noch ungeheurerlicher und fallen auch ihrerseits mit dem sogleich zu führenden Nachweis, daß die von der Tradition den Hebräern zugemutete geographische Gesamtanschauung überhaupt aller Anhaltspunkte entbehrt, ja geradezu unmöglich ist.

13. Der biblische Erzähler soll — so behauptet die Tradition — den Paradiesesstrom sich gedacht haben als den Quellstrom des indischen Ganges, des ägyptischen Nil, des assyrischen Tigris und des babylonischen Euphrat; Tigris und Euphrat sollen Eines Ursprungs sein mit dem Nil, dessen Lauf von Süden nach Norden jedem Hebräer bekannt war, und weiter gar noch mit einem Strom des fernen Indien! Selbst die Möglichkeit aller jener Namensgleichsetzungen zugegeben — wo in aller Welt finden sich Anhaltspunkte, daß die alten Völker Vorderasiens, die Hebräer, Babylonier, Assyrer, Phönicier oder Ägypter eine solche abenteuerliche Vorstellung hatten? Von Alexander dem Großen erzählen Strabo (XV, 1, 25) und Arrian (*Expeditione Alexandri* VI, 1, 3), daß er, als er im Hydaspes, einem Nebenflusse des Indus, Krokodile, und am Akesines, einem anderen Nebenflusse, ägyptische Bohnen sah, in diesen Flüssen des nordwestlichen Indien die Anfänge des Nil gefunden zu haben glaubte: er meinte, daß der Indus, nachdem er Indien verlassen, durch ein großes wüstes Land fließe, hier den Namen Indus verliere, später bei seinem Eintritt in die von Äthiopien und Ägyptern bewohnten Länder Nil genannt werde und in

das mittelländische Meer sich ergieße. Aber diese Vermutung war nicht allein reine Privatan sicht des einzelnen Alexander, deren Gründe zudem noch klar genug zu Tage liegen — ebenso urteilt Tuch in seinem Kommentar über die Genesis —, sondern er selbst hat sie ja, so schnell er sie gefasst, auch als der Wirklichkeit widersprechend wieder aufgegeben. Und nicht minder vereinzelt steht die bekannte Notiz des Pausanias (II, 5, 2), von dem Nil gehe die Sage, daß er der Euphrat sei, der sich im Sumpfe verliere und wiederum über Äthiopien herabkommend der Nil werde. Daß die biblische Paradieseschilderung mit ihren vier aus dem Strom Edens sich abzweigenden Flüssen zu diesen vereinzelt Grubeleien über den Ursprung des Einen Nil außer aller Beziehung steht, liegt auf der Hand. Aber es fehlen hiernach nicht nur alle und jede Analogien, um dem hebräischen Erzähler die Vorstellung, daß Euphrat, Tigris, Nil und ein indischer Strom aus Einem, von einem bestimmten Landstrich der Erde ausgehenden Strome sich abzweigen, aufbürden zu können — es läßt sich jetzt auch nachweisen, daß er dies weder selbst glauben noch seinen Lesern glaublich machen konnte. Denn das geographische Wissen der Hebräer, ebenso wie das der Babylonier und Assyrer, mag beschränkt gewesen sein, aber es war durchweg, ähnlich wie das Herodots unter den Griechen, auf eigene schlichte Beobachtung oder zuverlässige Nachrichten gegründet. Der Behauptung Dillmanns, bei der Vorstellung, daß jene vier Ströme von einem einzigen Strom in Eden ausgehen sollen, seien „für die Alten mit ihren so mangelhaften geographischen Kenntnissen Schwierigkeiten anfangs gar nicht

hervorgetreten*, vermag ich, was die Assyrer und Hebräer betrifft, nicht beizupflichten. Die geographischen Listen, welche uns jetzt aus der Bibliothek Assurbanipals vorliegen, erheben zunächst für die Babylonier und Assyrer entschiedensten Widerspruch gegen eine solche gering-schätzigste Meinung. Eine dieser Listen, welche auf dem 51. Blatt des zweiten Bandes des Londoner Inschriftenwerkes veröffentlicht ist⁹, zählt 47 den Babyloniern bekannte Berge, beziehentlich Gebirge und Gebirgsländer samt ihren Hauptprodukten auf, ganz ähnlich also wie dies unser Erzähler bei Chawila thut, und giebt in unmittelbarem Anschluß hieran ein Verzeichnis von Strömen sowie zu jedem einzelnen eine kurze Notiz, betreffend die Bedeutung des Stromes für das Land, das er durchfließt, oder auch betreffend seine Mündung, und dem ähnliches. Wie sollte nun gar ein Schriftsteller Babyloniens, Assyriens oder eines nächstbenachbarten Landes wie Palästina dazu kommen, Tigris und Euphrat aus Einer Quelle und noch dazu Einer Quelle mit zwei andern, durch ungeheure Strecken geschiedenen Strömen herzuleiten! Auch die Hebräer hatten sicher vom Tigris und Euphrat und deren Ursprüngen hinreichend genaue Kenntniss (gegen Dillmann, S. 72), wenngleich vielleicht nicht ganz so genaue wie die Babylonier und Assyrer. Für den König Salmanassar II (860—825 v. Chr.) sind die Tigris- und Euphratquellen sehr entfernt von einander. Er rühmt sich, die Länder vom Quellort des Tigris bis zum Quellort des Euphrat erobert zu haben (Salm. Co. 27 f.). Er zieht in seinem 15. Regierungsjahre nach dem Lande Nairi, läßt an der Quelle des Tigris ein seine Thaten verkündendes Bildnis im

Felsen anbringen und zerstört auf seinem weiteren Marsch die Städte des Landes Urartu bis zur Euphratquelle; dort aber, an der Quelle des Euphrat, die er absichtlich auffucht, schlachtet er den Göttern Opferlämmer, wäscht die Waffen Assurs in dem Wasser der Quelle und bringt abermals ein Bildnis seiner Majestät an (Salm. Co. 103—106. Ob. 92 f.). Schon in seinem 7. Regierungsjahre aber war er nach der Eroberung der Stadt Til-abni bis zu „dem Quellanfang des Tigris, wofelbst der Ausgangsort der Wasser gelegen“ (*rêš êni ša Diglat ašar mûšû ša mê šaknu*), gezogen, hatte die Waffe Assurs darin gewaschen, Opferlämmer den Göttern geschlachtet, ein Freudenmahl gehalten und ein großes, mit seinen Heldenthaten beschriebenes Bildnis seiner Majestät ebendort aufgestellt (Salm. Ob. 67—72. Co. 75—77)¹⁰. Ein hebräischer Schriftsteller, selbst wenn er eine alte Sage, eine ihm selbst undurchsichtig gewordene Überlieferung von vier aus dem Gottesgarten ausgehenden Strömen ausdeuten oder weiter überliefern wollte, konnte solche phantastische, nebelhafte Träume von einem einheitlichen Quellursprung des Tigris und Euphrat nimmer mit nackten Worten aussprechen — er hätte eher auch für diese beiden Paradiesesströme Namen „frei erfinden“ müssen und gewiss auch erfunden. Das Gesagte gilt natürlich auch gegen die mehrfach beliebte Ansicht (Ewald, Renan, Maspero), daß beim Wandern der Sage diese teilweise umgestaltet, daß insonderheit Euphrat und Tigris erst anstatt zweier anderer unverständlich gewordener östlicher Ströme in die biblische Paradieseserzählung aufgenommen worden seien, wogegen an sich schon die Frage eingewendet werden

müfte, warum nicht auch Ganges und Indus (Ewald) oder Indus und Oxus (Renan, Maspero) fo gut wie etwa Iaxartes und Hilmend „unverftändlich geworden“ und warum fie nicht ungleich paffender auch ihrerfeits durch Ströme Armeniens erfetzt worden find. Und nun gar auch noch der Nil und der Ganges mit Tigris und Euphrat abgezweigt von Einem Strom! Die traditionelle Anficht mutet dem Erzähler fremde, ihm felbft ganz undenkbare Vorftellungen zu. Das Buch Henoch mag den Edenftrom im äußerften, noch unerforchten Often oder Nordoften fuchen, Iosephus und viele andere mögen ihn für den die Erde umfließenden Okeanos halten, wieder andere, wie Ephrem und Kosmas Indopleuftes, das Paradies noch jenseits des Okeanos verlegen, und andere mit andern Worten das Nämliche fagen, nämlich den Garten Eden nach Utopien verfetzen — fo z. B. Dillmann (S. 55), welcher von dem Paradies als einem „Garten, zwar gefchieden von der übrigen Erde, aber doch immerhin auf der Erde“ fpricht —: aber all diefe Wahngedichte, welche felbft wieder an Schwierigkeiten mannigfachfter Art kranken, find zu einem guten Teil erft durch das traditionelle Mißverftändnis von Pifchon und Gichon mitveranlafst und tragen zudem rein dichterifche und myftifche Vorftellungen ganz anderer Zeiten und Völker in die biblische Erzählung hinein. Wohl hat Bertheau (S. 6) Recht, wenn er davor warnt, „unfere Kenntniffe den Geographen der früheren Zeiten unterzulegen“, aber nicht minder muß davor gewarnt werden, Phantafien und Träumereien und Irrtümer etwa des occidentalfchen Mittelalters auf das orientalifche Altertum zurückzutragen und Darftellungen der Erdoberfläche auf Karten

des 13. und 14. Jahrhunderts als den Ansichten der Alten nahestehend anzusehen, während beide doch so verschieden sind wie Klarheit und Unklarheit, Autopsie und Spekulation, Wachen und Träumen¹¹.

14. Aber freilich, wir wissen, was im letzten Grunde die Schuld trägt an diesen verschwommenen Anschauungen und so zugleich an dem gründlichen Mißverständnis von Chawila und Pifchon und der ganzen übrigen Paradieseserzählung. Es ist der unklare Gedanke einer irgendwie beschaffenen Tradition aus dem Osten, von welchem man sich noch immer nicht losmachen kann und welcher immer von neuem auf Indien und indische Ströme raten und damit zugleich das Land und den Garten Eden indienwärts suchen läßt, etwa da wo der Belurtagh sich mit dem Himalaja verbindet, auf der Hochebene Pamir (Renan, Maspero), oder in Kaschmir (Herder), und dann weiter in immer fernem Nordosten, „fern im Osten“ (Wellhausen), „im äußersten Norden, am Nordrand der Erde“ (Bertheau). „Die Erzählung des zweiten und dritten Kapitels der Genesis“ — sagt Bertheau S. 5 — „ist ihrem Hauptinhalt nach von östlichen Ländern her zu den Israeliten gewandert“. Wie aber soll dieses Wandern vorstellig gemacht werden? Die Annahme einer durch Jahrtausende hindurch bewahrten Urüberlieferung aus der Urzeit der Menschheit, mitgenommen aus einer nach Indien zu gelegenen gemeinsamen Urheimat ist aus vielen Gründen unmöglich und wird heutzutage wohl von niemand mehr ernstlich vertreten: um nur auf Eines hier hinzuweisen, so läßt sich schon für einen Urzusammenhang zwischen Semiten und Indogermanen höchstens eine Reihe

verwandter Wurzeln geltend machen — und fogar deren Verwandtschaft ist zur Zeit noch Hypothese —; zwischen Sprachbildung und Sagenbildung liegt aber ein langer Zwischenraum und ebendeshalb läßt sich auch irgendwelche etwa den Indern und Hebräern von der Urzeit her gemeinfame Sage weder aufzeigen noch überhaupt erwarten. Aber auch die andere Annahme, dafs „die Hebräer, als sie noch in ihren Ursitzen wohnten, aus dem ostasiatischen Sagenstrom geschöpft hätten“ (Dillmann, S. 57), läßt sich, falls, wie es scheint, darunter die Ursitze der Semiten überhaupt gemeint sein sollen, von vielem andern abgesehen, schon deshalb nicht halten, weil sich dann bei andern semitischen Völkern, den Arabern etwa, die gleichen oder doch verwandte Sagen finden würden; falls aber die traditionell mehrfach bezeugten Ursitze der Kanaanäer-Hebräer, also Babylonien gemeint ist, so müßte sich doch auch bei dem babylonischen Sagenschatz indogermanischer Einfluß wahrnehmen lassen, aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Die babylonische Geistesanlage, Religion und Sage, wie sie uns jetzt durch die einheimische, babylonisch-assyrische Keilschriftliteratur klarer und immer klarer vor Augen geführt wird, zeigt sich völlig eigenartig und vor allem von indogermanischen Elementen gänzlich frei: wir blicken in eine weite Kluft zwischen Indien und Babylonien, oder, wie wir vielleicht verallgemeinernd sagen dürfen, zwischen Indogermanismus und Semitismus. Aber all diese Betrachtungen erscheinen überhaupt gegenstandslos. Denn gerade die hebräische Paradieseserzählung von dem von Gott gepflanzten, wohlbewässerten und ohne Zweifel in der Ebene gelegen gedachten Garten

Eden, welchen der erste Mensch bebauen und bewahren sollte, mit den Bäumen des Lebens und der Erkenntnis von Gut und Böse in seiner Mitte, steht in den Literaturen der Völker so einzigartig da, daß man ihr überhaupt keine, auch keine indogermanische Sage vergleichend zur Seite stellen kann. Die immer wieder herbeigezogenen Vorstellungen von gold- und edelsteinstrahlenden Götterfitzen auf Gebirgen im Norden, Vorstellungen etwa der Inder von dem unermesslichen, goldenen Berg Meru, von welchem die Weltströme herabfließen, oder der Griechen von dem Götterberge Olymp haben gar nichts mit ihr zu schaffen¹²: sie mögen mit der bei den Hebräern (vgl. Jes. 14, 13. Ez. 28, 14) sich findenden Vorstellung von dem Götterberg im Norden und mit dem im Norden gelegenen Weltberg (*g^sarsag-kurkura*) der Babylonier¹³ verglichen werden, aber nimmermehr mit unserer schon durch das Danebenbestehen jener Vorstellung als von ihr verschieden erwiesenen Erzählung vom Garten Eden. Selbst zu dem durch das ganze Altertum verbreiteten, aus Hoffnung und Sehnsucht geborenen Glauben an eine bessere Vorzeit der Menschheit, an eine goldene felige Urzeit, wie sie Hesiod, Ovid, Plato u. a. rühmen, hat die biblische Erzählung von dem Garten Eden kaum eine geschichtlich vermittelte Beziehung.

15. So krankt die traditionelle Ansicht in allen Einzelheiten wie im Ganzen, an Haupt und an Gliedern. Dieses Ergebnis kann auch durch keine Modifikation derselben beseitigt werden. Eine dieser Modifikationen ist es vor allem, welche von hervorragenden Forschern, wie Lassen, Knobel, Renan, Spiegel, Maspero vertreten

wird und welche hier bei der ersten Gruppe mitbesprochen werden muß. Sie hält an Indien und einem indischen Strom, vorzugsweise dem Indus — der sich bei dieser Hypothese allerdings schon deshalb besser als der Ganges eignet, da sonst der Indus mittenzwischen fehlen würde —, für Chawila und Pischon fest, versteht dagegen den Gichon vom Oxus. Aber gegen diese Ansicht sprechen nicht nur schon alle bisher geltend gemachten, sondern auch noch besondere Gründe. Zunächst darf nicht etwa daraus, daß die islamischen Völker den Oxus *Gaiḥānu* (جَيْحُونُ) nennen, irgend ein Grund für sie hergeleitet werden. Denn wenn jene Völker dieses ursprünglich rein appellativisch einen „hervorstürzenden Fluß“ bezeichnende Wort speciell auf den Oxus übertrugen, so thaten sie es entweder, wie Bertheau will, mit demselben Rechte, mit welchem ihn die Perfer „das Wasser“ (*Ab*) oder „den Fluß“ (*Nahr*) schlechthin nennen, oder aber, wie Renan und Dillmann meinen, durch Vermittlung jüdischer oder christlicher Theorien — auf alle Fälle findet dieser arabische Name für die biblische Paradieseserzählung keine Verwendung. Zugegeben auch, die Hebräer hätten von jenem stets in den Aralsee, niemals in das kaspische Meer mündenden Strome gewußt, während die ungleich näher wohnenden Babylonier und Assyrer dem Anschein nach nicht von ihm wußten, so konnten sie ihn doch nur mit seinem heimatlichen Namen benennen¹⁴. Oder wollte der Erzähler abermals unverstanden bleiben, indem er einen Namen „frei erfand“, beziehungsweise jenen „frei erfundenen“ Namen der Sage adoptierte? und sollte es der Zufall so wunderbar gefügt haben, daß die Sage oder

der Erzähler gerade das Wort wählte, welches nach einem Jahrtausend die Araber von asiatischen Strömen und insonderheit vom Oxus in Gebrauch nahmen? Die ganze Gleichung scheidet zudem an dem vom Gichon umflossenen Land Kusch. Denn mag immerhin Kusch auch von asiatischen Kuschiten verstanden werden können — bis an die Nordostgrenze des heutigen Persien, bis südöstlich und östlich vom kaspischen Meer können sie unmöglich verlegt werden¹⁵. Am allerwenigsten darf das Volk der Κοσσαῖοι der Griechen jetzt mehr zu Hilfe genommen werden; denn wo dieser wilde, kriegerische und räuberische Gebirgsstamm wohnte, wissen wir jetzt ganz genau. War schon aus den Angaben der klassischen Schriftsteller Polybius, Diodorus Siculus, Strabo, Arrian ziemlich klar ersichtlich, daß wir das Volk der Kossäer nördlich von Susiana in den Grenzgebirgen gegen Medien hin und innerhalb Mediens selbst zu suchen haben, so bestätigen nunmehr die Keilschriftdenkmäler, daß die *Kassî* in den hohen Gebirgen südwestlich vom Urumia-See und von da ostwärts nach den Grenzen Elams und Mediens zu sesshaft waren. Der König Sanherib berichtet in seinen Annalen, daß er auf seinem zweiten Feldzug gegen die Länder der Völker *Kassî* und *Jasubigallâ* gezogen sei, welche sich von alters her seinen königlichen Vorfahren nicht unterworfen hätten. Aus seiner weiteren Erzählung geht hervor, daß ihr Land steiles, schwer zugängliches Waldgebirg war, welches der König nur zu Fuß, höchstens zu Pferd passieren konnte, während sein Wagen mit Hilfe von Seilen getragen werden mußte. Daraus aber, daß Sanherib eine ihrer ummauerten festen Städte zur assyrischen Festung macht, während er zwei andere Städte

dem Statthalter von *Arrapha*, einer nordassyrischen Stadt und Landschaft, der Provinz Ἄρραραχίτις des Ptol., unterstellt, und weiter daraus, daß er auf der Rückkehr von diesem Feldzug das Land Ellip verwüstet und zum Teil dem assyrischen Reich einverleibt sowie Tribut Mediens empfängt, kann mit Sicherheit soviel geschlossen werden, daß das *Kašši*-Volk sicher nicht südöstlich vom kaspischen Meer, sondern weit westlicher zwischen dem eigentlichen Assyrien und Elam an der medischen Grenze seine Wohnsitze hatte¹⁶.

16. Die zweite und dritte Gruppe von Ansichten über die Lage des Paradieses haben das mit einander gemein, daß sie beide der auf Mißverständnissen ruhenden und irriger Weise weit überschätzten sogenannten „Tradition“ nicht folgen: sie fassen beide die geographischen Begriffe Chawila und Kusch, welche die traditionelle Ansicht zur Bezeichnung aller fernen Ost- bez. Südländer, speziell Indiens und Arabiens-Äthiopiens erweitert und verflüchtigt hat, in engere, bestimmtere Grenzen und bringen hierdurch den unvermerkt von der Erde hinweg in die Luftregion entrückten Garten Eden wieder auf die Erde herab; sie halten beide darum auch seine Lage, seine einstige Lage wenigstens für geographisch noch nachweisbar und lassen sich auf ihrer Entdeckungsfahrt gleichermaßen von dem Stromlauf der beiden bekannten Ströme Tigris und Euphrat leiten. Alles das mit Recht. Trotzdem schlugen beide, wie sich zeigen wird, ebenso verschiedene als irrigere Wege zur Lösung des Problems ein.

II.

Das Paradies in Armenien.

17. Die zweite Gruppe steigt hinauf zu den Quellanfängen des Tigris und Euphrat und sucht in deren Nähe Pifchon und Gichon. Sie findet sie auch, und zwar den Gichon im armenischen Araxes (Ἀράξης, neupersf., türk. *Arâs*, arab. *Ġaiḥûn er-Râs*), der bei Erzerum entspringt und, mit dem Kyros vereinigt, in das kaspische Meer fließt, den Pifchon entweder in dem im Kaukasus entspringenden und westwärts in das schwarze Meer sich ergießenden Phafis (Φάσις, georg. *Rioni*, neupersf. *Fâs*) — so Reland und auch Brugsch (in seiner Persischen Reise I, 145 f.), der eine große Stütze für diese Ansicht in der verbreiteten armenischen Volksfage findet, daß die durch Vegetationsreichtum ausgezeichnete Oase von Ordubâd, unterhalb Ġulfa, am linken Ufer des Araxes die Lage des Edengartens bezeichne, oder aber in ebenjenem, westwärts von Kars im eigentlichen Armenien entspringenden Kyros (altarmen. wie noch jetzt *Kur*) — so Keil. Allein diese Ansicht, welche Kurtz und Bunsen — nach Franz Delitzsch „mit Recht“ — als „die verhältnismäßig annehmbarste“ ansehen, ist gleichwohl in Wirklichkeit so unannehmbar wie die traditionelle. Sie erweist sich schon dadurch als unmöglich, daß sie die beiden Ländernamen Chawila und Kufch schlechterdings unerklärt lassen muß. Denn daß die Κοσσαῖοι der Alten, welche nun wieder von der Ostseite des kaspischen Meeres an die Westseite verlegt werden, weder hier noch dort zu suchen sind, auch nicht, wie Reland will, in der heutigen persischen Provinz

Azerbeidschan, sondern viel weiter südwestlich, wurde oben gezeigt. Und nun gar Chawila = Kolchis! Gefetzt auch den Fall, die Hebräer hätten von jenem goldreichen Land am Pontus Kenntnis besessen, während sich bei den Babyloniern und Assyrern solche Kenntnis des schwarzen Meeres und seiner Uferländer nicht nachweisen läßt¹⁷ — den Namen Chawila, der sonst überall im A. T. jedenfalls ein südöstliches oder östliches Land bezeichnet, konnte der Erzähler, der ja zudem die minder bekannten Namen Pifchon und Gichon genauer bestimmen wollte, unmöglich urplötzlich für jenen hoch im Norden gelegenen Landstrich verwenden. Karl von Raumer, welcher, im Anschluß an Rosenmüller u. a., den Pifchon für den mit dem Araxes vermeintlich identischen Phasis Xenophons hält, findet aber gar das biblische Chawila in dem von russischen Schriftstellern genannten slawischen Stamm der Chwalissen, die an der Wolga nahe dem kaspischen Meer gewohnt haben sollen, wieder! Kein Unbefangener wird leugnen, daß schon hiernach weder Araxes noch Kyros noch der an Pifchon anklingende Phasis als Zweigflüsse des Paradiesestromes in Betracht kommen können.

18. Aber auch die Möglichkeit all jener Gleichungen von Pifchon, Chawila, Gichon und Kufch zugegeben, wie kamen die Hebräer dazu, Euphrat, Tigris, Araxes und Kyros oder Phasis als Fortsetzungen eines Stromes zu betrachten? Es ist ja wahr: sehen wir vom Phasis ab, der wegen seines Quellortes ganz und gar nicht paßt, so liegen die Quellen jener vier Ströme nicht allzuweit von einander. Denn mag man sich, was den Euphrat betrifft, an dessen östlichen, nördlich vom Wan-See bei Bajazid

entspringenden Quellstrom, türk. *Murâd-su*, oder besser an feinen westlichen, nördlich von Erzerum entspringenden Quellstrom *Frât*, *Furât*, türk. gewöhnlich nur *Kâra-su* „Schwarzwasser“ genannt, halten — die Quellen des Kyros sowohl als des Araxes liegen nicht fern (vgl. Plutarch, Pomp. 33). Aber freilich Berge, ja ganze Gebirgszüge trennen schon sie, und gar die Quellen des Tigris d. i. des wohl in erster Linie in Betracht kommenden westlichen Hauptarmes, welcher noch jetzt vorzugsweise *Digla* oder *Šatt* genannt wird und nordwestlich von Diarbekr am Taurus aus vielen wilden Gebirgsbächen entspringt, liegen nicht „in allernächster Nähe“ der Quelle weder des Murad noch Furat, sind auch von der des Murad nicht nur durch „einen hohen Berg“, wie Dillmann (S. 71) meint, getrennt, sondern die Centralketten des armenischen Hochgebirgslandes schieben sich dazwischen. Wie konnte die Sage, wie konnte der Erzähler für die Quellen jener vier Ströme einheitlichen Ursprung annehmen? Die Vertreter der in Rede stehenden Ansicht beseitigen diese Schwierigkeit allerdings mit Zerhauung des Knotens dadurch, daß sie sagen, nach dem Sündenfall sei das Paradies vernichtet worden (so Reland), oder aber, die Sintflut habe das frühere Verhältnis jener vier Ströme zu einander geändert (so Luther, Clericus, von Raumer u. a.). Aber dieser Notbehelf ist mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Denn wie gleich im Anfang dieser Untersuchung gezeigt wurde, ist dem Erzähler das Territorium des Gartens Eden offenbar eine zu seiner Zeit noch vorhandene, nicht dereinst einmal vorhanden gewesene Landschaft; er beschreibt, soweit er geographisch beschreibt,

nicht etwas Vergangenes, sondern etwas Gegenwärtiges, er weiß nichts von einer Wegnahme oder Veränderung des ursprünglichen Grund und Bodens des Paradieses, dieser Scenerie des Anfangs der Menschengeschichte, und namentlich die Trennung der Ströme datiert er mit klaren Worten aus der Zeit des Uranfangs selbst. Sodann aber, wo berichtet denn die Genesis von irgendwelcher Veränderung der Erdoberfläche durch die Sintflut? Nicht die leiseste Andeutung findet sich. Das Wasser steigt, es fällt, die Bergspitzen werden wieder sichtbar, die Arche landet auf einem Berge Armeniens, das Wasser verläuft sich nach und nach, der Erdboden kommt wieder zum Vorschein, er ist durchweg der nämliche geblieben — wie hätte auch die Flut bei ihrer kurzen Dauer irgendwelche Umgestaltung der Erde und ihres Stromgebietes bewirken sollen? Und nun soll gar die Flut Berge versetzt, in den Paradiesesstrom himmelragende Gebirgsstöcke hineingestürzt haben, so daß er in vier nach verschiedenen Himmelsrichtungen strömende Flüsse geteilt ward, soll sie aus der wohlbewässerten Gartenniederung — denn nur in der Niederung, im Thal gelegen kann sich der Morgenländer einen reichbewässerten Baumgarten denken — eine wildzerriffene, rauhe Gebirgslandschaft mit langem, schnee-reichem Winter geschaffen haben! Nimmt man einmal, im Widerspruch zum biblischen Bericht, eine solch mehr oder weniger „gründliche Zerstörung Edens durch die Sintflut“ an, dann gebe man doch das völlig aussichtslose Bemühen, die einstige Lage des Paradieses noch bestimmen zu wollen, ein für allemal auf; kann man sich hierzu aber nicht entschließen, dann erkläre man wenigstens,

wie dies Luther z. B. thut, gleich den Ganges für den Pifchon und den Nil für den Gichon, so hat man doch zwei des Paradieses wahrhaft würdige Ströme!

19. Von weitaus den richtigsten Gesichtspunkten geht ohne Zweifel die dritte und letzte Gruppe aus: sie hält sich gleich der zweiten von der irrigen, das Paradies in nebelhafte Ferne rückenden Tradition fern und hält sich zugleich auch frei von dem Irrtum der zweiten Gruppe, geologische Veränderungen durch die Sintflut anzunehmen. Sie sieht in dem urgeschichtlichen Garten Eden eine noch zur Zeit des Verfassers wie vordem vorhandene und darum an einem bestimmten Punkt der Erde geographisch noch nachweisbare Landschaft, zu deren Auffindung auch ihr Tigris und Euphrat wertvolle Fingerzeige sind. Trotzdem ist auch diesen Erklärern die Wahrheit, so nahe sie ihr gekommen, dennoch entgangen.

III.

Das Paradies in Südbabylonien.

20. Die dritte Gruppe steigt hinab zu der Mündung des Tigris und Euphrat und verlegt den Garten Eden in jene Niederung, welche der bei der Stadt Korna vereinigte Euphrat und Tigris, heutzutage *Šatt el-Arab* genannt, durchfließt, um dann in zwei Armen in das persische Meer einzumünden. Als der Paradiesesstrom gilt ihr der Schatt el-Arab und als die vier „Flußanfänge“ einesteils Euphrat und Tigris, welche von Nordwesten in das Paradies einmünden und den Einen Paradiesesstrom erst bilden, an-

dernteils jene beiden Mündungsarme, in welche der vermeintliche Paradiesesstrom nach Südosten ausmündet. So zuerst Calvin (in seinem Kommentar zur Genesis), welcher den Pifchon von der östlichen, Persien benachbarten, den Gichon dagegen von der westlichen Mündung versteht. Diese Deutung Calvins, welcher wieder eine Reihe anderer Gelehrter ganz oder teilweise sich anschloß, wurde von Preffel, in wesentlicher Uebereinstimmung mit Rasmus Rask, dahin modifiziert, daß Pifchon und Gichon nicht jene Mündungsarme, sondern vielmehr die beiden aus Susiana kommenden Zuflüsse seien, der in den nördlichen Mündungsarm bez. noch in den Schatt el-Arab selbst einmündende Karûn (= Pifchon) und der ungefähr 10 Meilen weiter nordwestlich, 4 Meilen abwärts von Korna durch Sümpfe hindurch in den Schatt el-Arab einmündende Kercha oder Karafu (= Gichon). Daß diese Annahmen dem klaren Wortlaut der biblischen Erzählung direkt zuwiderlaufen, leuchtet ohne weiteres ein. Denn wenn es heißt, daß der von Eden zur Bewässerung des Gartens ausgehende Strom sich bei seinem Austritt aus dem Garten in vier Flusssanfänge oder Zweigarme — weiter kann das Wort **רְאשֵׁי** nichts bedeuten — teile, so besagen diese Worte doch unmißverständlich, daß er sich bei seinem Austritt in der Einen Richtung seines Stromlaufes in vier Flüsse trenne; am allerwenigsten aber können mit Preffel die Worte dahin verdreht werden, daß dem Reisenden, der den Paradiesesstrom stromaufwärts verfolge, jene beiden Nebenflüsse samt Tigris und Euphrat als die den Einen Strom bildenden „Häupter“ erscheinen. Bei dieser Fassung müßte, von allem andern abge-

sehen, folgerichtig der aus Eden ausgehende und beim Austritt aus dem Garten sich trennende Strom selbst krebsartig rückwärts, bergaufwärts fließend gedacht werden!

21. Zu dem Vorwurf willkürlicher Textauslegung gefellt sich aber bei dieser Gruppe von Ansichten der Vorwurf unzureichender Kenntnis des Terrains und seiner Geschichte. Beide Hypothesen hätten gar nicht aufgestellt werden sollen ohne eingehende Untersuchungen über den unteren Stromlauf und das Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris in alter und ältester Zeit. Mit Recht bezweifelt Dillmann (S. 72), ob jene beiden Mündungen des Schatt schon in der alten Zeit vorhanden waren, wie denn auch Preffel der Ansicht ist, daß der Schatt el-Arab ursprünglich nur Eine Mündung, die westliche, gehabt habe, während die östliche schon durch ihre künstliche Richtung augenscheinlich als ein Kanal späterer Zeit erwiesen werde. Was von vornherein wahrscheinlich ist, daß nämlich in dem südbabylonischen Flußdelta im Lauf der beiden letzten Jahrtausende mannigfache Veränderungen, auch nach der fufianischen Seite hin, Platz gegriffen haben und daß vor allem auch die östliche Mündung von heutzutage einst nicht vorhanden gewesen war, wird jetzt durch die babylonischen Keilschriftdenkmäler ausdrücklich bezeugt. Denn wenn das oben erwähnte keilschriftliche Flußverzeichnis II R 51 auf Z. 32 zum Ulai, dem Strom von Sufa, dem *Eulaeus* der Alten — dies ist aber wohl sicher der Karun (Näheres in Anh. V) — bemerkt: *ša ana tâmdim ubbalu hizibša*, d. h. er ergieße seine Mündung(?) ins Meer, so läßt dies doch gewiß auf unmitteldbare Einmündung in das persische Meer, jedenfalls also weder

in den östlichen Mündungsarm noch in den vereinigten Euphrat und Tigris, schliessen. Was aber ungleich wichtiger ist — selbst die Vereinigung des Euphrat und Tigris zu dem Einen Schatt el-Arab, welche sich jetzt etwa 20 deutsche Meilen vom Meere entfernt vollzieht, darf nicht schon für die alte Zeit angenommen werden. Plinius (VI §. 130) bezeugt ausdrücklich, dass der Euphrat ursprünglich direkt in das persische Meer eingemündet habe, und fügt hinzu: *inter duorum annuum ostia XXV p. fuere, ut alii tradunt, VII, utroque navigabili; sed longo tempore Euphraten praeclusere Orcheni et accolae agros rigantes, nec nisi per Tigrim defertur in mare.* Und Ritter (Erdkunde X, 3, S. 27 f.) bemerkt mit Recht: „Tigris- und Euphratmündungen waren zu Alexanders des Grossen Zeit noch entschieden gefondert, sie lagen wenigstens eine gute Tagereise weit auseinander, wenn auch ihre Verzweigungen innerhalb ihres Deltalandes schon, wie Mannert nach den wechselnden Erzählungen der Alten zu schliessen sich für berechtigt hält, sich gegenseitig vermischen mochten“. Der früher bestehende gefonderte Lauf beider Ströme ist für Ritter, trotzdem er „öfter hypothetisch geläugnet wird, weil Herodot und Xenophon diesen Umstand weder bejahend noch verneinend berühren“, eine gut bezeugte, sichere Thatsache. Das Wichtigste von allem aber ist, dass dieses vermeintliche Paradies noch zur Zeit des jehwistischen Erzählers grösstenteils Meer war. Denn wie die babylonische Alluvialebene überhaupt erst im Lauf vieler Tausende von Jahren entstanden ist, so wächst sie, wie schon die Alten bemerkt haben, noch immer, jetzt jährlich um etwa 22 Meter, früher noch schneller, sodass seit der Blütezeit

Babylons im 6. Jahrh. v. Chr. wohl eine 10—12 Meilen breite Alluvialzone neu entstanden sein mag, während in noch älterer Zeit, wie die Keilschriftliteratur mit klaren Worten lehrt, das Meer noch weiter nordwestlich sich ausdehnte (siehe Anh. I). So fällt diese ganze oberflächliche Hypothese buchstäblich ins Wasser und wir sind damit wohl weiterer Gegengründe überhoben. Sonst würden wir vor allem noch gegen die sprachliche Gleichsetzung von Kusch und Chuzistan protestieren; denn das Chuzistan der mittelalterlichen Araber und Neuperfer ist ja ein Kompositum aus dem altperf. *Hwaga*, womit in den Darius-Inschriften das ganze Susiana bezeichnet wird, und dem persischen Worte für Land, hat also mit Kusch nicht den geringsten Zusammenhang¹⁸. Dagegen möchte ich den von Dillmann (S. 72) gemachten Einwand: „ein Gottesgarten im Tiefland, zumal in dem ungefundenen Tiefland des Schatt, widerstrebt ganz und gar den Vorstellungen des Altertums“, mir nicht aneignen. Die Beschreibung des Gartens Eden als eines wohlbewässerten führt im Gegenteil mit größter Wahrscheinlichkeit auf ein Tiefland (beachte auch Gen. 13, 10, wo die Jordanaue und insonderheit das Thal Siddim dem Gottesgarten verglichen wird), und das Tiefland der Mündungen des Euphrat und Tigris, in den Keilinschriften *Bit-Fakin* oder geradezu *mât marratim* d. i. „Seeland“ genannt, war zwar auch mit Sümpfen und Binsengestrüpp bedacht (siehe Anh. I), aber andererseits darf doch nicht vergessen werden, daß noch zu Edrisis Zeit im 12. Jahrhundert die ganze Landschaft bei Obolla und Basra „ein großes, durch zahlreiche Kanäle bewässertes Luftrevier voll Gärten, Palmenhainen und lieblichen Wohnungen“ darstellte und von den Geographen

der späteren Zeit, wie von Abulfeda, zu den vier schönen Paradiesen der Moslemen gezählt ward, ja dafs noch in unserm Jahrhundert jenes Tiefland, dessen Klima überhaupt als wesentlich gesund von allen Reisenden anerkannt wird, die Spuren einstiger Herrlichkeit und Fruchtbarkeit deutlich zur Schau trägt.

22. Um diese drei Gruppen lagert sich nun ein ganzes Heer anderer buntscheckiger Hypothesen gewagtester, ja zum Teil wildester Art, aufgestellt mitunter von Forschern bedeutenden Rufes, aber sämtlich so haltlos, dafs sie schon bei bloßer Erwähnung wie Spreu vergehen. Am ehesten könnte noch Anspruch auf Berücksichtigung die Annahme machen, dafs Pifchon der Nil sei, eine Ansicht, welche sich bei den älteren jüdischen Erklärern (Midrasch, Saadia), wie auch bei späteren Juden, Raschi z. B., freilich mit Einmischung von allerhand sinnloser Fabelei¹⁹, findet, welcher aber auch Champollion nicht fern steht, wenn er den Gichon vom westlichen, weissen Nil, den Pifchon vom östlichen, blauen Nil, dem *Astapus* der Alten, erklärt, desgleichen Wetzstein, wenn er die vom Pifchon umflossene Chawila als „die grosse nubische, im Westen vom Nil umschlungene Wüste“ fafst (in Delitzsch's *Iob*, 2. Aufl., S. 586). Was dagegen die andern, aus mystischer Deutung oder aus Verquickung mit indischer, klassischer oder deutscher Mythologie sonst noch entsprungenen Aufstellungen betrifft, wie z. B. dafs der Pifchon die Donau (Ephrem der Syrer u. a.), oder dafs der Gichon die gleichnamige Quelle bei Jerusalem sei (Aben Ezra), oder dafs gar, wie einige Sonderlinge thöricht genug behauptet haben, Land

und Garten Eden an der Ostseeküste Preussens oder in Schweden oder am Fusse des Gotthard oder auf den kanarischen Inseln oder denen der Südsee gelegen habe, u. s. w., so kann es mit dieser kurzen Erwähnung sein Bewenden haben. Auch die Ansicht Sprengers (Alte Geographie Arabiens, S. 49 ff.), daß unter dem Pischon das arabische *Wâdi Baisch*, mit Nunation *Baischon*, auf der Grenze zwischen Jaman und Higâz zu verstehen sei, hätte unserer Ansicht nach nicht verdient, in der 8. Auflage des Geffenius'schen Wörterbuches als in Betracht kommend erwähnt zu werden: fust sie doch auf den oberflächlichsten Anklängen an Pischon, Chawila (= dem *ḳodhâ'ititischen Chau-lân*) und Schoham-Stein (nach Sprenger: Stein von Schoham d. i. Stein des arabischen Distriktes *Sochaim*, *سوخيم*), deren Lautgesetzwidrigkeit auf der Hand liegt. Im übrigen zeigen alle diese Deutungen, auch die wissenschaftlich wertlofsten — Pressel schätzt die Zahl der bis jetzt überhaupt aufgestellten Ansichten auf etwa achtzig —, welche aufsergewöhnliches Interesse man unausgesetzt und unentmutigt zu allen Zeiten der Lösung des Problems von der Lage des Paradieses entgegengebracht hat. Aber freilich, trotz alles aufgebotenen Scharfsinns wurde kein auch nur einigermaßen befriedigendes Resultat erreicht; selbst die verhältnismäßig am besten begründeten Ansichten haben sich uns als unhaltbar erwiesen, und nicht allein uns — alle besonnenen Untersuchungen über Gen. cap. 2, 8—15 schliessen mit dem mehr oder weniger offenen Bekenntnis des Nichtwissens, konstatieren „die Unbegreiflichkeit des Berichteten“, „die Unvereinbarkeit der Angaben mit der modernen Erdkunde“ und verzichten still resigniert

auf jemalige Erklärung der, wie man sich tröstet, „sagenhaften“ Erzählung.

23. Aber trägt die biblische Erzählung von der Lage des Paradieses wirklich den „Charakter des Sagenhaften“ (Dillmann)? giebt sie wirklich nur eine „Sage“ wieder, welche die in Wirklichkeit geographisch nicht mehr nachzuweisende Thatsache der Einheit der vier Ströme lediglich „versucht zu rekonstruieren“ (Delitzsch)? Und sollte darum jenes Wort des Heidelberger Paulus dennoch Recht behalten: „Schade für die vergebliehen Nachtwachen, für die Denkmale des eifernen Menschenfleisses, welche über dem Scheinproblem, den Garten Eden geographisch zu bestimmen, verschwendet wurden!“? Wir antworten: Nein. Die biblische Erzählung trägt keinerlei Merkmal des Sagenhaften an sich, sie ist nicht überschwenglich und in Halbdunkel gehüllt, man kann auch nichts von Schwanken oder sich selbst unklarer Abhängigkeit zwischen den Zeilen lesen. Für den Erzähler selbst hatte der Garten Eden mit den vier Strömen Pischon, Gichon, Tigris und Euphrat offenbar vollbewusste Wirklichkeit, er ist sich auch in keiner Weise unklar über den Sinn der Namen Pischon und Gichon, er kennt nicht nur selbst ihre Bedeutung ganz genau, so genau wie die von Tigris und Euphrat, sondern er will auch seine Leser davon unterrichten; darum giebt er erklärende, von seinen Lesern kontrollierbare Zusätze. Der „Charakter des Sagenhaften“ ist in die Beschreibung des Eden-Gartens erst durch die fehlgegangene Tradition hineingetragen worden: sie ist nicht an sich dunkel und sagenhaft, sondern sie erscheint uns nur so, weil wir sie noch nicht verstehen.

Aber fassen wir nur wieder Vertrauen zu den schlichten Worten des Erzählers und versetzen wir uns in seinen Gedankenkreis sowie in den des Volkes, auf welches die Paradiesesvorstellung im letzten Grunde zurückgeht — vielleicht gelingt es doch noch, das Bild, welches er uns entwirft, zu begreifen und den Gottesgarten Eden, von Einem, in Pischon, Gichon, Tigris und Euphrat sich fortsetzenden Strom bewässert, wiederzufinden.

ZWEITER HAUPTTEIL.

Unsere Ansicht.

24. Die sogenannten Urgeschichten der Genesis machen das Stromgebiet des Euphrat und Tigris, speciell Babylonien, zum Schauplatz der ältesten Menschheitsgeschichte. Die Arche Noahs landet auf einem der Berge Ararats: als Ausgangspunkt der Arche wird, da sie gleich am ersten Tage der Sintflut von den Wassern emporgehoben wird, am naturgemäsesten ein Tiefland und nicht das ostarmenische Hochland gedacht werden, zugleich aber, „da von großen Strecken, die der schwimmende Kasten zurückgelegt hätte, im Texte keine Andeutung ist“ (Dillmann), ein Tiefland nahe bei Ostarmenien, das ist aber Babylonien. Nach der babylonischen Ebene zieht die nachflutliche Menschheit und führt dort den himmelanstrebenden, aber nimmer vollendeten Turm auf. In das Stromgebiet des Euphrat und Tigris führt ausdrücklich auch die biblische Paradieseserzählung, welche ja Tigris

und Euphrat als dem Paradiese entströmend geradezu mit Namen nennt. Wenn behauptet wird, Eines stehe fest, das wir nach der Schrift das armenische Hochland für die Wiege des Menschengeschlechts zu halten haben (Delitzsch, Genesis S. 125), so hat dies für die nachflutliche Menschheit, als deren Ausgangspunkt in der That Ostarmenien erscheint, seine Richtigkeit, aber nicht für die Menschheit überhaupt. Im Gegenteil weist die biblische Erzählung von dem wohlbewässerten Baumgarten Eden in erster Linie doch wohl auf eine Thallandschaft, eine Ebene hin, also auf eine Ebene des Euphrat- und Tigrisgebietes: dies kann aber nicht die assyrische sein — denn in diesem Falle wären Tigris und Euphrat als Zweigarme eines Stromes beim Austritt aus dem Garten Eden von vornherein nicht zu begreifen —, sondern einzig und ausschließlich die babylonische Ebene. Auch in der Angabe „Gott pflanzte einen Garten in Eden ostwärts“ (מִקְדָּם) könnte, falls dieses Wort, was das Wahrscheinlichste ist (siehe § 4), „ostwärts von Palästina“ bedeutet, ein Fingerzeig auf das Euphrat- und Tigrisgebiet und näher noch auf Babylonien erblickt werden, insofern der älteren Hebräer Blick ostwärts im Allgemeinen über Mesopotamien, Babylonien und die syrische Wüste nicht hinausreichte und sie vor allem, wenn sie von „Osten“ schlechthin, „Land des Ostens“ (אֶרֶץ קֶדֶם Gen. 25, 6), „Söhnen des Ostens“ (בְּנֵי קֶדֶם z. B. Job 1, 3; אֶרֶץ בְּנֵי קֶדֶם Gen. 29, 1), „Bergen des Ostens“ (הַרְרֵי קֶדֶם Num. 23, 7) reden, unter dem Osten oder Morgenland Mesopotamien, Babylonien und die syrische Wüste verstehen²⁰. „Ostwärts“ wandernd gelangt man in das Land Sinear d. i. nach Babylonien (Gen. 11, 2).

Endlich aber mag schon hier darauf hingewiesen werden, daß bei der Hypothese, welche den Garten Eden nach Südbabylonien verlegt, wie auch Dillmann einräumt, die beiden Ländernamen Chawila und Kusch „sich eher unterbringen lassen“. So wird man zugeben müssen, daß im allgemeinen die Ausichten Babyloniens, das Land des Gartens Eden zu fein, keine ungünstigen find.

25. Aber freilich — wird man sofort einwenden — kann und wird es trotz alledem nicht gelingen, Babylonien als das Land des Paradieses zu erweisen; denn wo wäre in diesem Zwillingsstromland Raum für zwei weitere Ströme, Pifchon und Gichon? In der That bilden die beiden „Ströme“ Pifchon und Gichon die einzige Hauptschwierigkeit, und es erscheint angemessen, bevor wir in die Einzeluntersuchung eintreten, diesen Stein des Anstosses wenigstens einigermaßen zu beseitigen. Dies hält nicht schwer. Denn warum müssen denn Pifchon und Gichon durchaus Ströme fein nach Art des Euphrat und Tigris? wird nicht das Wort *nāhār* „Strom“ wie im Babylonischen und Arabischen, so auch im Hebräischen ebensogut von „Kanälen“ gebraucht? Sollte bei der Erklärung der beiden Flußnamen Pifchon und Gichon der nämliche Irrtum begangen worden fein wie Jahrhunderte hindurch und auch noch heute betreffs des „Flusses“ Kebar (כְּבַר Ez. 1, 3. 3, 15. 10, 15 ff.), des Schauplatzes von Ezechiels wunderbarer Vision? Man hat diesen Kebar, trotzdem er ausdrücklich als „im Land der Chaldäer“ d. i. in Babylonien (nicht Mesopotamien!) fließend bezeugt ist, immerwährend droben in Mesopotamien gesucht, ja ihn sogar (z. B. Keil, Finzi) für den Chabur (assyrisch. *Habûr*) ge-

halten, den bekannten mesopotamischen Nebenfluß des Euphrat, welcher doch im A. T. ebenfalls unter dem Namen קֶבֶר (nicht קְבוֹר) mehrmals genannt wird (siehe hierüber in Anh. I). Nun sind wir allerdings „nicht mehr im Stande, einen Fluß des Namens Kebar in Babylonien nachzuweisen“ (Schrader, KAT. 277); aber wie jener Irrtum, der freilich bei Pischon und Gichon ungleich folgenreicher werden sollte als bei Kebar, zu beseitigen ist, hat schon Nöldeke in Schenkels Bibelwörterbuch (Art. Chebar) gezeigt. „Freilich“ — sagt Nöldeke — „ist der Name gänzlich verschollen, denn das Fluß- und Kanalsystem Babylons hat im Laufe der Jahrtausende so viel Veränderungen erlitten, und es sind so viele Flüsse und Kanäle selbst verschwunden, daß wir am wenigsten die Erhaltung aller Namen erwarten können. Ich nenne hier absichtlich die Kanäle, denn von alten Zeiten bis heute hat man in jenem Lande mit demselben Namen (*nahar*) sowohl die Flüsse wie die Kanäle genannt, selbst die ganz kleinen, deren es Taufende gab. Vermutlich war auch der Chebar ein Kanal.“ Daß diese Erklärung Nöldekes das Richtige trifft, unterliegt keinem Zweifel. Außer Tigris und Euphrat giebt es im „Lande der Chaldäer“ keine Ströme; alle die babylonischen *nârâti* oder „Ströme“, welche die keilschriftlichen Stromverzeichnisse, z. B. II R 50 und 51, neben Tigris und Euphrat aufzählen, sind Kanäle (ein Verzeichnis aller bis jetzt bekannten babyl. Kanäle siehe in Anh. I). Ebenso offenbar der Kebar, vielleicht so genannt als „der große Kanal“, — und ebenso der Pischon und Gichon? Daß an sich auch Pischon und Gichon Namen von Kanälen sein können, wird von

vornherein niemand leugnen. Ob man aber in der biblischen Paradieseserzählung darunter Kanäle verstehen kann, bleibt fraglich und will untersucht sein.

26. „Augenscheinlich“ — bemerkt Wetzstein in Delitzsch's Kommentar zur Genesis, S. 535 — „liegt der vierfachen Teilung des Paradiesesflusses die Idee der Bewässerung zu Grunde. In dem wasserarmen und darum sterilen Lande hat ein Fluß keine andere Bedeutung“. Auch nach Wetzstein dienten die vier Ströme, welche von dem nach der Bewässerung des Paradieses übrigbleibenden Rest des Flusses noch gebildet wurden, zur Bewässerung, und wir könnten diese Bemerkung des orientkundigen Forschers von seltener Beobachtungsgabe als eine willkommene Bestätigung unserer Ansicht von Pifchon und Gichon als Bewässerungskanälen geltend machen. Doch thun wir dies nicht, ohne zuvor zwei Bedenken beseitigt zu haben, welche sich in der That gegen die Fassung von *nāhār* als „Kanal“ gerade in der Paradieseserzählung erheben lassen. Diese Bedenken faßt Dillmann kurz zusammen, wenn er die mehr nur der Kuriosität halber angeführte Ansicht des Engländers Hopkinson mit den trockenen Worten abweist (in Schenkels Bibelwörterbuch, Art. Eden): „Hopkinson nahm sogar zwei durch Menschenhände gemachte Verbindungskanäle zwischen Euphrat und Tigris zu Hilfe.“ Die Ansicht Hopkinsons, welche ich, da sie jetzt immerhin einigen historischen Wert beanspruchen darf, nach genauer Prüfung seiner knapp geschriebenen Abhandlung in den Anmerkungen kurz mitteile²¹, könnte gegen diese Kritik Dillmanns teilweise in Schutz genommen werden; indessen leidet sie dermaßen

an der allgemeinen Unklarheit des Mittelalters über die geographischen Verhältnisse Mesopotamiens und Babyloniens sowie über den Stromlauf des Euphrat und Tigris und deren Kanäle, und geht von so verschiedener und sicherlich irriger Voraussetzung aus, enthält auch sonst in Einzelheiten trotz mancher treffenden Bemerkung so vielerlei Irrtümer, daß ich jede Solidarität mit ihr sowohl als mit den ihr verwandten Ansichten eines Hugo Grotius, Hottinger u. a. von vornherein ablehne und darum auch die Einwände Dillmanns ohne deren Bezug auf jene älteren Anschauungen in Betracht ziehe. Daß die Annahme zweier Verbindungskanäle zwischen Euphrat und Tigris dem Wortlaut der biblischen Erzählung zuwiderläuft, mag meinetwegen zugegeben werden, sofern man zwei Kanäle darunter versteht, welche an verschiedenen Punkten des Euphrat sich abzweigen und diesen mit dem Tigris verbinden; diese dürften allerdings nicht mit Euphrat und Tigris als gleichberechtigte Zweigarme des Paradiesestromes gelten. Indes sind die denkbaren Möglichkeiten über die Art der Verbindung so mannigfach, daß schon hier Vorsicht im Behaupten geraten sein möchte. Dagegen darf, wie mir scheint, das „von Menschenhänden gemacht“ als Instanz wider die Annahme babylonischer Kanäle nicht urgirt werden. Ein Unterschied zwischen den Strömen Tigris und Euphrat einerseits und manchen babylonischen Kanälen andererseits war äußerlich nur wenig wahrnehmbar: sie waren breit und schiffbar wie jene, gaben andern kleineren Kanälen Ursprung wie jene, und waren zugleich, wie wir jetzt wissen und wie in Anh. I gezeigt werden wird, zum Teil so uralt, reichten zum

Teil bis in unvordenkliches Altertum zurück, daß sie als Werk von Menschenhänden schon längst vergessen waren und von der Sage, beziehungsweise von dem Erzähler, ohne eines allzu grellen Anachronismus sich schuldig zu machen, recht wohl schon in die Zeit der ersten Pflanzung des Gottesgartens zurückverlegt werden konnten. Es ist in dieser Hinsicht beachtenswert, daß Arrian, der Geschichtschreiber Alexanders des Großen, wo er den Kanal Pallakopas bespricht (Exp. Al. VII, 21), die Bemerkung nicht für überflüssig hält, der Pallakopas sei kein aus Quellen entstandener Fluß, sondern ein Kanal aus dem Euphrat. Noch wichtiger aber ist die Thatsache, daß ein Teil der babylonischen Kanäle überhaupt gar nicht künstlich hergestellt ist, sondern ursprüngliche Strombetten oder auch Arme des Euphrat und Tigris repräsentiert, welche erst späterhin, als die beiden Hauptströme sich neue ständige Betten gebahnt, als Kanäle verwendbar gemacht wurden, zeitweise aber gewiß noch neben den Hauptströmen als deren Arme bekannt waren und angesehen wurden. Dies könnte aber bei Pischon und Gichon der Fall sein und dann wäre wohl alle Schwierigkeit überwunden.

27. Es liegt hiernach an sich kein Grund vor, durch Pischon und Gichon sich abhalten zu lassen, der Frage, ob nicht wirklich Babylonien als das Land des Gartens Eden anzusehen sei, näher zu treten. Wir thun dies, indem wir zunächst die beiden Ländernamen Chawila und Kusch prüfen.

Daß beide nicht gegen Babylonien sprechen, läßt sich nicht allzu schwer darthun.

Denn was zunächst Kusch anlangt, so bedeutet dies

sonst ja freilich durchgängig Äthiopien (Αἰθιοπία), das von Syene an stromaufwärts gelegene obere Nilland, aber gerade auf den ersten Blättern der Genesis, in der Völkertafel cap. 10 und ihrem jahwistischen Einschlebsel hat es eine andere Bedeutung, indem die Völkergenealogie es seinem speciellen, beschränkteren Umkreis unbewusst entrückt und ihm seine weitere, umfassendere Bedeutung zurückgibt. Von den sieben Namen, welche Gen. 10, 7 (1 Chr. 1, 9) als Söhne bez. Enkel von Hams erstem Sohn, Kusch, aufgeführt werden, nämlich Seba (סבא), Chawila (חַוִּילָה), Sabta (סַבְתָּא), Ra'ma (רַעְמָה) mit dessen Söhnen Scheba (שְׁבָא) und Dedan (דְּדָן), endlich Sabteka (סַבְתֵּכָא), läßt sich kein einziger als Name eines speciell afrikanisch-äthiopischen Volkes oder Landes oder Stadtgebietes mit Sicherheit nachweisen, wohl aber einige von ihnen unbestreitbar als Namen asiatischer Völker, näher von Völkern von der Nordwestküste des persischen Meeres bis hinab an die süd-arabische Küste. Es gilt dies obenan von Scheba d. i. den Sabäern und dem sicher nord-arabischen Dedan, welche beide auch Gen. 25, 3 und zwar als Abkommen von Abrahams Weib Keturah (קֶטֶרָה) namhaft gemacht werden, sodann von Chawila, welches Gen. 10, 28 f. abermals in Verbindung mit Scheba, dort aber unter den Joktaniden erscheint. Kusch gilt hiernach als der Stammvater einer Reihe gemischter oder vielverzweigter und ebendarum genealogisch verschiedentlich einzureihender Stämme und Völker von der Nordwestspitze des persischen Meeres an südwärts nach den Grenzen Arabiens: daß hier nicht Kusch im engeren Sinn, das afrikanische Kusch gemeint sein kann, ist klar. Denn Völker, für deren Nationalität die

Hebräer zwischen Kuschiten, Joſtaniden und gar Abrahamiden ſchwankten, konnten in ihren Augen wohl als verwandt mit den Äthiopen, aber nimmermehr als ſpeciell afrikanifch-äthiopifchen Urfprungs gelten. Dazu kommt, daß Gen. 10, 8 ff. als ein anderer Sohn des Kuſch Nimrod genannt und von dieſem berichtet wird, der Anfang feiner Herrſchaft ſei Babel und Erech und Akkad und Kalne im Lande Sinear geweſen: ein Herrſcher Babylo niens alſo, vielleicht ſpeciell Nord- und Mittelbabylo niens, ein Sohn des Kuſch! Dieſe letztere Notiz iſt, wie mir ſcheint, von hohem völkergeschichtlichem Werte und verdient für Beſtimmung des viel mißverſtandenen und mißbrauchten Begriffs der Kuſchiten in erſter Linie beachtet zu werden. Da die Annahme Früherer von einer Kolonifation Babels von Meroë aus grundlos iſt, nimmt auch Dillmann im Hinblick auf jene Angabe „aſiatiſche Kuſchiten in der Gegend des perſiſchen Meerbufens“ an. Doch wird dies noch näher beſtimmt werden müſſen und können. Das älteſte Staats- und Kulturleben Babylo niens gehört, wie wir jetzt wiſſen, dem ſumeriſch-akkadiſchen Volk an, welches ſich ſeinerſeits wieder mit den Elamiten nächſtverwandt aufweiſt. Dieſe uralte elamitiſch-ſumeriſche Völkergſchicht in den Ländern am Nordweſt- und Nordufer des perſiſchen Meeres, vielleicht auch ein ſpecieller Teil derſelben, etwa der in Babylo niens zur Herrſchaft gelangte, ſcheint uns unter dem aſiatiſchen Kuſch der Völkertafel verſtanden werden zu müſſen. Es iſt hier in erſter Linie beachtenswert, daß die altelamitiſche Bevölkerung in der That kuſchitiſch-äthiopifchen Typus aufweiſt. Die Erzählung der griechiſchen Mythographen von einer Gründung des ſuſiſchen

Königspalastes, des sog. *Memnoneion*, durch einen Äthiopen Memnon, findet Kiepert (Lehrbuch der alten Geographie, S. 141 Anm. 2) mit Recht unterstützt „durch die Physiognomien der in den assyrischen Bildwerken des 7. Jahrhunderts dargestellten elamitischen Krieger, die nur zum kleineren Teile, und zwar in den Führern, semitischen, in überwiegender Menge äthiopischen, ja sogar bisweilen negerähnlichen Gesichtstypus zeigen“ (vgl. die Abbildung bei G. Rawlinson, *Five Monarchies* II, pag. 500). Zu dieser Beobachtung gefellt sich aber weiter der Umstand, dafs der Name Κισσίη, Κίσσιοι, wie die älteren Griechen, z. B. Herodot, Elam (Sufiana) und die Elamiten nennen, mit dem biblischen Namen *Kuš* sowie dem hieroglyphischen *Kaš*, *Kaiš*, *Kiš*, *Keš* (nie *Kuš*), womit die Ägypter ursprünglich zwar das von Nubien an nilaufwärts wohnende rote Volk, dann aber die „Südländer“ überhaupt mit Einschluß der Neger bezeichnen, so auffällig zusammenklingt. Beiläufig bemerkt, läfst die Annahme Kiepersts (a. a. O., S. 139), es möchte der Name Κισσία von dem Volk der Κοσσαῖοι oder Κουσσαῖοι (vgl. ἔθνος Κουσσαῖου bei Plutarch, *Alex.* 72), der *Kušânâjê* der Syrer, nicht verschieden sein, von assyriologischer Seite sich dadurch stützen, dafs auf den Keilschriftdenkmälern der in Babylon zu politischer Macht gelangte, den Elamiten verwandte Volksstamm genau denselben Namen *Kaššû* führt wie jener in § 15 besprochene Gebirgsstamm der Κοσσαῖοι. Es scheint hiernach ein Teil jenes kriegerischen Volkes sich von seiner ursprünglichen Heimat losgetrennt und zu immer weiter gehenden Eroberungs- und Siegeszügen nach Elam wie nach Babylonien haben fortzuziehen

zu lassen. Es dünkt uns fogar nicht unwahrscheinlich, daß der Name *Kaš-da* „Babylonien“, wovon das bislang gar nicht oder offenbar falsch erklärte *Kaldû* d. i. כַּשְׁדִּיָּם oder Chaldäer nur das nomen gentilicium im Plural ist, in irgendwelcher Beziehung zu jenem Volke der *Kaššû* steht. Wir blicken hier in ein zum Teil noch ziemlich verworrenes, aber hochinteressantes Völker- und Namengemisch, aus welchem Eines als kaum abweisbares Resultat sich herausstellt, nämlich ein enger Zusammenhang der ältesten babylonischen oder allgemeiner: der am erythraïschen Meer zu ausgedehnter Herrschaft gelangten nichtsemitischen Völkerschicht und der Kuschiten (oder Äthiopen) im oberen Nilland, eine Thatfache, welche noch neuerdings Richard Lepsius in der die Völker und Sprachen Afrikas behandelnden Einleitung seiner Nubischen Grammatik (S. XCI ff.) nachdrücklich hervorgehoben hat. Es verdient bei dieser Sachlage noch darauf hingewiesen zu werden, daß die arabischen Sabäer, welche sich mit den von dem sumerisch-akkadischen Volk so tief beeinflussten semitischen Babyloniern in Sprache, Religion und Einrichtungen des praktischen Lebens — wir erinnern nur an das Babyloniern und Himjariten gemeinsame Institut der Eponyme — in so überraschender Weise berühren, in der Völkertafel einerseits zwar zu den semitischen Joḡtaniden, andererseits aber geradezu zu den Kuschiten gezählt sind²².

28. Wir können indes diese Bemerkungen über das babylonische Kusch der Völkertafel nicht schliessen, ohne zuvor einer, gleichfalls noch ziemlich räthelhaften Thatfache Erwähnung gethan zu haben, welche in der Keilschriftliteratur hervortritt und auf das gegenseitige

Verhältnis der beiden biblischen Kusch, des babylonischen und des äthiopischen, Bezug hat. Schon die altbabylonischen geographischen Listen erwähnen zwei babylonische Landschaften mit den nichtfemitischen Namen *Magana* und *Méluga*, welche auch sonst, in den Vokabularien, zumeist neben einander vorkommen und, ganz so wie Sumer und Akkad d. i. Süd- und Nordbabylonien, zwei Hauptteile von Gesamtbabylonien zu repräsentieren scheinen. Es ist nun denkwürdig, daß in den Annalen Sargons II und Sanheribs Äthiopien ausschließlich (bis jetzt wenigstens ist *Kûsu* in ihren Inschriften noch nicht gefunden) *Méluhu* bez. *Miluhu* genannt wird, daß in den Annalen Asarhaddons (681—668) und Assurbanipals (668—626) Äthiopien sowohl *Méluhu* als *Kûsu* d. i. כּוּשׁ heißt, daß endlich in den Annalen Assurbanipals Ägypten nicht nur mit dem dem hebr. מִצְרַיִם entsprechenden gebräuchlichsten Namen *Muşur* bezeichnet wird, sondern auch, freilich selten genug und gleichsam schüchtern, mit *Makan*. Dies ist der Thatbestand, wie er sich augenblicklich darstellt: für die Bezeichnungsweise in noch älterer Zeit muß einstweilen noch alles ungewiß bleiben und es dürfen etwa auf den Umstand, daß *Kûsu* sich nicht älter nachweisen läßt, keine übereilten Hypothesen gebaut werden (das hieroglyphische *Keš* ist seit der elften Dynastie nachweisbar). Mit größerer Wahrscheinlichkeit kann, wie es scheint, angenommen werden, daß die Benennung Äthopiens als *Méluhu* die andere, nämlich Ägyptens als *Makan*, erst zur Folge gehabt habe. Wie diese Übertragung der Namen zweier babylonischer Landesteile auf Äthiopien-Ägypten möglich gewesen, in welche Zeiten sie zurückgeht, ob sie von den Babyloniern

oder, wie es scheint, von den Assyrern ausgegangen, auf welchen Gesichtspunkten sie beruht, sind Fragen, welche sich gegenwärtig ganz sicher noch nicht beantworten lassen und für die wir uns in diesem Abschnitt am geratenssten auch jeder Vermutung enthalten. Einstweilen mag genügen, daß es eine babylonische Landschaft gab, deren Name unmittelbar auf Äthiopien, auf Kusch übertragen werden konnte und wurde²³.

29. Welches der beiden Kusch, ob das afrikanisch-äthiopische oder asiatisch-babylonische, in der biblischen Paradieseserzählung zu verstehen sei, lehren nun aber nicht allein die im gleichen Zusammenhange stehenden Flussnamen Tigris und Euphrat, welche direkt auf das babylonische hinführen — auch Lepsius (a. a. O., S. CV) hält es für „selbstverständlich“, daß das vom Gichon des Paradieses umflossene Land Kusch in der mesopotamischen Ebene zu suchen sei —, sondern auch der Name des vom Pischon, dem sicher benachbarten Gefährten des Gichon, umflossenen Landes der Chawila. Chawila ist in der Völkertafel in zweifacher Weise genealogisch untergebracht. In Gen. 10, 29 erscheint es als vorletztes Glied (zwischen Ophir und Jobab) in der dreizehngliedrigen Reihe der Joktaniden, welche sich im allgemeinen von Südarabien aus nordostwärts hinzuziehen scheint und lauter Völker und Stämme umfaßt, als deren Nord- und Nordostgrenze in Vers 30 Mescha (משח) angegeben wird. Mit Recht sucht man dieses Mescha fast allgemein an der Nordwestspitze des persischen Meeres. Man bringt es zusammen mit dem Namen des bekannten kleinen Reiches Mesene auf der fufianischen wie arabischen Seite des persischen Meer-

busens bei den Mündungen des Euphrat und Tigris (Μησαραίοι); wahrscheinlicher scheint es uns, in diesem מִשְׁוּׁל das Land *Mas'u* der Keilschriftdenkmäler zu sehen, worunter wir mit ziemlicher Sicherheit den an den Euphratlauf angrenzenden und bis an das Gestade des persischen Meerbusens sich erstreckenden Teil der syrischen Wüste zu verstehen haben (Näheres siehe in Anh. II). In dieser Stellung als vorletztes Glied der Joktaniden begegnet sich Chawila mit Gen. 10, 7, wo es als zweiter Sohn des Kusch erscheint. Noch entschiedener aber als schon die Kombination dieser beiden Angaben führt Gen. 25, 18 an die Nordwestseite des persischen Golfs, wonach die Ismaeliten zelteten „von Chawila an bis Schur an der Vorderseite Ägyptens“²⁴ — Ägypten als dem südwestlichen terminus ad quem entspricht hier am naturgemäsesten ein nordöstlicher terminus a quo; ebenso 1 Sam. 15, 7, wo es heißt, Saul habe die Amalekiter geschlagen „von Chawila gen Schur“ (siehe über Schur Anh. IV). Dafs an allen diesen Stellen das nämliche Land gemeint ist²⁵, darin stimme ich mit Bertheau (S. 12) überein, um so weniger freilich darin, dafs Chawila nach diesen Stellen für den Hebräer „ein nicht genauer bekanntes Land mit unbestimmten Grenzen“ gewesen sei, dafs „wir Chawila im fernen Osten oder Südosten, von den östlichen Teilen Arabiens an bis in unbestimmte Fernen suchen müssen“, dafs der Name „auf die ganze, für die geographische Anschauung der Israeliten nicht in einzelne Länder auseinandertretende Ostgegend der Erde“ zu beziehen sei; ebensowenig auch mit Schrader, welcher, noch weiter gehend, meint, dafs Chawila „ein im fernsten Südosten gelegenes Land sei, das sich

von der Ostgrenze des von Ismaeliten und Amalekitern durchstreiften Gebietes in unbestimmter Ausdehnung nach Osten und Südosten hin erstreckt“. Das alles sind Träume. Kein einziger Name der Völkertafel bezeichnet solch eine schattenhafte, nebelhafte Gröfse, alle benennen bestimmte Völker und Länder; und nun gar als Ostgrenze der den Israeliten so wohlbekannten ismaelitischen und amalekitischen Stämme die grauen Fernen noch jenseits des persischen Meeres „bis an das Ende der Erdoberfläche“ zu bezeichnen, ist das Unglaublichste, was einem hebräischen Schriftsteller zugemutet werden kann. Überall giebt sich Chawila so gut wie „Schur an der Vorderseite Ägyptens“ und alle sonstigen Grenzbestimmungen als ein ganz bestimmtes, festumgrenztes Land, und zwar ist es, alle Stellen zusammengenommen, das weitaus Wahrscheinlichste, jedenfalls das Befriedigendste, unter Chawila die bis auf diesen Tag zu einem gewissen Teil *Arḏ el-ḥâlât* d. i. „Dünenland“ genannte syrische Wüste zu verstehen und zwar speciell ihren ostnordöstlichen, an den babylonischen Euphratlauf angrenzenden Teil. Auch in der Paradieseserzählung paßt diese Fassung von Chawila vortrefflich zu dem vom Gichon umflossenen babylonischen Kusch.

30. Was nun aber die drei Produkte der Chawila anlangt, so zeugen diese so wenig gegen einen an Babylonien angrenzenden und vielleicht in Babylonien selbst mit hineinzubeziehenden Landstrich, daß sie im Gegenteil ein gewichtiges Zeugnis für unsere Fassung von Chawila und damit zugleich für Babylonien als das Land des Paradieses in die Wagschale legen. Denn es ist im höchsten Grade beachtenswerth, daß gerade diese Produkte aus-

drücklich für Babylonien bezeugt werden, das erste und dritte keilschriftlich, das zweite durch die alten Geographen. Für das Gold verweise ich auf die Thontafelschrift des jüngeren (biblischen) Tiglathpilefer II R 67 Obv. (siehe Assyrische Lesestücke S. 100), wo auf Z. 26 ff. erzählt wird, daß Merodachbaladan, der Sohn Jakins, der König des Meeres, d. h. der bis an das Gestade des persischen Golfs reichenden und ebendeshalb „Meerland“ genannten südbabylonischen Landschaft *Bit-Jakîn*, huldigend vor dem assyrischen König erschienen sei und ihm *hurâsa êpir mâtišu ana ma'dê* d. h. „Gold, den Staub seines Landes, in Menge“ nebst goldenen Halsketten, Glas, „Steinen, dem Erzeugnis des Meeres“, kostbaren Hölzern und Gewändern u. a. m. dargebracht habe. Die Apposition „den Staub seines Landes“ läßt darüber, daß das Gold wirklich in jenem babylonischen Landstrich an den Mündungen des Euphrat und Tigris gefunden wurde, keinen Zweifel aufkommen. Für das Bedolach, falls es Bdellium ist, als ein Erzeugnis Babylonien wurde bereits das Zeugnis des Plinius in § 9 beigebracht. Das Wort selbst, für welches sanskritisch-indogermanischer Ursprung unerweisbar, hebräisch-semitischer aber sehr wenig wahrscheinlich ist, wird sich gewiß noch, gleich so manchen andern hebräischen und aramäischen Produktennamen, z. B. *שׁוֹהַמַּיִן, קִנְהָ, אֶרְבֵּי*, als babylonisch-fumerisch ausweisen²⁶. Der Schohamstein aber wird in der geographischen Liste II R 51 geradezu als hauptfachlichstes Produkt der auch sonst durch ihre Edelsteine berühmten babylonischen Provinz Melucha namhaft gemacht. Denn auf die Gleichsetzung des Steines *sâmtu* (*sântu, sându*), der Feminin-

form von *sâmu* = *sâhimu* (W. סהם), mit dem hebr. שֶׁהָ wird etwa wegen des babyl. ס gegenüber hebr. ש gewifs nicht verzichtet zu werden brauchen. Der babylonische Stein *sându*, welcher mehrfach genannt wird und zum Edelsteinschmuck des babylonischen Königs gehört wie der Schoham zum Schmuck des hohenprieferlichen Gewandes (siehe Ex. 28, 20. 39, 13), wird seiner Bedeutung nach durch die W. *sahâmu* bestimmt, welche sicher ein Farbwort ist und, da Weifs, Schwarz ebenso wie Blau, Gelb ausgeschloffen ist, auch das Gewölck im Sumerisch-Akkadischen mit dem dort entsprechenden Farbwort benannt wird, wahrscheinlich „grau fein“, vielleicht auch „braun fein“, bedeutet. Es ist hiernach ein grauer bez. brauner Edelstein, etwa der Karneol, in Betracht zu ziehen²⁷.

31. Gelegentlich dieser drei Produkte der Chawila möchte ich mit Einem Wort der neutestamentlichen Erzählung von den Magiern (μάγοι) aus dem Morgenlande Erwähnung thun, welche ja auch sonst assyriologisches Interesse hat. Die Weifen sind offenbar als מַגְדָּוָּ (= ἄπωδ ἀματολῶμ) d. h. aus Babylonien (vgl. oben §. 24), dem Heimatland der Magie, kommend vorgestellt, und es ist ein seltsames Zusammentreffen, dafs wie im 11. Vers des 2. Kapitels des ersten Buches des Alten Testaments, so auch im 11. Vers des 2. Kapitels des ersten Buches des Neuen Testaments von den wertvollsten Produkten Babylonien die Rede ist und zwar hier wie dort von drei Haupterzeugnissen, deren erstes das Gold ist²⁸.

32. Sprechen aber hiernach die beiden Namen Chawila und Kufch nicht allein nicht gegen, sondern sogar für Babylonien als das Land des Gartens Eden, so wird

diefes geradezu gefordert durch eine weitere Betrachtung. Mit Recht macht Wetzstein (in Delitzsch's Genesis, S. 535) darauf aufmerksam, dafs das Bewäffern des Gartens durch den Paradiesesftrom nicht etwa, wie bei uns in einem Parke, dadurch bewirkt gedacht fei, dafs der Fluß den Garten in einem oder mehreren Armen durchfloß, fondern nach paläftinifcher Vorftellung dadurch, dafs er in zahllose Bäche geteilt überallhin geleitet ward, um von Zeit zu Zeit die Oberfläche des Gartens zu überfluten. Er erinnert daran, wie diefe Bewäffermethode fich noch heutzutage in grofsartigfter, vollendetfter Weife in der Ġûṭa (غُوطَة) findet, wo aus dem Baradâ, dem Schöpfer des „Gartens von Damask“, acht bis zehn gröfsere und dreifsig bis vierzig kleinere Flüffe für die entferneren und näheren Partien der Ġûṭa abgeleitet werden, die fich dann alle wieder in Hunderte von Kanälen und Bächen verzweigen, und wie eben diefem Kanalifationsfyfitem Damaskus feine grofsartige Flora verdankt, feine prächtigen Obftgärten und herrlichen Orangenhaine, welche es den Arabern als Abglanz fogar des himmlifchen Paradieses erfcheinen laffen. In der That, „wenn im Mai die Nufsbäume in vollem Laube ftehen und der Wein, der fich in gewaltigen Ranken von Baum zu Baum fchlingt, Blätter getrieben hat, oder fpäter, wenn über dem faftigen Grasteppich die grofsen Aprikofenbäume ihre unzähligen gelben Früchte tragen, wenn die Granaten in voller Blüte ftehen“ (Socin) — wer möchte es dem die wasserarme, öde Wüfte durchftreifenden Nomaden verdenken, dafs er angefichts diefes reichbewäfferten Baumgartens, diefer klar fließenden Wasser, diefer laubreichen, fchattigen, lieblich

anzufehenden Frucht bäume in Entzücken gerät und alle Herrlichkeiten des Himmels ihr irdifches Gegenbild in Damaskus haben läßt? So kann fich auch der biblifche Erzähler den Garten Eden, diesen älteften Wonnegarten, gar nicht anders gedacht haben als bewäffert durch ein grofsartiges Syftem von Kanälen, welches aus dem Paradiesefstrom abgezweigt war. Wo aber hat die alte Welt, da Ägypten ausgefchloffen ift, ein älteres und bewunderungswürdigeres Syftem diefer Art aufzuweisen als in Babylonien, wo es von uralter Zeit her darauf ankam, die alljährlichen Überflutungen des Tigris und vor allem des Euphrat zu mäfsigen, das Waffer der Überfchwemmung in Refervoirs aufzufangen, um es für die Zeit der Dürre aufzubewahren, und durch gröfste, grofse und kleine Kanäle und Waffergräben auch den von der Überfchwemmung nicht erreichten mittleren Teilen der Ebene Waffer zuzuführen? So fehen wir denn fchon in ältefter Zeit ein vielverzweigtes Kanalfyftem gleich einem vielmafchigen Netz über ganz Babylonien fich breiten, von jenem Punkt an, etwa zehn Meilen oberhalb Babylons, wo die Zwillingsflöme am meiften einander fich nähern, bis hinab an die Mündungen des Tigris und Euphrat. Und diefe fchier zahllofen, das Land nach allen Richtungen durchfchneidenden „Wafferbäche“, welche daneben auch dem Verkehr zu gute kamen, erfüllten ihren Hauptzweck, den Anbau des Landes zu fichern und zu heben, die natürliche Fruchtbarkeit und an fich fchon üppige Vegetation des braunen fetten Alluvialbodens zu fteigern, in ftanenswertem, beifpiellofem Grade: fie machten Babylonien zum „Garten der alten Welt“, deffen Reichtum an Ge-

treide und Palmen nach Herodots Versicherung (I, 193) die aller andern Länder überbot, dessen Äcker reichere Frucht trugen als die Ägyptens — Ein Palmenwald bis hinab an das Ufer des Meeres, dazu Sefam und Äpfel und andere Obstarten in Fülle, während Weizen und Gerste zweihundert-, ja dreihundertfältigen Ertrag gewährten. Noch heute, wo die Kanäle verlandet sind und Jahrtausende hindurch währende Verheerungen aller Art das Land zur Wüste gemacht haben, „geben die Palmenwälder, welche den untern Lauf der beiden Flüsse ununterbrochen begleiten, Datteln in Fülle und bilden mit ihren schlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den malerischen Schmuck der sonst einförmigen Landschaft“ (Duncker).

33. In Babylonien selbst aber war es wieder ganz besonders Eine Gegend, welche fast im Übermaße durch Kanäle und Gräben bewässert, mit Hunderten von Ortschaften übersät war und durch wahrhaft paradiesische Schönheit entzückte: **die Babylon zunächstliegende Landschaft**, welche sich vom sog. Isthmus, wo jetzt Tigris und Euphrat am meisten konvergieren, bis etwas unterhalb Babylons hin erstreckt. Es ist derjenige Teil Babyloniens, welchen Xenophon, Strabo, desgleichen Ammian Marcellin, der die Feldzüge Kaiser Julians beschrieb, ausführlich schildern, alle übereinstimmend in dem Lobpreis des durch Natur und Anbau gesegnetsten Landes, seines Reichtums an Bewässerung, Kanälen, Brücken, Weinärten, Obstfeldern, Dattelnwäldern, Anbau aller Art, übereinstimmend in der Bewunderung seines Überflusses an Korn, Datteln und Wein, wie denn noch Zosimus bestätigt, daß auch da, wo man keine Gebäude wahrnahm,

Palmenwälder sich ausbreiteten, von Weinreben umschlungen, deren hangende Trauben die Palmbaumkronen umkränzten. Der Talmud diskutiert *Berachoth* 39^a ein jüdisch-babylonisches Sprichwort, welches lautet: „diese Palmen Babels stammen vom ersten Menschen her“²⁹ — so paradiesisch war noch in der Saffanidenzeit der Eindruck. Ja noch heute ist die Landschaft, teilweise auf dem Boden, wo die Hauptstadt stand, mit herrlichen Palmenwäldern geschmückt. Diese Landschaft Babylons aber war nicht allein von uralter Zeit her, während der Blütezeit Babylons, ein unvergleichlicher Lustgarten, sondern wurde geradezu auch ein Garten, ein Baumgarten, ja ein **Gottesgarten** genannt: sie hieß bei den Babyloniern wie Assyrern *Kar-Duniâš* d. i. „Hain, Park, Garten des Gottes Duniaš“, ein offenbar sehr alter Name, welcher, wie der Gottesname zeigt, auf das Volk zurückgeht, dem die nachweisbar ältesten Könige Babylons angehörten. Das Gottheitsdeterminativ kann vor dem zweiten Bestandteil auch fehlen, wie sich z. B. auf dem Siegel des alten assyrischen Königs Tukultî-Ninéb I (1271—1240 v. Chr.), welches bis zu Sancheribs Zeit babylonisches Beutestück war, *Kar-du-ni-ši* geschrieben findet, ja bei Asurbanipal findet sich gar einmal *Gin-dun-i-ša*, wo das nichtsemitische Wort für „Garten“, *kar*, durch *ginû* „Garten“ ersetzt ist³⁰. Sir Henry Rawlinson, einer der gefeiertsten englischen Forscher, Militär, Diplomat und Gelehrter in Einer Person und insonderheit „der Vater der Assyriologie“ mit Recht genannt, hat schon vor Jahren die Vermutung ausgesprochen, daß das biblische Gan-Eden aus jenem *Gun-* bez. *Ginduniš* volksetymologisch umgestaltet sei, wie er denn wohl haupt-

fächlich durch diesen überraschenden Gleichklang auch seinerseits auf Babylonien als das Land des Paradieses hingeführt wurde. Die Möglichkeit einer solchen sinnreichen Namensumgestaltung und also ursprünglicher Identität beider Namen, welche auch nach Keil „kaum noch zweifelhaft ist“, mag zugegeben werden, obwohl mir des Landes Eden halber, woher doch erst der Garten seinen Namen Gan-Eden hat, andere Erklärungen wahrscheinlicher dünken (siehe unten § 43); wichtiger und wesentlicher bleibt es, daß den Babyloniern ihre Landschaft so wunderbar und unvergleichlich schön erschien, daß es kein irdischer, sondern nur ein göttlicher Garten, ein Gottesgarten sein konnte, von Gott selbst gepflanzt und zum Wohnort erkoren. Bei diesem Sachverhalt erhält auch der nachweisbar älteste nichtsemitische Name des Bezirks von Babylon wie der Stadt selbst³¹, nämlich *Tintira* d. i. „Lebenshain“, vielleicht doppelte Bedeutung: an sich mag ja ein „Hain des Lebens“ etwa ebenso aufzufassen sein wie „Quell des Lebens“ (Spr. 10, 11. 13, 14. 14, 27. 16, 22; vgl. Pf. 36, 10) oder „Baum des Lebens“ (Spr. 3, 18. 11, 30. 13, 12. 15, 4), und gar keine Beziehung zur Paradieseserzählung haben; aber möglich wäre es doch, daß der „Gottesgarten“ obendrein „Hain des Lebens“ genannt worden wäre im Hinblick auf einen in seine Mitte gepflanzten Baum des Lebens oder der Unsterblichkeit.

34. Daß nun aber gerade diese Landschaft Babylons von dem nördlichsten Verbindungskanal zwischen Euphrat und Tigris bis nach Babylon unter Gan-Eden zu verstehen sei, lehrt der Umstand, daß Gan-Eden als von Einem Strom bewässert beschrieben ist. Denn während das

übrige Babylonien wenigstens streckenweise ebenfowohl vom Tigris als vom Euphrat bewässert wird, wird jener nördlichste Landstrich vor allen übrigen ausschließlich nur durch den Euphrat befruchtet; das Bett des Tigris ist gleichsam nur die Ostgrenze des feine Wasser durch viele Kanäle, Gräben und Rinnen in den Tigris sendenden Euphrat. Schon die klassischen Geschichtschreiber haben diese interessante hydrographische Besonderheit beobachtet: so berichtet Arrian (Exp. Al. VII, 7), das von den beiden das mesopotamische Gebiet umgrenzenden großen Landströmen der Tigris eine niedrigere Stelle als der Euphrat einnehme, weshalb die Arme oder Kanäle des Euphrat in großer Zahl ihre Wasser dem Tigris zuführten. Und Rennell bemerkt, das der Euphrat bei feinem Eintritt in die Ebene Babyioniens auf einem höheren Niveau als der Tigris fliesse, wie sich denn feine Wasser zu allen Zeiten in jener Gegend ostwärts und südostwärts gegen den Tigris hinübergezogen hätten, während weiter abwärts, abwärts der Ruinen Babyions und abwärts von Hilla, der Euphrat dieses höhere Niveau seines Wasserpiegels verliere. So ist in der That für die Landschaft Karduniaš oder Gan-Eden der Euphrat der einzige Strom, welcher zur Bewässerung dient — der Tigris kommt auf der ganzen Strecke nicht in Betracht.

35. Die hauptfächlichste Frage bleibt jetzt nur noch die, ob sich bei unserer Annahme die beiden „Ströme“ oder „Kanäle“ Pišchon und Gichon in überzeugender Weise erklären lassen d. h. ob wir im stande sind, unterhalb etwa von Babylon zwei vor allen übrigen wichtige, vom Punkt ihrer Abzweigung an neben Euphrat und Tigris

selbständig fließende Kanäle nachzuweisen, lang genug, um ganze Landesteile zu umfließen oder auch zu durchfließen, und vielleicht gar ihrem Ursprung nach einstige Arme des Euphrat. Dieser Nachweis ist aber wirklich möglich. Wohl weiß jeder, der sich, sei es auf Grund der Nachrichten der Alten sei es an Ort und Stelle, mit der Topographie Babyloniens beschäftigt hat, wie verwickelt auf diesem Gebiet die Untersuchungen sind, wie schwer sich bei so wechselnden Bodenverhältnissen wie den babylonischen Sichereres für die älteste Vergangenheit feststellen läßt. Die beiden Ströme Euphrat und Tigris haben seit jener alten Zeit wiederholt ihren Lauf verändert, teils von selbst teils durch Zuthun menschlicher Arbeit, und die zahllosen Kanäle, zum größten Teil seit Jahrhunderten ausgetrocknet und verlandet, lassen sich nur schwer, mitunter überhaupt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Länge und Richtung unterscheiden und bestimmen, wozu noch kommt, daß eine planmäßige topographische Erforschung sowohl des eigentlichen Babyloniens als des auf dem rechten Euphratufer gelegenen parapotamischen Gebiets, zumal eine Erforschung der alten Kanalläufe kaum erst begonnen worden ist. Immerhin läßt sich so viel mit Bestimmtheit behaupten, daß einer jener beiden fraglichen Paradiesesflüsse die für Babylonien weitaus wichtigste, darum gewiß schon aus ältester Zeit datierende Kanalführung auf der arabischen Seite des Euphrat repräsentiert, nämlich den berühmten **Kanal Pallakopas**. Arrian sagt, wo er von der Besichtigung der großen Deicharbeiten am Pallakopas durch Alexander berichtet (VII, 21), der Euphrat fließe von den armenischen Bergen abwärts, in den

Wintermonaten zwar mit wenig Wasser, mit dem angehenden Frühling, am meisten aber gegen das Sommerfest werde er durch die Schneewasser im Gebirg sehr groß und überschwemme die assyrischen Fluren, ja er würde oft das ganze Land überfluten, wenn man seinen Überflus nicht durch den Pallakopas in Seen und Sümpfe ableitete. Dieser mächtige schiffbare Kanal, welcher seinerseits wieder eine große Zahl kleinerer Kanäle speiste und das ganze nach der Wüste zu gelegene Gebiet zu einer mit dem eigentlichen Babylonien wetteifernden Fruchtbarkeit erhob, an welchem noch zur Zeit der Blüte des Islam Städte wie Kufa entstanden, ist der nämliche, an welchem einst die uralte, durch ihre Schifffahrt und ihren Handel hochberühmte Stadt Ur, die Heimat Abrahams, lag (siehe in Anh. I). Es war eine breite, dem Euphrat parallel laufende Wassertrasse, welche, wie noch heutzutage ganz deutliche Spuren zeigen, unterhalb der Ruinen Babylons ausging, zunächst in die chaldäischen Seen führte, dann aber einst bis zum persischen Meer sich hinzog und in dieses mündete — gewiss ein Kanal, durch Größe und durch Bedeutung würdig, dem Euphrat und Tigris zur Seite gestellt zu werden. Noch wichtiger aber ist für uns folgende Bemerkung Ritters (a. a. O., S. 48): „Es möchte selbst sehr wahrscheinlich sein, daß der außerordentliche, so große und schiffbare Pallakopas in frühester Zeit selbst nur ein vom Euphrat schon verlassenes südwestlichstes Bette seines Stromlaufes gewesen wäre, der stets eine Tendenz zum Wandern von West gegen Ost gehabt haben muß. Wie bei andern wandernden Flussläufen, bei Nil, Ganges, Indus, Hoangho, so werden auch

hier die früheren, zum Teil trocken gelegten, toten Arme der Ströme, mit ihren durch Jahrhunderte der Sorglosigkeit verflämmten oder veranderten Vertiefungen, durch Kanalverbindungen von Zeit zu Zeit wieder in belebte Flusadern durch die Nachhülfe der Menschen umgewandelt sein, und als solche erscheint auch der Pallakopas aus ältester, frühester Zeit, als der direkteste Stromlauf, der wohl zu Nebukadnezars Zeit, des ersten Erbauers von Terodon, noch nach diesem Hafen ging³².

36. Der andere Kanal ist, da er einen ganz anderen Teil des Landes umfließt, jedenfalls auf dem anderen, linken Euphratufer zu suchen. Hier aber kommt kein anderer in Frage als der sogenannte **Schatt en-Nil**. Noch zur Zeit der arabischen Eroberung zweigte sich bei Babylon ein alter Euphratarm ab, welcher sich, soweit dies jetzt noch erkennbar ist, wieder in zwei Arme teilte: der eine floss von Babylon in südöstlicher Richtung an der Stadt Nilja vorbei und mündete bei der modernen Stadt Kût el-Amâra in den Tigris; der andere trennte sich von dem ersteren etwa viertelwegs zwischen Euphrat und Tigris und zog sich in einer langgedehnten, leichtgebogenen Linie südwärts an Ziblja und Niffer vorüber. Der ganz genaue Lauf dieser breiten, wichtigen und ebenfalls schiffbaren Wassertrasse Schatt en-Nil läßt sich gegenwärtig nicht mehr mit voller Sicherheit verfolgen; aber soviel wird als gewiß angenommen werden dürfen, daß das an den Ruinen von Warka, der alten Stadt Erech, vorüberziehende Kanalbett, welches noch heutzutage den dortigen Stämmen nach mündlicher Überlieferung als ein „alter Strom Namens Nil“ bekannt ist, ebenjener Nil ist, welcher sich hiernach

in alter Zeit noch viel weiter füdlich in ununterbrochenem Lauf durch das eigentliche Babylonien hingezogen haben muß, bevor er kurz vor der Einmündung des Schatt el-Hâi in das Hauptbett des Euphrat zurückkehrte. Sehr intereffant, obwohl feinem Ursprung nach noch dunkel, ist der Name dieses „Stromes“, *Šatt en-Nil*. Die Bezeichnung *Šatt* d. i. „großer Fluß“ schließt künstlichen Ursprung durch Menschenwerk aus, der Name Nil aber scheint in der That zu dem Strome Ägyptens irgendwelche Beziehung zu haben. Ob er freilich so genannt wurde, weil er an Gröfse und Wichtigkeit dem Nil Ägyptens vergleichbar schien, oder, wie Loftus (*Travels and Researches in Chaldaea and Susiana*, London 1857, pag. 238) freistellt, „zur Erinnerung an ein wichtiges Ereignis in den Beziehungen der ägyptischen und chaldäischen Nation“, oder aus einem noch anderen Grunde (vgl. § 37 Schluß), muß dahingestellt bleiben³³.

37. Es erübrigt nun noch die doppelte Frage, zunächst, unter welchem dieser beiden Kanäle oder besser Euphratarme wir den Pifchon bez. Gichon zu verstehen haben, und fodann, ob sich etwa die den biblischen entsprechenden babylonischen Namen noch nachweisen lassen.

Die Beantwortung der ersteren Frage hängt selbstverständlich von der Bestimmung der Länder Chawila und Kusch ab und ist ebendamit bereits erledigt. Denn wenn Chawila den an Babylonien angrenzenden, nach dem persischen Meer hin sich erstreckenden Teil der syrischen Wüste bezeichnet, so ist der Pifchon kein anderer als eben der Pallakopas, welcher ja in der That diesen ganzen Landstrich durchfloß und umfloß, ihn bewässernd

und zu herrlichstem Gartenland umgestaltend. Für den Gichon aber bleibt der Nil, und daraus folgt weiter, daß wir unter Kufch das eigentliche Babylonien, speciell dessen mittleren Teil, von Babylon bis zum Schatt el-Hâi, zu verstehen haben. Hierzu stimmt, daß von den vier Städten, welche Nimrods, des Sohnes des Kufch, Königsitze waren, Babel und Erech nicht allein in diesem vom Nil durchflossenen Gebiete, sondern am Nil selbst lagen, und die beiden andern, Akkad und Kalne, wenigstens ebenfalls auf der linken Euphratseite sicher zu suchen sind (siehe in Anh. I). Bestätigt aber wird unsere ganze Beweisführung für Kufch als das eigentliche und zwar nördliche Babylonien dadurch, daß Melucha, jene Provinz also, deren Name auf das äthiopische Kufch übertragen wurde, sich jetzt mit Bestimmtheit als Nord- oder Oberbabylonien, als Synonym von Akkad darthun läßt. Bei dieser Sachlage könnte auch in dem Namen des Stromes Meluchas, nämlich Nil, falls dieser Name überhaupt alt ist, eine umgekehrte Übertragung gesehen werden.

38. Wir kommen hier auf die bereits in § 28 angeregte Frage zurück, wie es möglich gewesen, den Namen der babylonischen Landschaft Melucha auf das äthiopische Kufch und weiter den Makans auf Ägypten zu übertragen. Nach Schrader (KGF. 290 ff.) hätten die beiden babylonischen Namen „einen auch auf Ägypten-Äthiopien übertragbaren appellativen Sinn“ gehabt. Allein ein solcher appellativer Sinn läßt sich zur Zeit höchstens für Makan erweisen, indem dieses, mit *ma* d. i. „Schiff“ zusammengesetzt, vielleicht etwas wie „Schiffsland“ bedeutet, während

gerade für das wichtigere Melucha, aus *mê* und *lug*^s zusammengesetzt, ein solcher „übertragbarer appellativer Sinn“ nicht nachweisbar ist. Wahrscheinlicher dünkt es uns, daß der Name der babylonischen Landschaft Melucha deshalb auf das äthiopische Kusch übertragen wurde, weil eben Melucha als Ober- und Mittelbabylonien das Land der *Kaššû* oder כַּשְׁשׁוּ (Gen. 2, 13. 10, 8), recht eigentlich das Land *Kaš-da* war, weil seine Bevölkerung den gleichen Namen *Kaš* führte wie die Äthiopiens. Ob und welche andere Gesichtspunkte noch maßgebend waren, muß unentschieden bleiben. Nur Eines ist sehr wahrscheinlich, nämlich daß auch in geographischer Hinsicht das äthiopische Kusch und das babylonische Melucha insofern mit einander sich deckend befunden wurden, als beide, gleichermaßen von der Meeresküste entfernt, die oberen Länder, Oberägypten bez. Oberbabylonien, repräsentieren; ebendeshalb konnte dann auch Makan, das „Schiffsland“, welches sich jetzt als Synonym von Sumer d. i. Süd- oder Unterbabylonien nachweisen läßt, leicht auf Unterägypten übertragen werden³⁴.

39. Was die zweite der in § 37 aufgeworfenen Fragen betrifft, den Nachweis der dem biblischen Pifchon und Gichon entsprechenden einheimisch babylonischen Namen, so wird von den klassischen Schriftstellern nur der eine genannt und zwar der Παλλακόπας. Dieser Name hat freilich mit Pifchon nichts zu thun; aber er wird nicht unserer Identifizierung von Pifchon und Pallakopas entgegengehalten werden dürfen, da er einmal, wie etwa der Name „Nil“, verhältnismäßig jüngeren Ursprungs sein kann, sodann aber,

weil die meisten babylonischen „Ströme“ zweierlei Namen haben, einen sumerisch-akkadischen und einen semitisch-babylonischen. Dafs sich die Namen Pifchon und Gichon auch keilschriftlich noch belegen lassen werden, ist zu erwarten, da weder die Sage noch der Erzähler sie völlig „frei erfunden“ haben können: die Namen können höchstens nach dem Geist der hebräischen Sprache aus einheimischen umgestaltet worden sein, wie dies z. B. beim Tigris (תִּגְרִיִּס) der Fall sein mag (siehe Anh. I) und noch mehr Wahrscheinlichkeit für den Gichon hat; denn Gichon ist ein Wort echtsemitischer Bildung und bedeutet „hervorstürzend“, daher die gleichnamige Quelle bei Jerusalem, 2 Chr. 32, 30 (LXX: Γειώμ). 33, 14: גִּיחֹן, 1 Rg. 1, 33. 38. 45: גִּיחֹן (LXX: ἡ Γειώμ); daher auch der von den Syrern und Arabern des Mittelalters für den Pyramus in Cilicien gebrauchte Name *Gaiḥānu* (جَيْحَانُ) sowie das arabisches *Gaiḥānu* (جَيْحُونُ), appellativisch gebraucht in *Gaiḥān er-Rās* „der Araxes“ (in Armenien), *Gaiḥān Kānk*: „Ganges“, als n. pr. speziell „Oxus“ (s. oben § 15). So zweifeln wir nicht, dafs, wenn erst noch vollständiger und besser erhaltene keilschriftliche Stromverzeichnisse in unsere Hände gelangen, sich auch die babylonischen Namen dieser nächst Euphrat und Tigris für Babylonien wichtigsten Wasserstrassen in ähnlicher Zusammenstellung wie in der biblischen Paradieserzählung finden werden³⁵. Bis dahin müssen wir uns mit zerstreuten, aber deshalb doch nicht wertlosen Angaben begnügen.

40. Die II R 50 veröffentlichte Thontafel K. 4337 führt auf col. III eine Reihe von Namen mit dem Deter-

minativ *nâru* „Fluss“ oder „Kanal“ auf, und erwähnt unmittelbar hinter *Idiklat* „Tigris“ und *Purâtum* „Euphrat“ Z. 9 den *nâr Ka-* bez. *Gu-g'a-an dê* = assyr. *Arahtum*; und die Tafel K. 4344 nennt auf Obv. Z. 7 (II R 51, 42 a. b) zwischen Tigris nebst anderen „Strömen“ und dem Euphrat mitteninne *nâr Ka-* bez. *Gu-g'a-an dê* = assyr. *Arahtum*. Der nichtfemitische Name dieses Arachtu zerlegt sich, von dem Determinativ abgesehen, in *ka* bez. *gu + g'a + an + dê*; das Wort *dê*, welches „fließen, gießen, bewässern“ bedeutet, in welcher letzterer Bedeutung es z. B. durch assyr. *šikâtum* (W. שקה) erklärt wird (S^b 91), scheint indes für den nichtfemitischen Namen nicht wesentlich gewesen zu sein, da ein kleines Fragment, wenn ich richtig vermute, ebendiesen Namen in der Schreibung *nâr Ka-* bez. *Gu-g'a-an-na* darbietet, also ohne den Zusatz „Bewässerung“, dafür aber mit der Vokalverlängerung *na*. Der Name ist hiernach *Ka-g'a-an-na* oder besser vielleicht (möglich sind beide Lesungen) *Gu-g'a-an-na*, sprich *Gug'âna*, *Guhâna* zu lesen, was sich mit dem biblischen *Gihôn* lautlich genau deckt. Welcher Kanal aber unter diesem nichtfemitischen Gughâna, dem assyrischen Arachtu, zu verstehen ist, wissen wir: es ist der größte Kanal bei Babylon und zwar auf dem linken Euphratufer. Denn wenn Sanherib (Sanh. Bav. 51 f.) erzählt, daß er Mauer und Wall samt den Tempeln Babylons eingerissen und in den Fluss Arachtu geworfen habe, so muß dieses ein Kanal oder Stromarm hart bei Babylon und zwar auf derjenigen Seite der Hauptstadt gewesen sein, wo Mauer und Tempel errichtet waren, dies war aber das linke Euphratufer. Daß dieser „Fluss“ aber groß gewesen sein muß, geht nicht allein aus ebendieser

Stelle, sondern weiter daraus hervor, daß das geographische Verzeichnis K. 4415 (II R 51 Nr. 1) auf Z. 27 zu dem Arahtu, den es ebenfalls gleich hinter Tigris und Euphrat aufführt, bemerkt: *ša ana Bâbîli ubbalu balâta* d. h. es sei derjenige Strom, „welcher Babel Leben zuführe“ — dieser für Babylon und dessen Umgegend Leben d. h. Erquickung, Fruchtbarkeit, Reichtum bringende Strom war aber gewiß eine große Hauptwasserader. Von besonderer Wichtigkeit für den Arahtu ist aber schließlich der Bericht von Sanheribs sechstem Feldzug, wie ihn die Stierinschrift dieses Königs III R 12 darbietet. Wir lesen da, daß der assyrische König, um die nach der elamitischen Stadt Nagîtu geflüchteten Bewohner von Bît-Jâkin zu züchtigen, kriegsgefangene Bauleute des Landes Chatti beauftragt habe, in Ninive hohe Schiffe, wie sie in ihrem Lande üblich wären (*elippê sîrâti êpiš mâtišun*), kunstvoll zu bauen, und daß er dann diese Schiffe mit Matrosen (*malâhê*) aus Tyrus, Sidon und Jawan bemannt und auf dem Tigris bis zur Stadt Opis habe hinabfahren lassen. In Opis ans Land gebracht, seien die Schiffe mit Hilfe von hölzernen ~~Rollern~~ bis zum Kanal Arahtu gezogen und in diesem niedergelassen worden. Der König habe dann — wo dies geschehen, ist leider nicht klar erhalten, doch scheint von dem der Stadt Babylon benachbarten Bezirk Bît-Dâkûri (s. Anh. I) die Rede zu sein — seine Krieger die Schiffe besteigen lassen, worauf es weiter nach dem Euphrat und durch diesen in das persische Meer gegangen sei³⁶. Alles dies führt für den Arahtu-Gughâna auf den babylonischen Nil, gerade den Strom also, in welchem wir schon aus anderen Gründen den biblischen Gichon vermuteten³⁷.

41. Das babylonische Äquivalent des biblischen Pifchon ist als Eigenname eines besonderen Kanals oder Flufsarmes bis jetzt nicht gefunden; doch wird jeder Affyriologe bei diesem Wort *piššûn* unmittelbar an das in den zweifprachigen Vokabularien wiederholt vorkommende *pi-sa-an-na* d. i. *pisâna*, assyr. *pisânu* erinnert werden, welches nicht allein lautlich eins ist mit *piššûn*, sondern auch der Bedeutung nach sehr wohl paßt. Es bedeutet nämlich ganz allgemein jedwedes Wasserbehältnis sei es von Holz, Rohr oder dergl., jeden Behälter, in welchem Wasser aufbewahrt und aus welchem Wasser ausgegoffen wird, also Krug, Urne, aber auch Rinne, Graben, Bassin, Flußbett, Wasserleitung, Kanal³⁸. Der Pallakopas würde hiernach als das Reservoir schlechthin, der Kanal κατ' ἐζοχήμ bezeichnet sein, wie auch Kiepert den griechischen Namen Pallakopas mit hebr. קַנַּת, assyr. *palgu* „Kanal“ in Verbindung bringt³⁹.

42. Überblicken wir nun das Gesamtbild, welches der biblische Erzähler vom Garten Eden entwirft, so ist dieses durchaus anschaulich und klar. Aus Eden ging ein Strom aus, den Garten zu bewässern — es ist der Euphrat, welcher auf der schmalen Strecke nordwärts von Babylon durch zahllose nach dem Tigris hinüberführende Rinnale mit diesem gleichsam zu Einem Strome verschmilzt, diesen Babylon zunächstliegenden Bezirk schier überreichlich bewässert, ihn zuzeiten in eine einzige große Wasserfläche verwandelt und zu beispielloser Fruchtbarkeit und Lieblichkeit erhebt, hierdurch aber (daneben vielleicht auch wegen seines sprichwörtlich süßen, zum Trinken angenehmen Wassers) ebendiese Landschaft dem Morgenländer einem Gottesgarten gleich, mit Einem Worte: paradiesisch erscheinen

liefs. Die überfluthende Wasserfülle des Euphrat, welche dem Garten Eden ungefchmälert zu gute gekommen ist, wird unterhalb Babylons geteilt, um mittelst vier großer Wasserstraßen dem ganzen Land zugeführt zu werden. Der erste Strom d. i. Euphratarm ist der Pifânu, welcher unterhalb Babylons sich abzweigt und auf dem rechten, arabischen Euphratufer in langem Laufe direkt zum persischen Meer fließt; der zweite Euphratarm ist der Guchânu, der von Babylon aus auf dem linken babylonischen Euphratufer in langer Linie durch ganz Mittelbabylonien fließt, um dann wieder dem Hauptbett des Euphrat sich zuzuwenden; der dritte ist der bekannte Strom Assyriens, der Tigris, der von ebenda an wieder seine frühere, selbständige, vom Euphrat unabhängige Stellung einnimmt; und der vierte endlich ist der Euphrat, welcher, beachtenswert genug, in der Erzählung nicht allein die letzte Stelle erhalten, sondern auch gar keinen Zusatz hat, das letztere gewiss nicht deshalb, weil er jedem Hebräer bekannt war — denn das war schließlich der Tigris ebenso —, sondern weil er eben der den Garten bewässernde Hauptstrom ist, der eigentliche Strom des Paradieses⁴⁰. Er bewahrt seine Selbständigkeit auch in seinem fortgesetzten Laufe. Aber von Babylon aus erscheint er seiner Natur nach gänzlich verändert: Chesney bemerkt, daß er unmittelbar unterhalb Hilla, also abwärts der Ruinen von Babylon, ein so gänzlich verändertes Aussehen annehme, daß hierdurch der Ausdruck der Alten gerechtfertigt sei, wenn sie vom Euphrat sagen, er unterscheide sich von allen anderen großen Strömen dadurch, daß er im untern Lauf schmaler werde

als im obern — eine Charakteristik, welche noch heutzutage besonders auf die Strecke des Euphratlaufes unterhalb Hilla paßt. Die Kraft des Paradiesesstromes ist von Babylon aus geteilt und damit gebrochen.

43. Dies ist das Gesamtbild der biblischen Erzählung, wie es sich mit den zur Zeit verfügbaren Mitteln rekonstruieren läßt. Es erübrigt nur noch drei Punkte zu besprechen, von denen wenigstens der zweite gegen unsere Beweisführung geltend gemacht werden könnte.

Der erste betrifft den Landstrich oder das Land Eden, in welchen der dann selbst geradezu Eden genannte Garten gepflanzt war. Wir werden unter diesem Eden, da von ihm aus der Paradiesesstrom, der Euphrat ausgeht, das Paradies selbst aber noch innerhalb seines Bereiches liegt, die ganze mesopotamische Ebene nordwärts und südwärts vom Isthmus zu verstehen haben, und es stimmt hierzu, daß nicht allein durch den Zusammenhang der ganzen Erzählung, sondern auch durch das offenbar mit gutem Grund gewählte einfache Eden, nicht Land Eden (אֶדֶן), ein politisch festumgrenztes Land überhaupt ausgeschlossen ist. Man wird aber fragen, ob nicht auch dieser Name Eden gleich allen übrigen ein historisch gegebener, zum mindesten ein an einen historisch gegebenen angeknüpfter sei. Wir haben das Letztere, sofern *Gan-Eden* dem babylonischen *Ginduniš* gleichzusetzen sei, verneint; dagegen könnte ein neu gefundenes Syllabar der Raffam'schen Sammlungen vielleicht auf das Richtige führen. Dieses Syllabar führt als nichtsemitisches, dem babylonisch-semitischen *šēru* „Feld, Ebene, Wüste“ (urspr. „Niederung, Depression“, ohne Zusammenhang mit

arab. (صَحْرَاء) entsprechendes Wort *edin* an und läßt dieses auch in das Babylonisch-Affyrische als *edinu* übergegangen sein⁴¹. Dies erinnert mich an eine Bemerkung Wetzsteins in Delitzsch's Jefaia (3. Ausg., S. 701). Wetzstein führt dort des näheren aus, daß von der Vereinigung des Euphrat und Tigris an rückwärts, und zwar beim Euphrat bis etwa zum 36. und beim Tigris bis etwa zum 35. Breitengrad die beiden Flusstäler „das *Zôr*“ d. i. die Depression heißen, im Gegensatz zu dem höher gelegenen Wüstenplateau, und weiter, daß bei Babylon das *Zôr* seine größte Ausdehnung in der Breite erreiche. Es erscheint nun sehr wohl denkbar, daß der Teil Mesopotamiens etwa von Tekrit am Tigris und 'Ana am Euphrat an südwärts bis an das persische Meer unter dem biblischen עֵדֵן zu verstehen sei, um so mehr, als die Nomadenstämme des *Gutê*- und *Sutê*-Landes, welche die weidereichen Auen gerade jenes Gebietes in assyrischer Zeit bewohnten und durchstreiften, von den Assyrern wiederholt als *šabê edini* „Leute der Steppe“ bezeichnet werden; der Garten Edens würde aber „Eden“ schlechtweg in gleicher Weise genannt worden sein wie wenigstens nach Wetzsteins Ansicht, derzufolge das בְּקַעַת הַיַּרְדֵּן Dan. 3, 1 nur die aramäische Umgestaltung eines hebr. בְּקַעַת הַיַּרְדֵּן ist, die Aue von Babylon speciell die „*Zôr*-Aue“ hieß.

Der andere Punkt betrifft den etwa befremdenden Umstand, daß über die Lage des Landstriches und des Gartens Eden schon in der Zeit der alexandrinischen Übersetzer so irrige Ansichten bestehen konnten und daß nirgends, vor allem etwa im babylonischen Talmud, vielleicht auf Grund einheimisch babylonischer Volksfagen

sich Reste eines einstigen richtigen Verständnisses der biblischen Angaben finden⁴². Beides ist indessen doch nicht so verwunderlich. Schon der biblische Erzähler setzt ja bei seinen Lesern ein unmittelbares Verständnis der Namen Pifchon und Gichon nicht voraus, sondern begleitet sie mit erklärenden Zusätzen, die er dann freilich auch für genügend zum Verständnis hält. Als dann späterhin die Landschaftsnamen Chawila und Kusch ihrer wahren Bedeutung nach in Vergessenheit gerieten, mußten die Namen Pifchon und Gichon in ihrer noch ungleich mehr rein lokalen babylonischen Bedeutung erst recht unverständlich werden, mußte aber auch das Mißverständnis auf dem Fusse nachfolgen. Denn dieses war durch den zweideutigen geographischen Ausdruck Kusch unmittelbar gegeben und vor allem die alexandrinischen Bibelübersetzer waren versucht, den Nil in einem der vier Paradiesesströme zu erkennen und Kusch von dem afrikanischen zu verstehen. War aber der Gichon einmal der Nil, der Hauptstrom Äthiopiens und Ägyptens, so war dem Mißverständnis auch der Namen Pifchon und Chawila und damit der ganzen Erzählung Thür und Thor geöffnet. Aber auch im babylonischen, in Babylonien abgefaßten Talmud sehen wir uns vergebens nach wirklichen Reminiscenzen um, und auch dies ist nicht zu verwundern auf einem Gebiet wie Babylonien, über welches von alters her endlose Stürme hingebrauft waren, welches seit dem Untergang des neubabylonischen Reiches von fremden Heeren und Völkern und Sprachen in Besitz genommen ward, sodafs Namen wie Pifchon und Gichon leicht untergehen konnten und niemanden mehr erinnerten an den Sinn der alten Er-

zählung vom Garten Eden. Dafs aber etwa in der Angabe des Talmud, Gott habe den Rumpf Adams aus babilonifcher Erde gefchaffen (fiche Levy, Neuhebr. Wörterb., f. v. אָדָם), oder in dem § 33 citierten Sprichwort, oder gar darin, dafs die muhammedanifche Sage Adams Grab in der Ruinenftadt Kufa unfern Babylon fucht, vage Erinnerungen an Babylonien als das Land des Paradieses zu erblicken feien, wird wohl kaum jemand glauben.

44. An dritter und letzter Stelle mag fchliefslich noch Ein Punkt befprochen werden, welcher, wenngleich für uns und unfere Anficht ohne tiefere Bedeutung, dennoch merkwürdig genug ift, um noch angeführt zu werden. Die Bewäfferung des Paradieses durch Einen Strom und zwar den Euphrat, famt feiner Abzweigung in vier Ströme, worunter auch der Tigris, wird, wie wir hoffen, in der von uns gegebenen Erklärung befriedigen. Immerhin mag einer, wenn fie fich befätigt, wichtigen Thatfache gedacht werden, welche zugleich ein neues Beifpiel für die wunderfamen Veränderungen des Euphrat- und Tigrislaufes in alter und ältefter Zeit darftellen würde. In einem von uns eingefehenen kleinen Auffatz eines Prager Gelehrten, Auguftin Hausdorf, über die vier Flüffe Edens bemerkt diefer, die von ihm vorgenommenen trigonometrifchen Terrainmessungen hätten das Resultat ergeben, dafs Tigris und Euphrat fich in vorhistorifcher Zeit nördlich von Bagdad vereinigen mußten und zwar im 62. Grad öftl. Länge und 34. Grad nördl. Breite, also etwa bei der Stadt Opis, wie fich denn noch heute die beiden Flüffe in auffallender Weife gegen einander krümmten, dafs dann aber füdlicher der Tigris fich wieder von

seinem Bruder getrennt habe. Als Gründe der Umgestaltung heutzutage, des jetzt bestehenden engen Raumes bei Bagdad bezeichnet er obenan die allmähliche Auflagerung der Schlammfichten des Euphrat: das Terrain vom Tigris zum Euphrat bilde keine Hyperbel, sondern ziehe sich bergauf zu dem linken Ufer des Euphrat hin, ja das linke Ufer des Euphrat sei um volle vier Meter höher als das rechte des Tigris, weil der Euphrat am linken das ansetze, was er dem rechten Ufer abnehme, u. f. w. Eine eingehendere Begründung dieser interessanten Hypothese, welche auch uns von geologischer Seite als sehr wahrscheinlich bezeichnet wird, steht hoffentlich bald zu erwarten. Uns zwar scheint es mehr als fraglich, daß in der biblischen Erzählung auf diese wunderbare Erscheinung der vorhistorischen Zeit Bezug genommen sei; doch verdient sie immerhin Beachtung und mag vielleicht manchem wichtiger und für die Richtigkeit unserer Ansicht ausschlaggebender scheinen als uns selbst.

NACHWORT.

Ursprung und Alter

der alttestamentlichen Paradieserzählung.

45. Die Keilschriftforschung oder die Assyriologie hat sich, so jung sie ist und so unfertig sie demzufolge noch in mancher Hinsicht sein mag, doch bereits als eine der vornehmsten Hilfswissenschaften der alttestamentlichen Forschung in sprachlicher, geographischer, chronologischer

historischer, religions- und kulturgeschichtlicher Beziehung erwiesen. In erster Linie sind es besonders die sogenannten Urgeschichten der Genesis, welche durch die Keilschriftdenkmäler ganz neues Licht empfangen haben und immer noch empfangen. Dafs Babylonien, die Heimat Israels, nach biblischer Vorstellung der Schauplatz der ältesten, vor- und nachsintflutlichen Menschheitsgeschichte gewesen ist, wurde in § 24 gezeigt; dafs aber die Babylonier selbst Sagen oder Erzählungen besaßen von der Schöpfung der Welt, von zehn Urvätern und von der Sintflut, war aus den Fragmenten des Berossos längst bekannt, und die Übereinstimmung dieser berossischen Geschichten mit den biblischen, vor allem betreffs Welterschöpfung und Sintflut, erschien so überraschend groß, dafs der Verdacht der Früheren berechtigt war, Berossos möchte seine Erzählungen den biblischen entlehnt haben. Und in der That war ja auch Berossos, da er fast dreihundert Jahre nach Wegführung des jüdischen Volkes in die babylonische Gefangenschaft lebte, kein ausreichender Gewährsmann dafür, dafs jene Überlieferungen schon vor dem Exil in Babylonien heimisch gewesen seien. Gegenwärtig freilich, wo wir die uralten keilschriftlichen Erzählungen, aus denen Berossos sichtlich die seinen geschöpft hat, in Händen haben, ist eine derartige Erklärung nicht mehr möglich: eine Entlehnung dieser babylonischen Erzählungen aus dem Alten Testament ist schon wegen ihres weit höheren Alters für immer ausgeschlossen, und immer klarer und unumstößlicher ergibt sich, dafs Babylonien, wie der Schauplatz der erzählten Ereignisse, so auch die Heimat der Erzählungen ist; ja die Übereinstimmung

der biblischen und zwar sowohl der elohistischen als der jahwistischen Erzählungen mit den babylonischen stellt sich jetzt in so viel höherem Grade heraus, erstreckt sich dermaßen auffallend sogar bis auf einzelne Redensarten, daß sich umgekehrt die Vermutung aufdrängt, daß die biblischen Erzählungen auf die babylonischen nicht allein nach Inhalt, sondern sogar nach Form als auf ihre Quelle zurückgehen. Lassen wir indessen die Prioritätsfrage der Niederschriften außer Betracht — jedenfalls befassen die Babylonier in ihrer Literatur Erzählungen über Welt-schöpfung, Urväter und Sintflut, welche den biblischen durchaus analog waren. Die Frage ist, ob sich denn auch eine babylonische Paradieseserzählung oder etwa, sofern sie, wie im A. T., nur die Einleitung zur Sündenfall-erzählung gebildet haben dürfte, eine babylonische Sündenfall-erzählung nachweisen läßt.

46. Eine Keilschrifttafel mit einer der biblischen entsprechenden zusammenhängenden Sündenfall-erzählung ist noch nicht gefunden. Wir sind eben noch nicht entfernt im Besitz aller alten babylonischen Dokumente: selbst von den in Assurbanipals Bibliothek zu Nineve aufbewahrten Tafeln harren noch Tausende der Ausgrabung. Jedes Jahr bringt neue Tafeln, welche der Serie der babylonischen Urgeschichten, der Schöpfung, der Auflehnung Tiamats wider die Götter, des Kampfes zwischen Merodach und Tiamat, der Sintflut zugehören — auch eine Erzählung vom Falle des Menschen, seinem ersten Ungehorsam gegen das Gebot seines Schöpfers wird, ja, wir dürfen sagen, muß sich noch finden. Wie die den Babyloniern überhaupt durchweg geistesverwandten Hebräer

hatten auch die Babylonier selbst ein klares ausgeprägtes Bewußtsein von Sünde, Schuld und Strafe: alles Elend, alle Schmerzen, Beschwerden und Kämpfe dieses Lebens, alles Vergehen und Sterben hat nach ihrem Glauben die Sünde zum Grunde, ist ein Fluch der Sünde; der Gottlosigkeit, dem Ungehorsam wider die Götter und ihr Gebot folgt die göttliche Strafe; Gott zieht sich zurück von dem Menschen, seinem Kinde, und überläßt es allen Anfechtungen, und nur die Gnade, welche das inbrünstige Flehen und busfertige Weinen erhört, kann aus diesem hilflosen, erbarmungswürdigen Strafzustand befreien. Die Bus- und Gebetpsalmen der Babylonier, welche in vielen Einzelstellen und nach dem Geiste, der sie durchweht, Parallelen zu den biblischen Psalmen bieten, bestätigen das Gesagte. Aus diesem Bewußtsein von Sünde und Schuld, welches einen religiösen Grundzug wie des hebräischen, ebenso des babylonischen Volkes ausmacht, folgt nun freilich nicht, daß die Babylonier auch über den Ursprung der Sünde nachgedacht haben; wohl aber wird dies gewiß durch die folgende Betrachtung. Wenn sie sich über den Ursprung der Welt Gedanken gemacht haben, welche nach ihrer Ansicht gut und vollkommen aus der Hand der Götter hervorging, so werden sie sich wohl auch die Frage vorgelegt haben, warum die Menschheit, die doch wie alles Geschaffene ebenfalls als von den Göttern gut gemacht erscheint, nachmals so grundverderbt war, daß sie durch die Sintflut, welche auch nach babylonischer Anschauung wesentlich Sündflut ist, bestraft werden mußte. Zwischen Schöpfung und Sintflut würde ohne Sündenfall das unentbehrliche Mittelglied fehlen. Daß aber diese

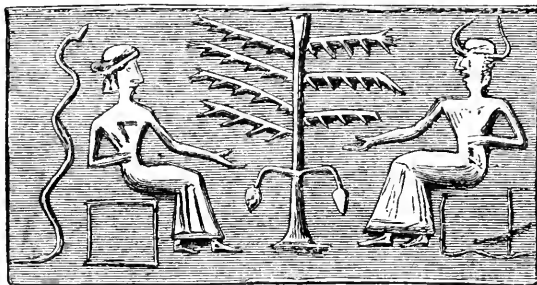
Gedanken über die erste Auflehnung des Menschen wider die Gottheit, über den Sündenfall nicht den Charakter religionsphilosophischer Betrachtung gehabt haben werden, sondern wie in Gen. cap. 3 in das Gewand einer Erzählung gekleidet waren, kann von vornherein nicht zweifelhaft sein⁴².

47. Und weiter läßt sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß die vorauszusetzende babylonische Sündenfallerzählung auch im einzelnen der biblischen verwandte Züge enthalten haben wird. Vor allem ist es die Schlange (הַנָּחָשׁ Gen. 3, 1), welche vom rein hebräischen Standpunkt aus als Verführerin zur Sünde und damit zugleich als Feindin Gottes und der Menschen ziemlich rätselhaft bleibt. Wohl gilt die Schlange, insonderheit die giftige Schlange wie allen Völkern, so auch den Hebräern als ein den Menschen feindliches, dämonisch schlaues und hinterlistiges, unheimliches, zweizüngiges Tier, aber dies doch nicht ausschließlic, vielmehr in gleichem Maße auch in gutem Sinne als ein den Menschen freundliches, gelehriges, kluges, darum zauber- und heilkräftiges Wesen. Die Ägypter und Phönicier sehen die Schlange zumeist als Agathodämon an; die klassischen Völker verwendeten sie als Sinnbild des traulichen, schützenden Ortsgenius, die Römer dachten die Genien des Hauses als Schlangen und hegten und pflegten darum diese Tiere in den Häusern; auch die Inder fassen den Schlangenkönig als Schutzgeist — genau so die Hebräer. Zu Jerusalem bestand bis in die Königszeit der Kultus eines ehernen Schlangengebildes (נִחָשׁוֹתַי 2 Rg. 18, 4) und die jahwistische Erzählung Num. 21, 5—9, daß Moses auf göttlichen Befehl

eine eiserne Schlange aufgerichtet habe, damit jeder, der von den giftigen Schlangen gebissen sei und sie ansehe, lebe, zeigt, daß im hebräischen Volksbewußtsein die Schlange an sich nicht als das verkörperte Böse, das Princip des Bösen, welches sie in der That in der Sündenfallerzählung darstellt, nicht ausschließlich als Feind Gottes und der Menschen, als der Satan betrachtet wurde, wie denn auch Jesus (Matth. 10, 16) die Klugheit der Schlangen als nachzueiferndes Beispiel hinstellt. Das babylonische Volksbewußtsein ist gleicher Ansicht. Wohl gleicht in ihrer Mythologie einer der sieben bösen Geister auch einer Schlange, aber im übrigen gilt die Schlange als guter, schützender Geist: noch zur Zeit Nebukadnezars und seiner Nachfolger dienten mächtige aufgerichtete Schlangen gleich den Stierkolossen als Beschützer der Eingänge der babylonischen Paläste und Tempel⁴³. Wie kommt nun gerade die Schlange dazu, in der biblischen Erzählung als Gottes Feind aufzutreten, so grundböse zu reden und zu sein? Dieses Rätsel wird, wie uns scheint, erst durch die Keilschriftdenkmäler befriedigend gelöst. Die Babylonier oder besser die babylonische Priesterfrage kennt wirklich Eine Schlange, welche die Urfeindin der Götter ist und darum „der Feind, der Widerfacher“ schlechthin, sumer. *êrêm*, assyr. *âbu* (hebr. אֲוִיב), genannt wird, das ist Tiamat, das personifizierte Chaos, aus welchem durch Götterwillen die geordnete Welt hervorgegangen ist. Ursprünglich zwar wird Tiamat als ein Drache, ein δράκων vor- und dargestellt, als ein ungeheures, furchtbar blickendes Tier mit Flügeln, Füßen, Krallen und Hörnern, und diese Vorstellungsweise ist stets,

in Babylonien wie in Assyrien, die verbreitetste geblieben. Daneben ward aber der Drache gleich dem griechischen δράκων zur wirklichen Schlange, wie denn schon auf den alten Keilschrifttafeln vom Kampf zwischen Merodach und Tiamat diese letztere „die große Schlange“ genannt wird. Diese babylonische Vorstellung von dem Drachen oder der großen Schlange Tiamat d. i. der Wassertiefe, dem Chaos hat in der in der neutestamentlichen Apokalypse hervortretenden Anschauung vom Satan, dem großen Drachen (ὁ δράκων ὁ μέγας), der alten Schlange (Apok. 12, 7—9. 20, 2 f.), als einem Drachen der Tiefe, des Abgrunds einen unverkennbaren Nachklang; auch die Kabbala nennt den Satan, die alte Schlange, שׂר עַל־הַתְּהוֹמִי „den Fürsten des Chaos“. Dafs nun aber diese Schlange Tiamat auch nach der babylonischen Sage beim Fall des Menschen beteiligt war, läfst sich schon aus den zur Zeit leider noch recht fragmentarischen Tafeln, bezeichnet 18, K. 3437 nebst einem zugehörigen Fragment der Rassam'schen Sammlung, und K. 3364 vermuten. Denn wir lesen da, wie die erstgeschaffenen Menschen wiederholt zum Gehorsam gegen Gottes Gebot aufgefordert werden und wie sie weiter (vielleicht nach dem Sündenfall) ermahnt werden, reines Herzens gegen Gott zu sein, Gebet, Handaufheben, Anbetung täglich ihm darzubringen, lesen wir sie an ihre Pflichten gegen die Götter und gegen einander erinnert werden sowie daran, dafs Gottesfurcht Gnade, Opfer Leben, Gebet Sündenvergebung erwirke; in demselben Zusammenhange aber, auf den nämlichen Tafeln erscheinen auch Tiamat und Merodach auf dem Plan, zieht Merodach aus zum Kampf wider Tiamat, verwundet,

verflucht und tötet er die große in den Staub getretene Schlange. Keinen Zweifel läßt aber darüber jener seit seinem Bekanntwerden zur Berühmtheit gelangte kleine babylonische Cylinder, dessen sehr hohes Alter von allen Sachverständigen anerkannt worden und schon an sich unverkennbar ist und welcher, nachdem er bereits in George Smith's Chaldäischer Genesis veröffentlicht wurde, hier noch einmal mitgeteilt werden mag. Die Situation, die er darstellt, ist klar — es ist der Sündenfall: an einem in



der Mitte stehenden Baum sitzen einander gegenüber in behaglicher Ruhe zwei menschliche Figuren, vor allem durch die verschiedene Kopfbedeckung als Mann und Frau leicht erkennbar unterschieden; wie in Gen. cap. 3 ist es auch hier das schwächere Weib, an welches die Verführung sich wendet und welches dem sinnlichen Reiz unterliegt, denn hinter dem Weib steht aufrecht die Schlange, die Verführerin (gerade diese Rolle machte die Umwandlung des Drachen Tiamat in eine Schlange fast zur Notwendigkeit). Ein Baum mit seinen Früchten ist hier wie dort der Anlaß zum Sündenfall. Wenn Baudiffin in seinen Studien zur semitischen Religionsgeschichte, Heft I, S. 260, behauptet, dieses Bild des kleinen Cylinders könne

„noch vieles andere als gerade den Sündenfall darstellen“, so möchte ich doch fragen, was es denn sonst darstellen könnte, welche andere Scene nämlich aus der altbabylonischen Mythologie, der ja jene Abbildungen sammt und sonders entnommen sind. Übrigens bekennt Baudissin S. 291 selbst, daß das Bild „unabweislich an die alttestamentliche Paradieseserzählung erinnert“⁴⁴.

48. Die in Rede stehende Abbildung ist zugleich von Belang für eine andere nicht minder wichtige Frage, nämlich ob die Babylonier auch einen Baum der Erkenntnis von Gut und Böse in ihrem Sagenkreise gehabt. Daß die Vorstellung von einem „Baum des Lebens“ in Babylonien heimisch war, ist bekannt. Der heilige Baum, welcher bei den Babyloniern wie bei den Assyrern eine so große Rolle spielt, auf altbabylonischen Siegeln wie assyrischen Tempelwänden oftmals erscheint, zumeist „ornamentartig stilisirt, wie wenn die Zweige aus Bändern gefchlungen wären“, erweist sich, wie Schrader gezeigt hat, durch die Thonfäße von Warka, auf deren Deckel er als Symbol angebracht ist, als Baum des Lebens, der Unsterblichkeit. Ob ihm eine Pinie oder Cypresse zu Grunde liegt, läßt sich schwer entscheiden, jedenfalls aber, wie auch Schrader annimmt, eine immergrüne Art⁴⁵. Jener Baum dagegen, nach dessen Früchten Weib und Mann ihre Hand ausstrecken, weicht von den Darstellungen des Lebensbaumes vollständig ab und wird also ein anderer heiliger oder doch sagenhafter Baum der Babylonier gewesen sein.

49. Hatten aber die Babylonier eine Erzählung vom Fall der erstgeschaffenen Menschen, so ist von vornherein wahrscheinlich, daß nach ihrer Vorstellung wie der Schau-

platz der Sintflut, so auch der des Sündenfalles eben Babylonien gewesen sein wird. Und Berossos bestätigt dies, indem er Aloros, den ersten der zehn Urkönige, welcher Adam, dem ersten der zehn Urväter, entspricht, aus Babylon stammen läßt, also speziell Babylon und seinen Distrikt als ersten Aufenthaltsort des Menschen nach babylonischer Anschauung erweist⁴⁶. Ob in dem babylonischen Kanal, dessen keilschriftlicher Name „Kanal des den Lebenshain (*tintira*) verwüftenden Schlangengottes“ bedeutet (siehe hierüber in Anh. I), ein Hinweis auf Karduniaš als den Schauplatz des Sündenfalles erblickt werden darf, kann neben dieser ausdrücklichen Angabe des Berossos einstweilen dahingestellt bleiben. Damit aber wäre der Beweisführung dieser Abhandlung das bestätigende Siegel aufgedrückt, indem Babylonien und insonderheit die paradiesische Landschaft Babylons auch in der babylonischen Sage als Ur Sitz der Menschheit, damit aber wohl zugleich als Ort des Sündenfalles erscheint. Denn daß die biblische Erzählung vom Garten Eden vor anderen Urgeschichten sich als auf außerpalästinischem Boden erwachsen giebt, wird ohnehin allgemein zugestanden; so wird sie denn gleich den übrigen auch ihrerseits auf Babylonien als ihre Heimat zurückgehen. In wie weit sonst die der biblischen Paradieses- und Sündenfallerzählung parallel laufenden, mit Sicherheit zu erwartenden babylonischen Priesterfagen mit den biblischen übereinstimmen, läßt sich vorderhand freilich nicht bestimmen; nur darauf mag noch hingewiesen werden, daß das cap. 3, 22 ff. Berichtete, Jahwe habe, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, ostwärts vom Garten Eden die Kerubim

niedergelassen, ebenfalls ein echt babylonischer Zug ist: die Kerube sind ja gerade nach babylonischer Vorstellung vorzugsweise die Bewahrer des Zugangs zu heiligen, unnahbaren Örtern¹⁷.

50. Eine letzte Frage betrifft diese Urgeschichten und damit zugleich der Paradieses- und Sündenfallzählung würde die sein, ob sie der nichtsemitischen oder der semitischen Bevölkerung Babyloniens zugehören; indes würde eine erschöpfende Beantwortung dieser verwickelten Frage hier zu weit führen und mag darum, zumal da sie für den eigentlichen Gegenstand dieser Abhandlung unwesentlich ist, in die Anmerkungen verwiesen werden⁴⁸. Dagegen möge schliesslich noch auf Einen Punkt hingewiesen werden, welcher uns stets auffällig erschienen ist und welcher für die Bestimmung der Abfassungszeit der biblischen Urgeschichten nicht ohne Bedeutung zu sein scheint. Es ist dies die Thatfache, dass auf keine dieser Urgeschichten, und zwar weder in ihrer elohistischen noch in ihrer jahwistischen Fassung, innerhalb der alttestamentlichen Schriften Bezug genommen ist, ausser seit der Zeit Ezechiels d. h. seit dem babylonischen Exil.

Wenn, wie die Pentateuchkritik seit Reufs und Graf annimmt, der Elohist nachexilisch ist, so begreift es sich, dass in der vorexilischen Literatur sich keine unleugbaren Nachklänge des elohistischen Schöpfungsberichts finden. Aber wie kommt es, dass auch Beziehungen auf die Sintflut sich nicht finden und dass erst Deuterosefaia 54, 9 auf die „Wasser Noahs“ und die Verheissung Gen. 8, 21 f. zurückweist? Wie kommt es, dass, abgesehen von der Erwähnung des Gottesgartens Eden

bei Joel 2, 3, nur Ezechiel sich in Beziehungen darauf ergeht (28, 13. 31, 8. 9. 16. 36, 35), wie auch bei Deuterosefaia es an Beziehung darauf nicht fehlt (51, 3)? Und wie dieser einmal Noah nennt, und desgleichen Ezechiel 14, 14. 20, dagegen von den vorexilischen Schriftstellern keiner, so findet sich bei diesen auch keine Zurückdeutung auf Adam und Eva als erstes Menschenpaar, keine auf das ungleiche Brüderpaar Kain und Abel, keine (wenigstens keine namentliche oder unverkennbare) auf den feiner Frömmigkeit wegen zu Gott entrückten Henoch. In Bildern wie „Quell des Lebens“, „ein Baum des Lebens“ (f. oben § 33) oder „Strom der Wonnen“ (Pf. 36, 9) eine Anspielung auf die Paradieseserzählung zu sehen ist unmöglich. Es steht also in betreff der urgeschichtlichen Abschnitte der Genesis so, daß das vorexilische Vorhandensein des jahwistischen ebenso wenig als des elohistischen literatur- und religionsgeschichtlich bewiesen werden kann, und dazu kommt, daß nicht etwa nur der Elohist mit der babylonischen Sage stimmt, sondern beide gleicherweise an die babylonische sich anschließen⁴⁹. Wenn der Elohist nachexilisch ist, so läßt sich denken, daß er seinen Schöpfungs- und Sintflutbericht den entsprechenden babylonischen entlehnt habe, aber die Urgeschichten des Jahwisten weisen nicht minder auf Babylonien zurück, mit dessen Geographie er sich in dem Bericht über die Paradiesesströme so vertraut zeigt wie keiner der alttestamentlichen Schriftsteller⁵⁰. Es liegen hier Rätsel vor, welche auch die neueste Pentateuchtheorie noch nicht vollständig gelöst hat.



ANMERKUNGEN.

1) παραδείσος — so überfetzen LXX יָרְדֵּן Gen. 2, 8 ff. 13, 10. Num. 24, 6 und יָרְדֵּן Jer. 1, 30; ihnen folgen Gen. 2, 8 ff. Symmachus, der Syrer und Hieronymus. Diefes feit Xenophon belegbare griechifche παραδείσος, welches den Park, den Tiergarten bedeutet, ift ficher insofern ein perfifches Wort (Pollux, Onom. 9, 13), als die Griechen von den Perfern diefe Benennung der Luftgärten der Perferkönige hörten und entlehnten. Eine andere Frage ift es, ob das Wort urfprünglich perfifch oder vielleicht fchon im Perfifchen ein Lehnwort ift, eine Frage, die um fo wichtiger ift, als fich jenes Wort als יָרְדֵּן fchon im A. T., nämlich HL. 4, 13. Neh. 2, 8. Koh. 2, 5 findet. Seitdem Spiegel 1851 jenes hebräifch-perfifch-griechifche Wort, welches dann auch ins Armenifche (*pardêz*) und Arabifche (*firdaus*) übergegangen ift, mit dem im 3. Fargard des Vendidad vorkommenden Zendwort *pairi-daêza* „Umhäufung“ in Zusammenhang gebracht hat, ift diefe Herleitung des Wortes aus der Avesta-Sprache „Gemeingut der Wiffenschaft“ geworden (vgl. Spiegel, Avesta überf., I, S. 293. Justi, Handbuch der Zendfprache, S. 180). Mir felbst will fie gar nicht fo zweifellos fcheinen. Es darf nicht vergeffen werden, dafs jenes Zendwort an der einzigen Stelle, an welcher es überhaupt vorkommt, nichts weiter als „Umhäufung, Umwallung“ (W. *dis*, fkr. *dih*, altperf. *d'id*, wovon *d'idâ* Burg, in der Behiftun-Infchrift) bedeutet, nicht aber den „umwallten, umhegten Ort“ und weiter den „Luftgarten“, ja dafs an jener Stelle von einem paradiefifchen Aufenthaltsorte, etwa dem Garten Jimas, nicht einmal die Rede ift. Wie fo manche andere Erklärungen alttestamentlicher Wörter aus dem Perfifchen oder Sanskrit, wie יָרְדֵּן, יָרְדֵּן, יָרְדֵּן u. a., von welchen ich anderwärts ausführlich handle, befonders auch wie Spiegels Erklärung des gutfemittifchen יָרְדֵּן „Statthalter“ aus fanskr.-perf. *pâvan* „Hüter“, wird

am Ende auch jene Herleitung von 𐎶𐎵𐎶𐎵 hinfällig werden und das Wort sich als babylonisch herausstellen. Wie uns jetzt aus den Keilschriftdenkmälern und den assyrischen Reliefdarstellungen bekannt ist, war die Einrichtung von Parken, von mächtigen ausgedehnten Baumpflanzungen, welche unmittelbar an den königlichen Palaßbau sich angeschlossen und in welchen Tiere, am liebsten fremdländische, gezüchtet, zum Teil auch für spätere Jagd eingeschlossen gehalten wurden, von ältester Zeit her eine Liebhaberei der babylonischen wie der assyrischen Könige. Schon das altbabylonische Epos von Izdubar schildert uns den Palaß des elamitischen Tyrannen Chumbaba in der Stadt Erech als in einem von einer Mauer umschlossenen „Walde“ gelegen voll lieblicher, schattiger, hochgewachsender Bäume, namentlich Cypressen und Cedern (siehe George Smith's Chaldäische Genesis, S. 180 ff.). Von Tiglathpilefer I wissen wir, daß er junge Wildochsen, desgleichen Hirsche, Antilopen und ähnliches Wild, nicht minder junge Elefanten auf seinen Jagdzügen einfing, nach seiner Hauptstadt Assur brachte und dort „gleich Schafherden“ großziehen ließ; von ihm wissen wir weiter, daß er fremdländische Tiere wie z. B. Dromedare importieren und züchten ließ, während fremde Könige, wie z. B. der König des Landes Musru (mit langem *û*, vgl. *mât Mu-us-rê-ê* Genit. I R 28 col. I 30), ihm „Tiere des großen Meeres“ als Geschenk sandten. Ebenso rühmt er sich den Erinbaum, d. i. vielleicht die Cypresse, und andere Bäume zum ersten Mal in den Gärten Assyriens gepflanzt und bis dahin unbekannte Gartenfrüchte eingeführt zu haben. Siehe hierfür Tig. VI 72. VII 4 ff. 17 ff. I R 28 col. I 6 ff. Beiläufig bemerke ich, daß das doppelhöckerige Kamel oder Dromedar im Assyrischen mit Einem Worte *uduru* oder *udru* Pl. *udurê* Fem. *udrâti* (nicht *parrâti*!) heißt und an allen Stellen, wo es vorkommt, als ein aus den Medien benachbarten Ländern z. B. Musru, Guzân in der Richtung des kaspischen Meeres empfangenes, seltenes, dort also gleichfalls nicht heimisches Tier erscheint (I R 28 col. I 26. 27. Salm. Mo. Obv. 28. Rev. 62. Ob. I. III. Sams. II 56. Tig. jun. Obv. 33. 39. Afsarh. IV 17. — Sanh. Grot. 7 erscheinen Dromedare neben Kamelen im Besitz des Königs von Babylon). Von einem prächtigen Palaßgarten, den er angelegt, beziehentlich verschönert habe, berichtet weiter ausführlich Sanherib in seiner hochinteressanten Stierinschrift Sanh. Kuj. 4, 32 ff. (III R 13). Lay. 42, 40 ff. Er erzählt dort, er habe allerlei Gewächse und Rohre aus den

Bergen wie aus Babylonien, desgleichen Wein und alle Arten Bäume, Cedern u. s. w. in dem Garten angepflanzt, denselben durch einen aus dem Fluß Chûsur mit Wasser gespeisten Kanal bewässert und zur Erleichterung der Bewässerung einen Teich (*agammu*) angelegt mit trockenem, von reichlichem, hochgewachsenem Schilfrohr (*apparâti*, anderwärts *ḥan appari*) umgebenen Land in der Mitte, auf welchem Silber...vögel und anderes Getier nistete. Und wie Sanherib, so erzählt auch Afarhaddon (VI 15 ff.) von einem großen Park um seinen Palaß her und vergleicht wie jener seinen an Bäumen und Pflanzen überreichen Baumgarten dem Gebirge Chaman (siehe S. 103). Dies möge für den Nachweis genügen, daß die babylonischen und assyrischen Könige gleich den Perferkönigen „Paradiese“ befasen. Das Apokryphon Sufanna, indem es den babylonischen Lustgarten geradezu *παράδεισος* nennt, bedient sich also wohl eines einheimischen Namens. Es ist in der That leicht möglich, daß wie die Einrichtung solcher Tier- und Baumgärten, so auch der Name älter ist als die Perferzeit. Ein babyl. *pardasu* ist freilich bis jetzt nicht belegbar; die üblichen babylonisch-aramäischen Namen solcher Parke sind *kirû* und *kistu* (Hain, Wald); jenes wohl sicher ein Lehnwort aus dem nichtaramäischen *kar*, wie sein Synonym *ginû* „Garten, Baumpflanzung“ ein Lehnwort aus dem nichtaramäischen *gan* (vgl. unten S. 135 f.).

2) Die Verbalformen in v. 10: „Und ein Strom נָּחַל von Eden, und von dort נָּחַל und נָּחַל zu vier Anfängen“ dürften in dem historischen Zusammenhang, in welchem sie stehen, vor allem was נָּחַל betrifft, kaum anders als in historischem Sinne zu fassen sein; für die Fassung *et fluvius exibat*, nicht *exit*, vgl. Stellen wie Gen. 18, 16. Ex. 13, 21 f. Jud. 4, 4 f. 2 Sam. 9, 12 f. Jon. 1, 11 — überall historisch zu verstehende participielle Nominalsätze in historischen Zusammenhängen; das folg. נָּחַל mit dem dadurch normierten נָּחַל ist also mitvergangenheitlich (vgl. Gen. 6, 4. Num. 9, 16—23) zu verstehen. Die präsentische Fassung der LXX: *ἐκπορεύεται, ἀφορίζεται* vertreten Bertheau und Dillmann. Auch die Benennung der vier Ströme möchte ich noch in die Schilderung hineinbeziehen (vgl. zur Syntax Gen. 4, 19. 28, 19. 29, 16. Num. 11, 26) und die erklärenden Bemerkungen des Erzählers erst mit dem jedesmaligen נָּחַל beginnen. Natürlich schließt dieses mitvergangenheitliche „war“ den Fortbestand der Namen zur Zeit des jehwistischen Erzählers nicht aus.

3) Zu der auch von Smend (Ezechiel, S. 213) für wahrscheinlich gehaltenen Gleichheit von מְדִינַת אֲמֹנִי und מְדִינַת אֲמֹנִי vgl. z. B. $\text{בְּמִדְבָּר אֲמֹנִי}$ = $\text{בְּמִדְבָּר אֲמֹנִי}$, יְמִינֵי = יְמִינֵי אֲמֹנִי , סֶסֶס = סֶסֶס אֲמֹנִי fowie die völlig analogen assyrischen Ausdrucksweisen *Ammanu* neben dem gewöhnlichen *Bit-Amman*, *mât Hu-um-ri-i* „Land Omri“ statt und neben *mât Bit-hu-um-ri-a* (siehe Anh. III). Schon die Assyrer schreiben übrigens zuweilen *Bit-Adini* ohne Determinativ der männlichen Person vor dem zweiten Namensbestandteil — der erste Schritt zur Übertragung des Namens des Stammvaters auf Stamm und Land.

4) Vgl. auch Schrader, KGF. 199. Nöldeke (ZDMG. XXXIII, S. 326) hält diese Gleichung für unmöglich.

5) Vorausgesetzt nämlich, daß, wie mir sicher zu sein scheint, Ez. 31, 9. 16. 18, wo von עֲצֵי הַיָּדֵי die Rede ist, nicht etwa „wonnige, liebliche (Luther: lustige) Bäume“, sondern „paradiesische Bäume“ zu übersetzen ist: die Völkerreiche, obenan Assyrien und Ägypten, werden reichbewässerten, hochgewachsenen, vielästigen, dichtbelaubten und weithinschattenden Paradiesesbäumen verglichen. Die LXX übersetzen in v. 9: τὰ ζύλα τοῦ παραδείσου τῆς τρυφῆς τοῦ θεοῦ, v. 16 und 18: τὰ ζύλα τῆς τρυφῆς.

6) Auch die Assyrer nennen, wie die Hebräer und Araber, den Ort, wo ein anderer Fluß oder Kanal sich von einem Strom abzweigt, also den Ausgangspunkt, den Anfang des Zweigflusses (arab. *ra's en-nahr*) *rêš nâri*. So berichtet Afurnasirpal in seiner I R 28 veröffentlichten Obelisk-Inschrift col. II Z. 20—22: *nâru ša Ašûrudannan šar Aššûr ihrû rêš nâri šâtî 'abitna šêlašâ šanâti mē ina libbiša ul illikû rêš nâri šâtî ušêšnîma ahrî mē ana kirbiša addî* d. h. „der Kanal, welchen Afurudannan, König von Assyrien, gegraben hatte — der Ausgangsort jenes Kanals war verfallen und dreißig Jahre lang war kein Wasser in ihn geflossen; den Ausgangsort jenes Kanals verlegte und grub ich (= einen andern Ausgangsort grub ich), Wasser leitete ich in ihn hinein“. Siehe weiter auch S. 191.

7) Die folgenreiche Frage, ob die Phönicier, Hebräer, Babylonier vor der Zeit der Perferkönige von Indien wußten oder nicht, ob sie selbst aus Indien indische Erzeugnisse holten oder solche durch indische Kaufleute erhielten (in beiden Fällen mußten die betreffenden Völker und die, welche mit ihnen in Verkehr standen, von Indien einige Kenntnis erlangen, zum mindesten von seinem Namen, seiner Entfernung, seiner Unterschiedenheit sonderlich von Arabien unterrichtet

werden) oder ob weder das eine noch das andere der Fall war — diese Frage läßt sich zur Zeit noch nicht beantworten. Dafs zunächst die Babylonier allein, ohne Hilfe phöniciſcher Seeleute, nach Indien **zur See** überhaupt nicht gelangen konnten, steht feſt. Die Babylonier waren kein ſeefahrendes Volk: ihre Schiffe, welche das Meer zu befahren, ja ſelbſt nur nach dem elamitiſchen Ufer des perſiſchen Meerbufens überzufetzen beſtimmt waren, waren von phöniciſchen Schiffsbauern gezimmert und mit phöniciſchen Matroſen, aus Tyrus, Sidon, Jawan, bemannt; ſiehe die ſchon in §. 40 erwähnte intereſſante Stelle Sanh. Kuj. 2, 13 ff. und vgl. Anm. 36 ſowie S. 177 f. Ein gleiches gilt von den Hebräern: dafs auch dieſe bei ihren Seefahrten auf phöniciſche Hilfe angewieſen waren, wird I Rg. capp. 9 und 10 ausdrücklich berichtet. Ob nun aber phöniciſche Seefahrer ſei es von der babylonischen ſei es von der idumäiſchen Küſte aus bis nach Indien gelangten, läßt ſich jetzt noch nicht entſcheiden. Thatſache iſt, dafs in der Keilſchriftliteratur ſich bis jetzt kein Natur- oder Kunſterzeugniß erwähnt findet, das durch ſeinen Namen oder durch irgendwelchen Zuſatz als aus Indien ſtammend bezeichnet wäre; für den phöniciſch-hebräiſchen Handel aber läßt ſich wohl das nämliche behaupten. Dafs Ophir (אֹפִיר), welches zu Salomos Zeit hebräiſche Unterthanen im Verein mit phöniciſchen Seeleuten alle drei Jahre aufſuchten, weder Indien überhaupt noch ſpeciell (ſo z. B. Ebers, Äg. u. d. Bb. M., S. 33) der Küſtenſtrich Abhira öſtlich von den Indusmündungen, ebenſowenig aber auch an der Oſtküſte Afrikas zu ſuchen iſt, ſondern einen Küſtenſtrich oder eine Inſel zwiſchen dem Nordende des perſiſchen Meeres und der Südweſtſpitze Arabiens bezeichnet, ergibt ſich aus Gen. 10, 29, wo Ophir unter den Joktaniden aufgeführt iſt. Weiter aber ſcheint mir auch die vielfach beliebte Meinung, dafs Ophir zwar ein arabiſcher Küſtenſtrich, aber zugleich ein Stapelplatz indiſcher Erzeugniſſe, eine Hauptſtation des Tranſithandels zwiſchen Indien und Vorderaſien geweſen ſei, durchaus nicht geſichert. Denn die Erklärung der auſſer Gold, Silber und Edelſteinen aus Ophir gebrachten Handelsartikel, von קִיפִים, תְּבִיִים, שְׁנַדְבִים ſamt dem koſtbaren Holze אֲרָזִים, als Affen, Pfaue, Elfenbein und (trotz 2-Chr. 2, 7) rothem Sandelholz, beruht ja am Ende doch lediglich auf Vermutung, und vor allem die Deutung der betreffenden Wörter als indiſch-fanſkritiſcher oder malabarischer, geht (höchſtens von קִיפִים abgesehen) über die Grenzen beweiſkräftiger etymologiſcher Worterklärung hinaus. Betreffs קִיפִים

bemerke ich, daß zwar das als Produkt des Landes Punt oder der Somaliküste genannte altägyptische *ḫefi* die Meerkatze bedeutet, daß aber die beiden auf dem Obelisk Salmanassars vorkommenden assyrischen Affennamen *pirâti* (mit dem Adjektiv *baziâti*) und *udumê* lauten.

Was aber etwaigen Verkehr zwischen Babylonien und Indien **zu Land** betrifft, so läßt sich auch dieser — bis jetzt wenigstens — nicht erweisen. Assyrische Kriegsheere sind niemals, auch nicht entfernt, nach Indien zu gelangt; einem weiteren Vordringen nach Osten von der Küste des persischen Meeres aus war je und je durch das elamitische Reich ein undurchbrechbarer Riegel vorgefchoben; an der Nordgrenze Elams aber vorbei in das eranische Hochland ostwärts vorzudringen, hat ebenfowenig irgendein assyrischer König jemals ausgeführt, oder besser: jemals unternommen. Eine Linie, von dem Mittelpunkt der Südküste des kaspischen Meeres zum persischen Meere gezogen, bezeichnet die auch nicht von Salmanassar II und Tiglathpileser II nach Osten hin überschrittene Grenze der assyrischen Machtphäre. Daß die dem König Salmanassar II vom Lande Mufru als Tribut gesandten und auf seinem berühmten schwarzen Obelisk abgebildeten Tiere, das zweihöckerige Kamel, der Elefant etc., für das Land Mufru nicht über den Südrand des kaspischen Meeres hinausführen, kann als ausgemacht gelten; vgl. Schrader, KGF. 277 ff. Daß aber Tiglathpileser II das Unglaubliche geleistet habe und bis nach Arachosien, also etwa bis zur heutigen Stadt Kandahar in Afghanistan vorgedrungen sei, wie auch Duncker (Geschichte des Altertums, IV, 4. Aufl., S. 15) noch annimmt, beruht auf Täufchung entfernter Namensanklänge, infonderheit von assyr. *Arakuttu* an Arachosien, welches jenes aber schon deshalb nicht bedeuten kann, weil der Name Arachosien (altperf. *Harrauwati*) im Babylonischen vielmehr durch *A-ru-ḫa-at-ti* (Beh. 79. 84. NR. 13) wiedergegeben wird. Nicht minder war natürlich die Meinung Norris', daß unter dem von Ramânnirârî II genannten „ferngelegenen“ (*ša ašarsu rûku* I R 35 Nr. 1, 9) Land *Andiu*, *Andia*, auch Salm. Ob. 182. Sarg. Cyp. I 38. Khors. 45. Sarg. 29 erwähnt, Indien zu verstehen sei, eine nur vorübergehende Vermutung dieses Gelehrten; auch das Land Andiu lag leicht nachweisbar innerhalb der oben bezeichneten östlichen Grenzlinie. Friedlicher Handelsverkehr aber, durch Karawanen zwischen Indus und Euphrat direkt und ohne Zwischenhändler vermittelt, hat wohl an sich viel Wahrchein-

lichkeit, ist aber von babylonisch-assyrischer Seite zur Zeit weder durch ausdrückliche Mitteilungen noch auch, wie schon bemerkt, durch Namen von Handelsartikeln bezeugt.

8) Sind hebr. מַלְדָּאִים und gr. βδέλλα (Hesych.), βδέλλιον (Diosc., Galen.) Ein Wort, so ist selbstverständlich das griechische Wort dem hebräischen entlehnt, nicht umgekehrt, und kann weiter die griechisch-lateinische Nebenform(?) μάδακον, *maldacon* (vgl. Plinius XII § 35: *alii brochon appellant, alii malacham, alii maldacon*) nicht die Grundform des Namens darstellen. Die Vergleichung des Manna mit dem Bedolach = Bdellium dürfte sich übrigens nicht mit auf die Farbe beziehen, da jenes gemäß Ex. 16, 31 weiß war, dieses dagegen rothbraune Stücke bildet, sondern sie gilt wahrscheinlich in erster Linie der wachsähnlichen Durchsichtigkeit. — Die LXX übersetzen מַלְדָּאִים Gen. 2 ἄμθραξ, Num. 11, 7 κρύσταλλος, fassen das Wort demnach als Edelstein (so auch Rafchi, Reland); Gr. Venet., Saadia, Abulw., desgleichen Borchart verstehen es dagegen von Perlen.

9) Die geographische Liste K. 4415 (II R 51 Nr. 1) lautet, indem ich einzelne kleine Versehen des Inschriftenwerkes stillschweigend verbessere und zugleich die im Original neben einander stehenden Kolonnen a und b des Raummangels halber unter einander stelle, nach meiner Kollation des Originals folgendermaßen:

1a. Sa-a- bu	lip-šur šad Bêl
1b. Har-sag	" šad
2. Lil-mun	" šad Ramân
- hu-lut	" šad
3. Ha-ma-nu	" šad ê-ri-ni
Ha-bur	" šad ê-ri-ni
4. Ha-šur	" šad ê-ri-ni
Si-ra-ra	" šad
5. Lib-na-nu	" šad šurmêni
A-til-ur	" šad šurmêni
6. A-ši-an-du	" šad šurmêni
Di-il-lik	" šad
7. Lam(?)-maš	" šad išu lam-gal
Da-maš	" šad išu lam- gal
8. . . . (?)šarru-kên	" šad lu-pa-ni
Šê-šê-ig	" šad al-la-nu

9.	<i>Bi-ib-bu</i>	<i>lip-šur</i>	<i>šad al-la-nu</i>
	<i>A-ḫu-si</i>	"	<i>šad burâšu</i>
10.	<i>Ḫā-na</i>	"	<i>šad burâšu</i>
	<i>Šar-šû</i>	"	<i>šad kaspu</i>
11.	<i>A-ra-lu</i>	"	<i>šad ḫurâšu</i>
	<i>Kab-ḫu-si</i>	"	<i>šad ḫurâšu</i>
12.	<i>Ḫa(?) -ar-ḫa-a</i>	"	<i>šad anaku</i>
	<i>Maš-dar-dar-nu</i>	"	<i>šad anaku</i>
13.	<i>abnu Dú-a</i>	"	<i>šad dušû</i>
	<i>Dapara</i>	"	<i>šad uknû</i>
14.	<i>Ni (oder Ir?) -kab</i>	"	<i>šad ḫulalu</i>
	<i>Ak-ka-la</i>	"	<i>šad širgarru</i>
15.	<i>Ma-li-ka-nu</i>	"	<i>šad širgarru</i>
	<i>Du-lu-pi-êš</i>	"	<i>šad abnu parrû</i>
16.	<i>Du-ud-pi-êš</i>	"	<i>šad abnu parrû</i>
	<i>Di-ig-ma-nu</i>	"	<i>šad abnu parrû</i>
17.	<i>Mê-luḫ-ḫa</i>	"	<i>šad sându</i>
	<i>Ma-kan-na</i>	"	<i>šad êrû</i>
18.	<i>Ti-la</i>	"	<i>šad ê-na-tê</i>
	<i>Sa-ag-gis</i>	"	<i>šad ê-na-tê</i>
19.	<i>En-ti</i>	"	<i>šad si-mat mâti</i>
	<i>Ḫi-ḫi</i>	"	<i>šad a-ḫar-ri-i</i>
20.	<i>Ba(?) -ḫi</i>	"	<i>šad a-ḫar-ri-i</i>
	<i>Tê-mê-ên-na</i>	"	<i>šad êlâmdi</i>
21.	<i>Ni-šir</i>	"	<i>šad gu-ti-i</i>
	<i>Ma-ma-nu</i>	"	<i>šad sumašti</i>
22.	<i>Ḫar-sa-am-na</i>	"	<i>šad sisê</i>
	<i>Ši-kur-ra-bi</i>	"	<i>šad lu-lu-bi-i</i>
23.	<i>Ki-uš-bu-ra</i>	"	<i>šad lu-lu-bi-i</i>
	<i>Riš-ša</i>	"	<i>šad abnu g^c ar mēš</i>
24.	<i>Ki-pi-in</i>	"	<i>šad ku-pa-ni.</i>

Zur Erklärung dieser Liste bemerke ich zunächst im allgemeinen, daß diese 47 Namen nicht, wie bislang allgemein gefeheren ist, als Namen von Ländern, sondern vielmehr als Namen von Höhen, Bergen, Gebirgen zu fassen sind, das ihnen vorstehende Determinativ *kurra* also ebenfowenig wie das ihm entsprechende Ideogramm der erklärenden Notizen durch *mātu* „Land“, sondern vielmehr durch *šadû* „Berg“ (stat. constr. *šad*, I R 35 Nr. 3, 23. II R 19, 48 b. IV R 13, 17 a) wiederzugeben ist. Als Namen von Bergen bez. Gebirgen geben sich ohne weiteres die folgenden sieben:

3a *Ha-ma-nu*, anderwärts *Ha-ma(-a)-nu*, *-ni*, *-na*, Salm. Ob. 29: *šadû šad Hamâni*, in der assyrischen Literatur vielfach genannt: das assyrische Heer überschreitet, nachdem es den Euphrat passiert hat, dieses Gebirg (Salm. Ob. 127. 132) auf dem Wege zum Mittelmeer und den am Südrand Kleinasiens gelegenen Städten, z. B. *Tar-si* (Z. 138, d. i. Ταρσός, Tarsus, ܛܪܫ); das Gebirg Chaman ist für die assyrischen Könige eine Hauptbezugsquelle obenan von *êrini*-Holz, desgleichen von *šurmêni*, *daprâni* und *burâsi* Afurn. III 88. 90. Salm. Ob. 29. 96. 99. 140. Sanh. VI 47 vgl. Sanh. Konst. 69 f. Afurnaširpal bringt auf dem Chaman den Göttern Opfer dar und stellt dafelbst eine Siegestafel auf, Afurn. III 89. Das Gebirg wird Sanh. VI 47 f. als *šadû êllu* d. i. „glänzendes Gebirg, Schneegebirg“ bezeichnet; ein einzelner Berggipfel wird Salm. Ob. 31 unter dem Namen *Lal-la-ar* (d. i. Honigberg? ass. *lallaru* bed. „Honig“, syn. *par nûbtu* „Erzeugnis der Biene“, *dišpu* und *matku*) erwähnt: Salmanassar stellt dort ein Bildnis von sich auf. Dieses Gebirg Chaman ist der Ἄμανός, *Amanus* der Griechen und Römer, der nördlich vom Orontes, nach dem cilicischen Taurus hinüberführende, heutzutage *Gaur Dagh* genannte Gebirgszug. Beachte auch Salm. Mo. Obv. 50 f: *nâr Sa-lu-a-ra ša šêpi šadê-ê šad Ha-ma-ni* „der Fluß Saluara am Fusse des Gebirges Chaman“.

4b *Si-ra-ra* und 5a *Lib-na-nu*; beide Namen werden wie hier, so auch sonst, z. B. Afarh. V 16. Afurb. 313, 78 f. mit einander verbunden, während Sanh. Kuj. 4, 5 Sirara mit dem Chaman verbunden erscheint. Gleich dem Chaman, waren auch diese beiden Gebirge eine Hauptbezugsstätte der assyrischen und babylonischen Könige für *êrini*-, *abimê*- und *šurmêni*-Holz. Insonderheit das Gebirg Libnânu, III R 4 Nr. 8. 67. Afurn. III 84 u. ö. Tig. jun. Rev. 79: *Lib-na-na*, I R 28 col. I 5: *Lib-na-a-nu*, d. i. der Libanon, hebr. לִבְנָנוֹן, לִבְנָנוֹן, Λίβανος, heutzutage *Gebel Libnân*, lieferte ihnen bis in die Zeit Nebukadnezars herab *êrini*-Holz, Neb. III 22. Wie der Name Libanon für das hebräische Sprachbewußtsein wohl den „weisen Berg“ bedeutete und zwar wohl nicht wegen seiner Kalkfelsen (Kiepert), sondern wegen des ewigen Schnees auf einzelnen seiner Gipfel — vgl. den aramäischen Namen ܠܒܢܢܐܢܐ sowie Jer. 18, 14 —, so bezeichnet ihn auch Nebukadnezar (III 22. Neb. Grot. III 36f.) als *kîštu êllitu* „weißes Waldgebirg“. Der Name *Lib-na-na* erinnert an den anderwärts, z. B. Tig. jun. Rev. 76. Sanh. Kuj.

4, 12, mit ihm verbundenen Gebirgsnamen *Am-ma-na-na*. Ein einzelner auf der Mittelmeerseite emporragender Berggipfel des Libanon, wahrscheinlich in der Nähe von Tyrus und Sidon, wird III R 5 Nr. 6, 60 unter dem Namen *šadû šaa Ba-a-li-ra-a-si* erwähnt. Ob unter dem Gebirg Sirara der Antilibanos zu verstehen ist oder etwa dessen südlicher, Palästinas Nordostgrenze bildender Vorsprung Hermon, 𐤇𐤏𐤍, dessen sidonischer Name 𐤇𐤏𐤍 (Dt. 3, 9) war, steht dahin. Ich bemerke nur, daß der nördliche Teil des Hermon nordwestlich von Damaskus, hebr. 𐤇𐤏𐤍 (Dt. 3, 9. I Chr. 5, 23. HL. 4, 8; nach der ersten Stelle der amoritische Name des Hermon überhaupt), arab. ܣܝܪܐ, auch im Assyrischen unter dem Namen *Sa-ni-ru* vorkommt, nämlich III R 5 Nr. 6, 45. Salm. Co. 45 f., und hier als *ubân šadê ša pût Libnâna*, als „Berggipfel am Eingang zum Libanon“ bezeichnet wird: er bildete den Stützpunkt der Aufstellung Hazael's von Damaskus in dessen unglücklicher Schlacht gegen Salmanassar II.

10a *Ha-na*, auch sonst genannt, Lay. 44, 28: *Ha-nu*, Afurn. III 71: *Ha-a-nu*, I R 28 col. I 17: *Ha-a-na* und stets ausdrücklich als Berg bezeichnet. Gemäß der letzten Stelle war er an der Grenze des Landes *Lu-lu-mê-ê* gelegen; nach den beiden ersteren liefs Afurnaširpal auf seinem Zuge von Karkemisch nach der Patinäerstadt *Hazâz*, d. i. dem heutigen 'Azâz, den Berg Chana zu seiner Linken; dieser ist hiernach von einem der Höhenzüge zwischen Aleppo und Biregik zu verstehen. Der Berg Chana findet sich auch in der leider nur sehr fragmentarisch erhaltenen Liste von Bergen bez. Gebirgen II R 50, 57 ff. c. d, und zwar (Z. 69) in der Schreibung *kura Kan-a-na ki*, welch letzterer Ländername aber nicht *Kan-a-na*, sondern *Hâ-a-na* zu lesen ist: es ist der Berg vom Lande *Hâna*, der *šad ha-ni-ê* der Chanaberg, wie ein unveröffentlichtes ergänzendes Fragment den Namen im Assyrischen lauten läßt; vgl. auch V R 33, 9 b: *ana šad ha-ni-i*. Wir lesen dieses Land *Hâ-a-na ki* zweimal auch auf der Tafel Sm. 13 (jetzt veröffentlicht V R 14—15), einer Liste von Kleidernamen, und zwar wird auf Obv. (V R 14, 19 c) das Kleid vom Lande *Hâ-a-na* unmittelbar hinter dem Kleide des *mât ahârê* oder Phöni-ciens aufgeführt, auf Rev. (V R 15, 15 c. d) wird ein Stoff oder Gewand ebenjenes Landes geradezu assyr. *ha-mu-ú* „chanitisch“ genannt. Daß die an sich mögliche Lesung *Kan-a-na*, wobei die Vergleichung von 𐤏𐤍 nahe lag, aufzugeben, dagegen für dieses Zeichen *kan* der neue Silbenwert *hâ* anzunehmen

ist, dürfte aus der Vergleichung der hier citierten Stellen wohl mit Sicherheit hervorgehen.

19 b *Hi-ki*, in der Legende vom Pestgott als Berg und zwar durch Weinbau berühmter Berg charakterisiert. Der Pestgott zerbricht seine *gupnû* d. i. „Weinreben“.

21 a *Nišir*, als Name eines Berges aus der babylonischen Sintfluterzählung zur Genüge bekannt: auf ihm landet das Schiff des Xifuthros, Sintfl. III 32—36. Wo Berg und Gebirg Nišir zu suchen, erhellt aus Afurn. II 33 ff.: der „schwerzugängliche Berg“ Nišir lag östlich vom Tigris jenseits des unteren Zâb etwa zwischen dem 35. und 36. Breitengrad. Ob der Name semitisch ist und „Rettung“ bedeutet und ob die Namen *Lullu* und *Kimpa*, welche der Berg (oder das Land?) Nišir gemäß Afurn. II 34 im Volksmunde führte, in Beziehung zu der Rolle stehen, welche Nišir in der Sage spielt, mag hier ununtersucht bleiben.

Auch 1 b *Har-sag*, einer der nichtsemitischen Namen für Berg, aff. *šadû*, führt auf Berg- und Gebirgsnamen.

Dagegen könnte es scheinen, als scheiterte unsere Meinung von dem allgemeinen Sinn des in Rede stehenden Verzeichnisses an den beiden Namen 17 a und b: *Mû-lul-ka* und *Ma-kan-na*, welche sonst nur als Orts- bez. Landschaftsnamen bekannt sind und noch dazu als Landschaften Babyloniens, wo also Berge von vornherein ausgeschlossen sind. Indes auch bei diesen Namen hält unsere Auffassung stich. Denn von einem Berge *Makan*, einem *ša-ad Ma-ak-kan*, und zwar von einem in Babylonien zu suchenden, ist in dem alten nichtsemitischen Hymnus an Ninêb IV R 13, 16 17 a ausdrücklich die Rede; was aber die vermeintliche Unvereinbarkeit eines Bergnamens mit Babylonien betrifft, so giebt wohl Zeile 1 a die erwünschte Aufklärung. Von jenem Namen, mit welchem die Liste überhaupt beginnt, ist zwar nur das letzte Zeichen *bu* sowie Spuren eines mittleren Zeichens wie *a* erhalten, aber ich glaube nicht fehlgegangen zu sein, indem ich *|Sa-|a-bu* ergänzte. Auch dieser Berg *Sa-a-bu* spielt in der mythologischen Literatur Babyloniens eine Rolle; er findet sich obenan IV R 14 Nr. 1 Obv. 34 in dem Gesang vom Gotte *Zû*, wird dort aber nicht mit dem gewöhnlichen Zeichen für Berg, nämlich *kura*, sondern mit dem S^b 122 zwar gleichfalls durch *šadû* „Berg“ erklärten, sonderlich aber eine „Erhöhung“, einen „Hügel, Sand- oder auch Schutthügel“ bezeichnenden Determinativ *iši* charakterisiert (ist II R 32, 3 g. h. vielleicht *iši* = *ba[-ma-tun]* d. i. 𐎠𐎢𐎩 zu ergänzen?). Die Liste enthält hier-

nach nicht nur Namen eigentlicher Berge und Gebirge, sondern auch solche von Anhöhen, welche für die Babylonier eine besondere Bedeutung hatten, sei es weil sie einem ihrer Götter geweiht waren wie 1 a der *Sâbu* dem Gott Bel und 2 a der *Lilmun* dem Gott Ramân oder weil sie in ihrer Mythologie irgendwelche Rolle spielten (es ist in dieser Hinsicht vielleicht zu beachten, daß auf die Rückseite unserer Liste Beschwörungsformeln geschrieben sind), oder weil sie, obwohl niedere Erderhebungen oder Hügel, dennoch irgendwelche mineralische Schätze bargen, wie z. B. der „Berg“ *Makan* durch das Metall *êrû* und sein unzertrennlicher Begleiter, der „Berg“ *Mêluhha*, durch den *sâmdu*-Stein ausgezeichnet war. Über die Ort- bez. Landschaften *Makana* und *Mêluha* und ihre Lage wird unten in Anmm. 23 und 34 die Rede sein; für den Berg *Sâbu* bez. für die Landschaft *Sâbu*, in welcher er lag oder welche nach ihm benannt war, ist die Angabe des kleinen Fragments K. 4312 (V R 12 Nr. 6) von Interesse, welche befagt, daß |*Sa*-|*a-bu* *ki*, ins Assyrische als *Sâbû* übergegangen, ebensowohl die Stadt *Har-sag-kalam-ma* als *Ki-šû* bezeichne — wie Anh. I gezeigt werden wird, zwei Städte unweit von Babylon. (Ein Stein *sa-a-bu* scheint II R 40, 37 c. d. genannt zu werden; vgl. Sanh. Konf. 83?).

Mit dem Vorausgehenden dürfte ausreichend motiviert sein, warum wir die Tafel K. 4415 nicht für ein Verzeichnis von Ländern, sondern vielmehr von Anhöhen, Bergen, Gebirgen, wohl auch Gebirgsländern (22a) halten. Auch das Salm. Mo. Rev. 9f. genannte Gebirg *A-ta-lu-ur* (in der Nähe des Chaman am mittelländischen Meer) darf jetzt wohl mit dem Namen *A-til-ur* 5b für eins genommen und als Bestätigung unfreier Ansicht angesehen werden.

Im einzelnen bemerke ich noch Folgendes. Die Reihenfolge der Namen schreitet augenscheinlich von col. 1a zu 1b u. f. w. fort und scheint wesentlich durch die Gleichheit der Produkte an Bäumen (3a—10a), Metallen (10b—12b), Steinen (13a—18b) sowie die Gleichartigkeit der sonstigen Notizen (1a—2b. 19a—Schluß) bedingt zu sein (17b nimmt eine leicht erklärliche Ausnahmestellung ein, bei 22a. 23b ist der Grund der abweichenden Einreihung noch nicht klar). Das die Eigennamen mit den Zusatzbemerkungen verknüpfende *lip-šur*, welches sich auf der nämlichen Tafel auch bei den Kanalnamen findet, scheint Prekativ von *pašâru* „lösen“ zu sein und „lösen d. i. erklären möge, zur Erklärung, scilicet“ zu bedeuten. Der Name *Ija-šur* 4a bezeichnet dieses Gebirg offenbar nach

dem ihm besonders eigentümlichen Baum *ha-šur*, welcher in den Vokabularien, z. B. V R 26, 18 g. h, und sonst, z. B. Tig. jun. Rev. 76. IV R 25, 51b, vorkommt; vgl. das von dem *Alchri*-Baum benannte *Alchri*-Gebirg Afurn. III 91 sowie das „Cedernland“ II R 50, 65 c. C^b Obv. 43. Die Baumnamen *êrinu* (Lehnwort aus akkad. *êrin*), *šurmênu* bez. *šurvênu* (Lehnwort aus *šurman*), *išû lam-gal* (assyrisch. Äquivalent unbekannt), *lupanu* (oder *dippanu?*), *allanu* und *burâšu* (ideographisch: *šim-li*) lassen sich botanisch noch ebenfowenig identifizieren als die hebräischen Baumnamen רִיָּבֹן (= *êrinu*, *êrinu?*), צִפְרִיָּבֹן (= *burâšu*), קִיָּבֹן und רִיָּבֹן . Das gemeinsemitische Wort für die eigentliche Ceder, hebr. רִיָּבֹן , ist für das Assyrische noch nicht erwiesen (gegen Schrader, KAT. 271 f.; das vermeintliche *êr-si* statt *êr-zi* Khorf. 160 u. ö. ist natürlich *êr-ini* zu lesen). Ceder und Cyprresse sind in *êrinu* und *šurmênu* wohl sicher enthalten; ob aber *šurmênu* wie im Aramäisch-Arabischen die kleinere, wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Ceder *Oxycedrus* genannte Cyprresse (siehe Fleischer in Levy's Chaldäischem Wörterbuch, S. 580) und vielleicht die Cyprresse überhaupt, und dann das ja überhaupt stets die erste Stelle einnehmende *êrinu* die Ceder bedeutet oder ob umgekehrt *êrinu* die Cyprresse bedeutet, da unsere Liste *šurmênu* als Hauptprodukt des Libanon — und dies ist doch in erster Linie die Ceder — anführt, ist eine schwer zu entscheidende Frage. Ein von dem *šurmênu* sicher verschiedener Baum (vgl. Stellen wie Afurn. III 89) ist der *burâšu*, vielleicht die Pinie; er heißt in den nichtsemitischen Dialekten Babyloniens sowohl *li* als *šim-li*; der „weisse“ *li*-Baum hieß bei den Assyrern *šihu*. Betreffs der anderen Bäume sind wir, abgesehen etwa von *allanu*, das mit hebr. אֵלֶךְ „Eiche“ sich zu decken scheint, einstweilen noch ebenso im Dunkeln wie über die sonst in der assyrischen Literatur vorkommenden Baumnamen z. B. *duprânu* bez. *daprânu* (Lehnwort aus *dup-ra-an*) und *butnu* oder *putnu* (*pudnu?*); z. B. Afurn. III 89. Khorf. 159, *sirdu* Sanh. Kuj. 4, 37. 41 (*sir-di!*), *êlammaku* Lay. 39, 20 und viele andere.

Von den 10b—12b genannten Metallen sind *kaspu* und *hurâšu* als „Silber“ und „Gold“, desgleichen *anaku* als „Blei“ bez. „Zinn“ sicher; *êrû* oder *urudû* (Sanh. Kuj. 4, 27) Z. 17b ist wahrscheinlich „Kupfer“. Das Gebirg *Arâlû* Z. 11a, als dessen Hauptprodukt Gold genannt ist, erinnert sofort an das Land *A-ra-li*, wie das nichtsemitische Volk Babyloniens den Wohnsitz der Abgeschiedenen, das Totenreich, das Grab

nannte, ein Name, der als *Arâlu* „Schattenreich“ auch in das Assyrische übergegangen ist (siehe Anm. 13 S. 120), und man ist ohne weiteres versucht, zwischen *Arâlu*, dem „Schattenreich“, und dem Gold einen ähnlichen Zusammenhang anzunehmen wie er Job 37, 22 „Aus dem Norden kommt das Gold“ zwischen der geheimen, dunkeln Nordgegend und dem Gold angenommen ist. In Anm. 13 wird gezeigt werden, daß in der That ein solcher Zusammenhang obwaltet: es wird dort bewiesen werden, daß das Totenreich Aralu und der Berg Aralu im letzten Grunde identisch sind und daß dieser Berg Aralu im Norden befindlich gedacht ist, daß wir somit berechtigt sind, die Angabe von Z. II a unseres Verzeichnisses jener Jobstelle zu vergleichen. Indes ist diese Beweisführung schwerer als man gemeinhin annimmt. Wenn Oppert, um seine Behauptung von einer nördlichen Lage des Aralu zu stützen, in seinem Aufsatz *L'immortalité de l'âme chez les Chaldéens*, Paris 1875, pag. 4, es für sehr wahrscheinlich hält, daß „der Name des Aralfees ein Rest jener alten assyrischen Benennung“ sei, so hält er diesen Gleichklang doch wohl selbst nicht für einen Beweis. — Der Berg 12 b, den wir rein phonetisch durch *Maš-dar-dar-nu* wiedergegeben haben, scheint gemäß II R 24, 9 d nach einem Tier benannt zu sein, dessen assyrische Namen in dem V R 21, 43 a. b veröffentlichten Synonymenverzeichnis *à ar ilum* und *harba bibillu* lauten.

Von den Steinamen 13 a—18 b ist der *dušû* 13 a ein Lehnwort aus *du-ši-a*, siehe IV R 18, 43/46 b; auch ein Stern heißt so, II R 49 Nr. 4, 56; dem Namen des entsprechenden Berges scheint ein verwandter Steinname zu Grunde zu liegen. — Den Berg des Stiergottes 13 b haben wir nach der beigefügten Glosse *Dapara* gelesen; der Stein *uknû*, akkad. *zagin*, ideographisch als der „weise, glänzende“ Stein bezeichnet (II R 24, 47 a. b) — eine Art wird noch speciell akkad. *zagin-dur*, assyr. *uknû êbbu* „weiser Uknu“ (IV R 15, 54/55 b) oder *zagin-durû* (II R 40, 47 a) genannt — muß, wenn eine auch von Pognon, *L'inscription de Bavian*, 1879, pag. 62, und Lotz, Tiglathpileser, S. 150 Anm. I angeführte Angabe Opperts verläßlich ist, entweder Marmor oder Alabaster sein. Der Stein 14 a, ideographisch *sa-tu* geschrieben, ist gemäß IV R 18, 42/45 b assyr. *hulalu* zu lesen; er wird auch Sanh. Baw. 27 genannt. Es giebt verschiedene Arten *hulalu*-Stein; das kleine Fragment K. 4548 (V R 30 Nr. 4) nennt einen *hulal(u) inî* „einen Chulal des Auges“ (siehe auch IV R 18, 42/45 b) und einen Chulal *ša*

kappi issûri „des Vogelfittichs“; auch der Stein *sâsu* und die urfpr. akkadischen Steinnamen *êlallu* und *matallu* sind Arten des Chulal, desgleichen infonderheit der 14 b. 15 a wie auch sonst, z. B. Sanh. Baw. 27. V R 33; 37 b. IV R 18, 42, 45 b genannte, ideographisch als *šir-gir*-Stein oder -Chulal d. i. Dolch- oder Blitzschlangenstein, assyrisch mit einem Lehnwort *šir-gar-ru* bezeichnete Stein (auch *muš* „Schlange“? siehe II R 32, 13 e. f: *muš-šû-la-ab-hu*; akkad. *gir* auch *gar?*), und endlich (siehe V R 33, 38 b) der ideographisch mit den Zeichen *par-rum* geschriebene, offenbar auch Sanh. Baw. 27. Sarg. Cyp. II 10 gemeinte Stein, dessen Name gemäß jenem Täfelchen K. 4548 auch ins Assyrische übergegangen und deshalb von uns — provisorisch natürlich — durch *parrû* umschrieben worden ist. Über den Stein *sându* 17 a siehe § 30 und Anm. 27. Die *ênâti* 18 a. b endlich werden durch Höllenf. Rev. 52. 54 ebenfalls als Steine und zwar mit dem Namen „Auge“ (*ênâti* Pl. von *ênu* bez. *înu* „Auge“) erwiesen; der Stein fand sich nicht nur auf dem Berg oder Gebirg *Ti-la* (vgl. II R 48, 13 c. d?) und *Sa-ag-gis*, sondern, wie V R 33, 39 b. IV R 18, 60 b zeigt, auch in Melucha. All diese Steine unseres Verzeichnisses müssen sehr wertvolle Steine, Edelsteine gewesen sein; sie finden sich sämtlich auch ebenfowohl V R 33 als IV R 18 unter den Steinen wieder, welche Göttern und Königen zum Schmucke, insbesondere zum Schmucke der Brust dienten. Welche speciellen Edelsteine unter ihnen zu verstehen seien, ist sehr schwer zu bestimmen; wir werden in dem zweiten Heft der neuererscheinenden „Beiträge zur Assyriologie und vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft“ eingehender und umfassender von den assyrischen Stein- wie auch Pflanzennamen handeln.

Von den sonst noch erwähnten Bergen wird der Berg *Ha-bur* 3 b mit dem Weinnamen *karan Ha-bu-ru* II R 44, 13 g kombiniert werden dürfen; der Berg *En-ti* 19 a ist als *sîmat mâti* „Auszeichnung des Landes“ d. i. offenbar Babyloniens bezeichnet; 19 b und 20 a sind Berge *Ahârî* „des Westens“ oder „Westlandes“ d. i. Kanaans; *Tâmêna* 20 b, ein sumerisch-akkadisches und nach dieser Stelle auch elamitisches Wort, ein Berg Elams; der bekannte Berg *Nišir* 21 a ein Berg von *Gutû* bez. *Kutû*, worüber in Anhang I weiter die Rede sein wird ebenfowohl von dem 21 b genannten Land *Sumaštu*; 22 b und 23 a sind Berge des Landes *Lulubû*. Als Produkt des vielleicht östlich zu suchenden Gebirgslandes *Harsanna* 22 a werden Pferde genannt. Ich habe als assyrischen Namen des

ideographisch als „Efel des Ostens“ bezeichneten Pferdes in meiner Transkription zum ersten Male *sisû* eingeführt, dieses auf Grund des zweifsprachigen Textes Sm. 1708 Obv. und einer durch diese Stelle als zweifellos sich ergebenden Konjekture zu IV R 2, 10 11. 49 50 b. Das Pferd hieß hiernach *sisû*, ein Name, dessen Verwandtschaft mit hebr. סוס, aram. סוסא auf der Hand liegt. Wie unser Verzeichnis die Pferde einem Gebirg oder Gebirgsland entstammen läßt, so werden IV R 2 die sieben bösen Geister „berggeborene Roffe“, *sisû ša ina šadê irbû*, genannt. Die Bedeutung des assyr. *murnišku* (siehe Lotz, Tiglathpilefer, S. 146 f.) ist von neuem zu unterfuchen. — Der ideographisch mit dem Zeichen *g^rar* (*ur*) geschriebene Stein 23 b, auch II R 24 Nr. 3, 36 erwähnt (vgl. auch II R 40, 28 d), ist vielleicht nach II R 39, 32 c. d. *êrû* zu lesen.

So viel mag zur Erklärung der Liste II R 51 genügen. Aufser ihr sind uns noch andere Verzeichnisse geographischen Inhalts überkommen, Listen der babylonischen Städte, der sonst den Babyloniern oder Assyriern bekannten oder unterworfenen Örtlichkeiten, teilweise mit genauer Angabe ihrer Lage, u. dgl. m. — von diesen Listen (z. B. IV R 38 Nr. 1. II R 52 Nr. 2. 53 Nr. 1) wird weiterhin in den Anhängen wiederholt die Rede sein. All diese geographischen Arbeiten legen mit Hinzunahme der zusammenhängenden Texte — ich erinnere nur an die durchweg zuverlässigen Angaben der Entfernungen einzelner Örtlichkeiten, der Länge der zurückgelegten Wegstrecken in den assyrischen Königsannalen — von dem nüchternen, praktischen, allem Phantastischen abholden, dazu mit größtmöglicher Sorgsamkeit und Genauigkeit gepaarten geographischen Sinn der Babylonier wie der Assyriern beachtenswertes Zeugnis ab.

10) Die citierten Stellen lauten im Original: Co. 27 f.: *ištu rêš êni ša Diḫlat adî rêš êni ša Purât*. — Co. 103 ff.: *ina rêš êni ša Diḫlat šalam šarrûtî a ina šadû kâpi ša šadê* (Sing.) *ina šît nagâbiša abnû . . . alâni ša Aramê Urartâ a adî rêš êni ša Purât abbul âkur ina išâti ašrup; ina rêš êni ša Furât allik kirru niḫâni ana ilânî a ašbat kakkâni Ašûr ina libbi ûlil*. Und kürzer Ob. 92 f.: *ina rêš êni ša Diḫlat Purât âlik šalam šarrûtî a ina kâpišina ulziz*. — Ob. 69 ff.: *adî rêš êni ša Diḫlat ašar mûšû ša mē šaknu âlik kakku Ašûr ina libbi ûlil kirru niḫâni ana ilânî a ašbat naptan lūdûtu aškun šalam šarrûtî a šurbâ êpuš . . . ina libbi ušêziz*. Und kürzer Co. 76 f.: *ana rêš êni ša Diḫlat ašar mûšû u ša mē šaknu âlik kirru niḫâni êpuš*. Welche Tigris-

quelle d. h. die Quelle welches Gebirgsbachs von den vielen, die den Tigris bilden, hier zu verstehen sei, läßt sich nicht entscheiden, es müßten denn noch Spuren jener Bildnisse aufgefunden werden, wie es mit jenen an der Quelle des Flusses Subnat (siehe hierüber in Anh. I) der Fall gewesen ist. Dafs an den Stellen Co. 76 und 103 zwei verschiedene Tigrisquellen gemeint seien, ist wenig wahrscheinlich; denn in diesem Falle wären gewifs genauere Angaben gemacht worden; man beachte auch, dafs, ebenso wie Salmanassar auf seinem 7. Feldzug den Tribut des Landes Nairi empfängt, bei seinem 15. Feldzuge gesagt wird, er sei nach dem Land Nairi gezogen. Mit der Euphratquelle aber wird wohl sicher die Quelle des Ostphrat oder Murâd-su gemeint sein (der Flußname *Arzania*, z. B. Salm. Ob. 143, bezeichnet nicht den Murâd-su selbst, sondern einen seiner Nebenflüsse; s. S. 182 f.). — Die S. 25 erwähnte Stadt Til-abni wird bald *Til-abni* (Sing., z. B. Co. 75 f.), bald *Til-abnê* (Plur., z. B. Ob. 67 f.) geschrieben; *enu* „Quelle“ (in *rêš eni*) erscheint bald mit bald ohne Determinativ des Flusses (*nârû*).

II) Sprenger, Alte Geographie Arabiens, Bern 1875, S. 49 f., läßt die vier Paradieseströme, welche ursprünglich Einen Strom bilden und Eden bewässern, sich teilen und unter dem Boden ihren aufserparadiesischen Quellen zufließen. Es sei dies ein Gedanke, welcher unter den Arabern immer lebendig war: schon Plinius (VI, 28, 159) berichte, dafs die Araber einen Fluß ihres Landes — er meint den Chârid — für den wiederaufgetauchten Euphrat halten (*flumen per quod Euphratem emergere putant*) und der arabische Geograph Gâhiz, der jenen Gedanken auf den Nil anwendet, halte diesen für eine Wiedergeburt des Indus, welcher, nachdem er sich in das Meer ergossen, mit all seinen Alligatoren und Fischen seinen Weg nach Afrika nehme. Aber diese Vorstellung von der Wiedergeburt der Flüsse, für die außer der in §. 13 erwähnten Notiz des Pausanias auch noch Eratosthenes angeführt werden könnte, welcher glaubte, dafs die babylonischen Sümpfe Wasser nach Rhinokolura bei Ägypten schickten, um dort Sümpfe und Seen zu bilden, läßt sich weder für die Hebräer noch für die Babylonier-Affyrer in irgend einer Spur nachweisen; Sprenger selbst hält sie für specifisch arabischen Ursprungs. Und auch die andere Möglichkeit, dafs sich die Hebräer die vier Paradieseströme etwa von einem die Erde umfließenden Okeanos ausgehend gedacht hätten, ist nicht nur durch den Wortlaut der Erzählung Gen. cap. 2 ausgeschlossen, sondern auch dadurch, dafs eine

folche Vorstellung für die Hebräer nicht minder unerweisbar ist. Bei Homer (Il. XXI v. 195—197) mag es heißen: Ὠκεάνοιο ἐξ οὐπερ πάμπαν ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα καὶ πᾶσαι κρήναι καὶ φρεῖατα μακρὰ μάουσι, und auch bei dem ältesten griechischen Geographen Hekataüs mag sich eine ähnliche Anschauungsweise finden, aber aus Psalmstellen wie 24, 1 f. 136, 6: „über Meeren hat er die Erde gegründet und über Strömen sie festgestellt“ möchte ich nicht mit Ebers, welcher den Gichon für den mit dem Ganges oder Indus durch den Ocean verbundenen Nil hält (Ägypten und die Bücher Mose's, I, S. 34), folgern, daß sich die Hebräer die Erde als rings von einem Strome, einem Ocean umgeben vorgestellt hätten. Die einzige Stelle, aus welcher dies geschlossen werden könnte, ist Spr. 8, 27, wonach die Himmelsbogen, das Himmelsgewölb auf der Fläche der Tehôm ruht; allein aus dieser Dichterstelle ergibt sich jene Vorstellung nicht mit Notwendigkeit und überdies wäre von der Vorstellung eines die Erde umfließenden Oceans zu jener, daß aus ihm an einem bestimmten Punkte die vier Paradieseströme sich abzweigten, noch ein weiter Weg. Auch nach babylonisch-assyrischer Vorstellung ruht die Erde auf Wasser, unter der Erde befindet sich das Reich des Gottes Ea, das *abzu* (assyrl. *apsû*) d. i. das Haus der (unergründlichen) Weisheit, auch *gura*, *ê-gura* genannt (IV 5, 42. 46. 52 b. 15, 5 b, vgl. II R 58, 53 a. b. c); aber ob dieses *abzu*, das wir gewöhnlich mit „Ocean“ übersetzen, auch rings die Erde einschließend gedacht wurde und ob gar die einzelnen Ströme der Erde als von ihm ausgehend betrachtet wurden, ist eine andere Frage, die wir noch nicht beantworten können, und ist, was das Letztere betrifft, sogar unwahrscheinlich. Noch sei erwähnt, daß „obwohl der Gedanke eines die Welt umfließenden Stromes den Ägyptern früher geläufig gewesen ist als den Griechen“, die alten Ägypter die Quellen des Nil nicht im Ocean (ägypt. *nun*) suchten; siehe Ebers, a. a. O., S. 35 f.

12) Am ehesten scheint noch die eranische Mythologie mit den biblischen Urgeschichten, insonderheit mit deren jahrwirtschaftlichen Bestandteilen, Berührungspunkte darzubieten; aber gerade diesen verführerischen eranischen Anklängen gegenüber gilt es äußerste Vorsicht zu üben. Die Eranier kennen ein großes, glänzendes Gebirg, die *Hara-berzaiti*: „dort hat Ahura den Wohnsitz des Mithra gebildet, dort ist keine Nacht und keine Finsternis, kein kalter Wind und kein heißer, keine totvolle Fäulnis, kein Daëvagefchaffener Schmutz, noch steigen Wolken

auf an der Haraiti Bereza*. Von der nördlichen Seite dieses Gebirgs fließen zwei Hauptströme aus: der eine, der *Arg* oder *Arg-rüt* (so im Bundehefch = *Raiha*), nach Westen, der andere, der *Vas* oder *Veh-rüt*, nach Osten; nach ihnen sind achtzehn Flüsse hervorgeflossen, von denen die beiden ersten Euphrat und Tigris sind, sie alle aber mischen wiederum ihr Wasser mit den Flüssen Arg und Vas. Diese beiden umkreifen die Erde an beiden Grenzen und ergießen sich ins Meer: der Argrüt — d. i. nach Spiegel der Iaxartes (oder Oxus?), nach Windischmann dagegen war es für den Verfasser des Bundehefch zweifellos der Indus — geht als Nil nach Ägypten hinüber; der Vehrüt — d. i. nach Spiegel der Indus, nach Windischmann dagegen war es für den Verf. des Bundehefch zweifellos der Ganges — ergießt sich im Lande Sind ins Meer. Mag man auch diese hier kurz skizzierte eranische Anschauung mit der biblischen Paradieserzählung nach irgend einer Seite hin in verwandtschaftlichen Zusammenhang bringen, so bleibt dennoch alles, was oben in §. 14 gesagt wurde, bestehen: auf Abhängigkeit, auf Entlehnung der hebräischen Vorstellung von der des Avesta und Bundehefch, geschweige gar auf Urverwandtschaft etwa der Eranier und Hebräer kann unmöglich geschlossen werden. Wir könnten uns hierfür auf Spiegel selbst berufen, welcher in seiner Eranischen Altertumskunde (I, S. 210) die Überzeugung ausspricht, daß jene eranische Weltansicht, wenn sie auch in Eran manche Umgestaltung erfahren haben mag, in Babylon entstanden sei, sodafs also umgekehrt die Eranier aus dem semitischen „Sagenstrom geschöpft“ hätten, oder wir könnten mit andern darauf hinweisen, daß gerade die am meisten überraschende eranische Anschauung, die von den Flüssen nämlich, sich nur in dem spätesten Bestandteil des Avesta, nämlich in dem erst der Sassanidenzeit (226—651 n. Chr.) angehörigen Bundehefch findet, vielleicht also nicht nur für nicht originell, sondern im Gegenteil für sehr spät entlehnt, ja, was für die Beschreibung der beiden Flüsse Arg und Vas sogar Wahrscheinlichkeit hat, erst durch das Mißverständnis der biblischen Erzählung beeinflusst zu gelten hat. Indes sind diese Gegengründe wohl gar nicht notwendig. Die ganze eranische Vorstellung von dem Gebirg Hara-berezaite (d. i. dem Alburg), welches um die gefamte Erde herumgeht und bis zum Himmel reicht, aus welchem auch alle übrigen Berge der Erde, 2244 an Zahl, erst herausgewachsen sind, die Vorstellung ferner von dem Meer Vöuru-Kafcha, welches von jenem Gebirgsrücken

umgeben und dadurch am Auslaufen verhindert wird, aus welchem alle Ströme, darunter natürlich in erster Linie auch Euphrat und Tigris, ausgehen und in welches sie alle auch wieder zurückkehren, scheint uns von der biblischen Paradieseserzählung im tiefsten Grunde verschieden zu sein. Ganz ähnlich urteilt Ebers, Ägypten u. d. Bb. M., S. 30, welcher ebenfalls die vier Flüsse (wie auch die zwei Bäume) des alteranischen Paradieses, „welches noch so viele andere Wasser kennt“, höchstens in der Idee, aber nicht historisch mit dem hebräischen Eden verwandt glaubt. Jene eranische Vorstellung ist verwandt mit der indischen von dem Götterberg Meru und den von ihm herabströmenden vier Flüssen oder den vom Himâlaja herabströmenden sieben Flüssen, und hat mit der Erzählung vom Garten Eden und seinen aus dem Einen Paradiesesstrom sich abzweigenden vier Flüssen nicht das Mindeste zu schaffen. Was sogar die Ströme betrifft, so unterscheidet sie sich sehr merklich von der hebräischen. Nur auf Einen Punkt, welchen auch Spiegel hervorhebt, mag hier aufmerksam gemacht werden, um so mehr als seine Worte unserer Auseinandersetzung in §. 13 zur vollsten Bestätigung dienen. Spiegel (Eran. Altertumskunde, I, S. 462) sagt: „Der Euphrat und Tigris gelten auch den Eranern für die bedeutendsten Weltströme nach Indus und Nil; der Unterschied ist nur, daß sie diese zwei Ströme aus getrennten Quellen hervorgehen lassen. Hierin können wir aber nur eine spätere Modifikation sehen, welche die Eranier eben vorgenommen haben, weil die ursprüngliche Ansicht, die wir in der Genesis finden, ihren geographischen Kenntnissen allzusehr widersprach“. Wir gehen auf Spiegels Ansicht nicht näher ein; aber von Interesse ist es für uns, daß Spiegel auch bei den Eranern den Glauben an einen einheitlichen Quellursprung des Euphrat und Tigris für schlechterdings unmöglich hält — das nämliche also was wir, ohne Zweifel mit gleichem Rechte, von den Assyern, Babyloniern, selbst auch von den Hebräern behaupteten. Wenn Schrader den Hebräern absolute Unkenntnis der Ursprünge des Euphrat und Tigris zuschreibt, wenn er meint, es sei in der biblischen Erzählung sehr wahrscheinlich vorausgesetzt, daß „Tigris und Euphrat, auch aus dem fernen Osten kommend, hoch im Norden westwärts fließen und dann erst ihre Richtung von Nord nach Süd einschlagen“, so bleiben wir dabei, eine solche Voraussetzung für geradezu unmöglich zu erklären, dies zu allermeist bei einem Schriftsteller wie dem Jahwisten, der sich mit der

Geographie Babyloniens wie auch Assyriens — siehe Gen. 10, 11 f. — innigst vertraut zeigt.

Ebenso wie diese eranische Vorstellung von dem Gebirg Hara-berezaiti erscheinen auch alle übrigen — um diese ebenfalls gleich hier mitzubespochen — nur bei oberflächlicher Betrachtung den hebräischen ähnlich genug, um ohne weiteres kombiniert zu werden. Wir meinen zunächst die Vorstellung von den beiden Bäumen *Viçpa-taokhma* (Allfamen) oder dem weissen Haoma und *Gaokerena* (Leidlos?), von welcher wir jetzt wissen, daß sie mit der indischen Vorstellung von dem Einen allen Samen enthaltenden und Soma träufelnden Baum, aus welchem Himmel und Erde gezimmert wurden, im letzten Grunde verwandt ist — der Eine Baum wurde eben bei den Eraniern in zwei geteilt. Wo in aller Welt ist denn überhaupt irgendwelche Ähnlichkeit zwischen dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und jenem Gaokerena, welcher inmitten des Meeres Vôuru-kafcha steht, auf welchem alle Arten von Pflanzenfamen wachsen, während ein auf ihm horstender Falke beauftragt ist, diesen Samen zu nehmen und in das Regenwasser zu mischen, damit er herabregne und die Pflanzen dann aus der Erde aufwachsen? Auch Spiegel (I, 466) räumt ein, daß eine Vergleichung nicht möglich ist. Und der Baum des Lebens mit dem weissen Haoma, welcher jedem, der von ihm genießt, Unsterblichkeit spendet, trifft ja wohl in der Idee mit dem Baum des Lebens der biblischen Paradieseserzählung zusammen, aber deshalb brauchen beide keinerlei historischen Zusammenhang zu haben, wie ja bekanntlich auch die Ägypter einen Lebensbaum kennen und Ebers dennoch mit vollem Rechte „der Versuchung widerstanden hat, das ägyptische Paradies mit seinem Lebensbaume und vielen anderen dem hebräischen Eden analogen Einzelheiten als Prototyp des hebräischen hinzustellen“ (a. a. O., S. 30 Anm. 3). — Was aber schließlich die eranische Sage von Thraëtaona, dem Sohne des zweiten Menschen, anlangt, welcher „erschlug den Drachen Dahâka, den mit drei Rachen, drei Schädeln, mit sechs Augen und tausend Fähigkeiten versehenen, den überstarken, einen teuflischen Unhold, den den Geschöpfen gefährlichen, boshaften, welchen übermächtigen Unhold der böse Geist geschaffen hatte (zum Schaden der irdischen Wesen), um das Volk der Gerechten zu verführen“, so ist hier jedenfalls so viel klar, einerseits daß diese Sage historischen Zusammenhang hat mit der indischen von Trita, welcher auch eine Schlange mit

drei Köpfen und sieben Schwänzen erschlägt, andererseits das aus dieser indogermanischen Vorstellung von der Wolken-
schlange die hebräische von der Schlange als dem Urfeind Gottes und der Menschheit, insonderheit als der Verführerin zur Sünde nicht als aus ihrer Quelle abgeleitet werden kann. Ob der Drache Dahâka bei Jimas Fall überhaupt beteiligt gedacht ist, ist mindestens noch ganz dunkel, und wäre wirklich jener indogermanische Mythos in seiner eranischen Färbung mit der alttestamentlichen d. i. im Grunde babylonischen Anschauung verwandt, so müßte obenan untersucht werden, ob jene Färbung nicht auf babylonischen Einfluß, ja noch mehr, ob sie nicht, wie vielleicht der ganze eranische Dualismus, auf altelamitisch-sumerischen Ursprung zurückzuführen ist.

Aus dem Gefagten erhellt, meinen wir, zur Genüge, wie viel oder vielmehr wie wenig von gemeinsamen babylonisch-hebräischen und eranischen, geschweige allgemein indogermanischen Religionsvorstellungen und Sagen zu halten ist. Wenn noch Maspero (Geschichte der morgenländischen Völker im Altertum, übersetzt von Richard Pietschmann, S. 128 f.) Indogermanen und Semiten „durch einen gemeinsamen Schatz von Überlieferungen geeint“ sein, wenn er die Vorstellungen vom Paradies, Sündenfall, zehn Urvätern, Sintflut „den meisten morgenländischen Völkern gemeinschaftlich sein“ läßt, so streitet diese noch immer von vielen vertretene, aber trotzdem irrig Ansicht direkt wider den Thatbestand und ist darum nachdrücklichst zurückzuweisen. Die Vorstellung von dem wohlbewässerten Garten in Eden mit den zwei Bäumen in seiner Mitte, welcher dem erstgeschaffenen Menschenpaar als uranfänglicher Wohnort diente, dann aber der Schauplatz des Sündenfalles wurde, ist bis jetzt nur bei den Hebräern, außer ihnen höchstens bei den Babyloniern nachweisbar; die Vorstellung vom Sündenfall mit der Schlange als der Verführerin nur bei den Hebräern und Babyloniern; die von sieben oder zehn Urvätern nur bei den Hebräern und Babyloniern; die Sintflutsage aber, diese vermeintliche „*tradition universelle par excellence*“ (Lenormant, *Les origines de l'histoire*, Paris 1880, pag. 382) findet sich — denkwürdig genug und noch lange nicht hinlänglich beachtet — weder bei den Ägyptern noch bei den Phöniciern und Arabern, auch nicht bei den Eranern und Armeniern, sondern nur bei den Babyloniern und Hebräern; höchstens für die syrischen Völker läßt sie sich in einzelnen, aber

freilich jungen Zeugnissen wahrscheinlich machen, während sie den Indern, wie jetzt nicht mehr bezweifelt werden kann, erst von Babylonien aus zugekommen ist — ebenso urteilen Nöldeke (Untersuchungen, S. 153 Anm.), Spiegel (I, 458) und Lenormant (l. c., pag. 429: „*C'est donc la forme chaldéenne de la tradition du déluge que les Indiens ont adoptée à la suite d'une communication que les rapports de commerce entre les deux contrées rendent historiquement toute naturelle, et qu'ils ont ensuite développée avec l'exubérance propre à leur imagination*“.

Zu den im Vorausgehenden besprochenen eranischen Vorstellungen siehe das von Fr. Spiegel herausgegebene nachgelassene Werk Fr. Windischmann's, *Zoroastrische Studien*, Berlin 1863. (Jimas Fall und die Schlange Dahâka S. 27—30, die Flüsse 95—98, die zwei Bäume 165—177). Fr. Spiegel, *Avesta* übersetzt, 1863, III, S. LVIII f. Derf., *Eranische Altertumskunde*, I, Leipzig 1871, S. 190 ff. 460 ff. Vgl. auch Karl Geldner, *Über die Metrik des jüngeren Avesta nebst Übersetzung ausgewählter Abschnitte*, Tübingen 1877, S. 123. E. W. West, *Pahlavi Texts*. Part I, Oxford 1880 (V. Band der von Max Müller herausgegebenen *Sacred books of the East*), pag. 75—77.

13) Über die babylonische Vorstellung von dem „Berg der Länder“, dem „Weltberg“, ist bis jetzt nur in sehr unklarer und unbefriedigender Weise gehandelt worden; auch Lenormant's diesbezügliche Bemerkungen in seiner Schrift *La Magie chez les Chaldéens*, Paris 1874, pag. 156—163, bedürfen, ob schon scharfsinnig in Einzelheiten, in allen wesentlichen Punkten der Änderung.

Die Hauptstelle für den babylonischen Glauben an einen Götterberg, von welcher notwendig ausgegangen werden muß, welche aber leider, nachdem Oppert ihren Sinn verfehlt hat, meines Wissens bis jetzt gar nicht beachtet worden ist, findet sich Khors. 155 ff., wo der König Sargon erzählt, daß er eine Stadt gebaut und ihren Namen *Dûr-Sarrukên* genannt habe, und dann fortfährt: *Êa Sin Šamaš Ramân Ninêb. u lûrâtîšunu rabâti ša ina kirib Ê-Harsag-gal-kurkura šadû A-ra-al-li kêniš 'aldû êsrêti nanrâti zukkê naklûti ina kirib Dûr-Sarrukên-tâbiš irmû* d. h. „die Götter Ea, Sin, Šamas, Raman, Nineb und ihre hehren Gemahlinnen, welche in der Behausung des großen Länderberges Aralu von Ewigkeit her geboren

wurden, gründeten freundlich glänzende Tempel, kunstvolle Gemäcker in der Stadt Dur-Sarrukin“. (Für *zuk-ku* = *parakku* siehe II R 35, 14 a. b; vgl. II R 33, 64 a. b. 28, 41 a). Aus dieser Stelle erhellt zunächst die wichtige Gleichung vom „grofsen Länderberg“ und von *Arâlû*, und weiter lehrt sie, dafs die Götter als in der Wohnung oder Behaufung dieses Berges geboren vorgestellt wurden: droben auf dem Gipfel dieses Berges ist ihre Heimat, dort — so darf wohl noch weiter gefolgert werden — ist auch der Ort wo sie wohnen und thronen, von wo aus sie über die irdische Welt herrschen. Das Letztere bestätigt sich durch eine Stelle der Prisma-Inschrift Tiglathpilefers I, wo der König sagt, er sei von den Göttern *ana manzas Ê-Harsag-kurkura ana dêrîš* „zu einem Sitz in der Behaufung des Länderberges auf ewig“ berufen worden. Der assyrische König rühmt sich hier zu göttergleicher ewiger Herrschaft droben auf dem Berge der Länder ausersehen zu sein, genau so wie der König von Babel in dem herrlichen jesaianischen Orakel über Babel cap. 14, v. 13 mit den stolzen Worten sich brüstet: „Den Himmel hinan will ich steigen, oberhalb der Sterne Gottes erhöhen meinen Thron und mich niederlassen auf dem Verfamlungsberge in der Ferne des Nordens; ich will hinansteigen auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchsten“. Dafs der „Verfamlungsberg“ (הַר-מִצְיָוֶה) hier bei Jesaia und der Götterberg *Harsag-(gal-)kurkura* oder *Arâlû* der Keilinschriften Ein und derselbe sind, liegt auf der Hand, und wir sind so in den Stand gesetzt, der jesaianischen Stelle zu entnehmen, was die Keilschriftdenkmäler bis jetzt noch nicht ausdrücklich bezeugen, dafs nämlich jener Götterberg Aralu als im Norden gelegen gedacht wurde. Nun erst erhält die Notiz in dem Anm. 9 besprochenen geographischen Verzeichnis, dafs von dem Berge Aralu das Gold komme, ihre wahre Bedeutung, und gleichzeitig die Berechtigung, mit jener Job-Stelle (37, 22): „Aus dem Norden kommt das Gold“ in Verbindung gebracht zu werden: der im geheimnisvollen Norden gelegene Götterberg wurde offenbar von Gold strahlend vorgestellt, ähnlich wie Ezechiel (28, 14. 16) den „heiligen Berg Gottes“ (הַר-צְבִי-אֱלֹהִים), den „Götterberg“ (הַר-צְבִי-הַיָּם) als von feurigen Steinen funkelnd schildert (zu diesen feurigen Steinen, אֲבָנֵי-אֵשׁ, vgl. zwar nicht den vermeintlichen assyrischen Namen feurig glänzender Edelsteine, *gubû*, welchen Oppert mit אֲבָנֵי-אֵשׁ verglichen hat — das assyr. *gubû* bed. etwas ganz anderes —, wohl aber den assyrischen Edelsteinnamen *aban išâti*

„Stein des Feuers“, auch *hipindû* genannt, II R 37, 46 g. h. 40, 60 a. b. 35, 35 c. d).

Auf dem durch jene Stelle der Khorfabad-Inschrift gewonnenen festen Boden läßt sich nun aber eine Reihe zum Teil nicht unwichtiger neuer Erkenntnisse aufbauen. Wenn der König Samfi-Raman in seiner Obelisk-Inschrift (I 31 f.) von sich sagt, er habe mit Herz und Ohr Acht *ana šipri Ê-harsag-kurkura ê-kur mes mâtišu* „auf die Botschaft Echarsag-kurkuras (des Länderberghaufes) und der (übrigen) Ekuras d. i. Berghäuser seines Landes“, so entnehmen wir diesen Worten zunächst, daß die Assyrer die Götterwohnung des großen Berges der Länder in ihrem eigenen Lande gleichsam nachgebildet hatten in einem ebenjenen Namen *Êharsagkurkura* führenden Tempel, dessen Orakel galt als wäre es von dem Götterberge im Norden selbst her gesprochen — von diesem alten assyrischen Nationalheiligtum *Êharsagkurkura* d. i. assyr. (*bît*) *šad mâtâti* „Haus des Berges der Länder“ berichtet I R 35 Nr. 3 (siehe Lefestücke S. 99, Z. 21 ff.), daß Salmanassar I es aufgeführt(?) habe —, ferner aber ersehen wir aus jener Stelle, daß die Assyrer die berggeborenen und auf dem Berge waltenden Götter auch ihrerseits gern in Berghäusern, Ekuras, ihre irdischen Wohnsitze nehmen ließen und in Heiligtümern dieses Namens verehrten. Das assyrische Äquivalent eines solchen ideographisch als *Êkura* d. i. Berghaus bezeichneten Heiligtums, welches darum freilich, so wenig wie die biblische בֵּית , nicht immer und notwendig gerade auf einer Anhöhe erbaut zu sein brauchte, ist uns leider nicht bekannt; aus Tig. IV 37, wo sich *ê-kur-mes-at* der Stadt Assur geschrieben findet, folgt nur, daß das assyrische Wort einen femininen Plural auf *ât* hatte (etwa *bamât?* vgl. בָּמֹת oft = $\text{בָּמֹת} \text{בָּמֹת}$). Daneben lehrt übrigens diese letztere Stelle, indem sie die *ê-kur-mes-ât* der Stadt Assur den *Istarât* d. i. „Göttinnen“ des Landes Assur zur Seite stellt, in Verbindung mit anderen Stellen (z. B. I R 27 Nr. 2, 10), daß das Wort „Höhenhaus, Tempel“ auch für die darin wohnende und verehrte Gottheit, speziell für die männlichen Gottheiten (gemäß II R 54, 41. 10 e. f. noch spezieller für den Gott Anu) gebraucht wurde, mit auch sonst üblicher Übertragung des Heiligtums auf die entsprechende Gottheit. Natürlich war Name wie Institution der Göttertempel Ekura auch in Babylonien gebräuchlich, ja gewiss ist dort ihre Heimat: die ganze Bauart der babylonischen Tempel, in hochragenden, etagenförmig aufsteigenden Türmen oder *šikûrâti* bestehend, verdankt jenem Glauben

und daneben Babyloniens Mangel an größeren Anhöhen seinen Ursprung: die babylonischen Tempel waren künstliche Berge. Eine Reihe von Namen babylonischer Tempel spiegelt noch diese Anschauung wieder. So hieß der Haupttempel (*zikûrat*) der gewiß nach einem in ihrer Nachbarschaft gelegenen Hügel *Harsagkalama* d. i. „Landsberg“ genannten babylonischen Stadt gemäß II R 50, 13 a. b *Ēkur-mag* „das große Berghaus“, und einer der Tempel, welchen Nebukadnezar der Göttin Gula in Babel erbaute, gemäß Neb. IV 40 *Ē-harsag-êla* „Haus des glänzenden Berges“. Vgl. auch I R 2 Nr. II 2.

Es läßt sich nun aber weiter nachweisen, daß der Göttersitz *Ēharsagkurkura* auch kurzweg *Ēkura* als die Bergbehaufung κατ' ἕζοχήν genannt wurde. Denn wenn Ramanirari sich *murim paras Ēkura* nennt, einen „Liebhaber des Gebotes Ekuras“ (I R 35 Nr. 1, 3), so meint er mit diesem Ekura offenbar die höchste und eigentliche Bergwohnung Echar-sagkurkura, und zwar entweder das große assyrische Nationalheiligtum in der Stadt Kelach, das Abbild des Göttersitzes im Norden, oder geradezu diesen selbst, wie der Israelit sagt: das Gebot des Himmels (שׁוֹרֵשׁ Dan. 4, 23) d. i. des dort wohnenden Gottes liebhaben. Und wenn an Stellen wie Afurn. I 2 der Gott Ninêb ein Kind, Sohn, Sproß (*ilitti*) Ekuras genannt wird, so steht auch hier, wie die Parallele aus der Khorfabad-Inschrift zeigt, Ekura für den Götterberg selbst. Die Identität von Ekura und der „Wohnung des Länderberges Aralu“ wird endlich durch IV R 24 Nr. 2, wo Ekura und Aralu unterschiedslos wechseln, ausdrücklich bezeugt. Dieser letztere Text ist nun aber deshalb noch besonders wichtig, weil er lehrt, daß der Länderberg Aralu eins ist mit dem als Namen für die Unterwelt bekannten Arali (sumer., akkad. *A-ra-li*, ins Assyrische übergegangen als *A-ra-al-lu*, *Arâlû* II R 30, 11—13 e. f. IV R 1, 12/13 a. 24, 7/8 b); denn der Ekura Aralu heißt hier u. a. *ašar lâ naphusi* „ein Ort ohne Erbarmen“, *ašar lâ amâri* „ein Ort ohne Sehen“ d. i. ein finsterner, lichtloser Ort (vgl. ἄδης), beides gebräuchliche Epitheta der Unterwelt, und außerdem erscheint er als Synonym des sumerischen *gi(g)-una* d. i. „Wohnung der Finsternis“ (*gi(g)* in echt sumerischer Weise rein phonetisch geschrieben, ins Assyrische übergegangen als *gigunû*, bez. *bît gigunê* IV R 27, 25, 26 a). Hiernach war der Berg Aralu nicht allein Heimat und Wohnsitz der Götter, sondern zugleich Ort der Abgeschiedenen; dort ist die Pforte des Totenreichs, des in der Tiefe der Erde gelegen, von sieben festverriegelten Thoren

verschlossen gedachten Reiches der Schatten, das ebendeshalb auch feinerfeits *Arâlu* genannt ward. Die Babylonier und Afsyrer dachten ſich hiernach den Eingang zur Unterwelt im Norden, nicht, wie Lenormant (*La magie*, pag. 156) meint, im Weſten: von einem „groſſen Berg im Weſten“ als einem „*lieu funèbre par excellence*“, welcher ſo zu dem Berg im Norden bez. Nordoſten, dem „*lieu de l'assemblée des dieux*“, das Pendant bilden ſoll, findet ſich unſeres Wiſſens in der zur Zeit bekannten Keilſchriftliteratur keine Spur — nicht im Weſten, wie die Ägypter glauben, ſondern im Norden iſt nach babylonifcher Anſchauung der Eingang zum *Šu-al* (hebr. שֹׁאֵל), der „gewaltigen Stadt“. Im Sinne der Babylonier könnte demgemäß der Götterberg nicht allein als Berg der Verſammlung der Götter 𒌷𒍪 heißen, ſondern gleichzeitig als der Ort, wo alle lebenden Weſen zuhauf gebracht werden, wie denn die Unterwelt auch bei den Babyloniern die groſſe Stadt, das Haus der Verſammlung genannt wird. Jedenfalls läßt die von uns erwiefene Gleichheit des Götterberges und des Eingangs der Unterwelt die bei Jeſaia den ſtolzen Worten des babylonifchen Königs entgegengehaltene Strafrede: „jedoch ins Scheol wirſt du hinabgeſtürzt, in den äußerſten Winkel der Grube“ in noch ſtrafferer Gegenſätzlichkeit erſcheinen.

In feiner Eigenſchaft als Verſammlungsort der Abgeſchiedenen pflegt der Berg Aralu auch deutlicher *ĕkura-bad* d. i. Ekur der Toten geſchrieben zu werden: es iſt dies das Ideogramm nicht allein für das Totenreich, auch ſchlechtweg *ir-situ* (akkad. *kura*) ſowie *mîtu* genannt, ſondern für jeden Grabhügel, jedes Grab, *nakbaru* — die Vorſtellung von dem Berge Aralu als Eingang zum Totenreich wurzelt ja wahrſcheinlich in der äußereren Geſtalt des Grabes als Grabhügels (vgl. den Gebrauch von 𒌷𒍪 Ez. 43, 7, deſgleichen Jeſ. 53, 9, wenn dort 𒌷𒍪 mit 𒌷𒍪 in Parallelismus ſteht). Jene genauere Schreibweiſe von Aralu iſt nicht ſelten für die richtige Faſſung des Wortes Aralu von Bedeutung: ſo lehrt ſie IV R 1, 12 a, daſs die als *binût Arâlê* bezeichneten böſen Geiſter ſo benannt ſind als Sprößlinge nicht des Götterberges, ſondern, wie wir etwa fagen würden, als Kinder der Hölle (beachte auch IV R 22, 51 a, wo *tê'û* „die Raſerei“ in ebendieſem Sinne als dem *Ēkura* d. i. der Unterwelt entſtammend bezeichnet ſein wird).

Eine nähere Beſchreibung des „himmelragenden“ Götterberges ſcheint der bilingue Text IV R 27 Nr. 2 zu enthalten; doch wagen wir, da der Zuſammenhang unſicher und einzelne

Worte ziemlich dunkel sind, hier noch keine Überfetzung. Wir erinnern zum Schlufs nur noch daran, dafs ein Synonym von *Ēkura* auch *Ēšara* ist (siehe Lotz, Tiglathpilefer, S. 3, und vgl. Stellen wie Samf. I 31), sodafs wir also die Gleichung erhalten: *Ēharsagkurkura* = *Ēkura* = *Ēšara*, alle drei = *Arâlu*.

14) Es ist denkwürdig, dafs der Name des Oxus (grch. Ὠξος oder Ὠξος, fkt. *Vakšu*, *Vaikšu*, heutzutage *Āmû*) im Avesta nicht vorkommt, wohl aber der Iaxartes (der Ἰαξάρτης des Herodot, I, 202, heutzutage *Syr*), nämlich *Rangha* (*Raiha*) d. i. vedisch *rasû* „das Nafs, der Fluß“. Was den Bundehefch betrifft, so bemerkt West, *Pahlavi Texts*, pag. 77 note 4, zu dem Fluß Arag d. i. der Arg-rût (f. o. S. 113): „*The Bundahis probably means to trace its course down the Āmû (Oxus) from Sogdiana, across the Caspian, up the Aras (Araxes) or the Kur (Cyrus) through the Euxine and Mediterranean, and up the Nile to the Indian Ocean. The Āmû (Oxus) is also sometimes considered a part of the Vêh river or Indus*“. — Der alte Irrtum, dafs der Oxus früher in das kaspische Meer flatt, wie jetzt, in den Aralfee gemündet habe (vgl. Spiegel, Eranische Altertumskunde, I, S. 47 f. Anm., wonach noch im Jahr 1475 der Oxus in das kaspische Meer geflossen wäre; Karl von Raumer, Palästina, S. 463: „Fast gewifs ist es, dafs der Oxus noch um das Jahr 1660 einen Arm in das kaspische Meer fandte“, kann jetzt als beseitigt gelten: das breite flache Thal, welches quer durch die Sandwüste das Amu-Delta mit dem Ostufer des kaspischen Meeres verbindet und durch unterirdische Wasseradern als altes Strombett bestätigt wird, war von alters her wasserlos und liegt wahrscheinlich schon seit Jahrtausenden trocken. Siehe hierüber Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, S. 58 Anm. 3. — Dafs sich der geographische Gesichtskreis der Babylonier und Assyrer, geschweige denn der Hebräer, nicht bis zum Oxus und Aralfee erstreckt habe, kann fast als gewifs gelten; ist es doch schon fraglich, ob die Babylonier und Assyrer vom kaspischen Meer wufsten. In den Annalen der assyrischen Könige, insonderheit jener, welche, wie Salmanassar II und Raman-nirari, in nordöstlicher Richtung besonders weit vordrangen, findet sich kein sicherer Hinweis auf das kaspische Meer; denn auch unter dem „grofsen Meer des Aufgangs der Sonne“ (*tândim rabîti ša napâh, Šamsî*) I R 35 Nr. 1, 10 f., vgl. Nr. 3, 5 f., ist mit Schrader (Die Namen der Meere in den assyrischen Inschriften. Aus d. Abhh. d. Kgl.

Akad. d. Wiss. zu Berlin 1877, S. 177—181. vgl. 189 ff.) der überwiegenden Wahrscheinlichkeit nach nicht das kaspische, sondern das persische Meer zu verstehen. Am weitesten nach Osten bez. Nordosten führt noch in der Keilschriftliteratur jene die Tributsendung des Landes Musru begleitende Inschrift auf dem schwarzen Obelisk Salmanassars II, in welcher Tiere (*al-ab* scheint ein Ideogramm mit kollektiver Bedeutung zu sein) vom Flusse *Saké'a* erwähnt sind.

15) Über asiatische „Kuschiten“ noch ostwärts vom persischen Meer ist unerhört viel gefabelt worden. Noch Maspero (Geschichte, S. 141) sagt: „Die Überlieferung (!) verlegt die Wiege der Kuschiten nach Baktrien in das Land Kusch“ und verweist für diese kühne apodiktische Behauptung auf — Gen. 2, 13, als ob Gichon = Oxus eine ausgemachte Tatsache wäre! Zwei andere vermeintliche Beweisgründe für „Kuschiten“ in Eran und Indien, welche man gewöhnlich herbeizieht, sind erstens der Name des die Ebenen der Bucharei vom eranischen Hochland scheidenden Gebirges *Hindûkûsch* (so Maspero, S. 142) und sodann der in der großen Grabinschrift des Königs Darius vorkommende Landes- und Volksname altperf. *K'usijâ*, babyl. *Kûsu*. Aber auf den ersten zufälligen Gleichklang ist selbstverständlich nichts zu geben, und was dieses dem König Darius untergebene Land Kusch betrifft, das man für die $\Lambda\theta\iota\omicron\omega\epsilon\varsigma \omicron\iota \epsilon\kappa \tau\eta\varsigma \Lambda\sigma\iota\eta\varsigma$ zu halten pflegt, welche Herodot III, 94 mit den Parikaniern zur 17. Satrapie gehören, VII, 70 mit den Indern zusammen ein militärisches Korps bilden und nur durch Stimme und Haare von dem afrikanischen Volke gleichen Namens sich unterscheiden läßt, und das man demgemäß zumeist in Gedrosien, dem heutigen Balutschistan, sucht (so Steins Herodotausgabe zu VII, 70; Kiepert, Alte Geographie, S. 62; Ebers, Äg. u. d. Bb. M., S. 61, denkt gar an die unweit der Indusmündungen in der Bai von Kusch gelegene Insel Katscha), so wird Anhang II zeigen, daß jene Kombination schlechterdings unmöglich ist: die Verbindung des Namens *Kûsu* mit *Pûta* in jener Darius-Inschrift giebt, in Zusammenhalt mit einer Anzahl alttestamentlicher Stellen, wo כּוּשׁ und כּוּשִׁי gleichfalls mit einander verbunden erscheinen, der Untersuchung eine grundverschiedene Richtung. Außer jenen beiden Scheingründen läßt sich aber nichts beibringen, was Kuschiten jenseits der Linie zwischen kaspischem und persischem Meer wahrscheinlich machen könnte; denn daß die Erwähnung von im Osten wohnenden dunkelfarbigem Menschen oder

Äthiopien, wie sie sich z. B. bei Homer (Odysee I, 23 f.) und in der eben citierten Stelle des Herodot findet, für die Frage nach der Heimat und Verbreitung des Volkes der Kuschiten als einer in sich abgeschlossenen Nation gänzlich ohne Belang ist, braucht wohl nicht erst dargethan zu werden.

16) Die Hauptstellen der Alten über die Κοσσαῖοι finden sich bei Polybios V 44, 7. Arrian, Exp. Al. VII, 15, 1. Diodor XVII, 111. Strabo XI 13, 6 XVI 1, 17 f. — Der betreffende Abschnitt des Sanherib-Prismas findet sich col. I 63 ff. Die Schreibung *mât amêlu Kaš-šî-i* (I 64. 81) lehrt, daß *Kaššî* nicht Landes-, sondern Volksname ist. Das von den *Kaššî* bewohnte Land beschreibt der König (I 66—69) mit den Worten: *kirib huršâni zakrûti êkil namraši ina sisê (mš) arkabma narkabat šêpi a ina tikkâti ušâššî ašru šupšuku ina šêpi a rîmânûš attaggîš* d. h. „in den hochragenden Waldgebirgen (*zakru* erinnert an *Ζάγρος*), mühevolem Terrain, flog ich zu Pferd und liefs meinen Wagen mit Hilfe von Seilen (*targ.*, *talm. šp̄r*) tragen; allzu steile Punkte erkletterte ich zu Fufs gleich wilden Ochsen“. Die *Kaššî* lebten theils in Dörfern und Städten theils in Zelten. Die drei bedeutendsten festen, ummauerten Städte, welche neben „kleinen Städten ohne Zahl“ namhaft gemacht werden, heissen *Bit-Kilanzah*, *Hardišpi* und *Bit-Kubatti*; doch muß die Richtigkeit dieser Lesungen dahingestellt bleiben, da es ganz unsicher ist, ob die Namen semitisch sind (*Hardišpi* „Honigschlucht“?) oder nicht; im letzteren Falle müßte wohl *Ê-Kilanzah*, *Ê-Kubatti* gelesen werden, denn das Haus heisst auf medisch wie elamitisch (ebenso sumerisch-akkadisch) *ê*. Daß die *Kaššî* daneben auch in Zelten wohnten, bezeugt I 76: *bû edîni* (Steppenhaus, determinativisch vorgefetzt) *kultarê mûšabêšunu ina išâtî akmû* „die Zelte, ihre Wohnungen, verbrannte ich mit Feuer“. Als Beutestücke werden lediglich Tiere: Pferde, Farren, Esel, Rinder und Schafe namhaft gemacht. — Die Stadt *Arrapha*, deren Statthalter die unterworfenen *Kaššî* unterstellt werden, ist Sanh. II 3 phonetisch *Ar-rap-ha* geschrieben (ebenso Tig. jun. Obv. 14), anderwärts, z. B. Sams. I 49. II R 53, 36 a. C^b (Lefestücke S. 92 ff.) passim, *Arap-ha* und zwar bald mit dem Determinativ der Stadt bald mit dem des Landes. Die Bedeutung des Namens ist wenig klar; die Afyrer, welche den ersten Namensbestandteil *Arrap* oder *Arab* mit dem Ideogramm für „vier“ zu schreiben pflegen, ebenso wie in der „Viergötterstadt“ *Arba'il*, scheinen an *arba* „vier“ gedacht zu haben, aber was *ha* bedeutet, ist völlig dunkel (daß

möglicherweise im Nichtsemitischen „vier“ *arab* hiefs, siehe bei Arpakschad in Anh. II). Auf alle Fälle ist der Name jener assyrischen Stadt und der nach ihr benannten Landschaft oder Provinz eins mit dem bekannten Ἀρραπαχίτης des Ptol. (VI, 1, 2), einem Namen des bergigen Quell- und Durchbruchgebietes des oberen Zâb, welches noch jetzt kurdisch *Albâk*, altarm. *Albach* heifst. Das griechische Wort deckt sich genau mit diesem ältest bezeugten Namen *Arrapha*, einer Namensform, welche die zuerst von Bochart aufgestellte und noch immer (siehe z. B. die Kommentare von Delitzsch und Dillmann; ferner Kiepert, a. a. O., S. 80 Anm. 2; Duncker, Geschichte, 4. A., I S. 292, vgl. 195 Anm. 2) beliebte Kombination von Ἀρραπαχίτης und dem אַרְפַּכְשָׁדֵר der biblischen Völkertafel ein für allemal hinfällig macht. Denn das griechische *Arrapachitis* konnte wohl zur Not als aus einem urspr. *Arpaksad* (*Arpaksad*) verstümmelt erscheinen, aber bei dem alten assyrischen *Arrapha* ist dies unmöglich, und ebenso wenig kann umgekehrt *Arpaksad* aus *Arrapha* hervorgegangen sein (אֲרַפַּחִי soll bei dieser Erklärung die „übliche armenische Ortsnamenendung“ darstellen!) — jene beiden Namen, *Arrapachitis* und *Arpaksad*, klingen eben nur ganz zufällig und noch dazu ziemlich oberflächlich an einander an.

17) Vom schwarzen Meer ist bis jetzt weder Name noch auch nur eine Anspielung in der babylonisch-assyrischen Literatur gefunden. Am ehesten könnte man noch versucht sein, in der Prisma-Inschrift des Königs Tiglathpileser I col. IV 49 f. 99 f. VI 43 f. das *tându êlîntu ša šalâmu Šamši* d. i. „das obere Westmeer“ vom schwarzen Meer zu verstehen; aber das ist nicht notwendig, ja sogar ziemlich unwahrscheinlich ist, hat Schrader, Die Namen der Meere in d. assyr. Inschr., S. 181 ff., ausreichend erwiesen. Auch eigentliche Küstenländer des schwarzen Meeres finden sich in den Annalen der assyrischen Könige bis jetzt nicht erwähnt: von Tabal und Mušku wird in Anh. II näher die Rede sein; was aber das bei Sargon (Botta 36, 23. Khors. 82) vorkommende Land *Kammanû* betrifft, welches für Schrader (a. a. O., S. 183. 187) ein bestimmter Fingerzeig darauf ist, daß wenigstens Sargon bis zum oder wenigstens bis in die Nähe des schwarzen Meeres gekommen sei, so scheint mir die schon von Norris gewagte Kombination von *Kammanû* und *Chammanene* im Norden bez. Osten des Halys nicht so ganz sicher; an der

Stelle Khors. 82 erscheint *Kammanû* in engster Verbindung mit Stadt und Gebiet *Mê-lid-du* d. i. Melitene.

18) Vgl. Kiepert, Alte Geographie, S. 140 Anm. 3.

19) Rafchi sagt in seinem Kommentar zu Gen. 2, 11, זַיִתֵּי הַיַּרְדֵּן fei der Nil, von זַיִת Hab. 1, 8 „überfließen, überreichlich fein“, weil er das Land im Überflufs befruchte; zugleich notiert er die Erklärung anderer, wonach er so heiße, weil er זַיִת „Flachs“ (vgl. Jef. 19, 9) hervorbringe. Der Midrafch *Bere-schith rabba* cap. XVI kombiniert zwei Etymologien: weil er Flachs erzeugt und weil feine Wasser בַּשֵּׁי „in Ruhe (Sanftheit)“ dahinfließen.

20) Auch Gen. 10, 30, wonach fich die Wohnfitze der Joktaniden „von Mefcha gen Sefâr, dem Berg des Ostens“ (מִצְרַת הַיָּם הַדְרֹמִי), erstreckten, scheint es mir unmöglich, unter dem „östlichen Berg oder Gebirg“ das arabifche Hochland Negd zu verstehen. Dillmann thut dies, indem er überfetzt: „in der Richtung auf Sefar hin, nach dem östlichen Gebirge“; aber diese Überfetzung, welche die durch keine Partikel getrennten Wörter מִצְרַת und הַיָּם הַדְרֹמִי auseinander reißt, ist ficherlich nicht die nächstliegende, die Gleichfetzung von מִצְרַת mit der Stadt *مِصْرَات* in der südwestlichen Ecke Arabiens ist lautlich unmöglich, und ein „von Sefar weiter östlich fich erstreckendes“ Gebirg konnte der Hebräer nicht „Gebirg des Ostens“ schlechtweg nennen. Eine Erklärung der schwierigen Stelle, in welcher nur der terminus a quo in feiner ganzen Länge, nicht aber der südliche bez. südwestliche terminus ad quem, weil durch die allbekannten Namen wie מִצְרַת הַיָּם schon klar genug bezeichnet, angegeben zu fein scheint, wage ich noch nicht. Ich bemerke nur ganz beiläufig, dafs auch die Assyrer in ihren Grenzbestimmungen wiederholt von einem „östlichen Berge“ reden; dieser Berg heiße *Bikni* bez. *Biknu*, wird Afarh. IV 10 (diese Stelle lehrt, dafs es kein Land, wie Schrader meint, sondern ein Berg oder Gebirg ist) als *šadê uknê* d. i. ein durch feinen Marmor oder Alabaster (f. oben S. 108) berühmter Berg gekennzeichnet und ist auf der Südostgrenze Mediens zu fuchen; vgl. Tig. jun. Obv. 3, wo der König als östliche Grenzlinie feiner Kriegszüge angiebt: „vom Meer von Bît-Jâkin (d. i. dem persifchen Meer) *adî šadê Bikni ša napâhî Šamši*; ibid. 38; ferner Lay. 18, 20. Khors. 18.

21) Hopkinson, für welchen der Garten Eden eine zur Zeit des Erzählers und auch heute noch vorhandene Landschaft

der Erde ist, geht davon aus, daß קִיִּשׁ mit dem קִיִּשׁ Jes. 37, 12. Ez. 27, 23 eins sei, „einer Gegend in Telassar d. i. in dem oberen Teil Chaldäas“ (f. dagegen oben §. 3), und findet dies „wunderbar übereinstimmend mit der Erzählung Mose's“. Ihm ist קִיִּשׁ nur das sinnvoll umgelautete קִיִּשׁ , das er, auch dem Namen nach noch erhalten, in *Auranitis* oder, wie nach Ansicht der Gelehrten besser zu lesen sei, *Audanitis*, dem Namen des an Mesopotamien angrenzenden obersten Teils Babyloniens, erkennt; der Garten קִיִּשׁ ist auch ihm (wie uns) der Babylon zunächst liegende Teil Babyloniens, welchen er von den vier Armen des Paradiesesstromes oder des Euphrat, der sich beim Eintritt in den Garten teile, um diesen nach allen Seiten hin zu bewässern, durchflossen sein läßt. Pifchon und Gichon, deren Namen er für guthebräisch hält, sind ihm Kanäle, und zwar identifiziert er den Pifchon mit dem vom Euphrat abgezweigten Nahar Malka, dem „Königskanal“: er läßt diesen Kanal von Apamea aus bis zum persischen Meer mit dem Tigris verbunden sein, der daher von den Anwohnern Pasitigris oder vielmehr Pifo-Tigris genannt werde. Chawila, das er im Hinblick auf Gen. 25, 18. 1 Rg. 15, 7 mit Recht für ein dem Euphrat benachbartes, festumgrenztes und von Palästina nicht übermäßig entferntes Land hält, ist ihm Sufiana, wobei die Produkte Gold, Bdellium und Sardonyx keine Schwierigkeit machen. Den Gichon erkennt er in dem כִּיִּשׁוֹן , dem Naarfares, und Kufch ist ihm „das östliche Kufch“, *infimus Chaldaeae tractus, qui subest paludibus, et Arabias tres, Desertam, Petraeam et Felicem complectitur*. Er läßt, wie die seiner Abhandlung beigegebene Karte zeigt, den Pifchon sich oberhalb Babylons vom Euphrat abzweigen, sich dann bei Apamea wieder mit dem Euphrat und gleich darauf beide zusammen mit dem Tigris vereinigen; den Gichon läßt er sich ebenfalls oberhalb Babylons vom Euphrat trennen und durch die chaldäischen Sümpfe seinen Weg direkt in das persische Meer nehmen.

22) In §. 27 ist zwischen dem babylonischen und afrikanischen Kufch genealogisch-historischer Zusammenhang angenommen; zu dem, was dort über den äthiopischen Gesichtstypus der Elamiten gesagt wurde, könnte weiter noch bemerkt werden, daß auch Izdubar, der Held des wohl sicher nichtfemischen altbabylonischen Epos (siehe unten Anm. 48), wie die in George Smith's Chaldäischer Genesis veröffentlichten Abbildungen zeigen, „einen von dem gewöhnlichen babylonischen

Typus durchaus verschiedenen, äthiopischartigen Eindruck“ macht (vgl. Chald. Genesis S. 169). Mag man sich übrigens gegenüber der Annahme eines solchen historischen Zusammenhangs zwischen Kusch-*Kéš* (ägypt.) und Kusch-*Kāš* (babyl.) auch noch so skeptisch verhalten, mag man das babylonische und das afrikanische Kusch als schlechterdings verschieden und unzusammengehörig durch eine hohe Scheidewand trennen, und vielleicht gar zu der mir wenig wahrscheinlich dünkenden Ansicht keine Zuflucht nehmen, daß das כַּשְׂשׁוּ der Paradieses- und Nimroderzählung einem reinen Irrtum, einer verhängnisvollen Verwechslung mit einem anklingenden Volkes- und Ländernamen seinen Ursprung verdanke — daß das Kusch beider Erzählungen in Babylonien zu suchen ist, bleibt unumstößliche Thatsache. — Betreffs des schwierigen keilschriftlichen Völkernamens *Kaššû*, *Kaššî* ist zunächst sicher, daß er, wie in §. 15 näher ausgeführt wurde, das von alters her in den medisch-elamitischen Grenzgebirgen wohnhafte kriegerische Volk der Κοσσαῖοι bezeichnet. Nicht minder sicher ist, daß dieses mit allen Eigenschaften einer erobernden Nation ausgestattete Volk der Kaššu schon sehr frühzeitig in Babylonien eine mächtige politische Stellung eingenommen hat. Schon die babylonischen Könige um die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr., Hammuragaš und seine Nachfolger, nennen sich „König der *Kaššû*“; vgl. die IV R 38 Nr. 3 veröffentlichte, ganz nach sumerischer Weise abgefaßte Weihinschrift des Königs Karaindaš, des Zeitgenossen des assyrischen Königs Ašûr-bêl-nišešu (II R 65 Nr. 1 Obv.), wo dieser sich die Titel beilegt: König von Babel, König von Sumer und Akkad, König *Ka-āš-šû-û* d. i. der Kaššu, König von Karuduniaš. Der König Karahardaš (um 1370 v. Chr.) fällt durch die Hände der Kaššu, welche einen anderen zum König über sich und damit über Babylonien setzen (siehe II R 65 Nr. 1 Obv.). Es sind die nämlichen in Babylonien angesiedelten Kaššu, welche Bêl-nirârî besiegte (IV R 44, 24) und welche seinem Enkel, dem assyrischen König Ramân-nirârî (um 1330 v. Chr.) im Verein mit den Stämmen der *Kutû*, *Lulumû* und *Subarû* viel zu schaffen machten (ibid. Z. 4). Von besonderer Wichtigkeit aber scheint uns zu sein, daß nicht allein in der bekannten Legende vom Pestgott (in Übersetzung veröffentlicht Chald. Genesis, S. 110 ff.) die *Kaš-šû-û* neben die *Aššûrû* oder Assyrer und die *Êlamû* oder Elamiten gestellt erscheinen, offenbar also die „Babylonier“ überhaupt bezeichnen, sondern daß noch Afurnaširpal

(III 17 ff.) die Bewohner von Karduniaš und Kaldu d. i. von Babylonien schlechthin *Kaššû* nennt. Im Hinblick auf diese hervorragende Rolle, welche wir die Kaššu schon in sehr früher Zeit in Babylonien spielen sehen, ist es, wie bereits in §. 27 bemerkt wurde, sehr wahrscheinlich, daß der Name Babylo-niens oder Chaldäas, babyl. *Kašdu*, assyr. *Kaldu*, den Namen jenes Volkes enthalte und etwa auf eine ältere Namensform *Kaš-da* d. i. „Gebiet des Volkes Kaš“ (*da* urspr. „Grenze“, dann „Gebiet“) zurückgehe, eine Ansicht, welche um so weniger lediglich Hypothese ist, als II R 53, 9 a mitten unter babylonischen Städte- und Landschaftsnamen in der That auch eine Landschaft *Kaš-da* sich findet. *Kaššû* hiefs hiernach eine sehr alte Bevölkerung Babylo-niens, nach ihr wurde das sonst durch Sumer und Akkad bezeichnete Gesamtbabylonien *Kašda*, *Kašdu*, die Babylonier selbst aber *Kaššû* oder *Kašdû* genannt. Schwieriger ist die Bestimmung des Verhältnisses, in welchem Volk und Name *Kaššû* zu Elam und den Elamiten stehen. Zwar daß der Name *Kaššû* den bei Herodot für Susiana und seine Bewohner sich findenden Bezeichnungen als $\Upsilon\hat{\eta}$ Κισσίη (V, 49), $\chi\acute{o}\rho\eta$ Κισσίη (V, 52. VI, 119), Κίσσιοι (III, 91. VII, 62. 86. 210) zu Grunde liege, darüber kann wohl kein Zweifel ob-walten. In welcher Beziehung nun aber die babylonischen Kaššu zu diesen elamitischen stehen, ob Elam erst von Ba-bylonien aus oder umgekehrt Babylonien von Elam aus „kof-fäisch“ geworden sei oder ob die Kaššu Elam und Babylonien gleichzeitig mit ihren Horden überschwemmt und erobert haben — dies sind Fragen, die wir noch nicht beantworten können, für deren baldige, sichere Beantwortung aber gerade gegen-wärtig, wo im Britischen Museum solche für die Geschichte und Chronologie des ältesten Babylonien denkbar wichtigste Funde gemacht werden, alle Aussicht vorhanden ist. Eins nur kann wohl schon jetzt als ausgemacht gelten, daß das Volk der Kaššu nicht rein semitisch war, sondern nach Nationalität und Sprache der ältesten Bevölkerung Babylo-niens, dem Volk von Sumer und Akkad, nächstverwandt. Der Ursprung des Namens *Kaš*, *Kaššû* ist zur Zeit noch in Dunkel gehüllt. Einen Gottes-namen *Kaššû* in dem babylonischen Königsnamen *Kaššû-nâdin-ahû* siehe *Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.*, III, pag. 375.

23) Für die Landschafts- und Ländernamen *Makan* und *Mêluha* vgl. Schrader, KGF. 282—299. Die Hauptstellen für *Makan* und *Melucha* als babylonische Landschaften sind

die geographische Liste IV R 38 Nr. 1, wo Z. 13 und 14 *Ma-gan ki* und *Mê-luh-ha ki* mitten zwischen babylonischen Städten und Landschaften aufgeführt werden, die in Anm. 9 besprochene Liste von Bergen und Hügeln II R 51 Nr. 1, wo *Mê-lug^c-g^a* und *Ma-gan-na* als Namen babylonischer Hügel vorkommen (f. oben S. 105 f.), sowie vier Stellen aus akkadisch-affyrischen Vokabularien: II R 46, 48—49 e. f, wo in einer Reihe mannigfacher Schalen auch *banšur Ma-gan-na* und *banšur Mê-lug^c-g^a*, affyr. (*paššûru*) *makkanû* und *mêluhhû*, eine Schale von Makan und Melucha genannt sind (*makkanû* und *mêluhhû* sind Adjektiva, nicht, wie Schrader durch ein Versehen angiebt, Substantiva); II R 46 Nr. 7, wo ein *guza Ma-gan-na* und *guza Mê-lug^c-g^a* d. i. ein Sessel (*kussû*) von Makan und von Melucha, und II R 46, 6—7 c. d, wo ein *ma Ma-gan-na* und *ma Mê-lug^c-g^a* d. i. ein Schiff von Makan und Melucha, affyr. (*êlippu*) *makkanîtum* und *mêluhhîtum*, unterschieden werden. Aus den letzteren Stellen darf gefolgert werden, daß sich die beiden babylonischen Landschaften im Schiffsbau wie in manchen anderen Zweigen der Industrie merklich unterschieden. Das babylonische Makan ist gewiß auch gemeint, wenn auf der II R 34 Nr. 2 ergänzenden Tafel V R 32 Nr. 4 (Z. 64—65) der akkadische Rohrname *gi-zi* d. i. wohl „aufrechtstehendes, hochragendes Rohr“ teils durch *ki-i-su* (Lehnwort) teils durch *ka-an Ma-ak-kan* „Rohr von Makan“ (ein Synonym ist das so oft vorkommende *šippatum*) erklärt wird, nicht minder II R 6, 28 c. d, wo ein wildes Tier *sag^c Ma-gan-na*, affyr. *makkanû*, hinter *dabû* „Bär“ und *kurkizannu* „Rhinoceros“ sich erwähnt findet. Die beiden letzteren Stellen führen für Makan vielleicht auf einen Landesteil mit hochgewachsenem Rohr und dichtem Binsengebüsch, welches Raubtieren zum Schlupfwinkel diene. Ob in dem vielfach erwähnten Bauholz *miz ma-gan-na*, z. B. Lay. 42, 46. 47. Sanh. Kuj. 4, 3. 38. 39. Neb. II 31. III 41. IX 9. Bors. I, 21, ebenfalls Makan enthalten ist, wie Haupt vermutet, oder ob etwa *miz-zik-kan-na* gelesen werden muß und dieser Name dann eins ist mit *miz-kan-ni* Afurn. Stand. 18. 21, ja wohl gar mit *muzukkâni* Tig. jun. Obv. 24. Khors. 161. Sanh. I 54. Dour-Sark. 24, 13. 26, 15, genauer vielleicht *muzukkâni* (siehe Norris 354), mag hier unerörtert bleiben. Von dem babylonischen Melucha als Fundort wertvoller Steine war schon in §. 30 und S. 109 die Rede. — Für Makan als Ägypten findet sich nur *Ma-kan* Afurb. 15, 51 (V R I, 52), für Melucha

als Äthiopien kommen die Formen vor: *Mi-luh-ḥa* Khors. 103; *Mê-luh-ḥi* (Var. *ḥa*) Sanh. II 74. 81; *Mê-luh* (Var. *Mê-lu-ḥi*) Lay. 19 Nr. 1, 5; *Mê-luh-ḥa* Afurb. 15, 51 (V R 1, 52) und (Gen.) *Mê-luh-(ḥi-)ê* (*ki*) Afurb. 155, 35 (V R 3, 103). Dafs in den Texten Naramfins, des Sohnes Sargons I, unter *Ma-gan-na* nicht Ägypten, sondern jene babylonische Landschaft zu verstehen ist, lehrt nicht allein der Umstand, dafs die Bezeichnung Ägyptens durch *Makan* sich sonst erst in allerjüngster Zeit findet, sondern noch sicherer die gleichzeitige Erwähnung der zweifellos babylonischen Stadt *Apirak*; siehe I R 3 Nr. 7, 7—8. IV R 34, 10—18 b.

24) In dem stark verderbten Verse Gen. 25, 18 sind vor allem die Worte „gen Assyrien“ (בְּאֶרֶץ אַשּׁוּרִים) als offenbare Dittographie statt גַּר-אַשּׁוּרִים (vgl. I Sam. 15, 7) zu streichen. Vgl. Wellhausen, Die Komposition des Hexateuchs, in Jahrb. f. deutsche Theol., XXI. Band (1876), S. 410.

25) Wetzstein (in Delitzsch's Iob, 2. Aufl., S. 586) nimmt drei verschiedene Chawila oder „Dünenländer“ an: 1) eine jordanisch-südarabische Chawila Gen. 10, 29 (die heutigen *Alḥāf*), 2) eine kuschitische Gen. 2, 11. 10, 7 (die nubische Wüste; siehe §. 22) und 3) eine syrische I Sam. 15, 7. Gen. 25, 18 (die grosse von der Belkâ bis zum Euphrat und vom Semmar-Gebirg bis Mesopotamien reichende Wüste). Aber diese Trennung ist unnötig. Wäre sie richtig, so wäre bei den hebräischen Schriftstellern Unterscheidung der einzelnen Chawila durch Zusätze zu erwarten.

26) Siehe bis auf weiteres Paul Haupt, Die sumerischen Familiengesetze, S. 49. 70.

27) Die Femininform des Steines *sându*, *sându* erklärt sich daraus, dafs *abnu* „Stein“ im Assyrischen, wie im Hebräischen, *gen. fem.* ist und der Name als urspr. Adjektiv noch deutlich gefühlt wurde. Auch sonst haben die assyrischen Substantiva vielfach Femininform gegenüber hebräischen und arabischen Maskulinformen; vgl. *kabattu* „Leber“ כֶּבֶד, *tându* „Meer“ תַּיִם, *napištu* „Seele“ נַפְשׁוֹ, *Élamdu* „Elam“ אֶלָּם, *iršitu* „Erde“ אֶרֶץ, *zibbatu* „Schwanz“ זִבְבָּתוֹ u. v. a. — Für die Form *sându* statt *sântu* siehe Paul Haupt, Die sumerischen Familiengesetze, S. 43 Anm. 2. — Das babyl.-assyrische *o* gegenüber dem hebr. *u* hat nichts auffälliges. Da die Babylonier und Assyrer das *u* später mehr und mehr wie *o* sprachen, so findet sich bei Wurzeln mit urspr. *u* nicht selten die sonst streng beibehaltene historische Schreibweise durchbrochen, bei einzelnen Wurzeln und deren

Ableitungen findet sich die Schreibung mit *s* statt mit *š* fogar konsequent durchgeführt; so vor allem in den beiden Zahlwörtern *siba* sieben (*sîbû* der siebente) und *sâmmu* der achte (vgl. arab. *sa-am-nu* mit $\text{ס} =$ hebr. שֶׁבַע , Haupt, Keilschrifttexte, S. 44; *sa-ma-na-a-ti* acht K. 3588, ein kleines Fragment der Izdubarlegenden). Das assyr. Verbum *sâmmu* „grau fein“ kann darum, was den Anlaut betrifft, sehr wohl einem hebräischen סָפַף entsprechen. Dafs nun aber weiter das assyr. Verbum ein mittelhauchlautiges ist, lehrt die Form *si-a-mu* III R 59 Nr. 8, 1. Das Ideogramm, mit welchem der Stein *sântu*, *sându* geschrieben wird (das Determinativ des Steines kann stehen oder auch fehlen), ist jenes aus *g^a* „Fisch“ und *urudu* viell. „Kupfer“ zusammengesetzte, gewöhnlich *gug* zu sprechende Zeichen, siehe II R 26, 45 e. f. 19, 47 b. IV R 18, 42 b; mit Rücksicht auf welche Eigenschaft der auch Sanh. Baw. 27 und sonst vorkommende Edelstein so geschrieben wird, ist noch nicht sicher. Der assyrische Name benennt ihn zweifellos nach seiner Farbe (der Form nach ist *sântu*, *sându* Part. fem. von סָפַף , genau so wie *tântu*, *tându* „Meer“, eig. das tobende, von תָּהַם); das Farbwort *sâmmu* aber, akkad. *sa* (S^b 179), auch *dir* und *dar*, bed. weder weifs (assy. *pišû*) noch schwarz (assy. *šalmu*) noch gelb (assy. *arḫu*) noch blau (diese Farbe und damit die Deutung des *sându*-Steines als lapis lazuli oder Türkis — so Lenormant und Pognon — ist durch II R 6, 41 c ausgeschlossen), sondern, da die Wolke, das Gewölk (assy. *irpu*, *irpitu*, *urpâti*, *upû*) ideographisch mit diesem Farbwort geschrieben wird (*imi-sa*, III R 58 Nr. 7, 6. 8. 59 Nr. 7, 2. IV R 3, 23 a. 5, 33 a. Sams. II 47), wahrscheinlich „grau“, vielleicht „braun“. Der „*sându*-Stein von Melucha“ wird auch V R 30, 68 g genannt. Besondere Arten dieses Steines siehe II R 40 Nr. 2, 14 (*gug-si-lin*). Sanh. III 35 (Sanh. Kuj. 4, 2) und vgl. V R 30, 58—60 e. Einen Stern, der nach diesem Edelstein benannt ist, siehe II R 49, 57 a. Dafs die vorzüglichsten Karneole aus dem an Edelsteinen überhaupt reichen Babylonien kamen, ist aus Plinius bekannt.

28) Ob nicht von den beiden anderen Produkten, dem λίβαρος „Weilhrauch“ und der σμύρρα „Myrrhe“, eines dem hebr. חֲלֵב־לְבָנִים entspricht? Dafs etwa die Myrrhe, der erhärtete Saft des Balsambaumes, gleich anderen babylonisch-hebräischen Erzeugnissen, einen semitischen (חֲלֵב , von dem gewürzhaft bitteren Geschmack dieses Gummiharzes) und einen urspr. fumerischen (חֲלֵב־לְבָנִים) Namen gehabt habe, mag immerhin als Vermutung aus-

gesprochen werden. — Wenn ich in §. 31 bemerkte, daß die neutestamentliche Erzählung von den Magiern aus dem Morgenlande „auch sonst“ assyriologisches Interesse habe, so bezog sich dies darauf, daß die babylonischen Tafeln astrologischen Inhalts, wie sie III R 51—64 in so reicher Anzahl veröffentlicht sind, nicht allein im allgemeinen aus Sonne, Mond und Sternen sowie den sonstigen Himmelserscheinungen, Wolken u. s. w., Glück und Unglück für die Länder und ihre Bewohner ableiten: Heimfuchung durch Löwen und andere wilde Tiere, durch Missernten und Überschwemmungen, durch Niederlagen auf dem Schlachtfeld, Ermordung des Königs und was dergleichen mehr ist, sondern daß sie sich mit besonderer Vorliebe mit dem Westland d. i. Phönicien-Palästina beschäftigen und wiederholt Phrasen enthalten wie: Wenn das und das geschieht, dann wird ein großer König im Westen aufstehen, dann wird Recht und Gerechtigkeit, Frieden und Freude in allen Landen herrschen und alle Völker beglücken, und ähnliche Prophezeiungen mehr.

29) *הני צניחא דבבל איחודי מארס דאשון*. Die „Palmen Babels“ kommen im Talmud öfter vor. Die Geschichte dort in Berachoth, welcher das Sprichwort (*אמרי אינשי*) entnommen ist, beginnt: „Rab Kahana begleitete den Rab Simi bar-Aschi *מיסא נהרא*, einer Stadt in der Nähe von Nehardaa, „bis zum Palmenplatze (*בית = ברי*) von Babel“. Das Wort *צני* — diese Form stellt der Aruch obenan — wird durch *הקל* glossiert, der Plural *צנין* (wofür oben weiblich *צניק*) durch *הקלים קטנים* „kleine Palmen“. Das offenbar babylonische Wort wird gewiß noch durch die Inschriften verificiert werden und sich dann auch die schwankend geschriebene Form feststellen lassen. Levy, Chald. WB., s. v. *צני*, macht daraus „spärlich wachsende Palmen“.

30) Der Name der Landschaft Karduniaš findet sich in der zur Zeit bekannten Keilschriftliteratur meines Wissens zuerst in den Denkmälern jener Könige, die mit Chammuragaš beginnen, Babel erobert hatten, in Babel residierten und sich Könige der Kaššu nennen, jener Könige, die wir vielleicht als dem Volksstamm der Kaššu selbst angehörig ansehen dürfen und deren Namen sich von denen der anderen babylonischen Dynastien äußerlich leicht erkennbar dadurch unterscheiden, daß sie gern auf š auslauten: vgl. *Ulam-buriāš*, *Burna-buriāš* u. ä., *Kara-indaš*, *Kara-hardaš*, *Nazi-bugaš* (ebendeshalb hat auch die Lesung *Hammuragaš* statt *Hammurabi* einige Wahr-

scheinlichkeit); die Namen erinnern sofort an die elamitischen Königsnamen noch der spätesten Zeit, welche, wie *Ummanigaš*, *Indabigaš*, die gleiche sprachliche Erscheinung zeigen und einen engen Zusammenhang der babylonischen Kaššu und der Elamiten wahrscheinlich scheinen lassen. Der Name *Karduniaš* weist selbst eine solche Form auf.

Was nun zunächst die fachliche Bedeutung dieses geographischen Namens betrifft, so lehrt der Umstand, daß sich gerade jene ältesten Könige Babylons, niemals die Stadtkönige von Ur, Erech, Nipur u. f. w., Könige von Karduniaš und zwar lediglich von Karduniaš nennen (weitere, südlicher gelegene Distrikte waren ihnen eben noch nicht unterthan), daß Karduniaš den Distrikt um Babylon her bezeichnet, den Babylon nächstbenachbarten Landesteil. Karaındaš nennt sich „König der Kaššu, König von Karduniaš“ (IV R 38 Nr. 3); Karaındaš, Burnaburiaš, Karaḥardaš, Nazibugaš werden auf der synchronistischen Tafel II R 65 als mit ihrem Haupttitel „Könige von Karduniaš“ genannt, und die ebendort überlieferten Berichte von den zwischen den Königen von Assyrien und Karduniaš geschlossenen Grenzverträgen oder geführten Grenzkriegen bestätigen Karduniaš in seiner Eigenschaft als die Landschaft bei und nördlich von Babylon. Diese seine specielle Bedeutung behielt der Name bis in die späteste Zeit: allüberall bedeutet Karduniaš die Landschaft der Hauptstadt Babylon, einen Teil Nordbabyloniens oder Akkads. Die Könige von Babylon sind damit zugleich in erster Linie Könige von Karduniaš (Salm. Ob. 73. Sams. IV 1. Sanh. I 20. I R 48 Nr. 7). Wird Kaldu, wie so häufig, neben Karduniaš genannt, so bedeutet jenes das übrige, südwärts von Karduniaš gelegene Babylonien bis zum Meer oder zum Meerland, insonderheit Mittelbabylonien; vgl. Afurn. III 23 f. (Karduniaš: Nordbabylonien, Kaldu: das übrige Babylonien). Salm. Ob. 82—84 (nachdem der König die großen Städte Akkads, Babel, Borsippa, Kutha besucht hat, zieht er hinab *ana māt Kaldi* und erobert dessen Städte, von seinen Königen Tribut empfangend und den Schrecken seiner Waffen bis zum Meere verbreitend). Sams. IV 38 (der König von Karduniaš ruft die Länder Kaldu, Elam zur Hilfe wider die Assyrer auf). Tig. jun. Obv. 11 f. (hier ist außer den Städten Sippar, Nippur, Babel, Borsippa, Kutha, Kiš, Dilbat auch noch Erech mit in Karduniaš hineinbezogen, von diesem aber Z. 15 das Land Kaldu, das eigentliche Mittelbabylonien, unterschieden). Afurb. 225, 57 f. d. i. V R 6, 7 f. (wo die drei Namen

Sumer und Akkad und Karduniaš neben einander stehen, Karduniaš also einen besonderen Teil Gesamtbabyloniens oder Sumer-Akkads repräsentiert). Vgl. auch Afurb. 154, 29, wo Akkad, Kaldu, Aramu und das Meerland *Tâmdim* auf einander folgen als Bezeichnungen Nord-, Mittel- und Südbabyloniens mit Einschaltung der an den Grenzen Babyloniens nomadifizierenden Aramäerflämme. Wenn Khors. 21 f. von *Karduniâš êliš šapliš*, einem oberen und unteren Karduniaš die Rede ist, so braucht und darf auch hier nicht trotz dieser Unterscheidung über die Grenzen einer nordbabylonischen Landschaft hinausgegangen werden, wie das unmittelbar folgende, davon unterschiedene *sihirti Kaldi*, d. i. das gefamte Mittelbabylonien, und *Bît-Šâkin* am Gestade des Meeres, d. i. Südbabylonien, lehrt. Ein gleiches gilt natürlich auch von Lay. 52 Nr. 3, 7.

Bei Bestimmung der sprachlichen Bedeutung des in Rede stehenden geographischen Namens ist von der ältesten und genauesten Schreibung *Kar-û-Du-ni-ja-a-aš* (K. 2646), vgl. *Ka-ru-du-ni-ja-aš* (IV R 38 Nr. 3) auszugehen. Das Ideogramm *kar*, mit welchem der Name ursprünglich und von Rechts wegen geschrieben wird, ist jenes, welches S^a 3, 7—8 in der akkad. Aussprache *ganâ* durch assyr. *ginû* (Lehnwort) und *êklu* „Feld, Gefild“ übersetzt wird; II R 62, 33 a. b wird ebendieses Ideogramm durch *pa-da-nu* erklärt. Die Lesung *Kar-Duniâš* und nicht etwa *Gan-Duniâš* wird vor allem durch die neben der ideographischen Schreibung vielfach vorkommende phonetische Schreibung mit dem bekannten anderen Zeichen für *kar* (z. B. II R 65 Nr. 1. Afurn. III 23. Salm. Ob. 73. Sams. IV 1) an die Hand gegeben. Dafs übrigens auch *kar* so gut wie *gan* im Sumerisch-Akkadischen das Feld, die Anpflanzung, den Garten bedeutete, lehrt nicht allein das assyr. *kirû* „Anpflanzung, Garten“, offenbar ein Lehnwort aus *kar* wie *ginû* aus *gan*, sondern auch der Umstand, dafs man im Volksmund statt *Karduniâš* auch geradezu *Gin-dun* „Garten des Gottes Dun“ sagte, mit Übertragung des ersten Namensbestandteils in das Assyrische; siehe zu dieser Schreibung Afurb. 183, k. 1: „Assyrer, Akkad, Chaldäer, *amêtu Gin-dun-i-ša* (*Gun-dun-i-ša?*) d. i. Gindunäer“. Die Grundbedeutung der sumerisch-akkadischen, durch diesen Namen vielleicht zugleich als elamitisch erwiesenen Wurzel *kar* scheint „umhegen, schützen“ zu sein; daher akkad. *kar* = assyr. *êtêru* „schirmen, schützen, schonen“ hebr. כָּרַח S^b 313, daher akkad. *kar* „Mauer“, auch

„ummauerter Ort, Stadt“, ebendaher wohl auch *kar* „Garten, Park“ als eingehegtes, durch eine Mauer oder einen Zaun umschlossenes Stück Land. Das hebr. גַּרְתַּי (verwandt mit affyr. *ginû* „Garten“) wird ebenfalls auf die Grundbedeutung „eingehegtes Stück Land“ zurückgehen, wengleich nach Ansicht der arabischen Sprachgelehrten (siehe Fleischer in Levys Neuhebr. Wörterb., I, S. 435) und nach arabischem Sprachbewußtsein das Wort urspr. „das den Boden beschattende und gegen die Sonnenhitze schützende Baum- und Strauchwerk“ bezeichnen mag. Der zweite Teil des Namens *Kar-Duniâš* ist, wie das wiederholt vorstehende Götterdeterminativ lehrt (Fig. jun. 12. Sanh. I 20. Afurb. 225, 58), Gottesname. Dieser zerfällt selbst wieder in *Dun* + *jâš* d. h. „Dun der Länder“; denn, wie wir jetzt aus der assyrischen Überetzung von *bur-jâš*, nämlich *bêl mâtâti*, wissen, bedeutete *jâš* in jenem Dialekte, welchem auch der Name *Kar-Duniâš* entstammt, „die Länder“. Es bleibt sonach als der eigentliche Gottesname *Dun*, ein Name, welcher auch in dem altbabylonischen Königsnamen *Dun-gi* (siehe besonders I R 2 Nr. II, 1 und 4) enthalten ist und, wie im Sumerisch-Akkadischen, „hoch, erhaben“, als Subst. „Herr“ (assy. *itlu*) bedeutet haben wird (vgl. IV R 5, 7475 a. 32/33 b. 17, 34 a u. ö.). Statt *Dun* scheint Einmal fogar mit Verklungung des konfonantischen Auslauts *Du* vorzukommen, nämlich auf der Abschrift des von Sanherib zurückeroberten Siegels des Königs Tukultî-Ninêb, III R 4 Nr. 2, wo unser Landschaftsname statt *Kar-du-ni-ši*, wie Z. II bietet, Z. 2 einfach *Kar-du* lautet. Man könnte hier allerdings versucht sein, eine rein irrümliche Auslassung des assyrischen Abschreibers anzunehmen, und sich hierfür auf Z. 10 beziehen, wo Tukultî-Ninêbs Vater Salmanassar *Šal-ma-nu* geschrieben ist; aber ob diese Schreibung einfach auf Nachlässigkeit beruht oder ob hier eine Abkürzung des Namens *Šalmanuššir* vorliegt wie vielleicht in 𐎶𐎠𐎺 Hof. 10, 14, ist schwer zu entscheiden.

Der Name *Karduniâš* dürfte, meine ich, durch diese Auseinandersetzung als altbabylonischer Name des Distriktes bei und insonderheit nördlich von Babylon, zugleich auch in der Bedeutung „Garten des Gottes Duniaš“ d. i. des Herren der Länder erwiesen sein — in durchgängigem Widerspruch insonderheit gegen Lenormant, welcher den Namen „Festung des Helden Dunnyas“ überetzt und für eine „ausschließlich den Assyrern eigene(!) Bezeichnung der Stadt Babylon“ hält (Die Anfänge der Kultur, Jena 1875, Bd. II, S. 179 Anm.)

31) Zu dem uralten Namen Babylons *Tintira* d. i. „Lebenshain“, nicht: „Stadt des Lebenshaines“ siehe Wetzstein in Delitzsch's Jeseia, 3. A., S. 702, wo für die Benennung von Städten nach der Örtlichkeit, in welcher sie liegen, analoge Beispiele aus dem Semitischen in reicher Anzahl und trefflicher Auswahl beigebracht sind.

32) Als Hauptstelle der klassischen Schriftsteller für den Kanal Pallakopas siehe Arrian, *Exp. Al.*, VII, 21. In neuer Zeit wurde Lauf und Mündung dieses berühmten, bei Teredon in das Meer einmündenden Kanals von dem englischen Oberst Chesney untersucht: er entdeckte in L. $47^{\circ} 53' 10''$, Br. $30^{\circ} 14'$ den *Gabal Sanâm* oder „Buckelberg“ und überzeugte sich an Ort und Stelle, daß dies die Lage von Diridotis gewesen sein müsse; fernere Untersuchungen führten ihn zu der Überzeugung, daß sich *the presumed estuary of Pallacopas*, die alte Euphratmündung, in L. $48^{\circ} 8'$, Br. $30^{\circ} 0'$ befunden habe. Vgl. Frazer, *Mesopotamia and Assyria*, pag. 34. Sprenger, *Alte Geographie von Arabien*, S. 112 f. (wo übrigens Diridotis falsch mit 𐤠𐤏𐤃 identifiziert wird). Vgl. auch Loftus, *Travels and Researches in Chaldaea and Susiana*, London 1857, pag. 40—45.

33) Für den Schatt en-Nil ist in erster Linie Loftus, l. c., pag. 237 f. zu vergleichen, wo Breite und Lauf dieses Kanals sowie seine Bedeutung für Erech besprochen ist. Unklar ist mir, warum Loftus bemerkt: „*The term „Shat-el-Nil“ indicates its importance. It is, I believe, the only ancient artificial canal (Nahr) which has received the appellation of „Schat“ or large river.*“. Aber welches sind denn die Merkmale, die so unzweifelhaft auf künstlichen Ursprung durch Menschenhand gerade für diese mächtige und, wie die alten an ihm erbauten Städte lehren, uralte Wasserstraße hinweisen?

34) Daß die babylonische Provinz Melucha, deren Name späterhin auf Äthiopien übertragen wurde, in der That das vom Meer entferntere, obere Babylonien und demnach Meluchas unzertrennlicher Begleiter Makan das an das persische Meer grenzende untere Babylonien bezeichnet, läßt sich jetzt, wie ich erfreulicherweise in §§ 37 und 38 noch nachträglich bemerken konnte, mit voller Sicherheit nachweisen. In seinem hochinteressanten Aufsatz über eine altbabylonische Königsliste (siehe einstweilen *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Eleventh Session 1880—1881. Third meeting, 11th January 1881*) bespricht Pinches unter anderm auch

den Text III R 4 Nr. 4, konstatiert, daß dort Z. 19 das Original nicht *êmê-ga-ḫa*, sondern *êmê-luḫ-ḫa* bietet, und folgert weiter mit großem Scharfſinn, daß die kurzen Zeilen 10, 18, 19, welche nur die drei Worte *Bît-ru-bat*, *mât êmê-ku*, *mât êmê-luḫ-ḫa* enthalten, die Überschriften zu Reliefdarstellungen bildeten, bestimmt, im Verein mit den längeren Inschriften Z. 1—9. 11—13. 14—17, zur Erklärung der entsprechenden Szenen zu dienen. Die Überschrift *mât êmê-ku* gehörte hier nach zu der Scene, welche Merodachbaladans Flucht nach Südbabylonien, nach der von Sümpfen und Binsen bedeckten Landschaft Bît-Jâkin (vgl. Sanh. III 42 ff.) darstellt, die Überschrift *mât êmê-luḫ-ḫa* dagegen begleitete die Darstellung des babylonischen Thronurfurpators Suzub, wie er von seinem Pferde herabstürzt (vgl. Sanh. IV 35—40). Jenes Ideogramm *mât êmê-ku* ist nun schon längst als Ideogramm für *Šumêr* d. i. Südbabylonien bekannt und wird in dieser Bedeutung durch ebendiese Überschrift von neuem bestätigt; *mât êmê-luḫ-ḫa* dagegen muß, wie seine Stellung über der bei Babylon spielenden Scene beweist, Nordbabylonien oder Akkad bezeichnen. Aus der gegensätzlichen Stellung aber, welche *Šumêr* und *mât êmê-luḫ-ḫa* oder (diese Gleichsetzung ist doch gewiß unbedenklich zu wagen) *Mêluḫa* hier einnehmen, darf weiter geschlossen werden, daß Makan und Sumer einerseits, Melucha und Akkad andererseits Synonyma sind. Jene Schreibung *mât êmê-luḫ-ḫa*, woraus der Name *Mêluḫa* einfach verkürzt scheint, lehrt, daß auch Akkad nach seiner Sprache, seinem Dialekte bezeichnet (und benannt) wurde, wie dies von Sumer längst bekannt war, und giebt uns jetzt die Berechtigung, auf die beiden von Paul Haupt mit genialem Blick entdeckten nichtsemitischen Dialekte Babyloniens die Namen Sumer und Akkad anzuwenden, den südlichen Dialekt den sumerischen (oder makanischen), den nördlichen den akkadischen (oder meluchischen) zu nennen. Warum der südliche Dialekt als *êmê-ku*, der nördliche als *êmê-luḫ-ḫa* bezeichnet wurde, ist schwer zu sagen. Wenn Pinches meint, es sei *êmê-laḫ-ḫa*, nicht *luḫ-ḫa*, zu lesen, dies bedeute die „reine Sprache“ (*showing in what estimation the Babylonians held the Akkadian language*), und es habe schon wegen der andern Vokalausſprache mit *Mêluḫa* „Äthiopien“ nicht den geringsten Zusammenhang, so ist diese Ansicht durch §. 38 und Anm. 23 zur Genüge widerlegt: auch die babylonische Landschaft hieß *Mêluḫa* mit dem *u*-Vokal und *êmê-luḫ-ḫa* kann deshalb nicht „*the pure tongue*“ bedeuten. Man erwartet in

THE „PURE TONGUE“ AND „THE
 „WATERED LAND.“ AND 18476 IS

ku und *luha* gegensätzliche Begriffe; da nun *luha* gemäß der Variante S^b 77 den „Diener“ bedeutet, *ku* (oder wie dies Zeichen nun gesprochen worden sein mag) dagegen „groß“ (*rubû*), „angesehen“ (*akru* II R 33, 13 e. f.) und substantivisch den direkten Gegensatz zu „Diener, Knecht“, nämlich den „Herrn“ bedeutet (siehe auch II R 10, 15 a 14 b), so scheint es mir einstweilen das Nächstliegende zu sein, die Sprache Sumers als „Herrnsprache“, die Akkads als „Dienersprache“ zu fassen, die nähere Bestimmung dieses Gegensatzes aber einstweilen noch offen haltend. Zu der stereotypen Wortfolge Makan, Melucha (Sumer, Akkad) d. i. Süd-, Nordbabylonien vgl. die analoge Reihenfolge Schiff von Ur, Schiff von Akkad (*urûtum*, *akkadûtum*); Schale von Ur, Schale von Akkad (*urû*, *akkadû*) II R 46, 3. 4 c. d. 50. 51 e. f., sowie anderwärts Bett oder Polster (assyrl. *irûsu*) von Ur, Bett von Akkad (*urûtum*, *akkadûtum*) — auch hier zuerst Süd (*Ur*), dann Nord (*Akkad*). — In welcher Eigenschaft Südbabylonien-Sumer auch *Ma-gan* genannt wurde, ist ziemlich sicher: die konsequente Schreibung mit dem Zeichen für akkad. *ma*, assyr. *çlippu* „Schiff“ macht es zweifellos, daß es so benannt ist als Schiffsland, als der ganz besonders Schifffahrt treibende, dem Meer nächstbenachbarte Landesteil (vgl. die ideographische Schreibung von Surippak als *ma-uru* = „Schiffstadt“ Anh. I); die Bedeutung von *gan* freilich (eines anderen *gan* als das in Anm. 30 besprochene war, welches „Gefild, Terrain, Garten“ bedeutet) muß zur Zeit noch dahingestellt bleiben. Die Erklärung Schraders (KGF. 290 f.) trifft, wie leicht nachzuweisen wäre, nicht das Richtige. Eine sichere Bedeutung des in *Ma-gan* enthaltenen Zeichens und Wortes *gan*, ist „Wolke, Gewölk“; der Monat Kislev, assyr. *Kis(i)limu*, d. i. der December scheint *iti gan-gan-na* (beachte die mehrfach interessante Schreibung II R 49, 3 b!) als der „Wolkenmonat“ geschrieben zu werden. Anderwärts finden wir *gan-na* (mit vorstehendem Determinativ des Holzes) durch *sikûru* „Riegel“ erklärt. Jedenfalls ist das *gan* von *Ma-gan* und das des von Haus aus nichtsemitischen Gottesnamens *Da-gan* ein- und dasselbe. Vgl. auch III R 69 Nr. 5, 65. (Beiläufig bemerkt, hat der Gottesname 𐎠𐎵 so wenig Zusammenhang mit 𐎠𐎵 „Fisch“ als 𐎠𐎵 mit 𐎠𐎵 „kundthun“ — beide Namen sind jetzt monumental als nichtsemitisch erwiesen.) Immerhin bestätigt schon die Etymologie des ersten Teiles von *Ma-gan*, welche den Namen mit Schiffen und Seefahrt in Zusammenhang bringt, daß Makan das Meerland oder Südbabylonien ist,

wozu der in Anm. 23 geführte Nachweis, daß Makan ein Land des Schilfrohrs gewesen, vortrefflich stimmt. Wir erhalten also die folgenden Gleichungen: *Šumêr* = *Magan* = Unterbabylonien (auch „Meerland“ und zeitweise *Bit-Šâkin* genannt; eine Hauptstadt Unterbabyloniens war *Ur*); *Akkad* = *Mêluha* = Oberbabylonien, das Stammland der *Kaš*, das מִלְחָה der biblischen Paradieses- und Nimroderzählung. Die Übertragung des babyl. *Mêluha* auf Äthiopien fand statt, weil beider Bevölkerung *Kaš* hieß und sich obendrein Melucha in geographischer Hinsicht zu Makan genau so verhielt, wie Oberägypten-Äthiopien zu Unterägypten. Daß מִלְחָה, im Gegenfatze zu מִצְרַיִם, sich mit Begriff und Umfang von Sumer-Makan nahe berührt, wenn nicht gar deckt, erscheint nach dem Vorausgehenden vielleicht nicht als reine Vermutung und Hypothese.

35) Augustin Hausdorf, dessen noch ungedruckter Aufsatz über die vier Flüsse Edens in § 44 citiert wurde, sagt an einer Stelle: „George Smith zeigte mir in den assyrischen Topographien zwei Kanäle des Euphrat unter den Namen Guchan und Pifan; es sind wahrscheinlich dieselben, die Delitzsch im Britischen Museum etwa vor zwei Jahren wieder auffand“. Mir selbst ist eine solche topographische Tafel nicht unter die Augen gekommen; existiert sie — und warum sollten wir zweifeln? —, so ist sie der Schlufsstein zu meiner Rekonstruktion des paradiesischen Stromgebiets. Smith selbst hätte dann seine frühere Ansicht aufgegeben, welche ursprünglich die Sir Henry Rawlinsons ist (siehe George Smith's Chaldäische Genesis, S. 83 f.), und welche dahin ging, daß Pifchon und Gichon die beiden „Flüsse“ *Surâpu* und *Uknû* seien, welche wiederholt in den Annalen der assyrischen Könige mit Tigris und Euphrat zusammen genannt werden (siehe über diese Flüsse Näheres in Anh. I); was freilich Sir Henry Rawlinson und Smith unter den beiden Namen verstanden haben, ob Kanäle oder Flüsse, und wie sie sich ihr Verhältnis zu dem Paradiesesstrom dachten, ist mir leider nicht bekannt. Hausdorf selbst hält den Guchan für den Pallakopas, „den Pifon“ — sagt er — „fand ich etwa 1 $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Hilla“. Hilla selbst wird von ihm unbegreiflicher Weise mit Chawila kombiniert.

36) Der Bericht von Sanheribs sechstem Feldzug findet sich kurz Sanh. IV 21—34, desgleichen Sanh. Konst. 19—25, ausführlicher in der III R 12 f. veröffentlichten Stierinschrift Sanh. Kuj. 2, 2—3, 21; leider ist der letztere Text nicht ganz gut erhalten und bietet, trotz der in Smith's *History of Sen-*

nacherib (pag. 89 ff.) jetzt vorliegenden besseren Gestalt, der Überfetzung noch beträchtliche Schwierigkeiten. Wir kommen in Anh. I noch einmal auf diesen interessanten Bericht zurück. Aus Sanh. Konst. 24 ist ersichtlich, daß der König nicht nur in Nineve, sondern auch in Til-baršip, dem bekannten Orte, von wo an der Euphrat schiffbar wird (siehe oben §. 3 sowie Anh. III), sich phöniciſche Schiffe bauen lieſs. Der ganze Bericht erinnert unwillkürlich an Arrian VII, 19, 3. Strabo XVI, 1, II, wo erzählt iſt, daß Alexander, als er Arabien zu erobern beabſichtigte, Schiffe theils in Phönicien und Cypern aus zerlegbaren und durch Pflöcke verbundenen Stücken zimmern lieſs, welche dann nach Thapſacus gebracht und von da auf dem Strome bis Babylon hinabgeführt wurden, theils in Babylonien aus den Cypreffen der Götterhaine und Luſtgärten erbaute.

37) Einen anderen Verſuch, den bibliſchen Gichon keilſchriftlich unterzubringen, hat Sayce (in den *Transactions of the Soc. of Bibl. Archaeol.*, I, 1872, pag. 300) gemacht, doch ſcheint ſich uns dieſer weniger zu empfehlen. Es findet ſich nämlich II R 35, 6 c. d ein Fluſsname *Sa-g'a-an* und zwar direkt dem Namen *Purātu* oder dem Euphrat gleichgeſtellt; vorausgeſetzt, daß jene Benennung nicht lediglich als Ideogramm diente, hätten wir hier für den Euphrat ſelbſt oder vielleicht einen Euphratarm auch den nichtſemitischen Namen *Sa-g'a-an*. Sayce nun liest ſtatt *Sa-g'a-an* vielmehr *Gig'-g'a-an* = 𐎶𐎵𐎶 , bleibt aber leider die Hauptſache ſchuldig, den Nachweis nämlich, daß das Zeichen *sa* auch den Lautwert *gig'* hatte. Wir könnten vielleicht Sayces Hypotheſe zu Hilfe kommen und die Leſung *Gê-g'a-an* befürworten, doch iſt auch dieſe Leſung *gê* nur auf weitem und wenig ſicherem Wege zu erreichen. Nur unter ausdrücklichem Vorbehalt gebe ich die folgenden Gedanken der Prüfung anheim. Wenn das Keilſchriftzeichen mit dem gewöhnlichen Silbenwert *i* S^c 126 den Namen *i-gittû* führt, dagegen S^a II 45 den Namen *gittû*, ohne daß etwa (vgl. S^a IV 21 mit S^c 64) in der unmittelbar vorausgehenden Zeile *i* ſchon einmal beſprochen, darum zu *gittû* im Geiſte vielleicht zu ſupplieren wäre; wenn das Zeichen mit dem gewöhnlichen Silbenwert *sa* S^c 130 *sa-gîtu*, dagegen S^a III 40 einfach *gîtu* heiſst, ſo darf daraus vielleicht geſchloſſen werden, daß das Zeichen *i* daneben auch den Lautwert *git* gehabt habe und daß es ebendarum entweder *gittu* ſchlechthin oder aber *i-gittû* genannt wurde als das Zeichen *i*, welches zugleich auch den Lautwert *git* hat, im Unterſchied von jenem anderen, S^a I 13—16 be-

handelten Zeichen *i*. Das nämliche würde der Fall sein bei dem Zeichen *sa*, welches vielleicht *sa-gîtu* d. i. Zeichen *sa* mit dem zweiten Lautwert *gî* hiefs, im Unterschied von jenem andern Zeichen *sa* (II R 48, 14 ff. a. b), welches feinerseits wieder *sa-rarû* heifsen könnte S^a III 35 ff., als das die beiden Werte *sa* und *rar* in sich vereinigende. Es würde hieraus für *sa* als mögliche Lesung *gid* sich ergeben; dann aber könnte, ebenso gut wie *gid*, *gêd*, im Akkadischen auch *gi*, *gê* gelesen werden, mit der so beliebten Verklingung des konsonantischen Auslauts (vgl. *gê*, urspr. *gêd*, woraus *kîtu* Lehnwort, S^b 234?). Seiner Bedeutung nach ist *Sa-* bez. *Gê-g^sa-an* noch unklar: es giebt sich als mit *g^san* zusammengesetzt, genau so wie *a-g^sa-an* (affyr. *nušû*, Sm. 1708 Obv.), *ši-g^sa-an* (affyr. *ummušu*, ibid.), *za-g^sa-an* (affyr. *zahannu*, auf dem zu S^b I hinzugefundenen Raffam'schen Fragment), *gi-g^sa-an* (wohl ein Rohrname, ins Affyrische als *gihînu* übergegangen, IV R 3, 7 a. 22, 31 a) sowie das in §. 40 besprochene *Gu-g^sa-an*.

38) Die Möglichkeit der Wiedergabe des affyr. *pisânu* durch hebr. *פִּישָׁן* bedarf kaum eines eingehenderen Nachweises. Es mag hier nur noch darauf hingewiesen werden, das akkadische Wörter mit *s* in das Assyrische teils mit *s* (ע) teils mit *š* (ש) teils sowohl mit *s* als mit *š* übergehen: vgl. *pisan* — *pisannu* (*pisânu*), *kisim* „Heuschrecke“ — *kisimnu* S^b 253; *sam* „Kaufpreis, Wert“ — *šîmu* S^b 203, *sanga* „Priester“ — *šangû* S^b 243; *mu-sar* „Namenschreibung, Namenszug, Zeile“ — bald *musarû* II R 27, 5 I e. f bald *mušarû* Afarh. VI 64 (das hebr. *פִּשָׁן* urspr. „Tafelschreiber“ kann ebenfowohl auf ein affyr. *dupsar* als *dupšar* — vgl. z. B. S^c 333 — zurückgehen). Für die Bedeutung des affyr. *pisânu*, Plur. *pisânâti* (K. 5418 col. IV), sowie des ihm synonymen, aus akkad. *a-lal* entlehnten *alallu* bez. *êlallu* kommt vor allem II R 33, 4—6 c. d in Betracht (das dort *pisan* übersetzende *na-za(ša?)-bu* ist nicht Infinitiv, sondern nomen loci; vgl. K. 4150: *pi-sa-an-nu* = *na-an-za-bu ša iši*), desgleichen ein noch unveröffentlichtes Vokabular, welches nur Wörter mit dem Determinativ *duk* d. i. „Gefäß, Krug“ etc. behandelt und welches auf *alal* und *pisan* unmittelbar das aus S^b 282 bekannte Ideogramm für affyr. *râtu* „Wasserinne, Wasserleitung, Kanal“ (hebr. *רֵהַת*), und zwar durch affyr. *ma-šal-lu* „Wasserleitung“ (W. *שַׁלַּח*) wiedergegeben, folgen läfst.

39) Synonyma von affyr. *palgu* „Kanal“ (II R 38, 15 a. b. Nerigl. II 6. 8. IV R 14 Nr. 3, 11, 12) sind: *nâru* „Fluss“, *atabbu* (Lehnwort aus *a-tab*, II R 38, 16. 17 a. b, vgl. Afarh.

VI 21), *rātu* hebr. רְאִתּוּ, ferner *kābu* „Wasserbehälter, Kanal“ (S^b 244), *ikū* (II R 38, 14 a. b. IV R 14 Nr. 3, II/12), *ljirītu* „Wassergraben“, *šakītu* „Wasserleitung“ hebr. שָׁקַתוּ (z. B. Sanh. Baw. 12) u. a. m.

40) Es verdient immerhin Erwähnung, daß sich die nämliche Auffassung von dem Euphrat als dem Paradiesesstrom, obwohl im übrigen auf grundverschiedenen Gesichtspunkten ruhend, in dem Traktat *Bechoroth* 55 a findet. Es heißt dort: Der Quellort der Wasser (aller insgesamt) ist der Euphrat, denn nach Rab Jehuda sagt Rab: Wer gelobt, sich der Euphratwasser zu enthalten, dem sind alle Wasser der Welt verboten. Aber wie so? Es gilt dies nicht für den Fall daß er gesagt hat: Ich will nicht vom Euphrat-Wasser trinken, denn damit ist nicht das Trinken von einem anderen Flusse ausgeschlossen, sondern es gilt nur für den Fall, daß er gesagt hat: Ich will nicht von dem Wasser trinken, welches vom Euphrat kommt. Denn nach Rab Jehuda sagt Rab: Alle Flüsse sind unterhalb (von daher ihr Wasser empfangend) der drei Flüsse (nämlich des Chiddekel, Pison und Gichon), und die drei Flüsse sind unterhalb des Euphrat (indem sie von diesem gespeist werden). Es giebt ja aber doch Quellen, die sich auf der Höhe (der Berge) befinden. Diese, sagt Rab Mescharscheja, sind die Leitern des Euphrat (d. h. es ist das bergan gekletterte Euphratwasser, welches sich aus ihnen ergießt). Aber es steht ja doch (Gen. cap. 2) geschrieben: „Und der vierte Fluß ist der Euphrat“. Darauf antwortet Rab Nachman bar Jišchaḳ oder (nach anderer Überlieferung) Rab Acha bar Jakob: הוּא פִּירָה מֵעֵקְרָא (dieser an vierter Stelle genannte Euphrat ist kein anderer als der gleich anfangs genannte נהר). — Dieser letztere Ausspruch wird in *Tofaphoth* folgendermaßen erläutert: „Der Paradiesesfluß ist schon von vornherein, ehe er sich in vier נְאֻשִׁים zu teilen beginnt, der Euphrat. Indem er sich verzweigt, zweigen sich die andern von ihm seitlich ab, er aber fließt geradeaus, seinen Lauf verfolgend, und bildet in diesem seinem Laufe den vierten“. In diesem Sinne singt Kalir in einem Silluk, einer Art von *Pijûtīm* (d. i. liturgischen Gedichten): הַקֶּסֶף בְּנֵה שְׁנֵי נְהָרוֹת d. i. des Euphrats Stärke vertritt die zweier Ströme (indem er nämlich Quellfluß und Zweigfluß zugleich ist), und in *Berešith rabba* cap. XVI lesen wir, daß der Euphrat gefragt wird: Warum ist dein Fließen unhörbar? Er antwortet: Weil meine Früchte für mich zeugen (und ich keines lauten Selbstruhms bedarf). Und der Tigris wird gefragt: Warum ist dein

Fließen so hörbar? Er antwortet: Ich muß mich hören lassen, um gesehen zu werden. In ebendiesem Midrasch cap. XVI wird aus der Kürze des Ausdrucks: „der vierte Strom ist der Phrat“ gefolgert, der Phrat sei נהרות של נהרות d. i. die αὐθέρτια der Ströme, der allen übergeordnete Hauptstrom.

41) Meine Behauptung, daß das assyr. *šêru* „Ebene, Wüste“

nicht dem arab. كسرا gleichzusetzen sei, mag befremden, aber sie läßt sich ausreichend beweisen. Es ergeht eben dieser etymologischen Erklärung eines assyrischen Wortes aus dem Arabischen wie so vielen andern dieser Art: sie stellen sich bei näherem Zusehen als trügerisch heraus. Ich komme auf diesen Gegenstand in dem ersten Heft der „Beiträge zur Assyriologie und vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft“ ausführlich zurück, wo zugleich eine Reihe arabischer Etymologien hebräischer Wörter näher beleuchtet werden soll. Verfrühte, unbehutsame, einseitige Heranziehung des Arabischen zu etymologischen Zwecken hat der Assyriologie sowie auch der hebräischen Lexikographie großen Schaden gethan. Von assyrischen Wurzeln sei hier nur das bekannte *takâlu* „auf jem. vertrauen“ hervorgehoben, welches allgemein als Sekundärbildung des arab. اتكل gefaßt wird. Allein wie schon das Subst. *tukultu*, welches immer nur „Hilfe, Beistand“ bed., gegen die Grundbedeutung „vertrauen“ spricht, so lehren jetzt Phrasen wie *tukkil dârânika* „befestige deine Mauern“, daß *takâlu* urfpr. „fest sein, stark sein“ bedeutet und erst von hier aus nach einem geläufigen Bedeutungsübergang die weitere Bed. „sich auf jem. verlassen“ (eig. in jemandem stark sein, sich stark fühlen) bekommen hat, demgemäß aber auch mit jener VIII. arabischen Form nicht das mindeste zu schaffen hat. Die assyr. Wurzel *šêru* d. i. שׁר bed. „niederdrücken, niederwerfen“; sie ist, wie das Synonymenverzeichnis V R 21, 45. 46 a. b lehrt, gleichbedeutend mit *labânu*, speciell *labân appi* „das Antlitz niederwerfen, sich platt hinwerfen“; daher *šêru* „die Depressio, die Niederung“, opp. *bamâtu* „die Anhöhe“. Bei Gelegenheit dieses assyr. *labânu* möchte ich darauf hinweisen, daß diese Wurzel im Assyrischen niemals „weiß sein“ bedeutet: weder in den zusammenhängenden Texten noch auch in den Originalwörterbüchern findet sich *labânu* als Farbwort; selbst Abschnitte dieser Wörterbücher, welche sich speciell mit *labânu* und seinen verschiedenen

Anwendungen beschäftigen, z. B. II R 27, wissen von einem assyr. *labânu* „weiss fein“ nichts. Und doch ist *libittu*, Plur. *libnâti*, auch im Assyrischen wie im Hebräischen (לִבְנֵי) das ganz gewöhnliche Wort für „Backstein“. Die Frage drängt sich auf, ob man in Babylonien, dem Heimatland des Backsteins, diesen nach einer im Babylonisch-Assyrischen gar nicht vorhandenen Wurzel als den „weissen“ d. i. als den „von der Sonne gebleichten“ habe benennen können, oder ob derselbe nicht vielmehr von *labânu* „plattdrücken, niederdrücken“ (vgl. לבטא bei Delitzsch zu Spr. 10, 8) als „der plattgedrückte, durch Plattdrücken geformte“ den Namen *libittu* (= *libintu*) führe, wobei immer möglich, das der ursprüngliche Sinn des Namens sich für späteres hebräisches und arabisches Sprachbewusstsein in den nicht minder fachgemässen Sinn des gebleichten, weissen umsetzte.

42) Was mir Chald. Genesis S. 318 noch zweifelhaft schien, das nämlich auch im babylonischen Sintflutbericht die Sündhaftigkeit der Welt die Ursache des Flutverhängnisses sei, darf jetzt entschieden bejaht werden: auch nach babylonischer Anschauung trägt die Sünde der Menschheit die Schuld an dem allgemeinen Verderben, und nur seiner Frömmigkeit verdankt Xifuthros seine Errettung. Die Menschheit, sagt der Gott Ea, *izir'annî* „hat sich wider mich empört“ (vgl. Lotz, Tiglathpilefer, S. 182); wegen ihrer Sünde soll sie gerichtet werden (*lûdân* „ich will richten“ u. f. w.). Den Ausschlag aber giebt insonderheit Kolumne IV (Z. 170 ff. meiner in Vorbereitung befindlichen Ausgabe), wo der Gott Bel, als er Xifuthros und die Seinen gerettet sieht und nun auch diese in seinem Zorne vernichten will, von Ea unter anderm mit den Worten zurückgehalten wird: *bêl hîti* (var. *arnî*) *êmid hîtâsu*, *bêl hablati*, *êmid hablatsu* „dem Sünder lege auf seine Sünde (d. h. nur ihn lasse sie büßen), dem Frevler lege auf seinen Frevel“ (zu den nun folgenden Imperativen *rummî* „lass ab“, nämlich von deinem Zorn, und *šudud* „fasse Liebe“, einer Stelle, welche Oppert auch in seiner neuesten Übersetzung der Sintfluterzählung noch nicht richtig gefasst hat, siehe, was *šadâdu* anlangt, Lotz, Tiglathpilefer, S. 142; das assyr. Verbum *šadâdu* „lieben“ erklärt endlich das hebr. אֲהַבָה „Geliebte“ Koh. 2, 8). Im weiteren Verlauf der Rede des Gottes Ea — um dies im Vorbeigehen mit anzuführen — wird Bel aufgefordert, keine Flut (*abûbu*) in Zukunft mehr anzurichten, sondern statt dessen mit Löwen (*nêšu*), Hyänen (? *barbaru*, syn. *ahû*, vgl. אֲהַבָה Jef. 13, 21),

Hungersnot (*hušāhu*) und Pest die Menschen zu strafen; diese vier Gottesgeißeln haben ihre Parallele an den „vier bösen Straferichten Gottes“, אַרְבַּעַת שְׁפָטֵי הַרָעִים, bei Ezechiel 14, 21: אָבָה „Hungersnot“, חַיָּה הָרָעָה „wilde Tiere“, חֶרֶב „Schwert“, קָדָר „Pest“; vgl. auch Jer. 15, 3. Beachtenswert für die babylonische Auffassung der Sintflut als Sündflut ist schliesslich auch die älteste, nichtsemitische Bezeichnung der Sintflut als *as-šêga* d. i. „Fluch des Regens“, wie der elfte Monat — entsprechend der elften Tafel des Nationalepos von Izdubar, welche eben die Sintfluterzählung enthält, und entsprechend dem Wassermann des Tierkreises — ideographisch geschrieben wird (so viel ich weifs, verdanken wir diese treffende Erklärung des Ideogramms Lenormant; siehe dessen neuestes Werk *Les origines de l'histoire*, pag. 141); war der Sintflutregen ein Fluch, so war er ebendamt ein Strafverhängnis ob der Sünde der Menschen.

43) Zu dem babylonischen Brauche, gewaltige Schlangen (*šir g'uš* oder *ruš* d. i. affyr. *issu* „mächtig, stark“) an den Eingängen der Tempel und Paläste aufzustellen, siehe Neb. Grot. I 44f., wonach Nebukadnezar an den Stadthoren von Babylon *rîmâni êkdûtim u šir ruš-ruš šêzusûti*, Stierkolosse und gewaltige Schlangen (die beiden Adjektiva *êkdu* und *šêzusu* sind noch unklar) aufstellte, Neb. VI 5. 16f. und andere Stellen mehr. Vgl. auch Diodor. Sicul. II, 9, wonach das Bild der babylonischen Hera im Beltempel in der rechten Hand eine Schlange, in der linken ein Scepter hielt, und neben dem Bilde der Rhea zwei sehr grosse silberne Schlangen aufgestellt waren, wie denn auch in einer zu Kujungik gefundenen Opferdarstellung neben dem Altare zwei an Stäben festgebundene Schlangen abgebildet erscheinen. Gleich den Stiergottheiten, bei welchen dies wiederholt ausdrücklich hervorgehoben wird, gelten diese Schlangen als wesentlich gute, günstige, schützende Wesen, was nicht ausschliesst, dass gelegentlich auch einmal die Kehrseite dieser ihrer Funktion, wonach sie den Feind zurückhalten und ihm Verderben bringen, betont wird. So z. B. Nerigl. I 21—32; hier erzählt der König, er habe die *šir ruš êrî* d. h. die gewaltigen Schlangen aus *êrî*-Metall, welche früher nebst silbernen *rîmâni* oder Stieren an der Schwelle (*sippu*) der Thore des Tempels *Ê-sagila* ständig aufgestellt gewesen wären, erneuert und zugleich mit silbernen *rîmâni* auch *šir ruš êrî šêzusûti ša limnê u âbê izannû imat mûti* aufgestellt: gewaltige Schlangen, welche über Feinde und Widerfacher tödliches Gift ausgiefsen (? zu dem feiner

Bed. nach noch nicht ficheren Verbum vgl. I R 52 Nr. 4 Obv. 17. IV R 26, 15 16 a). — Das dem Ideogramm *šir* „Schlange“ folgende Zeichen ist *ruš*, nicht *bir*, wie auch Pinches V R 34 col. I 21 fälfchlich transcribiert; beachte das entsprechende altbabylonische Zeichen Neb. VI 5. 17 sowie II R 19, 15 b.

44) Für *êrêm*, *êrêma* d. i. assyr. *âbu* „Feind“ (z. B. IV R 18, 52/53 a) als Bezeichnung Tiamats siehe die sumerisch-assyrische Präparation zur Tafel vom Kampf zwischen Merodach und Tiamat, jetzt veröffentlicht V R 21 Nr. 4 (Rev. 43: dieser Abschnitt entspricht der Z. 5 von Fragm. 18 Rev., Lefestücke S. 81; Rev. 65: entspricht der Z. 9 ebenjenes Fragments). — Darstellungen Tiamats in Drachengefaltung siehe Chaldäische Genesis, S. 90. — Dafs die dem Namen Tiamat öfter vorausgehenden beiden gleichen Zeichen nicht *kir-kir*, was zu allertand Irrtümern Anlaf gegeben hat, sondern vielmehr *kir-biš* zu lesen seien, also weder „Ungeheuer“ noch „Wirbel des Meeres“ (Oppert) bedeuten, habe ich in Paul Haupts Sumerischen Familiengesetzen, S. 69 gezeigt. Die Lesung ist jetzt wohl allgemein angenommen. — Zu der auch bei Lajard, *Culte de Mithra*, pl. XVI Nr. 4; Fr. Lenormant, *Essai de commentaire des fragments de Bérose*, pag. 331; Vigouroux, *La Bible et les découvertes modernes*, 2^e édit., I, pag. 199 veröffentlichten Abbildung vgl. auch Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 90 f. Auch nach ihm ist dieser kleine Cylinder „de travail babylonien et de fort ancienne époque“. Die gehörnte Kopfbedeckung des Mannes, für welche Lenormant auf Ez. 23, 15 hinweist, erinnert mich an die V R 33, 50 b genannten „hohen gehörnten Diademe“. Wenn Oppert, im Anschluß an Ménant, die hinter dem Weibe sich bäumende Schlange für nichts als „einen teilenden Strich“ erklärt (Gött. gel. Anz. 1878. Stück 34. S. 1070), so bin ich in der That auf den versprochenen Beweis begierig. — Dafs die Babylonier die Schlange göttlich verehrten, lehrt der Michaux-Stein, dessen Inschrift I R 70 veröffentlicht ist. Dort führt der Geschenkgeber, ein Zeitgenosse des babylonischen Königs Marduk-nâdin-aḫê (um 1100 v. Chr.), den Namen *in šir-usur* „o Schlangengott, schirme“ (I 13), und wird (I 21) der Schlangengott, *in šir*, neben den übrigen großen Göttern ganz speciell hervorgehoben; dieser Schlangengott ist wohl auch unter der immensen Schlange zu verstehen, welche eines der Embleme des Steins bildet, siehe Oppert und Ménant, *Documents juridiques de l'Assyrie et de la Chaldée*, Paris 1877, pag. 85. Dagegen ist IV 12 der

Schlangengott nicht erwähnt; Oppert, welcher im übrigen in den *Documents juridiques*, pag. 85 ff., zur Aufhellung des Sinns dieses wichtigen Denkmals mancherlei beigetragen hat, verwechselt hier mit dem Ideogramm des Schlangengottes jenes oft vorkommende (auch z. B. Afurb. 8, 48. 100, 19) und IV R 16, 27—30 a erklärte Ideogramm, wie denn seine Übersetzung jener ganzen Stelle durchgehender Berichtigung bedarf; natürlich ist auch die Schlusfolgerung, welche er auf S. 116 aus seiner falschen Übersetzung zieht, erst recht irrig. Vgl. auch III R 41 col. II 33, wo schon Smith richtig transkribiert hat. Im sumerischen Dialekt hieß der Schlangengott *Šerag*^c, gemäß II R 59, 21 a, wo er gleichzeitig als *Utug Êsara-gê* d. i. als der „Dämon oder Geist von Êsara“ bezeichnet wird, vielleicht in dem nämlichen Sinne, in welchem die sieben Dämonen, zu denen ja der Schlangengott gehört, *binût Arâlê* genannt werden, siehe oben S. 121 und beachte S. 122 Anfang! Der vorwiegend günstige, Schutz und Segen bringende Charakter der babylonisch-assyrischen Schlangengottheiten könnte für hebr. שֶׁרָפָד „Schlange“ Zusammenhang mit der vielbezeugten assyrischen W. *nahâšû* „segensbringend fein“, wovon *nubšû* „Glück, Segen“, vermuten lassen. — Über das Verhältnis der „großen Schlange Tiamat“ zu der II R 19, 13 ff. b erwähnten „großen siebenköpfigen Schlange“, der „gewaltigen Schlange des Meeres“ (vgl. auch IV R 4, 54 b), oder zu der auf K. 1908 genannten „Schlange mit sieben Köpfen und sieben Zungen“ läßt sich einstweilen noch nichts Sicheres aussagen. Nur beiläufig bemerke ich, daß Afarhaddon in seinem Bericht über den Zug des assyrischen Heeres von Raphia (südwestlich von Gaza) nach Ägypten (siehe Budge, *The history of Esarhaddon*, pag. 120) auch „zweiköpfige Schlangen“ erwähnt, welche er auf einer kurzen Strecke von zwei Tagen in der Wüste angetroffen habe. — Die Lesung des Tiernamens II R 5, 39 b. 24, 9 e als *ai-ub ilâni*, welche meine Assyrischen Studien, I, S. 69 bieten und welche auch noch bei Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 100 sich findet, ist falsch; wie jetzt unter anderen Stellen V R 21, 43 a lehrt, ist vielmehr *â'ar ilâni* zu lesen (vgl. oben S. 108).

45) Über den heiligen Baum der Babylonier und Assyrer, welcher offenbar ein „Baum des Lebens“ ist, siehe Baudiffin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte, II, S. 189 f. Schrader in Jahrb. f. prot. Theol., I, S. 124 ff. Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 74—85. Lenormant glaubt, statt des bekannten stark stilisierten und verschönerkten Baumes, dessen

Äste an den äußersten Enden so oft mit zugeipitzt ovalen Pinienzapfen versehen sind (siehe z. B. die Abbildung in Chald. Gen., S. 84), „au sud de Babylone“ (was heisst das?) die Palme als Typus des Lebensbaumes annehmen zu sollen, und bemerkt dazu: „Le caractère essentiel de l'arbre de vie est que de ses fruits on peut extraire une liqueur enivrente, un breuvage d'immortalité“. Beides scheint mir sehr unsicher. Noch sei erwähnt, das Lenormant pag. 84 f. das akkadische Wort für „Wein“, nämlich *geš-tin* (S^b 154), in der hergebrachten Weise als „Holz des Lebens“ erklärt (urspr. „*vigne*“, dann „*vin*“), das aber gemäß V R 32, 25 a. b in Zusammenhalt mit anderen Fragmenten auch schon das einfache *tin* den „Wein“, das „berauschende Getränk“, assyr. *šikâru* (𐎶𐎵) bedeutet.

46) Die zehn babylonischen Urkönige und die ihnen entsprechenden zehn hebräischen Urväter nach der Überlieferung des Berossos einerseits (das Nähere siehe Chald. Gen., S. 43—47) und dem elohistischen Bericht Gen. cap. 5 andererseits, nebst den mutmaßlich vorauszusetzenden (diese in eckigen Klammern) oder auch schon belegten keilschriftlichen Urformen möge die folgende Übersicht vereinigen:

1. Ἄλωρος — 𐎶𐎵 „Mensch“ [*A-lâru* „Mensch“?].
2. Ἀλάτωρος — 𐎶𐎵 „Setzling, Geschöpf“.
3. Ἀμήλωρ, Ἀμίλλωρος. *Almelon* — 𐎶𐎵 „Mensch“ [*A-mêli* „Mensch“?].
4. Ἀμμέμωρ — 𐎶𐎵.
5. Μεγάλαρος. Μεγάλαρος. *Amegalarus* — 𐎶𐎵 „Lob Gottes“.
6. Δάωρος, Δαώος. *Da(v)onus* — 𐎶𐎵 „Abkömmling“ [*Dumu* bez. *Duvu* „Kind, Abkömmling“?].
7. Εὐεδώραχος, Εὐεδώρεσχος, *Edoranchus*, *Edoreschus* — 𐎶𐎵 „Einweihung“.
8. Ἀμεμψιρός — 𐎶𐎵 [*Amêli-Sin* „Diener des Mondgottes“?].
9. Ὀπιάρτης, Ἀρδάτης — 𐎶𐎵 — *Ubara-Tutu* „Knecht Tutu's“ d. i. Merodachs.
10. Ζίσουθρος. Cισιθρος — 𐎶𐎵 — [*Zi . . .*?], assyr. *Par-napištim* „Spross des Lebens“ (nicht: *Hasis-adra*!).

Das Verhältnis der hebräischen Namen, welche zum Teil wenigstens auch sonst als männliche Personennamen vorkommen (𐎶𐎵 Neh. II, 4; 𐎶𐎵 I Chr. 4, 18; 𐎶𐎵 Gen. 46, 9. 25, 4) und also gut hebräisch sind, zu den babylonischen ist noch rätselhaft. Zu den babylonischen Urkönigen bietet die beroffi-

sche Überlieferung noch die folgenden beachtenswerten Notizen: ad 1: ἐκ Βαβυλῶνος Χαλδαῖος; 2. des Aloros Sohn; — 3. ὁ ἐκ Παυτιβίβλωρ, ἐκ πόλεως Παυτιβιβλίας, *ex Chaldaeis e civitate Pautibiblon*; 4. ὁ Χαλδαῖος, *ex Chaldaeis e Parmibiblon*; 5. ἐκ Παυτιβίβλωρ πόλεως; 6. ποιμὴρ ἐκ Παυτιβίβλωρ; 7. ἐκ Παυτιβίβλωρ; — 8. Χαλδαῖος ἐκ Λαράγχωρ, *e Lancharis*; 9. Χαλδαῖος ἐκ Λαράγχωρ; 10. des Otiartes Sohn.

47) Die alttestamentlichen Kerubim (כְּרֻבִים), himmlische Wesen, welche in der Sage und Poesie der Hebräer, ihrer bildenden Kunst und den Visionen ihrer Propheten vielfach vorkommen, sind einerseits dienstbare Geister Gottes, auf denen der erscheinende Gott herniederfährt und welche den Ort kennzeichnen, wo Gott sich niedergelassen, andererseits die Wächter ebendieses Ortes: sie machen ihn unnahbar, eine Eigenschaft, welche ganz besonders auch in der Sündenfallerzählung Gen. 3, 24 hervortritt. Wie die Hebräer der älteren Zeit sich die Kerubim ihrem Aussehen nach vorgestellt und wie sie dieselben dargestellt, wissen wir nicht, da das A. T. keine genauere Beschreibung darbietet und eine verlässige Tradition nicht vorhanden ist. Alles was wir wissen, ist dafs sie geflügelt waren; ob sie aber vogelartig oder vierfüfsig oder menschengestaltig waren, bleibt unklar, zumal da die Vorstellung den vorliegenden Zeugnissen nach nicht immer und überall die gleiche war, so dafs wir also die althebräische nicht ohne weiteres mit der exilischen Ezechiels werden identificieren können. In Ezechiels bekannter Vision am Flusse Kebar (Ez. cap. 1 und 10) erscheinen die vier geflügelten Wesen, welche Gottes lebendigen Wagen bilden, oder die Kerubim (Ez. 10, 1 ff.), mit je vier Gesichtern, dem eines Menschen vorn, eines Adlers hinten, eines Löwen und eines Stieres zur rechten und linken; auf ihren Köpfen ruht eine Kry stallfläche und auf dieser erhebt sich ein saphirartiger Thron, auf welchem Gott in Menschengestalt sitzt, in wunderbarsten Lichtglanz und strahlendes Feuer gehüllt. Zu dieser Vision Ezechiels läfst sich jetzt, um dies hier voranzunehmen, eine frappante und zum Teil wenigstens vergleichbare Parallele beibringen, nämlich in Gestalt eines in H. G. Tomkins' *Studies on the times of Abraham*, pl. III K veröffentlichten kleinen babylonischen Cylinders, auf welchen Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 119 in geistreicher Weise die Aufmerksamkeit gelenkt hat: auf einem wunderfamen Schiffe, dessen Vorder- und Hinterteil in je eine sitzende lebendige

Menschengestalt ausläuft, flehen, die Rücken gegen einander gekehrt, das menschenförmige Antlitz aber nach vorn dem Beschauer zugewendet, zwei geflügelte Stiere, deren Stellung auf zwei andere entsprechende für die Rückseite schließend läßt; auf dem Rücken dieser vier Stiere ruht eine Fläche und auf dieser erhebt sich ein Thron, auf welchem die Gottheit sitzt, bärtig, mit einem langen Gewande bekleidet, die Tiara auf dem Haupte, in der Rechten, wie es scheint, ein Scepter und einen Ring; hinter dem Thron aber steht ein ebenfalls in ein lang niederwallendes Gewand gekleideter Mann von weit geringerer Körpergröße, offenbar der Diener des Gottes, seines Winkes gewärtig und dem Mann mit dem linnenen Gewand und dem Tintenfaß am Gürtel seiner Lenden bei Ezechiel (9, 3. 10, 2) vergleichbar, welcher auch Jahwes Befehle ausführt.

Läßt sich aber über die nähere Gestalt der alttestamentlichen geflügelten Kerubim Bestimmteres nicht ausfagen, so liegt doch der babylonische Ursprung der hebräischen Kerubim-Vorstellung jetzt zu Tage. Sie hat ebenfowenig mit den ägyptischen Sphinxen (Ewald) etwas zu schaffen als sie aus den griechischen γρύωες oder Greifen (Tuch, Gefenius, Renan, Spiegel, Eran. AK., I, S. 467) als aus ihrer Quelle hergeleitet werden kann: beide Vorstellungen haben, obwohl die Sage von den Greifen (der erste, der Greifen erwähnt, war nach Herodot IV, 13 vgl. 27. III, 116 Aristeas, der Verfasser eines Gedichts über die Arimaspen, um 560 v. Chr.) erst von Asien zu den Griechen gekommen ist, und trotz mancher Berührungspunkte sowie der ähnlich klingenden Namen vielleicht gar keinen Zusammenhang — ich wenigstens möchte jetzt nicht länger das sehr wohl von der indogerm. W. *grabh* „greifen, packen“ sich herleitende γρύψ (zum v vgl. μύξ „Nacht“ von W. *nak*) aus *kerâb* herleiten —, geschweige daß gar die γρύωες den Kerubim den Ursprung gegeben hätten. Für den Zusammenhang der Kerubim mit den babylonisch-assyrischen Stiergottheiten wird nun zwar der Wechsel zwischen 𐤊𐤍 𐤁𐤁 Ez. I, 10 und 𐤊𐤍 𐤁𐤁 10, 14, welcher auf Textverderbnis der letzteren Stelle beruhen könnte, nicht zu urgieren sein und also nicht mit Lenormant schon hieraus die Gleichheit von Kerub und Stier gefolgert werden dürfen, aber die Mischgestalt dieser ezechielischen geflügelten Wesen mit Menschenantlitz ist den geflügelten babylonischen Stierkolossen mit dem bärtigen, ernst dreinschauenden Menschenantlitz allerdings so gleichartig, daß sich schon dadurch der Gedanke an Verwandtschaft beider Vorstellungen

aufdrängt. Es kommt aber dazu, daß auch die Funktion der babylonischen Stiergottheiten völlig die gleiche ist wie die der hebräischen Kerubim. Daß die babylonisch-assyrischen Stierkolosse, gewaltig wie sie sind, als Wächter und Hüter die Zugänge der Tempel und Paläste bewahren, diese unnahbar machen, indem sie dem Feinde den Zutritt verwehren, weshalb sie eben zu beiden Seiten der Thore aufgestellt zu werden pflegten, ist bekannt und es ist nicht notwendig, erst an Stellen wie Asarh. V 41 ff. zu erinnern, wo die steinernen Stierkolosse den Zusatz haben: *ša ki pi šiknišunu irti limni utâru nâsirû kibi mušallimû tallakti šarri bânišunu* „welche, ihrer Stellung gemäß, die Brust des Feindes zurückwenden; die den Pfad beschützen, unverfehrt erhalten den Weg des Königs, ihres Erbauers“. Die einzelnen Tempel und Gottheiten haben ihre besonderen Stiergottheiten als Wächter, die einen zwei, die anderen mehr, vgl. II R 56, 18. 19 c. d, wo nach zwei Götterdienern des Tempels Êfagila, welche die sonderbaren Namen *ilu Minâ-ikul-bêli* und *ilu Minâ-išti-bêli* d. i. „Was hat mein Herr gegessen bez. getrunken?“ tragen, und vor den zwei Pfortnern ebendieses Tempels sowie vor den vier Götterhunden Merodachs (*Ukkumu* „Pack an“, *Akkûlu* „Vielfrass“, *Ikšuda* „Einholer“ und *Itêbu*) auch die zwei Stiergottheiten des Tempels (der Name des einen ist *Nâdin-mê-kâti* „der das Handwasser darreicht“) mitgeteilt sind. Auch die Unterwelt hat nach babylonischer Vorstellung Stierkolosse an ihrem Eingang. Wenn nun aber Dillmann (s. Art. Cherub in Schenkels Bibellexikon) gegen die Gleichsetzung der biblischen Kerubim und der babylonischen Stiergottheiten bemerkt: „Bei diesen scheint überall die Idee des Wächters und Schützers zu Grunde zu liegen, die bei den Kerubim entschieden zurücktritt, und dagegen ist dort von der Hauptfache hier, der Idee der Gegenwart Gottes über den Kerubim, nichts zu finden“, so ist diese letztere Behauptung nicht stichhaltig. Sie wird jetzt ganz besonders durch den oben besprochenen kleinen babylonischen Cylinder monumental und darum unwidersprechlich widerlegt; sie konnte aber auch schon früher leicht als irrig bewiesen werden. Die so vielfach vorkommenden sieben Geister oder Dämonen, welche wir mit Unrecht nach ihren in unsern Texten besonders hervortretenden Eigenschaften einseitig als „die sieben bösen Geister“ zu bezeichnen pflegen und welche im Grunde mit den Stiergottheiten eins sind (siehe z. B. IV R 2 c), werden ja wiederholt geradezu die *gûzalû ša ilâni* d. h. „die Thronträger der

Götter“ genannt (IV R 1, 9 10 c. 2, 14 15. 53 54 b) und vergleichen sich also der ezechielifchen Merkaba.

Die Gleichheit der alttestamentlichen Kerubim und der babylonischen Stiergottheiten läßt sich aber noch endgiltiger darthun. Gemäfs den Überfetzungen der bekannten Ideogramme, welche den Stiergott als „mächtigen, erhabenen Gott“ bezeichnen (oft mit hineingefetztem kleinen *bad*, welches hier vielleicht in der für dieses Zeichen nachgewiefenen Bed. „Diener“ zu faffen fein wird), hatten die babylonischen Stiergottheiten im nichtfemitifchen wie femitifchen Idiom Babylo니ens mannigfache Namen: fie hiefen akkadifch *lama* affyriſch *lamâsu* (S^b 176. Afarh. VI 53), akkad. *alad* affyr. *šêdu* (𐎶𐎠; S^b 175. II R 50, II c. d. IV R 2, 8—II c. 5, 3¹/₄ a. 16, 34 b; fo wird vor allem das durch *bad* vermehrte Zeichen überfetzt), akkad. *gu d*) affyr. *alpu* (𐎠𐎶𐎶) und *êkimmu*, Lehnwort aus *gêkim* (S^b 51. IV R 2, 14—16 c), akkad. *ab*, *am*, affyr. *arhu* (S^b 254. I R 7 Nr. E, 7. Afarh. V 17) und *rimu* (𐎠𐎶𐎶). Welchen Unterschied die Babylonier im einzelnen gemacht, welches vor allem der Unterschied zwischen den fo oft neben einander genannten Stiergottheiten *lamâsu* und *šêdu* gewesen, z. B. Sanh. VI 52. Sanh. Kuj. 4, 43. Afarh. V 41. VI 53. Neb. Grot. II 54 f.: *ana Uruk šêdûsu ana Ê-ana lamâsa ša damiktim ulîr*), läßt sich noch nicht angeben; gemäfs II R 50, II c. d find *Alad* und der Gott *Itak* identifch. Zu all diesen Namen gefellt sich nun aber als der wichtigste jetzt noch *kirûbu*. „*Il est positif*“ — sagt Lenormant, *Les origines de l'histoire*, pag. 118 — „*qu'on leur donnait aussi le nom de kirubi. Un monument talismanique de la collection de M. Louis de Clercq, portant une formule magique que nous trouvons répétée sur un grand nombre d'objets analogues, emploie le terme de Kiroub (écrit phonétiquement ki-ru-bu) là où dans les autres exemplaires on trouve celui de Sched ou le groupe idéographique qui y correspond*“. Der Wechsel von *kirûbu damku lipâkid* „möge in Obhut nehmen der freundliche Kirub“ mit *šêdu damku lipâkid* lehrt in der That positiv, dafs die babylonischen Stiergottheiten auch den Namen *kirûbu* führten. Damit dürfte die Gleichheit der alttestamentlichen Kerubim und der babylonischen Stiergottheiten, welche schon längst von Layard, de Saulcy, auch Rödiger, angenommen war, zur unumstößlichen Thatfache erhoben fein.

Es handelt sich nunmehr nur noch um die Etymologie des Götternamens *kirûbu*, 𐎠𐎶𐎶. Im Hebräifchen hat das Wort, wie

Dillmann (a. a. O.) richtig bemerkt, keine Etymologie; Annahme einer Umstellung aus גִּבּוֹר „Gefährt, Wagen“ ist trotz der sie vertretenden Namen Buxtorf, Umbreit, Hofmann, Riehm, eine durch verführerischen Zufall nahegelegte, aber etymologisch unerlaubte Spielerei, und ebenfowenig taugen die in der 8. Aufl. des Gefenius'schen Wörterbuchs pietätſvoll überlieferten Herleitungen von גִּבּוֹר , גִּבּוֹר . Auch das arab. كرب adstringere, wovon مُكْرَب „ſtark“, möchte ich zur Erklärung nicht herbeiziehen, nicht zwar aus den von Dillmann (Genesis, Schlufsſeite) dagegen geltend gemachten Gründen, ſondern deshalb, weil babylonifch-hebräifcher und arabifcher Wortſchatz ſorgſam auseinanderzuhalten ſind. Die Etymologie des vielbeſprochenen Namens wird jetzt durch das Babylonifch-Affyriſche an die Hand gegeben und zwar durch ein von mir in Lotz, Tiglathpileſer, S. 89 mitgeteiltes affyriſches Synonymenverzeichnis, in welchem unmittelbar auf die Wörter für König und Königin, Herr und Herrin die Gleichung folgt: *ka-ru-bu* = *ru-bu-u*; *karâbu* iſt hiernach ein Synonym von *rubû* „grofs, erhaben, hehr“, und offenbar von ebendieſer W. *karâbu* „grofs, gewaltig fein“ leitet ſich auch *kirâbu* her, welches alſo, in voller Übereinflimmung mit der ideographiſchen Schreibweiſe, die Stiergotttheiten als groſſe, gewaltige Götter bezeichnet, eine Benennung, über deren Sachgemäfsheit kein Wort zu verlieren iſt (vgl. nur noch IV R 2, 10—13 c, wo es von dem *šêdu* heiſt: *ša êmûkâšu šakâ ša tallaktašu šakât* „deſſen Kräfte erhaben, deſſen Gang erhaben“). Von der gleichen W. *karâbu* leitet ſich wohl auch jener, in meinen Affyriſchen Studien, I, S. 107 zum erſten Mal beſprochene Vogelname *ku-ru-bu* her, welcher II R 37, 17 als Synonym von *ku-ru-uk-ku* und *ka-rak-ku* erſcheint. Aber freilich, ſelbſt angenommen, meine dort vorgeschlagene Erklärung als „Geier“ wäre ſicher, was ſie der Natur der Dinge nach nicht ſein kann, ſo würde ich gleichwohl nicht mit Lenormant (l. c., pag. 127 f.) und Cheyne (*The prophecies of Isaiah*, II, London 1881, pag. 273) einer Vermifchung der babylonifchen *kirâbu* und *kurâbu* in den hebräifchen Kerubim das Wort reden. Um ſo rückhaltsloſer ſtimme ich mit Cheyne (pag. 274) darin überein, daſſ die geflügelten Himmels-Seraphim (Jef. 6, 2. 6) mit den Num. 21, 6 vorkommenden Schlangen-Seraphim (שֵׁרָפִים) in nächſten Zuſammenhang zu bringen ſind. Wie die Kerubim den babylonifchen Stiergott-

heiten, so entsprechen die Seraphim den babylonischen Schlangengottheiten: Kerubim und Seraphim gehören zusammen, wie Stier- und Schlangengottheiten bei den Babyloniern zusammengehören. Dafs endlich im letzten Grunde die Kerubim eine Personifikation der Wolken, die Seraphim eine Personifikation der schlangenförmigen Blitze darstellen — über die Richtigkeit dieser von hervorragenden Forschern auf religionsgeschichtlichem Gebiete vertretenen Ansicht kann von assyriologischem Standpunkt aus, auf Grund der im IV. Band veröffentlichten mythologischen Texte kaum ein Zweifel obwalten.

Auch die religiöse Vorstellung von den Kerubim giebt sich als nichtsemitischen Ursprungs: die oben angeführten nichtsemitischen Namen und die Texte des IV. Bandes beweisen es. Ich mache nur darauf noch aufmerksam, dafs der Gebrauch, die Eingänge der Paläste und Tempel durch Stiergötter bewachen zu lassen, auch in Elam heimisch war; dies lehrt Afurb. 230, 95 ff. (V R 6, 58 ff.), wo Afurbanipal erzählt, dafs er sämtliche die Tempel Sufas bewachenden *sêdu* und *lamâsu* entfernt, die die Thore der elamitischen Tempel schmückenden *rîmu* umgestürzt und vernichtet habe.

48) Die Frage, ob die babylonischen Urgeschichten von der Welterschöpfung, dem Kampf zwischen Merodach und Tiamat und was sonst zu dieser Tafelferie gehören mag, semitisch oder nichtsemitisch seien, ist von der andern Frage nach dem Ursprung der Izdubar-Legenden scharf zu trennen. Beide Tafelferien haben inhaltlich keinen Zusammenhang, und schon die äufsere Form der Tafeln — jene sehr lang mit nur je einer Kolumne auf beiden Seiten, diese ziemlich breit mit je drei Kolumnen auf beiden Seiten — scheint auf zwei verschiedene altbabylonische Literaturwerke hinzuweisen. Für die Tafeln, welche den Kampf zwischen Merodach und Tiamat behandeln, habe ich schon in Paul Haupts Sumerischen Familiengesetzen S. 69 nichtsemitischen Ursprung behauptet, und dafs dem so ist, davon kann sich jetzt ein jeder an der Hand von V R 21 Nr. 3 und 4 überzeugen. Wir können sogar noch weiter gehen und mit Bestimmtheit sagen, dafs die uns vorliegenden assyrischen Übersetzungen nach Tafeln angefertigt sind, welche im sumerischen Dialekt geschrieben waren; dies lehrt die Präparation V R 21, dies lehrt auch die Tafel K. 2017, welche die sämtlichen Götternamen des Fragments 18 (Lefestücke S. 80) als sumerisch und nicht akkadisch ausweist. Von den Izdubar-Legenden steht so viel fest, dafs der Name

des Helden, ideographisch *in Is-tu-bar* geschrieben, ebenso wie der seines Freundes *Êa-bânî*, ideographisch geschriebener affyrischer Eigenname ist; der letzte Bestandteil des Namens *in Is-tu-bar* ist, wie in dem Namen Salmanassar, das Verbum *uššîr* „leite, leite recht“ (Imperativ; so Paul Haupt) und nur der ideographisch geschriebene Gottesname (*tu* anderwärts = *bânî*) ist zur Zeit noch dunkel (vielleicht *Šamas-ūššîr*?). Trotz dieses Namens, welcher natürlich die Vergleichung mit dem Nimrod der Bibel nicht ausschließt, wird der nichtsemitische Ursprung dieses babylonischen Nationalepos, wie ich glaube, nicht geleugnet werden können, dies deshalb nicht, weil die Monatsnamen, wie die oben S. 146 gegebene Probe zeigt, schon in ihrer nichtsemitischen Form mit dem zwölfteiligen Epos von Izdubar in enger Wechselbeziehung stehen. Näheres aber scheint mir über diese verwickelten Fragen einstweilen nicht ausgefragt werden zu können.

49) Zu den im A. T. sich findenden spärlichen und späten Anspielungen auf die fogen. Urgeschichten mag noch erwähnt werden, daß auch der Name der Sintflut **בַּבְּבַי** sich außer Gen. cap. 6—10 nur noch Pf. 29, 10 findet. (Ob die übliche Herleitung des Wortes von **בַּבְּבַי**, vgl. arab. *wâbil* „Regenguß“, sich bewähren wird? An sich könnte die Wurzel natürlich ebensogut **בַּבְּבַי** sein, vgl. **בַּבְּבַי** „Quell“ von **בַּבְּבַי**, und wenigstens vom Standpunkt des Affyrischen aus, welches von seinem Verbum *nabâlu* „zerstören“ gemäß dem neubabyl. Vokabular K. 55 Wörter wie *nabbâltu* Pl. *nabbâlâtu* „die verheerende Sturmflut“ bildet, würde sich **בַּבְּבַי** als Wurzel viel eher empfehlen). — Die sehr nahe Verwandtschaft auch der jahwistischen Urgeschichten mit den babylonischen tritt besonders in der Sintfluterzählung recht deutlich hervor. Gleich dem jahwistischen Bericht nennt auch der babylonische lediglich den Regen vom Himmel als die einzige Ursache der Überschwemmung; der Befehl, welchen Samas zweimal an Xifuthros ergehen läßt, beginnt: *ina lîlâti ušaznânû šamâtû kêbâtî* „am Abend werden Wehe regnen lassen die Himmel“ (vgl. Gen. 7, 4: **וַיִּשְׁרַח אֱלֹהִים אֶת-הַשָּׁמַיִם וַיַּעַל מַבְּבַי וַיִּשְׁרַח אֱלֹהִים אֶת-הַשָּׁמַיִם וַיַּעַל מַבְּבַי**), und ganz wie ein schweres Gewitter bricht in der That die Sintflut herein. Am frühen Morgen des Schreckentages erscheint zuerst die Dämonin *Mû-šêri-ina-namâri*, anderwärts kurzweg *Mû* genannt, welche „das Wasser des Morgens bei Tagesanbruch“ personifiziert, und verkündet einen gewitterreichen Tag (vgl. Matth. 16, 3); unmittelbar nach ihr steigt dann aus dem Hintergrunde des Himmels schwarzes Gewölk auf,

Raman donnert u. f. w. — vollständig wie ein Gewitter wird das Flutverhängnis geschildert. Das Verschließen der Thüre heben beide Berichte gleichermaßen hervor. Auch in der weit kürzeren Dauer der Flut begegnen sich beide, im Gegensatz zum Elohisten: nach der jahwistischen Erzählung währt die Flut im ganzen 61 Tage (40 Tage und Nächte, dazu 3×7 Tage während der Vogelausfendung), nach der babylonischen im ganzen 14 Tage (6 Tage und 7 Nächte, dazu 7 Tage der Abnahme der Gewässer). Die Ausfendung der Vögel ist der jahwistischen Urkunde (nach meiner Meinung freilich auch der elohistischen, siehe unten) mit der babylonischen gemeinsam: dort wird zuerst der Rabe ausgesandt und dann in Zwischenräumen von je sieben Tagen dreimal die Taube, hier, da das Gegenteil nicht berichtet wird und die Flut, wie sie sieben Tage gestiegen, so auch in sieben Tagen abgenommen haben wird, offenbar an einunddemselben Tage die Taube (*summatu*, gemäß IV R 27 Nr. 5 sicher ein Hausvogel, neben *iššûru* „Sperling“ und *sinûndu* „Schwalbe“ genannt; gemäß IV R 26 Nr. 8. 29 Nr. 5 ein Vogel mit klagender, melancholischer Stimme, vgl. hebr. רָב , was Stade, Hebräische Grammatik, §. 259 a passend von רָבַע ableitet, eig. „die ächzende“), dann die Schwalbe (*sinûntu* bez. *smûndu*) und schließlich der Rabe (*âribu*). Der Sinn, welcher in der babylonischen Reihenfolge der Vögel liegt, scheint mir klar: dass das Wasser sich fast gänzlich verlaufen haben mußte, konnte Xifuthros leicht schließen; voll Ungeduld will er nun erkunden, ob das Land abgetrocknet genug sei, um an die Entlassung seiner Gefährten und der in dem Schiffe geborgenen Tiere, der Vögel wie der vierfüßigen Tiere, gehen zu können; zu diesem Zwecke entsendet er passend zuerst die in den Häusern der Menschen (in einem *aptu*, vgl. talm. אָפֶטֶס Anbau, IV R 27, 14/15 b) wohnende *summatu* oder die Taube und die ebenfalls in den Gehöften der Menschen oder in niedrigem Rohrdickicht (II R 37, 40 a) nistende Schwalbe — beide finden noch keinen hinlänglich trockenen Ort, wo sie sich niederlassen könnten (*manzazu*, hebr. מָנָזָז), und kehren darum zum Schiffe zurück. Aber daß diese bezüglich des Nistens und der Nahrung wählenden Vögel zurückkehren, scheint dem Xifuthros noch kein zwingender Grund, nicht doch schon an die Entlassung zu denken, denn im Abtrocknen begriffen, ja vielleicht sogar schon nahezu abgetrocknet konnte das Land trotzdem sein; deshalb schickt er den Raben, welcher in beiderlei Hinsicht weniger heikel ist, und siehe da! er hat sich nicht ge-

täuscht: der Rabe wird die Abnahme des Waffers gewahr, läßt sich auf dem zwar noch nicht völlig, aber doch ziemlich trockenen Lande bald hier bald da nieder, findet gleichzeitig auch an den Äfern Nahrung genug, und kehrt nicht wieder. In der biblischen Erzählung ist der schöne Bericht von der dreimaligen Ausfendung der Taube nicht minder klar, nur die Entsendung des Raben scheint mir wenig passend: sie stört die Dreizahl, obwohl gerade der Jahwist, ebenso wie die babylonische Sage, auf die heiligen Zahlen durchgängig Gewicht legt, und man sieht obendrein nicht ein, was Noah durch die Entlassung des Raben als ersten und rein vorläufigen Boten eigentlich erkunden wollte — ihm selbst ist die Nichtrückkehr des Raben offenbar von gar keiner Bedeutung. Mir will es fast scheinen, als ob Vers 7 des 8. Kapitels der Schlußvers des im übrigen weggelassenen elohistischen Vögelfendungsberichtes sei und mit v. 8—12 ursprünglich gar nichts zu thun habe; beachte in dieser Hinsicht auch, daß erst in v. 8 der Zweck der Vogelausfendung angegeben wird, und daß die Sprachfarbe von v. 7 die elohistische ist: die Inff. abs. יָצִיאַת הַיָּבִי wie in v. 3 und 5; יָצִיאַת הַיָּבִי v. 7 gegenüber von יָצִיאַת הַיָּבִי v. 8. Ein letzter, recht auffallender Berührungspunkt beider Berichte ist endlich, daß sie beide die wohlgefällige Annahme des auf dem Gipfel des Berges von Noah-Xifuthros dargebrachten Opfers hervorheben: vgl. Gen. 8, 21: „Und Jahwe roch den Geruch der Beruhigung“, des Wohlgefallens, d. h. er nahm gern und gnädig die Opfergabe an, während der babylonische Bericht sagt: „Die Götter fasten Verlangen, die Götter fasten freundliches Verlangen“.

50) Obwohl ohne notwendigen Zusammenhang mit der vorliegenden Abhandlung mögen hier einige Bemerkungen über den Gottesnamen יהוה angefügt werden. In der Betrachtung des Ursprungs dieses Gottesnamens und damit seiner Bedeutung und Aussprache scheint mir gerade der umgekehrte Weg statt des bisherigen eingeschlagen werden zu müssen: nicht vom Tetragramm יהוה als einem Derivat von יהו „sein“ ist auszugehen und von da zu יהו , יה u. f. w. als vermeintlichen Abkürzungen fortzuschreiten, sondern es ist vielmehr umgekehrt von יהו , יה , י als den ältesten, ursprünglichen Namensformen aus zur Erklärung des Tetragramms יהוה fortzugehen. Ich fasse meine Ansichten über יהוה in folgende Thesen zusammen:

A. יהו (יה , י) der populäre Gottesname mit י als wesentlichstem Namensbestandteil.

Der Gottesname, welcher im Munde des hebräischen Volkes stets üblich, ja vielleicht ausschließlich üblich war und blieb, ist יהוה, wobei zugleich das Bewußtsein von ך, *i* als dem wesentlichsten Namensbestandteil sich fortdauernd lebendig erhielt.

1. יהוה der populäre Gottesname. a) Dafs יהוה im Munde des hebräischen Volkes niemals der gemeinübliche Gottesname war oder wurde, der populäre Gottesname vielmehr stets יהוה war und blieb, lehrt ausreichend die Thatfache, dafs es keinen einzigen hebräischen Eigennamen giebt, welcher mit dem vierbuchstabigen יהוה zusammengesetzt wäre, obwohl gerade bei Eigennamen auch das Hebräische die Komposition kennt, vgl. מְלִשְׁתֵּי־אֲדָמָה, מְלִשְׁתֵּי־אֲדָמָה, מְלִשְׁתֵּי־אֲדָמָה u. a. m. — warum findet sich niemals etwa מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה? b) Auch der Name des von Sargon besiegten Königs von Hamath *in Fa-u-bi-i'-di* (Khors. 33. Lay. 33, 8, wofür Sarg. 25 — mit gleichem Wechsel des Gottesnamens wie in dem hebräischen Königsnamen מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה und מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה — *I-lu-u-bi-i'-di* bietet) darf vielleicht als Beweis gelten. Denn gesetzt auch (recht fraglich bleibt dies immerhin), man dürfe diesen Namen so wenig wie den 2 Sam. 8, 10 vorkommenden Namen eines Königssohnes von Hamath, מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה, als Beweis dafür gelten lassen, dafs der Nationalgott der Hebräer diesen ursprünglich mit andern Völkern gemeinsam war, sondern man habe mit Schrader (KAT. 3 f.) und Baudiffin (Studien zur semitischen Religionsgeschichte, I, S. 222 f.) anzunehmen, dafs die Hamathener „den Gott der Juden in ihren Götterkreis aufnahmen“, so werden sie ihn doch kaum unter der nur in hebräischen Eigennamen üblichen Form, sondern so, wie er voll und selbständig lautete, herübergenommen haben; oder follten die Hamathener zugleich mit dem Kultus des Gottes auch die hebräische Behandlung seines Namens in Eigennamen sich angeeignet haben?

2. Dafs das Sprachbewußtsein in dem Gottesnamen יהוה kein Derivat von יהוה „fein“, keine Abkürzung von יהוה fühlte, sondern in ך, ך den wesentlichsten Namensbestandteil erkannte, lehren die Abkürzungen. Zwar יהוה und יהוה (י׃), z. B. מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה (affyr. *Hasakiâ'û*), יהוה, יהוה, können an sich recht wohl aus יהוה ebenso abgekürzt sein wie יהוה aus יהוה, aber die Abkürzung zu יהוה bez. יהוה, z. B. מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה, und, mit Assimilation des ך am Schlusse von Eigennamen, zu יהוה, z. B. מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה Ezra 10, 33 = מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה (מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה), begreift sich schon schwerer, und gar die Abkürzung zu bloßem ך (*î, ja*), z. B. מְלִשְׁתֵּי־יְהוָה (affyr. *Ja'ûa*) wäre eine auf semiti-

fchem Sprachgebiet unerhörte sprachliche Gewaltfamekeit, wenn יהיה die Wurzel des Gottesnamens und י blofser Bildungskonfonant wäre: es ift dies ebenfo unmöglich wie dafs יהי oder יהיך jemals zu י oder יך verflüchtigt erfchienen.

B. יהיה, Ausfprache, Bedeutung und Urfprung des Tetragramms.

Der urfprüngliche und flets volkstümlich gebliebene Gottesname יהיה wurde zu יהיה „der Seiende“ umgemodelt. Diefer letztere Name ift ein Produkt der Reflexion, ein „religiöfes Kunstwort“ und blieb deshalb auch flets mehr auf die Träger der Theokratie befchränkt als dafs er im Volke felbft fich Eingang verfchaffte.

1. Ausfprache des Tetragramms.

a) Eine direkte Tradition betreffs der Ausfprache des Tetragramms יהיה giebt es nicht; aus Scheu, den Wefensnamen des Bundesgottes zu mißbrauchen, hielt man ihn fchon frühzeitig für nomen ineffabile (die LXX fchreiben flets ὁ κύριος). Dafs die feit etwa 1520 übliche Ausfprache *Jehova* nicht die eigentliche Ausfprache des Namens wiedergiebt, darüber ift kein Wort mehr zu verlieren. Diodorus Siculus hält fich mit feinem Ἰάω, Clemens Alexandrinus mit feinem Ἰαού an die Form יהיה. Eines nur fteht feft, dafs der Name in der erften Silbe mit einem *a*-Vokal gefprochen wurde; dies lehren die Formen יהיה, יהיה, יהיה, von welchen man fich bei der Umwandlung des Gottesnamens unmöglich allzu weit entfernen konnte. Wie aber fprach man den Wortauslaut?

b) Wir lefen Ex. 3, 13—14: Und Mofe fprach zu Elohim: Siehe, ich bin gekommen zu den Kindern Ifrael und habe zu ihnen gefagt: „Der Gott meiner Väter hat mich zu euch gefandt“, und fagen fie nun zu mir: „Was ift fein Name?“ — was foll ich ihnen antworten? Da fprach Elohim zu Mofe: יהיה אלהים אלהים. Und er fprach: So follft du fagen zu den Kindern Ifrael: „Ehje (יהיה) hat mich zu euch gefandt“. Diefer locus classicus Ex. 3, 14 lehrt, dafs man den Gottesnamen יהיה mit יהיה, urfpr. יהיה, „fein“ in Zusammenhang brachte, ihn für eine Nominal- oder Verbalform diefes Stammes hielt; hieraus aber und im Hinblick auf jenes יהיה ergiebt fich יהיה als wahrfcheinlichfte Ausfprache des Tetragramms, für welche auch das Ἰαβέ bei Theodoret und Epiphanius eintritt.

2. Bedeutung des Gottesnamens יהיה.

Dafs man die Bedeutung „der Seiende, der Seier“ mit diefem Namen verband, bezeugt Ex. 3, 14 unwiderfprechlich.

Die hiphilische Fassung als „der Sein Gebende“ oder: „der Wirklichende“, welche von Schrader (Art. Jahve in Schenkels Bibelllexikon), Bauliffin (a. a. O., S. 229), Lagarde (*Psalterium Hieronymi*, pag. 153 ff.) u. a. angenommen wird, widerspricht jener in der hebräischen Literatur selbst bezeugten Deutung, und zwar thut sie dies ohne Not und Grund. Sie ist, aus sprachlichen Gründen etwa, nicht nötig; das *a* der ersten Silbe braucht nicht nach den Regeln der hebräischen Formenlehre erklärt zu werden (obgleich es schon diesen nicht entgegen ist, vgl. הַיְהוָה Pf. 74, 6, und, falls הַיְהוָה Nomen mit dem Präformativ הַיְהוָה ist, הַיְהוָה , הַיְהוָה u. dgl.), das *a* war durch die Urform des Namens הַיְהוָה gegeben; solche in ein Wort nachträglich hineingelegte Etymologien und Ausdeutungen sind frei und wollen nicht nach dem Maßstab strenger grammatisch-lexikaler Gesetze beurteilt sein (vgl. die ähnlichen, teilweise geistvollen, aber sprachlich falschen Deutungen von הַיְהוָה aus הַיְהוָה Gen. 2, 23, הַיְהוָה von הַיְהוָה 4, 1, הַיְהוָה von הַיְהוָה 5, 29, הַיְהוָה von הַיְהוָה II, 9), wie denn bei jener Kombination mit הַיְהוָה ohnehin schon das הַיְהוָה von הַיְהוָה unerklärt bleibt, denn „sein“ hieß ja gerade im Hebräischen nicht הַיְהוָה , sondern je und je הַיְהוָה , die nordpalästinischen und späthebräischen Formen von הַיְהוָה entflammen aramäischem Einfluss. Jene neue Deutung ist aber endlich geradezu unmöglich, da der biblische wie nachbiblische Sprachgebrauch kein Hiphil von הַיְהוָה kennt.

3. Ursprung des Gottesnamens הַיְהוָה .

Das sekundäre Verhältnis von הַיְהוָה zu הַיְהוָה ergibt sich schon aus der zu A, 1 besprochenen Thatsache, daß הַיְהוָה im Munde des Volkes niemals der gemeinübliche Gottesname war, dieses vielmehr הַיְהוָה war und blieb, weiter aus den zu A, 2 besprochenen Abkürzungen הַיְהוָה und הַיְהוָה , welche bei הַיְהוָה (von הַיְהוָה) als der Grund- und Urform des Namens unbegreiflich sind, endlich aus der Bedeutung „der Seiende“: keine semitische Gottheit ist jemals nach einem so abstrakten Begriffe wie „der Seiende“ ursprünglich benannt worden (die in ZDMG. XIV, 443 besprochenen, mit הַיְהוָה und הַיְהוָה zusammengesetzten nabatäischen Eigennamen wird man wohl nicht dagegen geltend machen); ein Name mit solcher Bedeutung trägt von vornherein das Gepräge späterer, aus Reflexion hervorgegangener Umdeutung. Analoge Fälle derartiger freier, sinnvoller Umprägung finden sich mehrfach: so ward Aufar bei den Assyrern zu Ašūr, einem „segensreichen, heilbringenden“ Gott, so mochten die Kananäer mit הַיְהוָה eine ganz andere Bedeutung verknüpfen als dem Namen *Da-gan*

ursprünglich zukam, u. dgl. m. Notwendig aber war die Umwandlung des Namens יהוה zu יהוה deshalb, weil יהוה samt dem ה, dem eigentlichen Träger der Bedeutung, nicht mehr verständlich und darum zum Namen des hebräischen Nationalgottes untauglich war. Die Unterfuchung, wann diese Umdeutung des Gottesnamens wohl vor sich gegangen, liegt dem Zwecke dieser Anmerkung fern; nur auf Z. 18 der Mescha-Inschrift, wo das Tetragramm יהוה feststeht, sei beiläufig aufmerksam gemacht.

C. יהוה (יהוה, י), dessen Verbreitung und Ursprung.

Der ursprüngliche Gottesname יהוה ist den Hebräern wenigstens mit den Philistern, wahrscheinlich mit den Kanaanäern überhaupt gemeinsam: gerade im Gegensatz zu dem Jahu dieser anderen Völker erfolgte die specifisch hebräische Umprägung zu יהוה. Der kanaanäische Gottesname Jah, Jahu aber hat, gleich den meisten übrigen kanaanäischen Gottesnamen, seine Wurzeln im babylonischen Pantheon und entspricht dem *Ja-u* zubenannten Gott Ilu, dem obersten Gott des ältesten babylonischen Göttersystems.

1. So gewiss יהוה specifisch hebräischen Ursprungs ist, auf specifisch hebräischer Umprägung beruht, so gewiss ist יהוה nicht hebräischen Ursprungs wodurch selbstverständlich nicht ausgeschlossen ist, daß יהוה, selbst ohne jene Vertiefung seiner Bedeutung, sehr wohl recht eigentlich der Nationalgott der Hebräer gewesen sein konnte). War יהוה von Haus aus und von allem Anfang an national-hebräischer Name, so mußte er verständlich bleiben und brauchte nicht umgemodelt zu werden; er wurde ungeändert und mußte es werden, weil sich für die Denker unter dem Volke Israels, die Priester und Propheten, kein greifbarer hebräischer Sinn mit ihm verband — ein deutlicher Hinweis auf fremdländischen Ursprung des Namens Jahu.

2. Es läßt sich nun aber wirklich kaum leugnen, daß nicht ausschließlicly die Hebräer, sondern auch andere semitische Völker den Gott Jahu verehrten. Zwar daraus, daß gemäß Num. cap. 22—24 Bileam sowohl Baal als Jahwe diente, darf nicht auf Jahwe-Kultus bei den Syrern geschlossen werden, und der ammonitische Name יהוה Neh. 2, 10 mag, gleich den oben erwähnten hamathensischen Namen, zur Not auf Entlehnung des Gottesnamens zurückgeführt werden. Ja selbst die phöniciſchen Eigennamen יהוה, Ἰαβωάνος, יא, welche sich am wahrscheinlichsten als יהוה „Knecht Jahwes“ und יא „Jahwe

ist Gott“ erklären (vgl. zu diesen Namen Baudiffin, a. a. O., S. 323 f.), möchten, sofern sie allein stehen, vielleicht noch nicht als Anzeichen für phöniciſchen Jahwe-Kultus anzusehen ſein. Dagegen lehren jetzt mehrere in den Keilſchriften erwähnte Namen philiſtäiſcher Könige, daſs bei den Philiſtern der Gott Jahu, Jah nicht allein verehrt wurde, ſondern fogar eine ziemlich hervorragende Stellung einnahm: vgl. *Mitinti*, König von Aſdod (Sanh. II 51), *Šidkâ*, König von Aſkalon (Sanh. II 58), *Pađi*, König von Ekron (Sanh. II 70) — Namen, welche zweifellos hebräiſchen Namen wie יהוה , יהו , יה gleichzufetzen ſind (ſiehe auch KAT. 71 ff.). Auch hier überall Entlehnung zu ſtatuierten und anzunehmen, daſs die Philiſter, dieſe Erbfeinde der Hebräer, gerade in ihren Königsnamen dem Namen des hebräiſchen Nationalgottes gehuldigt hätten, ſcheint mir unmöglich. Iſt dem aber ſo, kannten die Philiſter wirklich den Gott Jahu, dann dürften wohl auch hethiſche Eigennamen wie יהוה 2 Sam. II, 3 ff., dürften auch alle die erwähnten hamatheniſchen, phöniciſchen, ammonitiſchen Eigennamen doch nicht ſo kurzerhand einfach aus Entlehnung erklärt werden; mit mindestens gleichem Rechte können vielmehr alle dieſe Namen (vgl. auch den Namen eines nordarabiſchen Königs, *Fa'ilu*, Afarh. III 20, KAT. 5 Anm. irrig als „König von Damask“ bezeichnet) als einſtimmige Zeugen für Jahu, Jah als allgemein kanaaniſchen Gott angeſehen werden, ſo daſs die hebräiſche diſſimilierende Umwandlung zu יהוה , auſser den bereits angeführten Gründen, auch noch im abſichtlichſten Gegenſatz zu dieſem kanaaniſchen יה erfolgt wäre.

3. War aber das hebräiſche Jahu mindestens auch philiſtäiſcher und höchſt wahrſcheinlich fogar allgemein kanaaniſcher Gottesname, ſo ergibt ſich hieraus nicht allein eine neue Inſtanz gegen die Ableitung von יה , יהו „ſein“, da dieſe Wurzel rein aramäiſch-hebräiſch, aber nicht kanaaniſch iſt — es wird dadurch Babylonien, das Heimatland des ganzen oder wenigſtens faſt ganzen übrigen kanaaniſchen Pantheons, als Heimat auch des Gottesnamens Jahu ohne weiteres nahegelegt. Und dies beſtätigt ſich bei näherer keilſchriftlicher Prüfung.

4. Das nichtſemitische Volk Babylo니ens nannte „Gott“ neben *dingir* (ſumer. *dim̄mêr*) d. i. „mächtiger Richter“ ganz beſonders und ganz eigentlich *ilá* (*ilī*) und *i*. Für jenes ſelbe Schriftzeichen, welches gemäß S^a I, 13—16 den Namen *i* oder (mit affyriſcher Nominativendung) *ia-u* führt nach ſeinem ihm

befonders charakteristischen nichtfemitischen Lautwert *i* (dieser war so bekannt, daß er nicht einmal, wie sonst, in der linken Kolumne mit aufgeführt zu werden brauchte), ist jetzt *i* in der Bedeutung „Gott“ monumental nachweisbar: *i* (rein phonetisch geschrieben) und *ili* (mit diesem anderen Zeichen *i* oder *ili* geschrieben, welches als Bezeichnung Gottes des „Allerhöchsten“ gern auch verdoppelt wird) wechseln in den nämlichen Wörtern unterschiedslos als Benennungen Gottes; *i* und *ili* bedeuten beide ursprünglich „erhaben“ und dann „Gott“ (vgl. für das letztere auch V R 34 col. II 52), bedeuteten aber weiter in dem ältesten babylonisch-femitischen Göttersystem auch geradezu den höchsten Gott: der in den ältesten wie jüngsten babylonischen Texten vielfach vorkommende Gott *Ilu* stand ursprünglich, gemäß II R 48, 28 a. b, an der Spitze des ältesten keilschriftlich beglaubigten babylonisch-femitischen Pantheons, und es kann nur als Zufall gelten, daß *Ja-u* bislang zwar als babylonisch-femitischer Name des Gotteszeichens *i*, aber noch nicht als babylonisch-femitischer Name des Gottes selbst nachgewiesen ist. (Die von mir in Bauffins Studien zur femitischen Religionsgeschichte, I, 226 f. Anm., geäußerten Bedenken gegen die zuerst von Schrader angenommene Gleichheit des assyr. *Ja-u* und des hebr. יהוה nehme ich hiernach, im Hinblick auf obige, damals freilich noch nicht bekannte Gleichung: *i* (*ja-u*) = *ili* „Gott“, zurück). Während dieser älteste oberste Gott der femitischen Babylonier *Ilu* oder *Ja-u* allmählich durch andere Gottheiten verdrängt wurde, gelangte er bei den Kanaanäern zu hervorragenderer, bei den Hebräern zu hervorragendster Bedeutung. In grammatischer Hinsicht gefellt sich hiernach יהוה (יהוה) zu den sonstigen im Hebräischen erhaltenen Resten der femitischen Nominativendung *û*, wie יהוה-שׁוּמַר, אֱלֹהֵינוּ (יהוה-נוּ Num. 24, 3. 15).

Eine Reihe auch noch anderer Betrachtungen liesse sich an den vorstehenden Exkurs anschließen. Ich könnte über den monotheistischen Zug reden, welcher sich durch das scheinbar labyrinthische Pantheon der babylonischen Völker klar verfolgbar hindurchzieht: ganz frei von jeglichem die oder jene Stadtgottheit als solche bevorzugenden Partikularismus geht der Glaube an „Einen Gott über alle Götter“ durch die babylonischen Priestergefänge hindurch, und insonderheit der „allein erhabene“ Mondgott, die Stadtgottheit von Ur in Chaldäa, ist es, welche immer und immer wieder von den Priestern

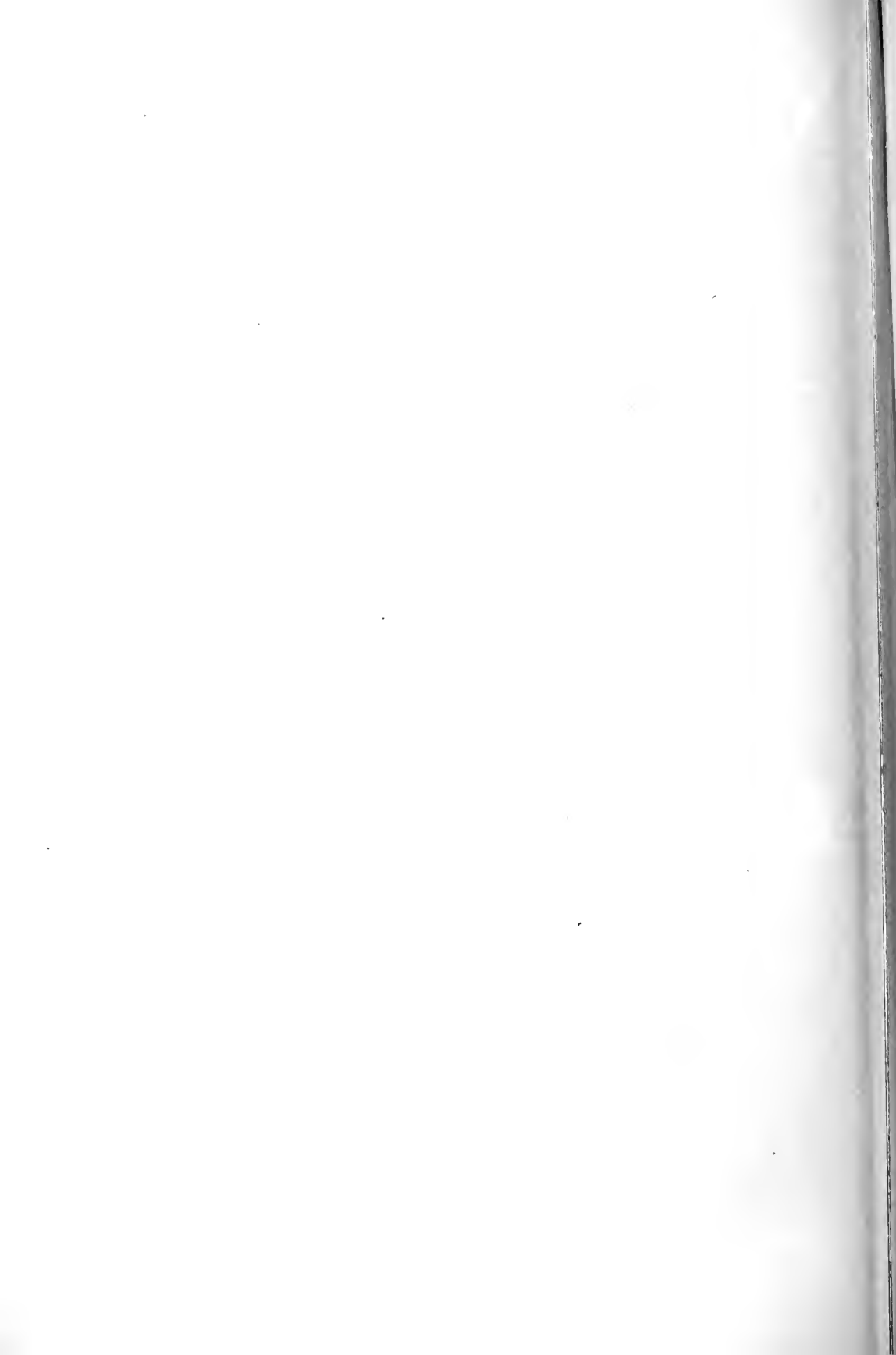
und Königen auch jeder andern beliebigen Stadt, wie z. B. Babylon, als der wahre und höchste Gott gefeiert wird. Oder könnte der Glaube an Einen höchsten Gott entschiedener ausgesprochen werden als z. B. von Nabû-nâ'id, welcher in der Cylinderinschrift I R 68 Nr. 1 den Mondgott Sin bezeichnet als *bêl ilâni ša šamê u iršitim šar ilâni ilâni ša ilâni âsib šamê rabûti* d. i. als einen „Herrn der Götter Himmels und der Erde, König der Götter und aller Götter Götter, so da bewohnen die großen Himmel“ (I 28—30 und ähnlich noch einmal II 3—6)? Es liesse sich weiter über die älteste Aussprache und Etymologie des den Assyriern, Kanaanäern und Himjariten von ältester Zeit her gemeinsamen Gottesnamens š reden, über welchen neuerdings Nöldeke (siehe Monatsber. d. kgl. Akad. d. W. zu Berlin, 14. Okt. 1880) gehandelt hat. Es müßte dann zu Nöldekes Abhandlung ergänzend bemerkt werden, daß „die älteste erreichbare Namensform“ doch gewiß das durch ein und ein halbes vorchristliches Jahrtausend hindurch zu verfolgende babylonisch-assyrische *ilu* ist (welches übrigens nur in ganz besondern Fällen Eigennamen eines speciellen Gottes ist, sonst stets, wie hebr. š , allgemein „Gott“ bedeutet), daß dieses assyr. *ilu*, von welchem š doch unmöglich zu trennen ist und welches niemals weder *êlu* noch *îlu*, sondern immer nur, wie sich ausreichend beweisen läßt, *îlu* lautet, für sich selbst und damit zugleich für hebr. š gegen die Gleichstellung mit Wortformen wie mi-i-tu (assyrisch) und insbesondere šê-ê-du (assyrisch) entschieden Widerspruch einlegt, nicht minder auch die Ableitung von einer mittelvokaligen W. š „vorn fein“ (die im übrigen auch im Assyrischen bekannt ist, vgl. *šlamu* „Vorderseite“ š) unmöglich macht, daß hiernach das Zere von hebr. š doch nur auf Dehnung beruht und Eigennamen wie š , š doch keine ungewöhnliche Verkürzung und Verstümmelung aufweisen, sondern vielmehr schon für das hebr. š und dessen Ursprung den Weg zeigen, welcher durch die Keilschriftdenkmäler als der richtige beglaubigt wird. Ich möchte zum Schlusse nur noch in aller Kürze einen Zweifel aussprechen an der üblichen, von Fleischer in Delitzsch's Iob (zu 6, 2) näher ausgeführten Kombination des aramäisch-he-

bräischens š , š „fein“ mit arab. هوى klaffen, leer fein, dann los und frei dahinfahren, *libere ferri, labi, dclabi, cadere, accidere, fieri, esse* — auf die Verblaffung dieser Grundbedeutung zu *accidere = fieri, esse* führt sonst im Semiti-

fchen keine einzige Spur. Wenn das Affyrifche fein Verbum substantivum aus dem felbständigen perfönlichen Fürwort *šû* gewinnt, indem es dieses nur mit der Präposition *ba*, dem an sich entbehrlichen *fogen. 𐤁* *essentiae* zusammensetzt, *ba-šû* urspr. „in ihm ist oder besteht das und das“, „an ihm ist das und das“ = er ist (oder auch: er hat) das und das (siehe zu diesem *𐤁*, z. B. *𐤁 𐤍 𐤁* „Jah ist sein Name“ Pf. 68, 5. Jef. 26, 4 u. ö., Franz Delitzsch zu Psalm 35, 2, und vergleiche auch in der Bed. „er ist“ äthiop. *bô*, Dillmann, Äthiopische Grammatik §. 167, I. §. 192, I, b) — sollte da nicht das aramäisch-hebräifche Verbum substantivum vielleicht ebenfalls direkt aus *𐤍*, *𐤍* entwickelt worden sein?



ANHÄNGE.



I.

Zur Geographie Babyloniens.

A. Euphrat und Tigris, ihre Nebenflüsse und Kanäle.

I. Die Namen Euphrat und Tigris.

Der **Euphrat** hieß bei den Babyloniern und Assyrern, von seinem Quellursprung bis zu seiner Mündung, *Purât*, *Purâtu* (*Pu-rat-tu*, *Pu-ra-at-tu* Tig. V 56. 58. Afarn. III 14. 34. 41. Neb. V 8. IV R 26, 53 a), wonach hebr. פְּרַת Gen. 2, 14. Jer. 51, 63, meist נְהַר פְּרַת Jer. 46, 2. 6. 10 u. o., arab. *Furât*, altperf. *Ufrâtus*, grch. Εὐφράτης. Die große Zahl der versuchten Etymologien, welche sämtlich verfehlt sind und höchstens zum Teil volksetymologischer Wert haben, ist die Assyriologie jetzt in der glücklichen Lage, durch die einzig richtige ersetzen zu können: diese wird durch den V R 22, 31 monumental bezeugten, ältesten sumerisch-akkadischen Namen des Stromes an die Hand gegeben, nämlich *Pura-munu* d. i. „der große Strom“ (*munu* „groß“ ist bekannt, zu *pur*, *pura* urspr. „Tiefe“ assyr. *šuplu*, dann „Behältnis“ und insonderheit „Strombett, Strom, Gewässer“ vgl. II R 29, 68 a. b. -IV R 26, 34 35 b u. a. St. m., siehe auch Lesestücke, Schrifttafel Nr. 187). Der assyrische Name *Purâtu* ist nichts als dieses mit femininischer Femininendung versehene *Pura* (die assyr. Flussnamen sind ebenso wie *nâru* Pl. *nârâti* „Fluss“ weiblich)

und lehrt, daß das sumerisch-akkadische Volk neben *Pura-nunu* „der große Strom“ auch *Pura* „der Strom“ schlechthin sagte, genau so also wie im Hebräischen **הַנְּהַר** **הַגְּדוֹל** Gen. 15, 18. Dt. 1, 7 u. ö. (vgl. Apok. 9, 14) und **הַנְּהַר** Ex. 23, 31. Jef. 8, 7, ja fogar (wie ein Eigennamen ohne Artikel) **נְהַר** Jef. 7, 20. Mich. 7, 12 als Benennungen des Euphrat mit einander wechseln.

Als einen andern babylonisch-aramäischen Namen des Euphrat nennt II R 48, 47 a. b (vgl. 51, 43 a. b) *U-ru-ut-tum*, doch findet sich dieser Name nur in den Vokabularien.

Von den ideographischen Schreibweisen des Euphrat ist jene, welche ihn als *id Zimbir* d. i. „Strom von Sippar“ bezeichnet, die älteste: sie ist in den nicht-aramäischen Texten die ausschließlich gebräuchliche (z. B. IV R 26, 52 a) und ist auch in den aramäischen babylonisch-assyrischen Texten bis in die jüngste Zeit herab (z. B. Neb. VII 45. Nerigl. II 18. 21. Beh. 36) geläufig geblieben. Zu dem leicht erklärlichen Schreibfehler II R 18, 35 a bildet III R 54, 26 b ein Pendant. Nur durch die Vokabularien belegt ist die Bezeichnung als *id Unu-bi-tara* II R 51, 43 a (zu dieser Lesung siehe S^c 93) d. i. Strom der Stadt Unu-bitara (*unu* = *makānu* „Ort“), vielleicht eins mit Sippar. Für *Sa-g^ca-an* = *Purātum* siehe oben Anm. 37. Spezifisch assyrisch und in assyrischen Texten sehr beliebt ist die Schreibung *id A + rat* d. i. „das Wasser“ (*a*) κατ' ἐξοχήν + *rat*, phonetisches Komplement, = *Purât* (Afurn. III 64. Salm. Ob. 27 u. o. Tig. jun. Obv. 9).

Über den Zunamen des Euphrat *napišti māti* „Seele des Landes“ siehe unten bei den Kanälen. Der Stern „Euphrat“ hieß gemäß II R 51, 59 a. b auch „Schwalbe“ (*sinūndum*). Über den *Ar-sa-ni-a*, den vermeintlichen Ostphrat oder Murād-Su, den *Arsanias* der Klassiker, siehe unten bei den Nebenflüssen (S. 182 f.).

Der **Tigris** hieß bei den Babyloniern und Assyrern, von seinem Quellursprung bis zu seiner Mündung, *Idiklat* oder *Diklat* (*I-di-ik-lat* II R 50, 7 d. S^b 372, *Di-ik-lat* Beh. 35), wonach hebr. **הַדִּקְלָה** Gen. 2, 14. Dan. 10, 4, famar. **הַדִּקְלָה**, syr. *Deklat*, targ., talm. **הַגְּלָה**, arab. *Digla*, altperf.

Tigrâ (Bundehesch *Dagrad*, Pehlewi 𐭠𐭣𐭥𐭠), grch. Τίγρις, jünger Τίγρις. Von den mannigfach aufgestellten Etymologien darf die von Plinius (VI 127), Strabo (XI, 14, 8), Quintus Curtius (IV 9, 16) übereinstimmend bezeugte Erklärung als „Pfeil“ (ὁ Τίγρις . . . ἄμικτον φυλάττωρ τὸ ῥεῦμα διὰ τὸ μὴ ὄζειν, ἀφ' οὗ καὶ τοῦ ῥομα, Μήδων τίγριμ καλοῦρτωρ τὸ τόξευμα), welche durch das jetzt nachgewiesene Zendwort *tighri* „Pfeil, Geschoß“ (vgl. *tighra* „spitz, scharf“, W. *tig*), bestätigt wird (siehe de Lagarde, Gesammelte Abhandlungen, S. 201), gewiss die Bedeutung einer eranischen Volksetymologie beanspruchen, aber den eigentlichen und ursprünglichen Sinn des Namens trifft sie nicht, so wenig wie die Erklärungen des hebräischen תִּיגְרִי aus תִּיגְרִי Dornspitze = Pfeilspitze oder Zusammensetzung von תִּיגְרִי „scharf, reißend“ und קָל „leicht, schnell“ (letztere Deutung in *Bereschith rabba* cap. 16). Um diesen zu ergründen, gilt es auf die Namensform in der Sprache der ältesten Bewohner Babyloniens, also des sumerisch-akkadischen Volkes zurückzugehen, dies ist aber *I-digna* (S^b 372), *I-dignu* (V R 22, 30), ein Name, dessen erster Bestandteil zweifellos *i* (*id*) „Strom“ ist (siehe V R 22, 28), während der zweite urfpr. „mit hohen Ufern“ (*dig* = assyr. *kisâdu* „Ufer“, *na* = *êlû* „hoch“ II R 30, 24 g. h), dann aber, da das Akkadische „mit hoher Einfassung versehen“ (*dig-na*) jedwedes grössere Behältnis (*nin dig-na* = *unûtu* „Behältnis, Gefäß“, Ergänzung zu II R 32, 71 c) und insonderheit das „Bett eines Flusses“ (*šiknu ša nâri* V R 32, 24 a. b. c, wozu II R 30, 24 g. h mit Z. 19 g. h zu vergleichen ist) nennt, das Flussbett schlechtweg bedeuten kann. Welcher Fassung der Vorzug zu geben, ist kaum zu entscheiden: „Fluss mit hohen Ufern“ ist gerade für den Tigris sehr passend, da ja seine Ufer in der That seinen Wasserspiegel bedeutend überragen, wodurch er auf weite Strecken gehindert ist, etwas zur Bewässerung des Landes beizutragen; „Strombett, Strom“ schlechthin könnte aber der Tigris mit gleichem Rechte genannt sein wie sein Zwillingsbruder *Pura*. Die Lesung des assyrischen Namens, welcher wiederum die semitische Femininendung angefügt hat, ist

schwierig, da das vorletzte Zeichen von *I-di-ik-lat* an sich auch *ig*, das letzte auch *nat* gelesen werden könnte; die Lesung *ik* mit *k* habe ich gewählt, einmal weil sumerisch-akkadische Wörter mit *g* in das Assyrische auch sonst meist mit *k* übergehen (vgl. *zig* — *zikku* S^b 199, *šilig* — *šilikku* K. 4403, *sag* — *šakū*, siehe Haupt, Sumerische Familiengesetze, S. 50 Anm. 1), und dann im Hinblick auf die gewiss an die gebräuchlichste assyrische Namensform sich anschließenden hebräisch-fyrischen Namen; der Lesung *lat* gebe ich aus ebendiesem letzteren Grunde vor der gleich möglichen und von Haupt (Sumerische Familiengesetze, S. 9 Anm. 4) aufgestellten *nat* den Vorzug; der in assyr. *Idiklat* gegenüber dem akkadischen *Idigna* vorliegende Wechsel von *n* und *l* wird mit Haupt (Über einen Dialekt der sumerischen Sprache, in den Nachrichten der kgl. Gef. d. W. zu Göttingen. 1880. S. 541) auf dialektische Unterschiedenheit innerhalb des nichtfemitischen Idioms (vgl. *šudun* und *šudul* „Joch“, *tin* und *til* „Leben“; vgl. auch *na*, *nu* und *la* „nicht“?) zurückgeführt werden müssen; *Idigla* würde die sumerische Dialektform sein.

Als einen andern babylonisch-femitischen Namen des Tigris nennt II R 48, 46 a. b *Am-mu*, für dessen Erklärung an Jer. 51, 36, wo 𐤠𐤎 vom Euphrat gebraucht zu sein scheint, oder 𐤠𐤎𐤁 erinnert werden könnte — beides ohne genügende Sicherheit.

Von den ideographischen Schreibweisen des Tigris ist jene, welche ihn als *id dala* (siehe S^b 373) bezeichnet, die älteste; in welcher Bedeutung dieses S^b 373 durch *šupû* („hervorbrechend“ oder „gewaltig“?), anderwärts durch *mamlu*, *kamkammatu* u. a. erklärte akkad. *dala* zu fassen ist, steht dahin: die Schreibung ist in den nichtfemitischen Texten die fast ausschließlich gebräuchliche (z. B. II R 18, 35 a) und ist auch in den femitischen babylonisch-assyrischen Texten stets geläufig geblieben (Tig. II 4. 11. Afurn. I 73. Tig. jun. Obv. 9). Daneben bezeichnete man ihn aber auch schon in alter Zeit als *id g'al-g'ala* d. i. „laufender, (pfeilschnell) dahinstürzender Strom“ (*g'al-g'al* = assyr. *garâru* „laufen, rennen“ II R 27,

II a. b), eine auch in den assyrischen Texten sehr beliebte Bezeichnung (Afurn. II 104. Stand. 8. Salm. Ob. 69. 92).

Über den Zunamen des Tigris *bābilat nuḫṣi* „Segenbringer“ siehe unten bei den Kanälen. IV R 36 Nr. 17 wird der Tigris „der Strom der Götter“ genannt. Der Stern „Tigris“ war gemäß II R 51, 58 a. b. eins mit Anunit, der Göttin des Morgensterns.

II. Die Stromläufe des Euphrat und Tigris.

Von den Quellen der beiden auf den Bergen Armeniens entspringenden Ströme war schon in §. 13 und Anm. 10 die Rede; unter der Salm. Co. 27 f. 105. Ob. 92 f. erwähnten Euphratquelle ist mit überwiegender Wahrscheinlichkeit die des Ostphrat (Murād-Su) nordnordöstlich vom Wan-See zu verstehen; vgl. auch KGF. 130 f. 148 f.

Während der Euphrat auf einem weiten westlichen Umweg in vielen Engpässen und Katarakten die Tauruskette durchbricht, nach Passierung gewaltiger Engen, der *hinkê ša Purāti* (Afurn. III 30. 44), bei Biregik, dem alten Tilbarsip, in sein mittleres Stufenland tritt und dann in vielen Krümmungen gegen Südost dem Tigris sich zuwendet, durchbricht dieser in sofort nach Süden gerichtetem Lauf pfeilschnell dahinfließend ebenfalls mit vielen Stromschnellen die mesopotamischen Gebirgslandschaften, tritt bei Bagdad ganz nahe an den Euphrat heran und ergießt sich dann, nicht weit vom Euphrat entfernt, in den persischen Meerbusen.

Dass Euphrat und Tigris sich in alter Zeit gegen ihre Mündung zu nicht vereinigten, sondern getrennt ihren Weg in das persische Meer nahmen, wurde schon in §. 21 auf Grund der Nachrichten der Alten kurz erwähnt. Die Keilinschriften bestätigen es. Ganz besonders ist es der bereits in §. 40 sowie Anm. 36 angezogene Bericht von Sanheribs Seeunternehmung gegen Elam, welcher auch über die Euphratmündung wertvolle Notizen enthält. Ihm zufolge führen die Schiffe, welche die assyrischen Truppen an Bord hatten, vom Kanal Arachtu aus in den Euphrat und stromabwärts weiter bis zur Stadt Bāb-salimêti, welche zwei *kasbu ḫakḫar* vom Meeresgestade entfernt lag; dort

habe er — erzählt Sanherib — in der Richtung nach dem Meer zu sein Lager aufgeschlagen, aber die Flut (*êdû*, Lehnwort, siehe II R 38, 69 a. b) des Meeres habe das Lager umringt, das Wasser sei bis in die Zelte gedrungen, und so seien sie genötigt gewesen, fünf Tage und fünf Nächte auf den Schiffen zuzubringen. Darnach aber seien die Truppenschiffe weiter nach den Sümpfen an der Mündung des Stromes gefahren, wo der Euphrat seine Wasser ins Meer ergieße (*ana rakûât pî nâri ašar Purâtu mēša ušê-šêru kirbuš tâmdim gâlitti; galâtu* von dem zur Zeit der Ebbe „zurückweichenden“ Meere).

Hatte aber hiernach der Euphrat seine eigene specielle Mündung, so können doch hinwiederum die Mündungen beider Ströme nicht gar weit von einander entfernt gewesen sein: diese ohnehin feststehende Thatfache erhellt zu allem Überflus aus der Redeweise *ina pî nârâti* „an der Mündung der Ströme“. Die Gegend an der Mündung des Euphrat und Tigris war den Babyloniern von alters her eine geheimnisvolle, heilige Gegend: dort, *ina pî nârâti*, wo die beiden dem Lande Leben bringenden Ströme ostwärts in das unbegrenzte Meer sich fernhin verlieren, wird dem Xifuthros, als er zu göttergleicher Unsterblichkeit entrückt wird, der Wohnsitz angewiesen (Sintfluterzählung Z. 184 f.), und das Wasser von der „Mündung der Ströme“ (akkad. *ida-kâna*, assyr. *pî nârâti*) galt schon dem sumerisch-akkadischen Volke als sonderlich heilkräftig (siehe IV R 22, 10 b).

Als einziger, freilich aber auch wichtigster Punkt erübrigt jetzt nur noch die Frage, wohin wir etwa für das 6. oder 5. vorchristliche Jahrhundert, die Mündungen des Euphrat und Tigris zu verlegen, mit anderen Worten: wie weit wir uns für die alte Zeit den persischen Meerbusen landeinwärts sich erstreckend vorzustellen haben. Dafs wie Babylonien überhaupt, so insonderheit das ganze untere Babylonien ein Landstrich von relativ modernem Ursprung ist, welcher erst durch das Schwemmland des Tigris, Euphrat, Kercha und Karun geschaffen wurde, und dafs in gar nicht so alter Zeit ein den jetzigen persischen Meerbusen

verlängernder Meeresarm das jetzige Mündungsdelta der Ströme ziemlich weit nordwestwärts mit seinen Fluten bedeckte — diese wohl allgemein bekannte, aber nur wenig berücksichtigte Thatsache wurde bereits in §. 21 hervorgehoben. Wenn nach Plinius (VI, 139) die von Alexander dem Großen gegründete Stadt Charax (heutzutage Mammaerah) ursprünglich zweitausend Schritte vom Meeresufer entfernt war, zur Zeit Juba's II von Mauretanien (1 v. Chr.) aber 50 oder gar 120 römische Meilen landeinwärts lag, so haben wir es hier natürlich mit großer Übertreibung zu thun, aber die außerordentlich rapide Zunahme des Deltas des Schatt el-Arab ist eine unleugbare und dazu geologisch sehr leicht begreifbare Thatsache. Loftus (*Chaldaeae and Susiana*, pag. 282) sagt: „*Since the commencement of our era there has been an increasement at the extraordinary rate of a mile in about seventy years (was für eine deutsche Meile etwas über 330 Jahre ergeben würde), which far exceeds the growth of any existing delta. This rapid increase is accounted for by the deposit of the river mud in the confined basin of the gulf, where, instead of being washed away by currents, as in a open ocean, it is driven back by the returning tide, and formed into a gently shelving bank, perceptible at a considerable distance from the embouchure of the rivers*“. Im Altertum aber muß, wie auch schon die Alten bemerkt haben, der jährliche Zuwachs, da er noch feichtere Stellen der Küste als heutzutage traf, noch schneller vorgerückt sein: nach Sir Henry Rawlinson (im *Journ. of the R. Geographical Soc.*, Vol. XXVII, pag. 186) in 30 Jahren ungefähr eine englische Meile, so daß Maspero (Geschichte, S. 133) es für wahrscheinlich hält, „daß damals, wie die ersten Ansiedler in das Thal hinabkamen, der persische Meerbusen bis 40 oder 45 Meilen höher hineinreichte als dies gegenwärtig der Fall ist“ (vgl. Loftus, im *JRGS.* XXVI, pag. 142; George Rawlinson, *The five great monarchies*, I, pag. 4 f.), und nach Kiepert's Ansicht (Alte Geographie, S. 138 Anm. 2) „seit der Blütezeit Babylons als seefahrenden Staates(?) im 6. Jahrh. v. Chr. leicht eine 10—12 Meilen

breite Alluvialzone neu entstanden sein kann“. Diese für die geographischen Verhältnisse Südbabyloniens grundlegendlich wichtige Thatsache lassen feltamerweise fogut wie sämtliche Karten des alten Babyloniens, darunter auch die Kiepert'schen zu Schraders beiden Werken KAT. und KGF., außer Acht, und ich gehe wohl nicht zu weit, wenn ich behaupte, daß sich nur die Wenigsten bisher einen klaren Begriff von dem in vielfacher Beziehung wichtigen Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris gemacht haben. Daß diese Unkenntnis aber eine ganze Reihe von Irrtümern nach sich ziehen mußte, daß sie verhinderte, die Berichte auch nur eines einzigen Kriegszuges gegen Südbabylonien oder Elam wahrhaft zu verstehen, dies lehrt, um nur Ein drastisches Beispiel anzuführen, Lenormants sonst so trefflich geschriebener Aufsatz, betitelt „Ein babylonischer Vaterlandsfreund des achten Jahrhunderts v. u. Z.“ (Die Anfänge der Kultur, II, S. 149—219), wo der Verfasser ein Bild von den militärischen Aktionen Sargons entwerfen will und von dem Vereinigungsort des Euphrat und Tigris, vom linken und rechten Ufer des Schatt el-Arab als strategisch wichtigen Punkten und Linien spricht, auf der Stelle des heutigen Moammerah die Entscheidungsschlacht schlagen läßt, u. s. w., u. s. w. — alles in durchgängigem Widerspruch zu dem damaligen Terrain. Genau nun zu bestimmen, eine wie große Fläche etwa zu Asurbanipals Zeit noch vom Meere bedeckt war, ist nicht leicht, und wenn ich auch glaube, mit der diesem Buch beigegebenen Karte, dem ersten Versuche hier einiges Licht zu schaffen, im allgemeinen das Richtige getroffen zu haben, so muß ich selbstverständlich gerade für diesen Teil meiner Arbeit auf nachsichtige Prüfung und Beurteilung hoffen. Zwei Angaben der Keilschriftliteratur sind es vor allem, welche, im Verein mit geologischen Erhebungen, mich bestimmt haben, die Karte des alten Süd- oder Unterbabyloniens in der vorliegenden Weise zur Darstellung zu bringen, und die zweite von ihnen könnte als ausschlaggebend bezeichnet werden, wenn mir nur die bisher gewonnenen Ergebnisse der assyrischen

Metrologie hinreichend sicher und zuverlässig erschienen. Aber so gern ich die Tabelle der assyrischen Längenmaße, wie sie sich in Opperts und Ménants *Documents juridiques*, pag. 346f. findet, rückhaltslos zu Grunde legen möchte, so hindert mich hieran doch einerseits der Umstand, daß eine Anzahl schon von Lepsius nachgewiesener Irrtümer noch immer beibehalten ist, und andererseits der zwischen *kasbu* „Meile“ (ich will diese konventionelle Lesung und Übersetzung hier beibehalten) und *kasbu kakkar* als vermeintlicher „Doppelmeile“ gemachte Unterschied, den ich durch nichts beweisbar, geschweige gar für schon bewiesen halte (nach Oppert beträgt die assyrisch-ninevitische *kasbu* 5923,80^m, die *kasbu kakkar* 11847,60^m, die babylonische *kasbu* 5670,00^m, die *kasbu kakkar* 11340,00^m; Lepsius, Die babylonisch-assyrischen Längenmaße nach der Tafel von Senkereh, Berlin 1877, welcher überhaupt keinen Unterschied zwischen assyrischer und babylonischer Elle anerkennt, berechnet die *kasbu* zu 11340^m, die *kasbu kakkar* zu 22680^m). Indem ich darum eine noch genauere Bestimmung des Thatbestandes zukünftiger Untersuchung vorbehalte, begnüge ich mich einstweilen mit annähernden Resultaten, was ja ohnehin vielleicht stets notwendig sein wird, da wohl niemand für eine mathematisch peinlich zuverlässige Berechnung von Entfernungen zu Wasser und zu Land von seiten der Assyrer die Bürgschaft übernehmen wird.

I. Von der Euphratmündung unterhalb der Stadt Bâb-salimêti setzt Sanherib auf großen Meeresschiffen des Landes Chatti über das Meer des Ostens nach dem in das Meer sich ergießenden Ulai, dem Strome Elams, an dessen Ufer das feindliche Heer ihn erwartet. Da die Entfernung von Korna bis zu den Mündungen des Schatt el-Arab etwa 150600^m, also reichlich 20 deutsche Meilen beträgt, so würde nach Kiepert's Annahme sich zu Sanherib's Zeit das persische Meer bis etwas oberhalb von Basra erstreckt haben. Aber diese Entfernung von der Euphrat- bis zur Ulaimündung scheint mir doch zu gering, um die großen Vorbereitungen zu erklären, welche Sanherib

macht, um über das Meer zu setzen: ob er dazu große, mit phöniciſchen Matroſen bemannte Meerſchiffe benötigt war? und wie feierlich iſt der Akt, den er vor dieſer ihm offenbar nichts weniger denn als Kinderspiel erſcheinenden Überfahrt vollzieht! Er opfert zuvor Ea, dem Gott der Waffertiefe, wirft ein goldenes Schiff, einen goldenen Fiſch und goldenen Schmuck(?) in das Meer, und giebt dann erſt den Befehl, nach der elamitiſchen Uferſtadt Nagitu überzufahren.

2. Gemäß dem im Beſitz des Berliner Museums befindlichen, auf Cypern gefundenen Monolith Sargons II, des Eroberers von Samarien (veröffentlicht III R 11) lag die noch zu Babylonien gerechnete, aber als äußerſte Südgrenze Babyloniens geltende Stadt Dilmun eine Strecke von 30 *kasbu* im öſtlichen Meere. Die Stelle (II 23—25; vgl. Khors. 144) lautet: *Upêri ſar Dilmun ſa (mâlak) ſêlaſâ kasbu ina kabal tâmdim (ſa) nipil, ſamſi kîma nûni ſitkunu narbaſu* d. h. „Upêri, der König von Dilmun, welcher in einer Entfernung von 30 Meilen mitten im Oſtmeer gleich einem Fiſch den Wohnſitz aufgeſchlagen hatte“. Die Stadt Dilmun lag hiernach auf einer Infel bez. Halbinſel innerhalb des jetzt feſtes Land bildenden Gebietes (die allmähliche Ausfüllung des Meeresgrundes wurde eben durch dieſe vorliegende Infel um ein bedeutendes beſchleunigt), und zwar 30 *kasbu* vom babylonischen Ufer an der Euphrat- und Tigrismündung entfernt: dies würde nach Oppert 177714^m, alſo etwa 23²/₃ deutſche Meilen, nach Lepſius etwa 45 deutſche Meilen betragen. Die letztere Entfernung paßt unmöglich, dagegen trifft die Oppert'sche Angabe, wie mir ſcheint, ziemlich das Richtige, wie aus folgender, freilich einer anderen Oppert'schen Anſicht widerſtreitenden Betrachtung hervorgeht. Gemäß einer Stelle der Annalen Aſurbanipals (ſiehe Budge, *History of Esarhaddon*, pag. 118; vgl. III R 35 Nr. 4 Obv.) legte das aſſyriſche Heer von der Stadt Aphek (*Apku*) an der Grenze Samariens bis nach Raphia (*Rapihi*) 30 *kasbu kakkar* zurück; nun beträgt die Entfernung von Aphek nach Megiddo 1¹/₂, Megiddo bis Joppe 10¹/₂, Joppe bis

Asdod 4^3_4 , Asdod bis Gaza 4, Gaza bis Raphia 4, die ganze Distanz also von Aphék bis Raphia etwa 24^1_3 deutsche Meilen, also — wir dürfen sagen — genau so viel wie die Distanz von 30 *kasbu* von der Euphratmündung nach Dilmun. Hieraus ergibt sich einerseits die Richtigkeit von Opperts Berechnung des assyrischen *kasbu* und damit der assyrischen Elle, andererseits die Falschheit der durch nichts angezeigten Unterscheidung zwischen *kasbu* und *kasbu kakkar*: *kakkar* d. i. „Grund und Boden“ steht bei Entfernungen zu Land rein pleonastisch, bei solchen zu Wasser fehlt es naturgemäß. Wäre *kasbu kakkar* die Doppelmeile, so würde nach Oppert die Entfernung von Aphék nach Raphia 47^1_3 (nach Lepsius gar 90) deutsche Meilen betragen; so müßte weiter, da 4 *kasbu kakkar* für ein assyrisches Heer eine Reise von 2 Tagen, 15 von 8, 30 von 15 Tagen sind (siehe Budge, l. c., pag. 118 ff.), also 2 *kasbu kakkar* einer Tagereise gleichkommen, das assyrische Heer in gewöhnlichem Marschtempo täglich mehr als 22 Kilometer nach Oppert zurückgelegt haben, was selbst für ein modernes Kriegsheer bei weiteren Expeditionen unmöglich wäre, während bei der Gleichsetzung von *kasbu* und *kasbu kakkar* sich gegen 12 Kilometer ergeben, für ein Heer der alten Zeit eine ganz angemessene Entfernung. Wir gewinnen hiernach für die im Ostmeer (d. i. nach den heutigen geographischen Verhältnissen innerhalb des Deltas des Schatt el-Arab) gelegene Stadt Dilmun eine Entfernung von über 23 deutschen Meilen, von der babylonischen Küste d. h. von der Gegend der Euphrat- und Tigrismündungen an gerechnet. Diese Berechnung mag völlig genau oder weniger genau sein — auf alle Fälle muß zur Zeit Sargons, Sanheribs und ihrer Nachfolger das Meer bis zum heutigen Korna und etwas darüber hinaus gereicht haben. Dieses unser Ergebnis wird auch durch die weiterhin zu führende Untersuchung bestätigt, wonach unter dem Uknû-Fluß, welcher in den Keilschriftdenkmälern wiederholt als „am Gestade des unteren Meeres“ befindlich, also dem babylonischen Meeresufer zunächstgelegen bezeichnet wird, aller Wahrscheinlichkeit

nach der jetzt unterhalb Kornas in den Schatt el-Arab mündende Kercha zu verstehen ist. Bei dieser Sachlage gewinnt auch der Umstand, daß die Stadtgottheit von Eridu, der südlichsten großen Stadt Babyloniens, gerade Ea, der Gott des Meeres, ist, erhöhte Bedeutung.

Wie breit dieser das persische Meer verlängernde babylonisch-elamitische Meeresarm gewesen sein mag, können selbstverständlich nur geologische Untersuchungen an Ort und Stelle entscheiden. Daß er nach Süden hin seine Grenze in einer niedrigen Hügelkette fand, hinter welcher der Kanal Pallakopas, diese bei unserer Terrainauffassung doppelt wichtige und wertvolle Wasserstraße, bis zum eigentlichen persischen Meere sich hinzog, scheint festzustellen, und ebenso leicht ersichtlich ist, daß unser Meeresarm nicht sehr breit gewesen sein kann. In letzterer Beziehung verdient vor allem Beachtung, daß die Babylonier und Assyrer diesen Meeresarm zwar häufig genug, als einen Teil des großen Ostmeeres oder unteren Meeres, mit *tâmdum* (Sanh. III 58. IV 26), *tâmdum rabîtu* *ša šît Šamši* (Sanh. IV 24), *tâmdum šaplîtu* (Tig. jun. Obv. 9. Lay. 17, 6) bezeichnen, ihn daneben aber auch, als mit dem eigentlichen babylonischen terminus technicus, *nâr marrâtu* (Khors. 22. 122. Sanh. Kuj. 2, 5) oder schlechtweg *mar-râtu* (Salm. Ob. 84), wohl auch *nâr mar-ra-tu ša Bit-Fâkini* (Tig. jun. Obv. 3) nennen; vgl. Botta 3: *Bit-Fâkin* am Gestade des *nâr mar-ra-a-ti*. Dieser einheimisch babylonische Name jenes Meeresarmes und dann des persischen Meeres überhaupt (vgl. Salm. Co. 38f.: *tâmdu ša mât Kaldi ša nâr mar-râtu ikabûšîni* „das Meer Chaldäas, das man auch (*ni*) *Marrâtu* nennt“) bedeutet nicht eigentlich „Meer“ (Schrader „Meerstrom“), denn nie und nirgends hat Meer, mag es nun phonetisch *tâmdum* oder ideographisch *a-aba* „Wasserbehältnis“ geschrieben sein, das Determinativ „Fluß“, er ist auch nicht mit Oppert (*E. M.*, II, 175) und Schrader mit arab. مَرّ zu kombinieren (*ce qui coule*), denn dem Assyrischen ist dieser arabische Stamm fremd, sondern er bedeutet „bitterer, salziger Strom“ (*marrâtu*, Fem. von dem gutbelegten Adj.

marru „bitter“): die Bezeichnung „Strom“ ist charakteristisch für seine geringe Breite, trotzdem war er kein Süßwasserfluß wie alle übrigen babylonischen *nârâti*, sondern ein *nâru marrātu* „Salzwasserfluß“. Dieser Name (*nâr*) *marrātu* blieb für diesen babylonischen Meeresarm und dann für den persischen Golf überhaupt bis in die Zeit der Achämenidenkönige gebräuchlich: überall wo in den Inschriften der Achämenidenkönige von *marrātu* die Rede ist, bezeichnet es nicht allgemein „Meer“, sondern speciell den „persischen Golf“ (ebenso urteilt Pognon, l. c., pag. 33. 102). So besonders klar in der Dariusinschrift H 9. 10. 17. 18 (*nâr marrâtum*); so auch in der Inschrift von Nakš-i-Ruštam Z. 17: *mât Nam-mi-ri ša a-ḫi ul-la-a-a ša nâr mar-ra-tum mât Is-ku-du-ru* (so lautet die Zeile gemäß Carl Bezolds in Vorbereitung befindlicher neuer trefflicher Ausgabe der trilinguen Inschriften, während Schrader, ABK. 360, trotz *E. M.*, II, 167, für die ganze Zeile nur das Eine Wort *Is-ka-da-ru* bietet und „die Scythen, welche jenseit Skudra“ übersetzt), wo Oppert (*E. M.*, II, 175) *marrâtum* fälschlich vom schwarzen Meer versteht; so endlich auch Beh. 5, wo natürlich *mât Mišir* mit dem ihm folgenden *ina marrâti* nicht zu einem Ganzen, etwa „Ägypten am Meer“ (ABK. 341), zu verbinden ist, sondern gemäß dem altperf. Text „Ägypten, die am Meer“ etc. übersetzt werden muß; Oppert (*E. M.*, II, 243) richtig: *les peuples de la mer*. Noch einen andern Fund aber möchte ich gleich hier mit anfügen, welcher mir für die alttestamentliche Forschung auch über die betreffende Einzelstelle hinaus von nicht geringer Bedeutung zu sein scheint: er betrifft die Thatsache, daß der hier besprochene Name des persischen Meeres und seines babylonischen Einschnittes auch innerhalb des Alten Testaments sich findet. Der südlichste Teil Unterbabyloniens, das Land *Bit-Ṣâkin* Tiglathpilefers II und seiner Nachfolger (siehe hierüber weiter unten), hieß bei den Babyloniern und Assyrern von alters her und bis in die späteste Zeit *mât a-ab-ba* (*Transactions* III, 1874, pag. 373 ff.) oder rein phonetisch *mât tâm-dim* „Meerland“ (Afarh. II 40. Afurb. 154, 29 d. i. V

R 3, 98), ja fogar auch einfach *Tâmdim* (Tig. jun. Obv. 26), daneben aber, wie Khors. 22 zeigt, gewifs auch *mât marrâtim* bez. *Marrâtim*. Hiernach mufs, wie ich glaube, die Stelle Jer. 50, 21 verstanden werden, wo dem zur Verwüstung Babyloniens und Zerstörung Babels heranziehenden Volk befohlen wird, es folle wider **הָאָרֶץ מֵרְתִים** und wider alle **יֹשְׁבֵי פְקִיד** ziehen. Man pflegt hier insgemein nach der hergebrachten Punktation **מְרִתִים** „doppelte Widerſpenftigkeit“ zu überſetzen und dieſes als „verblühten Namen Babylons“ zu faſſen, ebenſo wie man wohl auch **פְקִיד** „Stratheim“(!) als ſolchen verblühten Namen gefaßt hat. Allein das Prekäre dieſer ſprachlich wie fachlich unmöglichen allegoriſierenden Deutungen liegt auf der Hand, und wie man ſchon in **פְקִיד** und den noch gewaltſamer gemiſshandelten Namen **קִיץ** und **שׁוּץ** Ez. 23, 23 auf die richtige Faſſung als Eigennamen, wie ſie ſich ſchon bei LXX. Symm. Theod. Targ. Peſch. findet, mehr und mehr zurückkommt (vgl. Smend, Ezechiel, zu 23, 23), und wie nicht allein *Peḳôd* (ſiehe Anh. I C, II), ſondern auch *Kô'a* und *Šô'a* ſich jetzt keilſchriftlich als Namen von Volksſtämmen und Völkern erweiſen laſſen (ſiehe Anh. I C, I), ſo iſt gewifs auch das Land **מֵרְתִים** ein alter geographiſcher Name, welcher gleich ſo manchen anderen allmählich in Vergeſſenheit geriet und von den ratloſen Punktatoren nach ebenderſelben falſchen Schablone hebräiſcher Dualbildungen vokaliſiert wurde, wie **פְרִיזִים**, **סְפְרִיזִים**, **כְּרִיזִים** und fogar **יְרוּשָׁלַיִם** — es iſt Südbabylonien oder (*mât*) *Marrâtim*, der ſüdlichſte Landſtrich Unterbabyloniens, an deſſen Grenzen der kriegeriſche Aramäerſtamm der *Puḫûdu* nach ausdrücklicher Angabe der aſſyriſchen Königsannalen ſeine Wohnſitze hatte.

III. Nebenflüſſe des Euphrat und Tigris.

Von Nebenflüſſen des Euphrat (ſämtlich mit dem Determinativ *nâr*) werden vier genannt:

1) **Arsanias**. Aſſyr. *Ar-za-ni-a* Salm. Ob. 142 (Salmanaffars II Feldherr überſchreitet ihn auf ſeinem Zug gegen das Land Urartu). Salm. Mo. Rev. 45 (auf dem Zug vom Lande *Ênsitê*, d. i. Stadt *Ansita*, Ἀμζήτια, und Landſchaft

Ansitene des Ptol. V, 13, 18, 19, nach den Ländern Suchmê und Dajaëni überschreitet der König den Arzania). Nicht der *Arsanias* der Klassiker d. i. der Ostphrat oder Murâd-Su, sondern der armenische *Aradzani* in der Tarôn-Ebene von Musch, heutzutage Kara-Su, ein linker Nebenfluß des Ostphrat; siehe St. Martin, *Mémoire hist. et géogr. sur l'Arménie*, I, 51 f. Ritter X, 98 f. KGF. 130 f. 149.

2) **Sâgûr.** Assyr. *Sa-gûr-ri* Salm. Ob. 39 (der König überschreitet den Euphrat bei Til-barsip und nimmt das Land jenseits des Euphrat *ša êli Sa-gûr-ri* „oberhalb vom bez. am Sâgûr“ ein), *Sa-gu-ra* Salm. Mo. Rev. 36, *Sa-gu-ri* ibid. 85; hz. *Sâgûr*, ساجور, westlicher Nebenfluß, der nördlich von Aintâb entspringt und südwärts von Biregik und dem Ruinenorte *Girbâs* (= grch. Ἐύρωσος) in den Euphrat einmündet.

3) **Belich.** Assyr. *Ba-li-ki* Salm. Ob. 54. Co. 68. 69 (Salmanassar zieht gegen seine Uferstädte, worauf er den Euphrat überschreitet; als ebendieser Fluß wird durch Salm. Ob. 54. Salm. Co. 68 der Salm. Mo. Rev. 79 *Kâs-šat-a* (*Illat-a?* S^b 79) geschriebene Fluß erwiesen (Salmanassar erreicht ihn, nachdem er den Tigris überschritten hat und bevor er den Euphrat erreicht); der Βάλιχα, Βίληχα, *Belias* (Amm. XXIII, 3, 7) der Alten, arab. البليح, linker Nebenfluß, der unweit Rakka in den Euphrat einmündet.

4) **Châbûr.** Assyr. *Ha-bur* Tig. VI 71 (Tiglathpileser I rühmt sich, zehn mächtige Elefanten im Lande Charran und den Uferstrichen des Châbûr getötet zu haben). Afurn. I 77. III 3 (Afurnaširpal überschreitet den Tigris, erobert die Uferstriche des Flusses *Har-miš* III 2 — es könnte auch *Har-rit* oder *Har-šit* gelesen werden; gegen KGF. 532 siehe ZDMG. XXXIII, S. 328 —, weiter die des Châbûr und zieht dann nach dem Euphrat). III 31 (*pi-a-tê ša nâr Ha-bur* „Mündung des Châbûr“); der Χαβώρας, Ἀβόρρας (Strabo XVI, I, 27), arab. خابور, linker Nebenfluß, der nördlich von der berühmten mesopotamischen Stadt Râs el-‘ain (Refaina)

entspringt und bei Circesium in den Euphrat einmündet. Dieser Châbûr darf nicht mit dem כְּבַר Ez. 1, 3, 3, 15, 10, 15 ff., einem Kanal Babyloniens (siehe §. 25), identifiziert werden, wie Hitzig, Ewald, Finzi, Spiegel (Eran. AK., I, 174. 290 Anm. 3), Keil, Delitzsch (Jesaja, 2. Ausg., S. 17), Daniel (Handb. d. Geogr., I, 3. Aufl., S. 248), Lenormant (*Les origines de l'histoire*, pag. 120) u. a. thun, welche dann ihrerseits den biblischen קְבוֹר, genannt גִּזְזָן „Fluss von Gozan“ (2 Rg. 17, 6. 18, 11; vgl. 1 Chr. 5, 26), an dessen Ufern den Israeliten von Sargon Wohnsitze angewiesen wurden, von einem Nebenflusse des Tigris Namens Châbûr, خابور, verstehen, welcher oberhalb Mosul von Osten her sich in den Tigris ergießt. Allein wie es einerseits auffallend wäre, daß dieser unbedeutende, in der Keilschriftliteratur nie genannte Nebenflusse des Tigris im A. T. vorkäme, der gleichnamige berühmte Nebenflusse des Euphrat aber nicht (denn die Gleichsetzung mit כְּבַר ist ja hin-fällig), so darf andererseits aus der Apposition „Fluss von Gozan“ nicht auf jenen Nebenflusse des Tigris geschlossen werden, weil von diesem gesagt werde (*Merâsid*, ed. Juynboll, pag. 333 f.), daß „er von den Bergen des Landes Zausân (زوزان) komme“ (ZDMG. V, 472 Anm. 1. 2), eines nach dem Tigris hin liegenden Distriktes des äußeren Armenien. Denn גִּזְזָן hat nicht allein schon lautlich mit diesem Zausân nichts zu thun, es läßt sich jetzt auch nachweisen, daß das dem hebr. גִּזְזָן (vgl. Γαυζαπίτις des Ptol. V, 18, 3. 4) entsprechende, im assyrischen Eponymenkanon mehrmals genannte und hier wie auch sonst ausnahmslos mit dem Determinativ *alu* verfehene *Gu-sa-na* (C^b Obv. 9. 24. Rev. 11. 12. 43 a) urspr. eine Stadt ist, und sodann daß diese Stadt, wie II R 53, 43 a lehrt, wo *alu Gu-sa-na* zwischen *alu Tuš-ya-an* und *Na-ši-bi-na* steht, zwischen Tigris und Euphrat zu suchen ist, wie denn auch 2 Rg. 19, 12 (= Jef. 37, 12) גִּזְזָן neben חֶרֶן und רָצַח und den בְּנֵי-עֶדֶן, alles Städte und Stämme Mesopotamiens, genannt wird. Ja wenn wir auf die Abfassungsweise dieser II R 53 Nr. 1 veröffentlichten geographischen Liste recht

Acht haben, wo durch zwei kleine schräge Striche nur solche Namen verbunden erscheinen, welche innig zusammengehören, ja wohl gar identisch sind (vgl. z. B. 3 a: *Barsip* und *Bursip*, beide wohl = Borsippa, und vor allem 38 a), so möchte sich, da *Gu-sa-na* (übrigens niemals *Gu-sa-nu*, KAT. 161) und *Na-ši-bi-na* auf ebendiese Weise verbunden sind, mindestens innige Zusammengehörigkeit Gozans mit Nisibis (anderwärts auch *Na-šib-i-na* geschrieben, C^b Obv. 17. 36) ergeben. Der Name *Ha-bur* ist vielleicht gleich dem der Stadt *Harrānu* (akkad. *g^harran* „Strafse“) nichtsemitischen Ursprungs und bed. Fischfluß (*g^ha* „Fisch“, *bur* „Fluß“), siehe Assyrische Lesestücke, Schrifttafel Nr. 187.

Von Nebenflüssen des Tigris (sämtlich mit dem Determinativ *nār*) werden sieben genannt:

1) **Subnat.** Assyr. *Su-ub-na-at* Afurn. I 104 f. (an feiner Quelle waren die Statuen der drei Könige Tiglathpileser I, Tukultî-Ninêb und dessen Sohnes Afurnaširpal aufgerichtet, welche Jones Taylor 1862 wiederauffand: die zehnzeilige Inschrift Tiglathpilefers I war noch erhalten und ist III R 4 Nr. 6 veröffentlicht, vgl. Lotz, Tiglathpileser, S. 190 f., die Afurnaširpals war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, die Tukultî-Ninêbs gänzlich verloren). Afurn. Stand. 9 vgl. Afurn. II 129. III 122; hz. *Sebbeneh-Su*, von der Tigrisquelle abwärts der erste bedeutende Zufluß des Tigris, der sich gegenüber der Stadt Arghana oberhalb Diârbekr in diesen ergießt, vielleicht geradezu als linker Quellarm des Tigris zu betrachten.

2) **Nâmê.** Assyr. *Na-a-mê* Tig. II 23 (in der Nähe der Stadt *Šêrêšê* — vgl. Strabo XVI, 1, 24: *Sareisa?* —; er führt die Leichen der dem Land Kummuch verbündeten Schaa-ren in den Tigris); gewiß einer der zahlreichen zwischen *Sebbeneh-Su* und *Sert-Su* in den Tigris mündenden wasserreichen Gebirgsflüsse.

3) **Chôser.** Assyr. *Hu-su-ur* Sanh. Grot. 61, *Hu-su-ri* Sanh. Rass. 88, *Hu-su-ur* (var. *ri*) Sanh. Bav. 11; hz.

Hôser, خوسر, der mitten durch Nineve hindurchfließt und

am Südabhang des Hügels von Kujungik in den Tigris einmündet.

4) **Oberer Zâb** und 5) **unterer Zâb**. Affyr. *Za-ba êlû* Afurn. III 135, auch schlechtweg *Za-ba* Salm. Ob. 160, *Za-bam* Sams. II 34; hz. *Zâb el-âla* oder *Zâb el-kebir*, der bei Kelach (Nimrûd) in den Tigris einmündet, und *Za-bu şupalû*, Acc. *Za-ba şû-pa-la-a* oder (ideographisch) *şupalâ* Tig. III 9., Afurn. II 51 f., Gen. *Za-bi* (var. *pi*, *bê*) *şu-pa-li-i* Tig. III 94. VI 40. Afurn. III 123. Stand. 9. Salm. Ob. 93. 110. III R 5, 47, auch (wo nach dem Zusammenhang keine Verwechslung möglich) schlechtweg *Za-bam* Sams. IV 2, hz. *Zâb es-sifla* oder *Zâb es-sejîr*, der südlich von Kileh Schergat in den Tigris einmündet. Bei den christlichen Syrern heißen sie *Zâbâ rabâ* und *Zâbâ zâ'ûrâ*, grch. *Záβατος* (so beide bei Herodot V, 52 — siehe Kiepert S. 136 f. —, nur der obere bei Xen., Anab. II, 5, 1. III, 3, 6) und *Zabâs* in der späteren Kaiserzeit, oder, mit Umdeutung des semitischen Namens, *Λύκος* und *Κάπρος* (so bei Polyb., Arrian, Strab., Ptol.); Plin. nach kurdischer Aussprache (noch heutzutage *Zarb*): *Zerbis*.

6) **Râdânu**. Affyr. *Ra-da-a-nu* Afurn. II 52 (zwischen dem unteren Zâb und Turnat überschritten); der durch die Landschaft *Râdhân* nördlich von Bagdad strömende Fluß, hz. *Adhem*, der *Φύσκος* des Xen. (Anab. II, 4, 25), der sich bei Opis in den Tigris ergießt. Siehe für diese Gleichsetzung des assyrischen Flußnamens mit dem Landschaftsnamen *Râdhân* Nöldeke in ZDMG. XXXIII, S. 325 Anm. und vgl. Georg Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer, Leipzig 1880, Anm. 634.

7) **Turnat-Dijâlâ**. Affyr. *Tur-na-at*, *Tur-nat* Afurn. II 54. 83. Sams. IV 9 (nach dem unteren Zâb bei Hochflut überschritten), akkad. *Sirara* und ideographisch als „Strom der Stadt *Mê-Turnat*“ bezeichnet gemäß V R 22, 32; der *Tornadotus* des Plin. (VI, 132), der *Θορπά* des Theophanes, hz. *Dijâlâ*, der wenig unterhalb von Bagdad in den Tigris einmündet. Andere assyrische Namensformen siehe S. 204. Vgl. auch Kiepert, Alte Geographie, S. 137 Anm. 4: „*Λιάλας* sicher schon von den Griechen ge-

schrieben, da daraus sich die Korruptel *Diabas* bei Amm. Marc. (XXIII, 6, 21) erklärt; Nebenform *Célas* bei Isidor. und Steph.; mit einem offenbar einer ganz andern (arischen?) Sprache angehörigen Namen Γύρδης bei Herodot⁴.

Östlich vom Turnat werden ferner noch die zwei Gebirgsflüsse *Lal-lu-ú* Afurn. II 62 (zum Zeichen *lal* siehe S^b 145) und *Ê-di-ir* (*ni?*) Afurn. II 66 genannt, doch sind dies wohl sicher keine Nebenflüsse des Tigris.

Nach einem Flusse *Zuhina* ist die in C^b Obv. 16. Rev. 3. 39 erwähnte assyrische Stadt *A-hi-nâr-Zu-hi-na* genannt; welcher Fluß aber darunter zu verstehen, ist noch unklar. Dürfte dieser Stadtname mit dem II R 65, 16 b vorkommenden *Ar-su-hi-na* identifiziert werden (*ar* = *âhi?*), so müßte der Fluß *Zuhina* im Stromgebiet des unteren Zâb gesucht werden. Vgl. freilich die Schreibung II R 53, 5 b.

IV. Kanäle des Euphrat und Tigris.

Bevor ich an eine Aufzählung der in Babylonien zu suchenden Kanäle des Euphrat und Tigris auf Grund der keilschriftlichen Flußverzeichnisse gehe, möchte ich dreier in den Annalen der assyrischen Könige erwähnten Kanalbauten innerhalb Assyriens kurze Erwähnung thun. Der erste betrifft einen Kanal der Stadt Assur, welchen der König Asurudannan aus dem Tigris abgeleitet hatte und welchen Asurnasirpal, nachdem er dreißig Jahre hindurch infolge des Verfalles seines *rêšu* oder Abzweigungspunktes wasserlos gewesen war, wiederherstellte (I R 28 col. II 20—23); der zweite einen Kanal (*hiñtu*) der Stadt Kelach und ihrer Umgebung, welchen Asurnasirpal aus dem oberen Zâb ableitete und *nâr Ba-bi-lat hêgalli* „Bringerin des Überflusses“ nannte (I R 27 Nr. 2, 5—7; Afurn. III 135 bietet statt dessen *nâr Babilti* (geschrieben *pa + ti*) *hêgalli*); der dritte endlich betrifft die in der Felseninschrift von Bawian ausführlich geschilderten großen Wasserwerke Sanheribs bei Nineve. Achtzehn Ortschaften in der Ebene nord- und ostwärts von Nineve in der Richtung nach Bawian zu: *Ma-si-ti*, *Ban-ba-kab-na*, *Ša-ap-pa-ri-šu*, *Kar-Šamaš-naši-ir*, *Kar-nu-ú-ri*, *Ri-mu-sa* (vgl. C^b Obv. 32. Rev. 16 a: *Ri-mu-si*),

Ha-ta-a, *Da-la-a-a-in*, *Rê-êš-ê-ni*, *Su-lu*, *Dûr-balâti* (? nach Sams. I 48 zu ergänzen?), *Ši-ba-ni-ba* (auch Sams. I 45), *Is-pa-ri-ir-ra* (ist *Iš-pa-lu-ri* Sams. I 45 etwa *Iš-pa-rir-ri* zu lesen?), *Gi-in-gi-li-niš*, *Nam-pa-ga-a-tê*, *Tilu*, *A-lum-šu-si-mê* (geschrieben: *a mēš*) *šá ši-ir* (zum Namen gehörig?) und *Ha-da-bi-ti* werden durch achtzehn, mit dem Fluß Chûsur in Verbindung gesetzte Kanäle mit Wasser versorgt (Sanh. Baw. 8—11), vor allem aber war es ein Kanal, durch welchen Sanherib der Umgegend Nineves Wasser zuführte, jener nämlich, welcher bei der Stadt *Ki-si-ri* seinen Anfang nahm und sich bis Nineve hinzog, durch eine $1\frac{1}{2}$ *kasbu kakkar* lange Wasserleitung aus dem Flusse Chûsur mit Wasser gespeist. Von diesem für Nineve und seine Umgebung bedeutendsten Kanal, welchen der König *šuk-ti Sin-ahê-êrba* „Sanheribs-Wasserleitung“ nannte, handelt außer Sanh. Baw. 11 ff. auch noch Sanh. Grot. 59 f. (Rass. 87 f.). Sanh. Kuj. 4, 34 f. Ob der Sanh. Grot. 46. 48 (Rass. 73. 75). Sanh. Kuj. 3, 30. 32 genannte und als *agû šitmurû* „gewaltige Wasserflut“, bezeichnete *nâr Tê-nê-ti* (*Tê-bil-ti*?) ein Kanal oder — vielleicht besser — der Chûsur selbst ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Von keilschriftlichen Fluß- bez. Kanalverzeichnissen sind bis jetzt drei veröffentlicht, von welchen jedes ein abgeschlossenes Ganzes (von je 10, 15, 21 Namen) bildet: 1) II R 50, 7—16 c. d d. i. K. 4337 col. III (es geht die Erklärung von *id* „Fluß“ durch assyr. *nâru*, *id mag'a* „großer Fluß“ durch *širtu* scil. *nâru* voraus); dieses Verzeichnis enthält in der linken Spalte die nichtsemitischen, in der rechten die semitisch-assyrischen Namen der „Ströme“. 2) II R 51 Nr. 1 Obv. 25—36 d. i. K. 4415; es ist dies jene Tafel, welche mit der in Anm. 9 besprochenen Liste von Bergen und deren Produkten beginnt, sie läßt unmittelbar darauf ein Verzeichnis von „Strömen“ folgen mit erklärenden Zusätzen zu den einzelnen Namen. Wie das kleine Fragment K. 4406 lehrt, mit dessen Hilfe ich die auf K. 4415 nicht ganz vollständig erhaltene Liste wiederhergestellt und ergänzt habe, folgte auf dieses Flußverzeichnis eine zusammenhängende Er-

zählung, in welcher von einem durch Kanäle reichbewässerten Hain die Rede ist. 3) II R 51 Nr. 2, 37—57 d. i. K. 4344; von diesem urspr. dreispaltigen Verzeichnis sind zur Zeit leider nur die erste und zweite erhalten und zwar giebt die zweite die Übersetzung der in der ersten Spalte stehenden nichtsemitischen Namen bez. Ideogramme; das wiederholt vorkommende *šû* besagt, daß der Name als Lehnwort auch in das Assyrische übergegangen ist, siehe Lotz, Tiglathpileser, S. 107 Anm. Den „Strömen“ folgt eine Liste von Sternen. — Diese drei Listen lauten:

1) *id dala*: *I-di-ik-lat* **Tigris**; *id Zimbir*: *Pu-rat-tum* **Euphrat**; *id gu-g^sa-an-dê*: *A-ra-ah-tum* **Arachtu**; *id lag^s-ga* „reiner, klarer Strom“: *i-tu-ru-un-gal* (die Trennung dieser Zeichen ist schwer; ist V R 22, 33. 34 e zur Vergleichung herbeizuziehen, so bedeutet *i* wohl „Fluß“ und *un-gal* „König“) **Königs . . . kanal**(?); *id Alad*: *nâr in I(sic!)-tak* **Itak-Kanal**; *id šuba* (vgl. zu dieser Lesung auch II R 58, 46. Sm. 954 Obv. 1920. IV R 18, 52/53 b): *nâr in Du-zi* **Tammûz-Kanal**; *id êdin-nunu ki* (ein Stadtname): *nâr Su-su-ka* (oder *Ruk-ruk-ka*? siehe Afurn. II 26); *id ruš-a*: *nâru iz-zi-tum* **mächtiger Kanal**; *id êga gal-gal-la* „sehr große Wasserflut“: *nâr in Ir-ni-na* **Irnina-Kanal**; *id lag^s-lag^s*: *nâru êl-li-tû* **klarer Kanal**.

2) *id dala* **Tigris**: *ba-bi-lat nu-uh-ši* „Bringer(in) des Segens“; *id Zimbir* **Euphrat**: *na-piš-ti ma-a-ti* „Seele des Landes“; *id A-ra-ah-tu* **Arachtu**: *ša a-na Bâbili ub-ba-lu ba-lâta* „welcher Babylon Leben zuführt“; *id Mê-in-Ên-lil-lal* (vgl. II R 59, 4 a. b. c) **Belswasser**: *ša gu-gal-la* (oder *aša-ridu*)-*ša in Marduk* „dessen Vorsteher Merodach ist“; *id . . . an*: *un-mi nârâti* „Mutter der Ströme“; *id Da-ban* **Daban**: *ša gu-gal-la-ša in Tišhu* „dessen Vorsteher der Gott Tišhu ist“ (d. i. Ninêb, siehe II R 57, 35 c. d. III R 67, 67 c. d) — siehe über diesen Kanal auch S. 190 unten —; *id Mê-kal-dan* (oder *Mê-kal-kal* d. i. *Mê-dandannê* „übergewaltige Wasser“): *mu-ballita-at šik-nat na-piš-ti* „welcher belebt alles was Odem hat“, gemäß 1 Mich. I 3 ein Kanal zwischen Bagdad und den Ruinen von Ktesiphon; *id U-la-a* **Ulai**: *ša a-na tândi ub-ba-lu hi-zib-ša* „welcher ins Meer

feine Mündung(?) ergießt“ (siehe §. 21 sowie Anh. V; ein unveröffentlichtes Vokabular überfetzt daselbe Ideogramm *murub*, das II R 39, 3 a. b durch *pu-ú* „Mund, Öffnung“ erklärt wird, durch *hi-iz-bu*; das *hi-sab tâmâtîm* Neb. Grot. III 22, *hi-is-bi tâmâtîm* Neb. II 35 scheint ein anderes Wort zu sein; vgl. übrigens auch Tig. jun. Rev. 86); *id g'a: nâr nânê* **Fischkanal**; *id g'u: nâr iššûrê* **Vogelkanal**; *id šir: nâr šîrê* **Schlangkanal**; *id nu Nin-ni-si-in-na* (über die Stadt *Nisin*, affyr. *Karrak* siehe unten): *nâr nu Gu-la* **Gula-Kanal** (die Göttin *Gula* ist die Gemahlin *Ninêbs*, siehe III R 43 col. IV 15); *id . . . tu: nâr nu Marduk* **Merodachskanal**; *id g'ê-gal: nâr hêgalli* **Überfluss-Kanal**; *id Babbara: nâr nu Šamaš* **Sonnenkanal** (eine Stadt *Bâb-nâr-Šamaš* siehe unten).

3) *id sal- . . . : šû*; *id ê-di-iš-tum* **neuer Kanal**: *šû*; *id g'al-g'al* **Tigris**: *šû*; *id g'a: nâr nu-nu* **Fischkanal**; *id g'a: nâr iš-šur-ru* **Vogelkanal**; *id gu-g'a-an-dê: A-ra-ah-tum* **Arachtu**; *id Unu-bi-tar-ra* (eine Stadt, siehe oben S. 170): *U-ru-ut-tum* **Euphrat**; *id nu Šir-tin-tir-dub* **Kanal des den Lebenshain verwüstenden Schlangengottes**; *id šir: nâr ši[-ri]* **Schlangkanal**; *id tur-an-gal*; *id abzu-gal* **grosser Ocean**; *id amaš-lil-li* (zum Zeichen *amaš* siehe S^b 248. III R 69, 16—17 c); *id in-ni-na: šû*; *id lâl-ab-uš: Tu-bil nu-uh-ša* **Segenbringer** (*tûbil* eig. „sie brachte“); *id sa-am-su-lu-nu na-gab nu-uh-šu* **Samsuiluna-Überfluss-Kanal** (auch *nâr (ša) sa-am-su-i-lu-na hê-gal* oder *na-ga-ab nu-uh-si* IV R 37 Nr. 46—53, nach *Samfu-iluna*, König von Babylon, benannt; zu den beiden letzten Wörtern vgl. III R 69, 57): *šû*; *id šar-bê: šû*; *id Mê-înu-Ên-lil-lal* **Belwasser**: *šû*; *id mah-ša-at nu Da-par-ra(?)* **Verwunder des Pestgottes** (das Wasser dieses Kanals galt wohl als heilkräftig gegen die Pest): *šû*; *id ilu ma-mi šar-rat* (vielleicht: „o Gott der Gewässer, du bist König“): *šû*; *id tab-bi ilu ma-mi* (vielleicht: „mein Genosse ist der Gott der Gewässer“): *šû*; *id Ê-pi-la-as ki* (eine Stadt?): *šû*.

Von den hier genannten Kanälen wird der *id Da-ban* auch noch II R 52, 56 c erwähnt: die Stadt *Kar-înu-Ba-an-ta* lag am Ufer dieses Kanals; ebenso der Kanal *Mê-înu-Bêl* (das Determ. fehlt und *mê* ist *a mēš* geschrieben) II R 52, 62 c: die Stadt *Ê-a-gid-da* („Uferhaus“) lag an seinem

Ufer. Ebendiese geographische Liste II R 52 Nr. 2 nennt Z. 57 c einen *nâr Sa-a-nu*, **Sânu**, an dessen Ufer die Stadt *Ni-mit-ti-šarru ki* („Königswohnung“) lag.

Zu den vorstehenden Kanalnamen füge ich noch einige andere, in den zusammenhängenden Texten vorkommende Kanäle. Ihre Reihe möge der **Chammuragas-Kanal** eröffnen, von welchem die in Ménants *Manuel de la langue assyrienne*, Paris 1880, pag. 306 ff. von neuem sehr sorgsam veröffentlichte große Inschrift des Königs Hammuragaš Bericht erstattet. Der König erzählt dort (I 10 ff.), daß, sobald Iu und Bel ihm die Herrschaft über Sumer und Akkad übergeben hätten, er daran gegangen sei, *nâr Ila-am-mu-ra-gaš nuhuš niši bâbilat mē hêgalli* „den Kanal Hammuragaš, das Glück des Volkes, welcher Wasser im Überflufs führt“, für Sumer und Akkad zu graben, und daß er einesteils die Ufer des Kanals zu großer Fruchtbarkeit sonderlich an Getreide erhoben, andererseits immerfließendes Wasser Sumer und Akkad zugeführt habe: der Kanal habe so *mi-ri-tam u maš-ki-tam* „Speise und Trank“ dem Lande gespendet. Und weiter erzählt er (II 11 ff.), daß er *dûra ši-ra-am in ê-bi-ri ra-bu-tim ša rê-ša-šu-nu ki-ma sa-tu-im ê-li-a* „ein hohes Schloß mit großen . . . , deren Spitzen gleich . . . emporragten“ *in rêš nâr Ila-am-mu-ra-gaš nu-hu-uš ni-ši* „am Ausgangspunkt des Hammuragaš-Kanals, des Glückes des Volkes“ aufgeführt und zum Gedächtnis seines Vaters *Dûr-Um-mu-ba-ni-it ki* genannt habe. Einen **Ostkanal Babylons** Namens *nâr Li-bi-il hêgalla* (*pa-al-ga Šamši ašê Ba-bi-lam ki*) d. h. „er möge Überflufs bringen“ nennt Nebukadnezar in seiner I R 52 Nr. 4 veröffentlichten sog. Kanalinschrift (Obv. 11 ff.); er sagt dort, derselbe sei *ultu ûm rêkûtu* „seit ferner Zeit“ verfallen gewesen, er aber habe ihn wiederhergestellt; erwähnt wird dieser Kanal *Li-bi-il hê-gal-la* (ohne Determ.) auch Neb. VII 43 f. sowie Nergl. II 6: *palag* (ideographisch geschrieben) *Šamši ašê* „Ostkanal“. Einen *nâr A-gâ-dê ki* **Kanal von Agade**, welcher die Doppelftadt Sippar-Agadê teilt (siehe unten) kennt Ménant, *La Chaldée*, pag. 96. Ebenfalls bei Sippar (in dem Bezirk *Zunirêa*, siehe unten) sind

auch die beiden III R 43 genannten *nârâti* zu fuchen, der *nâr Zi-ir-si-ir-ri* I 3. 14 und füdlich von diefem der *nâr A-tap-dûr-ûu-Is-tar* I 16: der erftere fcheint nach jenem II R 5, 2 d (*sir-sir-ru*). 24, 15 e (*sir²-sir-rum*, fyn. *zu-un-su-nu*) vorkommenden Tier benannt zu fein, das aber kein Vogel ift (Oppert in *Documents juridiques*, pag. 113), fondern, wie der nichtfemitifche Name lehrt und wie in meinen Affyriſchen Studien, I, S. 71 gezeigt ift, ein Inſekt und zwar ein ganz kleines, vielleicht die Ameiſe, alfo **Ameiſenkanal**; der zweite bedeutet **Kanal des Iſtar-Schloſſes**. Wenn Oppert (l. c.) zum Kanal *Zirsirri* bemerkt: *elle devait être un des affluents du Tigre, venant de l'Est et parcourant les pays assyriens*, und den Phyſkos Xenophons vorſchlägt, ſo ſpricht dagegen ſchon der Umſtand, daſs der Phyſkos oder Adhem doch wohl ſicher ſchon in dem Râdânu zu ſehen ift (ſiehe S. 186); es kommt aber dazu, daſs der Kontext dieſes Adakontraktes (III R 43) auf Sippar-Agadê und deſſen nächſte Nachbarschaft hinweiſt, vgl. die Erwähnung von *Ê-ul-bar* I 19 und *A-ga-dê ki* I 23 (ſiehe *Documents*, pag. 99), worüber das Nähere in Nr. 20 der Städtenamen beigebracht werden wird. Wohl gewiſs nördlich von Babylon haben wir auch den *nâr Sal-ma-ni*, den **Zalmân**, zu fuchen, welcher auf der I R 66 Nr. 2 (col. II 2) veröffentlichten Rechtsurkunde aus dem erſten Jahre Marduk-nâdin-aḥê's vorkommt; der Stein ſtammt von Za'aleh, gemäß *Documents*, pag. 81, eine *petite colline, située sur la rive gauche de l'Euphrate, à quelques kilomètres au N. O. de Babylone*. Von einem alten Kanal, welcher Babylon und Borsippa mit einander verband, ſpricht Sargon II in dem Bericht über fein zwölftes Regierungsjahr, Botta 88. 112: er habe dieſen *nâr Bar-sap ki mah²-ru-û*, den alten **Borsippa-Kanal**, ganz neu gegraben. Indem ich endlich noch auf den ſchwer lesbaren Kanalnamen III R 41 col. I 2. 9, auf IV R 36 Nr. 54—57, auf den *nâr Kutê Kutha-Kanal* und *nâr Êš-šû* (ſ. unten), ſowie auf den *nâr Um-li-aš Umliaſ-Kanal* aufmerkſam mache, mit welchem letzterem (Botta 66) wir ſchon hart an die elamitiſche Grenze beim Fluſſe Uknû gelangen (ſiehe S. 195), glaube ich keinen wichtigeren

in der bis jetzt vorliegenden Keilschriftliteratur erwähnten Kanal Babyloniens übergangen zu haben.

Die Identificierung der hier zusammengestellten mehr denn 35 Kanäle, welche (abgesehen natürlich von Flüssen wie dem Ulai) gewiss sämtlich nach Babylonien zu verzetzen sind, mit den im A. T. oder bei den klassischen Schriftstellern erwähnten Kanalnamen oder aber mit denen des Talmud (siehe hiefür Adolphe Neubauer, *La géographie du Talmud*, Paris 1868, pag. 337—342) und der arabischen Autoren des Mittelalters, wie z. B. el-Belàdorî (ed. de Goeje), oder endlich mit den heutzutage deutlicher oder weniger deutlich noch erkennbaren Kanalbetten ist gegenwärtig noch nicht, teilweise wohl niemals mehr möglich. Aus dem A. T. gehören hierher die Namen כְּבַר (siehe über diesen §. 25), sodann תְּבַא תְּבַר עַל-אֲהֵיָא Ezra 8, 15, auch kürzer אֲהֵיָא תְּבַר 8, 21 und תְּבַר אֲהֵיָא 8, 31 genannt, und der ποταμός Couδ Baruch 1, 4 (aller die da wohnen ἐν Βαβυλῶνι ἐπὶ ποταμοῦ Couδ). Der Naarfares, wie die griechischen und römischen Schriftsteller den „Königskanal“, den ποταμός βασιλείος καλούμενος (Strabo XVI, 1, 27), nach babylonischer, oder Naarmalcha (Νααρμάλχα, Ναρμάλχας Plin. VI, 120), wie sie ihn nach fyrischer Ausdrucksweise nennen und wie er noch heutzutage heisst (*Nahr al-malk*, auch *Nahr Isa*), mag als der nördlichste Kanal Babyloniens längs der medischen Mauer (bei Plinius findet sich für ihn auch der Name *Narraga*) mit dem *nâr Agadê* (s. oben S. 191) eins sein.

Für den Schluss dieses Abschnittes habe ich nun aber absichtlich noch zwei Flussnamen von besonderer Wichtigkeit zurückbehalten — die Flüsse **Surâpu** und **Uknû**, assyr. *Su-rap-pi*, *Su-ra-pi* (Lay. 17, 5), *Su-ra-ap-pi* (Botta 65), stets Gen., und *Uk-nu-u*, Gen. *Uk-ni-ê*. Beide werden wiederholt mit Tigris und Euphrat zusammengenannt und wurden ebendeshalb von Sir Henry Rawlinson dem Pischon und Gichon der biblischen Paradieseserzählung gleichgestellt. Dafs diese Kombination unzulässig ist, indem sie kein klares Bild von dem Verhältnis der vier Flüsse zu dem Einen Paradiesesstrom ermöglicht, wird die

folgende Auseinanderfetzung zeigen; immerhin bleibt die so häufig hervorgehobene Vierzahl von vier Hauptströmen im Gebiete des Landes Eden bedeutsam. Tiglathpileser der jüngere (745—727 v. Chr.) rühmt sich alle Aramäer *ša šiddi Idiklat Purât u Surâpi adî libbi Uknê ša kišâd tâmdim šapliti* d. h. „am Ufer des Tigris, Euphrat und Surâpu bis hin zum Gestade des unteren Meeres“ besiegt zu haben, Tig. jun. Obv. 9 (vgl. Lay. 17, 5 f.), und das mit der Zahl 90 bezeichnete Fragment eines Duplikates sagt: „alle Aramäer am Ufer des Tigris, Euphrat, Surâpu und Uknû bis zum unteren Meere nach Sonnenaufgang“. Auch Sargon II nennt solche Nomadenstämme *ša âly Surâpi Uknê* „am Ufer des Surâpu und Uknû“. Abgesehen nun von der Angabe (Khors. 19), daß der Uknû ein Fluß sei am Gestade des unteren Meeres, wodurch wir notwendig auf Unterbabylonien hingewiesen werden, haben wir zu genauerer Bestimmung dieses Flußpaares von Sargons II Bericht über seinen Feldzug gegen Bît-Jâkin und Elam auszugehen und zwar in der Redaktion der sog. Annalen, von welchen Oppert in den *Inscriptions de Dour-Sarkayan*, Paris 1870, pag. 29 ff., eine im allgemeinen ziemlich verläßliche Übersetzung gegeben. Wir erfahren hier (*Dour-Sarkayan*, pag. 34 f.), daß Merodachbaladan, der Sohn Jâkins, König von Chaldäa, gestützt auf das Meer und dessen Flut sowie auf ein mit Elam abgeschlossenes Bündnis, den Heranzug des assyrischen Heeres erwartet und zunächst alle Truppen des Stammes Gambul, welche am Ufer des Meeres in Sümpfen ihre Wohnsitze haben, in der Stadt *Dûr-At-ly-ra* (Botta 113) als Avantgarde vereinigt habe: diese hätten die an sich schon feste Stadt noch mehr befestigt, indem sie vor allem aus dem Fluß Surâpu einen Kanal ableiteten. Er, Sargon, aber habe die vereinigten Aramäerstämme geschlagen, und der Rest von ihnen habe sich, im Vertrauen auf Merodachbaladan und den König von Elam, nach dem *Uknû marsu*, dem „schwerzugänglichen“ Fluß Uknû und dessen Binfengestrüpp zurückgezogen. Der assyrische König folgt ihnen. Eine große Zahl von Städten, wie z. B. Machir im Gebiet

von Jatbur und drei Städte *ša nâr Ili-ri-tê* „am Kanal“, alle in der Richtung nach Elam zu gelegen, fallen in seine Hände. Auch die Stämme Jatbur, Puḫûd u. a. ziehen sich, nachdem sie von der Befiegung der Gambuläer gehört, nach dem schwerzugänglichen Uknû zurück, ergeben sich aber schließlicly dem vom Umliaš-Kanal aus operierenden Sargon und huldigen ihm in Dûr-Atchar. Das Land wird bis zum Uknû mit all seinen Palmenhainen und Gärten verwüftet, vierzehn feste Städte im Gebiet des Uknû werden erobert und der Krieg immer weiter in das eigentliche Elam in der Richtung des elamitischen Flusses *Na-di-ti* (Botta 66) getragen. Dieser kurze Auszug aus Sargons Kriegsbericht wird, glauben wir, schon an sich und ohne daß weitere Gegengründe geltend zu machen wären, in Verbindung mit unserer Karte die Ansicht Lenormants als unmöglich erweisen, daß unter dem Surâpu der Marfares des Ptol. und unter dem Uknû der Pallakopas zu verstehen sei (Die Anfänge der Kultur, II, S. 176). Die Schilderung führt für den Surâpu auf einen sehr südlichen Kanal Unterbabyloniens, etwa den heutigen *Umm el-Gemâl*, und für den „schwerzugänglichen“, nach Elam hin zu suchenden Uknû, dessen in weitgedehnte Sümpfe sich verlierendes Mündungsgebiet an das persische Meer sich anlehnt, wohl mit Sicherheit auf den heutigen **Kercha**. Dieser fließt jetzt allerdings etwas unterhalb der Vereinigung von Euphrat und Tigris in den Schatt el-Arab und könnte nicht mehr als „am Gestade des persischen Meeres“ bezeichnet werden; aber daß in alter Zeit das Meer gerade bis ebendorthin sich noch erstreckte, wurde ja oben S. 177 ff. gezeigt. Beide Ergebnisse gereichen sich gegenseitig zur Stütze. Der Name *Uknû* benennt ihn, gleich dem S. 108 besprochenen Steinnamen *uknû* d. i. Marmor oder Alabaſter, als den „hellen, reinen, klaren“ Strom (vgl. z. B. V R 29, 43 ff. g. h), und hierzu fügt sich, gleichsam als der Schlußstein dieser Untersuchung, die bekannte Notiz Herodots (I, 188), daß der persische Großkönig nur aus dem Choaspes, dies ist aber, nach der weitaus wahrscheinlichsten Annahme (so auch Spiegel,

EA., II, 623 ff., u. a.), der Kercha, Wasser zu trinken pflegten und, wenn sie in den Krieg zogen, ganze Wagenladungen davon sich nachfenden liefsen.

B. Landschaften und Städte.

I. Die Bezeichnungen Gesamtbabyloniens.

Einen alten, Gesamtbabylonien mit Einem Wort bezeichnenden Namen giebt es nicht. Seit der ältesten bis in die späteste Zeit dient die Zweiteilung **Sumer und Akkad** d. i. Süd- oder Unter- und Nord- oder Oberbabylonien als Bezeichnung Gesamtbabyloniens. Die älteste, nicht-femitifche Schreibweise von Sumer und Akkad ist *Ki-ên-gê ki Uri ki* (zur rein provisorischen Lesung *uri* des aus doppeltem *pur* zusammengesetzten Schriftzeichens siehe S^b 72) IV R 38, 27 b; *Ki-ên-gê ki Uri* IV 38 Nr. 2, 10. 42 col. I 22 (die altbabylonischen Könige schreiben ihren Titel durchweg *lugal Ki-ên-gê ki Uri*, mit und ohne Genitivpostposition *gê* I R 1—5); *Ki-in-gê Uri ki* II R 50, 47 d, *ma-da Ki-in-gê Uri ki* V R 29, 47 e. Die femitifchen Babylonier und Affyrer schreiben entweder rein phonetisch *kalama* (S^b 247) d. i. *mât Šú-mê-êr-im u Ak-ka-di-im* „das Land von Sumer und Akkad“, so Hammuragaš, siehe Ménant, *Manuel*, pag. 306 ff., auch *kalama Šú-mê-ri-im u Ak-ka-di-im*, so eine in meinem Besitz befindliche noch unbekannte Inschrift ebendieses Hammuragaš, *mada Šú-mê-êr u Ak-ka-di-im* Neb. Grot. II 16, *mât Šú-mê-ri mât Ak-ka-di-i* II R 65, 52 a, *mât Šú-mê-ri ũ Ak-ka-di-i* V R 35, 20 (Cyrus-Cylinder), *mâtum Šú-mê-ri u Ak-ka-di* V R 29, 47 e. f; oder gemischt phonetisch-ideographisch: *mât Šú-mê-ri u Uri ki* I R 35 Nr. 3, 20. Tig. jun. Obv. 1. Khors. 2 f. V R 35, II. 33; oder rein ideographisch, indem Sumer mit einem, wie es scheint, jüngeren, mir erst seit Sargon II bekannten Ideogramm nach seiner Sprache bezeichnet wird (siehe oben S. 138): *ê-mê-ku u Uri ki* E. M., II, 333, *mât ê-mê-ku u Uri ki* Sanh. III 65. IV 36. I R 48 Nr. 5—7.

Die Bedeutung jener nichtsemitischen Bezeichnung von Sumer und Akkad als *Kêngi ki Uri* (siehe zu dieser jetzt unwidersprechbar gesicherten Gleichung das zuerst in meinen Lesebüchern S. 71 Nr. 4, jetzt auch V R 29, 45—47 e. f. veröffentlichte Vokabular) ist, was *kêngê*, *kingê* betrifft, klar: *kêngê* bez. *kingê* bed. das „Land“; II R 39, 9 c. d. enthält zwischen *ki* urspr. *kin* = *mâtum* (für *kin* als urspr. Form siehe IV R 27, 63 a und vgl. den Namen von Ea's Gemahlin Δαύκη = *Dam-kin-na*) und *gê* = *mâtum* (echt sumerisch *gê* = akkad. *gu* urspr. „Oberfläche“) die Gleichung *ki-in-gê* = *mâtum* „Land“, urspr. „Erdoberfläche, Erdoberfläche“, genau so wie im Hebräischen פִּי הָאָרְצָה und אֶרֶץ unterschiedslos wechseln; es darf aus dieser Bezeichnung Südbabyloniens als „das Land“ schlechthin vielleicht geschlossen werden, daß Südbabylonien das Stammland jenes nichtsemitischen Volkes gewesen. Weniger klar ist der Name *Uri*, falls diese Lesung überhaupt die richtige ist, für Nordbabylonien, desgleichen dessen ideographische Schreibung mit einem doppelten *pur*. Zwar der Gebrauch ebendieses Ideogrammes für die armenische Landschaft *Uraštu*, *Urartu*, welcher sich bei Sargon findet (vgl. Khors. 31 mit 37. 73), sicht mich nicht an; hier liegt offenbar eine vielleicht ganz vereinzelt irrümliche Verwechslung von *Urtû* (S^b 74. II R 48, 13 c. d., akkad. *Tilla*) und *Urartu* vor, wie man etwa zur Zeit Afurbanipals das Ideogramm für *šêru* „Niederung“ auch für *šîru* „hoch“, als Präp. „auf, über, gegen“ irrig verwendete. Das doppelte *pur* bed. allüberall nur Akkad oder Nordbabylonien, und *Urtû*, das in S^b ebenso mit *Akkadû* und *Ahârû* verbunden erscheint wie es II R 48 zwischen *Ahârû* und *Kutû* steht, wird wie *Kutû* eben einen Teil Akkads oder Nordbabyloniens bezeichnen (nach Sanh. Baw. 13 den nördlichsten, bis in das obere Stromgebiet der beiden Zâb hinaufreichenden). Ob nun aber die nächstliegende Fassung von *pur-pur ki* als „Zweistromland“ (zu *pur* „Strom“ s. oben S. 169) das Richtige trifft, muß dahingestellt bleiben. Aus V R 26, 22—24 a. b., wo *Uri ki*, mit dem Determinativ des Holzes oder Baumes versehen, durch *ap-pa-tan*, *šir-ra-tan*,

ši-in-ni-tam erklärt wird, kann ich keine Belehrung gewinnen. — Von den Namen Sumer und Akkad selbst nun, wie in den semitischen Texten die beiden Landschaften heißen, ist Akkad in dieser seiner Aussprache sicher semitisch: es ist das semitisierte nichtsemitische *Agadê*, wie die von Sargon I zur Residenz erwählte eine Stadthälfte der nördlichsten babylonischen Stadt, Sippar, heißt (siehe Stadtnamen Nr. 20), genau so semitisiert, wie *Gudua* גֻּדּוּא geworden ist. Für jene zuversichtliche Gleichsetzung ist freilich noch immer George Smith verantwortlich, welcher in seinen *Assyrian Discoveries*, pag. 225, schreibt: *I have only recently discovered the identity of Akkad with the capital of Sargon*, und welcher mir selbst auf einem Zettel die Notiz, daß in einem mit assyrischer Interlinearübersetzung versehenen nichtsemitischen Texte *A-ga-dê* durch *Ak-ka-di-i* wiedergegeben werde, zu den Akten gab (vgl. übrigens schon III R 66 Obv. 24. 25 c). Einigermaßen auffallend bleibt allerdings, daß *Akkadû* in den Keilschrifttexten ausnahmslos nur Landschafts-, niemals Stadtname ist — die Stadt Akkad wurde von ältester Zeit her bis in die Zeit des Cyrus (siehe V R 35, 31) herab immer nur *A-ga-dê* geschrieben —, indes erscheint אַכַּד wenigstens Gen. 10, 10 auch als Stadtname. Das in den semitischen Texten vielfach vorkommende Sumer scheint von der nichtsemitischen Urform nicht abzuweichen: *šú-mêr* giebt erstens einen passenden Sinn, es ist, ähnlich wie *šú-ana* (siehe Stadtnamen Nr. 21), ein Kompositum aus *šú* „Hand, Macht“ und *mêr* „gewaltig“, bezeichnet also Land und Volk von Sumer als „gewaltig mächtiges“; und sodann führt das ihm entsprechende hebr. שֹׁמֵר (אַרְץ) auf eine echt nichtsemitische Nebenform von *šú-mêr*, nämlich *šun-gêr* (zur Wiedergabe von nichtsem. *g* durch ע vgl. noch *Lagamara* לַעֲמַר und *gêkim* = assyr. ê-kimmu S^b 51; zu *šungêr* neben sumerisch *šumêr* vgl. *dingêr* „Gott“ neben sumer. *di-mêr* II R 33, 34; Nasalierung vor *g* ist auch sonst beliebt oder, wie vielleicht gesagt werden muß, nasalierter Wortauslaut hält sich auch sonst gern vor *g*, vgl. das eben besprochene *kin-gê*, ferner *tun-gunû* S^c 19, *nan-ga* = assyr. *nagû* S^b 148 u. a. m.).

Die Frage, welcher der beiden nichtsemitischen Dialekte Babyloniens, deren lautliche Unterschiedenheiten Paul Haupt in seinem kleinen, aber bahnbrechenden Aufsatz Über einen Dialekt der sumerischen Sprache (in den Nachrichten v. d. kgl. Ges. d. W. zu Göttingen, 1880, Nr. 17) mit außerordentlichem Scharfsinn festgestellt hat, als der sumerische, als der Dialekt Summers oder Unterbabyloniens zu betrachten sei, ist nicht schwer zu entscheiden: schon die Namen *Šu-mêr* und noch sicherer *Kin-gê* führen darauf, daß jener Dialekt, welcher so oft den *ê*-Vokal und *m*-Konfonant aufweist wo der andere den *û*-Vokal und *g*-Konfonant hat, also jener in der ersten Spalte der dreisprachigen Vokabularien V R II. 12 Nr. 1. 3 enthaltene der sumerische ist, und die Unterschrift IV R 47, 28 a dient dem zur Bestätigung. Im Gegensatz hierzu wird der andere Dialekt als der akkadische oder, wenn wir noch sicherer gehen wollen, indem wir uns an die einheimische Benennung selbst halten (siehe oben S. 138), als der meluchische zu bezeichnen sein.

Was nun die geographische Begrenzung von Sumer und Akkad (die natürlich auch unverbunden, einzeln vorkommen, vgl. *mât Ak-ka-di-ê* Salm. Ob. 77, *mât Ak-ka-di-i* Sams. II II, *Ak-ka-di-i* V R 33, 32 a) anlangt, so wird zunächst die fundamentale Tatsache, daß Sumer Süd- oder Unter-, dagegen Akkad Nord- oder Oberbabylonien bezeichne, schon durch Anm. 34, wo das synonyme Makan und Melucha besprochen wurde, als bewiesen gelten dürfen. Beachte nur noch die folgenden vier Thatfachen: I R 28 col. I 38 (Obelisk Afurnasirpals) wird Babylon ausdrücklich als zum Land Akkad gehörig bezeichnet, *ištu an Bâbîli ša [mât Ak-]ka-di-i*; Salm. Ob. 77 ff. werden Babylon, Borsippa und Kutha als Städte des Landes Akkad angeführt; Sams. col. IV lehrt, daß Assur und Akkad an einander grenzten; gemäß III R 4 Nr. 2 wurde das aus Assur nach Akkad als Beutestück gebrachte Siegel Tukulti-Ninêbs im Schatzhaus von Babylon aufbewahrt. — Sumer wurde südwärts durch das Meer begrenzt; Akkad reichte im Norden noch zur Zeit Samsiramâns bis hart

an den unteren Zâb, das zu Akkad gerechnete Gebiet Urtû reichte wohl fogar noch darüber hinaus (Sanh. Baw. 13); wo aber die Grenze zwischen Sumer und Akkad zu ziehen ist, läßt sich vorerst noch nicht ausmachen. Auf die Städtenamen und deren Dialekt lassen sich sichere Schlüsse nicht bauen; denn die babylonischen Städte können Doppelnamen gehabt haben, während uns zufällig nur der Name des einen Dialektes überkommen ist (vgl. unten bei Eridu); auch können nordbabylonische Städte von dem Volk von Sumer gegründet worden sein und darum sumerische Namen haben, während sie später, etwa von den Kaššu erobert, dem Volk von Sumer verloren gingen, und was dergleichen Möglichkeiten mehr sind; wozu noch kommt, daß die etymologische Erklärung geographischer Namen allüberall schon die größten Gefahren birgt, auf diesem verwickelten und kaum wenige Monate alten Gebiete babylonischer Dialektforschung aber doppelte Vorsicht vonnöten ist. Mit Bestimmtheit läßt sich zur Zeit nur behaupten, daß Ur, das hebr. אֹר כַּשְׁדִּים, zu Sumer, Erech zu Akkad gehörte; jenes folgt aus der S. 139 besprochenen gegensätzlichen Stellung, in welcher Ur wiederholt zu Akkad steht, dieses aus III R 38 Obv. 12 ff.

Als eine jüngere Bezeichnung Gesamtbabyloniens kann (neben Sumer und Akkad) **Chaldäa** gelten, assyr. *mât Kaldu* (-di, -da), nom. gent. *Kaldâ'a*, *Kaldû* „Babylonier“. Ursprünglich zwar bezeichnet *Kašdu*, *Kaldu*, wie oben S. 128 f. gezeigt wurde, recht eigentlich Mittelbabylonien; aber ebenso wie sich das bibl. שְׂעִיר verallgemeinerte, so auch das keilschriftliche *Kaldu*: Ramannirari III (I R 35 Nr. 1, 22) spricht von *šarrâni ša mât Kaldi* und meint damit die Könige von Gesamtbabylonien; Tig. jun. Rev. 74 ist die Rede von den Fürsten Arams und des *mât Kaldi*; Sanh. I 37 werden von den Arabern und Aramäern die *amêtu Kaldû* als die Nation der Chaldäer unterschieden: Nord- und Südbabylonien samt den Nomadenstämmen Babyloniens und seiner Grenzgebiete werden in den Keilinschriften der jüngeren assyrischen Zeit unter *Kaldu* zusammengefaßt, womit der hebräische Gebrauch von אֹר כַּשְׁדִּים (vgl.

z. B. Ez. 23, 23) und ארץ כַּשְׁדִּים vollkommen übereinstimmt. Freilich scheint, wie schon bemerkt, der Name *Kaldu* jüngeren Ursprungs zu sein, dies vor allem in der spezifisch assyrischen Namensform *Kaldu* (mit Übergang von *š* in *l* vor Dentalen); das hebr. כַּשְׁדִּים geht auf die babylonische Aussprache des Wortes zurück, welche aber (mit Ausnahme vielleicht einer einzigen, S. 129 besprochenen Spur) bis jetzt keilschriftlich noch nicht belegt ist. Über die Etymologie des Namens war in Anm. 22 die Rede; wenn Gen. 22, 22 נֶשֶׁךְ als Sohn von Abrahams Bruder Nahor erscheint, so ist dies eine Personifikation des Volkes der Chaldäer, gleich בִּישַׁן in der Erzählung von Nimrod, עֶבֶר, dem eponymen Stammvater der Hebräer, und vielen anderen Namen.

Wie endlich, vor allem in den späteren Büchern des A. T., der Hebräer den von der Hauptstadt des Landes hergenommenen Namen **Babylonien**, ארץ בָּבֶל, gebraucht, und wie altperf. *Bâbiru* in den Listen des Darius die ganze Provinz Βαβυλωνία bezeichnet, so findet sich auch in der Keilschriftliteratur und zwar nicht erst in den Achämeniden-Inschriften, wie NR. 15, sondern schon früher *mât Bâbilu*, ja sogar einfach *Bâbilu* (Beh. 5) als Name des Landes Babylonien. Vgl. V R 33, 33—34 a, wo sich der babylonische König Agû-kak-rimê (zum Gott *Agû* vgl. *in A-gu-u*. III R 66 Obv. 14 a. Rev. 25 b sowie die interessante Schreibung IV R 35 Nr. 8, 1) *šar mât Bâbili rapaštim* „König des ausgedehnten Babylonien“ nennt.

II. Sonstige Landschaften und Stämme Babylonienens.

Über *Karduniâš*, welches nie Gesamtbabylonien bezeichnet, desgleichen über (*mât*) *Tâmdim* oder *Marrâtim*, ארץ מרחים bei Jeremia, siehe oben S. 133—136. 181 f.

Mit der Zeit Salmanassars II etwa 860 v. Chr. begann für Babylonien eine Periode der Anarchie: die einzelnen Bezirke und Stämme des Landes Kaldu machten sich unabhängig und gaben sich in ihren Stammeshäuptern selbständige Könige: an den assyrischen König zahlten sie höchstens Tribut, und sowohl Tiglathpileser II als weiter-

hin Sargon verführten vergebens ihre Bezwingung. Ich gebe im Folgenden in gedrängter Kürze ein Verzeichnis dieser (vgl. oben Anm. 3) sog. *Bît* d. i. Familien, Stämme, Bezirke des Landes Kaldu (Khors. 21), das Determinativ *mât* „Land“ ist überall davor zu denken.

1) **Bît-Dâkûri**, affyr. *Bît-Dak-ku-ri* Khors. 21, nach *Dak-ku-ri* benannt Tig. jun. Obv. 26, *Bît-Dak-kur-ri* Afarh. II 42, gemäfs Z. 46 f. unweit Babylon und Borsippa (vgl. auch Sanh. Sm. 92, 64), *alu Bît-Da-ku-ri* IV R 53, 9. 14. 15 a. Das Sanh. V 34 genannte *Bît-A-di-ni* (nicht mit dem in Anh. III zu besprechenden syrischen *Bît-Adini* bei Tilbarsip zu verwechseln!) scheint ein Zweig ebendieses Bît-Dâkûri gewesen zu sein, vgl. Salm. Co. 83: *A-di-ni mâr Da-ku-ri*. Die Hauptstadt hiefs *Dûr-La-tin-na* Botta 66. Eine Burg des *A-di-ni* hiefs *Ba-ka-(a)-ni*; sie lag auf der linken Euphratseite, dagegen die Residenzstadt *Ên-zu-di* auf der rechten; siehe *Transactions* VII, 109 f.

2) **Bît-Amukkâni**, affyr. *Bît-a-muk-ka-a-ni* Tig. jun. Obv. 25, nach *A-muk-ka-a-ni* benannt *ibid.* 23, *Bît-A-muk-ka-ni* Khors. 21, *Bît-A-muk-ka-na* Sanh. V 34; die Hauptstadt, von prächtigen Palmenhainen umgeben, hiefs *Sa-pi-ê*, *Sa-pi-ja* Tig. jun. Obv. 23. 27, wohl eins mit *Ša-pi-ja* C^b Rev. 39.

3) **Bît-Silâni**, affyr. *Bît-ši-la-a-ni* Tig. jun. Obv. 25, nach *Ši-la-a-ni* benannt *ibid.* 15, *Bît-Šil-a-ni* Khors. 21, *Bît-Šil-la-na* Sanh. V 35; Hauptstadt: *Sa-ar-rab-a-nu* bez. -*ni* Tig. jun. Obv. 15. 16, *Sa-ar-ra-ba-a-nu* Lay. 17, 8 (*Sa-rab-a-nu* auch Sanh. Sm. 11 neben *Larak* genannt); andere Städte: *Tar-ba-šu* und *Ja-bal-lu* *ibid.* 18.

4) **Bît-Sa'alli**, affyr. *Bît-ša'a-al-li* Tig. jun. Obv. 20. 22. 25, nach *Ša'a-al-li* benannt *ibid.* 19, *Bît-Ša'a-al-la* Khors. 21; Hauptstädte: *Dûr-im-Illat-a-a* und *Am-li-la-tu* Tig. jun. Obv. 20. 22.

5) **Bît-Sâla-laraki**, affyr. *Bît-Sa-a-la-lara-ak-ki* Sanh. V 35 (zur ideographischen Schreibung *ud-ud ki* des Stadtnamens *Larak* siehe S. 224); vgl. Tig. jun. Obv. 26: *lara-ak-a-a*.

Das wichtigste dieser *bîtâti*, zu denen auch noch ein *Bît-Ukani* gezählt werden könnte (vgl. *Mu-šal-lim-Marduk mâr U-ka-ni* Salm. Co. 84) war

6) **Bit-Jâkin**, das Stammhaus der jüngeren babylonischen Könige Namens Merodachbaladan, assyr. *Bit-ja-kin* Khors. 22 (*ša kišâd nâr mar-ra-ti*), *Bit-ja-ki-ni* Tig. jun. Obv. 3, *Bit-ja-kin* Khors. 137 (mit dem Zusatz *êliš u šaplîš*). Sanh. III 43. 50. IV 21, *Bit-ja-a-ki-ni*, IV R 53, 12 a. Nach allen Stellen der an das Meer stossende südlichste Teil Unterbabyloniens, voll *agammê u apparâti* (Sanh. III 59) d. i. „Sümpfen und Meertang“. Vgl. auch Khors. 122, wo es heisst, Merodachbaladan, der Sohn des Jâkin, habe sich auf *nâr mar-ra-ti gubuş êdê* „das Meer und die Gewalt seiner Flut“ verlassen. Der König von Bit-Jâkin heisst darum geradezu *šar Tâm-dim* „König des Meeres bez. Meerlandes“ Tig. jun. Obv. 26. Die „in der Nähe des Euphrat und des Meeres“ gelegene Festung des Landes hiess *Dûr-ja-kin* Khors. 126 (sie wurde von Sargon II dem Erdboden gleichgemacht).

III. Städte Babyloniens.

Die Reihenfolge der im Folgenden aufgeführten Städte Babyloniens oder Sumers und Akkads schreitet im allgemeinen von Nord nach Süd fort; das Determinativ *alu* „Stadt“ ist vor jedem Namen dazu zu denken.

1) **Zaddu** („Seite, Lehne“, vgl. Neb. IV 61), nördlichste Grenzstadt Akkads noch zur Zeit Samsiramâns IV (825—812 v. Chr.), diesseits des unteren Zâb, assyr. *Ša-ad-di* (Gen.) Sams. II 10f. (ausdrücklich als *mišîr mât Akkadî* bezeichnet); *ibid.* IV 2 (auf der babylonischen Seite des unteren Zâb).

2) **Zâban** (zur Namensform vgl. *Tušhan* neben *Tušha* Afurn. II 100), ebenfalls auf der babylonischen Seite des unteren Zâb, jedoch nicht unmittelbar an seinem Ufer (Afurn. Stand. 9f.), nicht weit von Šaddu, assyr. *Za-ban* Sams. I 48. IV 2. III R 4, 27 b, auch *Za-ban šû-ba-li-ê* (Gen.) „Unter-Zâb“ II R 65, 15—16 b, *Zab-ban* V R 12 Nr. 6, 44 (nach dieser Stelle ideographisch als *Si-har-ra ki* bezeichnet), ebenso IV R 56, 41 a. Noch im Cyrus-Cylinder V R 35 in der Schreibung *Za-an-ba-an* erwähnt Z. 31. Als oberhalb (*êlân*) von *mât* oder *alu Za-ban* gelegen nennt Afurn. Stand. 10. Afurn. III 123 u. ö. eine Stadt *Til-ba-a-ri* (var. *ra*),

womit II R 65, 43 b (*Til-bit-ba-ri*) zu vergleichen ist. Wie diese Stadt nach dem unteren Zâb, so ist nach dem Flusse Turnat die Stadt benannt, welche Samsiramân, von Saddu kommend und nach Überschreitung des Berges *Ê-bê-ih* (Sams. IV 2, vgl. *Ê-bi-ih* I R 28 col. I 15; vielleicht nach dem Gott *Ê-bê-ih*, *Ê-bi-ih* III R 66 Obv. 15 b. Rev. 4 f. 33 b benannt, wie *סִינִי* vom Mondgott Sin und *נְבֻ* Dt. 32, 49. 34, 1 vom Gott Nebo?) erreicht, nämlich

3) **Mê-turnat** oder **Mê-turni** („Turnatwasser“), auf dem rechten Ufer des Turnat (gemäß Sams. IV 9), assyr. *Mê-tur-na-at*, *Mê-tur-nat* (*mê* ideographisch *a mēš* „Wasser“ geschrieben) Salm. Ob. 76. Co. 79 (ausdrücklich als eine Stadt des Königs von Karduniaš und zu Akkad gehörig bezeichnet), *Mê-tu-ur-na-at Transactions* VII, 99f. *Mê-ê-tur-na-at* Sams. IV 4 (von Samsiramân zu Assyrien gefügt), als *Mê-tur-nu* noch im Cyrus-Cylinder genannt V R 35, 31, *Mê-ê-tur-ni* V R 12 Nr. 6, 45 (nach dieser Stelle ideographisch *ud - ma* („Schiff“) - *ninâ - sir ki* geschrieben, eine noch dunkle Bezeichnungsweise, die auch in der ideographischen Schreibung des Flusses Turnat — siehe oben S. 186 — angewandt wird).

4) **Lachir**, eine kleinere Stadt in der Nähe von Mêturnat, assyr. *La-ḫi-ru* Salm. Co. 79. Nicht zu verwechseln mit der Stadt in dem elamitischen Grenzgebiet s. Anh. V.

Im Gebiet jenseits des Tigris und diesseits des unteren Zâb, aber noch nicht näher bestimmbar wo?, lagen die Städte: *alu* (var. *mât*) *Bi-ra-(a-)tê* (var. *tu*) Afurn. II 130. III 124. Stand. 10f. (überall als zum *mât Kar-du-ni-aš* gehörig bezeichnet, von Afurnaširpal zu Assyrien geschlagen; beachte auch IV R 54, 36—37 b!), und die neben Zâban genannten Städte *Ir-ri-ja* und *A-ḫar-sa-al*. . III R 4, 27 b, welche letztere Stadt neben *Lu-ub-di* auch II R 65, 22 f. b vorkommt. Die Stadt *Lu-ub-du* war zur Zeit Samsiramâns (ja vielleicht schon viel früher? vgl. IV R 44 Obv. 7) assyrisch, Sams. I 49. Auch die Stadt *Gul-la-ar* III R 4, 18 wird in ebendieser Gegend zu suchen sein.

5) **Ḳarnê** („Hörner“), assyr. *Ḳar-ni-ê* Sams. IV 9 (Königsitz, nebst zweihundert Dörfern der Umgegend von Samsiramân zerstört), zwischen Turnat (Dijâlâ) und dem

Berg oder Gebirg *Ja-al-ma-an* Sams. IV 11 (dieser Berg vielleicht eins mit *Al-ma-an* V R 33, 38 a: Agû-kak-rimê, ein babylonischer König, nennt sich hier *šar mât Pa-da-an u Al-ma-an šar mât Gu-ti-i*, vielleicht fogar mit dem V R 12 Nr. 6, 47 *Pa-dân* gleichgesetzten Namen *Ar-man*; nach der Stadt *Ar-man*, im Gebirg *Ja-su-bi* gelegen, flieht Marduk-bêl-usâti von Gannanati aus, *Transactions* VII, 102).

6) **Di'bina**, assyr. *Di-i'-bi-na* Sams. IV 11 (diesfeits des Berges Jalman). — In der Nähe lagen auch die beiden Städte *Da-tê-ê-bir* und die schwer lesbare Sams. IV 14, gemäß Z. 15 *ina âhi alu Gana* (nom. propr.?) gelegen.

7) **Kiribtu**, assyr. *Ki-rib-ti* Sams. IV 19.

8) **Gananâti**, assyr. *Ga-na-na-tê* Salm. Ob. 78. Co. 80, jedenfalls jenseits des Tigris und diesfeits des Dijâlâ (Salmannassar II schlägt hier den babylonischen Rebellen Marduk-bêl-ufâti, welcher ins Gebirg nach der Stadt *Hal-wan* entflieht Co. 80, dem heutigen *Hulwân* am Ausgang des Passes, über welchen die Hauptstrasse von Medien nach Bagdâd führt; vgl. *mât Hal-wa-an* Salm. Ob. 190 und siehe KGF. 169 Anm.), *Ga-na-na-tê* und *Gan-(na-)na-tê* *Transactions* VII, 100. 102, *Ga-na-na-a-ti* C^b Obv. 47, *mât Ga-na-na-(a-)ti* C^b Rev. 3.

Mit den nun folgenden Namen 9—13 erreichen wir das Ufer des Tigris.

9) **Dûr-Papsukal** („Schloß des Gottes Papsukal“, es ist dies der oberste Diener der Götter; zur Aussprache des Ideogramms siehe III R 68 Nr. 3, 64), wahrscheinlich auf einer Tigrisinsel nicht allzuweit von Bagdâd, assyr. *Dûr-itu-Pap-sukal* Sams. IV 24 (befestigte und schwer zugängliche Residenzstadt, *ina nâri ina ru-ub-bi mê* „im Fluß“ — d. i. doch wohl: im Tigris — „in der Wasserflut“, also auf einer Insel gelegen). IV 41 (der König von Karduniaš wird hier samt dem ihm verbündeten Heere von Samšira-mân geschlagen).

10) **Opis**, an der Mündung des Adhem (Φύσκος) in den Tigris, assyr. *U-pi-ê* (nicht Gen.!) II R 65, 20 b (von Tiglathpileser I erobert), *U-pi-i* II R 53, 10 a, *U-pi-a* Sanh. Sm. 91, 61. 62 (bis hierher werden die in Nineve gebauten Schiffe den Tigris abwärts gebracht), *U-pi-ja* (auf den

Êgibi-Tafeln), die alte große Handelsstadt Ὀπίς, *Opis* (Her. I, 189. Xen., *Anab.*, II, 4, 25. Arrian, *Ar.* VII, 7, 7. Strabo II, 1, 26. XI, 14, 8. XVI, 1, 9). Die noch erhaltenen Trümmerhügel erheben sich nur wenige Fuß über das Niveau der Uferfläche, der größere Teil der Ruinen ist vom Tigris mit fortgeschwemmt.

11) **Bagdâd**, schon zur Zeit des babyl. Königs Marduk-nâdin-ahê, eines Zeitgenossen Tiglathpilefers I, erwähnt, nämlich auf dem bei Bagdâd am Ufer des Tigris nicht weit von den Ruinen Ktesiphons im Jahr 1800 gefundenen und I R 70 veröffentlichten Michaux-Stein, assyr. *Bag-da-da* I Mich. I 6 (vgl. *Documents juridiques*, pag. 85), *Bag-da-du* II R 48, 20 c. d vgl. 50, 66 a. b, wonach der älteste nichtsemitische Name der Stadt Êš-šê-êb, sprich Êšêb, geschrieben *Ki-êb*(*ki*), war; dieses êš-êb bed. wohl „Himmelsgegend-Wohnung“ (zu dieser für eine babylonische Stadt charakteristischen Benennung s. Anh. II unter ארפכשד), während der Name Bagdâd vielleicht aramäischen Ursprungs ist (über den Aramäerstamm *Bag-da-du* siehe unten C, II). Auf einem Kontrakttäfelchen vom Jahr 364 v. Chr. findet sich der männliche Personennamen *iu Ba-ga-da-du*; da der Vater dieses Mannes (wie alle übrigen auf diesem Dokument namhaft gemachten Zeugen) einen babylonisch-semitischen Namen trägt, möchte ich jenes Bagadadu nicht mit Oppert (*Doc. jur.*, pag. 284) für das persische *Baga-dâta* „von Gott geschaffen“ erklären, sondern eher für die Erklärung unseres babylonischen Stadtnamens in Anspruch nehmen. Vgl. auch II R 65, 35 b. Noch heutzutage führt die von dem Chalifen El-Mansûr im Jahr 145 der Hegra neugegründete Stadt den Namen بَغْدَاد.

12) **Kar-Nabû** („Nebostadt“), unweit Bagdâd am Kanal Mê-kaldan (siehe oben S. 189), assyr. *Kar-iu-Nabû* I Mich. I 2. — In Kalwâdha bei Bagdâd — um dies hier gelegentlich anzumerken —, wo man Bronzeringe mit der Inschrift „Palast des Hammuragaš“ gefunden hat (siehe I R 4 Nr. XV 3), hat Smith wohl mit Recht das ezechielische כְּלִמֵד Ez. 27, 23 wiedererkannt; siehe *Transactions* I, 1872, pag. 61.

13) **Chalulê(n)**, am Ufer des Tigris, in der Gegend etwa von Bagdâd, assyr. *Ha-lu-li-ê* Sanh. V 47 (mit dem Zusatz *ša kišâd Diklat*). Sanh. Baw. 35, *Ha-lu-li* (bez. *lê*)-*na* Sanh. Konst. 47 (das elamitische Heer unter Ummanmênanu und die übrigen Bundesgenossen Suzubs von Babylon nehmen, nachdem sie sich in Babylon vereinigt, bei dieser Stadt Schlachtaufstellung, werden aber von Sanherib gänzlich geschlagen).

Auf welchem Tigrisufer diese letztere Stadt lag, ist ungewiss; mit Sicherheit werden wir dagegen auf das rechte Tigrisufer geführt durch die beiden Städtenamen, welche auf dem gegenüber von Bagdâd gefundenen und IV R 41 (42) veröffentlichten Grenzstein Merodachbaladans I erwähnt sind, nämlich

14) **Dûr-napsâti** (? „Lebensburg“) am Tigris, geschrieben *Dûr-si-zi ki* IV R 42 col. I 3. 19, und

15) **Samû-Istar** (? „Istarhimmel“), geschrieben *Zikum-ur-Ri ki* (zu *zikum* „Himmel“ siehe II R 50, 27 c. d) IV R 42 col. I 5. 11. 18. II 33. (Zwei andere in ebendieser Steininschrift vorkommende Stadtnamen lauten, rein phonetisch gelesen: *An-za-kar-mêš* und *Id-bi-mu-ga-tu*).

16) **Dûr-Kurigalzu** („Schloß des Kurigalzu“), zwei und eine halbe Stunde westlich von Bagdâd am Nahr Isa an der StraÙe von Bagdâd nach Hilla, assyr. *Dûr-ku-ri-gal-zu* (oder *zi*) II R 65, 18 b (von Tiglathpileser I erobert). III R 4, 6 a. Tig. jun. Obv. 8. Lay. 17, 4. Sarg. 12, *Dûr-ki* (sic!)-*ri-gal-zu* II R 50, 63 a. b und, mit offenbar volkstümlicher Verkürzung, *Dûr-gal-zi* Lay. 52, 5. II R 48, 21 c. d; die beiden Stellen II R 50 und 48 sind für die ideographische Schreibweise des Namens und deren Lesung zu vergleichen. Die Stadt ist nach einem der babylonischen Könige Namens Kurigalzu benannt. Es gab deren mehrere, und es ist meines Wissens noch nicht zu bestimmen, welcher von ihnen die Stadt gegründet; Backsteine eines altbabyl. Königs *Ku-ri-gal-zu* sind I R 4 Nr. XIV veröffentlicht; ob dies der Sohn des Purnapurias war? Vgl. *Ku-ur-gal-zu* II R 65, 29 a (wo der Name, in Zusammenhalt mit der Raffam'schen Königstafel, durch assyr. *rêi bišî* „sei mein

Hirt!“ überfetzt ist), ferner IV R 42 col. I 25, wonach der Großvater Merodachbaladans I *Ku-ri-gal-su* hiefs, sowie I R 69 col. II 32. Heutzutage Ruinen *Til Nimrûd* oder *Akarkûf* (dort fand Sir Henry Rawlinson ringsherum Backsteine mit dem Namen *Dûr-Kurigalzu*); die Trümmerhügel, aus deren einem, Namens *Tel Aswad*, die I R 4 Nr. XIV mitgeteilten Backsteine stammen, lassen auf eine nicht unbedeutende Stadt schließen; vgl. Ritter XI, S. 847 ff. Ménant, *Babylon et la Chaldée*, pag. 120. Der Tempelturm (*zikûrat*) der Stadt hiefs gemäß II R 50, 7 a. b *Ê-girîm*; zu *girîm* d. i. assyr. *inbu* „Frucht“ siehe IV R 9, 22 a.

In ebendieser Gegend nördlich von Babylon werden auch die drei folgenden Städte zu suchen sein:

17) **Akaba**, assyr. *A-ka-ba* Afurb. 154, 30 d. i. V R 3, 98 (als nördlichste Stadt Akkads und damit Gesamtbabyloniens der südlichsten Stadt Bâb-salimêti entgegengesetzt).

18) **Dûr-Sarrukên** („Sargonschloß“), assyr. *Dûr-šarrukên* II R 50, 64 b, benannt nach dem altbabylonischen König Sargon I, dem König von Agadê, dessen Name in dem Dialekt seines Stammes gemäß der Raffam'schen Königstafel *Lugal-gi-rin-na* lautete. Auf diesen Stadtnamen geht auch der Eigenname zurück, welchen die Tochter des auf dem Michaux-Stein erwähnten *Šir-usur* führt, nämlich *Dûr-šarru-gi-na-a-a-i-ti* d. i. *Dûr-šarrukênâtî* (I 14).

19) **Azupirânu**, am Euphrat, assyr. *A-zu-pi-ra-a-ni* (Gen.) III R 4 Nr. 7, 2, berühmt als Geburts- und Ausfetzungs-ort des nachmaligen Königs Sargon I. Es scheint mir nicht überflüssig, den Text dieses Täfelchens, soweit er der jahwistischen Ausfetzungs-geschichte Mose's Ex. 2 parallel läuft, hier mit anzufügen. Er lautet in Transkription und Überfetzung: *Šarrukên šarru dammu .šar A-ga-dê ki anâku. Ummî ênitum abî ul idî aly abê'a irâmi šatâ âli Azupirâni ša ina âly Purâti šaknu. Irâni ummu ênitum ina buzri ûliđ ânî iškun'ânî ina dîd ša šûri ina iddê bâb'â iphy' iddâni ana nâri ša lâ êl'â iššannû. Nâru êli Akki amêru nâly mê ûbil'ânî Akki nâly mê ina tîb(?) . . . ušêlâni Akki nâly mê ana mârûti [ramânîšu?] urabbâni etc., d. h.*

„Sargon, der mächtige König, König von Agadê, bin ich. Meine Mutter war eine Herrin — meinen Vater kenne ich nicht —, während meines Vaters Bruder den *šatû* (oder *šadû*?) der Stadt Azupirânu, die am Euphrat gelegen, ... Meine Mutter ward mit mir schwanger, heimlich(?) gebar sie mich; sie legte mich in einen Korb von Schilfrohr (siehe V R 32, 66 d. e. f, *šûru* syn. *himmatum*), verschloß mit Erdpech meine Thür, legte mich in den Strom, welcher sich nicht über mich ergoß(?). Der Strom brachte mich zu Akki, dem Wasserträger; Akki, der Wasserträger, in Güte(?) . . . zog mich heraus, Akki, der Wasserträger, zog mich als sein eigenes Kind auf“; er erzählt dann weiter, daß Akki ihn zum Gärtner gemacht und daß in dieser seiner Stellung die Göttin Istar ihn lieb gewonnen habe, mit deren Hilfe er dann später die Herrschaft über Agadê und allmählich über ganz Babylonien erlangte. Die Lesung des Ideogramms *a-bal* als *nâk mê*, wörtlich „der Wasser ausgießt“, ist durch IV R 12, 41 an die Hand gegeben, wo die assyrische Interlinearübersetzung einer akkadischen Textzeile lautet: *amêlûti . . . lihállik zîrašu lilkut-ma nâk mê â iršî* „die Bewohner . . . möge er vernichten, seinen Samen weggraben und nicht einen Wasserträger schenken“ (nämlich daß ein solcher am Leben bleibe, entrinne), eine ähnliche Redensart, wie die bekannte hebräische mit dem nur wenig befriedigend gedeuteten *משתין בקיר*.

20) **Sippar** und **Akkad**, uralte Doppelstadt am linken Euphratufer und zugleich am nördlichsten babylonischen Kanal, dem heutigen Nahr Isa (Saklâwîja?). Beide, durch den *nâr Agadê* d. i. den „Kanal von Agadê“ getrennte Stadthälften werden entweder nach ihren verschiedenen Gottheiten als *Si-ip-par ša Ša-maš* und *Si-ip-par ša A-nu-ni-tum* unterschieden, so II R 65, 18. 19 b (beide von Tiglathpileser I erobert), oder es wird neben der einen, nördlicheren Stadthälfte oder dem eigentlichen Sippar die andere, südlichere mit ihrem besonderen Namen *A-ga-dê ki* bezeichnet, so II R 50, 9 b. Der Name Sippar scheint indes schon frühzeitig das Übergewicht bekommen zu

haben und man wird unter *Si(p)-par ša Šamaš* Lay. 17, 4-52, 5 (von Tiglathpileser II erobert), *Sip-par* Tig. jun. Obv. II (ohne jedwedem Determinativ). IV R 55, 19 a, *Si-par* II R 13, 26 d, *Si-ip-par* V R 23, 29, *Sip-par ki* II R 48, 55 a. b getroffen beide Stadthälften verstehen dürfen; der Name *A-ga-dê ki* findet sich allerdings selbst noch bei Cyrus (V R 35, 31). Die Bedeutung der Namen ist noch unklar. Für Sippar steht nur so viel fest, daß es mit hebr. סֵפֶר „Buch“ nichts zu thun hat (Ménant, pag. 96, deutet den Namen als *la ville des livres* und identifiziert ihn weiter sogar mit Πλαυτίβιβλα); die älteste nichtsemitische Namensform war vielmehr gemäß V R 23 Nr. 1 Rev. 29 (wo, beiläufig bemerkt, Obv. und Rev. verwechselt sind) *Zim-bir* und hieraus ist *Sippar* lediglich semitisiert. Der von George Smith gefundenen Gleichheit von *Agadê* und *Akkad*, 𐎶𐎵𐎫 (LXX: Ἄρχάδ) Gen. 10, 10, geschah schon oben S. 198 Erwähnung; betreffs der Bedeutung von *A-ga-dê* (*aga* „Krone“, *dê* „Feuer“? vgl. auch II R 50, 8 a. b) wage ich so wenig wie für *Zim-bir* irgendwelche Vermutung. Die von der ältesten Zeit her gebräuchliche einzige ideographische Schreibweise der Stadt Sippar ist *ud-kib-nun ki* (*nun* „groß“, *kib* = *šêru* „Steppe, Ebene“ II R 8, 31 c. d?), z. B. II R 53, 8 a. IV R 38, 21 b (es folgt *ud-kib-nun-ulla ki*). Neb. Grot. II 40, wie denn auch der „Strom von Sippar“ oder der Euphrat beständig so geschrieben wird. — Stadtgottheit von Sippar war *Samas*, der Sonnengott; sein Tempel *Ê-Babbara* d. i. „Sonnentempel“ Neb. Grot. II 40. I R 69 col. III 27 war gleichzeitig dem Gott *Malik* oder *Moloch* geweiht, Neb. Grot. II 40. Vgl. zu diesem Sonnenkultus von Sippar das *ὄλις ἡλίου* des *Berossos* sowie die Notiz 2 Rg. 17, 31, wonach die nach Samarien verpflanzten Bewohner Sippars ihre Söhne dem *Adrammelech* und *Anammelech*, ihren Göttern, mit Feuer verbrannten (vgl. zu dieser Halbierung eines Gottes III R 53, 32—33 b). Stadtgottheit von *Agadê* war die Göttin *Anunitum* d. i. *Istar* als Morgenstern (vgl. *Ištar A-ga-dê ki* III R 53, 34 b. I R 69 col. II 48 und weiter IV R 59, 55 b); ihr Haupttempel, von dem altbabylonischen König

Sagaraktijâš erbaut (vgl. I R 69 col. III), hiefs *Ê-ul-bar* I R 69 col. II 29. Vgl. *Ê-Babbara bit Šamaš ša Sippar u Ê-ul-bar bit Anunitum ša Sippar* I R 69 col. III 27 f. und *Ê-ul-bar ša Sippar šubat Anunitum* ibid. Z. 42. Zu besonderer Berühmtheit gelangte die Stadt Agadê dadurch, dafs Sargon I, welcher nach Smith um 1600 v. Chr. regierte und auf dessen Befehl das grofse astrologisch-meteorologische Siebzigtafelwerk abgefafst wurde, sie zu seiner Hauptstadt erkor (beachte auch II R 39, 41 e). — Die Stadt Sippar heifst hebr. סִפְרַיִם 2 Rg. 17, 24. 31 (in der Vokalisation eine Reminiscenz an die alte Doppelstadt zu finden, scheint mir sehr bedenklich), bei Beroffos *Κίσσαρα* (armen. *Sipareni*), bei Ptol. (V, 18, 7) *Κισφάρα*, bei Plin. (VI, 123) *Hipparenum*, und wird, wie ich sicher glaube, heutzutage bezeichnet durch den Trümmerhügel *Sifeira* an der oben näher bezeichneten Stelle des Euphratufers. Abgesehen von der Namensgleichheit, führen mich gerade auf jene Stelle noch zwei andere Erwägungen. Aus der ideographischen Bezeichnung des Euphrat als des „Stromes von Sippar“ darf, scheint mir, gewifs nicht allein geschlossen werden, dafs Sippar am Euphrat lag — denn warum hätte man ihn dann nicht lieber „Strom von Babylon“ genannt? —, sondern es mufs Sippar für den Euphrat eine ganz besondere Bedeutung gehabt haben: eine solche hat aber Sippar = Sifeira in der That, denn ebendort betritt ja der Euphrat das eigentliche Babylonien und beginnen die Kanäle von ihm abgezweigt zu werden. Die zweite Erwägung schliesst sich an die bekannte Erzählung bei Beroffos, wonach Kronos vor dem Hereinbruch der Sintflut dem Xifuthros befahl, in der Sonnenstadt Sispara die Schriften niederzulegen, in welche er Anfang, Mitte und Ende aller Dinge eingegraben habe; aus Sispara, wo sie während der Flut vergraben waren, werden sie später wiedergeholt. Warum bezeichnet Kronos gerade Sispara als den zur Aufbewahrung geeignetsten Ort? Ich meine deshalb, weil Sippar, als die nördlich vom nördlichsten babylonischen Kanal gelegene Stadt aufserhalb des Bereiches der Euphrat- und Tigrisüber-

schwemmungen lag, außerhalb des Kanalnetzes, dessen sonst Segen spendende Gewässer durch den Sintflutregen und wahrscheinlich gleichzeitiges Anschwellen der Zwilingsflüsse, vielleicht auch Übertritt des Meeres zu einer ganz Babylonien verheerenden und von Grund aus unterwühlenden furchtbaren Macht anwachsen sollten. Babylons Grundvesten wurden durch die Sintflut (*abûbu*) erschüttert (beachte die lehrreiche Stelle Sanh. Baw. 53), in Sippar = Sifeira allein waren die alten Dokumente gesichert.

Hart bei Sippar (siehe oben Zirzirri-Kanal, S. 191 f.) lag die III R 43 erwähnte Örtlichkeit *mât Zu-ni-ri-ê-a* (z. B. I 2), ebendort auch die in dem nämlichen Kontrakt (I 27) genannte Stadt *Di-in-du-bit*(?), wo die Urkunde über die Terrainschenkung unterzeichnet wurde.

Bevor unsere Aufzählung sich nunmehr südwärts wendet, nennen wir hier wohl noch am besten die Zeltstadt

21) **Zarâtu** („Zelte“), assyr. *mât Za-ra-a-ti* C^b Obv. 2, *Za-ra-a-tum* II R 52, 58 a. b. c, nach dieser Stelle auch *Šû-û-lu ili ki* („Gottes —?“) genannt. Vgl. Σκηραί Strabo XVI, I, 27? Siehe hierüber Georg Hoffmann, l. c., Anm. 343.

22) **Babylon**. Die Stadt hat in der Keilschriftliteratur einen doppelten Namen: 1) *Tintir(a)* „Lebenshain“ (siehe hierüber §. 33), geschrieben *Tin-tir-ki(-ra)*; dies der älteste, nichtfemitische, in akkadischen (z. B. IV R 20 Nr. 3, 12. 29, 21 a) wie sumerischen Texten (z. B. IV R 18, 10. 26. 28 b. 21, 51 b. Sm. 954 Rev. 23) gebräuchliche Name (vgl. auch II R 59, 17 d. e. f), welcher auch in den semitischen assyrischen und insonderheit babylonischen Texten bis in die jüngste Zeit herab ein sehr gebräuchliches Ideogramm des Namens der Hauptstadt verblieb: II R 53, 2 a. IV R 38, 14 b. Neb. IV 70. VI 40 u. o. 2) *Ka-dingira* „Pforte Gottes“; diese in den nichtfemitischen Texten seltene, z. B. in dem akkadischen Text IV R 12 Z. 13 sich findende Bezeichnung gab der semitischen Benennung der Stadt als *Bâbîlu* den Ursprung, ein Wort, das in den babylonisch-assyrischen Texten auf sehr mannigfache Weise geschrieben wird; a) rein ideographisch: *ka-dingir(-ra)* (*ki*), z. B. I R 4

Nr. XV, 1 und 2 (Inschriften des Hammuragaš). Khors. 2. 6. I R 48 Nr. 5, 3. Neb. I 2. 15 u. o.; II R 13, 25 c. d; I R 35 Nr. 1, 23. Neb. IV 47; seltener findet sich, indem man den zweiten Namensbestandteil irrig als Plural faßte, *ka-dingir mäs* II R 48, 57 b. *Transactions* VII, 105 f. (Text Salmanafars II) u. ö., *ka-dingir mäs ki* V R 35, 15. 17, *ka-dingir-dingir ki* Neb. IV 32. b) rein phonetisch: *Ba-bi-lu* (*ki*) I R 52 Nr. 5. IV R 18, 11. 27. 29 b, *Ba-bi-lim* IV R 12, 14. 20 Nr. 3, 13. 29, 22 a, *Ba-bi-lam ki* oft, z. B. Neb. Grot. I 7, *Ba-bi-i-lu ki* I R 52 Nr. 6, 7. c) gemischt ideographisch und phonetisch: *Ba-bi-dingir* d. i. *ilu* Neb. IV 28, *Ba-ab-dingir* IV R 45, 1, *Ba-ab-ili* (geschrieben *ni-ni*, siehe S^a I 16) K. 4309 Obv. 23. Die Frage, ob *Bâbilu* oder *Bâbîlu* zu lesen sei, ist von der anderen Frage, ob das *i* von *ilu* „Gott“ lang oder kurz ist, unabhängig; denn *Bâbîlu* d. i. *Bâbi* + *ilu* „Pforte Gottes“ (der Genitiv ist im Assyrischen ganz gewöhnlich der Kasus des stat. konstr.) kann sein *i* der Kontraktion verdanken. In der That werden wir im Hinblick auf die obige Schreibung *Ba-bi-i-lu* am besten *Bâbîlu* mit *î* als den Namen der Hauptstadt Babyloniens ansetzen. Aus dem altperasischen *Bâbirus*, das auch *Bâbairus* gelesen werden kann (siehe Spiegel, *Eran. AK.*, I, 215), kann ebenfowenig wie aus hebr. בָּבֶל (z. B. Gen. 10, 10) und grch. Βαβυλώμ ein sicherer Schlufs für Länge oder Kürze des mittleren Vokals gezogen werden. Die lange Zeit hindurch verkannte Bedeutung des Namens, welcher Gen. 11, 9 falsch mit בָּלָל kombiniert und „Verwirrung“ gedeutet wird, steht jetzt für immer fest: er bedeutet „Pforte Gottes“ (vgl. unten Nr. 41: *Dûri-ilu* „Burg Gottes“). Dafs nicht etwa „Pforte Els“ zu übersetzen ist, wird durch die Schreibung des Namens hundertfach bestätigt (gegen KAT. 42). Andere echt ideographische Schreibweisen Babylons sind zunächst *Šû-an-na ki* d. i. „hochgewaltige Stadt“, in der Bed. „Babylon“ ganz besonders durch II R 50, 2 b. 25. 26 a. b gesichert; vgl. auch Sanh. V 16. I R 49 col. I 11 (ohne *ki*). Neb. IV 2. VII 25. Nerigl. I 36; schon in nichtsemitischen Texten, z. B. in dem sumerischen Hymnus IV R 20 Nr. 1, findet sich Obv. 12 diese wohl

poetische Bezeichnung der Hauptstadt. Eine zweite noch etwas räthelhafte Schreibung der Landeshauptstadt (der *al iršitim*, wie sie Nebukadnezar wiederholt nennt, z. B. Neb. Bab. II 7) ist das kurze \hat{E} *ki*, vielleicht „die Wohnstätte“ schlechthin (zur phonetischen Schreibung $\hat{e} = b\hat{i}tu$ vgl. Neb. Bors. I 23; den Namen „Haus, Wohnung“ führten gemäß IV R 38, 29—31 a drei babylonische Städte); diese Schreibung findet sich besonders in den jüngeren Texten, denen Nebukadnezars und seiner Nachfolger, den babylonischen Kontrakttafeln u. s. w., z. B. I R 68 Nr. 5, 1, und auch die jüngste aller Keilinschriften, die im Züricher Museum aufbewahrt und in den *Documents juridiques*, pag. 340 ff. veröffentlichte Tafel aus der Zeit des Perseerkönigs Pakorus, aus dem Jahr 81 n. Chr., weist diese Schreibweise auf. Sie findet sich jedoch auch IV R 46, 16. 30. 32 (Z. 16 lautet: *Bêl šubtaku Bâbîlu Barsip agûku* „o Bel! Babylon ist deine Wohnung, Borsippa deine Krone“; welche Zeichen mögen in der sumerischen Zeile diesen beiden Stadtnamen entsprechen?) sowie schon auf der altbabylonischen Kontrakttafel des Ada III R 43 col. I 4. 10, wo sogar das *ki* fehlt. Dieses fehlt auch in dem auf ebendieser Tafel vorkommenden merkwürdigen Eigennamen, welchen ein Babylonier zu der Zeit trug, als der babylonische König Marduk-nâdin-aḥê dem assyrischen König Tiglathpileser I die Stadt Êkallati weggenommen hatte (vgl. Sanh. Baw. 48 ff.), nämlich *Šar-Bâbil-Aššûr-išši* „der König von Babylon nahm Assyrien weg“ (II 27); bloßes \hat{e} bezeichnet auch schon bei Hammuragaš Babylon IV R 36 Nr. 23 u. ö. (Nr. 25: *Ija-am-mu-um-ra-gaš*). Das \hat{e} *š*, ein nur bei Jeremia (25, 26. 51, 41) vorkommender Name Babels, vielleicht auch eines Stadtteils von Babel, nicht nach dem Geheimalphabet, dem sog. \hat{e} *š* \hat{e} *š*, gebildet sein kann, steht durch den Parallelismus 51, 41 fest (das \hat{e} *š* \hat{e} *š* = \hat{e} *š* \hat{e} *š* Jer. 51, 1 scheint mir erst dem falsch verstandenen \hat{e} *š* \hat{e} *š* nachgebildet zu sein); nach einer Mitteilung von Pinches (siehe *Proceedings of the Society of Bibl. Arch.*, 7th Dec., 1880) enthält eine Thontafel der Rassamschen Sammlungen auf der Vorderseite die Namen von elf

Königen *bal Tin-tir ki* d. h. die in Babylon regierten, und auf der Rückseite die Namen von zehn Königen *bal Šēš-kū ki* d. h. die in . . . regierten. Lauth identifiziert dieses *Šēš-kū* mit hebr. **ששך**. Da die Lesung möglich ist — freilich könnte auch *uru-azag* gelesen werden — und da weiter das Ideogramm weder Larfam noch Ur noch Zirlab noch Erech bedeuten kann (denn deren ideographische Schreibweisen, die gewöhnlicheren wie die feltneren, sind uns jetzt wohl hinreichend bekannt), so möchte ich die Möglichkeit jener Gleichsetzung zugeben, freilich nur unter der Bedingung, daß **ששך** und dieses *Šēš-kū* ursprünglich einen Teil Babylons bezeichnete, als welcher vielleicht am besten Borsippa angenommen wird (über Borsippa als Residenz babylonischer Könige siehe III R 4 Nr. 4). — Stadtgottheit von Babylon war Merodach (siehe Neb. Grot. I 41: *Bâbilu mahâz Marduk* „Babylon, die Stadt Merodachs“, sowie IV R 29, 21 a, wo Merodach der „König von Babylon“ genannt wird, vgl. auch V R 33, 44 ff. a), welcher auch *Bêl* d. i. „der Herr“ **κατ' ἐξοχήν** genannt (beachte vor allem Sarg. Cyp. II 1) und zuweilen mit dem Gotte Bel geradezu konfundiert wurde (vgl. auch I R 35 Nr. 1, 23 f.); daher die Namen der Mauer und des Walles von Babylon *Im-gur-Bêl* „Bel hat sich erbarmt“ und *Ni-mi-it-ti-Bêl* „Gründung Bels“, Neb. IV 66 ff. Neb. Bab. II 3. Neb. Grot. I 42. II R 50, 25. 26 a. b. I R 49 col. IV 19 f. Wenn 2 Rg. 17, 30 berichtet wird, daß die nach Samarien verpflanzten Leute Babylons sich den **סכנה בנות** (סכנה בנות) machten, so kann darin unmöglich der Name von Merodachs gleichfalls in Babylon verehrter Gemahlin *Zar-pa-ni-tum* bez. *Zir-bânûti* stecken; es scheint hier einer der vielen Beinamen Merodachs vorzuliegen, wahrscheinlich zusammengesetzt aus ebenjenem babylonischen *sak-kut* „oberster Entscheider oder Richter“, das zuerst Schrader in dem Gottesnamen **סכנה** Am. 5, 26 wiedererkannt hat und welches auch hier an Stelle von **סכנה** einzusetzen sein wird, und vielleicht aus *binûtu* „Schöpfung“ = „Weltall“ (siehe hierzu III R 53, 52 f. a). Zu einem solchen Beinamen Merodachs „oberster Richter der Schöpfung“ siehe

z. B. I R 49 col. III 17. Merodachs Haupttempel hieß *Ê-sag-ila* „hochragendes Haus“ Neb. I 13. 19. II 40. 52. III 8 (hier noch *bitu* zuvor). 18 u. ö. (die Namen der vier Tempelthore f. Nerigl. I 23. 29); Neb. Bors. I 15 f. wird er ein „Palast Himmels und der Erde, die Wohnung Bels, Els und Merodachs“ genannt. Ein anderer großer Tempel (*siġûrat*) Babylons führte den Namen *Ê-tâmên-an-ki* „Haus der Veste Himmels und der Erde“, z. B. I R 48 Nr. 9 (diesem Backstein zufolge unter dem Hügel Amran begraben). Neb. Grot. I 39. Bors. I 23. Neb. III 15, V R 34 col. I 53. — Über die vielbesprochenen Ruinen Babylons wenig nördlich von Hilla auf dem linken Euphratufer siehe Claudius James Rich, *Memoir on the ruins of Babylon*, 3. edit., London 1818. *Secoud Memoir on Babylon*, London 1818. Oppert, *E. M.*, I, 135 ff. Ménant, pag. 177—186 (mit Plan).

In nächster Nähe von Babylon lagen die auf den Egibi-Tafeln vorkommenden beiden Ortschaften *Nu-uh ša šal-tum* („Streitesruhe“) und *Šu-ub-tu* („Wohnsitz“). Bei dem בְּקֶצֶת דִּירָא „der Thalebene von Dûrâ in der Stadt Babylon“ Dan. 3, 1 mag an eine ebenfalls hart bei Babylon und zu diesem selbst mit gerechnete Ortschaft *Dûru* gedacht werden; gemäß IV R 38, 9—11 b gab es in Babylonien drei Örtlichkeiten dieses Namens (vgl. III R 9, 43).

23) **Borsippa**, Babylons Schwesterstadt, in dem Vokabular K. 4309 Obv. 24 geradezu als *Tim-tir II kan ki* d. i. „zweites Babylon“ bezeichnet, eine Benennung, die auch in zusammenhängenden assyrischen Texten üblich ist, z. B. III R 4 Nr. 4, 13. 14: (*abu*) *Bâbi-ilu II ki*. Der eigentliche Name der Stadt und zwar der älteste, nichtsemitische, in akkadischen (IV R 20 Nr. 3, 10) wie sumerischen Texten (IV R 11, 10 a. 10 b) vorkommende ist *Bad-si-a-ab-ba* (K. 4309 Obv. 24) oder *Bad-si-ab-ba ki* (IV R 20 Nr. 3, 10) d. i. Schloß (*bad*) + Horn oder Zinne (*si*, *sia*) + Haus (*aba*). In assyrischen Texten ist diese Schreibweise sehr selten, vielmehr scheinen die semitischen Babylonier dieses *Bad-siaba* volksetymologisch umgeändert, nämlich in *bâr-siba* d. i. *parak rē'i* „Allerheiligstes des Hirten“ umgelautet

zu haben, indes ist diese Fassung und Schreibung des Namens nicht allgemein üblich geworden. Man findet in den assyrisch-babylonischen Texten den Namen auf folgende Weisen geschrieben: *Bār-sip ki* (zum Zeichen *bār* siehe S^b 354, zu *sip* S^b 213) IV R 20 Nr. 3, II (vgl. I). I R 35 Nr. 1, 23. Tig. jun. Obv. II. Khors. 6. II R 50, 3 b. Afurb. 155, 39 u. ö.; *Bār-sap ki* Salm. Ob. 82. Co. 82. Afarh. II 47. 50. Bors. I 27; *Bar-sip ki* (mit dem gewöhnlichen Zeichen *bar*, *maš* und dem *sip* S^b 213) IV R 42 col. II 11; *Bar-sip ki* und *Bur-sip ki* (mit dem Zeichen *mê*, *sip*) II R 53, 3 a; *alu Bar-sip ki* auf den Egibi-Tafeln, *Bar-sip* (ohne jedes Determinativ) IV R 46, 16 a; *Bar-zi-pa ki* Neb. IV 51. 56 u. o., *Bar-zi-pam ki* Neb. VI 58; *Ba-ar-zi-pam (ki)* Neb. Grot. II 18. 28. Neb. Bab. I 9. — Stadtgottheit von Borsippa, talm. בִּירְסִיָּה, τὰ Βόρσιωσσα Strabo (XVI, 1, 7), Βόρσιτα Ptol. (V, 20, 6), war Nebo, II R 61, 47. I R 35 Nr. 1, 23 f. IV R 20 Nr. 3; sein Haupttempel hiefs *Ê-zida* d. i. assyr. *bitu kînu* „ewiges Haus“ (vgl. freilich auch Neb. Senk. II 7) Neb. III 38. Neb. Grot. II 18. V R 34 col. I 55. IV R 20 Nr. 3, 8. Ein anderer grosser Tempel (*sikûrat*) Borsippas war jener berühmte, „seit fernen Tagen“ bis zur Zeit Nebukadnezars unvollendet gebliebene, nach Raffams Ansicht durch vulkanische Einflüsse zerstörte *Ê-ur-šisîn(?) -an-ki* „Tempel der sieben Sphären Himmels und der Erde“ Neb. III 67. Bors. I 27, an welchen sich die Sage vom Turmbau zu Babel aller Wahrscheinlichkeit nach angeschlossen hat. Heutzutage wird Borsippa bezeichnet durch die imposanten Ruinen ebendieses Tempels, genannt *Birs Nimrûd*. Vgl. auch Oppert, *E. M.*, I, 200 ff. Ménant, pag. 187 ff.

24) **Kutha.** Der älteste, nichtsemitische und zwar akkadische Name ist *Gu-du-a ki* d. i. „Anbetung“ (eig. „Niederwerfung des Antlitzes“) IV R 38, 13 b. 26, 6 a (sumerischer Text); er blieb auch in den semitischen assyrisch-babylonischen Texten als Ideogramm üblich, Lay. 15, 27. Neb. Grot. II 37. II R 50, 15 b. 53, 4 a (II R 61, 38: *Gu-du ki*), wurde aber im übrigen zu *Kûtû* semitisiert; vgl. *Ku-ti-ê* (Gen.) Salm. Ob. 82; im Hebr. entspricht כִּוְתָה, כִּוְתָה

2 Rg. 17, 24, 30. — Stadtgottheit von Kutha war Nergal (siehe II R 60, 12 a. b. 61, 53. IV R 26, 6 a), womit die Notiz 2 Rg. 17, 30, derzufolge die Leute von Kutha den נֶרְגַל verehrten, übereinstimmt. Dafs Nergal der Löwengott ist, darf zwar nicht mit Schrader aus II R 54, 73 c. d geschlossen werden (denn der Gott *A-ri-a*, der dort als „König von *Gu-du-a*“ erscheint, ist Nergal nicht als אַרְיָה, sondern als „Verstörer“; zu akkad. *a-ri-a* = affyr. *dālāhu* siehe z. B. IV R 2, 1 b), wohl aber daraus, dafs auf Inschriften, welche Reliefdarstellungen von Löwenjagden begleiten, *ur-mag* „Löwe“ mit *nir-gal-ê* (bei Loftus) wechselt; vgl. KAT. 166 f. Nergals Haupttempel hiefs *ê-šit-lam*, IV R 26, 7 a. Neb. Grot. II 37 (vgl. auch I R 7, C); er war nicht minder der Göttin *La-az* geweiht. Da Nergal als der Gott des Grabes (*ilu ša kabri*) galt, wie denn sein Name selbst „Machthaber der grossen Stadt d. i. des Grabes“, *nê-urugala*, bedeutet (III R 67, 69 c. d vgl. IV R 26, 3 a), so fungiert Höllenf. Obv. 40 *Gu-du-a ki* geradezu als Name der Unterwelt. — Als die Ruinenstätte Kutha's betrachten Sir Henry Rawlinson und Smith die gewaltigen Trümmerhügel *Tell Ibrâhîm* nicht weit östlich von Babylon.

Eine „Stadt am Kanal von Kutha“, *alu ša nâr Gu-du-a ki*, erwähnen die Egibi-Tafeln.

25) **Kis** („Verfammling“) in der Nähe von Babylon. Nichtsemitisch und bei den Assyrern ideographisch *Kiš ki* IV R 38, 15 b. II R 50, 12 b. Tig. jun. Obv. 11 (Sippar, Nippur, Bâbilu, Barsip, Kûtû, Kiš, Dilbat, Uruk). Sanh. I 21 (nachdem Sanherib den mit den Elamiten verbündeten babylonischen König Merodachbaladan hier geschlagen, zieht er triumphierend in Babylon ein; hatte etwa von einer nach Kiš führenden Strasse ein Thor Babylons den Namen ⲙⲟⲩⲗⲏ Ⲙⲓⲥⲟⲩⲁ Herod. III, 157?). I 38. Einen männlichen Personennamen *A-bil Kiš ki* siehe *Transactions* III, 372. Die semitischen Assyrer und Babylonier nannten die Stadt *Ki-šu*, V R 12 Nr. 6, 50. II R 52, 67 c, nach einem kleinen unveröffentlichten Vokabular auch *Kiš-ša-tu* (mit Übertragung des Stadtnamens ins Assyrische). Gemäfs

II R 60, 3 b, verglichen mit 6 b, scheint es zwei babylonische Städte Namens *Kiš* gegeben zu haben. — Stadtgottheit von *Kiš* war der Gott *Za-má-má* II R 61, 52 (siehe zu diesem Gott III R 43 col. IV 23. 66 Obv. 45 f. u. a. St. m.). — Smith (*Transactions* III, 364) hält den Ruinenhügel *Uḫaimir*, etwa 14 Kilometer nordöstlich von Hilla, für die Stätte des alten *Kiš*, während Oppert, *E. M.*, I, 216 ff., und Ménant, pag. 189 f., vielmehr Kutha in ihm erblicken.

Eine *Kiš* nächstbenachbarte, ja vielleicht (siehe V R 12 Nr. 6, 49. 50, wo es zusammen mit *Kiš* dem Einen nichtsemitischen *Sa-a-bu ki* gleichgesetzt wird, vgl. oben S. 105 f.) mit ihm zusammengehörige, Ein Ganzes bildende Stadt war

26) **Charsagkalama** („Landsberg“), nichtsemitisch und assyrisch *Har-sag-kalam-ma* (*ki*) II R 50, 13 b. Lay. 17, 16 (Tiglathpileser II bringt hier den Göttern Babyloniens Opfer dar). Sanh. I 38. Sanh. Grot. 12. Auch II R 52, 66. 67 c steht es mit *Ki-šu* zusammen. Auf den Egibi-Tafeln findet sich auch *Har-sag-kalam-lam-ma*, sprich ebenfalls: *Harsag-kalama*, geschrieben. Zum Namen vergleiche die ähnlichen Komposita IV R 36 Nr. 35. II R 61, 17 und 18.

27) **Dilbat** („Verkündigung“, zu *dil-bat* = assyr. *nabû* „kundthun“ siehe II R 7, 37 g. h; auch die Göttin Istar hiefs Dilbat, Δελέφατ als „Verkündigerin“, nämlich des Morgens und Abends), nichtsemitisch und assyrisch *Dilbat ki* II R 50, 16 b. 53, 8 a. Tig. jun. Obv. 11. Lay. 82, A. — Stadtgottheit von Dilbat war der Gott *Ēb* II R 61, 51; die Haupttempel waren *Ē-i-nê-itu-A-nim* und *Ē-itu-Ēb* Neb. Grot. II 46. V R 34 col. II 31 f. Zu dem noch etwas rätselhaften Gott *Ēb* bez. *Uraš* siehe II R 54, 35 e. f. 57, 31 c. d. III R 67, 64 c. d.

28) **Pazitu**, zwischen Sippar und Nippur, assyr. *Pa-ši-ti ša mahhê* (zu *amêtu gub-ba* = *mah-hu-ú* syn. *êššêbû* „Magnat, Fürst“ siehe II R 32, 19 e. f. 51, 49 e. f). Ob die Stadt eins ist mit *Pišil ki* V R 23, 25 (vgl. II R 26, 58 e. f) und jenen Zusatz führt zum Unterschied von anderen Städten

diefes Namens — V R 23, 23—26 kennt vier Städte mit dem nämlichen Ideogramm *Piṣit ki* und IV R 38, 35 a. 1—2 b drei —, iſt noch ungewifs. — Auch der Stadt *Sâh-ri-na*, welche II R 53, 9 a mit *Kaš-da ki* in nächſte Verbindung gebracht wird, in der Schreibung *Sah-ri-in-ni*, *Sah-ri-nu*, *Sah-ri-'i-in-ni al ša Nabû* („Stadt Nebo's“) auf den Egibi-Tafeln vielfach vorkommt und eine bedeutende Handelsſtadt gewefen fein muſs, mag hier Erwähnung geſchehen.

29) **Zâzânu** am Euphrat und zwar auf dem linken Euphratufer, nicht fehr weit ſüdlich von Babylon, affyr. *Za-za-an-nu* Beh. 36 (mit dem Zufatz *ša kišâd Purâti*; Nidintubel wird hier von Darius geſchlagen); im Altperf. entſpricht *Zâzâna*. — Auch die andere babylonifche Landſchaft, welche Beh. 85 geſtanden haben muſs und altperf. *Dubâna* lautet, dürfte nicht fehr entfernt von der Hauptſtadt zu ſuchen fein.

30) **Marad**, nichtſemitifch und ideographiſch *Amar-da ki* (zur Leſung *amar* ſiehe S^b 157; oder dürfte *Marad-da* geſeſen werden?) II R 50, 17 b. IV R 38, 23 b, affyr. *Ma-ra-ad* II R 52, 48 d, *Ma-rad ki* II R 47, 17 d. — Stadtgottheit Marads war der Gott *Lugal-dû-da*, gewöhnlich *Šar-tur-da* geſeſen; auch meine Leſung iſt nur proviſoriſch; im Hinblick auf II R 61, 54 möchte ich am liebſten *Lugal-marad-da* leſen. Da dieſer Gott *Lugal-marada* in den Izdubarlegenden wiederholt als der Gott Izdubars erſcheint (vgl. z. B. IV R 49 col. V 25), ſo wird wohl mit Smith Izdubar ſelbſt als aus Marad ſtammend anzufehen fein. Wer kühnen Hypotheſen nicht abhold iſt, mag den bibliſchen Nimrod als *Nu-Marad* „Mann, Held aus Marad“ erklären. Smith vergleicht den Stadtnamen *Marad* der Landſchaft Ἀμορδοκαία des Ptol. (V, 20, 3) ſüdlich von Boſſippa an den chaldäiſchen Seen.

31) **Nippur**, in den nichtſemitifchen Texten ſtets als „die Stadt Bels“ ideographiſch *ên-lil ki* geſchrieben, I R 2 Nr. V 1 und 2, und ebenſo zumeiſt in den ſemitifchen Texten: II R 48, 56 b. IV R 38, 2 a. II R 53, 4 a. Tig. jun. Obv. II. Sarg. 4. Khors. 6 u. f. w.; daneben findet ſich in den

letzteren auch phonetisch *Ni-pu-ru* II R 13, 24 d, *Ni-ip-pu-ru*, *Ni-ip-pû-ri* auf Rassamschen Fragmenten (vgl. II R 19, 55 a) geschrieben; ob aber hieraus auf einen nicht-semitischen Namen wie *Ni-bur* geschlossen werden darf, ist ungewiss. — Stadtgottheiten von Nippur waren Bel und Beltis, denen beiden schon *Ur-Gur* (zum Zeichen *gur* siehe II R 58, 53 a. b; die Göttin *Gur* galt als die Mutter Ea's IV R 1, 36 b und als die Gebärerin Himmels und der Erde, sie ist im letzten Grunde der personifizierte Ocean oder *apsû*) einen Tempel gebaut hatte; dieser Bels-tempel, *ê im Ên-lil-lal* ist gemäß I R 1 Nr. 19 unter dem Trümmerhügel *Bint el-Amâr* begraben. Auch Ninêb wurde in diesem Tempel verehrt, wie denn anderwärts, z. B. II R 61, 50 Ninêb geradezu als Stadtgott von Nippur erscheint. — Mauer und Wall von Nippur hießen *Im-gur-Marduk* und *Ni-mit-Marduk*, II R 50, 28—29 a. b. — Heutzutage Trümmerhügel von *Niffer*, am östlichen Ufer des Nil-Kanals, an der Ostgrenze der weiten Marschen, welche der Euphrat unterhalb von Hilla bildet; etwa auf dem halben Weg zwischen Babylon und Erech. Näheres siehe Layard, *Nineveh und Babylon*, S. 426 (557) ff. Loftus, pag. 101.

32) **Erech**, in den nichtsemitischen, akkadischen wie sumerischen (z. B. IV R 19 Nr. 3) Texten stets einfach *unu ki* d. i. „Wohnung, Wohnsitz“ geschrieben, was nach V R 23, 8 a *U-nu-ug*, vielleicht gleichfalls „Wohnung“ schlechtweg bedeutend, zu lesen und auszusprechen ist, weshalb sich häufig mit Verlängerungsvokal auch *unu-ki-ga* geschrieben findet: I R 3 Nr. VIII 1 und 2 u. ö. Die semitischen Assyrer und Babylonier schreiben die Stadt entweder ideographisch ebenfalls *unu ki*, z. B. Neb. Grot. II 52. 54. II R 53, 5 a. IV R 38, 7 a, oder aber, mit dem aus *Unug* offenbar verhärteten semitischen Namen, phonetisch *U-ru-uk*, z. B. II R 50, 50—60 b. IV R 19, 47 b, wofür eine jüngere, nur bei Asurbanipal sich findende Nebenform *Arku* existierte (vgl. *Afurb.* 250, o: *iltu ar-ka-a-a-i-tu* „Göttin von Erech“). Die durch die gleichsam himmlische Schönheit ihrer Haine entzückende Stadt hatte bei

dem nichtfemitifchen Volke noch eine Reihe anderer Bezeichnungen, die ich einem Raffamschen Fragment entnehme und die zur Wiederherstellung der linken Kolumne von II R 50, 50—60 a teilweise dienen: *il-la-ag* = *U-ru-uk* (vgl. II R 50, 53 a: *il-la-ab ki!*); *nam(?) -ru VII* dafs.; *an-tir-an-na* „göttlicher Himmelshain“ dafs. (vgl. Z. 54 a); *ub VII* (vgl. Z. 55 a), *da VII* (vgl. Z. 56 a), *muh-ru VII* dafs. (Z. 57 a ist nach 20 a zu ergänzen); *ki-ná-dingir* „Gottesruhe“ oder *ki-ná-an* „Himmelsruhe“ dafs. (zu *ná* siehe S^b 376). — Stadtgottheit von Erech war Istar und zwar als Abendstern, als welche sie Beltis hiefs, III R 53, 35 b; vgl. auch Neb. Grot. II 52, wo die Istar von Erech *bêlit Uruk êlliti* genannt ist; ihr Haupttempel hiefs, wie der in Agadê, *Ê-ul-bar*, IV R 19, 48 b. Eine andere Göttin von Erech war die in dem Tempel *Ê-an-na* d. i. „Himmelshaus“ verehrte Göttin *Nanâ* mit dem Beinamen *Ušur-amatsa* „bewahre ihr Wort, gieb Acht auf ihr Geheifs“, deren Bildnis im Jahr 2280 v. Chr. von dem elamitischen König Kudurnanḫundi nach Elam weggeschleppt worden war, nach Verlauf „von 1635 Jahren“ aber von Afurbanipal wieder nach Erech zurückgebracht wurde; siehe Afurb. 235 f. 249 f. (V R 6, 107 ff.). Zur Göttin *Na-na-a* in ihrer urspr. Verschiedenheit von Istar siehe IV R 53, 5 c. 54, 29—30 a; beachte auch Sanh. Konst. 31—32. Für das Wesen dieser IV R 36 Nr. 35 *Na-na-a-a* geschriebenen Gottheit vgl. Neb. Grot. II 23. 34 sowie II R 59, 29 e. f; über den Tempel *Ê-ana*, der von Ur-Gur erbaut war und von Karindâš erneuert wurde, vgl. I R 2 Nr. II 3. 3 Nr. VIII 1. — Die Stadt Erech, hebr. עֶרֶךְ Gen. 10, 10 (LXX: Ὀρέχ), das Ὀρχόν der Griechen, lag einesteils am Nil-Kanal (siehe hierüber Loftus, pag. 238), andernteils muß auch der Euphrat in alter Zeit viel näher als heutzutage bei Erech geflossen sein; denn in den Izdubarlegenden, deren Hauptschauplatz Erech ist, wird auf Tafel VI (IV R 49) erzählt, dafs Izdubar und Eabânî, nachdem sie den von der Göttin Istar gesandten Stier (beachte den Namen des sechsten Monats „Sendung Istars“) in Erech getötet, im Wasser des Euphrat ihre Hände gewaschen haben. Der Beiname

Uruk su-pu-ri (auch *su-pu-ri* geschrieben), welchen die Stadt in den IZDUBARLEGENDEN und sonst (z. B. IV R 59, 53 b) mehrfach führt, ist mir noch dunkel. — Heutzutage wird Erech repräsentiert durch die gewaltigen und umfangreichen Trümmerhügel von Warka auf dem linken Euphratufer, deren einer, *Buwarije* genannt, die Stelle ebenjenes Tempels E-ana bezeichnet; um die Stadt her sind zahllose Gräber, da Erech seit ältester Zeit bis in die persische Zeit heilige Nekropolis war. Näheres bei Loftus, pag. 162 ff. *E. M.*, I, 264 ff. Ménant, pag. 65 ff. Eine Abbildung in George Smith's *Chald. Genesis*, S. 194.

Die Ruinenstätte *Tel Ede* oder *Eed* (so die englische Transkription) nordnordöstlich von Warka bezeichnet gemäfs I R 2 Nr. II 4 die auch III R 54, 43 c. II R 54, 76 d namhaft gemachte Stadt *Mar ki*.

Einen mit demselben Ideogramm *unu ki* geschriebenen und akkadisch *Si-ra-ra* gesprochenen Stadtnamen (*Mé-Turnat*? vgl. oben S. 186) siehe V R 23, 7 a.

33) **Larsam**, in den nichtsemitischen Texten stets ideographisch *babbar-unu ki* „Sonnenwohnung“ geschrieben, meist mit hinzugefügtem phonetischem Komplement *ma*, z. B. I R 2 Nr. III. IV, 4. 3 Nr. X. 4 Nr. XIII. XV, 2, wonach die Aussprache des Namens im Nichtsemitischen auf *m* auslautete; diese wird zwar durch V R 23, 30 e gelehrt, doch sind die Zeichen *Za-ra-ár-ma* leider etwas verwischt. Im Semitisch-Affyrischen dient ebenjene Bezeichnung als Ideogramm, II R 53, 6 a. IV R 38, 6 a. I R 69 col. II 28, während man phonetisch *La-ar-sa ki* Sarg. Cyp. I 15, *La-ar-sa* II R 50, 48—49 b, *La-ar-sa-am ki* Neb. Grot. II 42 schrieb. Auch *La-ar-zu* (oder *su*?) findet sich, nämlich auf einem Raffamschen Duplikat von II R 31 Nr. 3, wo gleichzeitig eine andere ideographische Schreibweise der Stadt, nämlich *ás-tè azag-ga* d. i. affyr. *kussû èllu* „glänzender Thron“ (so wird auch II R 50, 49 a zu ergänzen sein) mitgeteilt ist. Ob Larfam aus jenem nichtsemitischen Namen herzuleiten ist, steht dahin. — Stadtgottheit von Larfam war Samas, der Sonnengott, II R 61, 49. Sanh. Konst. 31 (daneben auch Malik Neb. Grot. II 42); sein

Haupttempel, *Ê-babbara* (Neb. Grot. II 42. Neb. Senk. I 11—12. II 9—10), war von Ur-Gur erbaut, wurde von Hammuragaš u. a. erneuert, und wurde noch von Nebukadnezar und Nabonid restauriert; in seinen Ruinen wurden die Thoncyliner I R 51 Nr. 2 gefunden. — Die übliche Gleichsetzung von Larfam mit dem $\lambda\acute{\alpha}\rho\alpha\gamma\chi\alpha$ des Beroffos, der Vaterstadt des Xifuthros, scheint mir nicht sicher (Norris las statt *Larsam* geradezu *Larrak*); vielleicht bietet die auch Sanh. Sm. 11 neben Sarabânu vorkommende Stadt *La-rak*, womit ein unveröffentlichtes Fragment das Ideogramm *ud-ud ki* (auch II R 53, 6 a; *ud-ud-ak ki* IV R 53, 31. 35. 38 a und siehe oben auf S. 202) übersetzt, die Urform des beroffischen *Larancha*. Nach den Keilschriften ist Suruppak Xifuthros' Vaterstadt. Größere Wahrscheinlichkeit hat dagegen die von Sir Henry Rawlinson, Norris, Smith, Lenormant (*La langue primitive*, pag. 374) angenommene Gleichsetzung von Larfam und אַרְיֹן Gen. 14, 1, welch letzteres Ménant mit der alten assyrischen Reichshauptstadt Affur zu kombinieren gewagt hat. Jene Gleichung empfiehlt sich besonders dadurch, das Gen. 14, 1 אַרְיֹן ($\lambda\rho\iota\omicron\upsilon\chi\omicron\varsigma$, vgl. Judith 1, 6: Εἰριώχ) als König von Ellasar erscheint, in der Inschrift I R 2 Nr. III Z. 14 f. aber Kudur-mabuk, welcher der nämlichen Dynastie wie Kudur-Lagamara, בְּדִרְלֵעֶמֶר Gen. 14, 1. 9, angehört, als Vafallenkönig von Larfam seinen Sohn *Êri-Aku* „Diener des Mondgottes“ (doch wohl = אַרְיֹן) nennt; eine Inschrift dieses Königs siehe I R 5 Nr. XVI. — Heutzutage Ruinen von *Senkereh* südöstlich von Warka, über welche Näheres bei Loftus, pag. 256. *E. M.*, I, 266 ff. Ménant, pag. 83 ff.

34) **Suruppak**, uralte Königsstadt am Euphrat, nach der babylonischen Sintfluterzählung bereits „alt“ (*lâbir*), als das Flutgericht hereinbrach, auf einem neugefundenen babylonischen Fragment der XI. Izdubartafel *Šu-ru-up-pak*, sonst *Šu-ri-ip-pak* Sintfl. 11 (mit dem Zusatz *ša [ina kišâdi] Purâti šakni*). 20. Das nomen gentil. ist *Šu-ru-up-pa-ku-ú* bez. *Šu-ri-ip-pa-ku-ú*; vgl. auch II R 46, 1 c. d. Ideographisch wird gemäfs dieser letzteren Stelle die Stadt *má-*

uru(*ki*) d. i. „Schiffsstadt“ bezeichnet, gewiß als Stadt der „Arche“; vgl. auch IV R 36 Nr. 43. — Stadtgott war Ea, II R 60, 20 a.

Nicht zu verwechseln mit dieser Stadt *má-uru ki* ist die ganz ähnlich geschriebene *má-zu ki* II R 60, 15 b, deren Gottheit *Bê-lit êdini* war und deren Name als *Masû* auch in das Semitisch-Babylonische übergegangen ist, siehe V R 14, 14 c. d: *sig má-zu ki = ma-sa-a-tum* „masaisches Kleid“.

35) **Nisin-Karrak.** Die Stadt Nisin, welche in den nicht-semitischen Texten *Ni-si-in-ki-na* IV R 28, 31 b. I R 2 Nr. V 1 und 2 u. ö. (I R 4. 5), auch einfach (ohne jedes Determinativ) *Ni-si-in* IV R 35 Nr. 8, 3 geschrieben wird, wird auch in den semitischen Texten *Ni-si-in(-na) ki* geschrieben IV R 38, 8 a. 36 Nr. 4—12 (Nr. 4 mit der Apposition *al šarrûti* „Residenzstadt“) und wurde wohl auch wirklich so genannt; vgl. *Documents juridiques*, pag. 127: *alu Ni-si-in* (auf ebendiesem Kontrakt, welcher ein am Euphrat gelegenes Grundstück zum Gegenstand hat, findet sich ein Stadtname *alu Ba-la-ki*). Zum Kanal *id Nin-ni-si-in-na* f. o. S. 190. Aus welcher Stelle die von Smith in *Transactions* I, 29 f. ausgesprochene Gleichheit von Nisin und Karrak sicher hervorgeht, weiß ich nicht. Wie eine „Herrin von Nisin“, giebt es allerdings auch eine Göttin, genannt „Herrin von Karrak“, *ilu Nin Kar-ra-ak* IV R 63, 15 b (mit der Apposition *ab-rak-kat ê-kur*; *abrakkat* Fem. von *abarakku*, אַבַּרְק, vgl. 21 b. V R 34 col. III 5. 16 (*Kar-ra-ak-a*) vgl. 38; aber hieraus allein dürfte doch kaum jene Gleichung gefolgert sein.

36) **Zirlab**, in den nichtsemitischen Texten stets ideographisch *Kul-umu ki* „Wohnung des Samens, der Nachkommenschaft“ geschrieben, was möglicherweise, wie *Tintira-Babylon* und *Nisin-Karrak*(?), wirklich auch ältester Name der Stadt war und dann gewiß dem hebr. כְּלֵיָה Gen. 10, 10 gleichgesetzt werden darf; die talmudische „Überlieferung“, welche Kalneh in Nippur erkennt, ist natürlich ohne bindende Kraft. Auch in den semitischen Texten Babyloniens und Assyriens ist jene Bezeichnung in der

Schrift üblich geblieben, IV R 38, 9 a. II R 53, 7 a. Khors. 9. 137. Sarg. Cyp. I 15, der eigentliche Name der Stadt aber lautet in ihnen *Zir-la-ba* *ki* Botta 36, 6, *Zir-la-ab* II R 50, 61—62 b; die Schreibung *Za-ri-lab* *ki* bei Hammuragaš I R 4 Nr. XV, 1 empfängt von jenen anderen ebensoviele Licht als sie seinerseits an diese abgibt. Das Raffamfche Duplikat von II R 31 Nr. 3 bietet die Gleichung: *il-la-ab* = *zir-la-ba* (zu *illab* vgl. *illag* unter Nr. 32); *il-la-ab* stand wohl auch II R 50, 62 a. — Die herkömmliche Identifizierung von Zirlab mit den Ruinen von *Zerghul* an der Ostseite des Schatt el-Hâi (Oppert, *E. M.*, I, 269 f. Ménant, pag. 63) scheint mir nicht ausreichend gesichert. Da sich der altbabylonische König Gudêa auf Backsteinen, welche von *Zerghul* stammen (siehe I R 5 Nr. XXIII, 2), *pa-tê-si* von *sir-bur-la*(?) nennt, so sehen Smith (*Transactions* I, 30) und Boscawen, welcher geradezu *Zir-gul-la* liest (*Transactions* VI, 1, 276 ff.), in dieser Zeichengruppe den dem heutigen *Zerghul* entsprechenden Stadtnamen; aber auch diese Vermutung ist äußerst unsicher, um so mehr, als die gleichen Backsteine auch in Warka und Babylon gefunden worden sind; siehe I R 5 Nr. XXIII, 1.

37) **Ur**, von den Vokabularien und bilinguen Texten abgesehen, auf den nichtfemitischen wie femitischen Denkmälern stets ideographisch geschrieben und zwar teils *uru* (oder *šêš*)-*ab* *ki*, sehr häufig mit Vokalverlängerung *ma*, so in den ältesten nichtfemitischen Texten, I R 1—5. IV R 35 Nr. 1, teils *uru* (oder *šêš*)-*unu* *ki*, II R 53, 7 a. IV R 38, 3 a. III R 60, 83. 88. Khors. 8. Neb. Grot. II 44. V R 35, 5 (Cyrus-Cylinder). Beide im Grunde identischen Ideogramme (denn *ab* und *unu* sind, wie als Schriftzeichen nächstverwandt, so auch der Bedeutung nach Synonyme) bezeichnen die Stadt vielleicht als „Schutzort“ oder aber, wenn wir *nannar-unu* *ki* lesen (siehe IV R 5, 73 a), „Wohnung des Mondgottes“. Die nichtfemitische Aussprache des Ideogrammes war vielleicht *Urum*, die femitisch-assyrische war gemäß II R 46, 50 e. f. 3 c. d. IV R 9, 9/10 a. 23/24 b *U-ri* (Gen.), vgl. *U-ri* (Nom.) II R 50, 44—47 b, wovon nom. gentil. *U-ru-u*, fem. *U-ri-tum*; dieses *uru* mag viel-

leicht „Stadt“ bedeuten. Das Raffamsche Duplikat von II R 31 Nr. 3 bietet die Gleichung: $i-ú = U-ru$. Beachte auch II R 34 Nr. 3, 40. — Stadtgottheit von Ur war Nannaru oder Sin, der Mondgott, II R 61, 48. IV R 9, 9 a u. a. St. m., vgl. Eupolemus bei Euseb., präp. 9, 17, wonach Οὐρίη Χαλδαίωρ πόλις auch Καμαρίμη d. i. „Mondstadt“ geheissen habe. Der von Ur-Gur erbaute und noch von Nabû-nâ'id wiederhergestellte Tempel des Mondgottes hiefs entweder einfach *Ê-Nannar* oder *Ê iz-sir-gal* (Lesung und Sinn sind unsicher), IV R 9, 11 a. I R 68 Nr. 1 col. I 5 ff., beachte *ibid.* I 30. I R 68 Nr. 5. V R 34 col. II 35. Neb. Grot. II 44, desgleichen auch I R 1 Nr. I 4. 5 (*ê tê-im-ilâ*). — Diese Stadt Ur, in welcher zuversichtlich das alttestamentliche אֵרֶךְ כְּשָׁדִים Gen. 11, 28. Neh. 9, 7 gesehen werden darf, ist mit Hilfe von Backsteinen und Thoncyllindern, welche Sir Henry Rawlinson in dem Trümmerhügel *El-Mukajjar* („mit Asphalt gemauert“) fand und welche sämtlich das Ideogramm der Stadt Ur tragen, in ebendieser Ruinenstätte wieder entdeckt worden. Die alte Stadt Ur, die Hauptstadt der ältesten inschriftlich bekannten babylonischen Könige und zugleich grosse, Schiffahrt treibende Handelsstadt (vgl. II R 46, 3 c. d), lag hiernach auf der südlichen arabischen Euphratseite nahe bei der Vereinigung des Schatt el-Hâi mit dem Euphrat, an dem Nordbabylonien direkt mit dem persischen Meer verbindenden grossen Kanal Pallakopas. Die Hauptruine, ein etagenförmiger Trümmerkegel, bedeckt ebenjenen Tempel des Mondgottes; in seinen vier Ecken wurden die vier Thoncyllinder Nabû-nâ'id's gefunden, welche jetzt I R 68 Nr. 1 veröffentlicht sind. Näheres bei Loftus, pag. 127 ff. Ménant, pag. 71 ff. Eine Abbildung bei Loftus und in George Smith's *Chald. Genesis*, S. 246.

38) **Eridu**, wird in den nichtsemitischen Texten auf zweifache Weise ideographisch geschrieben: 1) *nun ki* d. i. „hehre, heilige Stadt“, meist mit dem auf auslautendes *g* hinweisenden phonetischen Komplement *ga*: *nun-ki-ga* z. B. IV R 4, 29 a. 8, 40 b. 15, 12 b u. ö. 16, 33 b. 27, 53 b. I R 2 Nr. V 1 und 2; so auch sehr häufig in den semitischen

Texten: *nun ki* II R 53, 11 a. Khors. 8 (Sarg. Cyp. I 14: *uru-nun ki!*). 2) *uru-dug-ga* d. i. „gute, heilbringende Stadt“ IV R 3, 8 b, wofür in fumerischen Texten, wie IV R 21, 49 b (worauf mich Paul Haupt aufmerksam macht), *uru-ši-êb-ba ki*, spricht *uru zêba*, gefagt wird. Der akkadische Name *Uruduga* bez. *Êriduga*, welcher auch bei *nun-ki-ga* = *Êri-dug-ga* einzusetzen ist, hat dem semitisch-babylonischen Namen der Stadt, nämlich *Ê-ri-du* IV R 15, 13. 44. 46. 57 b, *Êr-dû* (*dû* = *hi*) IV R 3, 8 b. 4, 30 a. 8, 41 b. 65, 22 a. II R 50, 39—43 b (*êr* sic!), *Êr-tu ki* IV R 38, 15 a, den Ursprung gegeben. Nach Smith (*Transactions* I, 29) soll sich auch *Ri-tu* finden. Das Raffam'sche Duplikat von II R 31 Nr. 3 bietet die Gleichungen: *ši-nur-gal* d. i. „Land des Fürsten“ = *Êr-dû*, *ši-nam-ên-na* „Stadt der Herrschaft“ = *nun ki*. — Stadtgottheit von Eridu war Ea II R 61, 46; sein Sohn Marduk oder Maruduk (*Ma-ru-duk* z. B. III R 2 Nr. VI, vgl. מַרְדּוּךְ) wird ebendeshalb „Sohn Eridu's“ genannt IV R 8, 41 b. 15, 62 a. 23, 53 b u. o. Der Name Maruduk hängt wohl selbst mit diesem *Urudug* (*Mar-Urudug* „Sohn Eridu's“?) irgendwie zusammen. — Heutzutage Ruinen von *Abu Šahrain* am linken Euphratufer nicht weit stromabwärts von Muḳajjar, etwa der Araberstadt *Sûk es-Šejûh* gegenüber. Näheres bei Ménant, pag. 59 ff.

39) **Bâb-salimêti** („Thor des Heils“), assyr. *Bâb-sa-li-mê-ti* Afurb. 154, 30 als südlichste Stadt Gesamtbabyloniens der Stadt Aḳaba gegenübergestellt, gemäß Sanh. Sm. 93, 70 ff. 2. *kasbu kaškar* vom Gestade des Meeres entfernt, am Euphrat gelegen, südlichste babylonische Hafenstadt; auch 97,100 genannt.

In dieser dem Meer nächstbenachbarten sumpfigen Gegend wird auch der Bezirk *Guzummanu* zu suchen sein, assyr. *mât Gu-zu-um-ma-ni* Sanh. Grot. 6 und 10: der bei Kis geschlagene babylonische König Merodachbaladan flieht dorthin und verbirgt sich in den *agamâmê u apparâti*, „in den Sümpfen und Binsen“; Sanherib schickt seine Krieger ihm nach, aber trotz fünftägigen Suchens ist keine Spur von ihm zu finden — der nach dem *mât Tâm-dim* „dem Meerland“, wie es Sanh. Konf. 8 (vgl. Sanh. Sm. 40)

heißt, geflohene König hatte seine Götter nebst den ausgegrabenen Gebeinen seiner Väter eilends genommen und war über das Meer nach der elamitischen Stadt Nagitu entwischt. In ebenjenes südlichsten Teil Babyloniens ist wohl auch die Stadt *Bi-it-tu-ú-tu* Sanh. III 46 zu versetzen, als „in Sümpfen“ gelegen ausdrücklich bezeichnet (der König Suzub wird hier besiegt), ebendort auch die in der Aufschrift über einer Reliefdarstellung Sanheribs (Sanh. Sm. 41) genannte Stadt *Sa-ab-ri-ti*. Die Stadt *Su-ur mar-ra-a-ti* II R 53, 35 a (so zubenannt zum Unterschied von einem andern Sûru, dem *Su-ru Nu-ra-a-ni* 54 a) scheint dem Zusatz *marrâti* entsprechend an das Ufer des babylonisch-elamitischen Meeresarms versetzt werden zu müssen und darf vielleicht mit einer der beiden(?) im Talmud genannten babylonischen Städte סורא kombiniert werden.

Am Meere angelangt, schliessen wir hier auch gleich die ihrer Lage nach schon oben S. 178 f. besprochene Inselstadt Dilmun mit an, bevor wir mit zwei nach der elamitischen Grenze hin gelegenen Städten und Bezirken zum letzten Abschnitt dieses ersten Anhangs überleiten.

40) **Dilmun**, äußerste Grenzstadt Babyloniens, 30 *kasbu* von der Küste aus im persischen Meere gelegen (siehe S. 178), zumeist ideographisch *Ni-tuk ki* geschrieben, II R 53, 11 a. III R 60, 17. 18. 4 Nr. 7 (Sargons I Aussetzungsgeschichte). IV R 25, 18 a. Khors. 22 (das ganze Chaldäa, Bît-Jâkin am Meeresgestade *adi pâti Ni-tuk ki*). Der assyrisch-femitische Name dieser Stadt *Ni-tuk ki* ist gemäß II R 46, 5 c. d (*êlippu dil-mu-ni-tum* „Schiff von Dilmun“). V R 27, 25 a. b (*dil-mu-nu-ú*) *Dilmun*, geschrieben *Dil-mu-un* II R 50, 75—76 b, *Dil-mun ki* Sarg. Cyp. II 23. Khors. 144, wovon jenes *Dilmunû*, Fem. *Dilmunûtum*, das nom. gentil. ist. Beachtenswert ist II R 54 Nr. 5, 58 und 66, wonach — in Zusammenhalt mit einem Rassamschen Fragment — die Göttin *Zar-pa-ni-tum* in Dilmun (*Ni-tuk ki*) den Namen *La-g^a-a-mun* und der Gott Nebo den Namen *En-zag* führte. Ein kleines unnumeriertes Fragment zählt die folgenden geographischen Namen auf (bei den ersten sechs ist von der linken Spalte noch durchweg die Ziffer

VII als letztes Zeichen erhalten): *Kiš-ša-tu*, *Mê(?)id*, *Bâbîlu*, *U-ru-uk*, *Ma-ši*, *Ja-mut-ba-lu* und, nach einem Trennungstrich, *Ê-ri-du* und *Da-lâ-mu*; follte dies eine Nebenform von *Dilmun* sein? Ménant, pag. 59 f., fucht die Stadt Dilmun oder, wie er irrig liest, Dilvum in den Sümpfen von Bender Dalum jenseits des persischen Golfs, nördlich von Bender Buschir!

Ganz nahe an die elamitische Grenze zwischen Tigris und Uknû gelangen wir mit den folgenden zwei letzten Namen, zunächst dem vielgenannten

41) **Dûrîlu** („Gottesburg“), befestigte Stadt Südbabyloniens nach der elamitischen Grenze hin, assyr. durchweg *Dûr-îlu ki* bez. *Dûri-îlu ki* z. B. II R 53, 14 a. 61, 36. Khors. 8. 23 (*ina rêbit* d. h. in der Vorstadt oder dem Weichbild der Stadt wird Humbanigaš, König von Elam, von Sanherib geschlagen; vgl. Lay. 33, 7). Sanh. IV 50. V R 35, 31. Den Namen des Haupttempels von Dûrîlu siehe IV R 59, 44 b. Das Verzeichnis IV R 38, 6—8 b lehrt, daß es in Babylonien drei Städte des Namens *Dûri-îlu ki* gab. Aus dem Bericht Afurbanipals von seinem Zug gegen die Stadt *Kir-bat* oder besser *Kir-bi-it* in dem Gebirgsdistrikt *Ha-li-ê-ha-as-ta* (Afur. 79, 5—6. 80, 6. 81, 11. 83, 10), deren Bewohner das Land *mat Ja-mut-ba-la(li)* plünderten und brandschatzten (79, 9. 81, 9), worauf die Bewohner von *Dûri-îlu ki* (81, 10) sich mit Bitte um Hilfe an den assyrischen König wendeten, kann wohl geschlossen werden, daß diese Stadt Dûrîlu im Bezirk **Jamuthâl** oder wenigstens diesem sehr nahe lag. Vgl. zu diesem Land *Jamuthâlu*, welches V R 16, 20 a. b das nämliche akkadische Äquivalent „Hochland“ hat wie Z. 16 Elam: IV R 36 Nr. XXI (*Ja-mu-ut-ba-lum*), 35 Nr. 8, 2 (*Ja-mu-ut-ba-a-lum ki*) und I R 5 Nr. XVI, 10 (*Ê-mu-ut-ba-la?*).

42) **Umliaš**, Stadt und Land an der Grenze Elams westlich vom Uknû, ideographisch *Ab-nun-na ki* d. i. „großer Wohnsitz“ geschrieben IV R 35 Nr. 8, 3. 36 Nr. 38—39. 38, 28 b. II R 47, 16 d, so wohl auch geradezu genannt, vgl. *mat Ab-nu-nak* auf dem Cyrus-Cylinder V R 35, 31. Der gewöhnlichere Name der Örtlichkeit war jedoch *mat*

Um-li-ja-aš Tig. jun. Obv. 29. 35. Lay. 69, 4 b, *mât Um-li-aš* Lay. 17, 17, dessen Identität mit *Ab-nun-na ki* durch II R 39, 59 g. h erwiesen wird. — Stadtgottheit von Umliaš war Bel, II R 60, 4 a. b (*ilu Bê-lum bêl Ab-nun-na ki*). — Die ideographische Bezeichnung erinnert an *mât Aš-mun-na-ak* V R 33, 36 a.

Zu den hier aufgeführten und den schon in den früheren Abschnitten bei den Kanälen S. 189 ff. sowie den babylonischen Stämmen oder *bitâti* S. 198 genannten Städten liefse sich noch eine große Zahl hinzufügen, und wenigstens die folgenden mögen in Kürze noch Platz finden: *Kar-ka-ra* II R 50, 69—74 b vgl. V R 16, 21 a. b (akkad. *gû-bar*); — die in den Inschriften von Sargons I Sohn, Narâm-Sin, vorkommende und wohl ziemlich südlich zu suchende Stadt *A-pi-rak* IV R 34, 12. 13. 14 b (ihr König heisst *Ri-iš-Ramânu* Z. 13), vgl. [*A-pi-*] *ra-ak* I R 3 Nr. VII; — *Ki-sig ki* II R 53, 12 a (vgl. hierzu II R 61 Nr. 2, 5), fast stets mit dem Zusatz *al nimit ilu La-gu-da* „die Stadt des Wohnsitzes des Gottes Laguda“ Khors. 9. 137. Sarg. Cyp. I 16; Lay. 52, 6 wird [*Ki-*] *sig ki* zusammen mit *Ka-la-in*, *mât Ki-ir-bu-tu*, *mât Ki-in-bêl ki*, *Pa-ah-ya-as* unter den Städten von Karduniaš, wie es scheint, aufgeführt; — weiter die drei (II R 50, 65 ff. neben Bagdâd genannten) Städte akkad. *Da-ad-uš* = assyr. *Da-tu-nu* II R 48, 15 c. d, womit II R 50, 65 a. b [*Da-*] *ad-muš ki* = *Da-tu-na* wechselt (*Da-ad-muš* auch II R 61, 32), akkad. *uru-ki-aka* (*ki-aka* = *rag?*)-*Ištar* (oder *Nanâ?*) (*ki*) „Istars Lieblingsstadt“ = assyr. *Rak-na-na* II R 48, 16 c. d, *Ra-ak-na-na* II R 50, 67 a. b, akkad. *uru-ki-aka-ilu* *Mê-mê* = assyr. *Ra-ki-mu* II R 48, 17 c. d, *Ra-ki-ma* II R 50, 68 a. b (*Mê-mê* ist ein Name der Göttin Gula); — *Ih-bi-Bêl* Khors. 125, wohl in Mittelbabylonien; — *Pa-rak ma-ri* „Allerheiligstes des Sohnes“, akkad. *bara-du ki* (Zeichen S^b 354. 305) auf einem unnummerierten Vokabular; — die auf den Egibi-Tafeln vorkommenden Städte *U-za-zu-mê-ta-nu*, *A-su-lu-uk-ka-nu*, *Ha-ah-hu-ru* oder *Bit-ha-ah-hu-ru*, *alu ša Nabû-uballit*, *alu ša Nabû-zir-ba-ša*, *alu ša Šû-la-a*, *Nâr êš-šu* (ein Stadtname wie נהרדעא) oder (IV R 23, 3 a) *alu Êš-ši*, vielleicht dem talmudischen נרש (siehe

Neubauer, pag. 365) gleichzusetzen, *Bâb nâr Šamaš* „Sonnenkanalthor“, *Bît-Ta-a-bi-Bêl*; — ferner *I-ši-in* I R 66 Nr. 2 col. II 7, *Ba-az* (*ki*) V R 34 col. II 30. Neb. Grot. II 48, *Dun-nu sa-i-di ki* oder *Du-ni sa-i-di ki* II R 52, 61 d. 60, 16 b (wozu II R 48, 18. 19 c. d zu vergleichen), *Aš-na-ju*, siehe *Doc. jurid.*, pag. 281, *Bît-sam-ḫa-ri* ibid. 257; — endlich *ên-unu-ki-ga* I R 2 Nr. V 1. 2, *ud-nun ki* IV R 38, 5 a (nach Ur und der gleichfalls unbekanntem Stadt *uru-mag^ca ki* d. i. „große Stadt“ und vor Larfam), wohl identisch mit der *abu ud-nun-na* C^b Rev. 14. Sanh. Sm. 14, *Šû-Sin-na* II R 60, 17 b, *Tê-unu ki* „Ort“ (S^c 93) II R 53, 5 a.

Die geographischen Verzeichnisse II R 53 Nr. 1. 60 Nr. 1. 52 Nr. 2 (dieses eine besonders interessante dreispaltige Liste mit Bemerkungen über die Lage der einzelnen Städte, wohl zur gleichen Tafelferie oder gar Tafel gehörig wie V R 12 Nr. 6). IV R 38 Nr. 1 bieten noch eine Menge anderer babylonischer Städtenamen, aber diese mögen bis zu der Zeit aufgespart bleiben, bis jene Listen vollständig vorliegen: erst dann gewinnen die Namen höhere Bedeutung. Nach der Eroberung Babylons fallen 75 bez. 89 besetzte Städte und 420 bez. 620 und 820 kleinere Städte in Sanheribs Hände (Sanh. I 34 f. Sanh. Raff. Sanh. Grot. 11) — es ist mit Bestimmtheit zu hoffen, daß ihrer aller Namen uns noch bekannt werden, sobald die geographischen Listen aus Assurbanipals Bibliothek vervollständigt und geordnet sind. Ein immer gründlicheres Verständnis der bereits veröffentlichten Verzeichnisse anzubahnen, mögen zum Schlusse folgende Notizen dienen: vgl. II R 60, 25 b mit IV R 38, 15 c. 36 Nr. 20. 60, 29 b; II R 60, 34 b mit IV R 38, 29 b. 36 Nr. 43; II R 60, 35 b mit IV R 38, 17 b; IV R 38, 17 b mit II R 57, 73 b; IV R 38, 16 c mit II R 60, 5 b; zu IV R 38, 10 a (vgl. 43 b) vgl. II R 60, 15 a. b; die Stadt IV R 38, 12 a findet sich auch auf den Egibi-Tafeln; zu den mit *ê-a* beginnenden Namen II R 52, 61—65 a vgl. IV R 38, 16—19 c; Städte *imi ki* gab es gemäß IV R 38, 3—5 b drei (vgl. II R 50, 22—23 b. 60, 22 b).

C. Babylonische Grenzgebiete- und stämme.

I. Die Länder und Völker *Kû* und *Sû*.

Der babylonische König Agûkakrimê nennt sich V R 33 *šar mât Pa-da-an u Al-ma-an* (= *Falman?* s. oben S. 205) *šar mât Gu-ti-i* (Z. 37—38 a); Sargon II erwähnt zwischen dem Westland samt dem Land Chatti und Medien *naphar Gu-ti-um ki* „das ganze Land Gutî“ als von ihm unterworfen; V R 3, 103 erscheinen die Könige *mât Gu-ti(-ê) ki* neben denen des Westlandes und Äthiopiens als Rebellen wider Afurbanipal. Auch die Vokabularien thun dieses Landes Erwähnung: II R 50, 62—63 c. d lesen wir von einem *kur Gu-ti-um ki* und *kur zag Gu-ti-um ki*, assyr. *šad Gu-ti-i* und *šad pa-at Gu-ti[-i]*, einem Berg des Landes Gutî und einen Berg an der Grenze des Landes Gutî. Dieser letztere geographische Ausdruck deckt sich offenbar mit dem schon bei Ramânirârî I (1330—1300 v. Chr.) und noch bei Cyrus vorkommenden *pa-at Kû-ti-i rapalli* bez. *pa-at mât Kû-ti-i* (IV R 44, 19. V R 35, 31), woraus ersichtlich, daß der Name *Gu-ti-um ki* oder, wie nicht minder gelesen werden kann, *Gu-ti-ê ki* als *Kutû* in die Sprache der semitischen Babylonier und Assyrer übergegangen ist. Dieses Land und Volk *Gu-ti-um ki* (auch IV R 38, 25 a), *Gu-ti-i* (auch II R 49, 9 b) oder *Kutû*, *Kutî* (auch III R 3 Nr. VI, 18. IV R 44, 4), welches im Nichtsemitischen auch als *gišgal ana* d. h. wohl „Hochsitz“ bezeichnet wurde (siehe II R 48, 14 c. d, wo *ku-tu-ú* hinter *ahâru* und *urtû*, II R 50, 52 c. d, wo *Gu-ti-um ki* hinter Sumer, Akkad und Sumaštu genannt wird), wird seiner geographischen Lage nach durch II R 51, 21 a bestimmt (siehe oben S. 102), wonach der Berg *Nišir*, von welchem auf S. 105 die Rede war, ein *šad Gu-ti-i* ist, und sodann durch V R 12 Nr. 6, wonach Stadt und Land *Harhar* (*mât Har-har* I R 35 Nr. 1, 6, *mât Har-ha-ar* Salm. Ob. 121, *alu* (sic!) *Har-ha-a-ra* Salm. Ob. 125, u. ö.), das mit Schrader (KGF. 174) sicher in Westmedien zu suchen ist, *igi Gu-ti ki*, assyr. *pân*

Gu-ti-i „vor dem Land Kutû“, angesichts desselben lag. Kutû hiefs hiernach Land und Volk östlich vom unteren Zâb, in dem oberen Stromgebiet des Adhem und des Dijâlâ.

Der unzertrennliche Begleiter von *Gu-ti-um ki* oder *Kutû* ist bald *Su-êdin ki* bald *Su-ti-um ki*. So steht neben dem Berg von *Gu-ti-um ki* II R 50, 60 c. d der Berg von *Su-êdin ki*, II R 51, 21 neben *Nisîr*, dem Berg von *Gutû*, der *Mamamû*, der Berg von *Su-êdin ki* (siehe oben S. 102); stehen V R 14, 15—17 c. d das Gewand von *Su-êdin ki*, das von Elam und das von *Gu-ti-um ki* neben einander; und ebenso folgt IV R 44, 20 auf *pât Kutû rapalti* unmittelbar *Su-ti-i*, stehen auch in der Legende vom Pestgott (vgl. Chald. Genesis, S. 115) die *Sutû* neben den *Kutû*. Die Stelle lautet: *tâm-dim tâm-dim, su-maš-ta su-maš-tu, aš-šur-a aš-šû-ru, ê-la-ma-a ê-la-mu-û, kaš-ša-a kaš-šû-û, su-ta-a su-tu-û, ku-ta-a ku-tu-û, lu-ul-lu-ba-a lu-ul-lu-bu-û* — alle diese Völker und Länder sollen, Land wider Land, Haus wider Haus, Mensch wider Mensch, Bruder wider Bruder, gegen einander aufstehen und sich gegenseitig unterjochen, bis schliesslich *ak-ka-du-û* komme und sie sämtlich zu seinen Füßen lege. Das hier an zweiter Stelle genannte Land Sumaštu, welches nicht *Subartu* zu lesen und etwa mit dem nach Syrien zu gelegenen (*mât*) *Šû-ba-ri-i* IV R 44, 5. 33. Tig. II 89, *mât Šû-ba-ri-ê* Afurn. Stand. 7, *mât Šû-bar-tê* Tig. III 1 zu verwechseln ist, ist das assyrische Äquivalent jenes *Su-êdin ki*, oder vielmehr, es ist das in das Assyrische übergegangene *Su-êdin ki* selbst; denn wenn wir auch die Transkription *Su-êdin ki* der Deutlichkeit halber hier beibehalten haben, so muss doch eigentlich *Su-maš ki* gelesen werden (die Lesung *maš* des Zeichens *êdin* beweise ich anderwärts), woraus Sumaštu ebenso mit Femininendung (sc. *mātu* „Land“) gebildet ist wie *Êlâmtu* aus *Êlam*. Siehe II R 50, 48. 60 c. d; auch *su-gir (ki)*, *sa-gir (ki)*, *g'u-bu-ur* (oder *ûr*, so lies V R 16, 19 a) werden durch *Su-maš-tum* übersetzt II R 50, 49—51 c. d. V R 16, 14—15. 19 a. b (die beiden ersteren auch durch *Ê-lam-tum* V R 16, 14—15 a. b). Welcher Unterschied zwischen *Su-êdin ki* (= *Sumaštu*) und

Su-ti-um ki (= *Sutû*) — IV R 38, 22. 23 a führt sie neben einander auf — besteht, läßt sich schwer fagen: *Sumaštu* scheint allgemeineren, weiteren, *Sutû* specielleren, engeren Sinnes zu sein; der erstere Name scheint das Ganze, der zweite den hervorragendsten Teil des *Su*-Landes zu bezeichnen. Dieses Land (*mât*) *Su-êdin ki*, welches schon bei Sargon I vorkommt (IV R 34, 6 b), auch in den astrologischen Tafeln oft neben Akkad und Elam erwähnt wird (III R 54 Nr. 4. 58 Nr. 1. 2), und seine Bewohner, die *Sutû's*, spielen gleich den *Kutû's* in der Geschichte Babyloniens und Assyriens eine große Rolle: im Verein mit den längs des Euphrat und Tigris zeltenden Aramäerstämmen bereiteten sie den assyrischen Heeren eine niemals völlig bezwungene Gegnerschaft. Wir lesen über sie besonders in den Annalen Sargons II; siehe Khors. 19 f., wo auf die Namen von elf Aramäerstämmen und unmittelbar hinter den *Pukûdu* die *amêtu Su-tê sa-ab ga-tê* (lies *kaš-tê?*) *ša mât Fa-ât-bu-ri* genannt werden; Khors. 82, wonach die *amêtu Su-tê-ê* (Apposition: *šâb kašti* „Bogenschilder“) von Sargon nach dem Lande Kammanu verpflanzt wurden; Khors. 123: *gimir amêtu Su-tê-ê šâb êdini* d. i. „Steppenbewohner“, ebenso Khors. 136, wonach sie seit alten Zeiten den Bewohnern von Sippar, Nippur, Babel und Borsippa Ländereien weggenommen hatten. Auch bei Sanherib (Sanh. Sm. 31, 13) erscheinen die *amêtu Su-ti-i* nebst den gleichfalls mehrfach genannten *amêtu Aly-la-mê-ê* als Bundesgenossen Merodachbaladans wider den assyrischen König. Nehmen wir alle diese Stellen zusammen, so gewinnen wir als das Bereich des Landes *Sutû* (und ebendamit auch von *Sumaštu* und *Jatbur*) die Steppe ostwärts vom Flusse *Dijâlâ* in der Richtung auf Elam nach dem Flusse *Kerkha*, vom Tigris bis an die Südhänge der medisch-elamitischen Berge.

Was nun aber das Wichtigste ist, so wurden diese beiden babylonischen Grenzstämme der *Kutû* und *Sutû* auch kürzer **Ku** und **Su** genannt; dies läßt sich für die *Sutû* beweisen und für die *Kutû* folgern. Schon der Doppelname *Su-êdin ki* einer- und *Su-ti-um ki* andererseits

lehrt, daß *Su* (und dementsprechend *Gu*, *Ku*) der wesentliche Namensbestandteil ist. Hierzu kommt nun aber noch folgende Betrachtung. Wie wir in den keilschriftlichen Vokabularien wiederholt bei einzelnen Wörtern den Zusatz *Élam* (*ki*) lesen, womit gesagt werden soll, daß das oder jenes Wort, der oder jener Gott auf elamitisch so heiße (siehe Anh. V), so lesen wir auch mehrfach den Zusatz *Su-êdin* *ki*, z. B. V R 28, 27 b. 29, 41 h (nach letzterer Stelle hieß das Metall *anaku* in der Sprache von Sumaštu bez. *Sutû zalhu*), und einfach *Su* (*ki*): so II R 23, 21 d. 63 d (nach dieser Stelle hieß das Bett oder Polster, assyr. *iršu*, in der Sprache der *Su na-ma-al-lum*). 57 f. 30, 48 d (hiernach hieß bei den *Su* das „Kind“ *pitku*). 57, 41 d (der Gott Ninêb hieß im Lande *Su* *im Zi-za-mi*) u. a. St. m. Schlüsse für Sprache und Religion des Volkes *Su* (vgl. auch III R 66 Rev. 18 ff. f) ziehe ich einstweilen noch nicht, ich begnüge mich hier vielmehr damit, mit dem Nachweis dieser zwei babylonischen Grenzvölker und Grenzländer, der *Kutû* und der *Sutû* oder kürzer: der *Ku* und der *Su* gleichzeitig die bislang so rätselhaft gebliebenen Stämme שׁוּע und קׁוּע bei Ezechiel (23, 23) nachgewiesen zu haben. „Siehe, ich rege deine Liebhaber wider dich auf“ — redet der Prophet Jerusalem an —, „die Söhne Babels und alle Chaldäer, Peḳôd und שׁוּע und קׁוּע, alle Söhne Affurs mit ihnen“. Was man früher in diese Namen hineingedeutet hat, z. B. in קׁוּע die Bedeutung „Fürst“ (mit Vergleichung von arab. قاع I. VIII „bespringen, vom Zuchtkamel“! siehe 8. Aufl. von Gesenius' Wörterbuch), wird nach dem Vorausgehenden wohl als für immer beseitigt gelten dürfen. Ob die Stelle Jes. 22, 5 f., wo den Worten „und Elam hat den Köcher genommen“ die anderen: מְקַרְקַר קַר וְשׁוּע אֶל־הָהָר vorausgehen, nicht anders als bisher gefaßt werden muß d. h. ob vor allem in שׁוּע nicht abermals jenes Bogenschützen-Volk *Su* enthalten ist, gebe ich der Prüfung anheim. Neckisch ist es, daß die Liste V R 16, 14 ff. a. b nacheinander die Länder *É-lam-tum* d. i. עִילָם, *Su-maš-tum* d. i.

das Land der זִימְרִי, das Land *Jamutbâl* und endlich die Stadt *Kar-ka-ra* aufführt. Dafs Elam fo wenig wie die Steppenvölker Schô'a und Kô'a jemals im Gefolge eines affyrischen Heeres diente, fonderndurch die ganze Keilschriftliteratur immer nur als Bundesgenoffe der Babylonier erfcheint, bemerke ich beiläufig.

Noch auf einen andern geographifchen Namen des A. T. möchte ich hier kurz hinweisen, weil er fehr wahrſcheinlich durch die Keilschriftdenkmäler Licht empfängt, den Namen des Landes זִמְרִי, deffen Könige Jer. 25, 25 neben denen Elams und Mediens namhaft gemacht werden. In den Annalen Salmanaffars ift wiederholt von einem Land *Nam-ri* oder — beide Lesungen find völlig gleichberechtigt — *Zim-ri* die Rede, welches nach allen Stellen nordweſtlich von der oben S. 205 beſprochenen Stadt Chulwân, ſüdöſtlich vom unteren Zâb zu ſuchen ift, ſiehe Salm. Ob. 93 (wo der König von Zimri einen rein babylonifchen Namen, *Marduk-mudammik*, Z. 94, führt). III. 119. 187; vgl. weiter auch Sams. IV 38, wo das Land *Zim-ri* mit Babylonien und Elam verbündet erfcheint. Schraders Einwand gegen die Lesung *Zim-ri* (KGF. 170 Anm.) ſcheint mir paläographiſch nicht gewichtig genug, um nicht dieſes übrigens auch von ihm für ein „ſüdweſtliches Grenzgebiet Mediens weſtlich von der Zagroskette“ gehaltene Land ſtatt *Namri* mit Henry Rawlinſon, Smith und Sayce vielmehr *Zimri* zu leſen und dem זִמְרִי Jeremia's gleichzuſetzen. Auffindung der einfach ſyllabiſchen Schreibweiſe, *Zi-im-ri* oder *Na-am-ri* (etwa in C^b), wird gewifs bald definitiven Entſcheid bringen.

II. Aramäerſtämme in und bei Babylonien.

An den Ufern des Euphrat und Tigris vor allem in deren unteren Lauf ſowie an denen des Surâpu und Uknû in der Richtung nach Elam hin, in jenen Gegenden alſo, wo wir noch zur Saffanidenzeit dem Namen *Bêth Armâjê* „Aramäerland“ begegnen (es heiſt ſo die Gegend am unteren Tigris, worin Seleucia, Kteſiphon lagen, die „eigentliche Kernprovinz“ des Saffanidenreiches, im Unterſchied von *Bêth Garmê* „Garamäa“, dem nördlich vom unteren

Zâb begrenzten Land, und von *Maisân* oder Mefene), zeltete in assyrischer Zeit eine große Zahl aramäischer Nomadenstämme. Das älteste Verzeichnis derselben liegt vor in der Thontafelinschrift Tiglathpilefers II (745—727 v. Chr.) Obv. 5—9; dieses lautet (mit Varianten aus Fragment 90 und mit Hinzudenken des Determinativs *amêlu* überall da, wo nicht etwas anderes bemerkt ist) folgendermaßen:

(Z. 5) 1. *amêlu* (var. *mât*) *I-tu²u*, 2. *amêlu* (var. *mât*) *Ru-bu²u*, 3. *Ḥa-mar-a-ni* (var. *nu*), 4. *Lu-ḥu-ú-a-tu*, 5. *Ḥa-ri-lu*, 6. *Ru-ub-bu*, 7. *Ra-pi-ku*, 8. *Ḥi-ra-a-nu*, 9. *Ra-bi-ilu*, (Z. 6) 10. *Na-ši-ru*, 11. *Gu-lu-su*, 12. *Na-ba-tu*, 13. *Ra-ḥi*(sic!)-*ku*, 14. *Ka* ..., 15. *Ru-um-nu-lu-tu* (sic!), 16. *A-di-li-ê*, 17. *Kib-ri-ê*, 18. *Ú-bu-du*, 19. *Gu-ru-mu*, 20. *Bag* (oder *Ḥu?*)-*da-du*, 21. *Ḥi-in-di-ru*, (Z. 7) 22. *Da-mu-nu*, 23. *Du-na-nu*, 24. *Ni-il-ku*, 25. *Ra-di-ê*, 26. *Da* ..., 27. *Ú-bu-lu*, 28. *Kar-ma²u*, 29. *Am-la-tu*, 30. *Ru²u-(ú-)a*, 31. *Ḳa-bi-ê*, 32. *Li²i-ta-a-ú*, 33. *Ma-ru-su*, (Z. 8) 34. *A-ma-tu*, 35. *Ḥa-ga-ra-a-nu*. Es folgen die Städte *Dûr-ku-ri-gal-zi* (var. *zu*), *A-di-in*(?), *Bir-tu šá sa-(ar-)ra-gi-ti*, *Bir-tu šá la-ab-(ba-)na-at*, *Bir-tu šá alu Kar-ilu Bêl mâtâti*. All diese Namen (von welchen auf Fragm. 90 übrigens 8—11. 13—18. 20—22. 24—26. 28—29. 31. 34—35 fehlen) werden auf Z. 9 zusammengefaßt als *amêlu A-ru-mu kâli-šu-nu* „die Aramäer insgesamt am Ufer des Tigris, Euphrat und Surâpu bis hin zum Gestade des unteren Meeres“ (vgl. oben S. 194).

Die Khorfabad-Inschrift Sargons II nennt Z. 18—19, in von West nach Ost fortschreitender Reihenfolge, die folgenden, durchweg mit dem Determ. *amêlu* versehenen Namen: (Z. 18) *I-tu²a*, *Ru-bu²u*, *Ḥa-ri-lum*, *Lab-du-du*, *Ḥa-am-ra-nu*, (Z. 19) *Ú-bu-lum*, *Ru-úu²ú-a*, *Li²i-ta-a-a ša âḥ Surâpi Uknê* (nur auf die Lîtäer bezüglich?), *Gam-bu-lu*, *Ḥi-in-da-ru*, *Pu-ku-du*; es folgen die *Su-tê*. Und Z. 126—127 nennt sie, als von Merodachbaladan zur Verstärkung von Dûr-Jâkin herbeigeholt, die Stämme: (Z. 126) *Gam-bu-lum*, *Pu-ku-du*, *Da-mu-nu*, (Z. 127) *Ru²u²ú-a*, *Ḥi-in-da-ru*.

Sanherib führt in seiner Prismainschrift I 41—46 die Namen der folgenden, von ihm im Anschluß an seinen

ersten babylonischen Feldzug mit Einem Mal besiegten Aramäerstämme auf (Determin. überall *amêlu*; die Varr. aus Sanh. Grot. 14—15 und Sanh. Raff.): (Z. 41) *Tu-u-mu-na*, *Ri-hi-hu*, *Fa-dak-ku*, (Z. 42) *U-bu-du*, *Kib-rê-ê*, *Ma-la*-(var. *li*-)*hu*, (Z. 43) *Gu-ru-mu*, *U-bu-lum*, *Da-mu-mu*, (Z. 44) *Gam-bu-lu(m)*, *Hi-in-da-ru*, *Ru-u-û*-(var. *u*-)*a*, (Z. 45) *Pu-ku-du*, *Ha-am-ra(a)-nu*, *Ha-ga-ra(a)-nu*, (Z. 46) *Na-ba-tu*, *Li-i-ta(a)-û*; sie werden alle zusammengefaßt als *A-ra-mu*, und die Kriegsbeute, welche Sanherib von diesen siebzehn Stämmen gewinnt, besteht in 208000 Gefangenen (Groß und Klein, Mann und Weib), 7200 Roffen und Farren, 11072 (Sanh. Grot.: 11073) Eseln, 4233 (Sanh. Grot.: 5230) Kamelen, 200100 (Sanh. Grot.: 80100) Rindern und 800600 (Sanh. Grot.: 800500) Schafen. In der V. Kolumne seiner Prismainschrift aber nennt er Z. 36—38 als Bundesgenossen der Elamiten und Suzubs von Babylon, welche sich dem elamitischen Heer auf dessen Zug nach Akkad anschließen: (Z. 36) *Pu-ku-du*, *Gam-bu-lum*, *Ha-la-tu*, *Ru-u-u-a*, (Z. 37) *U-bu-lum*, *Ma-la-hu*, *Ra-pi-ku*, (Z. 38) *Hi-in-da-ru*, *Da-mu-mu*.

Als die bedeutendsten dieser Stämme geben sich, weil am häufigsten genannt, die mehr westlich zeltenden *Itu'a*, *Rubu'*, *Harilu*, *Labdudu* und *Ham(a)rânu* und die gewiss mehr östlich zu suchenden *Ru'ûa*, *Li'itâu*, *Damunu*, *Hindaru*, *Ubulu*, *Pukûdu* und *Gambulu*.

Der Stamm *Itu'a* wird als *mât I-tu'a-a* auch C^b Obv. 27. 35. 36. 41. Rev. 1, als *mât I-tu'a* II R 53, 14 a genannt; zum Stamm *Labdudu* vgl. noch Tig. jun. Obv. 14f.: *mât Lab-du-du mala bašû* d. h. „so viel ihrer sind“, und die jeden Zweifel betreffs der Lesung des ersten Zeichens beseitigende Schreibweise *mât La-ba-du-du* II R 53, 15 a; *amêlu Pu-ku-du* und *Da-mu-mu* nennt Sarg. 12 zwischen Râš an der elamitischen Grenze und Dûr-kurigalzi; ob die ebendort (Sarg. 12) auf Dûr-kurigalzi folgende Stadt *abu Ra-pi-ku*, welche als *Ra-pi-ku ki* IV R 38, 19 b zwischen Nineve und Sippar aufgeführt ist und als *Ra-pi-ka ki* II R 60, 8 b zwischen Kiš, Hübšan und Šūšan, mit dem Stamm *Rapiku* in Zusammenhang steht, wie vielleicht Stadt *Bagdâdu*

und Stamm *Bag(?)dadu* (vgl. II R 65, 35 b), oder ob die Sarg. 12 genannte Stadt *Ra-pi-ku* mit der *alu* (var. *mât*) *Ra-pi-ku* (*ki*) IV R 44 Obv. 7. Afurn. II 128. III 121. Stand. 8. II R 65, 25 b eins ist, wage ich nicht zu entscheiden (wahrscheinlicher scheint es mir, daß Stadt und Stamm zu trennen); den Stamm *amêlu Da-mu-ni* und seine Hauptstadt *alu Am-la-tê* erwähnt Tiglathpileser II auch III R 9, 43; der Stamm *Tû'muna* kommt in der Schreibung *amêlu mât Tu-'u-mu-na* auch Sarg. 18 vor; der Stamm *Ham(a)rânu* (nicht zu verwechseln mit der elamitischen Stadt *alu Ham-ra-nu* Sanh. IV 59) zeltete gemäß Botta 88 in der Nähe der Stadt Sippar.

Wie die Keilinschriften ausdrücklich angeben, wohnten alle diese Stämme an den Ufern des Tigris, Euphrat, Surâpu und Uknû und zwar in oder bei Babylonien: die ohnehin leicht als falsch zu erweisenden Kombinationen (KAT. 56. 237) der *Nabatu* mit den peträischen Nabatäern, der *Hamrânu* mit הורן Hauran (so auch Ménant), der *Hagarânu* mit den alttest. הַגְרָאִים I Chr. 5, 10. 19. 20 (KAT. 237), der *Amatu* mit der Stadt Hamâth (KAT. 30. 32) und der *Rû'ûa* mit Urhoi-Edeffa (KAT. 149) sind schon aus diesem Grunde nicht stichhaltig, ebenso wie die Verlegung der *Pukûdu* in die Nähe des Hauran (KAT. 276 f.) den klaren Angaben der Keilinschriften zuwiderläuft. Eher könnte für die *Gurumu* (beachte auch III R 9, 34, wonach die *amêlu Gu-ru-mê* östlich vom unteren Zâb ihre Wohnsitze hatten) an das oben erwähnte *Bêth Garmê* und die von Ptol. als assyrische Völkerschaft südlich von Arbela genannten Γαπαμαῖοι erinnert werden.

Am wichtigsten von allen diesen Stämmen sind die ***Pukûdu***, als *amêlu Pu-ku-du* auch Sarg. 12, desgleichen Tig. jun. Obv. 13 unter den elamitischen Grenzstämmen genannt, zweifellos identisch mit פְּקוּד Ez. 23, 23 und (in Verbindung mit הָאָרֶץ מֵרָחֹק) Jer. 50, 21, sowie die ***Gambulu***, welche auch noch in den Annalen Asarhaddons und Asurbanipals wiederholt vorkommen und mit dem Stamm der *Gunbula* identisch sein mögen, welche noch die arabischen Geographen in den Sümpfen des Euphrat- und

Tigrisdeltas kennen (siehe Lenormant, Die Anfänge der Kultur, II, 175). Es ist der östlichste aller jener Stämme: er hatte seine Wohnsitze unmittelbar an der elamitischen Grenze in dem sumpfigen Mündungsgebiete des Uknû. *Ên* (oder *Bêl?*)-*ba-ša-a mâr Bu-na-ni* (aramäische Namen?) *amêtu Gam-bu-la-a-a* (Afarh. III 53) wohnt „12 *kasbu* *kaškar* in Wasser und Binsen wie ein Fisch“ und bringt große Rinder, „vollendet an Fett“ (*šuklul šanna*), und andere Naturalien dem König Asarhaddon als Tribut (Z. 59; die besetzte Stadt des Landes Gambul, *Ša-pi-i-šu-Bêl* (IV 3), wird als *dalat Êlamdi*, als „Thüre des Landes Elam“ bezeichnet (Z. 7). Asurbanipal aber zieht auf dem Rückweg von seinem ersten elamitischen Feldzug gegen den *Du-na-nu*, den Sohn jenes *Ên-ba-ša* (Afurh. 131, 10), *mât Gam-bu-la* (var. *li*)-*a-a* V R 3, 52, welcher sich auf Elam verlassen hatte, erobert die Stadt *Ša-pi-i-šu-Bêl al tukulti mât Gam-bu-li*, „die feste Stadt des Landes Gambul“ (Z. 53), welche gemäß Afurb. 131, 16f. mitten in Wasser lag (*ša kirib mē nadât šubatsu*), und metzelt alle ihre Einwohner nieder; die Stadt selbst wird zerstört und im Wasser begraben (Z. 68). Vgl. noch IV R 54, 33. 49 a: *abu Gam-bu-la*.

Über die Gesamtbezeichnung aller dieser Nomadenstämme als Aramäer, *Aramu*, *Arimu*, *Arumu*, siehe Anhang II unter Aram.

III. Die syrisch-arabische Wüste.

Der Assyrer besitzt für „Steppe, Wüste“ im allgemeinen mehrere Wörter. Von *êdinu* (Lehnwort aus *êdin*) und *šêru* war schon die Rede; für das vom Châbûr durchflossene mesopotamische Steppenland zwischen Nineve und Karkemisch findet sich *mu-ud-ba-ra* Tig. V 45, *mu-da-bi-ri* Afurn. III 37, gewiss eins mit dem von der Wüste süd- und ostwärts vom toten Meer gebrauchten *mad-ba-ri* Botta 75, 4 (kaum *mât Ba-ri* zu lesen) und von dem hebr. מִדְבָּר nicht zu trennen, und *hu-ri-ib-tu* Afurn. III 28, Gen. *hu-ri-ib-ti* Tig. VI 63, vgl. הַרְיָבָה Jef. 48, 21. Ein anderes, für Ebene, Niederung, Steppe, Wüste häufig vorkommendes, mit *šêru* völlig gleichbedeutendes Wort ist *šûšû* (akkad. *zug*), für dessen Etymologie an hebr. צְהַרְיָבָה

füdwärts bis zum Haurängebirg sich erstreckende Teil derselben. Dies wird bestätigt durch den Fortgang der Schilderung. Von der Stadt *Madâtâ* aus zieht das assyrische Heer bei *Laribda*, einem Ort mit Wasserbrunnen, vorüber und weiter durch dies „Erdreich des Durstes, den Ort des Lechzens“ bis zur Stadt *Iurarina* zwischen den Städten *Farki* und *Azalla* (siehe Anh. III) — immer noch im Lande *Maš*, dem „ferngelegenen“ (8, 108), *ašar umâm êdini la ibâsû u iššur šamê lâ išâkanu ħinnu* (109—110), „wo kein Tier des Feldes ist und kein Vogel des Himmels sein Nest baut“. Nunmehr wird auch die Stelle Sarg. 13 verständlich, wo der König Sargon sich rühmt, das ganze Land *Maš* bis zum Bache Ägyptens (*adî nahal mât Mu-uš-ri*) erobert zu haben. Das Land *Maš* giebt sich hiernach als die große syrisch-arabische Wüste, speciell als deren nördlichster an den Euphrat grenzender Teil bis zum persischen Meer. Dieses *Mašu* wurde von mir in §. 29 für die Erklärung des hebr. מַשׁ Gen. 10, 30 (und damit zugleich des Namens *Mesene*) angezogen; der schließende Hauchlaut ם dürfte ähnlich zu fassen sein wie das ם in שׁוּי und קוּי; eine Spur dieses ם findet sich vielleicht auch im Assyrischen, siehe hierüber in Anh. III unter Arabien. Das assyr. *Mašu* scheint dem akkad. *maš* = *êdin* „Steppe, Wüste“ (s. oben S. 234) entlehnt zu sein.



II.

Zur biblischen Völkertafel.

In der kritischen Analyse der biblischen Völkertafel Gen. cap. 10 schliesse ich mich ganz den scharfsinnigen Ausführungen Wellhausens an, wie sie sich in dessen Abhandlung „Die Komposition des Hexateuchs“ (in Jahrb. f. Deutsche Theol., XXI. Bd., drittes Heft, 1876, S. 392—450) auf S. 395 ebenso klar als überzeugend dargelegt finden. Hiernach verteilen sich die einzelnen Verse der Völkertafel folgendermassen: Elohist (Wellhausen: Q): v. 1; 2—5; 6. 7. 20; 22. 23. 31. 32; Jahvist (J): 8—19; 21. 25—30; Redaktor (R): 24.

Meine Beiträge zur Erklärung dieses für die Geographie und Ethnographie des alten Vorderasiens so wichtigen Schriftstückes beschränken sich, dem Zwecke dieses Buches entsprechend, auf diejenigen Namen, welche durch die Keilschriftliteratur mehr oder weniger Licht empfangen.

Ich beginne mit den elohistischen Abschnitten.

Das **אַחַר הַמַּבּוּל** im ersten und letzten Verse der Völkertafel hat jetzt eine bedeutsame keilschriftliche Parallele gefunden in dem für die älteste Geschichte und Chronologie Babyloniens unvergleichlich wichtigen Raffamschen Königsverzeichnis, welches gleich auf der ersten Kolumne, in Trennungslinien eingeschlossen, die Worte enthält: *an-nûtum šarrê ša arki abûbi* „dies sind die Könige nach der Flut“. Für Babylonier und Hebräer bildete die Sint-

flut den bedeutsamsten Wendepunkt in der ältesten Menschheitsgeschichte.

Die Söhne Japhets v. 2—5.

Gomer, גֹּמֶר (LXX: Γαμέρ), auch Ez. 38, 6 (mit *Bêt-Togarma* im Heeresgefolge des Gog). Wie die alten Armenier Kappadocien *Gamir*, die Kappadoken *Gimmeri* nannten, so ist auch das keilschriftliche Land *Gimir* in oder bei Kappadocien zu suchen. Afarh. II 6 ist von *Tè-uš-pa-a mât Gi-mir-ra-a* die Rede, wobei bemerkt wird, daß *Tèušpa*, der Beherrscher dieses „ferngelegenen“ Landes, im Lande *Iju-bu-uš-na* mit seinem ganzen Heer vernichtet worden sei, und unmittelbar daran schließt sich der Bericht von Asarhaddons Unternehmungen gegen die Bewohner der Länder *Ihi-lak-ki* (Z. 10) und *Du-ù-a* (Z. 11), welche beide als Länder mit hohen Waldgebirgen *ša dihi mât Ta-bal* „anstosend an das Land Tabal“ (Z. 12 f.) bezeichnet werden. Da unter dem Land *Ihi-lak-ku* (auch II R 53, 8 b), welches auch sonst öfter genannt wird — *amê-lûti mât Ihi-lak-ku âšibût huršâni* werden von Sanherib unterworfen, Sanh. Konst. 17—18; vgl. Sanh. Grot. 42. Sanh. Rass. 69; *Sa-an-da-sar-mê mât Ihi-lak-ka-a-a* unterwirft sich Asurbanipal V R 2, 75; auch *mât Ihi-lu-ka-a-a* Salm. Mo. Obv. 54 —, sicher Cilicien, ἡ Κιλικία, das südöstlichste Küstenland Kleinasien, zu verstehen ist, so würde Gimir als Kappadocien oder ein Teil Kappadociens sehr wohl passen. Auf den leider sehr verstümmelten Fragmenten Sm. 2005 und K. 4668, welche Sayce in Transkription veröffentlicht hat (*Babylonian Literature*, pag. 78 ff.), erscheinen die Krieger des Volkes *Gi-mir-ra-a-a* neben denen von *Ma-da-a-a* und *Man-na-a-a* als gemeinsame Feinde Asarhaddons (in welchem ich übrigens nur den Vater Asurbanipals zu erkennen vermag). Und in den Annalen Asurbanipals erscheint das Volk *amêlu Gi-mir-(ra-)a-a* (V R 2, 104. 108. 119) als Feind des Gyges, Königs von Lydien: anfänglich von Gyges besiegt, überwältigen die Gimerier schließlich Lydien (hiernach wohl eins mit den Κιμμέριοι Her. I, 6. 15. 103. IV, 1. 11 f.). Auch dies spricht nicht gegen Kappadocien. Man könnte freilich einwenden, daß in der

Behistun-Inschrift Z. 6 das *mât Gi-mi-ri* neben Kappadocien (N.R. 16: *mât Ka-at-pa-tuk-ka*) genannt werde, also doch wohl weder dieses selbst noch auch nur ein Teil desselben sein könne. Dem gegenüber ist aber zu erwidern, daß, da auf der Inschrift von Nakš-i-Ruštam dem altperf. *Çaka*, *Çakâ* im Babylonischen *mât Nam-mir-ri* bez. *Nam-mi-ri* entspricht (Z. 14. 17), auch die Behistun-Inschrift auf Z. 6 (wie 41) gewiß nicht *Gi-mi-ri*, sondern *Nam-mi-ri* als Äquivalent von *Çaka* enthalten wird; die Zeichen *gi* und *nam* können auf einem Papierabklatsch leicht verwechselt werden und Norris bemerkt pag. 182 (vgl. 604. 1036) ausdrücklich: „*I see Beh. 6. 41 Nam-mi-ri on the cast!*“ Hiernach ist KGF. 520 zu modificieren.

Von den drei Söhnen Gomers v. 3 wird אֲשַׁכְנַז (vokalisiert wie אֲשַׁפְנַז Dan. 1, 3) Jer. 51, 27 mit den zwei armenischen Gebieten Ararat und Minni zusammengestellt; תִּגְרָמָה (oder תִּגְרָמָה) wird Ez. 27, 14 hinter Jawan, Tubal und Meschech genannt als Roffe und Maultiere den tyrischen Händlern liefernd, und erscheint 38, 6 mit Gomer und anderen Völkern im Heere des Gog. Der Name **Tôgarma** erinnert an die Stadt *Til-ga-rim-mu*, gemäß Khors. 81 eine Festung von Melitene, gemäß Sanh. Konst. 19 (vgl. auch Sanh. Sm. 86, 24) an der Grenze von Tabal gelegen (*ša pād mât Ta-ba-li*). Auch Kiepert und Dillmann halten Togarma für das südwestliche Armenien.

Magog, מַגּוּג (LXX: Μαγώγ). Der Name des Herrschers, welcher nach Ez. 38, 2 das Land Magog (אֶרֶץ הַמַּגּוּג, 39, 6: מַגּוּג) regiert und gleichzeitig Tubal, Meschech, Gomer und Bêt-Togarma zu seinen Unterthanen hat, ist Gog, גּוּג; auch 39, 1 erscheint Gog als Fürst von Meschech und Tubal. Offenbar besteht zwischen den Namen Gog und Magog ein Zusammenhang, wofür vielleicht auf den Wechsel von *mât Za-mu-a* Salm. Ob. 50 und *mât Ma-za-mu-a* Salm. Mo. Rev. 75 hingewiesen werden darf. Das Land scheint nach einem gewaltigen Herrscher des Nordens benannt und der Landesname selbst frei erfunden und rein ideell zu sein; wahrscheinlich repräsentiert er ganz allgemein die Völker nördlich von Assyrien, wie ihn

denn auch Kiepert vom nördlichen und östlichen Armenien versteht. Der Name Gog erinnert zunächst an *Gûgu*, den König von Lydien zur Zeit Asurbanipals, besser aber ist es (vgl. hierzu KGF. 159 Anm.), für גֹּג und damit für מִנִּי־גֹּג die Stelle Asurb. 97 beizuziehen, wo der assyrische König, im Anschluß an den Bericht über seinen Feldzug gegen das Land *Mammâ'a*, erzählt, daß *Bi-ri-is-ya-ad-ri*, der Beherrscher des *mât A-a*, desgleichen *Sar-a-ti* und *Pi-ri-ši-a*, die Söhne des *Ga-(a-)gi*, des Beherrschers des Landes *mât Sa-ši*, sein Joch abgeschüttelt hätten und daß er deshalb 75 ihrer festen Städte erobert, sie selbst aber lebendig nach Nineve gebracht hätte. Der Zusammenhang dieses Berichtes erweist den *Gûgu* als den mächtigen Beherrscher eines kriegerischen Gebirgsvolkes nicht allzuweit nördlich von Assyrien. Das Gebirgsland *Â* (geschrieben *A-a*; die zuerst von Haupt bezweifelte Lesung *ai* des verdoppelten *a-a* wird jetzt auch mir immer zweifelhafter) wird auch II R 53, 14 b sowie C^b Obv. 8. 24 u. ö. genannt (vgl. auch den von ihm abgeleiteten männlichen Personennamen *A-a-a* (sic!) II R 63, 33 d) und darf wohl mit dem Tig. III 42. 59 vorkommenden, im Gebiet der Kurden gelegenen Gebirg *A-ja* kombiniert werden.

Medien, מִדְיָן, auch 2 Rg. 17, 6. 18, 11. Jes. 13, 17. 21, 2. Jer. 25, 25. 51, 11. 28. Esth. 1, 3; assyr. *mât Ma-da-a-a*, mit fast stereotyper Hervorhebung seiner „Entferntheit“, in der zur Zeit bekannten Keilschriftliteratur zuerst erwähnt von Ramân-nirârî (812—783 v. Chr.) I R 35 Nr. 1, 7, dann von Tiglathpileser II Tig. jun. Obv. 32. 36 (wo einzelne Distrikte des Landes aufgeführt sind). 42; von Sargon Sarg. Cyp. I 31. Khors. 17 ff. (*mât Ma-da-a-a rûkûti ša pāt šad Bikni*) 65 f. Sarg. 14; von Sanherib Sanh. II 30 (*mât Ma-da-a-a rûkûti ša ina šarrâni abĕ'a mâman lâ išmû zikir mâtišun* „das ferne Medien, dessen Landesnamen unter den Königen, meinen Vätern, niemand gehört hatte“!); von Asarhaddon Afarh. IV 9 (*mât Ma-da-a-a rûkûti*), vgl. Z. 19—22, wo die Städte *Pa-ar-tak-ka*, *Pa-ar-tuk-ka* und *U-ra-ka-sa-bar-na* als Städte des *mât Ma-da-a-a ša ašaršunu rûku* namhaft gemacht sind; von Darius Beh. 14 (neben *Parsu*). 16. 23. 26.

40. NR. 11 u. ö. Die Hauptstadt Mediens, Egbatana, hebr. **אֶגְבַּתָּנָא** Ezra 6, 2, heutzutage Hamadân, hiefs bei den Babyloniern *abu A-ga-ma-ta-nu* Beh. 60, *mât A-gam-ta-nu* Transs. VII, 156. — Über *Harhâr* an der Grenze Mediens siehe Anh. I C, I und vgl. noch Sarg. 30: *mušikniš mât Ma-da-a-a là kânšûti ša a-hat amê-lûti Har-har ki*.

Ionien, **יִוֹנִים**, sonst noch Ez. 27, 13 (neben Tubal und Meschech als Handelsgenossen der Tyrer: sie bringen Sklaven und Erz auf den tyrischen Markt) und Jes. 66, 19 genannt, wo der Name die kleinasiatischen Ionier an den Küsten Lydiens und Kariens bezeichnet, wie auch in der Völkertafel und Ez. 27, 19 und Joel 4, 6 (an die **בְּנֵי יִוֹנִים** verkaufen Tyrer, Sidonier und Philister die Kinder Jerusalems und Judas), an welch letzteren beiden Stellen an ein fudarabisches Jawan selbstverständlich nicht gedacht werden kann, ferner Zach. 9, 13. Dan. 8, 21. 10, 20, wo mit **יִוֹנִים** allgemein „Hellenen“ gemeint sind. Vgl. jetzt über den Begriff des biblischen **יִוֹנִים** Stades Abhandlung *De populo Favan*, Gießen 1880 (akademisches Programm), mit deren Ergebnissen ich mich fast durchaus in Einklang befinde. Nur dafs Ez. 27, 13 nicht die Bewohner des eigentlichen Ionien, sondern die der ionischen Kolonien an der Südküste des schwarzen Meeres gemeint sein sollen, scheint mir aus der Zusammenordnung Jawans mit Tubal und Meschech doch nicht mit zwingender Notwendigkeit hervorzugehen. Die Assyrer kennen keine Ionier am schwarzen Meer; gerade diejenigen Ionier, welche die Keilschriften in Verbindung mit Tyrus bringen, sind die eigentlichen Ionier an der Westküste Kleinasiens, die Ionier des eigentlichen Ioniens. So bei Sargon II, dem ersten assyrischen König, der Jawans überhaupt Erwähnung thut; siehe Sarg. 21, wo Sargon von sich sagt: *ša ina ḫabal tâmdim mât Fa-am(v)-na-a-a sa-an-da-niš kîma nîmi ibârûma ušapšîhu mât Ku-ê u abu Šur-ri*, d. h. er habe die Ionier aus der Mitte des Meeres . . . gleich Fischen herausgeholt und dadurch dem Land Kûê und der Stadt Tyrus Ruhe verschafft. Die Stelle lehrt, dafs die am Mittelmeer wohnenden Ionier die Küstenländer Kleinasiens und Phöniciens

mit Seeräubereien heimfuchten, wofür sie von Sargon II gezüchtigt wurden: auf den Sklavenhandel Jawans Joel 4, 6 wirft diese Stelle grelles Licht. Dafs „Ionier“ hier auf Cypern, *Atnâna*, zu beziehen sei (KAT. 258), läßt sich durch nichts rechtfertigen. Mit *malâhê abu Sur-ra-a-a abu Si-du-un-na-a-a mât Fa-av-na-a-a* d. h. „tyrischen, sidonischen und ionischen Matrosen“ bemannt Sanherib seine Meerschiffe (Sanh. Sm. 91 vgl. oben §. 40). Diese eigentlichen Ionier, teils als Seefahrer berühmt teils als Piraten berüchtigt, waren wohl die erste griechische Bekanntschaft der Assyrer, Phönicier und Hebräer. In den Achämenideninschriften wird naturgemäfs Ionien öfters erwähnt. Die Stellen sind: Beh. 5: *mât Sa-par-du mât Fa-a-ma-nu*, sprich *Fāvānu*, (es folgen Medien, Armenien, Kappadocien); NR. 16: Kappadocien, *mât Sa-par-da mât Fa-va-nu . . . mât Fa-va-nu ša-nu-tū ša ma-gi-du-ta* (so Bezold's Ausgabe, und schon Oppert, vielleicht „Flechten, Geflecht“, W. אגד) *ina kakkadī-šu-nu na-šū-u*, unter diesen letzteren Ioniern werden wohl die Griechen des Festlands verstanden werden müssen; endlich die persische Dariusinschrift I: „Armenier, Kappadocier, Çparda, die Griechen (*Yaunâ*) des Festlands und die der Inseln“. Ob das II R 53, 9 b zwischen *mât Hi-lak-ku* und *mât Mi-li-di* d. h. zwischen Cilicien und Melitene genannte Land *mât Fa-va(?) -nu* zu lesen sei, ist ungewiß. Ebenso ungewiß ist, beiläufig bemerkt, ob das biblische אפרדס Obad. 20, eine Gegend, wo Verbannte der Stadt Jerusalem lebten, in dem anscheinend in Kleinasien zu suchenden *mât Sa-par-du (da)* Beh. 5. NR. 16 (das Volk *amdu Sa-par-da-a* wird auch auf den unter Gomer besprochenen Fragmenten Sm. 2005 und K. 4668 in gleichem Zusammenhang mit Gimir, Medien und Manâ'a erwähnt) oder aber mit Lenormant in der bei Sargon (Botta 74, 8. 119, 7 u. ö.) vorkommenden, im südwestlichen Medien nach Babylonien zu in der Nachbarschaft von Charchâr (also nicht so gar „fern im Osten“, Nöldeke in ZDMG. XXXIII, S. 323) gelegenen Landschaft *mât Ša-pa-ar-da* wiederzuerkennen ist. Überwiegende Wahrscheinlichkeit hat die letztere Annahme. Vgl. auch KGF. 117 ff.

Dafs an Sippar, סִפְרִיָּה nicht gedacht werden darf, ist ohne weiteres klar.

Zu den Söhnen Jawans v. 4: אֲלִישָׁה (Karthago?), תְּרִשִׁישׁ (Tartessus), כְּתִיָּה (Cypern), רִדְנִיָּה (sic! Rhodier) ist keilschriftlich nichts zu bemerken. Den nach der Stadt תְּרִשִׁישׁ benannten Edelstein glaubt Lenormant (*Les origines de l'histoire*, pag. 131 Anm.) in der grossen Inschrift Nebukadnezars Neb. IV 6 als *ti-i-ri-ša-aš-ši* erwähnt zu finden, indes ist diese Verbindung der Zeichen wenig wahrscheinlich. Über den keilschriftlichen Namen Cyperns siehe in Anh. III.

Tubal und Meschech, תּוּבַל (תּוּבַל, LXX: Θοβέλ) und מֶשֶׁךְ (besser מֶשֶׁךְ, LXX: Μοσόχ), beide, wie bei Ez. 27, 13. 32, 26. 38, 2. 39, 1 (auch Jes. 66, 19? siehe Stade, l. c., pag. 5 ff.), so hier mit einander verbunden (מֶשֶׁךְ allein, Pf. 120, 5, bildet eine im Hinblick auf den Parallelismus der Glieder leicht erklärliche Ausnahme). Es sind die Μόσχοι καὶ Τιβάρημοι, welche auch bei Herodot (III, 94. VII, 78) als zur 19. Satrapie des Darius gehörig neben einander genannt werden und von denen die ersteren zwischen den Quellen des Phasis und Cyrus, die letzteren öftlich vom Thermodon im nachmaligen Königreich Pontus in Kleinasien wohnten. In assyrischer Zeit müssen die Wohnsitze beider Völker noch ziemlich viel südlicher gewesen sein, siehe KGF. 156 f. Zur Zeit Tiglathpilefers I kamen zwanzigtausend *amēlāti māt Muš-ka-a-ja mēs* (Fig. I 63) von ihrem Bergland herab und fielen unter der Führung ihrer fünf Könige in das Land Kummuch ein, welches sich damals bis diesseits des Euphrat längs der beiden Tigrisufer erstreckte. Vom Gebirg Nipur kommend und den Tigris überschreitend, empfängt Afurnaširpal den Tribut von Kummuch und *māt Muš-ki* Afurn. I 74. Vgl. zu *Mušku* ferner Khors. 17 *māt Mu-uš-ki* (von Cypern *adì pāt māt Mu-šu-ri u māt Mu-uš-ki*), anderwärts auch *māt Mu-us-ki*, so Khors. 31 (*Mi-ta-a šar māt Mu-us-ki*, im Bunde mit den Königen von Urartu und Tabal). Sarg. 15 (das Land Tabal *adì māt Mu-us-ki* von Sargon erobert). 23 (neben Urartu). 24, *māt Mu-us-ku* II R 53, 3 b; *māt Mu-us-ka-a-a*

Khors. 151. — Das Land *mät Ta-ba-li*, welches vierundzwanzig Könige zählt, erreicht Salmanassar II nach Überschreitung des Euphrat Salm. Ob. 105 f.; in Melitene empfängt er den Tribut der Könige *ša mät Ta-ba-li* Salm. Ob. 109. Zum Gebiet des *Am-ri-is mät Ta-bal-a-a* (Khors. 30) schlägt Sargon das Land Cilicien, welches gemäß Afarh. II, 12 dem *mät Ta-bal* nächstbenachbart war. Sonst vgl. noch *mät Ta-ba-lum* Sarg. 15, *mät Ta-bal* II R 53, 45 b, *mät Tab-alu* V R 2, 68, *mät Tab-a-la* Afurb. 69, 65; *mät Ta-bal-a-a* III R 9, 53. Tig. jun. Rev. 59. 64.

Die Söhne Hams v. 6—7.

Indem ich von Hams Söhnen, Kusch, Mišraim, Puṭ, Kena'an, den zweiten, Mišraim, Anh. IV vorbehalte, beschränke ich mich, da zu Kena'an keilschriftlich Sicheres nicht beizubringen ist (doch vgl. neben S. 104 auch S. 270), auf Kusch und Puṭ.

Kusch, כּוּשׁ. Siehe §. 27. 28 und Anmm. 22. 23. Das afrikanische Kusch schreiben die Assyrer *Ku-u-su*, *Ku-su*: Afarhaddon nennt sich König *mät Ku-si* I R 48 Nr. 5, 5; *mät Ku-u-su* V R 1, 114. II R 53, 13 b, Gen. *mät Ku-u-si* V R 1, 53. 78. 2, 28 u. ö. Das afrikanische Kusch und nicht etwa ein asiatisches in Gedrosien ist gewiss auch jenes, welches der König Darius am Schlusse des Verzeichnisses der ihm untergebenen und tributären Länder NR. 19 nennt: *mät Pu-u-ta mät Ku-ú-šú mät Maš(?)-su-ú* (altperf. *Mašiyâ*) *mät Kir-ka* (altperf. *Karkâ*). Vor diesem Irrtum, von welchem schon S. 123 die Rede war, bewahrt glücklicherweise das mit *Kušu* verbundene *Pûta*. Dieses lehrt, daß wir unter *Kušu* das nämliche כּוּשׁ zu verstehen haben, welches, wie in der Völkertafel, so auch sonst, Nah. 3, 9 (Kusch, Mišraim, Puṭ und Lubim als Helfer Thebens), Ez. 30, 5. 38, 5 (im Heere des Gog neben Perfern auch Kusch und Puṭ). Jer. 46, 9 (in dem gegen Nebukadnezar ausrückenden Heere Pharao Nechos erscheinen Kusch und Puṭ als Schildträger und Ludim als Bogenschützen), aufs engste mit כּוּשׁ verbunden erscheint — dies ist aber sicher das eigentliche Äthiopien d. h. die südwärts von Oberägypten gelegenen Länder.

Puṭ, פוט, wie mit פוט, so auch, des Gleichklangs wegen, gern mit לוּד anderwärts verbunden; so Ez. 27, 10 (im Söldnerheere von Tyrus erscheinen Perfer, Lud und Puṭ, was mit Stade, l. c., S. 5 Anm., für eine bloße rhetorische Paronomasie zu halten fein wird: Lud und Puṭ fielen für Ezechiel unter den Begriff fernwohnender Barbaren). 30, 5. Jef. 66, 19 (wo mit Stade im Anschluß an das Φούδ der LXX statt פוט vielmehr פוט zu lesen ist). Die geographische Lage von פוט, *Pu-u-ta* NR. 18, ist noch ungewiß. Wenn das ägyptische *Punt* jetzt nicht mehr als die West- oder Südküste Arabiens gedeutet wird, sondern vielmehr nach Brugsch „ohne allen Zweifel“ die Aromatenküste des ostafrikanischen Festlandes bis Kap Gardafui bezeichnet, so könnte die Kombination beider Namen schon eher gewagt werden — ein Wagnis bleibt sie freilich noch immer.

Über שבא 10, 7 (28) siehe Anh. III unter Arabien.

Die Söhne Sems v. 22—23.

Von den Söhnen Sems: Elam, Affur, Arpakschad, Lud und Aram, behalte ich Elam dem Anh. V vor; es wird sich dort auch zeigen, wie Elam dazu kommt, unter den Semiten genannt zu werden.

Assur, אשור. In Vers 11 ist, wie die vier Städtenamen lehren, Affur sicher vom eigentlichen Assyrien zu verstehen, dem bekannten, etwa 25 Meilen langen und 17 Meilen breiten Landstrich am Tigris, hauptsächlich auf dessen linken Ufer, zwischen dem 35. und 37. Breitengrad; ebenso Gen. 2, 14, wo קְדִמַת אֲשׁוּר mit Knobel, Keil, Ewald, Wright am besten „an der Vorderseite Assyriens“ zu übersetzen ist; ebenso wohl auch hier, wo Assur als Sems zweiter Sohn genannt ist, obwohl natürlich sonst hebr. אֲשׁוּר so gut wie keilschriftlich *Aššûr* (vgl. nur I R 28 col. I 17) vom assyrischen Reich überhaupt in dessen ganzer Ausdehnung gesagt werden kann. Der ursprünglichste, nicht-femitische Name der Stadt und Landschaft Assur ist *A-ušar* (siehe II R 46, 2 c. d, vgl. IV R 18, 32 b; *mât A-ušar ki* III R 2 Nr. V), was mit hoher Wahrscheinlichkeit am besten als „Wasseraue, bewässerte Ebene“ zu fassen ist (zu *ušar* = *šê-it-tum* siehe S^b 146; die Etymologie dieses *šê-it-tum*

ist leider noch unklar; nicht mit *šê-ê-tum* „Schlinge, Fallstrick, Netz“ = hebr. רְשֵׁת, wie *šêru* „Morgen“ = hebr. שָׁרָה, zu verwechseln!). Die semitischen Assyrer machten hieraus *Aššûr* mit geschärftem *š* (vgl. *mât aš-šûr* I R 48 Nr. 9. Beh. 5, *aš-šûr ki* II R 48, 58 b. V R 12 Nr. 6, 42, *mât aš-šûr ki* Beh. 40; vgl. nom. gent. *aš-šû-ra-a-a* Afurn. III 82, *aš-šû-ri* Sarg. 16, Fem. Sing. *aš-šû-ri-(i-)tu* Tig. IV 36. II R 46, 2 d u. ö.; und dann mit dem bekannten aus *aš* und *šûr* zusammengezogenen Zeichen: *alu Aššûr*, *mât Aššûr* III R 66 passim. Sams. I 47. I R 35 Nr. 2, 8. I R 6 Nr. VIII A, *mât Aššûr ki* I R 6 Nr. VII. Sanh. I 2. Afarh. I 2. 3, *alu Aššûr ki* V R 35, 30; endlich auch abgekürzt mit dem einfachen horizontalen Keil *aš* geschrieben: *mât aš* I R 35 Nr. 1, 1. Backsteine Afarhaddons I R 48, *mât aš ki* I R 8 Nr. 3) und nannten weiter ihren Nationalgott eben nach diesem ihrem Lande gleichfalls *Aššûr*, womit sich für sie die Bedeutung „heilbringend, heilig“ verknüpfte. Beachte das dem biblischen Trifagion Jes. 6, 3 entsprechende *aššûr aššûr aššûr*, womit die in den Tempeln Nineves und Assurs gefungenen Fürbitten für Land, Hauptstadt und König beginnen und welches offenbar jedem der angerufenen Götternamen vorgesetzt wurde; dem dreimal Heilig am Anfang entspricht ein dreimaliges *likrubû* „sie mögen gnädig sein, segnen“ am Schluss dieser Gefänge, siehe hiefür III R 66 Obv. 24 e ff. II f ff. (Beiläufig mache ich auf den interessanten Gottesnamen *ibid.* Rev. 23 d *ka-at ra-bu-tum* „die Groshändigen“ aufmerksam, ein Kompositum wie der Vogelname *šêp ârik* „Langfuß“ II R 37, 46 b, ferner das bekannte *ašar îdu* „der an der Spitze steht“, eig. „der an erster Stelle“, vgl. hebr. מִשְׁתָּה, u. a. m.). In der Bed. „Gott Aššur“ gewöhnte man sich übrigens, wenn man den Namen nicht, wie vor allem zur Zeit Afurbanipals Mode wurde, ideographisch *in duga* d. i. „guter, gütiger, heilbringender Gott“ schrieb, *A-šur* zu sprechen und zu schreiben; vgl. *in A-šur* bei Tigl., ebenso Sarg. 33 u. ö., *A-šur* (ohne Determ.) auf einem Backstein des altassyrischen Königs *Sa-am-si-Ramân* „meine Sonne ist Ramân“ I R 6 Nr. II. Indes schreibt man auch den Gott

Ašûr häufig genug wie Stadt und Land, nämlich *Aššûr*, und bezeichnete umgekehrt Stadt und Land *Aššûr* als Stadt und Land des Gottes *Ašûr*; daher einerseits *ilu A-ušar* I R 6 Nr. I, auch bei Sargon, *ilu aš-šur* IV R 44, II. 15 u. ö., *ilu Aššûr* I R 7 Nr. F, 4. Salm. und Sanh. passim, auch bloß *Aššûr* (ohne Determ.) Tig. passim und durchweg bei Afurn., I R 6 Nr. V. VI, 1. VII, andererseits *mât ilu A-ušar* [ki] III R 2 Nr. VI, *mât bez. aš ilu A-šur* Tig. I 59 u. o. V 25. 26. 62 u. o., *mât ilu Aššûr ki* I R 48 Nr. 7, *mât ilu duga ki* Afurb. passim. Der Name scheint mir hier-nach folgende Entwicklungsstufen durchgemacht zu haben: zuerst bezeichnete er Stadt und Land (*Aušar*, umgelautet zu *Aššûr*) und dann erst die Nationalgottheit dieses Landes (*Aššûr*, bez., leicht umgewandelt, *Ašûr*). Nach Schrader, KAT. 7 f., verhält es sich vielmehr umgekehrt: ihm zufolge hat der Gott *Ašûr* der Stadt den Namen gegeben, vgl. den assyrischen Stadtnamen *Ištarâti* sowie עִשְׁתָּרוֹת קַרְנֵיב Gen. 14, 5. Indes scheint mir ein Gottesname, der, trotz der im übrigen vollständigen Gleichheit des assyrischen und babylonischen Pantheons, in Babylonien völlig unbekannt ist, seine Wurzeln in Assyrien selbst, in dessen Lokalität zu haben, und sodann scheint mir *A-ušar*, mag immerhin der Name seiner Bedeutung nach ganz durchsichtig noch nicht sein, dennoch einen passenden Gottesnamen unmöglich abzugeben. — Die Stadt Assur, die älteste assyrische Reichshauptstadt, wurde schon im 14. Jahrhundert von Nineve überflügelt, behielt aber ihre Existenz. Um 828 v. Chr. finden wir sie mit unter den abtrünnigen Städten (Sams. I 47), welche sich gegen Salmanassar II auflehnten, von Salmanassars jüngerem Sohne aber zurückerobert wurden; sogar der Cyrus-Cylinder V R 35, 30 thut ihrer noch Erwähnung. Das A. T. nennt die Stadt Assur nirgends. Die Assyrer pflegten ihren Namen auch durch *šû-uru* „Centralstadt“ V R 12 Nr. 6, 42, *aš šû-uru* III R 66 passim. 4, 23 b. II R 63, 11 d. Sanh. Baw. 23. C^b Rev. 8, und *bal-til* (? Zeichen *bê*) *ki* „Stadt des alten Reiches“ zu umschreiben V R 12 Nr. 6, 43. Khors. 10. Sarg. Cyp. I 18. III R 16 Nr. 5, 34; ihre

einstige Lage wird gegenwärtig bezeichnet durch die Trümmerhügel von Kilch-Schergat (Cl. J. Rich: *Kalaat-ul-Shirgath*; türk. *Toprak kalaa* „Erdschloß“) am rechten Tigrisufer zwischen dem oberen und unteren Zâb, sechzig Kilometer stromabwärts von der Mündung des oberen Zâb.

Arpakschad, אַרְפַּכְשַׁד. Dafs dieser Name, auf welchen die Hebräer und Joſtaniden als auf ihren Ahn zurückgeführt werden, nicht mit der Landschaft *Arabha*, Ἀραβαχίτης identifiziert werden darf, hat meines Wissens schon Oppert ausgesprochen und wurde oben S. 124 f. näher ausgeführt. Man erwartet als einen Sohn Sems neben Assur Babylonien, wie auch Josephus (I, 6, 4) von Ἀρφαζάδης die Chaldäer abstammen läßt; ebenso Euseb., Hieron. u. a. Freilich ist der Ursprung des Namens räthelhaft. Da man weder die Hebräer noch viel weniger die fudarabischen Nomadenstämme direkt von den Chaldäern hergeleitet haben wird (warum nicht gleich כְּשַׁד אַרְפַּכְשַׁד?), so scheint der Begriff Arpakschad ein weiterer, allgemeinerer zu sein, der Babylonien wohl in sich schließt, sich aber mit Babylonien nicht erschöpft. Die von Schlözer (in Eichhorns Repert., VIII, 137), J. D. Michaelis (*Spicilegium*, II, 75), Ewald (Geschichte Israels, I, 405) ausgesprochenen mancherlei Vermutungen, welche sich alle darin begegnen, dafs sie in dem zweiten Namensbestandteil כְּשַׁד Chaldäa erblicken (vgl. noch Maspero, Geschichte, S. 143: „*Arph-Kasdim*, *Awr-Kasdim*, wörtlich: Chaldäergrenze“), haben darum etwas Bestechendes, können aber leider den ersten Teil des Wortes nicht befriedigend deuten. Vielleicht ist Folgendes geeignet, die Erklärung des schwierigen Namens auf die rechte Fährte zu bringen. Die vier Himmelsgegenden spielten bei den Babyloniern eine groſse Rolle. Die Tempel wie alle sonstigen hervorragenderen Baulichkeiten pflegten in Babylonien stets genau nach den vier Himmelsgegenden ausgerichtet zu sein, ein architektonisches Princip, auf welches auch Ménant in seinem Werke *Babylone et la Chaldée* wiederholt aufmerksam macht (*les angles de l'édifice sont orientés vers les points cardinaux. C'est, du reste, la disposition générale des édifices*

de l'époque chaldéenne, et qui en forme une des dispositions les plus caractéristiques). Die babylonischen Könige selbst sprechen von dieser Eigentümlichkeit; vgl. den Schluß der Hammuragaš-Inschrift (Ménant, *Manuel de la langue assyrienne*, pag. 312) und vgl. Neb. Senk. I 20. Über die Bezeichnung Bagdàds als *Èš-êb* „Wohnung der Himmelsrichtung, der Himmelsgegenden“ siehe oben S. 206. Damit hängt nun aber wohl weiter zusammen, daß sich gerade die babylonischen Könige fast durchweg als mit einem Haupttitel „König der vier Himmelsgegenden“ nennen, akkad. *lugal an ub-da arab-ba (gê)*, z. B. I R 3 Nr. XI. XII 1 und 2. 4 Nr. XIV 2 und 3. XV 1 und 2 (daß das Akkadische ein doppeltes Zahlwort für vier, ein auf *b* und ein auf *m* auslautendes befaßt, ist unleugbar; darf aus *A-rap-ḫa* d. h. wohl (vgl. S. 124) „Vierfische-Stadt“ auf *arab* geschlossen werden? ein analoges Zahlwort wäre *pa-rab* S^b 54), assyr. *šar ki-ib-ra-tim ar-ba-im* I R 3 Nr. VII, wo der König Narâm-Sin gar keinen andern Titel führt als diesen. Wenn sich die assyrischen Könige ebenso, z. B. Tig. I 29. Afurn. I 35, oder auch *šar kib-rat ir-bit-tim* oder *-ta* nennen, z. B. Salm. Ob. 16. Tig. jun. Obv. 1. Sanh. I 2. Afurb. 10, 58 (auch Cyrus nennt sich noch *šar kib-ra-a-ti ir-bi-it-tim* V R 35, 20), so dürfte zu untersuchen sein, ob sie sich nicht gerade in ihrer Eigenschaft als Herren Babyloniens so nannten. Beachte auch *mât kib-rat arba-i* „das Land der vier Himmelsgegenden“ I R 27 Nr. 2, 51. Wenn wir nun bedenken, wie mannigfache andere Ausdrücke mit *kibrâti* wechseln: *su-uk ir-bit-ti* IV R 13, 52 b, *ḫa-am-ma-mi ša ar-ba-'i* Sarg. 9. Khors. 14, *ba-'u-lat ar-ba-'i* Sarg. 62, *tub-ḫa-tum ir-bit-ti* II R 35, 39 a. b, *ir-bit-ti ša-a-ri* Khors. 164, *ša-a-ri ir-bit-ti* IV R 19, 8 a, und daß *kišâdu* „Seite, Richtung“ ein ganz gewöhnliches Synonym von *kibratu* ist (*kibru* und *kišâdu* bedeuten beide gleicherweise auch „Ufer“), so drängt sich mir wenigstens der Gleichklang von *arba-kišâdi* und ארבעת ארצות immer von neuem auf (zur Vorstellung des Zahlworts vgl. auch die „Viergötterstadt“ *Arba-ilu* bez. *Ir-ba-ilu* Arbela).

Lud, לוד, überall im A. T. von den kleinasiatischen

Lydern, Ez. 27, 10. 30, 5, natürlich auch Jef. 66, 19; Jer. 46, 9 wird mit Stade statt לִידִים vielmehr לִיבִים zu lesen sein. In der Keilschriftliteratur erst zur Zeit Ašurbanipals genannt, V R 2, 95: *Gu-(ug-)gu šar māt Lu-ud-di nagû (ša) nibirti tãndi ašru rûlu ša šarrãni abē a lâ išmû zikir* (var. *zikri*) *šumišu* d. h. „Gyges, der König von Lydien — ein Bezirk jenseits des Meeres, eine ferne Gegend, dessen Namen die Könige, meine Väter, nicht hatten nennen hören“; dieser Gyges unterwarf sich dem Ašurbanipal anfangs, schickte aber späterhin Hilfstruppen an *Tu-ša-mê-il-ki*, den König von Ägypten (2, 114), wider Assyrien. Die Bezeichnung von Lud als einem Sohne Sems ist mir schlechterdings unfassbar; denn aus der Notiz bei Herodot (I, 7), daß der erste König der zweiten lydischen Dynastie Agron ein Sohn des Ninus, des Sohnes Bels, gewesen sei, auf einftigen Zusammenhang Lydiens mit einem alten semitischen Reich zu schließen, scheint mir allzu gewagt. Sehr beachtenswert ist das Afurb. 77 mitgeteilte Fragment eines Ašurbanipal-Cylinders, wo, was sonst niemals geschieht, ganz besonders hervorgehoben wird, daß die Lyder eine andere Sprache redeten als alle sonst bekannten Völker des Ostens und Westens und sich darum den Assyrem gar nicht verständlich machen konnten.

Aram, אַרַם. Mit diesem Namen werden in der Keilschriftliteratur das eigentliche Mesopotamien (אַרַם נְהָרַיִם, ägypt. *Neheren*) sowie die längs des Euphrat, Tigris, Surâpu und Uknû bis an die elamitische Grenze hin zeltenden, in Anh. I C, II eingehender besprochenen Nomadenstämme genannt. Am linken Euphratufer hatte zur assyrischen Zeit bis herab auf Ašurbanipal Aram je und je seine Grenze: jenseits des Euphrat kennen die Assyrer keine Aramäer, ein אַרַם צִיבָה, אַרַם דְּמִשְׁקַק giebt es für sie nicht. Die vorkommenden Namensformen sind: 1) *Arumu*: *māt A-ru-mu* Salm. Mo. Rev. 38 (vom eigentlichen Mesopotamien). Sams. IV 39 (*māt Kal-du māt Ê-lam-dum māt Zim-ri māt A-ru-mu*); *amēiu A-ru-mu* Tig. jun. Obv. 9. 10. III R 9, 36. 2) *Arimu*: *māt A-ri-mê* (Gen.) Tig. jun. Rev. 74. III R 4, 1. 2. 8. 10 u. ö. a (vom Land zwischen

Tigris und Euphrat am Mons Masius); *amêlu A-ri-mu* Khors. 150, *amêlu A-ri-mi* Lay. 34, 1. 3) *Aramu*: *amêlu A-ra-mu* (Sanh. I 37. 46. Sanh. Grot. 12. 42. IV R 53, 15 a, *amêlu A-ra-mê* Sanh. Konst. 7. 45, *mât A-ra-mu* (var. *A-ru-mu*) V R 3, 98. 4, 97. Das nom. gent. all dieser Formen lautet *Armâ'a*: *mât Ar-ma-(a-)ja* Tig. V 47 (der König zieht durch die *mudbar* an das Ufer der *mâmî mât Ar-ma-a-ja mēs* d. h. des Châbûr und der andern mesopotamischen Gewässer), *mât Ar-ma-a-ja* Asum. Mo. Rev. 47, *mât ar-ma-a-a* II R 31, 65 b, wo ein *a-ba mât Assûr-a-a* und ein *a-ba mât ar-ma-a-a*, ein assyrischer und ein aramäischer Sekretär (Oppert liest: *milu* (!) „praeses, magister“) unterschieden sind. Die letztere Stelle zeigt, daß in der Kanzlei des assyrischen Königs besondere Beamte für assyrische und für aramäische Angelegenheiten angestellt waren: die Aramäer bildeten eben einen immer wichtigeren und selbständigeren Faktor im assyrischen Staate; zu Sanheribs Zeit finden wir neben Chaldäern und Arabern auch Aramäer in den babylonischen Städten Erech, Nippur, Kis, Charfagkalama, Kutha wohnend; beachte auch 2 Rg. 18, 26. Jef. 36, 11, wo die Abgesandten Hizkias aramäische Sprachkenntnis bei den assyrischen Würdenträgern als selbstverständlich voraussetzen. Alle jene assyrischen Namensformen nun mit dem unbestimmten Vokal nach dem zweiten Radikal und dem nom. gent. *Armâ'a* bestätigen von seiten der Keilinschriften, was schon Nöldeke in seiner ausgezeichneten Abhandlung über die Namen der aramäischen Nation und Sprache (in ZDMG. XXV, 1871, S. 113 ff.) bewiesen hat, daß nämlich als die Grundform dieses Nationalitätsnamens *Arām* mit zwei kurzen *a*-Vokalen anzusetzen sei: *Ar^emu* schrieben die Assyrer bald *Ar^amu* bald *Arⁱmu* bald *Ar^umu*, genau so wie sie *Arab*, *Ar^ebu* „Arabien“ ebenfalls durch *Ar^abu* als *Arⁱbu* als *Ar^ubu* wiedergeben (siehe Anh. III unter Arabien). Was die Grundbedeutung von Aram betrifft, so ist die Erklärung als „Hochland“ leicht als falsch zu erweisen; immerhin dürfte bei ארם „hoch, erhaben sein“, wovon hebr. ארמון „Palast“, stehen zu bleiben sein: eine Anzahl keilschriftlicher Personen-, Berg-

und Götternamen innerhalb des von Aramäern bewohnten Gebietes, z. B. *Aramu*, *Armân*, *Armânu*, legt diese W. ארם in der Bed. „hoch fein“ sehr nahe.

Die biblische Völkertafel hat bei Aram, wie die Namen der vier Söhne v. 23 zeigen, die nordwestlichen Aramäer und speciell das eigentliche Mesopotamien im Auge. Denn von den Namen Uz, Chul, Geter und Masch darf jetzt der letzte, **Masch**, מַשׁ, mit um so größerer Sicherheit vom *Mons Masius*, τὸ Μάσιον ὄρος (Strabo XI, 14, 2. Ptol. V, 18, 2) nördlich von Nisibis (Našibîn) gedeutet werden, als dieses heutzutage *Tür Abdîn* genannte Gebirg, an dessen Fuß der Hirmâs (d. i. *Nahar-Mâs*) oder der Mygdonius fließt und welches in den Keilinschriften *šad Ka-ši-ja-ru* (bez. *ri*) Tig. I 72. I R 28, 17 a, *šad Kaš-ja-(ê-)ru* Afurn. II 97, *šad Kaš-ja-ri* (bez. *ru*) Afurn. I 106. II 94. 96 u. ö. Lay. 49, 27. Afurn. Mo. Rev. 14. Salm. Ob. 52, *šad Kaš-a-ri* Afurn. Mo. Rev. 13 heißt und als ein starkbevölkertes Gebirgsland mit zahlreichen Städten erscheint, vielfach mit einem andern ausgedehnten Bezirk, Namens *Hu-li-(j)a* Afurn. II 96. III 102. Afurn. Mo. Rev. 13, dies ist aber doch wohl **Chul**, חוּל, in Verbindung gebracht wird. Dieser Bezirk *Hûli'a*, dessen Name wohl mit *hûlu* „Sand“ zusammenhängt, bildete einen Teil des Gebirgslandes *Kašiar* oder מַשׁ. Zu Geter ist nichts zu bemerken; des Landes **Uz** (auch Gen. 22, 21. Job 1, 1) geschieht im Assyrischen vielleicht an Einer Stelle Erwähnung, nämlich Salm. Ob. 154; es wird dort (147 ff.) erzählt, daß Salmanassar auf den Thron des der Anarchie verfallenen *mât Pa-ti-na-a-a* d. i. des etwa von 'Azâz südwärts längs des Orontes bis gen Hamath sich erstreckenden Patinäerlandes den *Sa-a-si mâr mât Uš-ša-a* gesetzt habe. Ist dieser Landesname mit עֵיץ zu identifizieren, so dürfte dieses wohl ein von jenen Länderstrichen am Orontes nicht allzu fern gelegenes Land bezeichnen.

Gehen wir nun zu den jahwistischen Abschnitten über und zwar zunächst zu v. 8—12, so war von Kusch als dem Vater des Nimrod in §. 27 die Rede; über die vier babylonischen Städte, welche den Anfang des Reiches

Nimrods bildeten, siehe Anh. I, über Sinear S. 198. 200. Die Frage, ob in v. 11 אֲשִׁיר Subject oder Akkufativ der Richtung ist, läßt sich mit voller Sicherheit nicht entscheiden; doch scheint auch mir die Fassung als Akkuf. wahrscheinlicher. Zu den Namen der vier assyrischen Städte, welche zusammen gemäfs v. 12 „die grofse Stadt“ bilden, bemerke ich kurz Folgendes:

Nineve, נִינְוָה (LXX: Νῑνευῖ), grch. ἡ Νῑνος. Der älteste, nichtfemitische Name der Stadt ist *Ni-na-a* V R 23, 6 a. b, wie die Stadt auch in assyrischen Texten vielfach geschrieben wird: *alu Ni-na-a* Afurn. III 92. I R 7 Nr. E, 9. F, 13. Afarh. IV 50. III R 48 Nr. 5, 19, auch *Ni-na-a ki* V R 10, 51 (hier wie auch sonst mit dem Zusatz *alu šîru narâm Istar* „die hohe Stadt, der Liebling Istars“). Die Bed. des Namens erklärt sich, was den zweiten Teil, *na-a*, betrifft, durch K. 4629, wo *Ni-na-a ki* mit jenem Zeichen *ná* geschrieben ist, welches „sich niederlegen, sich lagern, ruhen“ (assyrl. *rabâsu*) bedeutet: der zweite Teil bed. „Niederlassung, Ruheort, Wohnsitz“. Der erste Teil, *ni*, muß noch unerklärt bleiben; seitdem sich jetzt nachweisen läßt, daß *ni* in der Bed. „Gott“ nicht *ni*, sondern *i* (*ja-u*), gesprochen wurde, gebe ich meine frühere zuversichtliche Deutung des Namens als „Gottesruhe“ auf; es scheint das nämliche *ni* vorzuliegen wie in dem babyl. Stadtnamen *Ni-tuk ki*. Die neben *Ni-na-a* sich findende Form *Ninua* — *alu Ni-nu-a* z. B. Afurn. I 93. 101. III 91. C^b Obv. 28. Rev. 9, und beachte *alu Ni-nu-u* III R 48 Nr. 3, 8 — erklärt sich dadurch, daß im Nichtfemitischen (und zwar im fumerischen Dialekt) *nu* und *na* in beiderlei Vokalaussprache vorkommt (zu *nu* vgl. II R 48, 62 e). Das gewöhnliche Ideogramm für die Stadt Nineve — (*alu*) *Ninâ ki* passim, z. B. Sanh. III 39. Afarh. I 5. Sanh. Raff. 61, hier mit dem Zusatz: *mahâsi šîru alu narâm Istar* — setzt sich zusammen aus *êš* „Haus, Wohnung“ und *g^a* „Fisch“; eine Tochter des Gottes Ea, des Gottes der Wassertiefe, wird mit ebendiesem Ideogramm geschrieben, IV R 1, 38 b.

Rehobôth Ir, רְהוֹבֹת עִיר, schon durch seinen Namen „weite Plätze oder Märkte der Stadt“ als Vorstadt Nineves,

der Hauptstadt (עיר), charakterisiert. Auch die Assyrer kennen dieses Wort רהבה in der Bed. „Vorstadt“, und zwar lautet die assyrische Wortform *rêbitu*; eine *rêbit Ninâ* wird aber ausdrücklich bezeugt: in die *rêbit Ninâ* zieht Asarhaddon bei seiner Rückkehr nach Nineve zuerst ein Afarh. I 53. Es läßt sich ferner auch genau bestimmen, auf welcher Seite von Nineve wir diese ihre Vorstadt zu suchen haben, dies auf Grund der Stelle Sarg. 34, derzufolge Magganûba, die spätere Sargonsstadt, heutzutage Dorf Khorfabad (*Ijorsâbâd*), am Fusse des Berges Musri oberhalb *rê-bit au Ni-na-a* lag — die Vorstadt dehnte sich hiernach auf der Nord- und Nordostseite von Nineve aus.

Kelach, כֶּלַח, affyr. *Kal-hu* Lay. 45, 34. I R 27 Nr. 2, 1. Afurn. III 132, *Kal-ḫi* I R 27 Nr. 2, 27. Sams. I 23. I R 35 Nr. 2, 7. 10. Tig. jun. Rev. 68, *Kal-ḫa* I R 8 Nr. 3, 6, *Kál-ḫa* (*kál*: Zeichen *kak*) II R 53, 6 d. III R 49 Nr. 4, 55, *Kál-ḫi* III R 49 Nr. 2, 8, *Kál-lah* (*lah*: doppeltes *du*) III R 2 Nr. V, *Ka-lah* (*lah*: Zeichen *sukal*) III R 2 Nr. XX; vgl. auch den männlichen Personennamen *Kal-ḫa-a-a* II R 63, 18 d. Südstadt von Nineve, um 1300 v. Chr. von Salmanassar I erbaut, von Afurnaširpal neu gegründet und zur Residenz erhoben. Die Stadt lag in dem spitzen Winkel zwischen Tigris und oberem Zâb und wird jetzt bezeichnet durch die Trümmerhügel von Nimrûd.

Resen, רֶסֶן, gemäß Gen. 10, 12 „zwischen Nineve und Kelach“, darum nicht mit der oben S. 188 erwähnten Stadt *Rês-êni* zu verwechseln, in welcher vielmehr das an einem östlichen Quellarm des Chôfer noch heutzutage vorhandene *Râs el-Ain* etwas nördlich von Khorfabad zu sehen sein wird (vgl. über diesen Ort auch Georg Hoffmann, l. c., S. 183 f.). Ortschaften dieses Namens giebt es in den semitischen Ländern Hunderte und mag es auch bei Nineve mehrere gegeben haben. Ménant hält Refen für das heutige Dorf *Selâmîje*. Ist Refen dem grch. Ἄρισσα gleichzusetzen, einer alten Stadt am Tigris einige Meilen nördlich vom Lykos (Xen., Anab. III, 4, 7), so „hätten wir in jener Form eine Hellenisierung des einheimischen Namens“ (Nöldeke).

Über Mišraim und seine Söhne v. 13—14 siehe Anh. IV, über Kanaan und seine Söhne v. 15—18 Anh. III.

Wenn es v. 21 heißt, Sem sei der Vater aller Kinder **Eber**, עֵבֶר, und weiter v. 25 als einer der Söhne Ebers Joktan, יֶקְטָן, genannt wird, so konnte Eber offenbar in sehr weitem Sinne genommen werden. Gegen die übliche Erklärung des Namens der Hebräer als der „Jenseitigen“ lassen sich die schwerwiegendsten Bedenken geltend machen; sollte עֵבֶר nicht von עָבַר in der Bed. „passieren, vorüberziehen, weiterziehen“ herzuleiten sein, so daß der Name der Hebräer, gleich dem der Philister, den man längst als „Wanderer“ gefaßt hat (vgl. äthiop. *fallâsî* „Wanderer“) und gleich dem des Ge'ez-Volkes, das ja auch „Wanderung, Wanderer“ bedeutet, auch dieses Volk einfach als „Passanten, Wanderer“ bezeichnet? Über מִשָּׁא v. 30 siehe Anh. I C, III, über den östlichen Berg סֶפֶר siehe Anm. 20; daß die Araber bis nördlich vom persischen Meerbusen in elamitisches Gebiet hinein zelteten, wird in Anh. III unter Arabien gezeigt werden.



III.

Zur Geographie Kanaans.

Name und Nationalität der Aramäer hören, wie schon in Anh. II bei Aram bemerkt wurde, für den Assyrer mit der Grenze des eigentlichen Mesopotamiens auf: jenseits des Euphrat beginnt für ihn das Land *mât Hattê*. Dieses erstreckt sich sogar noch ein klein wenig bis auf das linke Euphratufer, nämlich in dem hier an erster Stelle zu besprechenden Land und Volk Bit-Adini, den alttestamentlichen **בֵּית אֲדִינָן** (siehe über diese §. 3).

Bit-Adini d. i. „Haus des Adin“, assyr. *mât Bit-A-di-ni* oder *Bit-a-di-ni* Afurn. III 51. 60. 64. 134. Stand. 16. Es umfaßt die beiden Euphratufer an den *hinkê ša Purâti* (siehe oben S. 173) und dehnte sich etwa zwischen den heutigen Städten Aintâb und Urfa aus. Der Beherrscher des Landes hiefs zur Zeit Afurnaširpals und Salmanassars II *A-lu-ni mâr a-di-ni*. Obwohl schon zum Land Chatti gehörig, hatte Bit-Adin dennoch sogar seine Hauptstadt auf dem linken, östlichen Euphratufer. Diese am Euphrat selbst gelegene Hauptstadt hiefs *Til-bar-sa-ip* (Salm. Ob. 32. 36), *Til-bar-si-ip* (Salm. Mo. Rev. 31. 33. 34. Sanh. Konst. 24), *Til-bur-si-ip* (Salm. Mo. Rev. 14. 16. 67) und ist wohl sicher nach dem Zusammenhange all der zahlreichen Stellen mit dem heutigen *Bir* oder *Biregik*, der bekannten Stadt, wo der Unterlauf des Euphrat beginnt, zu identificieren; so auch Smith und Schrader (vgl. KGF. 199 f.). Nach der

Sanherib-Stelle liefs der assyrische König dort Schiffe bauen, auf denen er über das persische Meer setzte (vgl. Anm. 36). Salmanassar II änderte den Namen der Stadt in *Kar-Salmânusšir* Salm. Mo. Rev. 34. Andere Städte von Bit-Adini waren a) auf der linken Euphratseite: *La²a-la²a-tê (ti)* Salm. Mo. Obv. 30. 31; *Bur-mar²u-na* beim oder am Euphrat Salm. Mo. Obv. 34. 36; *Mu-ut ki-i-nu* Salm. Mo. Rev. 37; *A-li-gu* Salm. Mo. Rev. 33, *Al-li-gi* ibid. 34 (umgetauft in *Aš-bat-la-ku-nu*), vielleicht das heutige *Legah*; *Nap-pi-gi* Salm. Mo. Rev. 35 (umgetauft in *Li-ta-Aššûr*); *Ru-gu-li-ti* Salm. Mo. Rev. 35 (umgetauft in *Ki-bi-it* . . .); *Kap-ra-bi* („Großfels“), eine gewaltig gleich einer Wolke am Himmel schwebende Bergfestung Afurn. III 51. Vgl. auch Sanh. Kuj. 4, 13: *Kab-ri-da-ar-gi-la-a ša pâdi Til-bar-si-ip*; b) auf der rechten Euphratseite: *Pa-ḫar-ru-uh-bu-ni* Salm. Mo. Obv. 37. 40 *Pa-ḫa-ra-ḫu-bu-ni* Salm. Co. 97, *Pa-ḫar-ḫu-bu-na* Salm. Ob. 90; *Su-u-ru-nu* Salm. Mo. Rev. 17; *Pa-ri-pa* Salm. Mo. Rev. 17; *Ma(š)-ba-šê-ri-ê* Salm. Mo. Rev. 17; *Da-bi-gu* Salm. Mo. Rev. 17. Salm. Ob. 34 (mit dem Zusatz *alu bi-ir-tu* d. i. „Burg“ *ša mât Hat-ti*), *Da-bi-gi* Salm. Mo. Rev. 18; *Du-um-mê-tê* Afurn. III 42, *Du-(um-)mu-tû* III 44; *As-mu* Afurn. III 42. 44; die gleich einer Wolke am Himmel schwebende, auf einem Berggipfel gelegene Stadt *Ši-ta-am-rat* (Thore von Balawat, siehe *Transactions*, VII 96) am Euphrat; außerdem zweihundert kleinere Städte. — Betreffs des Zusatzes zu den Benê Eden: „welche wohnen in **Telassar**“, תל־אֶשֶׁר Jef. 37, 12, תל־אֶשֶׁר 2 Rg. 19, 12, verweist Schrader, KAT. 203 f., auf die Stelle Lay. 68, 12, wo Tiglathpileser II erzählt, er habe dem Gott Marduk *âšib mât Til-aš-šu-ri*, „der da wohnt in Tilassur“, reine Opferlämmer geschlachtet. Aber dieses Tilassur oder „Assurshügel“ ist doch wohl bei Babylonien zu suchen und paßt deshalb nicht. Vielleicht darf besser Afurn. II 22 ff. beigezogen werden, wo sich der König nennt *dâ'îš* („mit Füßen tretend“) *mât Bar-na-ki âšibûti mât Til-a-šur-ri* (Z. 23) *ša ina pî amêlûti alu Mê-iḫ-ra-nu alu Pi-ta-(a-)nu inambû zikiršun*; die Parallelstelle III R 15 col. III 14f. lautet: *ad'îš mât Bar-na-ka-a-a*

âšibûti *alu* *Til-a-šur-ri ša ina pî amêlûti mât Mi-ih-ra-a-nu mât Pi-ta-a-nu inambû zikiršun*. Wenn nach dieser Stelle das Land Barnak (der Name, welcher auch Parnak transkribiert werden könnte, erinnert an פַּרְנַקִּישׁ Num. 34, 25) „im Munde der Leute“ *Mihrân* und (oder) *Pitân* genannt wurde, so sind darunter wohl die Assyrer selbst zu verstehen: denn im Assyrischen sind die beiden Wörter *mahâru* „an der Spitze sein“ und *pitû* „eröffnen“ in der That mehrfach bezeugte Synonyma. Sicheres läßt sich freilich auch für die Lage dieses *Tilâšûri* nicht ausagen. — Über ein anderes, babylonisches, *Bit-Adini* siehe S. 202.

Die Hauptstadt des eigentlichen Landes Chatti, welches Tig. VI 43 ausdrücklich als *êbirtan Purâti* „jenseits des Euphrat“ bezeichnet ist, war **Karkemisch**, פַּרְכַּמִּישׁ Jes. 10, 9, ägypt. *Qarqamêša*, assyr. *alu* (var. *mât*) *Gar-ga-mis* Afurn. III 57 (*ša mât Hat-tê*), *alu* *Gar-ga-mis* Sams. II 10. Lay. 44, 25 (*ša mât Hat-tê*). 33, 10. Sarg. 26 (*mât Ha-at-tê-ê*). Sanh. VI 75. II R 53, 46 b. 54. 70. III R 47 Nr. 1, 1. Nr. 6. 49 Nr. 1, 10. 50 Nr. 2, 1, *mât Gar-ga-mis* Afurn. III 70. III R 48 Nr. 5, 4, *Gar-ga-mis* (ohne Determ.) III R 47 Nr. 9, 1; nom. gent. *alu* *Gar-ga-mis-a-a* Salm. Mo. Rev. 27. 83. Co. 85. Ob. 85. III R 9, 51, *mât Gar-ga-mis-a-a* Salm. Mo. Obv. 43, *mât Gar-ga-mêš-a-a* (mit dem sonst als Pluralzeichen dienenden *mêš*) III R 47 Nr. 11. Die Schreibung *alu* *Kar-ga-mis* findet sich nur in den Texten Tiglathpilefers I: Tig. V 49 und III R 5, 22 (beidemale mit dem Zusatz *ša mât Ha-at-tê*); *Kar-ka-miš* findet sich nirgends. Die Stadt Karkemisch wird in der Keilschriftliteratur teils ausdrücklich teils durch den Zusammenhang der erzählten Ereignisse als am rechten Euphratufer nordwärts vom Flusse Sâgûr gelegen bezeugt, und da weiter die in *Kar-Šalmânûšsir* umgenannte Stadt *Til-barsip*, dies ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach das heutige Biregik (siehe oben), als Karkemisch nächstbenachbart erscheint (vgl. Sams. II 9 f.: *alu* *Kar-Šalmânûšsir ša pût alu* *Gar-ga-mis* d. i. „am Eingang zu“ oder „oberhalb von Karkemisch“; *pûtu* = *rêšu*), so leuchtet ein, daß die alte hettitische Königsstadt Karkemisch weder in *Ka'at Naqm* (Nöldeke)

noch viel weniger in Mabbôgh-Hierapolis (G. Rawlinson, Maspero) zu suchen ist, sondern mit Smith, welchem auch Sayce zustimmt, nur in den Ruinen von Ġirbâs am rechten Euphratufer wenig stromabwärts von Bireġik, nach Jâkût dem *Dair Kennešrê* gegenüber (über die Gleichung Karkemisch = Circesium am linken Euphratufer an der Mündung des Châbûr ist kein Wort mehr zu verlieren). Über dieses Ġirbâs, welches eins ist mit dem grch. Εὐρωώος und Ὠρωώος, Plur. *Ġerâbis*, wie schon Pococke hat (*Ferabees*), und welches als ausschließlicher moderner Name des Ortes noch neuerdings von Sachau bestätigt worden ist, während Maundrell, da er an Hierapolis dachte, fälschlich *Ferabolus* daraus machte, siehe jetzt auch Georg Hoffmann, l. c., S. 161—163. Ich glaube bei der Wichtigkeit der Frage nach der Lage von Karkemisch nichts Überflüssiges zu thun, wenn ich, gleichzeitig eine Pietätspflicht erfüllend, die betreffenden Aufzeichnungen in Smith's *Notebooks*, in welche mir 1878 vom Britischen Museum bereitwillig Einsicht gestattet wurde und welche auch für den Euphratlauf abwärts von Kal'at Naġm viel Interessantes enthalten, hier genau nach deren Wortlaut mitteile (einzelne Namen sind sehr undeutlich geschrieben).

1876. 20 March: leave Aleppo 1 p. m. Sphira 4. 30 p. m. road good. rich country. kubbu or domed villages ruined mound. — 21: leave 6 a. m. — 8 a. m. Febool saltworks, all morning along salt lake desert very flat Zobah Kanassar[?] etc. arrive near Meskeneh 5. 45 p. m. vast bed of Euphrates. — 22: visit Meskeneh 6 a. m. to 7 a. m. large mounds. brick buildings. considerable place — to tents called Mahmud al Runam(?) 12 a. m. here W Euphrates opens out on plain trace of great city by river large mound enclosure and small mounds Well received in tents spread bread butter milk etc. — 23: 6 a. m. to cavern reach at 11 a. m. Old quarry for Mumbidj great works cavern immense well start 12 reach Mumbidje at 2. 30. immense ruins. walls Saracenic most remains same age [anderwärts spricht Smith von drei prächtigen Thoren und einem Turm in Membidje] — stay at tents of Beni Sayid. — 24: 6 a. m. to cross Sajur. 8. 30 cross other small stream. Roman inscription in Water emerge on plain of Euphrates Tell two sides bounded by stream canal to old bed of Sajur. Sajur bed tell or tower on each side of Euphrates. ride to Yaraboloos grand site vast walls

and palace mounds 8000 feet round many sculptures and monoliths with inscriptions. site of Karchemesh. — 25: start from Merjehamis[?] 5. 30. ride to 4 p. m. Sonda fertile country watered by Sajur valleys and hills all the way fertile village built partly of ruins. — 26: to Aleppo. 27: at Aleppo. — 28: start to Khafzrareir[?] (3 p. m. — 6 p. m.). — 29: 6 a. m. to Hodjalle 5 p. m. — 30: 6 a. m. to Karumful. — 31: Visit Jerabis, sail saw, sail cast, make copy, high wind traces of chambres, cornices, pilastres etc. 2 p. m. to Khubba. — 1 April: to Kafzrareir. — 2: 6 a. m. 9 a. m. Aleppo. — 3. 4. 5: at Aleppo. — 6: 2. 30 p. m. to 6. 30 p. m. to Sfirra. — 7: 6. 15 to 3. 30 Kanassar. at corner of lake building of basalt road through hills large city by lake. Greek inscriptions and remains. remains of camp near city — earth enclosure. — 8: 3 hours past end of hills to Zobat or Zibat 4 miles round extensive ruins. Many greek inscriptions. nothing earlier. tombs on hills. — 9: 8 hours to Meskeneh (Tipsisah). earthwork on road desert crossed by old road. no water join steamer bad weather (7. 8. 9) no sketches rain and wind. — 10. Visit Meskeneh. high mounds. uncertain boundaries. about 7000 feet round. other spurs and elevations within circle of 2 miles. Cufic tombs, saracenic minaret, mounds covered with bricks (burnt) pottery glazed and moulded Glass coloured. Excavations in chalk roads probably tombs. — 11. 12: on vessel. — Indem ich die weitere Route über Rakka, Deir, mouth of Khabour, Anah, Hit nach Bagdâd, als nicht hierher gehörig, übergehe, mag es mir zum Schlusse wenigstens noch verstattet sein, die Gelegenheit zu benützen, um, im Anschluß an diesen letzten grösseren Erfolg von George Smith's Forschungsreifen auf den Ruinen von Karkemisch, einen kurzen Auszug aus seinen letzten Notizen vor seinem Sterbetage, dem 19. August 1876, hier mit anzufügen. Smith schreibt am 12. August in Ikisjah, wohin er krank von Biradjik gelangt war: 12: Not so well. If Doctor present I should recover but he has not come very doubtful case if fatal farewell to My work has been entirely for the science I study. I hope the friends protect my family. Collection includes some important specimens includ. the two earliest bronze statuettes known in Asia before the Semitic period There is a large field of study in my collection. I intended to work it out, but desire now that my antiquities and notes may be thrown open to all students. I have done my duty thoroughly. I do not fear the change but desire to live for my family perhaps all may be well yet. Es folgen dann nur noch wenige Bleistiftbemerktungen, die sich immer noch mit der alten Chronologie beschäftigen, um dann am 16. ganz abzubrechen.

Smith's Notizbücher sprechen auch von Skulpturen mit Menschen- und Tiergestalten, die er in Yarabolus gesehen,

und enthalten auch Einzelheiten über die von Smith mit so großem Geschick kopierte „*Hittite inscription*“, deren Schriftzeichen Vögel, Menschen- und Tierköpfe, Beine, Füße, Blätter, Geräte aller Art darstellen (Smith's *note-book* stellt 74 solcher Zeichen zusammen). — Die Etymologie des Namens *Gargamîs* ist leider wenig klar: Schrader (KAT. 49) zerlegt ihn in *Kar-kamiš* und vergleicht den Namen des Reiches von Damaskus *Kar-imêri-šu*; allein abgesehen davon, daß *Kar-imêri-šu* überhaupt nie vorkommt, sondern immer nur *ša* d. i. höchstens *Gar-imêri-šu*, so ist jetzt auf die sehr beachtenswerte Notiz Georg Hoffmanns (l. c., S. 163) hinzuweisen, derzufolge Ἰσραηλῶν gemäß Steph. Byzantinus ursprünglich Τελεμισσός (auch Τελεμισσός) geheissen habe: Hoffmann sieht darin wohl mit Recht תל מיש und meint, daß Burg und Stadt *Karkh Miš* so genannt worden sei, nachdem sie zu einem תל עוזב (Dt. 13, 17) geworden waren. Hiernach dürfte der Stadtname in כַּרְחַ מִישׁ zerlegt werden müssen (woraus selbstverständlich noch nicht auf aramäischen Sprachcharakter des Hettitischen, das mir vielmehr Kanaanäisch zu sein scheint, geschlossen werden darf): die Aussprache des *k* wäre dann bei den Hettitern eine sehr weiche gewesen bez. geworden: *Karka*, dann *Karga* und endlich geradezu *Garga*.

Gemäß Tig. V 59 flüchteten die Einwohner von Karkemisch nach dem *šad Bi-êš-ri*; es werden unter diesem Berg oder Gebirg, welches Afurn. III 40 *šad Bi-su-ru ša rêš Purâti* genannt wird, die Höhen verstanden werden dürfen, wo heutzutage das Dorf *Tell Bašer* liegt; ebenso Sayce. — Eine befestigte Stadt des Königs von Karkemisch, auf dem rechten Euphratufer, aber nördlich von der Hauptstadt nach Bit-Adini zu gelegen, hieß *Sa-za-bi-ê* Salm. Mo. Rev. 19; der Name deckt sich lautlich mit dem in der syriscen Legende von Mâr Mu'ain vorkommenden Dorfnamen שַׁבְּרִי (in hebr. Transkription); dieses von Europos zwei Farsah entfernte Dorf lag freilich, wie Georg Hoffmann, l. c., S. 164, meint, „nach der Erzählung am wahrscheinlichsten unterhalb dieser Stadt“; indes so ganz

zwingend wird dies durch den Zusammenhang doch nicht gefordert.

Mit Karkemisch eng zusammengehörig und darum am besten gleich hier mitzubespochen ist das aus dem A. T. als die Heimat Bileams bekannte

Pethôr, פֶּתוֹר Num. 22, 5 (אֲשֶׁר עַל הַנָּהָר). Dt. 23, 5 (in אֲרָם נִהְרָם); LXX: φασούρα; die Stellen Salm. Ob. 40. Salm. Mo. Rev. 36. 85 haben alle zu dem Bezirk am oder oberhalb vom (*êli*) Flusse Sâgûr den Zusatz, daß ihn die Bewohner des Landes Chatti auch *alu Pi-it-ru* nennen; der Stadt Pitru gegenüber auf dem linken Euphratufer lag gemäß Salm. Mo. Rev. 36—37 die Stadt *alu Mu-ut ki-i-nu*. Man wird unter Stadt und Bezirk *Pitru* mit Schrader (KGF. 220f. Anm.) das spätere Cäciliana am Euphrat, etwas nördlich vom Sâgûr, zu verstehen haben.

Hier nun ist der geeignete Ort, von dem wichtigen geographischen Begriff des Landes **Chatti** zu handeln. Der Name Chatti bezeichnet in der Keilschriftliteratur ursprünglich nichts weiter als Land und Reich von Karkemisch: die Landschaft auf der rechten Euphratseite von Karkemisch in der Richtung nach Aleppo, diese Landschaft Karkemisch und Land Chatti sind begrifflich ursprünglich eins. Schon aus dem Zusatz *ša mât Hattê*, welcher die Stadt Karkemisch wiederholt begleitet (siehe oben), ist zu folgern nicht allein, daß Karkemisch im Lande Chatti gelegen habe, sondern daß es recht eigentlich die Hauptstadt dieses Landes war. Keine Stadt sonst führt diesen Zusatz; denn daß an der Stelle Khors. 57 das Original nicht *Di-mas-ki mât Hat-ti* (Oppert-Ménant), sondern vielmehr *Di-mas-ki u mât Hat-ti* bietet, hat Schrader mit anerkennenswerter Sorgsamkeit aus dem Botta'schen Inschriftenwerke erwiesen; siehe KGF. 233 Anm. 2 (das Fehlen der Genitivpartikel *ša* wäre übrigens an sich nicht schon ein Grund gegen die erstere Lesung; vgl. Sarg. 26: *alu Gar-ga-mis mât Ha-at-tê-ê lim-ni!*). Es kommt dazu, daß der König von Karkemisch wiederholt geradezu „König des Landes Chatti“ genannt wird, d. h. nicht ein König, einer der Könige, sondern der König des Landes

Chatti. So wird *Sangara* (ein gutfemitischer Name gleich dem des Richters שִׁמְנָר), geschrieben *Sa-an-ga-ra* Afurn. III 65. Salm. Mo. Obv. 43. Rev. 27. Ob. 85, *Sa-an-gar* Salm. Mo. Rev. 83. Co. 85, an der Stelle Afurn. III 65 *šar māt Hat-tê* genannt, und ebenso ist *Pîsîri* (ein Name wie פִּיכֵל und viell. פִּינְחָס?), geschrieben *Pi-i-is-si-ri*, var. *Pi-si-i-ri* Sarg. 26, *Pi-si-ri* Lay. 33, 10 (vgl. *Pi-si-ri-is* III R 9, 51), als König von Karkemisch zugleich *šar māt Hat-ti* Lay. 33, 10. Auch sonst wechseln unterschiedslos Karkemisch und Chatti, siehe KGF. 229 oben. In dieser feiner eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung steht Land Chatti auch Tig. VI 64 f., wo die Stadt *A-ra-zi-ki* als *pân māt Ha-at-tê* gelegen bezeichnet wird: die Stadt *Arazik*, welche Schrader, KGF. 228, wohl mit Recht mit dem Ἐραζίσα des Ptol. (V, 15, 14) — Varianten bieten Ἐρρασίσα, Ἐρραζίσα — etwas nördlich von Barbarissus (Bâlis) auf dem rechten Euphratufer kombiniert, lag in der That vor oder angefichts des Chatti-Landes, des Landes von Karkemisch. Für die Ausdehnung dieses eigentlichen Landes Chatti ist besonders instruktiv Salm. Co. 70, wo der König erzählt, er sei aus dem *māt Hat-ti* aufgebrochen und gegen die Stadt *Hal-van*, d. i. Aleppo (siehe unten) gezogen; das Land Chatti erstreckte sich hiernach südwestlich etwa halbwegs zwischen Karkemisch und Azâz-Aleppo, deckt sich also mit dem oben S. 104 f. besprochenen Begriff *Kan-a-na ki*, assyr. *Īānu*. Es drängt sich die Vermutung auf, ob nicht *Kan-a-na* und *Īāna* (woraus *Īantu*, *Īattu*, wie *Ēlamtu* aus *Ēlama*?) doch vielleicht neben einander in Gebrauch waren (gegen meine Ansicht oben S. 104) und ob nicht eben von dem Grenzlande *Kan-a-na* oder *Īantu*, *Īattu* das ganze Land längs der Mittelmeerküste sowohl den Namen כְּנַעַן als den Namen חַת bez. חֲתִים erhalten habe. Dafs diese Begriffserweiterung, für welche eine Reihe bekannter Analogien sich beibringen ließe (vgl. nur Ionien = Griechenland, Land der Allemanen = Deutschland) sich mit dem Namen Chattu verknüpfte, steht von alttestamentlicher wie keilschriftlicher Seite fest. Mit מְלְכֵי חֲתִים sind 1 Rg. 10, 29. 2 Rg. 7, 6 f.

fämtliche kanaanäifchen Könige vom Euphrat füdwärts gen Damask gemeint, und Joſ. 1, 4 wird das ganze Land von der Wüſte zum Libanon bis zum Euphrat und zum Mittelmeer unter dem Namen **כל ארץ החתיב** begriffen. Bei den Affyrern wird der Name Chatti zunächſt auf die dem Reiche Karkemiſch nächſtbenachbarten Länder zwiſchen Euphrat und Orontes bis an die Küſte des Mittelmeers und nordwärts bis zum Südabhang des Taurus übertragen worden ſein, wie wenigſtens die Könige von Kûc und Kummuch (ſiehe für letzteres Botta 40, 20 ſowie Khors. 138, vgl. Botta 109, 15: *amêlûti mât Kûm-mu-hi ſa ki-rib mât Hat-ti*) mit unter den Begriff Chatti ſubſumiert werden; aber ſchon ziemlich früh dehnte er ſich auf alle Länder und Reiche jenseits des Euphrat zwiſchen der Wüſte und der Mittelmeerküſte aus. Für die Länder an der Mittelmeerküſte, beſonders alſo für Phönicien und Paläſtina, hatten die Affyrer freilich auch eine ſpecielle Bezeichnung, nämlich **Westland**, akkadifch und ideogra- phifch *Mar-tu ki* d. i. „Weſten, Weſtland“ (*imi mar-tu = a-har-ru* „Weſt, Weſtwind“ II R 29, 4 g. h; gemäfs III R 67, 51 c. d heiſt der Gott Ramân *dingir mar-tu* als der Gott *ša abûbi* d. i. des Sturmes, der Sturmflut; zu *mar-tu* „in die Wohnung eindringend“ = *abûbu* vgl. *a-mâ-tu* „Waffer in das Schiff eindringen laſſend“ = *abûbu*, ſiehe Haupt, Sumerifche Familiengeſetze, S. 19), *mât Mar-tu* (10 I R 2 Nr. III, 4 auf den Backſteinen Kudur-mabuks. IV R 34 Nr. 1 Obv. 6), *mât Mar-tu ki* (I R 6 Nr. VI, 7. IV R 34 Nr. 1 Obv. 5. 13. Sanh. II 55. V R 3, 103 u. o.), affyrifch *Ahâru* „der Weſten“ oder *mât ahârê* „das Weſtland“, geſchrieben *A-har-ru-û* II R 48, 12 c. d, Gen. *A-har-ri-ê* II R 50, 57—59 c. d (im Akkadifchen heiſt der Weſten, das Weſtland nach dieſen Stellen auch noch *Ti-id-nu*, *Ti-id-nu-um ki*), *ma-at a-har-ri-ê* III R 59 Nr. 7, 6, *mât a-har-ri* I R 35 Nr. 1, 11 (das Mittelmeer heiſt *tându rabitu ſa mât a-har-ri* III R 4 Nr. 6, 59. Afurn. III 84 f., vgl. **הַיָּם הַיְּהוֹרֵת**); nom. gent. *mât A-har-ra-a-a* Afurn. III 86. Lay. 43, 10. Aber wie ſchon dieſer Begriff „Weſtland“ ſich mehr und mehr verallgemeinerte, ſodafs Sanh. II 55 die

Könige von Samsimurûn, Sidon, Arados, Byblos, Asdod, Ammon, Moab, Edom als „Könige des Westlandes“ zusammengefaßt werden — das biblische **קִנְיָן** begreift das Ostjordanland (Gilead) nicht in sich —, so wurde auch der Begriff des Landes Chatti immer mehr auch auf dieses Westland, mit Einschluss sogar von Cypern, ausgedehnt. Schon Salmanassar II spricht zwar einerseits von den Königen von Damask und Hamath nebst den Königen „des Landes Chatti und der Meeresküste“ (*ša mât Hat-ti u a-hat tândi*) Salm. Ob. 61, andererseits aber von den Königen von Damask und Hamath nebst den zwölf Königen der Meeresküste (*ša sìdi tândi*) Salm. Co. 72, vom König von Damask nebst den zwölf Königen des Landes Chatti (*ša mât Hat-ti*) Salm. Ob. 88, oder auch von den Königen des Chatti-Landes schlechtweg Salm. Ob. 58. Salm. Co. 69 f. und meint mit allen diesen mannigfachen Ausdrucksweisen immer die nämlichen Könige und Länder. Salm. Mo. Rev. 90—95 nennt als diese zwölf — in Wahrheit elf — Könige den von Damask, Hamath, den *mât Sir²-a-la-a-a* „von Israel“, den *Gu-a-a* „von Kûê“, *mât Mu-us-ra-a-a* „von Ägypten“, *mât Ir-ka-na-ta-a-a* „von Irkanat“ (liegt etwa ein Name wie **עִיר קָנָת** zu Grunde?), *abu Arm(τ)-a-da-a-a* „von Arwad“, *mât U-sa-na-ta-a-a* „von Ufanat“, *mât Si-sa-na-a-a* „von Sizan“, *mât Ar-ba-a-a* „von Arabien“, *mât A-ma-na-a-a* „von Ammon“. Wie man sieht, ist der Begriff des Landes Chatti auf dem Salmanassar-Obelisk 58. 88 ungewöhnlich nachlässig gefasst, denn Ägypten und Arabien sind sonst selbstverständlich vom Lande Chatti ausgeschlossen, wie sogar Hamath und Damaskus gewöhnlich nicht in das Land Chatti einbegriffen werden (beachte freilich auch hier Botta 40, 20: *šàlil ma-li-ki abu Gar-ga-mis mât A-ma-at-ti mât Kum-mu-lyi abu As-du-du amêtu Ha-at-tê-ê limnûti*). Nicht selten auch finden wir Land Chatti und Westland eng mit einander verbunden, ohne dafs sich sagen liefse, wo das eine aufhört und das andere anfängt: beide Namen zusammen bezeichnen in solchen Fällen den ganzen Länderkomplex zwischen Euphrat, der grossen syrisch-arabischen Wüste und dem Mittelmeer. Wenn

Ramânirârî I R 35 Nr. 1, 11. 12 sagt, er habe von der Gegend am Euphrat *mât Hat-ti mât a-har-ri ana sihirtisa mât Sur-ru mât Si-du-nu mât lu-um-ri-i mât U-du-nu mât Pa-la-as-tû* bis zum großen Westmeer sich unterworfen, so dient hier Tyrus, Sidon u. s. w. offenbar als Spezifikation zum Land Chatti ebensowohl wie zum Westland. Vgl. ferner Khors. 17: *mât ahârê rapal-tum mât Hat-ti ana sihirtisa*, Sarg. 13: *mât a-har-ri-i* (var. *ê*) *rapal-tum mât Hat-ti ana sihirtisa*, und beachte insonderheit Khors. 95, wo die Bewohner von Asdod als *amênu Ha-at-tê*, als „Chatti-Volk“ charakterisiert sind. Sanherib zieht gegen das *mât Ha-at-ti* II 34, die erste Stadt aber, die er erobert, ist Sidon. Das Afarhaddon-Prisma III R 16 col. V 19 faßt denn auch die zwölf Könige von Tyrus, Juda, Edom, Moab, Gaza, Askalon, Ekron, Byblos, Arados, Samsimurûn, Ammon, Asdod, — also gerade die, welche Sanherib als „Könige des Westlandes“ bezeichnet (siehe oben) — als Könige *mât Hat-ti (ša) âhi tâmdim* „des Chattilandes an der Meeresküste“ zusammen, und wiederum Z. 26 (vgl. Afarh. V 11—12), mit Einschluss der zehn Könige von Cypern, als Könige des *mât Hat-ti (ša) âhi tâmdim (u) kabal tâmdim* „des Chattilandes am und im Meer“, während das Afurbanipal-Prisma (Afarb. Rass. Fragm.) diese zweiundzwanzig Könige *šarrâni ša âhi tâmdim kabal tâmdim u nabali* „Könige am Meer, im Meer und auf dem trockenen Lande“ nennt (zu *nabali* vgl. die Redensart: *ina tâmdim u nabali* „zu Wasser und zu Land“ V R 2, 53). Daß man assyriologischerseits es streng vermeiden sollte, mit dem so leicht irreführenden Begriff „Syrien“ zu operieren, sei hier ausdrücklich bemerkt. — Die bis jetzt belegten Schreibweisen des Ländernamens *Hat-ti* sind *mât* (dieses Determ. überall) *Ha-at-tê-ê* (Tig. II 101. VI 43), *Ha-at-tê*, *Hat-tê*, *Ha-tê-ê* (so III R 5, 15), *Ha-at-ti* (Sanh. II 34), *Hat-ti*; *amênu Ha-at-tê-ê* Botta 40, 20, *amênu Ha-at-tê* Khors. 95; nom. gent. *Hat-ta-a-a* (Salm. Ob. 40), *Ha(t)-ta-a-a* (Afarb. II 22).

Das Land Chatti in seinem weitesten Sinne nehmend, greife ich, im allgemeinen der Richtung von Nord nach

Süd folgend, diejenigen Landschaften und Städte heraus, welche für die alttestamentliche Geographie oder sonst höheres Interesse beanspruchen dürfen: meine Aufzählung will demnach die betreffenden Namen und Angaben der bis jetzt bekannten Keilschriftliteratur keineswegs erschöpfen. Wo nicht das Gegenteil bemerkt ist, ist bei den Städtenamen, auch den von ihnen abgeleiteten nomm. gentt., überall das Determinativ *alu* davorzudenken.

Für die Karkemisch nächstbenachbarten Länder, das Land *Kummuh* und *Kûê*, desgleichen für Stadt und Bezirk *Gangum* sowie das Land *Sam'al*, II R 53, 43 b. 61: *alu Sa-am-al-la* (nom. gent. *Sa-am-'a-la-a-a*, *Sa-ma-'a-la-a-a*), dessen Name wenig semitisch klingt, aber im Grunde nichts weiter sein wird als ein Name wie *ישמעאל* (vgl. *Sir-'a-la-a-a* „Israelit“ von *ישׂראל*), verweise ich einstweilen auf KGF. 127 ff.; auf ebendieses Werk auch für das Patinäerland am unteren Lauf des Orontes, welches vom *nâr Ap-ri-ê*

(Afn. III 72), dem heutigen *عفرين*, dem *nâr A-ra-an-tu* (III 79) oder Orontes sowie dem *nâr (Sa(-an)-gu-ra* (III 80) durchflossen wurde. Seine Hauptstadt hieß *Ku-mu-lu-a* (III 72), auch *Ki-na-li-a* (III R 9 Nr. 1, 6. 11), und lag zwischen dem Afrin und Orontes; andere Städte waren *Hazâs* (geschrieben *Ila-za-su* III R 10 Nr. 3, 20, Gen. *Ila-za-si* Afn. III 71. C^b Obv. 13, heutzutage *عزاز*, gegen fünf deutsche Meilen nordwestlich von Aleppo), *A-ri-bu-a* Afn. III 81 u. a. Die letztere beträchtlich südlich von Kunulua nach dem Libanon hin gelegene Stadt erreicht der König, nachdem er zwischen den Bergen oder Gebirgen *šad Fa-ra-ku* und *šad Fa-'tu-ri* (III 80) hindurch gezogen ist; der Name *Fa'tur* erinnert an die im Libanon wie in andern Gebirgen Syriens von den griechischen und römischen Schriftstellern genannten *Ἰτουραῖοι*, *Ituraei*, dürfte aber zugleich die in den Namen dieses Volksstammes z. B. von Kiepert hineingelegte Bedeutung „Bergler“ schon durch sein *ṛ* ausschließen. In die alte Geographie all dieser Länderstrecken liefse sich durch die Keilschrift-

forschung bei einiger Klarheit und Übersichtlichkeit viel Licht bringen. Hier beschränke ich mich, mehr nach Palästina zu das Augenmerk richtend, auf folgende Notizen:

Arpâd, assyr. *Ar-pad-da* Khors. 33. II R 53, 53. 69, *mât* (oder *atu*) *Ar-pad-da* C^b Obv. 12. Rev. 16 a. 27 a. 28. 30, *ar-pad-da* III R 48 Nr. 3, 32, hebr. אַרְפַּדְדָּא Jef. 10, 9 u. ö., arab. أَرْفَاد, jetzt Ruinenhügel *Tell Erfâd*, drei deutsche Meilen nördlich von Aleppo und halbsoweit südlich von 'Azâz. Siehe Nöldeke in ZDMG. XXV, S. 258 f. und Kiepert, *ibid.*, S. 655.

Aleppo, assyr. *Hal-van* (nicht mit der S. 205 erwähnten Stadt *Hal-man*, spr. *Halvân*, zu verwechseln!) Salm. Mo. Rev. 86. Co. 70. Die Identifizierung dieses *Halvan* mit Aleppo wird durch den Gang der Erzählung gefordert (so auch Sayce). Ältester Name der Stadt scheint *Halban* gewesen zu sein, ägypt. *Hilbu*, arab. حَلْب; zu dem Wegfall des auslautenden *n* vgl. מְגִדוֹן und מְגִדוֹ, שִׁילֹה neben nom. gent. שִׁילֹנִי u. a. m.

Von Aleppo südwärts gegen Hamâth aufgebrochen, passiert Salmanassar II die Städte *A-di-ên-nu*, *Bar-ga-a* (oder *Maš-ga-a*) und *Ar-ga-na-a*, eine Residenzstadt des Königs von Hamâth (Salm. Mo. Rev. 88. 89) und gelangt vom letzteren Ort aus weiter nach

Karkar, assyr. *Ķar-ḫa-ra* Salm. Co. 71. Salm. Mo. Rev. 89 (das mit Damask und Hamâth verbündete Heer wird von hier bis zur Stadt *Kil-za-ú*, Z. 97, geschlagen; weiterhin ist vom Orontes die Rede), *Ķar-ḫa-ri* Khors. 34 („Lieblingsstadt“ des hamathensischen Thronusurpators Ja ubi'di, er wird von Sargon in dieser Stadt belagert), *Ķar-ḫa-ru* Khors. 35 (von Sargon verbrannt). — Als hamathensische Stadt wird Salm. Co. 92 auch *Aš-ta-ma-ku* genannt (der König erreicht sie, nachdem er, vom Chamân kommend, das Gebirg *šad Fa-ra-ku* überschritten).

Hamâth, die bekannte Stadt am Orontes, im A. T. stets als nördlicher Grenzort Kanaans erwähnt, das spätere Epiphania, assyr. *mât A-ma-at-tu* Sarg. Cyp. I 51 (*mât A-ma-*

at-tu ana pahât gimriša abûbiš aspun, Fa'ubi'di malikšunu etc.), *mât A-ma-at-ti* Khors. 33. 36. 49. 56, *mât A-ma-at-tê* Sarg. 25 (*nâsily šur-uš mât A-ma-at-tê* „der Hamâth entwurzelte“, *ša mašak Ilûbi'di* etc.); nom. gent. *mât A-mat-a-a* Salm. Ob. 60 (*Ir-ḫu-lê-na* —). Salm. Mo. Rev. 88. 91 (*Ir-ḫu-lê-ê-ni* —). Salm. Ob. 88, *mât A-ma-ta-a-a* Salm. Co. 71. 88. 92. 100 (*Ir-ḫu-lê-ni* —). Khors. 33 (*Fa-û-bi-i'-di* —); hebr. **הַמָּת** (Am. 6, 2: **הַמָּת רַבָּה**), nom. gent. **הַמָּתִי** Gen.

10, 18, arab. **حَمَّات**. Große Vorsicht scheint mir für die Annahme geboten, daß sich neben *Amât* auch *Hamât* als assyrischer Name der Stadt Hamâth und ihres Bezirkes finde. Schrader hält diesen Wechsel für selbstverständlich und übersetzt in KAT. sowohl wie KGF. jedes *Hammat* oder wie nun geschrieben sein mag so gut wie *Amât* mit „Hamath“. Und in der That, wenn wir Lay. 33, 8 lesen: *nâsily mât Ḫa-am-ma-ti ša Fa-û-bi-i'-di malikšunu ikšudu l:âtêšu*, so scheint sich im Hinblick auf die oben mitgeteilte Stelle Sarg. Cyp. I 51 die Gleichung *A-ma-at-tu* = *Ḫa-am-ma-tu* wirklich von selbst zu ergeben. Und dennoch erheben sich gegen diese Gleichsetzung sofort schwere Bedenken. Ist es zunächst denkbar, daß die Assyrer einen Namen *Hâmât* (von dem anlautenden Konsonanten ganz abgesehen) durch *Hammatu* mit doppeltem *m* wiedergaben? Dazu kommt, daß die Assyrer in der Wiedergabe fremder Eigennamen sonst sehr konsequent verfahren, und gerade bei Namen mit anlautendem Hauchlaut war doppelte Genauigkeit geboten, sollten Mißverständnisse ausgeschlossen bleiben: die Städte *A-mê-di* z. B. (Sams. I 49 u. ö.) d. i. Diarbekr und *Ḫa-mê-di* bez. *Ḫa-mê-di-ê* (I R 35 Nr. 2, 10. II R 53, 44 a), die Gebirge *Ḫamânu* und etwa **חַמְנָה** HL. 4, 8, sind grundverschieden — und die Namen *Amât* und *Hammat* sollten eins sein? Entscheidend aber scheint mir gegen jene Gleichsetzung die Stelle Sarg. Cyp. I 51 ff. zu sein, wo zuerst vom *mât A-ma-at-ti* die Rede ist und gleich darauf (Z. 62) vom *mât Ḫa-ma-at-ti*. Hier ist beide Male allerdings im letzten Grunde das nämliche Land und Reich, das Reich Hamâth,

gemeint, aber ich behaupte: völlig gleichbedeutend können beide Namen nicht sein, denn dieser schroffe Wechsel in der Bezeichnungsweise innerhalb so weniger Zeilen wäre unerhört. Die Lösung der verwickelten Frage scheint mir die folgende zu sein. *Amât* und *Hammât* (dies zufolge der mannigfachen assyrischen Schreibweisen die richtige Aussprache) verhalten sich zu einander genau so wie Karkemisch und Land Chatti d. h. *Amât* war die Hauptstadt des Landes *Hammât*, weshalb einunddieselbe Person ebensogut als König von Stadt und Land *Amât* als von *Hammât* bezeichnet werden konnte. Dafs beide Namen so verführerisch an einander anklingen, ist reiner Zufall. Jetzt erst wird die Stelle III R 9, 30 f. wahrhaft verständlich, wo von „neunzehn Bezirken des Landes *alu* (so oft = *mât*, wie auch III R 10 Nr. 3, 42 bietet) *Ha-am-ma-at-ti* nebst den Städten ihres Umkreises, welche am Gestade des Westmeeres liegen“, die Rede ist: das Reich *Hammât* mit seiner Hauptstadt *Amât* erstreckte sich weit über den nächsten Bezirk der Hauptstadt hinaus, es umfasste das ganze Gebirgsland bis an das Mittelmeer. Die in geographischer Beziehung reichhaltige, KGF. 397 nicht ganz scharf gefasste Stelle, deren Namen gewifs sämtlich sich noch identifizieren lassen werden, lautet im Auszug: (Z. 26) . . . *alu Uš-nu-u alu Si-an-nu* *tâmdim adî alâni* . . *adî šad Sa-û-ê* (27) *šadê ša ina šad Labnâna-ma ittakibûni šad Ba²-a-li-ša-pu-na* (etwa $\text{בְּעֵל} \text{בְּפִי}$?) *adî šad Am-ma-na* (nicht Ammon!) *šad Iz-ku šad Sa-û ana gimirtišu pihât* (d. i. Bezirk) *alu Kar-Dadda* (Stadt des Gottes Dadda oder Ramân, vgl. KGF. 538 f.; etwa קָר הַרְדַּד ?) (28) *alu Ha-ta-rik-ka pihât alu Nu-ku-di-na šad Ha-su adî alâni ša sihirti alu A-ra-a* (auch III R 10 Nr. 3, 38) (29) *šad Sa-ar-bu-û-a šadû ana gimirtišu alu Aš-ħa-ni alu Fa-da* (oder *ta*)-*bi* (die beiden letzteren Städte auch III R 10 Nr. 3, 39) *šad Fa-ra-ku šadû ana gimirtišu* (30) . . . *alu Êl-li-ta-ar-bi* (also *Êl-li-tar-bi* III R 10 Nr. 3, 40!) *alu Zi-ta-a-nu adî libbi alu A-ti-in-ni* . . . *alu Pu-ma-mê XIX nagê ša alu* (III R 10 Nr. 3, 42: *mât*) *Ha-am-ma-at-ti adî alâni ša sihirti-šunu ša aħi tâmdim ša šulmu Šamši*. Die Bewohner der

Stadt *Amât* und des Reiches *Hammât* waren nach allem, was uns die Keilinschriften berichten, Kanaanäer, nicht Aramäer (beachte auch den Namen *Ê-ni-ilu alu Ha-am-ma-ta-a-a* III R 9, 51 f., zwischen Karkemisch und Sam'al genannt, vgl. Tig. jun. Rev. 58: *mât Ha-am-ma-ta-a-a*, welcher sich mit dem phönicischen Namen eines Königs von Byblos, עִינַאֵל, genau deckt), wie denn auch die Völker-tafel הַחֲמַתִּי unter den Söhnen Kanaans aufführt — sollte am Ende gar, was bekanntermaßen keilschriftlich möglich, *Hammât* vielmehr als *Havvât* d. i. חַוַּת, zu fassen sein und Kanaans sechsten Sohn הַחַוִּי repräsentieren? Von Kanaans elf Söhnen (Gen. 10, 15—18), 1) צִידֹן, dem Erstgeborenen, 2) חַת, 3) הַיְבוּסִי, 4) הַצְּמֹרִי, 5) הַגְּרִנְשִׁי, 6) הַחַוִּי, 7) הַשְּׂרָקִי, 8) הַסִּינִי, 9) הַצְּרִי, 10) הַצְּמֹרִי und 11) הַחֲמַתִּי würden dann keilschriftlich nur der dritte, vierte und fünfte Name noch nicht nachgewiesen sein (für 7—10 siehe sofort). Von diesem Gesichtspunkt erhält auch die von Wetzstein in Delitzsch's *Iob*, 2. Aufl., S. 584 Anm. hingeworfene kurze Bemerkung, daß Damask, bevor es den Aramäern in die Hände fiel, kanaanäisch und zwar vielleicht hiwwäisch gewesen sei, für uns erhöhtes Interesse. Das Resultat wäre hiernach: Stadt *Amât* = חַמַּת, Land *Havvât* = Land der חַוִּי, **Chiwwi**. Erst nachdem dieser grundlegliche Unterschied klargestellt ist, mag noch auf die geographische Liste II R 53, 35—41 b ein Blick geworfen werden; wir lesen da die Städtenamen: *Di-mas-ka* [. . .] *Kar-ni-ni* (= *Karnein* nordöstlich von Damask auf dem Weg von Homs nach Palmyra?) *Ha-ma-at-[tu]* *Ha-ta-rik[-ka]* *Man-šu-a-ti* *Du-'u-ru* *Šu-bit* *Ha-ma-a-tu* (es folgen weiter unter anderm Sam'al, Tabal, Karkemisch, Kummuch). Schrader, KGF. 122, hält das erste *Hammâtu* für Hamath, es kann aber, wie gezeigt wurde, höchstens *Havvât*, das Land der Hiwwiter sein (das Determ. *alu* haben in dieser Liste auch Kûê, Kummuh u. a.); für das zweite *Hammâtu* (auch *Transactions* VII, 154 genannt) erinnert er an חַמַּת הַדָּרַר Jos. 21, 32, bez. חַמַּת 19, 35, doch scheint es mir wahrscheinlicher, an Afurn. I 75 zu denken, wonach ein Mann *mât Ha-ma-ta-a-a* als Statthalter der Stadt *Sûru*

d. i. des heutigen *Sûrie* am rechten Euphratufer oberhalb der Einmündung des Belich in den Euphrat (siehe näheres unten) erscheint; das Hiwwiterland scheint mir als zu entfernt hier nicht in Betracht zu kommen: die Bewohner der *ain Su-(û-)ru ša bit-ha-lu-pi-ê* werden abtrünnig, töten den *mât Ha-ma-ta-a-a*, ihren Statthalter, und machen den *A-hi-ja-ba-ba mâr la-am-man* (var. *la-am-ma-na*) d. h. den Sohn von niemand, einen Menschen obskurer Herkunft, welchen sie aus Bit-adini geholt hatten, zum Herrscher über sich (Afurn. I 75 f.). Wie Bit-adini, wird auch das Land *Hamât* nicht so gar entfernt von Sûr gelegen haben. Die Identifizierung ist übrigens bei einem Namen wie *Hamâtu* bez. *Havâtu* um so gewagter als diesem ja nicht nur ein hebr. *המה* oder *המה*, sondern auch ein *ערה* oder *עיה* möglicherweise entsprechen kann (wäre etwa gar *עיה* Jef. 37, 13, *עֵינָא* 2 Rg. 17, 24, wovon nom. gent. *עֵינִים* 2 Rg. 17, 31, zu vergleichen und das mit *עֵינָא* Jef. 37, 13 verbundene *הַיַּע*, welches lautlich unmöglich der Stadt *عانة* am Euphrat gleichgesetzt werden kann, mit der in gleichem Zusammenhange wie Sûr vorkommenden, als auf einer Euphratinsel oberhalb von Sûr gelegen bezeugten Stadt *An-at* Afurn. III 15. 16 zu kombinieren?). Weit wichtiger sind in obiger Städteliste zwei andere Namen, welche das biblische **Hadrach** und **Zôba** illustrieren: Hadrach, hebr. *אָרֶץ הַדְּרָךְ*, nur Zach. 9, 1 und zwar in engster Verbindung mit Damaskus genannt, schon von Schrader kombiniert mit der Stadt *Ha-ta-rik-ka* II R 53, 38 b. III R 10 Nr. 2, 12. Nr. 3, 34, *Ha-ta-ri-ka* C^b Obv. 46. Rev. 5, *mât* (var. *ain*) *Ha-ta-ri-ka* C^b Rev. 15, *Ha-ta-rik-ka* (*rak* = *rik*, wie Sintfl. III 21.) II R 53, 59, nach dem Zusammenhang aller dieser Stellen wenig nördlich vom Libanon zu suchen. Zôba, hebr. *צוֹבָה*, *צוֹבָה*, für dessen geographische Bestimmung nicht das wenig verlässliche *הַמָּה צוֹבָה* 2 Chr. 8, 3, wohl aber 2 Sam. 8, 8 in Betracht kommt. Nach dieser Stelle gehörte die Stadt *בִּרְתִי* mit zum Reiche *צוֹבָה*, ebendiese Stadt aber lag gemäß Ez. 47, 16 (hier *בִּירוֹתָה* geschrieben) zwischen Hamâth und Damaskus. Wir werden hiernach Zôba mit Nöldeke ungefähr in die Gegend von "Εμεσα,

Hemesa, arab. *Höms* zu verlegen haben. Damit stimmt der keilschriftliche Befund. Die II R 53, 41 b zwischen *Du'ru* und *Hamātu* genannte Stadt *Šu-bit* wird in der Schreibung *Šu-bu-tu* II R 53, 60 zwischen Hadrach und Sam'al, Z. 72 zwischen Kûê und Šimirra erwähnt, und V R 7, 114 erzählt Afurbanipal in dem Bericht von seinen Unternehmungen wider die Araber, daß er wie in Edom, Ammon, Moab, so auch *ina nirib ašu Fa-ab-ru-du* und nicht minder *ina nagê ša ašu Šu-bi-ti* (var. *tî*) zahllose Streiter des Königs von Arabien getötet habe (die ganze Stelle im Zusammenhang siehe unter Arabien). Da diese Stadt *Fabrûdu* offenbar eins ist mit dem auch von Ptolemäus unter dem Namen *Fabruda* erwähnten, bis auf diesen Tag existierenden Ort *Fabrûd* nicht allzuweit nordöstlich von Damaskus (siehe Socin-Bädeker, Palästina und Syrien, 1. Aufl., 1875, S. 559), so werden wir auch für *Šubit* in der Nähe von Damaskus stehen bleiben dürfen.

Damask, affyr. *Di-ma-aš-ki* I R 35 Nr. 1, 15. 21 (Hauptstadt des Landes *mât (ša) Imêri-šu*), *Di-mas-ka* Khors. 33. Sanh. Sm. 15. C^b Obv. 45. II R 53, 35 b. 68. Nr. 4, 56, *mât Di-mas-ka* C^b Rev. 37. 38, *Di-mas-ki* III R 5 Nr. 6, 54. Khors. 57, *Dim-mas-ka* III R 48 Nr. 4 Rev. (der Statthalter heißt *Il-itti-a* „Gott mit mir“). Sanh. Sm. 15; trotz der Schreibung mit š bei Ramânirârî I R 35 dürfte sich die mit s, 𐎎, wo immer sie graphisch erlaubt, als die konsequente empfehlen, hebr. דַּמְשֶׁק, arab. دِمَشْقُ. Das Reich von Damaskus führt in den Keilschriften den seltsamen Namen *mât Ša* (nicht *Kar!* KAT. 49; höchstens, aber wenig wahrscheinlich, *Gar*)-*imêri-šu* Salm. Ob. 88, *mât (ša) Imêri-šu* I R 35 Nr. 1, 15, *mât Imêri-šu* Salm. Ob. 60. 98. 103. III R 5 Nr. 6, 41, *mât Ša-imêri-zikâri* (Zeichen *nita* II R 7, 6 c. d) *-šu* Lay. 73, 11. 15, nom. gent. *mât Ša-imêri-zikâri (mêš)-šû-a-a* III R 9, 50, über deren aller Lesung die phonetische Schreibung *ašu Ša-i-mê-ri-šu* III R 2 Nr. XX glücklicherweise nicht in Zweifel läßt. Warum das Reich von Damaskus den Namen *Ša-imêrišu* und kürzer *Imêrišu* d. i. Land, „dessen דַּמְשֶׁק ist“, „welchem דַּמְשֶׁק angehört“, führte,

ist noch rätselhaft (unwillkürlich wird man dabei an Gen. 33, 19. Jud. 9, 28 erinnert, wonach sich die Bewohner bez. die Aristokratie von Sichem Leute oder Kinder des Hiwiterfürsten — Gen. 34, 2 — **הַמִּיר** nannten). — Wenig nordöstlich von Damaskus lag der im A. T., bei den klassischen Schriftstellern und in der Keilschriftliteratur nicht minder ob seines ausgezeichneten Weines gerühmte Ort **Chelbôn**, assyr. *Hilbûnu*, vgl. Neb. Grot. I 23: *karanam* d. i. „Wein“ *mât Hil-il-bu-nim*, II R 44, 9 h: *karanu hil-bu-nu*, hebr. **הַלְבֹּן** Ez. 27, 18, grch. Χαλυβών Ptol. (V, 15. 17) u. a., jetzt *Helbûn* (vgl. Wetzstein in ZDMG. XI, 490 f.).

Indem wir uns nun zu den Küstenländern des Mittelmeers, Phönicien und Palästina, hinüberwenden, haben wir folgender Städte und Länder des „Westlandes“ oder des Landes Chatti im weiteren Sinn Erwähnung zu thun:

Arados, phöniciſche Nordſtadt auf einer Felseninsel nördlich von Tripolis, assyr. *Ar-m(v)a-da* Afurn. III 86 (mit dem Zusatz: *ša kabal tâmdî*). Lay. 43, 11, *A-ru-a-di* III R 16 col. V 17 (König zu Aſarhaddons Zeit: *Ma-ta-an-ba²-a-lu*), *mât Ar-û-a-da* Afurb. Rass. Fragm. (König zu Aſurbanipals Zeit: *Ja-ki-in-lu-û*), *mât A-ru-ad-da* V R 2, 63. 81 (sein König hat den Zusatz: *âšib kabal tâmdim*). 2, 89, *A-ru-(û)-a-da* Afurb. 69, 64. 70, 74, vgl. auch K. 2675 (Afurb. 75, 27): *Ik-ki-lu-û šar mât Ar-û-a-da âšib rapalti kabal tâmdim ša kîma nîni ina mê lâ nîbi . . . ha êdê dannî šitkumu šubtu*; nom. gent. *mât Ar-va-da-a-ja* I R 28, 2 a (Tiglathpilefer I beſteigt aradiſche Schiffe und fährt hinaus auf „das groſſe Meer“), *Ar-va-da-a-a* Salm. Mo. Rev. 93, Tig. jun. Rev. 60 (König: *Ma(?) -ta-an-bi²-i-il*), *A-ru-da-a-a* Sanh. II 49; hebr. **אַרְדּוֹס** Ez. 27, 8. 11, nom. gent. **אַרְדּוֹסִי** Gen. 10, 18, Ἀραδος , jetzt *Ruâd*. Die Söhne des *Jakinlû* hießen gemäß V R 2, 82—84 (vgl. 90—92): *A-zi-ba-(²a)-al*, *A-bi-ba-(²a)-al*, *A-du-ni-ba-(²a)-al*, *Sa-pa-ti-ba-al*, *Pu-di-ba-al*, *Ba-(²a)-al-ja-šû-bu*, *Ba²-a-al-ḥa-nu-nu*, *Ba-(²a)-al-ma-lu-ku*, *A-bi-mil-ki*, *Aḥî* (var. *A-ḥî)-mil-ki*.

Simyra, befestigte Stadt südlich von Arados, welche den von der Mittelmeerküste zum oberen Orontesthal durch die tiefe Einfenkung im Norden des Libanon führen-

den Weg beherrschte, meist als nördlicher Grenzpunkt des Libanon betrachtet, affyr. *Ši-mir-ra* III R 9, 46 (es folgen *Ar-ka-a Uš-nu-ú Si-an-nu*). 10 Nr. 2, 13. Nr. 3, 35. Khors. 33 (mit Hamâth, Arpad, Damaskus und Samarien zusammengenannt). II R 53 Nr. 4, 60; vgl. auch Z. 73—74: *alu Ši-mir-ra alu Mu-ni Šimirra*; *Ši-mir-ri* II R 53, 58; hebr. (nom. gent.) **הַעֲמֻרִי** Gen. 10, 18, grch. τὰ Κύμρα, Κύμρος, *Simyra*, Strabo. Plin. Ptol., jetzt Ruinen *Sumra*.

Arka, starke Festung am flachen Nordwestabhang des Libanon, etwa fünf Stunden nördlich von Tripolis, am Sabbatfluß (südlich vom Eletheros oder *Nahr el-kebîr*), Geburtsort des Kaisers Alexander Severus (daher der Zuname der Stadt *Caesarea*), affyr. *Ar-ka-a* III R 9, 46. 10 Nr. 2, 13. Nr. 3, 35, hebr. (nom. gent.) **הַעֲרָקִי** Gen. 10, 17, talm. אַרְקוֹס דְּלַבְנוֹן, gr. Ἀρκαί, Ἀρκα, jetzt Ruine *Tell-Arka*.

Von den III R 9, 46 hinter *Ši-mir-ra* und *Ar-ka-a* genannten Städten *Uš-nu-ú* und *Si-an-nu* (mit dem Zusatz *ša šiddi tâmdim*) möchte ich *Ušnû* mit dem in ebenjener Gegend gelegenen *Kal'at el Hösn* kombinieren, einer Festung, welche den von der Meeresküste nach Höms und Hamâth führenden Pafs beherrscht und noch heute Sitz eines Statthalters ist, während die Stadt *Siânu* „an der Küste des Meeres“ dem achten Sohne Kanaans, **הַסִּינִי** Gen. 10, 17 zu Grunde liegen dürfte (besser **הַסִּינִי** zu vokalisieren?). Auch sonst erscheinen diese vier Städte in enger Zusammengehörigkeit: vgl. III R 10 Nr. 2, 13—15, wo die Städte *Ši-mir-ra Ar-ka-a Zi-mar[-ra]* *Uš-nu-ú [Si-an-nu Rê-]ê-ra-ba-a Rê-ê-si-šu[-ú]* u. a. als Städte am „oberen Meere“ d. h. am oberen Teil des Mittelmeers zusammengefaßt zu sein scheinen (eine andere ebenda gelegene Stadt lautet Z. 16 auf . . . *aš-bu(-ú)-na* aus), desgleichen III R 10 Nr. 3, wo Z. 35—37 die Stadtnamen sich folgen: *Ši-mir-ra Ar-ka[-a]*, *Uš-nu-u Si-a-nu*, *Rê-ê-si-šu* Auch III R 9, 26 stehen *Uš-nu-u Si-an-nu* neben einander.

Tripolis, phöniciſche Bundesstadt, aus drei ſelbſtändigen Teilen beſtehend, deren jeder ſeine eigene Mauer hatte; ihr alter einheimiſcher Name iſt unbekannt. Der König

Afurnaširpal nennt zwischen Byblos und Arados eine Dreizahl wie es scheint gleichfalls eng zusammengehöriger Städte: Machallat, Maiz und Kaiz. Vgl. Afurn. III 86: *mät Ma-ḫal-la-ta-a-a mät Ma-i-ša-a-a mät Ka-i-ša-a-a*, und Lay. 43, 10—11: *mät Ma-ḫal-la-ta-a-a mät Ka-i-ša-a-a mät Ma-i-ša-a-a* (nomm. gentt., statt des *š* in den beiden letzten Namen könnte auch *š* gelesen werden). Die Lage, welche eben das Meeresufer zwischen Arados und Byblos ist, sowie die Dreizahl machen die Identifizierung mit der altphöniciſchen Dreistadt in der That verführerisch.

Byblos, affyr. *Gu-ub-li* III R 16 col. V 16 (König zu Afarhaddons Zeit: *Mil-ki-a-ša-pa*), *mät Gu-ub-lu* Afurb. Rass. Fragm. (König zu Afurbanipals Zeit: derf.); nom. gent. *mät Gu-bal-a-a* Afurn. III 86. Salm. Ob. 104, *mät Gu-bal-a-ja* (var. *a*) Lay. 43, 10, *Gu-ub-la-a-a* III R 9, 51. Sanh. II 50 (die Form *Ig-bal-ai*, KAT. 66, beruht auf einem Versehen Schraders), hebr. גִּבְלִי Ez. 27, 9, nom. gent. גִּבְלִי, grch. Βύβλος, jetzt *Gubêl*.

Sidon, affyr. *mät Ši-du-nu* I R 35 Nr. 1, 12 (Ramânirârî unterthan), *Ši-du-un-ni* Sanh. II 35. 38 (wo *Ši-du-un-nu rabû* und *Ši-du-un-nu šihru* unterschieden werden), *Ši-du-un-ni ša kabal tâmdim* Afarh. I 9 (von Afarhaddon zerstört), *Ši-du-ni* I 40, *Ši-dun-ni* III R 15 col. II 27 (König zu Afarhaddons Zeit: *Ab-di-mil-ku-ut-ti*), *Ši-dun-nu ša kirib tâmdim šitku[nu]* Z. 30; nom. gent. *mät Ši-du-na-a-a* Afurn. III 86. Salm. Ob. 104. III R 5 Nr. 6, 64, *mät Ši-du-na-a-ja* (var. *a*) Lay. 43, 10, *Ši-du-un-na-a-a* Sanh. II 48; hebr. צִידוֹן, Gen. 10, 15 „der Erstgeborene Kanaans“ genannt, צִידוֹן רַבָּה Jos. II, 8. 19, 28, ἡ Σιδώμ (Homer kennt sie allein von allen phöniciſchen Städten), jetzt *Šâida*.

Mit Sidon verbündet, ihm darum wohl benachbart werden Afarh. I 36 die im Gebirg gelegenen Städte *Kum-di* und *Si-su-ú* genannt; der erste Name erinnert an das Dorf *Ain Kundja* bei *Hâsbejâ* ostwärts von Sidon (siehe Socin-Bädeker, Palästina und Syrien, S. 473).

Mit der Eroberung Sidons fallen zugleich die folgenden (wohl unter Sidons Oberhoheit stehenden) Städte in Sanheribs Hände: *Bit-si-it-ti Ša-ri-ip-tú Ma-ḫal-li-ba* (39)

Ü-šú-ú *Ak-zi-bi* (var. *ba*) *Ak-ku-ú* (40) Sanh. II 39—40. Von diesen wird die erste, „Olivenhaus“ (*bît-zitî*) genannte Örtlichkeit hart bei Sidon gelegen haben; der Name erinnert an die südöstlich von Sidon gelegenen Punkte *Ain es-sêtûn* und *Magâret es-sêtûn*. Ebendiesen Namen führt ein Flecken bei Jerufalem, vgl. Josephus XII, 10, 2: ΒΗΘ-ΖΗΘΩ. Der dritte Stadtname *Mahalliba* erinnert an Jud. I, 31, wo unter den von Affer nicht eingenommenen Städten neben Akko, Sidon, Akzib u. a. auch אַהֲלִיבָה und אַהֲלִיבָה genannt werden. Für die übrigen Namen siehe sofort.

Sarepta, affyr. *Ša-ri-ip-tû* Sanh. II 39, hebr. שַׂרְפָּתָה, Κάρεπτα Luc. 4, 26, jetzt Dorf *Šarfend*.

Tyrus, affyr. *mât Šur-ru* I R 35 Nr. 1, 12 (vor Sidon genannt, Ramânnirârî unterthan) *Šur-ri* Tig. jun. Rev. 66. Sarg. 21, *mât Šur-ri* III R 16 col. V 13 (König zu Asarhaddons Zeit: *Ba²-a-lu*). Afurb. Rass. Fragm. (König zu Afurbanipals Zeit: *Ba²-a-lu*, var. *Ba²-a-al*). V R 2, 49 (wo *Ba²-a-li*, var. *al*, den Zusatz hat: *âšib kabal tâmdim*); nom. gent. *mât Šur-ra-a-a* Afurn. III 86. III R 5 Nr. 6, 63. Salm. Ob. 103 (vor Sidon), *mât Šur-ra-a-ja* (var. *a*) Lay. 43, 10 (vor Sidon), *Šur-ra-a-a* Tig. jun. Rev. 66, *Šur-(ra-)a-a* III R 9, 51. Könige zur Zeit Tiglathpilefers II: *Mi-ê-tê-ên-na* (Tig. jun. Rev. 66) und *Hi-ru-um-mu* (III R 9, 51); hebr. צֵר, feltener צִיר, phön. צֵר, grch. Τύρος (Grundform wohl *ظَر*); vgl. J. Olshausen in den Monatsberr. d. Berliner Akad., Juli 1879), jetzt *Šûr*.

Ekdippa, affyr. *Ak-zi-bi* Sanh. II 40, hebr. אֶכְדִּיבִי Jos. 19, 29. Jud. I, 31 (neben Akko und Sidon), talm. אֶכְדִּיבִי, grch. Ἐκδιππωα (Josephus: *Ekdippon* und *Actipus*), jetzt *Zib*.

Akko, Hafenstadt nördlich vom Karmel, von den Johannitern in *St. Jean d'Acre* (aus *Akka* korrumpiert) umgetauft, affyr. *Ak-ku-ú* Sanh. II 40, *Ak-ku-u* V R 9, 122 (seine unbotmäßigen Bewohner wurden von Afurbanipal auf dessen Rückkehr vom Feldzug gegen Arabien bestraft); hebr. אַכּוֹ, dem Stamm Affer angehörig Jud. I, 31, grch. Ἀκκῆ (Strabo XVI, 2, 25), später *Ptolemais*, arab. عَكَّة, jetzt *Akkâ*.

Ūscha. assyr. *Ū-šû-û* Sanh. II 40. Sanh. Kuj. I, 20 (bei dieser Stadt überbringen die Könige des Westlandes dem König Sanherib ihr Geschenk), *Ū-šû-u* V R 9, 115 (mit dem Zusatz: *ša ina âhi tâmdim nadâta šubatsu*; von Ašurbanipal auf der Rückkehr von seinem arabischen Feldzug erobert und hart bestraft), gemäß dem Zusammenhang der letzteren Stelle südlich von Akko und zwar am Meere gelegen; sicher das talm. **יִשְׁשָׁן**, ein Ort, in welchem zur Zeit der Hadrianischen Kriege und Religionsverfolgungen wiederholt Synedrailverfassungen abgehalten wurden, und wo eine hohe Schule für die Traditionslehre war, Sitz des jüdischen Patriarchen. Nach Rapoport, *Erech Millin* I, 232, eine Stadt ungefähr drei Stunden von Akko, nach Neubauer (l. c., pag. 199 f.) im unteren, nach Schwarz im oberen Galiläa. Die Keilschriften bringen nach dem Gefagten die Frage nach der Lage der Stadt um ein gut Teil ihrer Entscheidung näher.

Dôr. kanaanitische Königsstadt südlich vom Karmel, südlichste Ansiedelung der Phönicier, zeitweise in israelitischem Besitz, assyr. *Du-u-ru* II R 53, 40 b. Nr. 4, 57 (an letzterer Stelle unmittelbar vor Megiddo), hebr. **דֹּר**, **דֹּרַר** Jos. II, 2. 12, 23. 17, 11, grch. $\Delta\acute{\omega}\rho\omicron\varsigma$ und $\Delta\acute{\omega}\rho\alpha$, I Makk. 25, 11 f.: $\Delta\omicron\rho\acute{\alpha}$, jetzt Dorf *Tantûra*.

Mit den drei folgenden Städten verlassen wir die Meeresküste und betreten das Reich Israel, dessen assyrische Namen hier zunächst angeführt werden mögen.

Reich Israel, in der Keilschriftliteratur bis jetzt nur Ein Mal unter dem Namen **יִשְׂרָאֵל** nachgewiesen, nämlich Salm. Mo. Rev. 92: *A-ḥa-ab-bu māṭ Sir-a-la-a-a* „Ahab von Israel“, sonst stets nach **עֲמֹרִי**, dem Erbauer Samariens I Rg. 16, 16 ff., benannt: *māt ḥu-um-ri-i* I R 35 Nr. 1, 12 (zwischen Sidon und Edom, Ramânnirârî unterthan), *māt Bît-ḥu-um-ri-a* III R 10 Nr. 2, 17. 26. Sarg. 19. 20. Botta 36, 19. 18, 25. Vgl. *Ḥa-û-a mâr Ḥu-um-ri-i* Lay. 98, II, *Ḥa-û-a mâr Ḥu-um-ri-i* III R 5 Nr. 6, 65 (bringt Salmanassar II Tribut). Die Hauptstadt **Samaria**, hebr. **שַׁמְרוֹן**, LXX. $\Sigma\alpha\mu\acute{\alpha}\rho\epsilon\iota\alpha$ (nur I Rg. 16, 24: $\Sigma\epsilon\mu\eta\rho\acute{\omega}\mu$), bibl. aram. **שַׁמְרוֹן** Ezra 4, 10. 17, heisst assyr. *Sa-mê-ri-na* Lay. 66, 18 (Inschrift Tiglath-

pilefers II). Khors. 23 (Sargon führt 27290 Bewohner der Stadt weg). 33. Botta 40, 26, *Sa-mêr-i-na* Botta 16, 31 ff. 18, 24 ff. u. o. II 53 Nr. 4, 55; nom. gent. *Sa-mê-ri-na-a-a* III R 9, 50 (*Mê-ni-îi(-im)-mê* —); unter *mât Sa-mêr-i-na* III R 34, 95 b (Prisma Afurbanipals) wird das Land Samarien zu verstehen sein, ebenso III R 35 Nr. 4 Obv. 11 (gleichfalls ein Afurbanipal-Text), wo der König erzählt, er habe 30 *kasbu kaḫḫar ultu Ap-ku ša pa-di mât Sa-mê-ru . . .* „von Aphek an der Grenze Samariens“ bis nach Raphia zurückgelegt. Die Lesung *Sa-mê-ru* . . . scheint mir wenig wahrscheinlich; immerhin wird *ru* besser sein als die Lesung *na* (Budge, *History of Esarhaddon*, pag. 118): die übereinstimmende Schreibung der Stadt Samaria als *Samêrîna* von Ramânirârî bis auf Afurbanipal läßt auch hier *mât Sa-mê-ri[-na]* vermuten. Dunkel ist noch, wie der früher fälschlich *Usimurun* gelesene Stadtname *Samsimurun* zu fassen ist: vgl. Sanh. II 47, wo eines Königs *Mi-in-îi-im-mu* (Rass.: *Mi-nu-îi-im-mu*) *Sam-si-mu-ru-na-a-a* (an der Spitze der dem König Sanherib tributpflichtigen Städte und Staaten: es folgen Sidon, Arwad u. f. w.), III R 16 col. V 17, wo des *A-bi-ba-al šar Sam-si-mu-ru-na*, und endlich Afurb. Rass. Fragm., wo ebendieses letzteren Königs in der Schreibung *A-bi-ba²-a-al šar mât Sa-am-si-mu-ru-na* Erwähnung geschieht (und zwar zwischen Arados und Ammon). Schon bei der früheren Lesung *Usimurun* hat Brandes, *Abhandlungen zur Geschichte des Orients im Altertum*, Halle 1874, S. 73 78 Anm., gegen die Gleichsetzung von *Samêrîn* und *Usimurun* Bedenken geäußert, während Schrader (in *Jahrbb. f. prot. Theol.*, 1875, S. 329—333) ihre Gleichheit verteidigte, freilich auf Grund der irrigen Annahme, daß bei Sanherib, Afarhaddon, Afurbanipal sich nur *Usimurun*, niemals daneben auch *Samêrîna* finde (siehe dagegen die oben citierte Stelle III R 34, 95 b). Gegenwärtig, wo *Samsimurun* als einzig richtige Lesung feststeht, wird jene Gleichung doppelt bedenklich, ja geradezu unmöglich: man könnte höchstens eine absichtliche Namensänderung der von Sargon II eroberten Stadt von Seiten der Assyrer annehmen, aber warum findet sich

daneben noch der richtige alte Name *Samêrina*? Wir werden durch den Zusammenhang der obigen Stellen sowie durch den Königsnamen *Abi-ba'al* für die Stadt *Sam-simuruna* auf eine phöniciſche Stadt hingeführt. Der Name erinnert an den der kanaanitischen (phöniciſchen) Königsstadt **מְרִינָן שְׁמֵרוֹן** Jof. 12, 20, vielleicht verſchrieben aus **שֶׁמֶשׁ מְרִינָן**; der Name des heutigen Dorfes *Semîrije* zwischen Ekdippa und Akko, etwa anderthalb Stunden von letzterem entfernt, in welchem Socin dieſe alte Königsstadt wiedererkennt, wäre dann freilich eine gewaltsame, aber nicht beiſpielloſe Verkürzung des Doppelnamens.

Von Städten des Reiches Iſrael erwähnen die Keilſchrifttexte auſer der Hauptſtadt Samaria noch zwei andere, welche ohne weiteres identifiziert werden können, nämlich

Megiddo, affyr. *Ma-ga-du-u* II R 53, 56, *Ma-gi-du-ù* II R 53 Nr. 4, 58, hebr. **מִגְדוֹן** Zach. 12, 11, **מִגְדוֹ** Jud. 1, 27. 2 Rg. 23, 29, LXX: Μαγεδδών, befeſtigte Stadt im ſüdweſtlichen Teil der Ebene Jezreel (*Esdreſon*) am Hauptarm des Kiſchon (vgl. Jud. 5, 19), jetzt Ruinen *Leg'gûn* (das *Legio* des Eufeb.), und

Aphek, affyr. *Ap-ku* III R 35 Nr. 4 Obv. 11 (mit dem Zuſatz: *ša pa-di mât Sa-mê-ri[?]-na*], ſiehe hierüber oben unter Reich Iſrael; 30 *kaſbu kaḳkar* beträgt die Entfernung von *Ap-ku* bis nach Raphia, ſiehe S. 178 f.), nach dieſer Stelle offenbar ein Kreuzungspunkt zweier Heerſtraßen, von denen die eine nach Samaria, die andere nach Philiſtää führte, wohl ſicher das bibliſche **אֶפֶק** in der Ebene Jezreel unweit der Städte Jezreel und Sunem ſowie des Gebirges Gilboa: bei dieſem Aphek fand Saul in der Schlacht wider die Philiſter den Tod 1 Sam. 29, 1 und fiel ſpäter Benhadad II in die Hände Ahabs 1 Rg. 20, 26 ff.

Die ebenfalls zu Iſrael gehörigen Städte *Tinnâ* und *Eltchê* hier einſtweilen noch übergehend, ſchließen wir an das Reich Iſrael am beſten gleich das

Reich Juda, **יְהוּדָה** (Dan. 2, 25: **יְהוּד**), affyr. *mât Fa-u-di* III R 9 Nr. 2, 4 (Text Tiglathpileſers II), *mât Fa-ù-du* Lay. 33, 8 (Sargon nennt ſich hier *mušakniš mât Fa-ù-du ša ašarsu rûku*), *mât Fa-ù-di* Sanh. Konſt. 15 (*rapšu nagû*

mât Fa-û-di). Afurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Afurbanipals: *Mi-in-si-ê*), *atu Fa-û-di* III R 16 col. V 13 (König zur Zeit Asarhaddons: *Mi-na-si-ê*); nom. gent. *mât Fa-û-da-a-a* III R 9 Nr. 2, 3, *mât Fa-û-da-a-a* Tig. jun. Rev. 61. Sanh. II 72 (Sanh. Rass.: *atu Fa-û-da-a-a*). III 12. Hauptstadt **Jerusalem**, assyr. *Ur-sa-li-im-mu* Sanh. III 8. 20 (an beiden Stellen hat Sanh. Rass. als Schlufszeichen *ma*). 32, *Ur-sa-li-im-ma* Sanh. Kuj. 1, 27. 29, hebr. יְרוּשָׁלַיִם (ירושלים), bibl. aram. יְרוּשָׁלַם, יְרוּשָׁלַם, grch. Ἱερουσαλήμ, Ἱεροσόλυμα, fyr. *Ûriš'elem*. Eine andere Stadt des Reiches Juda, deren Name auch keilschriftlich belegbar ist, ist

Lakis, assyr. *La-ki-su* I R 7 Nr. I (Sanherib empfängt hier Tribut), hebr. לָכִישׁ Jof. 10, 3. 2 Rg. 18, 14 (Hizkia fendet dorthin den Tribut an Sanherib), jetzt wahrscheinlich *Umm el-Lâkis* auf dem Weg von Gaza nach Hebron.

Mit den beiden Städten

Timna, assyr. *Ta-am-na-a* Sanh. II 83, *Ta-am-ma-na-a* Sanh. Rass. (nach der Schlacht von *Altakû* von Sanherib erobert), hebr. תִּמְנָה, תִּמְנָה, jetzt *Tibne* südöstlich von Ekron, östlich von Asdod in der Richtung nach Jerufalem, und dem seiner genaueren Lage nach noch nicht bestimmten

Eltekê, assyr. *Al-ta-ku-u* Sanh. II 76. 82 (hier war die Schlacht zwischen Sanherib und den von den Ekroniten zu Hilfe gerufenen Heeren der Könige von Ägypten und Äthiopien), hebr. אֶלְתֵּקָה, אֶלְתֵּקָה Jof. 19, 44 (Stadt des Stammes Dan, nach Timna und Ekron sowie vor Benê Berak genannt), wenden wir uns wieder der Mittelmeerküste zu und besprechen zuerst den Namen des Landes

Philistää, assyr. *mât Pa-la-as-tû* I R 35 Nr. 1, 12 (Ramânirârî unterthan), *mât Pi-lis-tê* auf einem unveröffentlichten Fragment eines Sargon-Prismas, *mât Pi-lis-tu* Sanh. Rass. 69 (*tênšêšê mât Kal-di amêtu A-ra-mê mât Man-na-a-a mât Ku-ê mât U-i-lak-ki mât Pi-lis-tu u mât Sur-ri* streichen Ziegel für den Palaß Sanheribs), *mât Pi-lis-ta* II R 52, 40 a, hebr. פְּלִשְׁתִּים, Joseph. Παλαιστῖναι; die Bemerkung Gen. 10, 14, daß פְּלִשְׁתִּים von פְּסִלְחִים ausgegangen sei, ist eine (übrigens wohl urspr. zu נַפְתָּרִים gehörige) Glossen. Die Philister

geben sich, wie alle uns bekannten philistäischen Eigennamen beweisen, durchaus als Semiten und zwar Kanaanäer. Dafs der keilschriftliche Name *Palastu*, ähnlich wie später Palästina, auch Juda mit in sich begriffen habe, kann aus I R 35 Nr. 1 nicht gefolgert werden.

Joppe, affyr. *Ja-ap-pu-ú* Sanh. II, 66, *Ja-pu-ú* Sanh. Rass., hebr. יָפוֹ Jon. 1, 3. 2 Chr. 2, 15, יָפוֹא Ezra 3, 7, grch. Ἰόππη, jetzt *Jaffa*, *Jâfa*. Die Stadt Joppe war zu Sanheribs Zeit ebenso wie die drei nächstfolgenden, Joppe benachbarten Orte dem König von Askalon unterthan:

Bêt-Dagon („Dagonshaus“), affyr. *Bît-da-gan-na* Sanh. II 65, ein Name wie hebr. בֵּית דָּגוֹן Jos. 15, 41 (eine Stadt des Stammes Juda, in Verbindung mit Lakisch, Eglon genannt, also hart an der Philistergrenze und südlicher zu suchen, mit welcher darum der von Sanherib genannte Ort nicht identifiziert werden darf), wohl sicher in dem noch heutzutage bestehenden, etwas über eine Stunde Wegs südöstlich von Joppe gelegenen kleinen Ort *Bêt Degân* wiederzuerkennen.

Benê-Berak, affyr. *Ba-na-a-a-bar-ka* Sanh. II 66, hebr. בְּנֵי-בֵרַק Jos. 19, 45 (neben Timna, Ekron, Eltekê als Wohnsitz des Stammes Dan genannt), auch im Talmud erwähnt, jetzt *Ibn Ibrak* nordöstlich von Joppe.

Azûru, affyr. *A-zu-ru* Sanh. II 66, jetzt *Fazûr*, fünfzig Minuten Wegs südöstlich von Joppe, zwischen Joppe und Bêt Degân.

Ekron, affyr. *Am-ka-ru-na* Sanh. II 69. III 1. 25. III R 16 col. V 16 (König zur Zeit Asarhaddons: *I-ka-ú-su*), *mât Am-ka-ru-na* Afurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Afurbanipals: *I-ka-u-su*), hebr. עֲקָרוֹן (besser wäre עֲקָרוֹן zu vokalisieren), LXX: Ἀκκαρώμ, jetzt *Âkir*.

Asdod, affyr. *As-du-du* Khors. 104 (von Sargon erobert), *As-du-di* Khors. 90. 100. Sanh. III 24. III R 16 col. V 18 (König zur Zeit Asarhaddons: *Ahê-mil-ki*), *mât As-du-di* Afurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Afurbanipals: *derf.*); nom. gent. *As-du-da-a-a* Sanh. II 51; hebr. אֲשְׁדוֹד, grch. Ἀζωτός, jetzt *Esdûd*. Von den Khors. 104 neben Asdod und als dem König von Asdod untergeben genannten,

diesem also sicher benachbarten Städten *Gi-im-tu* und *As-du-di-im-mu* darf in der ersteren wohl gewiss die bislang in der Keilschriftliteratur vergeblich gefuchte, zur philistäischen Pentapolis gehörige Stadt **Gath** erblickt werden: *Gi-im-tu* steht für *Gintu*, dies ist aber die Grundform von hebr. גַּת („Kelter“, Plur. גַּתוֹת), wie *bintu* von בֵּית; die einstige Lage von Gath ist noch nicht gefunden, doch dürfte die Stelle 1 Sam. 5, 1—10 und unser Sargonstext, denen beiden zufolge die Stadt nicht sehr weit von Asdod gelegen haben kann, die Identifizierung mit dem Dorf *Dhikrin* nordwestlich von Eleutheropolis (Guérin, Kiepert, Mühlau), weil zu entfernt liegend, unmöglich machen. Schwer ist die Erklärung von *As-du-di-im-mu*. Es liegt ja nahe, den Namen unmittelbar mit *Gintu* zu verbinden und *Gi-in-tu-ahu-As-du-di-im-mu* etwa als גַּת אֲשֶׁדוֹרִים (im Gegensatz etwa zu anderen Städten des Namens Gath, wie גַּת הַחֲפָר, גַּת רַמּוֹן, גַּת הַחֲפָר) zu fassen, wodurch die Asdod benachbarte Lage der Stadt Gath von neuem bestätigt würde; indes würde man Khors. 104 in diesem Falle statt *ahu As-du-du ahu Gi-im-tu ahu As-du-di-im-mu* doch eher *ahu As-du-du u ahu Gi-im-tu ša ahu* (besser *amētu?*)-*As-du-di-im-mu* erwarten. Ist der Name vielleicht als *As-du-di im-mu*, etwa einem hebr. אֲשֶׁדוֹד הַיָּם d. h. „Asdod am Meer“ entsprechend, zu fassen und von dem Hafenort Asdod zu verstehen?

Askalon, affyr. *Is-ka-al-lu-na* Sanh. II 58 (Sanh. Rass. fehlt das *al*). 63, *Is-ka-lu-na* III R 16 col. V 15 (König zur Zeit Asarhaddons: *Mē-ti-in-ti*), *māt Is-ka-lu-na* Afurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Asurbanipals: *Mi-ti-in-ti*); nom. gent. *māt As-ka-lu-na-a-a* Tig. jun. Rev. 61, *as-ka-lu-na-a-a* Lay. 29; hebr. אֲשֶׁקֶלֶן, grch. Ἀσκάλων, jetzt *Askalân*.

Gaza, affyr. *Ija-az-zu-tu* III R 10 Nr. 2, 20, *Ija-zi-ti* Sarg. 19. Khors. 25. 26 (der König von Gaza wird bei Raphia von Sargon besiegt und gefangen genommen), *Ija-zi*-(Sanh. Rass.: *it*-) *ti* Sanh. III 26, *Ija-zi-ti* III R 16 col. V 15 (König zur Zeit Asarhaddons: *Šil-bêl*; *šil* phonetisch geschrieben), *māt Ija-zi-ti* Afurb. Rass. Fragm. (König

zur Zeit Asurbanipals: *šil-bêl*; *šil* „Schatten“ ideographisch geschrieben wie auch Sanh. III 26); nom. gent. *Ia-as-ša-at-a-a* III R 10 Nr. 2, 19, *Ia-ša-at-a-a* Tig. jun. Rev. 62 (König zur Zeit Tiglathpilefers II und Sargons: *Ia-a-nu-ú-nu* III R 10 Nr. 2, 19, Tig. jun. Rev. 62, *Ia-a-nu-nu* Sarg. 19, *Ia-nu-nu* Khors. 25. 26); hebr. רַפְיָא, LXX: Γάζα, jetzt الغزة.

Raphia, bekannte, 22 Milliarer südwestlich von Gaza nach der ägyptischen Grenze zu am Meer gelegene Stadt, assyr. *Ra-pi-ḫi* Khors. 25. Sarg. 19 (Schlacht zwischen Sargon und dem mit *Iânûnu* von Gaza verbündeten *Sib'ê šiltânu mât Mu-šu-ri*), auch bei Asurbanipal in Verbindung mit dem „Bach Ägyptens“ (siehe über diesen in Anh. IV) genannt (Budge, *History of Esarhaddon*, pag. 118), grch. Ῥαφία, jetzt *Bir Refâ*, in etwas über 5 Stunden von Gaza aus zu erreichen.

Wie schon oben bemerkt, wurde auch die Insel Cypern von den Assyrern in das Land Chatti mit inbegriffen; vgl. III R 16 col. V 12: *mât Hatti u çbir tâmdim*, dagegen Z. 26: *mât Hatti aḫi tâmdim ḫabal tâmdim*. Der assyrische Name der grch. Κύπρος, ägypt. *Mesinai*(?) — siehe Georg Ebers in ZDMG. XXX, 395 —, türk., arab. *Kibris* genannten Insel **Cypern** ist *mât Fa-at-na-na* Khors. 16 (Zufatz: *ša ḫabal tâmdim šalâm Šamši*). 145 (*VII šarrâni ša mât Fa-i nagî ša mât Fa-at-na-na ša mâlak VII ûmê ina ḫabal tâmdim çrib Šamši šitkunûma nisât šubatsun ša ultu ûmê rûkûti a-di-i Nannari ana šarrâni abê'a ša mât Aššûr u mât Kar-Duniâš manâma lâ išmû zikir mâtišun* d. h. 7 Könige von Ja³, einem Bezirke Cyperns, welche einen Weg von 7 Tagen im Westmeer wohnen und deren Wohnsitz entfernt ist, deren Landesnamen seit fernen Tagen, den . . . des Mondgottes, bis auf die Könige, meine Väter, von Assyrien und Kar-Duniâš keiner gehört hatte). Sanh. Kuj. 1, 18 (*ḫabal tâmdim*; Lulî von Sidon flieht dorthin). III R 16 col. V 25 (*ḫabal tâmdim*), und *mât At-na-na* Sarg. Cyp. II 53, daher so wohl auch II 29 zu ergänzen (*VII šarrâni ša mât Fa-i nagî [ša mât At-na-na ša mâlak VII ûmê ina ḫabal tâmdim*

êrib Šamsi šitkunûma nisât šubatsun ša ultu ûmê rûkûti ši-pit šat-ti Nannari ana ina šarrâni abê'a âlikût mahri mâman lâ išmû zikir mâtišun); *mât At-na-na* auch auf allen Stierinschriften Sargons (Norris 259. KGF. 242 Anm. 2), mit Ausnahme von Dour-Sark. 5, 38: *mât Fa-at-na-na*. Der noch unerklärte, möglicherweise auch *Ĵadnana*, *Adnana* zu lesende Name erinnert an *Libnâna* bez. *Labnâna* „Libanon“, *Ammanana*, *Raknana*; die biblische Bezeichnung כְּתִיּוֹם, Gen. 10, 4 als dritter Sohn Jawans genannt, ist von der alten Stadt Kition, einer Gründung der Phönicier, hergeleitet. Dafs der Bezirk *Ja'* den mehr östlichen, „der syrisch-asiatischen Küste zugekehrten“ Teil der Insel repräsentiere, vermutet Schrader KGF. 243 ff.; im Hinblick auf IV R 34 Nr. 1 Obv. 24—26, wonach fogar schon Sargon I bis nach Cypern vorgedrungen zu sein scheint, liesse sich freilich mit vielleicht gleichem Rechte vermuten, dafs die westliche, entferntere Hälfte der Insel gemeint sei. Cypern selbst im allgemeinen war den Assyriern zweifellos schon sehr frühzeitig bekannt, aber vom Lande *Ja'* hatte bis zur Zeit Sargons II niemand etwas gehört.

Die in den Annalen Asarhaddons (III R 16 col. V 19—24) sowie Afurbanipals (Afurb. Rass. Fragm., ihm sind die Varianten entnommen) namhaft gemachten zehn cyprischen Städte (III R 16 hat durchweg *atu*, Afurb. Rass. Fragm. *mât* als Determ.) heifsen:

Idalium, Ἰδαλίον in der Mitte der Insel, phön. אֲדַיִל, affyr. *Ê-di²-a-al*, var. *Ĵa-di¹-i-li*. — König: *Ê-ki-iš-tu-ra*.

Chytros, Χύτρος, Χύτροι Ptol. V, 14, 6 nordöstlich von Idalium, affyr. *Ki-it-ru-si* (so schon auf dem Asarh.-Prisma klar zu erkennen). — König: *Pi-la-a-gu-ra*, var. *Pi-la-a-gu-ra-a* (so bietet Smith, *North British Review*, CIX, 1870, pag. 329 auch für das Asarh.-Prisma).

Salamis (?Schrader), Καλαμὶς an der Ostküste der Insel (ein gutemitischer Name wie *Bâb-salimêti*, *Ferûsalêm* u. a.), affyr. *Si-il-lu²-a-mê*, was freilich auch *Si-il-lu²-u-â* gelesen werden könnte, ja nach der Var. *Si-lu-u-a* fogar gelesen werden mufs; für den Fortfall des *m* erinnert Schrader

an *Dûsu* gegenüber תמני. Bedenklich bleibt die Gleichsetzung immerhin. — König: *Ki-i-su*.

Paphos, Πάφος an der Südwestküste, assyr. *Pa-ap-pa*. — König: *I-tu-û* (var. *u*)-*an-da-ar*, grch. Ἰτέφανδρος, als Name eines Königs von Paphos von Moriz Schmidt nachgewiesen; siehe KGF. 77.

Soli, Σόλοι (d. i. סֶלֶט „Fels“) an der Nordküste, assyr. *Si-il-lu* (Afurh. Sm. 32, r: *Si-il-lu-u*). — König: *Ê-rê-ê-su*, var. *Ê-rê-su*.

Kurium, Κούριον an der Südküste, assyr. *Ku-ri-i*. — König: *Da-ma-su*.

Tamassus, Τάμασος, Ταμασσός, in der Mitte der Insel westlich von Idalium, phön. תמש, assyr. *Ta-mê-su* (das Zeichen *su*, und nicht *ši*, bietet wohl gewiß auch das Afarh.-Prisma?). — König: *Gir-mê-su*.

Karti-ıadasti („Neustadt“, קרת החדשת), assyr. *Ķar-ti-ıa-da-as-ti*. — König: *Da-mu-û-si*, var. *Da-mu-u-su*.

Ledra, τὰ Λέδρα (in den *Acta Barnabae*), nach A. von Gutschmid eins mit *Ledron*, das nach Engel, *Kypros I*, 152, wie auch nach Gutschmid in der Nähe von Leucosia zu suchen ist (siehe Schrader, *Zur Kritik der Inschriften Tiglath-Pilefers II*, des Afarhaddon und des Afurbanipal. Berlin 1880, S. 34. 36), assyr. *Li-di-ir*. — König: *Û-na-sa-gu-su*.

Nurê, assyr. *Nu-ri-ê*: so Afurb. Rass. Fragm.; auf dem stark verwischten Afarh.-Prisma könnte man an sich auch *Up-ri-diš-ša* lesen, aber dieses *diš-ša* stellt sich jetzt als *a* (oder *ê*) heraus und da beide Namen, wie das mittlere *ri* und der gleiche Königsname zeigt, sicher identisch sind, so würde nur noch das erste Zeichen beider Namen, welches III R 16 *ub*, Afurb. Rass. Fragm. *nu* ist, in Übereinstimmung zu bringen sein. Da indes das letztere Fragment sehr deutlich geschrieben ist, so wird der Lesung *Nu-ri-ê* der Vorzug zu geben sein. — König: *Bu* (oder *Pu*)-*su-su*.

Wie man sieht, fehlt Kitium, phön. כתי, obwohl die bekannte Sargon-Stele in den Ruinen des alten Kitium selbst gefunden wurde (KGF. 245), die Stadt also den

Affyrern wohlbekannt war; Schrader (KGF. 245 Anm.) vermutet, sie sei deshalb nicht mit erwähnt, weil sie inzwischen unter die Botmäßigkeit des phöniciſchen Mutterlandes zurückgekehrt ſei.

Khors. 57 wird erzählt, der König Sargon habe die Bewohner der Städte *Su-uk-ki-a Ba-a-la A-bi-ti-ig-na Pa-ap-pa Lal-lu-ug-nu* in Damaskus und dem Land Chatti angeſiedelt, und man könnte ſich durch den Stadtnamen *Pa-ap-pa* verſucht fühlen, auch hier überall an cypriſche Städte zu denken; indes die Parallelſtelle Sarg. 28: *munak-kir ſubat Pa-a-pa La-lu-ug-ni Suk-ki-a Ba-a-la A-bi-ti-ig-na ſa ana mât Ka-ak-mi-i idbubû la(?)ba-di-iš* (sic!), weiſt durch dieſen letzteren Zufatz — ſiehe für das Land *Kakmî* auch Lay. 33, 9 — in ganz andere Richtung.

Gehen wir nun zum Oſtjordanland über, ſo finden wir zunächſt die vier groſſen Abteilungen dieſes Landes: Haurân, Ammon, Moab und Edom auch in der Keilſchriftliteratur vielfach erwähnt.

Haurân, affyr. *mât Ha-ú-ra-ni* III R 5 Nr. 6, 56 (bis zum Gebirg, *šadû*, dieſes Landes dringt Salmanaffar II von Damaskus aus vor und erobert Städte ohne Zahl), *alu Ha-ú-ra-a-ni* III R 10 Nr. 3, 19; hebr. חֹרְרָן, Ὀρραπίτις Joſ., Ὀρραπίτις, arab. حَوْزْرَان (nach Wetzſtein, in Delitzſch's Iob, S. 597, „Schwarzland“, weil Baſaltgegend). Ob auch unter *alu Ha-ú-ri-(i)-na* V R 7, 111 der Haurân zu verſtehen ſei, iſt unſicher; ſiehe unter Arabien.

Ammôn, affyr. *alu Bît-am-ma-na* III R 16 col. V 18 (König zur Zeit Aſarhaddons: *Pu-du-ilû*), *mât Bît-am-ma-na* Aſurb. Raſſ. Fragm. (König zur Zeit Aſurbanipals: *Am-mi-na-ad-bi*), *alu Bît-Am-ma-ni* V R 7, 110, *alu Am-ma-a-[nu]* II R 53, 12 b; nom. gent. *mât A-ma-na-a-a* Salm. Mo. Rev. 95 (*Ba-a'-sa*, ein Name wie בעשא, *mâr Ru-lyu-bi* —), *alu Bît-am-ma-na-a-a* Tig. jun. Rev. 60 (*Sa-ni-bu*, ein Name wie שנאב Gen. 14, 2, —), *mât Bît-Am-ma-na-a-a* Sanh. II 52 (Sanh. Raſſ.: *mât Bît-am-ma-na-a-a*); hebr. עַמּוֹן, häufiger בְּנֵי-עַמּוֹן.

Moab, affyr. *mât Ma-a-bi* auf einem unveröffentlichten

Sargon-Prisma-Fragment, *alu Ma'-a-ba* III R 16 col. V 14 (König zur Zeit Ašarhaddons: *Mu-šur-i*), *mât Ma'-a-ba* Afurb. Rass. Fragm. (König zu Ašurbanipals Zeit: *derf.*), *mât Ma'-a-ab* Afurb. 31, e, *mât Ma'-a-a-ba* Afurb. 288, 37 (*Ka-[ma?]-as-hal-ta-a*, ein Ašurbanipal ergebener König von Moab, schlägt den *Am-mu-la-di(-in) šar mât Ka-ad-ri*), *alu Mu'-a-a-ba* V R 7, 112; nom. gent. *mât Ma'-a-ba-a-a* Tig. jun. Rev. 60 (*Sa-la-ma-nu* —). Sanh. II 53; hebr. מוֹאָב.

Edom, affyr. *mât Ū-du-mu* I R 35 Nr. 1, 12, *alu Ū-du-mê* III R 16 col. V 14 (König zur Zeit Ašarhaddons: *Ka-uš-gab-ri*). V R 7, 109, *mât Ū-du-mê* Afurb. Rass. Fragm. (König zur Zeit Ašurbanipals: *derf.*), *alu Ū-du-u-mu* II R 53, 11 b; nom. gent. *mât Ū-du-mu-a-a* Tig. jun. Rev. 61 (*Ka-uš-ma-la-ka* —), *mât* (Sanh. Rass. *alu Ū-du-um-ma-a-a* Sanh. II 54; hebr. אֶדְוִי, בְּנֵי אֶדְוִי, nom. gent. אֶדְוִי).

Im Anschluß an diese vier transjordanischen Landschaften mögen noch etliche Bemerkungen über **Arabien**, soweit dieses Landes und seiner Bewohner in der Keilschriftliteratur Erwähnung geschieht, hier Platz finden. Dieselben wollen zugleich das soeben über den Haurân Gefagte ergänzen.

Des Landes Arabien geschieht in den Keilschriften seit der Zeit Salmanassar's II (860—825 v. Chr.) Erwähnung. Unter den dem König Salmanassar II in der Schlacht von Karkar gegenüberstehenden Streitkräften der vereinigten elf Könige des Landes Chatti (siehe oben S. 272) befinden sich auch tausend Kamele *ša Gi-in-di-bu-'i mât Ar-ba-a-a*, des Gindibu' von Arabien, Salm. Mo. Rev. 94. Die Texte Tiglathpilefers II (745—727 v. Chr.) erwähnen zwei arabische Königinnen, welche dem assyrischen König huldigten, die *Za-bi-bi-ê šarrat mât A-ri-bi* III R 9, 54 und die *Sa-am-si šarrat mât A-ri-bi* III R 10 Nr. 2, 30; vgl. auch Lay. 73, 16: *Sa-am-si šarrat mât A-ri-bi ša māmît Samaš têtiku* („die den Eid des Gottes Samas übertreten hatte“), offenbar ein Wortspiel, wie sich solche auch sonst in den Keilschrifttexten mehrfach nachweisen lassen. Dem König Sargon II bringen der Pharao von Ägypten, die

Sa-am-si-ê šarrat mât A-ri-bi, desgleichen der König von Saba Tribut an Gold, Pferden u. s. w. Khors. 27. Zur Zeit Afurbanipals finden wir das Reich *mât A-ri-bi* (V R 7, 83. 102. 117. 8, 4. 25. 47. 93. 9, 2) und seine Bewohner sehr weit nordwärts auf dem linken Jordanufer sich ausdehnen; der König dieses *mât A-ri-bi*, dessen Volksstämme in Zelten, assyr. *bit edini kul-ta-ra-(a)-ti* (7, 121), wohnten, war zur Zeit Afurbanipals *Û-a-a-tê¹* u 7, 83, Sohn des *Bir-Dadda* (siehe 8, 2 und bef. 9, 2); seine Gemahlin hieß *A-di-ja-a* 8, 24 und wird als *A-di-ja šarrat mât A-ri-bi* auch Afurb. 291, 1 erwähnt. Dieser *Ûâtê²* hatte zwei seiner Kriegsobersten, den *A-bi-ja-tê²* u und *A-a-mu*, Söhne des *Tê-ê* (var. ³*ê*)-*ri* (7, 97. 8, 31. 65) mit dem entsprechenden Kriegsvolk dem rebellischen Bruder Afurbanipals, *Šamaš-šum-ukîn*, nach Babylon zu Hilfe gesandt, und soll nun dafür wie auch für seine Plünderungen auf assyrischem Territorium gezüchtigt werden. Zum richtigen Verständnis der etwas verwickelten, aber anziehenden geographischen Fragen, welche hier für Arabien und seine Nachbargebiete in Betracht kommen, erscheint es notwendig, einen kurzen Auszug aus dem zum Teil mit dramatischer Lebendigkeit abgefaßten, prächtig geschriebenen Bericht von Afurbanipals neuntem, arabischem Feldzug, im Anschluß an V R 7, 108 ff. zu geben:

Afurbanipal hatte bereits während seiner kriegerischen Unternehmungen wider seinen Bruder *ina girâ alu A-šar-an alu Ii-ra-ta-a-ka-za-a-a ina alu Û-du-mê ina nirib alu Ja-ab-ru-du ina alu Bit-Am-ma-ni ina nagê ša alu Ija-û-ri-(i)-na ina alu Mu²-a-a-ba ina alu Sa²-a-ar-ri ina alu Ija-ar-gi-ê ina nagê ša alu Šu-bi-ti* (var. *tê*) zahllose Streiter des Königs von Arabien getötet, und dieser selbst war, geschlagen, in die Ferne nach dem *mât Na-ba-a-a-tê* (var. *ti*) 7, 124 geflohen; vgl. auch 8, 56 (König: *Na-at-nu ša ašaršu rûku*). 70, anderwärts nom. gent. *mât* oder *amêlu Na-ba-a-a-ta-a-a* 8, 113. 48. 95 (*mât* var. *amêlu Na-ba-a-a-ta* (var. *ti*)-*a-a*). Was die hier genannten Städte und Landschaften betrifft, so war von Edom (Z. 109), Jabrûd und Ammon (Z. 110), Moab (Z. 112) und Zoba (Z. 114) teils eben erst teils auf

S. 279 f. die Rede; alle übrigen Namen sind leider weniger klar: ob unter *Haurina* (Z. 111) der Haurân oder — vielleicht besser — der unweit von Jabrûd gelegene Ort *Hawârîn* zu verstehen ist, steht dahin, und auch über *A-ša-ar-an* (oder *A-ša-ar-ilu* oder *A-ša-ar-an?* Z. 108, ein Name wie *הַצָּרִי* oder *הַצָּר אֵל*?) sowie *Hiratâkaszâ'a* (Z. 109), desgleichen über *Sa'âr* (Z. 112, erinnert an *سَعَارَة* südlich von Damask) und *Hargû* (Z. 113) weiß ich nichts Sicheres zu sagen. Unter dem *mât Naba'âti*, wofür IV R 54, 13 a (siehe unten) auch *amêtu Ni-ba'-a-a-ti*, sind wohl sicher die **Nabatäer**, *Ναβαταῖοι*, *Nabataci* zu verstehen, hebr. *נַבְיִוִּת*, Gen. 25, 13 als der Erstgeborene Ismaels genannt (über die andern Söhne Ismaels siehe unten), auch sonst, Gen. 28, 9. Jes. 60, 7, erwähnt. Nach dem Zusammenhang der obigen Stelle war der eigentliche Mittelpunkt der nabatäischen Herrschaft, der Königsitz der Nabatäer, von Moab und Edom aus noch beträchtlich entfernt.

Mit V R 8, 79 ff. folgt nun der Bericht von Asurbanipals Zug wider den inzwischen zum König von Arabien eingesetzten *A-bi-ja-tê-'u* und *Natnu*, den König der Nabatäer. Der assyrische König überschreitet den Tigris, dann den Euphrat, durchzieht hohe Waldgebirge und tief-schattige Haine hochragender Bäume und gelangt, nachdem er 100 *kasbu kakkar* von Nineve aus zurückgelegt hat, in das Land Maš, in die syrisch-arabische Wüste (Anh. I C, III), siehe 8, 87 ff. Leider enthält der Bericht keine näheren Mitteilungen über den Weg, welchen das assyrische Heer auf diesem Zug, der wahrscheinlich auch die Gegend von Palmyra berührte, einschlug, ob es durch das Land Chatti oder etwa durch das Land Sûchu bei Reseph vorüber seinen Weg nahm. Zu den beiden letzteren Namen schalte ich eine kurze Bemerkung hier ein: *Reseph*, assyr. *Ra-ša-ap-pa* II R 53, 37 a, *mât Ra-ša-pi* III R 48 Nr. 1, 37, *mât Ra-šap-pa* II R 52, 37 a. C^b Obv. 14. Rev. 23. 33, hebr. *רַשָּׁפָה* Jes. 37, 12, Ῥησάφα (Ῥεσκίφα) Ptol. V, 18, 6, jetzt *Ruṣāfa*, Station der großen Palmyra-Route im Euphratthal *ez-Zôr*. Im Lande *Sûhu*, welches sich von

oberhalb der Mündung des Belîch nach der Châbûr-Mündung hin erstreckte, ist möglicherweise das bislang vergeblich gefuchte Land שִׁיחַ zu erkennen, aus welchem Iobs Freund Bildad, בִּלְדָד הַשִּׁיחִי (Iob 2, 11) stammte; Städte dieses Landes waren *Haridu* oder *Harudu* am rechten Euphratufer, *Sûru*, mit dem häufigen Zusatz *ša bit-âlu-Hu-* oder *Ha-lu-pi-ê* Afurn. III 28 f. oder *ša bit-ha-lu-pi-ê* Afurn. I 75, 79, ebenfalls am Euphrat, das *Sura* des Plin. (V, 87), fowie das S. 279 erwähnte *An-at*; *karanam mât Su-û-ha-am* „Wein vom Lande *Sûhu*“ wird Neb. Grot. I 24 genannt. Der Name בִּלְדָד erinnert, beiläufig bemerkt, an den oben erwähnten *Bir-Dadda*; wir finden den Gott *Dadda* d. i. den Gott Ramân in den Ländern vom Euphrat bis nach Edom und Nordarabien verehrt: vgl. *Da-di-i-lu*, König des Landes *Kaska*, eines Chattgebietes, III R 9, 52, ferner den mit *Dadda* wohl identischen Gottesnamen הֶדְדַּר z. B. in den Namen der Könige von Damask und Zoba בְּנֵי-הֶדְדַּר und הֶדְדַּעֲזָר, den Namen des Vaters des idumäischen Königs הֶדְדַּר, nämlich בְּדַר, u. a. m. (vgl. -auch הֶדְדָּן?).

Am 25. Siwan brach Afurbanipal aus *alu Ha-da-at-ta-a* auf (8,100) und schlägt dann bei (*alu*) *La-ri-ib-da*, einem von einer Mauer umschlossenen vereinzelt steinernen Haufe (Z. 101) *ina êli gubbâni ša mê* „an Cisternen“ (Z. 102) fein Lager auf. Nachdem sich das Heer mit Wasser zum Trinken versorgt, ziehen sie weiter durch die Wüste bis zur *alu Hu-ra-ri-na* (ein Name wie הַרְרִים?) zwischen (*birît*) *alu Fa-ar-ki* und *alu A-za-al-la* (Z. 107 f.) und besiegen hier im fernen, öden, selbst von den Tieren gemiedenen Land Maš die *amêlu I-sa-am-mê-'a* (Z. 111), die *amêlu 'âlu ša iu A-tar-sa-ma-a-a-in* (Z. 112) und *mât* (var. *amêlu*) *Na-ba-a-a-ta-a-a* (Z. 113). Von diesen Nomadenstämmen würde der erste im Hebräisch etwa ישמעע lauten, was an מִשְׁמַע, den fünften Sohn Ismaels Gen. 25, 14, erinnert; der zweite führt seinen Namen nach dem von ihm verehrten Gott *Atar-samâ'in* (אֶתֶר שָׁמַיִם?), das vorstehende 'âlu, hier ideographisch *iz-da*, dagegen 8, 124 phonetisch 'a-lu geschrieben, scheint Particip. von אָהַל „zelten“ zu sein und „Zeltbewohner, Beduinen“ zu bedeuten (Smith's *servants*,

worshippers hat im Hinblick auf das Ideogramm weniger Wahrscheinlichkeit). Acht *kasbu kaḫḫar* dringt das assyrische Heer siegreich vor und kehrt wohlbehalten nach *alu A-za-al-li* zurück, um sich an dessen Wassern zu laben (Z. 119). Von *alu A-za-al-la* (var. *li*, Z. 120) zieht nun das Heer bis nach *alu Ku-ra-ši-ti* (Z. 121) 6 *kasbu kaḫḫar*, abermals durch *ašar šûmê lablabti* (Z. 122 f.) d. h. durch eine Gegend des Durstes und der Verschmachtung. Die *amêlu 'a-lu ša ilu A-tar-sa-ma-a-a-in* (8, 124) und *amêlu Kid-ra-a-a ša Ū-a-a-tê-'u* (9, 1) *šar mât A-ri-bi* werden zu Paaren getrieben, und die *amêlûti mât Ki-id-ri* (9, 4) nebst reicher Beute weiter nach Damaskus gebracht (9, 8). Unter *amêlu bez. mât Kid-ra-a* (9, 17), dem nom. gent. von *Kadru* bez. *Kidru* (*Am-mu-la-di šar mât Ki-id-ri* V R 8, 15, wofür Cyl. B — siehe Afurb. 288. 290 a — *Am-mu-la-di(-in) šar mât Ka-ad-ri*, bekriegt das Westland; Cyl. B (Afurb. 283) nennt einen *Ša-u-ta-'u mâr Ha-za-ilu šar mât Ki-id-ri*, der das Westland plündert; Hauptgott der Kidräer war gemäfs Afurb. 283 *A-tar-sa-ma-in*), ist sicher das bibl. קדרר oder קדרר בני קדרר zu verstehen: die Kedarener, die *Cedrei* des Plin. (V, 12) bildeten hiernach einen, ja sogar den Hauptzweig des Volkes von Arabien und zelteten zur Zeit Afurbanipals bis zum Haurân.

Aber der Feldzug ist noch nicht zu Ende; siehe 9, 9 ff. Am 3. Tag des Monats Ab, also etwa 40 Tage später, bricht der König aus *alu Di-mas-ka* auf (9, 12), zieht die ganze Nacht hindurch (*mûšitu kâlaša*) in einem fast übermächtig starken Eilmarsch 6 *kasbu kaḫḫar* weit bis zur *alu Hul-ḫu-li-ti* (Z. 14) d. i. — was unsere Gleichsetzung von *kasbu* und *kasbu kaḫḫar* überzeugend bestätigt, siehe oben S. 177 ff. — dem bis auf den heutigen Tag erhaltenen, obwohl verödeten Dorf **Chulchula** am Ostrand der Legâ wenig nördlich von *Dhekîr*, über 9 Stunden Wegs südlich von Damask. In *mât* (var. *alu*) *Hu-uk-(ku-)ri* (var. *ru*)-*na šadû maršu* (Z. 15) besiegt er die *amêlu 'A-lu ša A-bi-ja-tê-'u mâr Tê-'ê-ri* (Z. 16) *mât Kid-ra-a-a* und nimmt den *A-bi-ja-tê-'u* und *A-a-am-mu* gefangen. Die, welche nach dem *mât Hu-uk-ku-ru-na šadû maršu* (Z. 26) entkommen waren, schneidet

nun der König dadurch vom Wasser (*balât napîštišunu*) ab, daß er in den Städten (Determin. durchweg *alu*) *Ma-an-ḫa-ab-bi Ap-pa-ru* (Z. 27) *Tê-nu-ḫu-ri Ṣa-a-a-û-ra-an* (Z. 28) *Mar-ḫa-na-a Sa-da-tê-in* (Z. 29) *Ên-zi-kar-mê Ta'a-na-a* und *Ir-ra-a-na* (Z. 30) an sämtlichen Wasserquellen Wachtposten aufstellt, so daß die Meisten von ihnen ver-schmachten mußten (*ina šîmê lablabti iškunû napîšti*, Z. 35); die übrigen zerschnitten die Kamele, ihren Besitz, und tranken, um ihren Durst zu löschen, deren Blut und Wasser (*gammalê rukûšîšunu ušallikû ana šîmêšunu ištâtû dâmê u mê . . .*, Z. 36 f.). Der assyrische Bericht enthält dann noch die Mitteilung, daß von allen denen, welche auf den Berg gestiegen waren, keiner entronnen sei, erzählt, daß ganz Assyrien damals mit Arabern angefüllt worden sei und Kamele, deren Preis ein unglaublich niedriger geworden, gleich Schafen an alle Bewohner Assyriens vom König verteilt wurden. In schwungvollen Worten schildert weiter der assyrische Bericht das über Arabien hereingebrochene Unglück. Die Bewohner Arabiens — heißt es 9, 68 ff. — fragten einer den andern: Weswegen hat solch Unheil Arabien betroffen? Und die Antwort lautet: „Weil wir die hehren Gesetze Assurs nicht befolgt, uns veründigt haben an Asurbanipals Wohlthat“. Die Göttin Beltis hatte Asurbanipals Feinde mit ihren gewaltigen Hörnern gestossen (*unâgip ina ḫarnâtîša gašrâti*, Z. 78), Verderben (*nablu*, vgl. oben S. 156) war niedergeregnet auf Arabien. Über die Rückkehr des assyrischen Heeres, auf welcher noch die Städte Uſcha und Akko gezüchtigt werden, berichtet schließlic 9, 115 ff. Was jene neun am Fusse des „schwerzugänglichen Berges oder Gebirges“ von *Ḫûkuruna* (*Ḫukrina*) gelegenen Ortschaften betrifft, so ist deren Lesung so klar und unzweideutig und zugleich ihre Lage südlich von Chulchula am Fusse des Gebel Haurân so gesichert, daß ich die Hoffnung hatte, wie *Ḫulḫuliti*, so auch diese Namen mit Hilfe von Wetzsteins einzigartig schönem und inhaltsvollem Reisebericht über Hauran und die Trachonen, Berlin 1860, und der dieser Schrift sowie dem andern Werke: Ausgewählte griechische

und lateinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurangebirge, Berlin 1864, beigegebenen Karten identificieren zu können, doch erwies sich diese Hoffnung leider als eine trüglische. Unter allem Vorbehalt möchte ich höchstens wagen, *Ên-si kar-mê* mit dem Städtchen *Ans* südlich von Gebel Haurân, und *Ir-ra-a-na* mit der Quelle *Ain er-Rân*, fünf Minuten von der am Ostabhang des Gebel Haurân gelegenen Stadt Bûfân in Zusammenhang zu bringen; über beide siehe Wetzstein, Ausgewählte Inschriften, Nr. 35 und 73.

Nachdem in der vorausgegangenen Untersuchung der beiden ersten der Gen. 25, 13 ff. genannten Söhne Ismaels, nämlich **נְבִיּוֹת** und **קָדָר**, Erwähnung geschehen, füge ich hier gleich bei, was zu den übrigen von ihnen, **אֲדָבְעָל**, **קַדְמָה** und **נְפִישׁ**, **יִטִּיר**, **תִּימָא**, **חֲדָד**, **מִשָּׂא**, **דִּימָה**, **מִשְׁמַע**, **מִבְשָׁם** keilschriftlich zu bemerken ist. In erster Linie kommt für diese Namen ein Text Tiglathpileser's II, veröffentlicht III R 10 Nr. 2, in Betracht, wo Z. 38 ff. folgende Städte und Stämme als Tribut und Geschenke dem König darbringend aufgeführt sind: *ma-as-'a-a-a alu Tê-ma-a-a amêtu Sa-ba-'a-a-a* (38) [*alu Ha-a-a-ap-pa-a-a alu Ba-da-na-a-a*] *alu Ha-at-lê-ê-a* (Lay. 66, 10: *Ha-at-ti-a-a*) *amêtu I-di-ba-'i-il-a-a* (39) *ša mišir mâtâtî ša šulmu Šamši* (40) [*ša man-man lâ idûšunûtima ašaršun r]ûku* (41) etc. Ebendiese Namen lesen wir auch Tig. jun. Rev. 53: . . . 'a-a-a *alu Tê-ma-a-a alu Sa-ab-'a-a-a alu Ha-a-a-ap-pa-a-a alu Ba-da-na-a-a*, worauf dann Z. 56 erzählt wird, daß Tiglathpileser den . . . *bi-'i-i-li* (vgl. Lay. 66: . . *I-di-bi . . i-lu*) *ana kêpûti ina êlî mât Mušri* d. h. „zum Wächteramt über Ägypten“ bestellt habe.

Adbeël, **אֲדָבְעָל**, assyr. *Idiba'îl*, *Idibi'îl*, siehe oben. Die nordarabischen Wohnsitze dieses Stammes werden durch Lay. 29 infra: *Di-bi-'i-i-lu* (ohne Determ.) *mât A-rû-bu* ausdrücklich bezeugt. Meine Gleichsetzung mit dem biblischen **אֲדָבְעָל** drängt sich von selbst auf. Wenn Schrader, KAT. 118 Anm., die Keilschriftzeichen vielmehr *Tibi'ilu*, *Itibi'lu* liest, so ist die Möglichkeit, die Namen mit **ב** statt mit **ד** anzusetzen, allerdings unanfechtbar. Aber wenn

er weiter diesen Namen als den einer einzelnen Person faßt, diese mit dem **מַבְּאֵל** Jes. 7, 6 identifiziert und zu diesem Behuf obendrein *Arubu* in *Arumu* emendiert, wodurch eine der gesamten Keilschriftliteratur fremde Ausdehnung des Begriffs Aramäa auf die rechte Euphratseite bis gen Hamâth und Damask statuiert wird und das Unglaubliche, daß ein Aramäer über das ferne Ägypten zum Wächter eingesetzt worden sei, angenommen werden muß, so wird dadurch die Richtigkeit meiner Erklärung nur um so augenscheinlicher. Für die Wohnsitze dieses Stammes *Adbe'el* ist die Apposition „an der Grenze der westlichen Länder, deren fernen Ort niemand erfahren hatte“, sowie die Mitteilung betreffs des Wächteramtes über Ägypten von Bedeutung: das Stammgebiet der *Idiba'iliter* wird südwestwärts vom toten Meer nach der ägyptischen Grenze hin gelegen haben.

Massa und **Têma**, hebr. **מַשָּׁא** und **תֵּמָא**, assyr. *Mas'u* und *Tên'u*, an beiden oben mitgeteilten Stellen als Städte determiniert. Näheres über die geographische Lage beider Städte erfahren wir leider auch durch diese Keilschriftstellen nicht; die Bemerkung „an der Grenze der westlichen Länder“ bezieht sich wohl auf alle vor *Idiba'il* genannten Namen, also auch auf *Mas'u* und *Tên'u*. Für *Mas'u* ist noch das Täfelchen IV R 54 Nr. 1 zu beachten, welches lautet: *Ana bêl mâtâti bêl'a ardûka Nabû-šum-ustêšir. Nabû u Marduk ûmê arkûti šanâti dârâti hattû išartu kussû dârû ana bêl mâtâti bêl'a liddinû. Ana êlî ša šarru bêl'a tēmê iškunânû umma: tēm ša amêlu Ar-a-bi mala tašimû šupra alakti šî, ultu amêlu Ni-ba'-a-a-ti kê tûšâ Malîk-kamaru mârûšu ša Am-mê'-u-ta'-u amêlu Mas'-a-a-a ana muhhišunu kê itbû šabê iddûk u ištabat. Ištên ina libbišunu kê ušêzibu ana libbi alu ša šarri itêrba; adû ana šarri bêl'a altaprâšu, šarru ša pišu lišmî d. h. „An den König der Länder, meinen Herrn, dein Knecht Nabûšum-ustêšir. Nebo und Merodach mögen lange Tage, dauernde Jahre, ein gerechtes Scepter, einen dauernden Thron dem König der Länder, meinem Herrn, verleihen. Bezug nehmend auf den Befehl, den mir mein Herr König erteilt*

hat: jedwede Nachricht von den Arabern, die du hören wirst, von der schicke mir Botschaft, [melde ich Folgendes:] Als du aus dem Nabatäergebiet gezogen warst, hat Malik-kamaru, Sohn des Ammê'uta', der Mafäer, nachdem er jene überfallen, die Bewohner gemordet und geplündert. Einer von ihnen, welcher entrann (vgl. Iob 1, 15. 17), kam in die Stadt des Königs. Ich habe ihn nun an meinen Herrn König geschickt: der König vernehme [das Nähere] aus seinem eigenen Munde“. Man könnte hier schwanken, ob man *Mas'â'a*, d. i. der von מַשָּׂא, oder *Mas'â'a*, d. i. der vom Land Maš (vielleicht = מַשָּׂא, siehe oben S. 243), zu lesen habe; doch scheint mir der ersteren Fassung der Vorzug gegeben werden zu müssen, da Maš doch ein zu weiter Begriff ist, während der Zusammenhang auf ein Land oder einen Stamm mit wenigstens einigermaßen bestimmten, festen Grenzen hinführt. Wir werden so für Massa in die Nachbarschaft von *Naba'âti* oder נְבִיּוֹת geführt. — Das Land des auch Jer. 25, 23. Iob 6, 19 genannten Handelsstamms תִּימָא wird gewöhnlich mit dem تَيْمَاء der arabischen Geographen am Westrande von Neğd, südostwärts von der Nordspitze des älanitischen Meerbusens zusammengestellt.

Von den in den oben mitgeteilten Keilschriftstellen vorkommenden Namen verdienen weiter noch zwei eine kurze Bemerkung, nämlich *Saba'* = שָׁבָא und *Hâ'âpâ* bez. *Hajâpâ* = עֵיפָה (עֵיפָה).

Saba, hebr. שָׁבָא, Gen. 10, 7 als erster Sohn des Ra'ama, somit als Enkel des Kusch, dagegen v. 28 unter den Joktaniden, und Gen. 25, 3 unter den Abrahamiden genannt. Das assyrische *Sab'u*, für welches außer den oben angeführten Stellen Tiglathpilefers II noch Khors. 27 zu vergleichen ist, wonach zugleich mit dem Pharao von Ägypten und *Samsê* von Arabien *It'a-am-a-ra mât Saba'a-a-a* dem König Sargon II Tribut brachte (vgl. Botta 75, 6), kann nirgends anders als in Nordarabien, etwa zwischen totem und rotem Meer, oder auch südostwärts vom toten Meer (beachte Iob 1, 15), gesucht werden.

‘Epha, hebr. עֵפְפָה (besser עֵפְפָה?), gemäß Gen. 25, 4. Jef. 60, 6 eine midianitische Gegend und Völkerschaft, affyr. *Ijâ’âpâ* (siehe oben), bez. *Hajâpa*, vgl. Botta 75, 3 ff.:
amêlu Ta-mu-di amêlu [I-ba-]a-di-di (Z. 3) [amêlu] Mar-si-ma[-ni]
amêlu Ha-ja-pa-a mât Ar-ba-a-a rûkûti âšibût madbari ša
amêlu ak-lu amêlu ša-pi-ru . . . lâ idûma (Z. 4) ša ana šarri
[abê-]ja im-ma bilatsun lâ iššûma ina kakki Ašûr bêlî’a
ušamkîtsunûtima sittatêšumu assuḥâma (Z. 5) ina alu Samê-
rîna uššêšib (Z. 6) d. h. „die Stämme Tamud, Ibâdid, Mar-
fīman, Hajâpâ — ferne, die Wüste bewohnende Araber,
*welche kein . . . (Oppert, Khors. 178: *sapiens* und *doctor*)*
kannte, welche dem König, meinem Vater (mehr kann
wenigstens nach Botta’s Ausgabe nicht ergänzt werden),
niemals ihre Abgabe gebracht hatten, warf ich mit der
Waffe Affurs, meines Herrn, nieder, führte ihre Übrigge-
*bliebenen fort etc.“ Die Parallelstelle Sarg. 20 lautet: *kâšid-**
amêlu Ta-mu-di amêlu I-ba-di-di amêlu Mar-si(-i)-ma-ni amêlu
Haj-ja-pa-a šâ (sic!) sittašumu innutkâma ušarmû kirib mât
Bît-ḥu-um-ri-a „der da besiegte die Stämme Tamud, Ibâdid,
Maršīman, Hajâpâ, deren Rest fortgeführt (עָרַק) wurde und
*im Reich Israel sich ansiedelte“. Den Stamm *Tamud**
versteht Schrader, KGF. 263 Anm., von den Οαμυδίται des
Ptol. VI, 7, 4; der Name Maršīman erinnert an die Μα-
σαιμαρεις des Ptol. (siehe über diese Sprenger, Die alte
Geographie Arabiens, S. 205), die bei Tiglathpileser II er-
*wähnte Stadt *Badan* an *oppidum Badanatha* Plin. VI, 28,*
157 (Sprenger, l. c., S. 202).

Wir kehren zum eigentlichen Arabien zurück. Schon Sanherib war gegen Arabien gezogen und hatte, gemäß Afarh. II 55 (vgl. Sanh. Sm. 138), die Stadt *alu A-du-mu-u*
alu dan-mu-tî mât A-ri-bi erobert; während der Regierung
 Afarhaddons war Ruhe: *Ija-za-(a-)ilu*, der König von *mât*
A-ri-bi (Afarh. III 3), war unterwürfig und auch sein Sohn,
 der nach dem Tode des Vaters den Thron bestieg, *Ja’i-*
lu-u (III 20), fandte dem assyrischen König Tribut. Zur
 Zeit der Achämenidenkönige bildete *mât A-ra-bi* eine Pro-
 vinz des persischen Reichs, Beh. 5. NR. 15 (beidemale zwis-
 chen Assyrien und Ägypten).

Die mancherlei Formen des Namens *Arab*: *mât A-ri-bu*, *mât A-ru-bu* (so Lay. 29 infra und jetzt auch V R 9, 71: *mât A-ru-bu*, var. *mât A-ri-bi*), *mât A-ra-bi*, *amêlu Ar-a-bi* (IV R 54, 10 a), nom. gent. *mât Ar-ba-a-a* (Salm. Mo. Rev. 94. Botta 75, 4), erweisen, in Übereinstimmung mit den hebräischen Namensformen עֲרַב Jef. 21, 13. Ez. 27, 21 (in Pauſa עֲרַב Jer. 25, 24), nom. gent. עֲרַבִּי Jef. 13, 20, auch עֲרַבִּי Neh. 2, 19. 2 Chr. 21, 16. 22, 1, *Arab* mit zwei kurzen *a*-Vokalen als Grundform (vgl. oben S. 258). Daſs ebenſo wie das keilschriftliche Land *Arab* auf Nordarabien, näher auf die Länder oſtwärts vom Jordan, oſt- und ſüdwärts vom toten Meer beſchränkt iſt, auch das altteſtamentliche עֲרַב einen beſtimmten, verhältnismäſſig kleinen Teil Nordarabiens bezeichnet, und عَرَبِيَّة, Ἀραβία erſt ſpäter Name der arabiſchen Halbinſel geworden iſt, iſt bekannt.

Neben *Arab* als der Bezeichnung des Landes und Reiches Arabien kennt die Keilschriftliteratur aber auch noch einen andern, lautlich mit dem arab. عَرَب ſich deckenden Namen: *Ūr-bi*, *Ur-bi*, und zwar gebraucht ſie denſelben von den auſerhalb des eigentlichen Reiches Arabien ſtehenden, die Wüſte durchſtreifenden arabiſchen Nomadenſtämmen. Zwar wenn Sanh. III 31 erzählt wird, daſs der König Hizkia die *amêlu Ūr-bi* und andere ihm freundlich gefinnte Stämme, nachdem er ſie zur Verſtärkung Jeruſalems in deſſen Mauern aufgenommen hatte, ſpäter benützt habe, um ſeinen groſſen Tribut nach Nineve zu befördern, oder wenn V R 3, 65 von Aſurbanipal berichtet wird, er habe die Bewohner von Gambul (ſiehe S. 240 f.) nebit den *amêlu Ur-bi amêlu tê-bi-ê amêlûti mât Gambu-li* „die *Urbi*, welche die Bewohner von Gambul angriffen (befehdeten)“, nach Aſſyrien weggeführt, ſo könnte man bei dieſem *Urbi* an Nomadenſtämme im allgemeinen, frei von jedweder Nationalitätsbeſchränkung, zu denken verſucht ſein. Allein die Stelle Sanh. I 37, der zuſolge zu Sanheribs Zeit neben *amêlu A-ra-mu* und *amêlu Kal-du* auch *amêlu Ūr-bi* in mehreren nordbabiloniſchen Städten

(siehe oben S. 258) angesiedelt waren, lehrt durch den Gegensatz zu Aramäern und Chaldäern, daß *Urbi* doch wohl speciell von arabischen Beduinenstämmen zu verstehen ist. Dazu stimmt, daß diese bis jenseits des Tigris nach Elam hinein nomadisierenden Araberstämme Khors. 69 (vgl. Botta 80) geradezu, nicht *Urbi*, sondern *amêtu A-ri-bi ni-pi-ih Šam-ši*, „östliche Araber“ genannt werden; auch Jes. 13, 20, wo es von dem zur Wüste gewordenen Babel heißt, daß kein עֲרָבִי dort zelten werde, braucht der Name darum nicht zu „Beduine“ schlechthin verallgemeinert zu werden. Im Hebräischem scheint sich mit jenem keilschriftlichen *Urbi* עֲרָב zu decken; vgl. Jer. 25, 24: „alle Könige von עֲרָב d. i. Arabien und alle Könige von הָעֲרָב הַשְּׂכָנִים בְּמִדְבָּר d. i. der in der Wüste wohnenden Araberstämme“. An dieser Stelle עֲרָב als „gemischte Bevölkerung“ (8. Aufl. von Gesenius' Wörterbuch), Jer. 50, 37 als „Pöbel, Gefindel“, Ez. 30, 5 als „Haufen von Söldlingen“ zu fassen, will mir wenigstens nicht in den Sinn.

Zum Schlusse dieses Anhangs mögen noch zwei Länder kurz besprochen werden, mit welchen sich die Asarhaddon-Prismen (Afarh. III 25—52. III R 15 col. IV 10 ff.) unmittelbar nach dem von Arabien handelnden Abschnitte beschäftigen: es sind die Länder *Bâzu* und *Hazû*. Es wird an jenen Stellen erzählt, daß der König Asarhaddon das fernegelegene, trockene und dürre, von keinem König vor ihm jemals betretene Land *Bâzu* (*mât Ba-a-zu nagû ša ašaršû rûku* III 25) durchzogen und acht Könige dieses Landes getötet habe: 140 *kasbu kaḫḫar ba-a-ši* (Schlamm? vgl. Neb. Senk. I 15) und Felsgestein, 20 *kasbu kaḫḫar* voll Schlangen und Skorpionen, „von welchen das Terrain wimmelte wie von Heuschrecken“, 20 *kasbu* Bergland *Hazû* (*mât Ha-zu-u šadî aban sag-gil-mud*, letzterer Steinname ist akkadisch) — so beschreibt der König den von ihm zurückgelegten, im Ganzen also 180 Meilen weiten Weg. Die Namen der acht Könige und ihrer Städte (Determin. *alu*) bietet, freilich in zum Teil etwas unleserlicher Weise, III R 15 col. IV 19—22: *Ki-i-su*, König von *Kud* (oder *Dil(?)*)-*di-li*; *Ak-ba-ru*, König von *Na(?)*-*pi-a-tê* (an die

Nabatäer darf mit KGF. 104 kaum gedacht werden); *Ma-an-sa-ku*, König von *Ma-gal-a*(oder *za?*)-*ni*; *Fa-pa'a*, Königin von *Di-ih-ra*(oder *ta?*)-*a-ni*; *Ua-bi-su*, König von *Ka-ta*(oder *da*)-*ba'a*; *Ni-ha-ru*, König von *Ga'u-ú-a-ni*; *Ba-i-lu*, Königin von *I-hi-lu*; *Ua-ba-zi*(?)*-ru*, König von *Bu-da'a* (oder *Pu-ta'a*). Der König *La-a-a-li-ê* von der Stadt *Fa-di'u* (III 40), welcher nach Nineve kommt und Huldigung leistet, wird von Asarhaddon zum König über das ganze Land *Bâzu*, über alle *nagè mât Ba-a-zi* (var. *ši*, III 49) gesetzt. Sicherer über die Lage des wohl in der Richtung nach dem Haurân und südlich davon zu suchenden Landes *Bâzu* und seines Bezirkes *Uazû* weis ich nicht zu sagen und auch für die Nationalität seiner Bevölkerung wage ich nicht aus den Königsnamen einen Schluss zu ziehen. Mir genügt es einstweilen darauf hinzuweisen, daß das Land *Bâzu* gewiß auch mit dem biblischen **Bûz**, בִּיז (besser בִּיז?), und das Land *Uazû* mit dem biblischen **Chazô**, חָזוֹ (besser חָזוֹ?), gemeint ist: Gen. 22, 21 f. nennt als Kinder von Abrahams Bruder Nahor neben Uz, dem Erstgeborenen, בִּיז als zweiten, חָזוֹ als fünften Sohn; im Hinblick auf diese Stelle sowie auf Jer. 25, 23, wo בִּיז als arabisches Volk erscheint, als zu den eigentlichen Arabern gehörig, welche sich das Haupthaar ringsum abtutzten, pflegt man längst in Bûz ein arabisches Volk in der Nachbarschaft Aramäas zu sehen: der Name ist bekanntlich auch dadurch von Interesse, daß Elihû, der Freund Iobs, ein בִּיזִי (LXX hat den Zusatz: τῆς λυσιτίδος χώρας, Iob 32, 2), ein Angehöriger dieses Landes und Volkes Bûz ist.



IV.

Zur Geographie Ägyptens.

Ägypten wird in der assyrischen Keilschriftliteratur mit dreifacher Namensform benannt: 1) *Mūšūr(u)*, geschrieben *māt Mu-šur-ri* Khors. 17. 25 (*Sib²ê-ê amētu šil-tan-mu* —, von Sargon geschlagen). 27 (*Pi-ir²u-u šar* —, bringt dem König Sargon Tribut). 102. 183 (*sîsê* d. i. „Roffe“ *māt Mu-šur-ri ši-ri-ti*). Sanh. II 73 (*šarrâni* —), *māt Mu-šur* I R 48 Nr. 5, 4. Lay. 19, 5 (Afarhaddon *šar māt Mu-šur ka-mu-u šar māt Mê-luh* var. *Mê-lu-hi*; *kâmû* „der gefangen nahm“, vgl. Afarh. II 44). V R I, 53. 58. 59. 78. 110. 114 2, 28 u. ö. Davon das nom. gent. *māt Mu-šur-ra-a-a* Sanh. II 80. 2) *Mušru*, geschrieben *māt Mu-uš-ri* III R 10 Nr. 2, 20. 45. Tig. jun. Obv. 4. Sarg. 19 und auf einem unveröffentlichten Fragment eines Sargons-Cylinders (*Pi-ir²u-u šar māt Mu-uš-ri*). Davon nom. gent. *māt Mu-uš-ra-a-a* Salm. Mo. Rev. 92. Ob unter dem *māt Mu-uš-ri* Sarg. Cyp. I 26 Ägypten zu verstehen ist, ist nicht ganz sicher. Über die Schreibung *Mušuri* und *Mušri* in den Sargonstexten handelt ausführlich Schrader in KGF. 252. Siehe weiter auch unten beim „Bach Ägyptens“. 3) *Mišir*, geschrieben *māt Mi-šir* Beh. 5. 13. 14. NR. 16; vgl. auch den weiblichen Personennamen *Mi-šir-u²i-i-tum*, Magd des *Itti-Nabû-balâtu*, des Sohnes des *Ka-mu-su-šar-ušur* „Kamôsch, schütze den König“, auf einer Kontrakttafel aus dem Jahr 524 v. Chr. (siehe *Documents juridiques*, pag. 269). Be-

achtenswert für diesen Namen Ägyptens ist eine Stelle bei Asurbanipal III R 35 Nr. 4 Obv. 3 (siehe Budge, *The history of Esarhaddon*, pag. 114 ff.): „Auf meinem zehnten Feldzug wandte ich mich gegen das Land [Melucha und Makan?], welches man im Munde der Leute (d. h. Einheimischen, der Ägypter?) das Land *Kûsi* und *Muṣur* nennt“. Welchen Ursprungs dieser Name *Muṣur*, jünger *Miṣir*, hebr. מצרים (wohl besser מצרים, vgl. מצרים, Chaldäa* Ez. 16, 29. Jer. 50, 10 u. ö., als dualisch מצרים zu vokalisieren), altperf. *M'udrâya*, arab. *Miṣr* ist, ist noch immer etwas dunkel. Brugsch (Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen, Leipzig 1877, S. 189 vgl. 16) hat neuerdings darauf aufmerksam gemacht, das „öffentliche Vorderland“ oder der tanitische (XIV.) Gaubezirk, dessen Hauptort Tanis war, in den Gauverzeichnissen, freilich nicht häufig, unter der ägyptischen Bezeichnung *Ta mazor* d. h. „das besetzte Land“ (von vielen *Zor* oder Festungen beschützt) auftrete, worin „sich un schwer die lang gesuchte Urgestalt des hebräischen Namens für Ägypten, *Mazor* oder *Misraim*, wiedererkennen“ lasse (vgl. Derf., *L'exode et les monuments égyptiens*, pag. 21 f.). Was mich einstweilen noch hindert, diese im übrigen so einleuchtende Namensdeutung rückhaltslos anzunehmen, ist der Umstand, das ich die vorausgesetzte hebräische Namensform מצור (neben מצרים) noch für wenig gesichert halte: durch Mi. 7, 12 scheint mir מצור „Ägypten“ noch nicht erwiesen und noch viel weniger braucht und darf Jes. 19, 6 (warum hier auf einmal מצור nach dem mehrfach wiederholten מצרים?) und 37, 25 (Sanherib hat Ägypten, soweit wenigstens bis jetzt bekannt, überhaupt nicht betreten) מצור in der Bed. „Ägypten“ oder, wie man zu sagen pflegt, speziell „Unterägypten“ genommen werden: gerade Unterägypten heisst ja im Hebräischen מצרים Jes. 11, 11 (wo es von פתח „Oberägypten“ und מיש „Äthiopien“ unterschieden wird). Jer. 44, 1. 15 (opp. פתח), wie im Assyrischen *Muṣur* (opp. *Kûsu* Äthiopien mit teilweisem Einschluss von Oberägypten), weshalb eben auch die Vokalisierung als Dual gerechtes Bedenken erweckt. Mag man

übrigens über Brugsch's Erklärung urteilen wie man wolle, auf alle Fälle ist der Name מצרים nicht aus dem Semitischen zu erklären, und insonderheit die Deutung des Namens als „Gebiet“ (Gefenius, Ewald, Dillmann) geht nicht an: denn das „Gebiet“ heisst ja im Semitischen, im Arabischen wie auch im Assyrischen, *misru*, der älteste nachweisbare Name Ägyptens ist aber *Muṣ(u)ru*. — Über *Ma-kan* „Ägypten“ siehe §. 28 und Anmm. 23 und 34.

Von den Gen. 10, 13—14 aufgeführten „Söhnen Misraim's“, deren erster übrigens nicht לִבְדִים, sondern לִבְיָבִים gelautet haben wird (so möchte ich mit Stade, l. c., S. 6 f. Anm., hier wie auch Jer. 46, 9 emendieren; vgl. Dan. 11, 43), kommen nur die פְּתָרְסִים v. 14, abgeleitet von פְּתָרוֹס, **Patrôs**, keilschriftlich vor: vgl. I R 48 Nr. 5, wo sich Afarhaddon *šar šarrâni mât Mu-ṣur mât Pa-tu-ri(?)-si mât Ku-si* nennt. Die Dreiteilung ist genau so wie Jes. 11, 11; im Ägyptischen entspricht *Pa-to-ris* „Mittagsgegend“. Wenn neuerdings Lenormant (*Transactions* VI, pag. 402) auch die פְּסָלְהִים v. 14 in der Keilschriftliteratur nachweisen zu können meint, indem er statt *Mê-luh-ha* vielmehr *Kê-s-luh-ha* liest (ein noch unveröffentlichtes Vokabular biete zum Zeichen *mê* in der Bed. *zi-ka-rum* „Mann“ die Glosse: *ki-ê-si*), so wird dieser vorübergehende Einfall durch die Schreibung *Mi-luh-ha* Khors. 103 sowie die obige Anm. 34 abgethan.

Bevor ich nun zu den Städten Ägyptens übergehe, schalte ich gleich hier einige Bemerkungen über den sog. Bach Ägyptens und den Nil ein. Der **Bach Ägyptens**, hebr. נַחַל מִצְרַיִם, häufige Bezeichnung der südwestlichsten Grenze Kanaans Num. 34, 5. Jos. 15, 4. 47. Jes. 27, 12 u. ö., jetzt *Wâdi el-Arîš*, ein breites, in $7\frac{1}{2}$ Stunden von Raphia aus zu erreichendes Thalbett, so benannt nach dem auf dem Platze des alten Rhinokolura stehenden Ort *al-Arîš*, heisst im Assyrischen ebenfalls *naḫal Muṣur*; vgl. Sarg. 13: „vom Lande Râsch an der Grenze Elams . . . das ganze Land Masch *adi na-ḫal mât Mu-uṣ-ri* (var. *Mu-ṣu-ri*, siehe *Dour-Sark.* 12 Z. 13)“, und III R 35 Nr. 4 Obv. 12 (Budge, l. c., pag. 118): „bis nach Raphia *ana itê na-ḫal mât Mu-ṣur*

ašar nâru lâ isû d. i. an die Grenze des Baches Ägyptens, wofelbst kein Fluß war*. — Der hebr. Name **Schîchôr**, שִׁחֹר, שְׁחֹר, שָׁחַר, wird durch die Stellen Jes. 23, 3 und wohl auch Jer. 2, 18 (auch LXX übersetzen hier Γηώμ „Nil“) als der Nil oder ein Nilarm erwiesen: weder an der ersteren, wo „die Saat des Schîchôr, die Ernte des Nil“, זָרַע שְׁחֹר קָצִיר וְאֹר, als von den phöniciſchen Kaufleuten aufgekauft erscheinen, noch auch an der zweiten: „Was haſt du an dem Weg nach Ägypten, um die Waſſer des Schîchôr zu trinken, und was haſt du an dem Weg nach Aſſyrien, um die Waſſer des Euphrat zu trinken?“ kann Schîchôr von dem die Wüſte durchziehenden, meiſt ausgetrockneten „Bach Ägyptens“ verſtanden werden: es muß ein Arm des Nil ſein und zwar der öſtlichſte, dem Land Kanaan nächſtbenachbarte, dies iſt aber der peluſiſche Nilarm, wozu ſtimmt, daſs ebenſo wie שִׁיר, d. i. *Anbu* wenig oſtwärts von dieſem Nilarm (ſiehe unten), Gen. 25, 18. 1 Sam. 15, 7 den Zufatz hat אֲשֶׁר עַל-פְּנֵי מִצְרַיִם, ſo auch vom Schîchôr Joſ. 13, 3 geſagt wird: אֲשֶׁר עַל-פְּנֵי מִצְרַיִם, und daſs 1 Chr. 13, 5 geradezu vom שִׁחֹר מִצְרַיִם die Rede iſt. Daſs freilich שִׁחֹר den Nil als den „ſchwarzen Strom“ bezeichne (vgl. Μέλας Euſt. zu Dionys. Perieg. 222, lat. *Melo*, Serv. ad Virg., Georg. 4, 291), „deſſen dunkelgrauer ſchwarzer Schlamm das Land ſo fruchtbar macht“ (Delitzſch, Jeſaia S. 263), ſcheint mir unſicher und gar die Vergleichenng von Cίρις, des gemäß Dion. Per. 223 (vgl. Plin. V, 54: *Giris*) einheimiſchen Namens des oberen Nil, woraus שִׁחֹר ſemitifiert ſein ſoll, ſcheint doppelt bedenklich. Jedenfalls aber darf man (wie z. B. die 8. Aufl. von Geſenius' Wörterbuch thut) in Joſ. 13, 3 und 1 Chr. 13, 5, an welchen Stellen der Schîchôr als Südweſtgrenze Kanaans genannt iſt, שִׁחֹר nicht plötzliſh als einen andern Namen des „Baches von Ägypten“ faſſen, wodurch zwar mit Jes. 27, 12. 2 Rg. 24, 7 eine durch gar nichts gebotene Übereiſtimmung erzielt, dafür aber das Unglaubliche angenommen wird, daſs der Hauptſtrom eines Landes ſamt dem Grenzſtrom einen und denſelben Namen gehabt habe: als ob nicht der der Wüſte zunächſt-

fließende Nilarm, wie er die Ostgrenze Ägyptens bildet, so auch — freilich in etwas hyperbolischer Weise — als Südwestgrenze Kanaans gefaßt werden könnte. — Daß der hebr. Name des Nil, יַאֲרִי Jaf. 19, 7, הַיַּאֲרִי Gen. 41, 1 ff. Ex. 1, 22. 2, 3. 7, 15 ff., mit dem ägypt. *aur* „der Fluß“ (kopt. *iar-o*, *eicr-o* „Fluß“, nach Stern, Koptische Grammatik, S. 92, aus *atur-ūa*), bef. „der Nil“, auch „ein Nilarm“ — vgl. *aur neb enti šem er uat'-ur* „jeder Nilarm, der sich ergießt in das mittelländische Meer“, Diadochenstele Z. 8, siehe ÄZ. 1872, S. 4 — sowie „Kanal, Graben“ (Brugsch, Wörterbuch, 1644), Zusammenhang hat, ist längst erkannt und wird durch den assyrischen Namen *nār Faru'u-ū* Afurb. 41, 32, welcher offenbar ein ägyptisches Wort wiedergibt, bestätigt. Indes scheint das hebr. יַאֲרִי weniger genau die ägyptische Urform darzustellen als das assyrische *Faru'ū* und vielmehr einem anklingenden, gut-hebräischen Wort für „Fluß, Kanal“, יַאֲרִי, angeglichen zu sein: hierauf führt nicht allein der Artikel in הַיַּאֲרִי, sondern auch der Umstand, daß יַאֲרִי nicht allein von den ägyptischen Kanälen Jaf. 7, 18 (יַאֲרִי מִצְרַיִם). Pf. 78, 44. Ez. 29, 3 ff. 30, 12, sondern auch von Strömen, Kanälen überhaupt Jaf. 33, 21, ja sogar — wo an etwaige Übertragung der Bezeichnung „Nilkanäle“ ganz und gar nicht gedacht werden kann — von Felsbächen, nach einigen Auslegern sogar von Grubengängen oder Bergwerksstollen Job 28, 10 gebraucht wird. Durch dieses hebräische Wort יַאֲרִי, das vielleicht auch für das Assyrische nachweisbar ist — vgl. die Inschrift Ramânirârî's I (um 1320 v. Chr.), IV R 44 Obv. 21, wo *ja-ū-ri u mâtâti* „Flüsse(?) und Länder“ in Parallelismus steht mit *šadê u huršâni* „Berge und Waldgebirge“, wurde, wie mir scheint, die Wiedergabe des einheimisch-ägyptischen Nilnamens beeinflusst.

Für die nunmehr folgende Auseinandersetzung über die in der Keilschriftliteratur oder genauer: in den Annalen Afurbanipals gelegentlich seines Berichtes über seine beiden ägyptischen Feldzüge namhaft gemachten ägyptischen Städte, bei welcher mich mein junger Freund, Herr Oskar von Lemm, in dankenswertester Weise

unterstützt hat, merke ich im voraus die folgenden Abkürzungen an: ÄZ. 1871: Daniel Hy. Haigh, *Assyrio-Aegyptiaca* (Ägyptische Zeitschrift, 1871, S. 112—117); ÄZ. 1872: Brugsch, Bemerkungen zu den *Assyrio-Aegyptiaca* (Ägypt. Zeitschr., 1872, S. 29 f.); GÄ.: Brugsch, Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen. Erste deutsche Ausgabe. Leipzig 1877. — Zu beachten sind auch Desselben Bemerkungen in den Göttinger Gelehrten Anzeigen, 1876 (5. Jan.), S. 19—21.

Von den östlichsten Grenzstädten des Deltalandes ist bis jetzt keine keilinschriftlich nachweisbar. Das A. T. erwähnt wiederholt Schûr, hebr. שִׁיֹר „Mauer“, womit die Hebräer, ähnlich dem griechischen τὸ Γέρορον, τὰ Γέρορα „Umhegungen, Verzäunungen“ das ägyptische *Anbu* „Mauer, Mauerwall, Umwallung“ übersetzt haben: es heisst so ein für den Schutz der östlichen Landesgrenze wichtiger Platz, nämlich die Veste am Eingang zu der schmalen Enge zwischen dem ägyptischen (mittelländischen) Meere und dem See Sirbonis, auf welcher die alte Heerstrasse von Ägypten nach Philistää führte, siehe GÄ. 119. 195. Es nennt ferner die wichtige östliche Grenzfestung Pelusium, ebenfalls unmittelbar an der Grenze der arabischen Wüste unweit von Anbu, hebr. סִיֵן „Koth“ (vgl. *πυλῶς* sowie den arab. Namen طينّة), wohl identisch mit Avaris, ägypt.

Ha-(t)-uār-(t), *Ha-uār-(t)*, am pelusischen Nilarm nächst der Küste; siehe Lepsius, Chronologie der Ägypter, I, 336—350; Königsbuch, S. 45 Anm. Brugsch, Geographie, I, 297. Den Ort, wo die Stätte des alten Pelusium zu suchen ist, nennen die Araber *Farama*, nach Champollion und Brugsch = kopt. *Feromi* oder *Peromi*, altägypt. *Perema*. Für Migdol, מִגְדוֹל „Turm“, ägypt. *Magdol*, jetzt Trümmerhaufen *Tell es-Semut* an der Ostseite des Menzaleh-Sees unweit Avaris, פִּיֶתֶחַתְחֹרֹת und פֶּתַח, letzteres nur Ex. I, II, ägypt. *Pi-tom*, wenig westlich von Migdol am See von Menzaleh, mag auf die von Brugsch entworfene und sowohl seiner Schrift *L'exode et les monuments égyptiens*, Leipzig 1875, als auch seiner Geschichte

Ägyptens beigegebene vorzügliche Karte von Unterägypten verwiesen werden.

Der erste ägyptische Stadtname, welchem wir in Afurbanipals Bericht begegnen, ist

Kar-Bânît, assyr. *Kar-ûu-Bânî-ti* (var. *Kar-ba-ni-ti*) V R 1, 77. Das assyrische Heer, verstärkt durch die Streitkräfte und Schiffe der 22 Könige am und im mittelländischen Meer, zieht teils zu Wasser teils zu Land wider Ägypten und die Stadt *Karbanit* bildet den Ausgangspunkt seiner militärischen Operationen gegen das von Memphis heranziehende Heer der Ägypter. Es hindert, soviel ich sehe, nichts, dieses *Karbanit* im Anschluß an Brugsch, GÄ. 188, mit dem am Ausfluß des westlichsten, kanobischen Nilarms gelegenen Ort *Karba* oder *Karbana* (Kanopus), dem späteren *Heraclium* der ägyptisch-griechischen Zeit zu identifizieren.

In der Aufzählung der übrigen Städte folgen wir genau der Reihenfolge bei Afurbanipal V R 1, 90—109 (Determin. überall *anu*):

Memphis, uralte, schon vom ersten historischen König, Menes, bewohnte Reichshauptstadt auf der Scheide des Deltas und des eigentlichen Nilthales, assyr. *Mê-im-pi* 1, 90, auch 1, 60. 78. 83. 87 (Akkus.). 2, 25, *Mi-im-pi* III R 29, 21 infra, ägypt. *Men-nefer*, grch. Μέμφις, kopt. *Menbe*, *Membe*, *Memfi*, hebr. מֵנֶפֶס sowohl als מֵנֶפֶס, arab. مِمْف. Zur Bedeutung des Namens vgl. Plutarch, de Is. 20: καὶ τὴν μὲν πόλιν οἱ μὲν ὄρμον ἀγαθῶν ἑρμηνεύουσιν, οἱ δ' ἰδίως τάφορ Ὀσίριδος.

Sais im Delta am westlichen Hauptarm des Nil, Residenz der letzten national-ägyptischen Dynastie, assyr. *Sa-a-a* 1, 90. 134. 2, 16, von Afurbanipal gemäß Afurb. 46, 61 in *Kar-bêl-mâtâtî* „Stadt des Herren der Länder“ umgenannt, ägypt. *Sai-t* (Papyr. Ebers I, 1 *Sau*), grch. *Caïs*, jetzt Trümmerhaufen *Sâ el-Hagar*. — König von Memphis und Sais: *Ni-ku-û(u)* 1, 90. 2, 8, auch *Ni-ik-ku-û* Afurb. 41, 33. 43, 45, ägypt. *Ne-qa-u* (Lepsius, Königsbuch, Nr. 637, Tafel XLVII), Necho I, Νεχᾶὼ α' des Manethos (nicht

zu verwechseln mit jenem, welcher Afrika umschiffen liefs und bei Karkemisch geschlagen wurde).

Tanis im Delta zwischen dem tanitischen und pelusischen Nilarm nahe der Küste, Residenz der sog. Hykfos, assyr. *Ši²i-nu* I, 91, var. *Ša²a-nu* I, 134, ägypt. *Šān-t*, grch. Τάνις, hebr. צִנְיָ (nach Num. 13, 23 sieben Jahre später als Hebron gebaut), arab. *Šān*. Über Tanis-Zoan siehe Ebers, *Durch Gofen zum Sinai*, S. 498 ff. Im Ägyptischen wurde die Stadt auch noch *Pc-Rāmses* „die Stadt des Ramses (II)“ genannt, was nach Brugsch, *L'exode et les monuments égyptiens*, pag. 9, 21 ff., vgl. GÄ. 190, eins ist mit dem hebr. רַעַמְסֵס, רַעַמְסֵס. Smith, Haigh und Brugsch erkennen übrigens Tanis-Zoan erst in dem weiter unten zu nennenden Stadtnamen *Za²a-nu* bez. *Ša²a-nu* (während sie für *Ši²i-nu* geneigt sind, an סִיָּן Pelusum zu denken, was aber lautlich unmöglich); indes die hervorragende Bedeutung, welche I, 134 der Stadt *Ši nu* (var. *Ša²nu*) beigelegt wird, weist doch wohl auf Tanis und nicht auf eine kleinere, gegenwärtig noch nicht einmal identifizierbare Stadt hin. — König: *Šarru-lu-dá-ri* I, 91, anderwärts auch *Šarru-lu-ú-da-a-ru*; der Name ist assyrisch und bed.: „der König möge Bestand haben“. Auf der Πιάνχι-Steile wird der Satrap von Tanis, weil ebenfalls Assyrer von Geburt, nicht mit seinem Namen genannt.

Natho im Delta an der Küste westwärts von der pelusischen Mündung, assyr. *Na-at-hu-ú* I, 92, ägypt. *Āth(u)*, mit *na*, dem Artikel des Plurals: *Na-āth(u)* „die Sümpfe, Sumpfstadt“, Her. Ναθώ, Ptol. Νεούτ. — König: *Pi-ša-an-hu-ru* I, 92, ägypt. *Pa-sen-Īer* „der Bruder des Horus“, Nachkomme des bubastitischen Königshauses (XXII. Dyn.); vgl. ÄZ. 1872. GÄ. 721.

Pesept im Delta wenig südlich von Tanis, Hauptstadt des späteren Gaues Arabia, assyr. *Pi-sap-tú(tu)* I, 93 (nach Afurb. 20 soll *Pi* auch fehlen), ägypt. *Pc(r)-sepet*. — König: *Pa-ak-ru-ru*, ägypt. *Pa-kerer*, führt auf der Äthiopentele (Bulaq) Rev. 17 den Titel „Erb(oder Gau)-Fürst der Stadt *Pc(r)-sepet*; vgl. ÄZ. 1871 und 1872. GÄ. 714 f. (Brugsch in GGA.: *Pa-caror*, Φαγρορ).

Athribis im Delta nördlich von Memphis am mittelften Hauptarm des Nil, affyr. *Ḥa-at-ḥi-ri-bi* I, 94, *Ḥa-at-ḥa-ri-ba* 2, 18, von Afurbanipal gemäß Afurb. 46, 65 in *Li-mir-iššak-Ašûr* (*iššak*, wie gewöhnlich, ideographisch *pa-tê-si* geschrieben) „Es glänze der Statthalter Afurs“ umgenant, ägypt. *Ḥa(t)-ta-ḥer-âb* (ÄZ. 1871), grch. Ἄθριβίς. — König: *Bu-uk-ku-na-an-ni-i'-pi*, ägypt. *Bek-en-nefi* „Diener des Windes“ Piānχī-Stele Z. 18 (führt hier den Titel „Fürst, Erbherr“) vgl. GÄ. 681. 721.

Chnês in Mittelägypten nicht sehr weit südlich von Memphis auf der westlichen, libyschen Nilseite, affyr. *Ḥi-ni-in-ši* I, 95, ägypt. *Chenen-su*, kopt. *Hnês*, hebr. חנַיִס, *Heracleopolis Magna*, jetzt Stadt *أهناس*. — König: *Na-ah-ki-ê*.

Za'n, affyr. *Za'-a-nu* oder *Ša'-a-nu* I, 96, vgl. oben unter Tanis. — König: *Pu-tu-bis-ti*, ägypt. *Pe-tu-bes-t* (GÄ. 721: *Pef-tu-bast*), ΠΕΤΟΥΒΑΣΤΗΣ.

Natho, affyr. *Na-at-ḥu-û(u)* I, 97. — König: *Û-na-mu-mu*, von Brugsch früher (in GGA.) durch *Un-Amen* „Wesen des Amon“ erklärt, GÄ. 721 nicht mehr identifiziert.

Sebennys im Delta am mittelften Hauptarm des Nil nördlich von Athribis, affyr. *Zab-mu-(û)-ti* (so bietet Afurb. 21,100; die neue Ausgabe V R I, 98 liest *Tam-mu-û-ti*, doch ist, soviel ich mich erinnere, die erstere Lesung richtig), ägypt. *Oeb-neter(-t)*, *Oeb-muti* (z. B. Piānχī-Stele Z. 116), grch. Σεβεννύς. — König: *Ḥar-si-ja-ê-šû* I, 98, ägypt. *Ḥer-se-ise-t*, *Ḥer-se-âst* „Horus, Sohn der Isis“, kopt. *hôr-si-êse*, *hôr-se-êse* (Lepsius, Denkmäler, VI, 102, 4).

Mendes im Delta nicht weit östlich von Sebennys, affyr. *Pi* (var. *Bi*)-*in-ti-ti* I, 99. 134, grch. Μέριδης. Der eigentliche ägyptische Name ist *Ṭat*; der heilige Widder, der dort verehrt wurde, hieß *Ba-neb-ṭat* d. i. „Widder, Herr von *Ṭat*“, wonach dann weiter der Ort als *Pe(r)-ba-neb-ṭat* „Haus des Widders, des Herrn von *Ṭat*“ bezeichnet wurde; dieses volle *Pe(r)-ba-neb-ṭet-t* wurde dann zu *Ba-neb-ṭet* verkürzt. — König: *Pu-û-a-a-ma* I, 99, ägypt. *Pa-mâi* oder *Pa-ma*, vgl. ÄZ. 1872; *Pa-mâi* d. h. „der Kater“ (vgl. GÄ.

732, auch Sabako, assyrisch durch *Ša-ba-ku-u* wiedergegeben, V R 2, 22, bed. „der Kater“ hiefs ein König der XXII. Dynastie (vgl. Lepsius, Königsbuch, Nr. 610) und *Pe-ma* heifst auf der Piānχī-Stele Z. 116 einer der Satrapen.

Busiris im Delta zwischen Mendes und Athribis, assyr. *Pu-ši-ru* I, 100, ägypt. *Pe(r)-Usiri*, kopt. *Busiri*, grch. Βουσιρίς. — König: *Su-si-in-ku*, ägypt. *Šešēnq*, *Σέσωγχις*, ein Name, den bekanntlich mehrere Könige der XXII. (bubastitischen) Dyn. führten. In der Piānχī-Stele wird ein *Šešēnk en pe(r)-Us-iri neb tat-t* aufgeführt.

Momemphis an einem vom kanobischen Nilarm zum mareotischen See geleiteten Kanal, assyr. *Pu-mu-bu* I, 101, ägypt. *Pe(r)-mub* „goldenes Haus“, grch. (Her. Diod. Strab.) Μώμεμφις. — König: *Tap-na-ah-ti*, ägypt. *Tef-nex̄t*, *Τέφμακτις*.

Ahni, assyr. *Ah* (oder *Ih* oder *Uh*)-*ni* I, 102, keinesfalls On, woran Brugsch, GÄ. 721, denkt, siehe unten. — König: *Bu-uk-ku-na-an-ni-i'-pi*, s. oben unter Athribis.

Pihâtihurunpiki, assyr. *Pi-ħa-at-ti-ħu-ru-un-pi-ki* I, 103; Haigh vergleicht *pe(r) Her-nub*, die Hauptstadt des XII. oberägyptischen Nomos. — König: *Ip-ti-ħar-di-ĉ-šu*, ägypt. *Pe-tu-Ĥer-se-Ise*, ΠΕΤΕΑΡΣΙΗΣΙΣ.

Pisapdi'â, assyr. *Pi-sap-di'a-a* I, 104 (die Var. *Pi-sap-di-nu-ti* ist wohl irrig durch den Auslaut des folgenden Stadtnamens entstanden). — König: *Na-ah-ti-ħu-ru-an-si-ni*, ägypt. (Piānχī-Stele Z. 116) *Nex̄t-her-na-šenu*, ÄZ. 1872. GÄ. 681. 722.

Pahnuti, assyr. *Pa-ah-nu-ti* I, 105. — König: *Bu-kur* (*mat, sat, nat?*)-*ni-ni-ip*. Brugsch, GÄ. 728 ff., erkennt in *Bukurninip* den König der XXIV. Dyn. *Bochoris* (*Bok-en-ran-ef*, Βόχχορις, Βόκχορις), den Sabako gefangen nahm und lebendig verbrannte, Mariette dagegen den König *Uah-ka-ra Bek-en-ren-f*, dessen Apis-Sarkophag in demselben Gemache des Serapeums aufgestellt war, in welchem der tote Apis vom J. 37 des Königs *Šašēnq* IV beigefetzt war. Den Namen *Bukurninip* assyrisch als „Erstgeborenen(!)“ *Ninips* zu deuten (Guyard, Hommel), ist fachlich unzulässig; ebenso urteilt Schrader.

Siut, die jetzt größte Stadt Oberägyptens, assyr. *Ši-ja-a-u-tú* I, 106, ägypt. *Saaut-t*, arab. *أسبوط*, *Lycopolis*. — König: *Ši-ha-a*, ägypt. (Piānχī-Stele Z. 117) *Te(t)-χiaü*, siehe ÄZ. 1872. GÄ. 722, vgl. 703.

Chmuni in Oberägypten etwas nördlicher als Lycopolis, assyr. *Hi-mu-ni* I, 107, ägypt. (gemäß GÄ. 722) *Chemenu* (Brugsch: *Chmuni*), *Hermopolis Magna*. — König: *La-mê-in-tú*, von Brugsch, l. c., durch *Na-li-moth*, *Li-ma-noth* (= Nimrod!) erklärt.

Thinis-Abydos, in der älteren Zeit neben Theben die bedeutendste Stadt Oberägyptens, assyr. *Ta-a-ā-ni* I, 108, ägypt. *Tini* (so Brugsch; Haigh: *Θenti*), grch. *Θύμης*, *Θίμης*, *Οίς*. — König: *Iš-pi-ma-(a-)tu*, nach GÄ. 722 ägypt. *P-se-mut* (*Παμμουῦς*); es hieß so ein König der XXIII. Dynastie.

Theben, Hauptstadt Oberägyptens, assyr. *Ni' u* I, 109. 88. 2, 23. 31 u. ö., hebr. *נִי* und (Nah. 3, 8) *נִי-נִי*, *Diospolis*. Haigh bemerkt: *I cannot regard Ni' as a name of Thebes*; dagegen Brugsch, ÄZ. 1872: „*Ni'* ist ohne Zweifel Theben. In den Nomoslisten erscheint nicht selten *nen*, *ne* oder *ni* ganz allein stehend zur Bezeichnung der alten Reichshauptstadt“, und GÄ. 373: „*Ni'* wird wohl dem ägypt. *ni-(t)āa* „die große Stadt“ entsprechen“. — Das assyrische Heer brauchte einen Monat und zehn Tage, um aus dem Deltagebiet (vielleicht nicht sehr von Memphis entfernt) auf *urhê paškūti* „auf anstrengenden Wegen“ bis nach Theben zu gelangen, Afurb. 55, 73. — König: *Ma-an-ti-mê-an-ḥi-ê* I, 109, ägypt. (siehe GÄ. 722. 727 ff.) *Menθ-em-ḥā-t*, Stadtpfleger von *Ni'* und „oberster Landpfleger von Patoris“.

Außerhalb dieser Städte- und Königsliste finden sich noch zwei ägyptische Städte in Afurbanipals Kriegsbericht erwähnt: *On* und *Kipkip*.

On, assyr. *Ū-nu* 2, 23, neben *Ni'* als besetzter Ort des Nachfolgers *Tarkū's*, des *Ur-da-ma-ni-ê*, in einem Exemplar des Afurbanipal-Prismas genannt (die übrigen erwähnen es nicht). Von den beiden ägyptischen Städten des Namens *An*, *Aun* („Säule“), von denen eines in Unter-

ägypten (daher Zusatz: *melit* „des Nordens“) nahe dem Abzweigungsort des pelusischen Nilarms wenig nördlich von Memphis, das andere in Oberägypten (daher Zusatz: *res* „des Sudens“) auf dem linken Nilufer Theben gegenüber gelegen war, ist mit assyr. *Unu* offenbar das zweite d. i. *Hermonthis* gemeint, während das erste, ägyptisch auch *Pe(r)-Rā* „Haus des Ra“ (oder der Sonne und darum von den Griechen *Heliopolis*, arab. *مدينة شمس* oder *عين شمس* genannt (vgl. ÄZ. 1874, S. 94), unter dem biblischen *ḤḤ*, *ḤḤ* zu verstehen ist, welches ebendeshalb Jer. 43, 13 auch als *בית שמש* bezeichnet ist.

Kipkip, assyr. *Ki-ḫ-ki-pi* (Gen.) 2, 37 (Urdamané flüchtet dorthin von *Ni* aus), ägypt. *Kipkip*; so hieß die Hauptstadt Nubiens (*Ta-chont*), siehe GÄ. 715 f.



V.

Zur Geographie Elams.

Der älteste in den babylonisch-assyrischen Keilschriften nachweisbare Name **Elam's** d. h. des Reiches mit der Hauptstadt Sufa, welches die östlich vom unteren Tigrislauf und nordwärts vom persischen Meerbusen sich ausbreitende große Ebene samt den im Norden und Osten sie umschließenden Gebirgsdistrikten umfaßt, von den Griechen Κισσία, später auch Κουσίς, Κουσιανή, altpersisch *Huvaga* genannt, ist das akkadische *Êlama*, geschrieben *nim-* oder besser *êlam-ma ki* (zum Lautwert *êlam* des Zeichens *nim* siehe S^a VI 10—12), z. B. IV R 20 Nr. 1 Obv. 12. *Êlama* bed. „hoch“, weshalb *igi êlama* „hohes Land, Hochland“ ebenfowohl durch *mâtum êlitum* (II R 30, 7 g. h) als durch *êlamtum* sc. *mâtum* (V R 16, 16 a. b) wiedergegeben wird; der Name bezeichnet also urspr. die nördlich und östlich von Sufa beginnenden Bergländer, die eigentlichen elamitischen Kernprovinzen, wo sich auch die alte nichtsemitische Bevölkerung Elams rein erhielt, während sich in der Ebene mehr und mehr semitische Stämme ansiedelten, wie die bis nach Sufa hin und darüber hinaus nachweisbare semitische geographische Nomenklatur zeigt. Der akkadische Name Elams, *Êlama*, ging in das Babylonisch-Assyrische, wie gewöhnlich mit der Femininendung versehen, als *Êlamtu* (bez. *Êlamdu*) über, welches entweder rein phonetisch *Ê-lam-tu*: vgl. *Ê-lam-ti* IV R 20

Nr. 1 Obv. 13, *mät Ê-lam-ti* Sarg. 17, *mät Ê-lam-ti* Sanh. Konst. 44. Afarh. II 33. 37, *mät Ê-lam-mat* Beh. 41, oder aber ideographisch: *Êlama ki* IV R 38, 19 a, *Êlam-ma ki* Khors. 21. Beh. 5 (zwischen Persien und Babylonien), *mät Êlama ki* Afurb. passim, *mät Êlam-ma ki* Khors. 18. 23. Sanh. III 62. V R 3, 27. Beh. 40, geschrieben wird. In den Vokabularien steht wohl auch das einfache *Nim* bez. *Êlama* für Elam: so lehrt II R 57, 46—50 c. d, daß *itu Ši-mêš*, *A-da-ê-nê*, *Šu-ši-na-ak*, *Da-ag-ba-ak* und *Az-gê(?)*-a Namen des Gottes Ninêb *ina Êlama* d. h. „in Elam“ feien; vgl. damit die durch ein Rassam'sches Fragment jetzt zu ergänzende Angabe II R 54 Nr. 5, 65, wonach *itu Ê-la-gu* die Göttin Zarpanitum von *Êlama ki* hieß; *êlama* „auf elamitisch“ auch II R 23, 16 e. f. Im Hebräischn heißt das Land עִילָם; die Bezeichnung Elams als ersten Sohnes Sems Gen. 10, 22 bewährt ihre Berechtigung durch die Thatfache, daß schon in sehr früher Zeit die vom Karûn und Kercha durchflossene elamitische Ebene von Semiten, die allerdings Unterthanen des in Susa residierenden Königs von Elam waren, in Besitz genommen worden war. Übrigens war diese Benennung „Elam“ auf Akkadier, Babylonier-Assyrer und Hebräer beschränkt: die Könige von Susiana selbst nannten sich nicht „Könige von Elam“, sondern gebrauchten statt dieses *Êlam* vielmehr *Anšan*: so nennt Cyrus sowohl seinen Urgroßvater *Ši-iš-pi-iš* als seinen Großvater *Ku-ra-aš* und seinen Vater *Ka-am-bu-zi-ja* als mit ihrem eigentlichen, hauptsächlichsten Titel *šarru rabû šar an An-ša-an* „Großkönig, König von *Anšan*“ (V R 35, 21), und nennt er sich auch selbst *Ku-raš šar An-ša-an* (*Transactions* VII, 155). Dieses *Anšan* ist offenbar eins mit *An-du-an ki* IV R 38, 16 a, denn *du* hat ja im Akkadischen gemäß S^a II 40 auch den Lautwert *ša*; welches Land aber unter diesem *An-du-an ki*, das nach II R 47, 18 c. d nicht nur *Anšan*, sondern mit Assimilation auch *Aš-ša-an* gesprochen wurde, zu verstehen ist, lehrt ebendiese Stelle, indem sie es durch *ê-lam-tu* „Elam“ übersetzt.

Von den Grenzdistrikten Elams in der Richtung nach Babylonien verdient neben dem schon oben S. 235 kurz

erwähnten *mât Fa-at-bu-ri* (Khors. 150 mit dem Zusatz: *ša itê Êlamdi* „an der elamitischen Grenze“) vor allem das Land **Râsch** Beachtung, dies deshalb, weil es als **𐎶𐎵𐎶** auch bei Ezechiel cap. 38, 2. 3. 39, 1 vorkommt, wo man sich nicht geschämt hat, den Namen der Ruffen zur Vergleichung heranzuziehen; siehe Sarg. 12: Sargon erobert die Länder *ištu mât Ra-a-ši mi-šir mât Ê-lam-tê* „vom Land Râsch, elamitischem Gebiete“ bis zum Bach Ägyptens, Khors. 18: *mât Ra-a-ši ša itê Êlamdi ša âḫ Diḫlat* „das Land Râsch an der Grenze Elams am Tigrisufer“, V R 5, 67. 70: *mât Ra-a-ši* (von Afurbanipal erobert), und vgl. auch Afurb. 108, 1: *nîšu mât Ra-ša-a-a* „Volk von Râsch“.

Die in den Keilinschriften ihrem Namen nach überlieferten elamitischen Städte mit etwaigen Trümmerhügeln oder gar noch heutzutage bestehenden Ortschaften identifizieren zu wollen, ist trotz A. H. Layards *A Description of the Province of Khûzistân* (im *Journal of the Royal Geographical Society*, XVI, 1846, pag. 1—105) ein gegenwärtig und vielleicht für immer undurchführbares Unternehmen. Das Gebiet zwischen Kercha und Karûn, auf welchem diese Städte zumeist zu suchen sind, ist wenigstens zur Zeit noch so wenig erforscht, daß wir uns begnügen müssen, in sorgfältiger Berücksichtigung des Ganges der erzählten Ereignisse die Menge der uns bekannten elamitischen Städtenamen wenigstens in einige grössere Abschnitte zu gliedern. Und dies ist nicht allzuschwer.

I. Städte nächst der babylonischen Grenze und dem persischen Meerbusen.

Der babylonischen Grenze am Tigris und Uknû zunächst gelegen oder aber in der Nähe des persischen Meerbusens, des *nâr Marrâtu*, nach der Euläus-Mündung hin zu suchen sind die folgenden, wohl zeitweilig dem assyrischen Reich einverleibten, aber doch als elamitisch wiederholt ausdrücklich bezeugten Städte (Determinativ überall *ulu*, wo nicht das Gegenteil bemerkt ist):

Sam'ûn, assyr. *Sa-am-'u-û-na* Khors. 20, *Sa-am-'u-na* Khors. 138, *Sa-am-û-na* Sanh. V 33, *Sa-am-u-nu* V R 5, 55.

Bâb-dûri („Mauerthor“), assyr. *Bâb-dûri* Khors. 20. 138.

Dûr-Têliti („Schloß der Gottheit Têliti“), affyr. *Dûr-ûu-Tê-li-ti* Khors. 20, *Dûr-ûu-Tê-li-tim* Khors. 138.

Chil(i)mu, affyr. *Hi-li-im-mu* Tig. jun. Obv. 13. Khors. 20 (wo Oppert irrig *Hi-li-ih-hu* liest), *mât Hi-il-mu* Sanh. IV 27. Sanh. Konft. 20. Sanh. Sm. 89, 29. 97, 95, *Hi-il-mu* (var. *mê*) V R 4, 116.

Pillat, affyr. *Pi-il-lu-tu* Tig. jun. Obv. 14, *Pil-la-tum* Khors. 20 (Oppert liest irrig *Gul-la-tum*), *Pil-la-tu* Sanh. IV 28, *mât Pil-la-tu* Sanh. Konft. 20. Sanh. Sm. 89, 29. 97, 95, *Pil-la-ti* V R 4, 116.

Dummuḳ, affyr. *Du-um-mu-ḳu* Sanh. V 33, *Du-(um-)mu-ḳu* V R 4, 116.

Sulâ a, affyr. *Su-la-a-a* Sanh. V 33. V R 4, 117.

Dunni-Samaš („Stärke des Gottes Samaš“), affyr. *Dun-ni-Šamaš* Khors. 20. Sanh. IV 51, *Dun-ni-ûu-Ša-maš* Botta 3, *Du-um-nu-ûu Ša-maš* V R 7, 64.

Bubê, affyr. *Bu-bi-ê* Khors. 20. 138. Sanh. IV 51. V R 5, 50. 7, 60.

Til-Chumba („Hügel des Gottes Chumba“), affyr. *Til-ûu-Hum-ba* Khors. 20. 138, *Til-ûu-Hu-um-bi* Sanh. IV 60, *Til-hu-um* (var. *un*)-*ba* V R 7, 68.

Lachir, affyr. *La-ḫi-ru* Tig. jun. Obv. 13 (mit dem Zusatz: *ša i-di-bi-ri-i-na*). Sanh. V 10. 35, *La-ḫi-ra* (*alu*) *Di-bi-ri-i-na* V R 4, 117, wohl auch unter dem *La-ḫi-ri* Afarh. VI 72 d. i. III R 16 col. VI 24 zu verstehen. Eine zu Akkad gehörige Stadt ebendieses Namens siehe oben S. 204.

Chupapanu, affyr. *mâ Hu-pa-pa-nu* Sanh. IV 28. Sanh. Konft. 20. Sanh. Sm. 89, 30. 97, 96.

Nagitu (Fem. von *nagû* „Ortschaft, Bezirk“, vgl. targ. נַגִּיטָא, נַגִּיטָא = hebr. נַגִּיטָא?) am Gestade des *nâr Marrâtu* oder des babylonisch-elamitischen Golfs, affyr. *Na-gi-ti* Sanh. Sm. 40, 10 (mit dem Zusatz: *ša çbirtan nâr Mar-rat*; der auf Sanheribs erstem Feldzug bei Kiš geschlagene Merodachbaladan setzt nach dieser Stadt über), *Na-gi-ti* Sanh. IV 25 (mit dem Zusatz: *ša mât Êlamdi*), *Na-gi-i-ti* Sanh. Sm. 95, 80. Sanh. Kuj. 1, 35 (mit dem Zusatz: *ša ḳabal tâmdim*), *Na-gi-a-ti* Sanh. Sm. 88, 27; die nämliche

Stadt ist gewiss auch unter *Na-gi-tê ra-ak-ki* „Nagîtu im Sumpf“ Sanh. III 56 (mit dem Zusatz: *ša ḫabal tâmdim*; Merodachbaladan flieht dahin) zu verstehen. Häufig steht *Nagîtu* in Verbindung mit einer andern ihr wohl nächstbenachbarten, vielleicht gar mit ihr Ein Ganzes bildenden Stadt, ebenfalls *Nagîtu* mit Namen, aber zur Unterscheidung **Nagîtu-di'bi-na** zubenannt: *Na-gi-tu Na-gi-tu-di-i-bi-na* Sanh. IV 27. Sanh. Konf. 19 f. Sanh. Sm. 97, 94 f., *Na-gi-ti Na-gi-ti-di-i'-bi-na* Sanh. Sm. 89, 49, *Na-gi-a-tu Na-gi-a-tu-di-i'-bi-na* Sanh. Sm. 89, 28 f.

Bit-Imbî („Haus des Imbî“). Hauptstelle für diese elamitisch-babylonische Grenzstadt ist V R 4, 123 ff.: Afurbanipal erzählt hier, *Bit-Im-bi-i mah-rû al šarrûti al tuklati ša Êlamdi ša kîma dûri rabê pân Êlamdi parku* d. h. die alte Stadt Bit-Imbî, elamitische Königsstadt und Festung, welche gleich einer grossen Mauer Elams Vorderseite verriegelte, sei von Sanherib erobert worden, aber der Elamit habe gegenüber von Alt-Bitimbî eine andere Stadt aufgeführt (*alu mihrît Bit-Im-bi-i mah-rê šanâma êpuš*), mit starken Mauern und hohen Wällen umgeben und gleichfalls *Bit-Im-bi-i* genannt; er aber, Afurbanipal, habe auch diese Stadt erobert und ihre Einwohner hart bestraft. Neben *Bit-Im-bi-i* V R 4, 123. 128. 131. 5, 48 (*Bit*(sic!)-*Im-bi-i*). 66. 7, 58 findet sich auch *Bit-im-bi-i* V R 5, 9 sowie *Bit-Im-bi-ja* Sanh. IV 54 geschrieben.

Chaman, affyr. *Ha-ma-nu* Sanh. IV 55. V R 5, 46. 7, 64, *alu* (var. *mât*) *Ha-ma-nu* V R 5, 68. 70.

Andere Grenzstädte, welche bald im Besitz der Assyrer bald in dem der Elamiten waren, sind *Bit-Ha-i-i-ri* Sanh. IV 44 und *Ra-ša-a* IV 25 (beide von Sanherib erobert und dem Statthalter von Dûrîlu unterstellt); eine grössere Grenzstadt mufs auch *Sa-ak-bat* Khors. 139 gewesen sein.

II. Städte bis zur elamitischen Königsstadt *Maṭaḫtu*.

Auf seinem Zug von der babylonischen Grenze nach dem Innern von Elam erobert und zerstört Sanherib (7. Feldzug; Sanh. IV 51 ff.) die folgenden 34 besetzten

elamitischen Städte nebst zahllosen kleineren ihres Gebiets: Z. 51. *Bu-bi-ê* (siehe oben), *Dun-ni-Šamaš* (siehe oben), *Bit-Ri-si-ja*, 52. *Bit-ah-la-mê-ê* (*Ahlamû* heisst ein auch sonst wiederholt genanntes Land und Volk an der babylonisch-elamitischen Grenze, siehe z. B. Afurn. Mo. Rev. 47. III R 3 Nr. 6, 17), *Du-ru* („Mauer“), *Dan-nat Su-la-a-a* („Sulâ'as Festung“), 53. *Si-li-ib-tu*, *Bit-A-šu-si*, *Kar-Mu-ba-ša*, 54. *Bit-gi-iš-ši* (vgl. V R 8, 84), *Bit-Kat-pa-la-ni*, *Bit-Im-bi-ja* (siehe oben), 55. *Ha-ma-nu* (siehe oben), *Bit-Ar-ra-bi* (auch V R 5, 48. 7, 61), *Bu-ru-tu*, 56 f. *Di-in-tu šá Su-la-a-a* („Sulâ'as Pfeiler“), *Di-in-tu ša in Tur-ê(?)-êti-ir* (so Sanh. Sm. 108), *Hur-ri aš-la-ki-ê* (vgl. S^b 330), *Ra-ba-a-a*, 58. *Ra-a-su*, *Ak-ka-ba-ri-na* (auch *Ak-bar-i-na* V R 7, 63), *Til-Sam-hu-ri*, 59 ff. *Ha-am-ra-nu*, *Na-di-tu* nebst den Städten in der Thalschlucht von *Bit-Bu-na-ki* (*Na-di-tu*, als „Königsstadt“ auch V R 5, 77 erwähnt, erinnert an den Botta 66 genannten, in der Nähe von Jatbur zu fuchenden Fluß *nâr Na-di-ti*; *Bit-Bu-na-ak-ki* auch Sanh. Konft. 38, *Bu-na-ku* oder (Cyl. A) *Bit-Bu-na-ki* V R 5, 55, *Bit-Bu-na-ku* V R 5, 78), *Til-in-Hu-um-bi* (siehe oben), *Di-in-tu šá Dumê-ilu* („Pfeiler des Dumê'ilu“), *Bit-Ú-bi-ja*, *Ba-al-ti-li-šir* („meine baltu werde rechtgeleitet“), 62. *Ta-gab-li-šir*, *Šá na-ki-da-a-ti* („Stadt der Hirtinnen“? assyr. *nâkidu*, נִקְדָּה, *fyn. r'ê'û*, רִעָה, auch blos *Na-ki-da-a-ti* V R 7, 66), 63 f. *Ma-su-tú šap-li-tu* („Unter-Mafut“; *Ma-su-tu* auch V R 7, 60), *Sa-ar-hu-di-ê-ri*, *A(sic!)-lum šá .. bit Bit-Ahê-iddi-na*, *Il-tê-ú-ba*.

Ebenfalls in diesen Abschnitt dürften gehören die Städte *Har-tab-a-nu* V R 5, 79, *Tu-ú-bu* V R 5, 80. 52, *Til-tu-ú-bu* V R 5, 52. Dieses ganze Gebiet des Flusses Nadit scheint mit dem Namen *bi-rit nâri* V R 5, 81 (beachte auch C^b Rev. 25 c: Tiglathpileser II *ana bi-rit nâri ittari'd*) bezeichnet worden zu sein.

III. Städte zwischen *Maṭaktu* und dem Fluß *Ididê*.

Maṭaktu („Weg, Strasse, Zug“, oder „Aufbruch“? vgl. III R 4 Nr. 4, 6; oder ist *Madaktu* zu lesen?), elamitische Königsstadt, assyr. *Ma-ṭak-tu* Sanh. Konft. 40. V R 5, 13.

72 (beidemale mit dem Zusatz: *al šarrûti*). 49. 6, 51, *Ma-
taḫ-ti* V R 5, 81 (*al šarrûti*). IV R 52, 23 b, *Ma-
taḫ-tê* Sanh. IV 72 (*al šarrûti*; der elamitische König flüchtet von
hier nach der Stadt *Haidal*). 73 (Sanherib kann wegen
Regen und Schnee, wovon die Gebirgsbäche ange-
geschwollen waren, nicht bis *Mataktu* vordringen), *Ma-
taḫ-ti* Afurb. 198, 7 (der elamitische König verläßt die Stadt
und überschreitet weiterhin den Ulai). IV R 52, 7 b. Eine
Darstellung von *mât Ma-taḫ-tê* auf einem Relief aus Nineve,
veröffentlicht in Loftus' *Travels and Researches in Chal-
daea and Susiana*, pag. 428, zeigt uns die Stadt am Wasser
geleg.

Chaltêmas, Königsstadt, assyr. *Hal-tê-ma-aš* V R 5, 83
(*al šarrûti*). 6, 96.

Susa, Hauptstadt Elams am Eulaeus, assyr. *Šú-ša-an*
V R 3, 41. 5, 22. 49. 84. 128. 6, 50. Afurb. 127, 86, *Šú-
ša-an* *ki* II R 60, 9 b, hebr. שושן, grch. τὰ (auch ἡ) Κοῦσα.
Im Assyrischen scheint sich auch *Šúši* zu finden; siehe IV
R 59, 46 b: *Šú-ú-ši* *ki*, und vgl. II R 48, 59 b: *Šú-ši*. Die
hergebrachte, auch bei den Griechen übliche Erklärung des
uralten Stadtnamens als eines semitischen mit der Bed.
„Lilie“ (vgl. hebr. שושנה Lilie, שושנים Lilien), „wegen der
Menge der dort wachsenden Lilien“, ist um so unwahr-
scheinlicher, als der Name der Hauptstadt Susianas auf den
einheimisch-elamitischen oder, wie Oppert sie nennt, fusi-
schen Inschriften *Šú-šú-un* lautet: die Könige von Elam
nennen sich Beherrscher von *an-za-an Šú-šú-un-ka* d. i.
wahrscheinlich „der Ebene von Sufa“; der Name *An-
za-an* als eines Teils von Elam ist aus Sanh. V 31 be-
kannt, wo es heißt, daß Ummanmênanu die Länder *mât*
Par-su-aš *mât An-za-an* *mât Pa-ši-ru* *mât Êl-li-pi* nebst den
Babyloniern, Aramäern u. s. w. zur Allianz wider den
assyrischen König vereinigt habe. Wie im A. T. der שושן
als der Hauptstrom von Sufa erscheint, siehe Dan. 8, 2, so
erwähnen auch die Keilschriften in unmittelbarer Ver-
bindung mit Sufa nur den *Ulâ'a*; siehe z. B. V R 3, 42:
die Leichen der bei Sufa getöteten Feinde werden in den
nâr Ū-la-a-a geworfen; vgl. auch Afurb. 127 ff. — Stadt-

gottheit von Sufa war gemäß II R 60, 10a/9b nicht *Ar-man-nu* (Oppert), sondern vielmehr, wie auch V R 6, 30 ff. mit klaren Worten bezeugt, jener mit den Zeichen *Tišlu* (II R 57, 35 c. d) und šš (S^b 1 Rev. 18) geschriebene Gott, dessen Identität mit dem Gott Ninêb (Adar) der Babylonier und Assyrer durch II R 57, 64 c. d feststeht und dessen Lesung als *Šú-ši-na-ak* (II R 57, 48 c. d) viel innere Wahrscheinlichkeit hat. Der Name *Sušinak*, welcher durch die elamitischen Backsteininschriften als Adjektiv „sufianisch“ erwiesen wird — beachte auch שושניקיא „die Einwohner von Sufa“ Ezra 4, 9 —, scheint den Hauptgott der Sufianer als den „sufischen“ zu benennen. Im Vorbeigehen mögen die übrigen Gottheiten, *ilâni* und *ištarâti*, der Elamiten, hier mitgeteilt werden, wie sie sich (Determin. durchweg *in*) V R 6, 33 ff. aufgeführt finden: 33. *Šú-mu-du*, *La-ga-ma-ru* (לעמר), 34. *Pa-ar-ti-ki-ra*, *Am-man-ka-si-bar*, 35. *U-du-ra-an*, *Sa-pa-ak* — diese Gottheiten scheinen nach Z. 36 f. speziell von den Königen verehrt worden zu sein —, 38. *Ra-gi-ba*, *Su-un-gam-sa-ra-a*, 39. *Ka-ar-sa*, *Ki-ir-sa-ma-as*, 40. *Šú-da(-a-)nu*, *A-a-pa-ak-si-na*, 41. *Bi-la-la*, *Pa-ni-in-tim-ri*, 42. *Si-la-ga-ra-a*, *Na-ab-sa-a*, 43. *Na-bir-tu*, *Ki-in-da-kar-bu*. — Unweit von Sufa und zwar nahe am Eulaeus muß die Afurb. 128, 96 erwähnte Stadt *Tul-li-iz* gelegen haben. In der Nähe von *Mataktu* und *Sûsan* lag wohl auch *Hu-ra-di* V R 6, 51. Zwischen Sufa und der diesseits vom *Ididê* gelegenen Stadt *Dûr-undâsi* nennt V R 5, 85 ff. die Städte: 85. *Di-in-šarru* („Königsgericht“), *Su-mu-un-tu-na-aš*, Königsstadt, 87. *Pi-di-il-ma*, Königsstadt, 88. **Bubilu**, *Bu-bi-lu*, Königsstadt, auch sonst mehrfach erwähnt (V R 5, 16. 18: ein elamitischer Gegenkönig verläßt diese seine Hauptstadt und verliert sich wie ein Fisch in der Tiefe ferner Gewässer; 54), 89. *Ka-bi-in(-ak)*, Königsstadt. Jenseits des Eulaeus lag die Stadt *Ta-la-ah* IV R 52, 10. 49 b, vielleicht auch die Städte *Šú-ḫa-ri-su-un-si* ibid. Z. 13 b und *Ra-di-ê* 49 b.

Dûr-Undâsi („Undâsi's Schloß“), assyr. *Dûr-Un-da-si* V R 5, 73 (der elamitische König Ummanaldas flüchtet dorthin von *Mataktu* aus und überschreitet weiter den *Ididê*,

hinter welchem er in Schlachtfstellung das affyrische Heer erwartet), *Dûr-Un-da-(a-)si*, Königsstadt, V R 5, 94 (von Afurbanipal erobert); V R 5, 53 f. erwähnt neben *Dûr-un-da-si* auch ein *Dûr-un-da-si-ma* (zu diesem feiner Bedeutung nach noch unklaren *ma*, welches die geographischen Namen Elams vielfach aufweisen, vgl. auch II R 52, 59. 60 a. c).

Unbestimmbar, in welchen der beiden Abschnitte III und II gehörig, aber einem von beiden sicher zuzuweisen sind die Städte *Ga-tu-du* und *Ga-tu-du-nia* V R 5, 43, *Da-ê-ba* Z. 44, *Na-di-'a* Z. 44, *Dûr-Am-na-ni* und *Dûr-Am-na-ni-ma* Z. 45, *Ta-ra-ku* Z. 46, *Ha-a-a-û-si* Z. 47, *Bît-tâk-kil-bit-su* Z. 47, *Tê-Marduk-šar-a(n)-ni* Z. 50, *Ur-da-li-ka* Z. 51, *Al-ga-ri-ga* Z. 51, *Du-un-šarri* („Königsmacht“) Z. 53, *Ka-ab-ri-na* und *Ka-ab-ri-na-ma* Z. 56, *Ha-ra-'a* Z. 56.

Zu Abschnitt II und III (und nicht zu IV) gehören wahrscheinlich auch die Städte: *Ku-šur-tê-(ê)-in* V R 7, 59, *Dûr-šarri* („Königsschloß“) Z. 59, *Bît-Un-za-a-a* Z. 61, *Ip-rat* Z. 62, *An-za-ka-šar šû Ta-pa-pa* Z. 62, *Gur-û-ki-ir-ra* Z. 63, *Ka-ni-šu* Z. 65, *Ar-an-zi-a(ê)-šê* Z. 65, *Dim-tû ša Si-ma-mê* Z. 65, *Bît-Ka-ta-at-ti* Z. 67, *Ša Ki-sa-a-a* Z. 67, *Su-ba-hi-ê* Z. 68. — Einer auf unzugänglichem Berggipfel gelegenen Stadt *alu* (var. *mât*) *Sa-al-ad-ri* thut V R 7, 72 Erwähnung.

IV. Städte jenseits des Flusses *Ididê*.

Die Stelle V R 5, 104 spricht von 14 Königsstädten nebst zahllosen kleineren Städten, welche Afurbanipal nach Überschreitung des *Ididê* eroberte und zerstörte. Er erobert die Stadt *Ba-nu-nu* nebst allen Ortschaften der Stadt *Ta-sa-(ar-)ra* V R 5, 113, ferner 20 Städte im Bezirk der Stadt *Hi-un-nir* oberhalb des Gebiets der Stadt *Hi-da-lu* (var. *li*) V R 5, 115 f. und zerstört die Stadt *Ba-ši-mu* (oder *Ba-lim-mu?*) V R 5, 117 — im Ganzen dringt der affyrische König 60 *kasbu kaḳḳar* siegreich in das elamitische Gebiet ein, V R 5, 123. Die wichtigste der hier genannten Städte ist die „in den fernen Bergen gelegene“ Stadt **Chidal**, affyr. *Hi-da-lu* V R 3, 49 (Königsstadt), *Hi-da-la* Sanh. IV 73 (mit dem Zusatz: *ša kirib šadî rûḳûti*).

Sanh. Konst. 41 (*ša kirib šadi*), *mät Hi-da-li* III R 37, 47. 48 a, *atu Ha-a-a-da-lu* IV R 52, 15 b.

Über die Flüsse Elams können wir uns zum Schlusse kurz fassen. Dafs der **Euläus**, assyr. *nār Ū-la-a-a*, von welchem schon oben S. 177 f. 189 f. und soeben bei Susa die Rede war und welcher auch sonst keilschriftlich vorkommt — z. B. IV R 52, 9 b (= Afurb. 198, 9). 65, 44 a. Sanh. Sm. 96, 87 ff. (= Sanh. Kuj. 3, 2): *nār Ū-la-a nāru ša kibruša tābu* „der Euläus, ein Strom, dessen Ufer gut d. h. zum Liefern einer Schlacht geeignet ist“ (gemeint ist das Ufer nächst der Mündung des Stromes) — unmöglich vom Kercha-Choaspes, sondern einzig und allein vom Karûn verstanden werden kann, geht aus allen angeführten Keilschriftstellen, vor allem aus unserer Auseinandersetzung auf S. 177 f. mit Sicherheit hervor; damit ist natürlich auch der **עֻלַּאִיִּס** der Hebräer sowie der **Εὐλαῖος**, *Eulaeus* der Klassiker — von Arrian (Exp. Al. VII, 7), Diodor (XIX, 19), Ptol. (VI, 3, 2) als ein Hauptstrom Susianas, von Plinius (VI, 135) als bei Susa fließend genannt — in seiner Identität mit dem Karûn und nicht mit dem Kercha erwiesen. Der **Ididê**, assyr. *nār Id-id-ê* V R 5, 74. 95. 103, ein wasserreicher, reisender Strom östlich von Susa und vom Ulai (siehe V R 5, 126), kann nach dem Zusammenhang der genannten Stellen nur von dem bei Dîzful oder dem bei Schufchter fließenden Arm des Karûn verstanden werden. Über den **Naditi**, assyr. *nār Na-di-ti* Botta 66, nahe der babylonischen Grenze, vgl. oben S. 195 und Abschnitt II der elamitischen Städte. Ein Fluß Namens *nār Hu-ud-hu-ud* (und in gleichem Zusammenhang eine Stadt *Ha-a-a-da-mi*) ist Afurb. 248 d erwähnt.

Den Schluss dieses Buches mache die anderwärts eingehender zu begründende Bemerkung, dafs der Ezra 4, 10 genannte **אַסְרַבַּנְדַּרְטִישַׁר** (**אַסְרַבַּנְדַּרְטִישַׁר**), der „Grofse und Majestätische“, welcher Bewohner von Susa nach Samarien verpflanzte, kein anderer sein kann als ein assyrischer König, näher: als der Eroberer Susas, **Asurbanipal**.



Register.

A. Keilschriftliches Wort- und Namenregister.

Abkürzungen: B. = Berg, Gebirg; Fl. = Flufs; G. = Gottheit; K. = Kanal; L. = Land, Landschaft; P. = Person; St. = Stadt; T. = Tempel; V. = Volk, Volkstamm. — Akkadisch-sumerische Wörter sowie ideographische Schreibweisen sind durch *kurzgeen* Druck bezeichnet.

- Â L. 247.
a-aba Meer 180; *mât a-aba* L. 181.
â'ar ilum ein Tier 108. 148.
A-ušar L. 252ff.
abûbu Sintflut 212. 244f.
Abîba'al P. 281. — 286.
Abdimilkûti P. 283.
Abijaté'u P. 296. 297. 299.
a-bal Wasserträger 209.
Abil-kiš P. 218.
Abîmilki P. 281.
aban išâti ein Stein 118f.
Ab-muna St. 230; *Abnunak* L. 230.
ab(a)rakku 225.
Abitigna St. 294.
A-ga-dê St. 191. 192. 198. **209f.**
Agû G. 201.
Agam'a)tanu St. 248.
A-da-ê-nê G. 321.
Adijâ P. 296.
Adilê V. 238.
Adumû St. 304.
Adînu P. 202.
Adin(?) St. 238.
Adênnu St. 275.
Adûnîba'al P. 281.
Aziba'al P. 281.
Azalla St. 298. 299.
Azupirânu St. 208f.
Azûru St. 289.
ašû ein Tier 145.
Ašârû, mât ašârê L. 197. 233. **271—273.**
Ašlamê L. und V. 235. 325.
Ašuni P. 263.
Ašni St. 317.
Ašusi B. 102.
Âši-Zušina St. 187.
Ašijababa P. 279.
Ašîmilki P. 281. — 289.
Aja B. 247.
Akbaru P. 306.
Ak(a)barina St. 325.
Akzîb St. 284.
Akkû St. 284. 300.
Akkadû, mât Akkadî L. und V. 138 ff. **196—200.** 234.
Akkala B. 102.
Akkulu ein Hund Merodachs 152.
Aligu St. 264.
Algariga St. 328.
Alad G. 153. 189.
Almañ L. 205. 233.
Alu Êšši St. 231.
Alum šu-si mê St. 188.
Alu ša Nabû-uballit St. 231.
Alu ša Nabû-zir-baša St. 231.
Alu ša nâr Kûtê St. 218.
Alu ša Šulâ St. 231.
Altaqu St. 288.

- Âmu P. 296. 299.
 Amêdi St. 276.
 Amukkânu P. 202.
 Amlilatu St. 202.
 Amlatu V. 238, St. 240.
 Ammu Tigris 172.
 Ammuladi(n) P. 295. 299.
 Ammânu, Bit-Ammâni L. 98. 272.
 294. 296.
 Ammana B. 277.
 Amminadbi P. 294.
 Ammankasibar G. 327.
 Ammanana B. 104.
 Amkarrûna St. 289.
Amar-da St. 220.
 Amatu V. 238. 240.
 Amâtu St. und L. 272. **275—278.**
 An'at St. 279. 298.
 Andiu L. 100.
 Anzan L. 326.
 An-za-çar-mêš St. 207.
 Anzakar ša Tapapa St. 328.
 Anunitum G. 209. **210 f.**
 Anšan, Aššan L. 321.
an-tir-ana St. 222.
 Asdûdu St. 272. 273. **289 f.**
 As-du-di-im-mu St. 290.
 Afulukkanu St. 231.
 Asmu St. 264.
 Aškaluna f. Iskalûna.
 Âpakûna G. 327.
 Apku St. 178f. 286. **287.**
 Apparu St. 300.
 Aprê Fl. 274.
 Apîrak St. 131. **231.**
 Ašîandu B. 101.
 Ašaran(?) St. 296. 297.
 Ašaba St. 208.
 Ašarfal . . . St. 204.
 Arâ St. 277.
Aria G. 218.
 Arabu, Arubu, Aribu L. und V. 258.
 272. 295—306.
 Aribu'a St. 274.
 Arba'ilu (Irba'ilu) St. 124. 256.
 Arganâ St. 275.
 Arzuḫina St. 187.
 Arzania Fl. 111. 170. **182 f.**
 Araziku St. 270.
 Araḫtu K. **75 f.** 173. 189. 190.
 Aruḫatti L. 100.
 Arku St. 221.
Arali, Arâlû Schattenreich 107 f.,
 Arâlû B. 102. **107 f.**, beide iden-
 tisch **117—122.**
 Aramu, Arumu, Arimu V. 238f. 241.
 257—259.
 Armâd (Arvâd), Aruâd St. 272. **281.**
 Arman St. 205.
 Aranziašê St. 328.
 Arantu Fl. 274.
 Arpâd St. 275.
 Ar(r)apha St. und L. 32. **124 f.** 255f.
 Arkâ St. 282.
 Araḫuttu L. 100.
 Ašḫani St. 277.
 Ašnaḫu St. 232.
 Aš-nun-na-ak L. 231.
 Aššan f. Anšan.
 Aššûr, Ašûr L, St. und G. 252—255.
 ašarîdu 253.
âš-tê-azaga St. 223.
 Aštamaku St. 275.
 atabbu 142.
 Atab-dûr-Ištar K. 192.
 Atilur B. 101.
 Atinni St. 277.
 Atnana f. Jatnana.
 Atar-samâ in G. 298 f.
 Uâtê' P. 296. 299.
 Ubudu V. 238f.
 Ubulu V. 238f.
ud-ud St. 202. 224.
ud-kib-nun St. 210.
ud-kib-nun ul-la St. 210.
 Udûmu L. 273. **295.** 296.
ud-nun St. 232.
 ud(u)ru Pl. udrê, udrâti Dromedar 96.
 Uduran G. 327.
 Uzazumêtanu St. 231.
 Ukkumu ein Hund Merodachs 152.
 Ukanu P. 202.
 uknû ein Stein **108.** 126. 195.
 Uknû Fl. 140. 179f. 192. **193—196.**
 230. 238. 241.
 Ulâ, Ulâ a Fl. 39. 177. 189f. 326. **329.**
 Umliaš St. und L. 192. **230 f.**
 Unu St. 318f.
Unubitara St. 170. 190.
Unug St. 221.
 Unamunu P. 316.

- Unafagufu P. 293.
 Ufanat L. 272.
 Upê, Upî, Upî'a St. 205 f.
 Upêri P. 178.
 Uš(?) L. 259.
 Ušnu St. 277. **282.**
 Ušur-amatsa G. 222.
 Ur St. 139. **226 f.**
 Uri L. (= Akkad) 196 f.
 uru-ab, uru-unu St. 226.
 Urbi V. 305 f.
 urudû ein Metall 107.
 uru-duga St. 228.
 Urdalika St. 328.
 Urdamanê P. 318.
 Urû L. 197. 200. 233.
 Uruk St. 134. **221 ff.** 230.
 Urakazabarna St. 247.
 uru-ki-aka-Ištar St. 231.
 uru-ki-aka-Mêmê St. 231.
 uru-mag'a St. 232.
 Urfalimmu St. 288.
 uru-ši-êb-ba St. 228.
 Urartu, Uraštu L. 197.
 Uruttu Fl. 170. 190.
 Ūšû St. 285. 300.

 i erhaben, Gott 163 f.
 i-ú St. 227.
 Ibâdidi V. 304.
 id abzu-gal K. 190.
 id Alad K. 189.
 id amaš-lil-li K. 190.
 id Unubitara Fl. 170. 190.
 id innina K. 190.
 id êga-galgala K. 189.
 id Iđin-nunu K. 189.
 id Êfilaz K. 190.
 Idiba il, Dibi'ilu V. 301 f.
 id Babbara K. 190.
 Id-bi-mu-ga-tu St. 207.
 id daban K. 189. 190.
 Ididê Fl. 327 f. **329.**
 id dala Fl. 189.
 id Zimbir Fl. 170. 189.
 id g'a K. 190.
 id g'algal Fl. 190.
 id g'u K. 190.
 id g'egal K. 190.
 id lag'-ga K. 189.
 id lag'lag' K. 189.

 id lâl-ab-uš K. 190.
 id Nin-nisina K. 190.
 id šir K. 190.
 id Šir-tintir-dub K. 190.
 Idiqlat f. Diqlat.
 id ruš-a K. 189.
 id šar-bê K. 190.
 id šuba K. 189.
 id tur'oder tur)-an-gal K. 190.
 Izdubar P. 127 f. 155 f.
 Izku B. 277.
 Iḫilu St. 307.
 Ika'usu P. 289.
 Ikkilû P. 281.
 Ikšuda ein Hund Merodachs 152.
 ili erhaben, Gott 163 f.
 ilu Gott 165. 213.
 Ilu G. 164.
 Il'ittî'a P. 280.
 Ilûbi'di P. 159. 276.
 Ilu mâmî šarrât K. 190.
 Iltê'uba St. 325.
 Iltêbu ein Hund Merodachs 152.
 Imi ki St. 232.
 Imgur-Bêl 215.
 Imgur-Marduk 221.
 Imêrišu f. Ša-imêrišu.
 inbu Frucht 208.
 Indû L. 13.
 Isammê a V. 298.
 Isparirra St. 188.
 Iskalûna (Askalûna) St. 290.
 Iprat St. 328.
 Iptihardêšu P. 317.
 iššuru (wohl besser als iššûru) Vogel,
 spec. Sperling 157.
 Iḫbi-Bêl St. 231.
 Irba'ilu f. Arba'ilu.
 Irhulênu P. 276.
 Irnina G. 189.
 Irkanat L. 272.
 Irrija St. 204.
 Irrâna St. 300. 301.
 Išin St. 232.
 Išpimâtu P. 318.
 Ištarâti St. 254.
 It'amara P. 303.
 Itu'a V. 238 f.
 Itû'andar P. 293.
 Itak G. 153. 189.
 Itti-Nabû-balâtu P. 308.

i-tu-ru-un-gal K. 189.

Ê St. (= Bâbilu) 214.

Êa G. 225. 228.

Êa-gida St. 190.

Ê-ana T. 222.

Ê-ul-bar T. 211. 222.

Ê-ur-šisin(?) -an-ki T. 217.

Ê-is-sir-gal T. 227.

Ê-i-nê-Anim T. 219.

Ê-Êb T. 219.

Êb G. 219.

Ê-babbara T. 210f. 224.

Êbih G. 204.

Êbih B. 204.

Ê-girim T. 208.

Êdî al, Jadi'ili St. 292.

Êdinu Niederung, Wüste 79f.

Êdin-nunu St. 189.

Êdir(?) Fl. 187.

Ê-zida T. 217.

Êkimmu G. 153.

Êkura 119—122.

Êkištura P. 292.

Êlagu G. 321.

Êlama hoch 320.

Êlamu Vorderseite 165.

Êlamû V. 128. 234.

Êlamtu, Êlamdu L. 241. **320—322.**

Êllitarbi St. 277.

Êmê-ku 196.

Ênu, Pl. Ênâti ein Stein 109.

Ên-unu-ga St. 232.

Ên-zag G. 229.

Ênzudi St. 202.

Ê-Nannar T. 227.

Ênzikarmê St. 300. 301.

Ênzitê L. 182f.

Ênîlu P. 278.

Ên-lil St. 220.

Ênti B. 102. 109.

Ê-sag-ila T. 152. 216.

Êpilaz(?) St. 190.

Êrû ein Metall 106. 107.

Êri-Aku P. 224.

Êr(i)du St. 180. **227f.** 230.

Êrêma Feind (= Tiâmat) 147.

Êrin ein Baum 96. 103. **107.**

Êrêsu P. 293.

Êšêb St. 206. 256.

Êšara 122. 148.

Ê-šit-lam T. 218.

Ê-tê-im-ila T. 227.

Ê-têmên-an-ki T. 216.

Ba'al(u) P. 284.

Ba'ilu P. 307.

Ba'alhanûnu P. 281.

Ba'aljašubu P. 281.

Ba'almalûku P. 281.

Ba'ali-šapûna B. 277 (vgl. auch Botta

83: šad Ba-a-il-ša-pu-na šadû
rabû siparri).

Ba'ali-ra'si B. 104.

Ba'sa P. 294.

Bâb-dûri St. 322.

Bâbilu St. 76. 199. **212—216.** 230;

L. 201.

Bâbilu II. St. 216.

Bâbilat hêgalli K. 187.

Bâb nâr Šamaš St. 190. 232.

Bâb-salimêti St. 173. 177. **228.**

babbar-unu St. 223.

Bagdâdu St. **206.**

Bag(oder Hu?) dadu V. 206. 238.

239f.

Bagadadu P. 206.

Badan St. 301. 304.

Bad-si(a)-aba St. 216.

Baz St. 232.

Bâzu L. 306f.

Ba(?)-hi B. 102.

Bâla St. 294.

Balihu Fl. **183.**

Balaki St. 225.

bal-til(?) St. 254.

Baltilišir St. 325.

Banâ'abarka St. 289.

Banbakabna St. 187.

Banunu St. 328.

Bakâni St. 202.

barbaru ein Tier 145.

Bargâ St. 275.

Barzipa f. Barsip.

Barnaki L. 264f.

Baršip, Baršap, Barzipa St. 185. 192.

214. 215. **216f.**

bašû Verbum 166.

Bašimu St. 328.

Bubê St. 323. 325.

Bubilu St. 327.

Buda' St. 307.

Bukkunanni pi P. 316. — 317.

Bukur(?)ninip P. 317.

Bunanu P. 241.

Buṣusu P. 293.

bur Flufs f. *pur*.

Bur-mar'una St. 264.

Buršip St. 185. 217.

burāšu ein Baum 103. 107.

Burutu St. 325.

Bibbu B. 102.

Biknu B. 126

Bilala G. 327.

Binṣiṣi f. Pinṣiṣi.

Bifuru f. Bišru.

Bir-Dadda P. 296. 298.

Birāti St. 204.

Birtu ša Kar-bêl-mâtāti St. 238.

Birtu ša labbanât St. 238.

Birtu ša sarragiti St. 238.

Bišru B. 268.

Bît-Adini (in Babylonien) L. 202.

Bît-Adini (bei Karkemisch) L. 4. 98.

263—265. 279.

Bît-ahlamê St. 325.

Bît-Amukkâni L. 202.

Bît-Ammâni f. Ammânu.

Bît-Aṣusi St. 325.

Bît-Arrabi St. 325.

Bît-Ubija St. 325.

Bît-Ukani L. 202.

Bît-Unzâ'a St. 328.

Bît-Imbî St. 324. 325.

Bît-Bunâki St. 325.

Bît-giṣṣi St. 325.

Bît-dagâna St. 289.

Bît-Dâkûri L. 76. **202.**

Bît-ziti St. 284.

Bît-Ija'iri St. 324.

Bît-ḥaḥḥuru f. Ḥaḥḥuru.

Bît-ḥumrî'a L. 98. 304.

Bît-Ṭâbi-Bêl St. 232.

Bît-Jâkini (oder Bît-Jâkini?) siehe unter Dûr-Jâkin) L. 41. 76. 135. 180. **203.**

Bît-Katpalani St. 325.

Bît-Kubatti St. 124.

Bît-Kilanzah St. 124.

Bît-Sâla-laraki L. 202.

Bît-samḥari St. 232.

Bît-Ḳatatti St. 328.

Bît-Rifija St. 325.

Bît-Ša'alli L. 202.

Bît-Šilâni L. 202.

Bît-takkil-bitsu St. 328.

Bittâtû St. 229.

Bêl G. 215. 231.

Bêl-bašâ P. 241.

Bêlit êdini G. 225.

Ca'u'ani St. 307.

Gâgu P. 247.

galâtû Verbum 174.

Gambulu V. 194. 238f. **240f.** 305.

gana Garten 97.

Gananâti St. 205.

Gargamîs St. **265—268.** 269f.

Gatudu St. 328.

Gatuduma St. 328.

Gublu St. und L. 283.

gû-bar St. 231.

Gûgu P. 245 247. **257.**

Gudua St. 217f.

Gûzana St. 184f.

Guzummanu L. 228.

Gug'andê K. 75. 189. 190.

Gullar St. 204.

Gulusu V. 238.

gura, ê-gura Ocean 112; *Gur* G. 221.

Gurukirra St. 328.

Gurumu V. 238f. 240.

Gutî, Gutû f. Ḳutû.

Gimir L. 245f.

Gimtu St. 290.

ginû Garten 65. 97.

Gingiliniš St. 188.

Gindibu' P. 295.

Gin-duniša f. Kar-duniâš.

Girmêfu P. 293.

gišgal-ana L. 233.

gêštin Wein 149.

Da'êba St. 328.

Dabigu St. 264.

Dagbak G. 321.

Dagân G. 139.

Dadda G. 298.

Dadîlu P. 258.

Da-ad-uš, Da-ad-muš St. 231.

Dâkûru P. 202.

Dalâ'in St. 188.

Dalamu St. 230.

Damunu V. 238ff.

- Damafu P. 293
 Damaš B. 101.
 Damnat-Sulá'a St. 325.
 Dapara G und B. 102. 108.
 Datêbir St. 205.
 Datunu St. 231.
 Du'ua L. 245.
 Du'ru 278. 280. **285.**
 Dudpêš B. 102.
 Dulupêš B. 102.
 Dum(m)uķu St. 323.
 Dum(m)utu, Dummêtê St. 264.
 Dun-iâš G. 136.
 Dunamu V. 238.
 Dunanu P. 241.
 Du(n)nu sa-i-di St. 232.
 Dunni Šamaš St. 323. 325.
 Dun-šarri St. 328.
 duprânu (daprânu) ein Baum 107.
 Dûru St. 216. — 325.
 Dûr-Amnani St. 328.
 Dûr-Amnanima St. 328.
 Dûr-Athara St. 194
 Dûr-Ummu-bânît 191.
 Dûr-Undâsi St. 327f.
 Dûr-Undâsima St. 328.
 Dûri-ilu St. 213. **230.** 324.
 Dûr-Illat-a-a St. 202.
 Dûr-balâti St. 188.
 Dûr-galzi f. Dûr-Kurigalzu.
 Dûr-Jâkin St. 203 (beachte auch Dour-
 Sark. 5, 45: *Dûr-Ĵa-ki-in-ni*; also
 besser Dûr-Jâkîn, Bit-Jâkîn?)
 Dûr-Kurigalzu (Dûr-galzi) St. **207f.**
 238. 239.
 Dûr-latinna St. 202.
 Dûr-napšâti(?) St. 207.
 Dûr-Papsukal St. 205.
 Dûr-šarri St. 328.
 Dûr-Šarrukên St. 208.
 Dûr-Šarrukênâ'iti P. 208.
 Dûr-Têlti St. 323.
 dušû ein Stein 108.
 Di bina St. 205.
 Dibi'ilu f. Idiba ilu.
 Digmanu B. 102.
 Dihrâni (Dihâtâni?) St. 307.
Dilbat G. 219.
 Dilbat St. 219.
 Dillik B. 101.
 Dilmun St. **178f.** **229f.**
di(m)mêr Gott 163. 198
 Di(m)masku (Dimašku) St. 269. 278.
280. 299.
 Dimtu ša Simamê St. 328.
dingêr (*dingir*) Gott 163. 198.
 Dindubit(?) St. 212.
 Dîn šarru St. 327.
 Dintu ša Dumê'ilu St. 325.
 Dintu ša Sulá'a St. 325.
 Dintu ša Tur-ê.?)-êtir St. 325.
 Diķlat, Idiķlat Fl. **110 f. 170—173.**
 189. (So, und nicht Digtat, lies
 auch S. 25, Z. 10).
dê bewässern 75.
 Zâbu êlû Fl. 186.
 Zâbu šupalû Fl. 186.
 Zabibê P. 295.
 Zâban St. 203.
 Zabnûti St. 316.
 Zâzânu St. 220.
 zalĥu ein Metall 236.
Za-mâ-mâ G. 219.
 Zarâti St. und L. 212.
 Zarilab, Zirlab(a) St. 225f.
 Zarpanitum G. 215. 229.
 Zuhina Fl. 187.
 Zunirêa L. 191. 212.
 Zizanu G. 236.
Zikum-Ri St. 207.
Zimbir St. 189. **210.**
 Zimri L. **237.** 257.
 Zimarra St. 282.
 Zirlab(a) f. Zarilab.
 Zitânu St. 277.
 Ĥâ'a'usi St. 328.
 Ĥâ adanu St. 329.
 Ĥâ âpâ, Ĥajâpâ St. 301. 303. **304.**
 Ĥa urâni L. **294.**
 Ĥa urîna St. 294. **296f.**
 Ĥabaziru P. 307.
 Ĥabisu P. 307.
 Ĥabur B. 101. 109.
 Ĥâbûr Fl. 47f. **183f.** 185.
 Ĥagarânu V. 238ff.
 Ĥadabiti St. 188.
 Ĥadattâ St. 298.
 Ĥazû B. und L. 306f.
 Ĥazâ'ilu P. 299. 304.
 Ĥazâz St. 104. **274.**

- Hâzîti (Hâzûtu) St. 290f.
 Hahhuru, Bit-hahhuru St. 231.
 Halêhasta L. 230.
 Halulê(n) St. 207.
 Halman (Sprich Halvan) St. 270. **275.**
 Halmân (Halvân) St. 205 (Z. 16 und
 19 von oben lies Halvân statt Hal-
 wân!)
 Halatu V. 239.
 Haltêmaš St. 326.
 Hamêdê St. 276.
 Hamân B. 97. **101. 103. 276.**
 Hamanu St. 324. 325.
 Hammûragaš P. 214.
 Ham(a)rânu V. 238ff.
 Hamranu St. 325.
 Hammâtu (Havvâtu) L. **276—278.**
 Hamâtu St. 278f. 280.
 Hâna B. und L. 102. **104 f. 270.**
 Hânûnu P. 291.
 Hâsu B. 277.
 Hâsis-adra 149.
 Hara'a St. 328.
 Hargû St. 296.
 Haridu St. 298.
 Hardišpi St. 124.
 Ha(?)rhâ B. 102.
 Harhâr St. und L. 233. 248. 249.
 Harilu V. 238.
 Har-miš(?) Fl. 183.
 Harsag B. 101. 105.
 Harsagkalama St. 106. 120. 219.
g arsag-(gal-)kurkura 29. **117—122.**
 Harsijaêšu P. 316.
 Harsamna B. und L. 102. 109.
 Hartabanu St. 325.
 hašur ein Baum 107.
 Hašur B. 101. **106 f.**
 Hatâ St. 188.
 Hâtê'a St. 301.
 Hathiribi, Hathariba St. 316.
 Hatarîka St. 277. 278. **279.**
 Hatti, Hattê L. 177. 263. 265. **269**
—273.
 Hubšan St. 239.
 Hubušna L. 245.
 Hudhud Fl. 329.
 Hûk(u)rîna St. und B. 299 f.
 Hûlî'a L. 259.
 Hulhuliti St. 299.
 hulalu ein Stein 108f.
- Humrî, Bit-humrîa L. 98. 273. **285.**
 Hunnir St. 328.
 Hûsur Fl. 97. **185 f. 188.**
 Hupapanu L. 323.
 huribtu Wüste 241.
 Huradi St. 327.
 Hurarina St. 298.
 Hurri ašlakê St. 325.
 Hûdalu St. 326. **328 f.**
 hizbu 190.
 Hîbi B. 102. **105.**
 Hîlbûnu St. 281.
 Hîlakku (oder Hilukku?), Hîluku L.
245. 249. 288.
 Hîl(i)mu St. 323.
 himmatu ein Rohr 209.
 Hîmuni St. 318.
 Hîndiru, Hindaru V. 238f.
 Hîninši St. 316.
 hipindû ein Stein 119.
 Hîrûmu P. 284.
 Hîrânu V. 238.
 Hîrit Fl. oder K. 195.
 Hîratâkazâ'a St. 296.

 Ja'u G. 162—164.
 Ja'ubi'di P. 159. 276.
 Ja'ûdu L. 287f.
 Ja'i L. 291f.
 Ja'ilû P. 163. 304.
 ja'uru Flufs(?) 312.
 Ja'tur B. 274.
 Jaballu St. 202.
 Jabrûdu St. 280. 296.
 Jadi' St. 307.
 Jadi ili f. Êdi'al.
 Jadabi (oder Jaṭabi?) St. 277.
 Jadaḳḳu V. 239.
 Jakinlû P. 281.
 Jalman B. 204.
 Jâmanu (Jâvanu) L. 248f.
 Jamutbâlu L. **230. 237.**
 Jasubi B. 205.
 Jasubigallâ V. 31f.
 Japa' P. 307.
 Jâpû St. 289.
 Jaru'û Fl. 21. **312.**
 Jarki St. 298.
 Jaraḳu B. 274. 275. 277.
 Jatbur L. 235. 322.
 Jatnana, Atnana L. 249. **291 f.**

- Kabhusi B. 102.
 Kabin(ak) St. 327.
 Kabridargilâ St. 264.
Ka-dingira St. 212 f.
Kağ'andê f. *Gug'andê*.
 Kaiz St. 283.
 Kakmî L. 294.
 Kala'in St. 231.
 Kaldu L. 55. **129. 134 f. 180. 200 f.**
 Kaldá'a, Kaldû V. 200f.
 Kalhu St. 261.
 Kambuzija P. 321.
 Kammanû L. 125 f.
 Kamûsu-šar-ušur P. 308.
Kan-ana B. und L. **104. 270.**
 Kanišu St. 328.
kasbu (kaḫḫar) ein Wegemaß 173.
177—179. 188. 228. 241 242. 286.
287. 297. 299. 306. 328.
 Kaska L. 298.
 Kâp-rabî St. 264.
kar umhegen, Mauer etc. 135 f.
kar Garten 65.
 karûbu hehr, heilig 154.
 Kar-bêl-mâtâti St. 314.
 Kar-Bânîti 314.
 Kar-Banta St. 190.
 Kargamîs f. Gargamîs.
 Kar-Dadda (oder Kar-Ramân) St. 277.
 Kar-Duniâš (Karuduniâš, Karduniši,
 Ginduniša) L. 65. 79. 128 f. **133**
—136.
 Karkara St. 231. 237.
 Karma'u V. 238.
 Kar-Mubaša St. 325.
 Kar-Nabû St. 206.
 Kar-nûri St. 187.
 Karsa G. 327.
 Karrak St. **225.**
 Kar-Šalmânuššir St. 264. 265.
 Kar-Šamaš-nâšir St. 187.
Kaš-da St. 55. 220.
 Kašdu f. Kaldu.
 Kaš(j)âru B. 259.
 Kaššî, Kaššû V. **31 f. 54 f. 124. 128 f.**
133 f. 234.
 Kaššû G. 129.
 Kaš-šat-a Fl. 183.
 Katpatukka L. 246.
 Kud(?)dili St. 306.
Kul-unu St. 225.
 Kundi St. 283.
 Kunulua, Kinalia St. 274.
 Kušurtên St. 328.
 Kûsu L. 56. **251.**
 Kuri St. 293.
 kurûbu ein Vogel 154.
 Kur(i)galzu P. 207 f.
 Kuraš P. 321.
 Kûšu L. 123. **251.**
 Kûtû St. **217 f.**
 Ki'ušbura B. 102.
 Kibrê V. 238 f.
 Kilza'u St. 275.
Kingê L. (= Sumêr) 196—199.
 Kindakarbu G. 327.
 Kinalia f. Kunulua.
 Kîsu P. 293. — 306.
 kîsu ein Rohr 130.
 Kisig St. 231.
 kis(i)limu ein Monat 139.
 Kisiri St. 188.
 Kipkipi St. 319.
 Kipin B. 102.
 kirû Garten 97.
 kirûbu Stiergott 153.
 Kiribtu St. 205.
 Kirbit St. 230.
 Kirka L. 251.
 Kirsamas G. 327.
 Kiš(u) St. 106. **218 f.**
 Kiššatu St. 218. 230.
 Kitrusi St. 292.
Kêngê f. *Kingê*.
 La'la'ati St. 264.
 Lab(a)dudu V. 238 f.
 labânu Verbum 144 f.
 Labnânu (so ist im Hinblick auf Neb
 III 22. Neb. Grot. III 36 u. a.
 St. m. doch besser anstatt Libnânu
 zu lesen) B. 101. **103 f. 277.**
 Laguda G. 231.
 Lagamaru G. 198. 327.
Laz G. 218.
Lag'amun G. 229.
 Laḫiru St. 204. — 323.
 Lakîsu St. 288.
 Lâlê P. 307
 Lallû Fl. 187.
 Lalugnu St. 294.
 Lallar B. 103.

- lallaru Honig 103.
lam-gal ein Baum 107.
 Lam(?)maš B. 101.
 Lamêntu P. 318.
 Laribda St. 298.
 Larak St. 202. 224.
 Larsa(m) St. 223f.
 Lubdu St. 204.
 Lûdu L. 257.
 Luḥû'atu V. 238.
 Lulubû L. und V. 109. 234.
 Lulumû L. und V. 104. 128.
 Li'itâu 238f.
 Lîbil-ḥêgalla K. 191.
 Libnânu f. Labnânu.
 libittu 145.
 Lidir St. 293.
 Lilmun B. 101. 106.
 Lî'a-Aššûr St. 264.

 Ma'âba, Mu'âba L. 294f. 296.
mâ-uru St. 224f.
 Ma(?)bašêrê St. 264.
 Magadû, Magidû St. 287.
 Magalani St. 307.
 Magan f. Makan.
 Madâ'a L. 245. **247f.**
 madbaru Wüste 241. 304.
 Madaktu f. Maṭaḫtu.
mâ-zu St. 225.
 Maḥalliba St. 284.
 Maḥallat St. 283.
 Maiz St. 283.
 Maṭaḫtu St. 325f.
 Makan B. 102. **105 f.** 130; L. 56f.
129 ff. 137—140.
 Malaḫu, Maliḫu V. 239.
 Malik G. 210. 223.
 Malikanu B. 102.
 Mamanu B. 102. 234.
 Manḥabbi St. 300.
 Mannâ'a L. 245. 247.
 Mansaku P. 307.
 Mantimê'anḥê 318.
 Masû St. 225.
 Mas'u St. 301. **302f.**
 Masutu (šaplitu) St. 325.
 Masiti St. 187.
Mar St. 223.
 Marad St. 220.
 Marduk G. 215f. **228.**

 Marusu V. 238.
 Marsîman V. 304.
 Marḫanâ St. 300.
 marrâtu (oder doch, trotz Botta 3.
 marrâtu?) babyl.-elam. Golf **180f.**
 322. 323.
 Marrâtîm L. 41. 182.
mar-tu Westen, Westland 271.
 Maš L. 58. 230. **242f.** 297. 303.
Maš-dar-dar-nu B. 102. 108.
 mât a-aba f. a-aba.
 mât aḫârê f. Aḫârû.
 mât marrâtîm f. Marrâtîm.
 Matanba'al P. 281.
 mât tâmdîm f. Tâmdîm.
 Mu'âba f. Ma'âba.
 mudbaru Wüste 241.
 Musku f. Mušku.
 Musrû L. 96. 100. 123.
 Muşur, Mişir L. 56. 272. 301. **308**
—310.
 Muşuri P. 295.
 Mušku L. 250.
 Mû-šêri-ina-namâri G. 156.
 Mût kînu St. 264. 269.
 Milki ašapa P. 283.
 Mîmpi, Mêmpi St. 314.
 Min(u)ḫîmmu P. 286.
 Minâ-îkul-bêlî G. 152.
 Minâ-ištî-bêlî G. 152.
 Min(a)sê P. 288.
 Mişir f. Muşur.
 Mişiru'itu P. 308.
 Mitintî P. 163. 290.
 Mê(?)id St. 230.
 Mê-Ên-lîl-lal K. 189. 190.
 Mê-Bêl K. 190.
 Mêḥri ein Baum und B. 107.
 Mê-kal-dan(?) K. 189. 206.
 Mêlîdu St. und L. 126. 249.
 Mêluḫa B. 102. **105 f.** 130; L. 56.
 60. **129 ff. 137—140.** 308. 310.
Mêmê G. 231.
 Mêmpi f. Mîmpi.
 Mênîḫîmê P. 286.
 Mêténna P. 284.
 Mêtintî f. Mitintî.
 Mê-Turnu, Mê-Turnat St. 186. **204.**

 Naba'âti L. und V. **296 f.** 298. 303.
 Nabsâ G. 327.

- Nabirtu G. 327.
 Nabatu V. 238. 240.
 Nagîtu St. 323f.
 Nagîtu di'bina St. 324.
 Nadi'a St. 328.
 Nâdin-mê-kâti eine Stiergottheit 152.
 Naditu St. 325.
 Naditi Fl. 195. 325. 329.
 Nahkê P. 316.
 nahal Muṣri Fl. 243. **310 f.**
 nahâṣu Verbum 148.
 Nahṭihuru'ansini P. 317.
 Nâmê Fl. 185.
 Nammir(r)i L. 246.
 Nampagâtê St. 188.
 Namri f. Zimri.
 Nanâ'a G. **222. 231** (siehe über diese Göttin auch Georg Hoffmann, l. c., S. 130ff.; als Göttin von Borippa entspricht sie der grch. Artemis, siehe Strabo XVI, 1, 7).
Nannar G. 227.
 Na(?)piatê St. 306.
 Nappigi St. 264.
 Naṣibina St. **184 f.**
 Naṣiru V. 238.
 Nâḫîdâti. Ṣa nâḫîdâti St. 325.
 nâḫ mê Wasserträger 209.
 nâr *A-ga-dê* K. 191. 193. 209.
 nâr Umliaš K. 192. 195.
 nâru izzitum K. 189.
 nâr iṣṣurû K. 190.
 nâr Irnina K. 189.
 nâr Itak K. 189.
 nâru êdištum K. 190.
 nâru êllitu K. 189.
 nâru êššu K. 192.
 Nâr êššu St. 231.
 nâr Barsap K. 192.
 nâr Gula K. 190.
 nâr Dûzi K. 189.
 nâr zirzirri K. 192.
 nâr Hammuragaš K. 191.
 nâr ḫêgalli K. 190.
 nâr Kutê K. 192.
 nâru mâḫṣat Dapara K. 190.
 nâr Marḫuk K. 190.
 nâru marrâtu f. marrâtu.
 nâr nûnû K. 190.
 nâru (ṣa) Samsu-ilunu-nagab-nuhšu K. 190.
 nâr Su-su-ka K. 189.
 nâru ṣîrû K. 190.
 nâr Ṣamaš K. 190.
 Nathû St. 315. — 316.
 Natnu P. 296. 297.
 Nûḫ ṣa ṣâltum St. 216.
nun ki St. 227f.
 Nukudina St. 277.
 Nurê St. 293.
 Ni'u St. **318.** 319.
 Niḫaru P. 307.
 Nikû P. 314f.
 Ni(?)kab B. 102.
 Nilku V. 238.
 Nimîti-Bêl 215.
 Nimît Laguda St. (oder Appos. zu Kisig?) 231.
 Nimît-Marduk 221.
 Nimîti-šarru St. 191.
 Ninâ, Ninua St. 260.
 Ninêb G. 221.
Nin Karrak G. 225.
Nin-nisina G. 190.
Nisin St. 190. **225.**
 Nippur St. 220f.
 Nišîr B. 102. **105.** 109. 233.
Ni-tuk St. 229. 260.
 Nêrgal G. 218.
 Sa'â St. 314.
 Sa'u B. 277.
 sa'âmu braun oder grau fein 61. **132.**
 Sa'âru St. 296. 297.
 sâbu ein Stein 106.
 Sâbu B., St. und L. 101. **105 f. 219.**
 Sab'u L. 301. **303.**
 Saggis B. 102. 109.
 Sâgûr Fl. **183.** 269.
 Sadatên St. 300.
 Sazabê St. 268.
 Saḫi L. 247.
Sag'an Fl. **141 f.** 170.
Sagara St. 203.
 Saḫrinu St. 220.
 Saḫriti St. 229.
 Sakê'a Fl. 123.
 Sakbat St. 324.
 Sakkût G. 215.
 Saladri St. 328.
 Salamanu P. 295.
 Saluara Fl. 103.

- Sam'al L. 274.
 Sam'ûna St. 322.
 sâmdu (sântu, sându) ein Stein **60 f.**
 106. 131 f.
 Samsê P. 295 f.
 Samsimurûna St. 286 f.
 Samsiramân P. 253.
 Samêrîna St. 285 ff. 304.
 Sanibu P. 294.
 Sangara P. 270.
 Sa(n)gura Fl. 274.
 Sandasarmê P. 245.
 Sanîru B. 104.
 sâsu ein Stein 109.
 Sâsi P. 259.
 Sa-pi-ê, Šapija f. Šapija.
 Sapaṭiba'al P. 281.
 Sapak G. 327.
 Sapardu L. 249.
 Sarbû'a B. 277.
 Sârabânu St. 202.
 Sarḫudêri St. 325.
Su-êdin L. und V. 234—237.
 Subahê St. 328.
 Subnat Fl. 185.
 Sûhu L. 297 f.
 Sukkia St. 294.
 Sulu St. 188.
 Sulá'a St. 323.
 summatu Taube 157.
 Sumuntunaš St. 327.
 Sumaštu L. 109. 233. **234—237.**
 Sungamsarâ G. 327.
 Susinḫu P. 317.
 Sûru (ša bît-halupê) St. 278 f. 298.
 Sûr marrâti St. 229.
 Sûru Nurâni St. 229.
 Sûrunu St. 264.
 Surâpu Fl. oder K. 140. **193—195.**
 238.
 Sutû, Sutû L. und V. **234—237.** 238.
 Siânu St. 277. **282.**
 Sib'ê P. 308.
 Sizû St. 283.
 Sikurrabi B. 102.
 Sîlû'a St. 292 f.
 Silagarâ G. 327.
 Sillu St. 293.
 sinându (sinûntu) Schwalbe 157. 170.
 sisû Pferd 110.
 Sippar St. 170. **209—212.** 239. 240.
 Sir'al L. 272. 274. **285.**
 sirdu ein Baum 107.
 Sirara B. 101. **103 f.**
Sirara Fl. 186.
Sirara St. 223.
 Padi P. 163.
 Padan L. 205.
 Paḫhaz St. 231.
 Paḫnuti St. 317.
 Pakruru P. 315.
 Palastu, Pilistu L. 273. **288 f.**
 Panintimri G. 327.
 Pappa St. 293. — 294.
 Pašitu ša mahḫê St. 219 f.
 Paḫar(a)hubuni St. 264.
 Parak mârî St. 231.
 Paripa St. 264.
par-rum (?) ein Stein 109.
 Partakka St. 247.
 Partukka St. 247.
 Partikira G. 327.
 Pašîru L. 326.
 Patin L. 259.
 Paṭuri(?)su L. 310.
 Pû'ama P. 316 f.
 Pudu'ilu P. 294.
 Pudiba'al P. 281.
 Pûṭu L. 251. **252.**
 Puṭubisti P. 316.
 Pumamê St. 277.
 Punubu St. 317.
pur (*bur*) Tiefe, Strombett, Strom
 169. 185. 197.
 Puḫûdu V. 182. 195. 238 f. **240** (vgl.
 auch *amêtu Pu-ḫud-du* Dour-Sark,
 5, 40, *mât Pu-ḫu-du* Botta 36, 27).
 Purât Fl. **110 f.** 141. **169—177.** 189;
 ḫinḫê ša Purâti 173. 263.
 Pušîru St. 317.
 Pidilma St. 327.
 Piḫâtîhurunpiki St. 317.
 Pilâgurâ P. 292.
 Pillatu, Pillutu St. 323.
 Pilistu f. Palastu.
 Pinṭîti, Bintiṭi St. 316.
pisâna, pisânu **77. 142.**
 Pisapdi'â St. 317.
 Pisaptu St. 315.
 Pišîri(s) P. 270.
Pišîl St. 219 f.

- Pir'û P. 308.
 Pišanhuru P. 315.
 pitku Kind 236.
 Pitru St. und L. 269.

 Ša'a'uran St. 300.
 Ša'nu, Ši'nu St. 315.
 Ša'nu (oder Za'nu) St. 316.
 Šaddu St. 203.
 Šalmân K. 192.
 Šariptu St. 284.
 Šar-šû B. 102.
 Šûbit, Šûbut St. 278. **279 f.** 296.
 šûšû Ebene, Steppe, Wüste 241 f.
 Šurru St. und L. 249. 273. **284.**
 Ši'nu f. Ša'nu.
 Šidûnu St. und L. 249. 273. **283.**
 Šidkâ P. 163.
 Šihâ P. 318.
 Šil-bêl P. 290 f.
 Šimirra St 281 f.
 Šir Schlangengott 147 f.
 Šir-ušur P. 208.
 šir-gir, širgarru ein Stein 109.
 šêru Ebene, Wüste 79 f. **144.**

 Ka'ušgabri P. 295.
 Kabê V. 238.
 Kabrina St. 328.
 Kabrinama St. 328.
 Kadaba' St. 307.
 Kadru f. Kidru.
 kaḫḫar šumama'itum 242.
 Karnê St. 204 f.
 Karnîni St. 278.
 Karḫar St. 275.
 Kurašiti St. 299.
 Kutû, Kutî L. und V. 109. 128. 197.
 205. **233—237.**
 Kidru, Kadru L. und V. 295. **299**
 Kin-bêl St. 231.
 Kirbutu St. 231.

 Rabâ'a St. 325.
 Rabîlu V. 238.
 Ragiba G. 327.
 Radê V. 238.
 Radê St. 327.
 Râdânu Fl. **186.** 192.
 Raḫiku V. 238.
 Rakimu St. 231.

 Raknana St. 231.
 Râsu St. 325.
 Rapihi St. 178 f. **291.**
 Rapiḫu V. 238 ff.
 Rapiḫu St. 239 f.
 Rašâ St. 324.
 Rašâpa St. 297.
 Râš L. 322.
 Ru'ûa V. 238 ff.
 Rubu' V. 238 f.
 Rubbu V. 238.
 Ruguliti St. 264.
 Rummulutu V. 238.
 Riḫihu V. 239.
 Rimusu St. 187.
 Riš-Ramânu P. 231.
 Rišša B. 102.
 Ré'êsišû St. 282.
 Ré'êrabâ St. 282.
 rêbit Ninâ 261.
 rêš (nâri) **98.** 187. **191.**
 Rêš-êni St. 188. 261.

 Ša'allu P. 202.
 Ša-imêrišu L. **280 f.**
 Ša-uru St. 254.
 Šabakû P. 317.
 Šadâdu lieben 145.
 Ša Kisâ'a St. 328.
 Šânu K. 191.
 Ša nâḫidâti f. Nâḫidâti.
 Šapija (Sapija, Sa-pi-ê) St. 202.
 Šapi-Bêl St. 241.
 Šapparišu St. 187.
 Šaparda L. 249.
 Šar-Bâbil-Aššûr-išši P. 214.
 Šarrukên P. 208.
 Šarru-lû-dârû P. 315.
 Šû-ana St. 213 f.
 Šubarû L. und V. 128. 234.
 Šubartu L. 234.
 Šubtu St. 216.
 Šudânu G. 327.
 Šuḫarisunsi St. 327.
 Šûlu ili St. und L. 212.
 Šumudu G. 327.
 Šumêr, mât Šumêr L. 138 ff. **196—**
200.
 Šû-Sina St. 232.
 Šuḫti-Sinahêrba K. 188.
 šûru ein Rohr 209.

- ſurmênu ein Baum 103. **107.**
 ſuruppak, ſurippak St. 224f.
 ſuſi St. 326.
 ſuſan St. 326f.
 ſuſinak G. 321. 327.
 ſibaniba St. 188.
 ſizan L. 272.
 ſijâutu St. 318.
 ſilibtu St. 325.
 ſilânu P. 202.
 ſi-nam-êna St. 228.
 ſi-nir-gal St. 228.
 ſiſpiſ P. 321.
 ſitamrat St. 264.
 ſêdu Stiergott 153. 154.
 ſêp ârik ein Vogel 253.
 ſêru Morgen 253.
 ſêrag G. 148.
 ſêrêſê St. 185.
 ſêſêg B. 101.
 ſêſ-kú(?) St. 215.
 ſêtu Schlinge, Netz 253.
 Ta'âni St. 318.
 Ta'ana St. 300.
 Tabbi ilu mâmi K. 190.
 Tabal L. 245. 246. **250 f.**
 Tagabliſir St. 325.
 takâlu Verbum 144.
 Talah St. 327.
 Tamudu V. 304.
 Tâmdim L. Meerland 135. 181. 182.
 203. 228. 234
 Tam(ma)nâ St. 288.
 Tamêsu St. 293.
 Taſâra St. 328.
 Tapnahti P. 317.
 Tarbaſu St. 202.
 Tarzi St. 103.
 Taraſu St. 328.
 Tu'muna V. 239. 240.
 Tûbu St. 325.
 Tûbil nuſſa K. 190.
 Tulliz St. 327.
 Turnat Fl. **186 f.** 204.
 Tuſha(n) St. 184. 203.
 Tuſamêlki P. 257.
 Tiâmat 85. **88 ff.** 147f.
 Tidnu(m) L. 271.
 Tila B. 102. 109.
 Tilu St. 188.
 Til-abni(abnê) St. 25. III.
 Til-aſurri L. 264f.
 Til-aſſûri L. 264.
 Til-barsip (Til-bursip) St. 4. 141.
 173. 183. **263 f.**
 Til-(bît-)bâri St. 203f.
 Til-garimmu St. 246.
 Til-Îlumba St. 323. 325.
 Tilla L. 197.
 Til-samhûri St. 325.
 Til-tûbu St. 325.
 Tintir(a) St. und L. 66. 137. **212.**
 Tintir II. St. 216.
 Tiſhu G. 189.
 Tê-umu St. 232.
 Tê'eri P. 296 299.
 Têm'u St. 301. **302 f.**
 Têmêna B. 102. 109.
 Tê-Marduk-ſar'âni St. 328.
 Tênuſuri St. 300.
 Têneti (oder Têbilti?) Fl. oder K. 188.

B. Hebräisches Wort- und Namenregister.

- | | | |
|------------------------------|---------------------------------------|---------------------------|
| אֲבִי-אֵשׁ 118. | אֵן, אֵן 319. | אֵל 165. |
| אֲבִיחָה 225. | אֵזֶר 15. 99. | אֵלֶן 107. |
| אֲבִיחָל 301f. | אֵזֶר 163. | אֵלֶיהֶם 165. |
| אֲבִיחָה 98. 295. | אֵזֶר פְּשָׁהִים 69. 200. 227. | אֵלֶיךָ 250. |
| אֲבִיחָה 92. 149. | אֵזֶר 145. | אֵלֶסֶר 224. |
| אֲבִיחָה 193. | אֵזֶל 284. | אֵלֶמֶיךָ 99. |
| אֲבִיחָה 298f. | אֵזֶמֶת 248. | אֵלֶתֶךָ 288. |
| אֲבִיחָה 39. 177. 189f. 326. | אֵזֶר 198ff. 210. | אֵלֶיךָ 149. |
| 329. | אֵזֶר 284. | אֵלֶיךָ 178f. 287. |

- אָנִי 281.
 אָנִי 107.
 אָנִי 224.
 אָנִי 70. **222 ff.**
 אָנִי 257—259.
 אָנִי 258.
 אָנִי 107.
 אָנִי 275.
 אָנִי 125. 206. **255 f.**
 אָנִי 289f.
 אָנִי 252—255.
 אָנִי 246.
 אָנִי 290.
 אָנִי **213 f.**; אָנִי 201.
 אָנִי 298.
 אָנִי **16 f.** 60. **101.** 132.
 אָנִי 307.
 אָנִי 289.
 אָנִי 5.
 אָנִי 319.
 אָנִי 298.
 אָנִי 105. 119. 121.
 אָנִי 289.
 אָנִי 4. 98. 184.
263 f.
 אָנִי 277.
 אָנִי 294.
 אָנִי 107.
 אָנִי 279.
 אָנִי 283.
 אָנִי 246f.
 אָנִי 184f.
 אָנִי 10. 21f. 30f. 33.
 38. **72.** **74—76.** 78.
 141.
 אָנִי 245f.
 אָנִי 136.
 אָנִי 2.
 אָנִי 2.
 אָנִי 5—7. **65—67.**
 אָנִי 290.
 אָנִי 285.
 אָנִי 139. 161.
 אָנִי 52. 137. 298.
 אָנִי f. אָנִי.
 אָנִי 80. 216.
 אָנִי 280.
 אָנִי 298.
 אָנִי 13.
 אָנִי f. אָנִי.
 אָנִי f. אָנִי.
 אָנִי 165f.
 אָנִי 279.
 אָנִי 118. 121.
 אָנִי 237.
 אָנִי 48. **183 f.**
 אָנִי 10. 74. **170 ff.**
 אָנִי 279.
 אָנִי 278.
 אָנִי 10. **12—14.** 34.
 52. **57—59.** 71. 127.
 131.
 אָנִי 259.
 אָנִי 294.
 אָנִי 307.
 אָנִי 159.
 אָנִי 284.
 אָנִי 281.
 אָנִי P. 281.
 אָנִי 275—278.
 אָנִי 316.
 אָנִי 104.
 אָנִי 184.
 אָנִי 269—271.
 אָנִי 302.
 אָנִי 162.
 אָנִי 142.
 אָנִי 21. 311. **312.**
 אָנִי 159.
 אָנִי 287f.
 אָנִי 158—164.
 אָנִי 159.
 אָנִי 76. **248 ff.**
 אָנִי 157.
 אָנִי 159.
 אָנִי 172.
 אָנִי 289.
 אָנִי 149.
 אָנִי 182. **288.**
 אָנִי 285.
 אָנִי 274.
 אָנִי **47 f.** 184. 193.
 אָנִי 224.
 אָנִי 10. 21. 31. 41. **51**
 —**55.** 56. 57. **72 f.**
 123. 127f. 140. 201.
251. 309.
 אָנִי 182.
 אָנִי 198. **217 f.**
 אָנִי 261.
 אָנִי 206.
 אָנִי 225.
 אָנִי 270.
 אָנִי 288. 310.
 אָנִי 93. **150—155.**
 אָנִי 265—268.
 אָנִי 201.
 אָנִי 55. **200 f.**
 אָנִי 250. 292.
 אָנִי 145.
 אָנִי **103 f.**
 אָנִי 214.
 אָנִי 257. 310.

- לֹאד 256 f.
 לְכִישׁ 288.
 לְעֹמֶר 198. 327.
 לַמְּבֹל 156. 244 f.
 לַמְּהוּל 313.
 (לְמַהוּל) 287.
 לַמִּנִּי 246 f.
 לַמִּזְבֵּי 241.
 לַמִּזְבֵּי 247 f.
 לַמִּזְבֵּי 294 f.
 לַמִּלְאָכִי 159.
 לַמֶּלֶךְ 314.
 לַמִּצִּיב 309.
 לַמַּעֲרָבִים 56. **309—312.**
 לַמִּרְבֵּה 228.
 לַמִּתְרָם 182.
 לַמִּשָּׁא 302 f.
 לַמִּשׁ 259.
 לַמִּשָּׁא 57. 243.
 לַמִּשְׁפָּה 250.
 לַמִּשְׁמַע 298.
 לַמִּשְׁתֵּינִי בַּקָּרִי 209.
 לַמִּתְוַשְׁלֵחַ 149.
 לַמִּתְשֵׁה 159.
 נֹא 318.
 נֹבֵי 139. 204.
 נֹבִיחַ 297.
 נֹהֵר 170.
 נֹחַ 149.
 נֹחַל מַעֲרָבִים 310 f.
 נֹהֵשׁ 87—91. 148.
 נֹהֵנָה 260.
 נֹמֵר 220.
 נֹחַ 314.
 נֹקֵד 325.
 נֹהֵל 218.
 נֹס 110.
 נֹסֵן 313. 315.
 נֹסֵן (הַסִּינִי) 282.
 נֹסֵי 204.
 נֹסֵת 215.
 נֹסֵת בְּנֹחַת 215 f.
 נֹסֵד 126.
 נֹסֵד 249 f.
 נֹסֵדִים 182. **211.** 250.
 נֹסֵד 201. **262.**
 נֹסֵדֵן 3—7. **79 f.** 98;
 נֹסֵדֵן f.
 נֹסֵד 4. 98;
 נֹסֵדֵן 4. 98. 184.
 נֹסֵד 279.
 נֹסֵן 259.
 נֹסֵה 290 f.
 נֹסֵם 321.
 נֹסֵה 304.
 נֹסֵי 284.
 נֹסֵי-עֵמֶן 98. **294.**
 נֹסֵר 285.
 נֹסֵרִין 289.
 נֹסֵב 305 f.
 נֹסֵב 306.
 נֹסֵב (הַעֲרֵבִי) 282.
 נֹסֵט 123. **252.**
 נֹסֵל 252.
 נֹסֵה 95.
 נֹסֵה-הַתִּירוֹת 313.
 נֹסֵן 19 f. 33. 38. **71.**
 נֹסֵן 77. 78. 126. 142.
 נֹסֵן 77.
 נֹסֵת 288.
 נֹסֵד 182. **240.**
 נֹסֵד 95 ff.
 נֹסֵדִים 182.
 נֹסֵדֵה 265.
 נֹסֵד 78. **169 f.**
 נֹסֵד 269.
 נֹסֵם 313.
 נֹסֵם 309 f.
 נֹסֵד 279 f.
 נֹסֵדֵן 283.
 נֹסֵד (הַעֲמִיר) 281 f.
 נֹסֵן 315.
 נֹסֵד 284.
 נֹסֵדֵת 284.
 נֹסֵר 46;
 נֹסֵר (אֲרֵץ) 46;
 נֹסֵר 46;
 נֹסֵר 7. 46. 61.
 נֹסֵר 299.
 נֹסֵד 182. **236 f.**
 נֹסֵדִים 99 f.
 נֹסֵם 153.
 נֹסֵם Stromanfang 9. 38.
 נֹסֵם L. 232.
 נֹסֵם 250.
 נֹסֵם 142.
 נֹסֵם רַחֲבַת עֵיר 260 f.
 נֹסֵם 261.
 נֹסֵם 315.
 נֹסֵם 184. 297.
 נֹסֵר 104.
 נֹסֵרִין 104.
 נֹסֵרִים 154 f.
 נֹסֵל 121.
 נֹסֵל 52. **303.**
 נֹסֵל 153. 165.
 נֹסֵה 145.
 נֹסֵם 17 f. 61.
 נֹסֵת 298.
 נֹסֵד 182. **236 f.**
 נֹסֵד 58. 311. **313.**
 נֹסֵד 326.
 נֹסֵדֵת 327.
 נֹסֵד (שִׁיחֹר) 21. **311 f.**
 נֹסֵד 149.

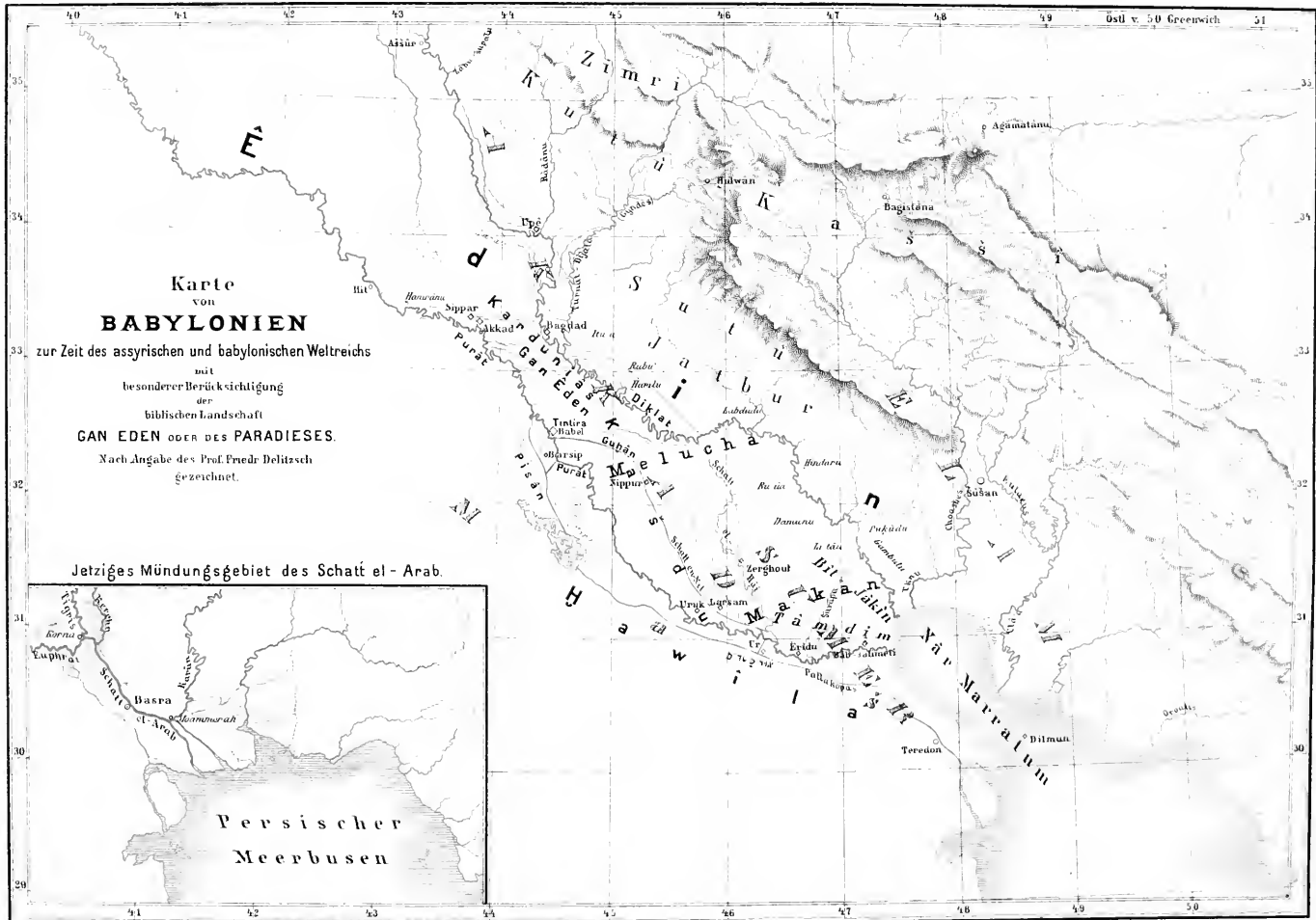
שְׁלֵמֹן 136.	שְׁנָעָר 198ff.	תַּיִתּוֹת (תַּיִתּוֹת) 246.
שְׁנָעָר 270.	שְׁנָה 143.	תַּיִתּוֹת 302f.
שְׁנָעָר 285f.	שְׁשָׁה 214f.	תַּיִתּוֹת 99.
שְׁנָעָר קַרְאֵן 287.	שֵׁ 149.	תַּיִתּוֹת 264f.
שְׁנָעָר 294.	תְּבִילָה 250f.	תַּיִתּוֹת, תַּיִתּוֹת 288
שְׁנָעָרִים 99.		תַּיִתּוֹת 250.

C. Autoren-Register.

- Baudiffin, Wolf Graf von 90f. 148.
159. 161. 163.
Bertheau 9. 12. 14. 17. 18. 21. 26.
27. 30. 58. 97.
Bezold, Carl 181.
Boscawen 226.
Brandes 286.
Brugfch-Bey 33. 252. 309 312. 313.
314. 315. 316. 317. 318.
Budge 148. 178. 286.
Bunfen 33.
Buxtorf 154.
Calvin 38.
Champollion 42. 313.
Chesney 78. 137.
Cheyne 154.
Daniel 184.
Delitzsch, Franz 9. 15. 33. 44. 46.
125. 166. 184. 311.
Dillmann 9. 12. 13. 15. 17. 23. 24.
26. 28. 30. 35. 39. 41. 44. 45. 47.
49f. 53. 97. 125. 126. 152. 154.
166. 246. 310.
Duncker 64. 100. 125.
Ebers 99. 112. 114. 115. 123. 291.
315.
Ewald 20. 25f. 151. 184. 252. 255.
310.
Finzi 47. 184.
Fleischer 18. 107. 136. 145. 165.
Geldner, Karl 117.
Gefenius 21. 151. 310.
Grotius 50.
Guérin 390.
von Gutschmid 293.
Guyard 317.
Haneberg 20.
Haupt, Paul 130. 131. 138. 156. 172.
199. 247. 271.
Hausdorf, Augustin 82. 140.
Haigh, Daniel 313. 315. 317. 318.
Herder 27.
Hitzig 184.
Hoffmann, Georg 186. 212. 266. 268.
von Hofmann 154.
Hommiel, Fritz 317.
Hopkinson 49f. 126f.
Hottinger 50.
Keil 33. 47. 66. 184. 252.
Kiepert 54. 77. 103. 122. 123. 125.
126. 175. 176. 177. 186f. 246. 247.
274. 275. 390.
Knobel 19. 20. 29. 252.
Kurtz 33.
Lagarde, de 17. 161. 171.
Lajard 147.
Laffen 12. 17. 20. 29.
Lauth 215.
Layard 153. 221. 322.
Lenormant 116f. 117. 121. 136. 146.
147. 148. 149. 150. 151. 153. 176.
184. 195. 224. 241. 249. 250.
310.
Lepsius 55. 57. 177. 178. 313. 314.
316. 317.
Levy 133.
Loftus 71. 137. 175. 221. 223. 224.
227. 326.
Lotz, Wilhelm 122. 145. 154. 185.
Luther 35. 37.
Mariette 317.
Maspero 25f. 27. 29. 116. 123. 175.
255. 266.
Ménant 147. 177. 191. 196. 208.
210. 216. 219. 224. 226. 230. 240.
255. 256. 261.
Mühlau 17. 390.
Neubauer 193. 232. 285.
Nöldeke 48. 98. 117. 165. 186. 249.
258. 261. 265. 275. 279.

- Norris 100. 224. 246.
 Oppert 117. 118. 145. 147. 148. 177.
 178. 179. 180. 181. 192. 194. 206.
 216. 219. 226. 255. 258. 269. 304
 323. 326. 327.
 Pinches 137f. 147. 214.
 Pognon 181.
 Preffel 38. 43.
 Rask 38. 39.
 Raffam 217.
 Raumer, Karl von 34. 35. 122.
 Rawlinfon, George 175. 266
 Rawlinfon, Sir Henry 65. 140. 175.
 193. 208. 224. 227. 237.
 Reland 35.
 Renan 20. 25f. 27. 29. 30. 151.
 Rennell 67.
 Rich, Claudius James 216.
 Riehm 154.
 Ritter 19. 40. 69. 183. 208.
 Rödiger 153.
 Rütfschi 14.
 Sachau 266.
 Saulcy, de 153.
 Sayce 141. 237. 245. 266. 275.
 Schmidt, Moriz 293.
 Schrader 12. 21. 48. 58f. 91. 98.
 100. 114. 122. 125. 130. 139. 148.
 159. 161. 163. 164. 176. 180. 181.
 215. 218. 233. 237. 254. 263. 264.
 269. 270. 276. 278. 283. 286. 292.
 293. 294. 301f. 304. 308. 317.
 Smend 98. 182.
 Smith, George 140. 148. 198. 206.
 210. 219. 220. 224. 225. 226. 237.
 263. **266 ff.** 298. 315.
 Socin 62. 280. 283. 287.
 Spiegel 29. 95. 113—115. 117. 122.
 151. 184. 195.
 Sprenger 43. 111. 137. 304.
 Stade 157. 248. 250. 252. 257.
 Stern 312.
 St. Martin 183.
 Taylor, Jones 185.
 Tomkins 150.
 Tuch 23. 151.
 Umbreit 154.
 Vigouroux 147.
 Wellhausen 8. 27. 131. 244.
 West, E. W. 117. 122.
 Wetzstein 5. 42. 49. 62. 80. 131. 137.
 278. 281. 294. 300f.
 Windischmann 113.
 Wright 252.





Karte

von

BABYLONIEN

zur Zeit des assyrischen und babylonischen Weltreichs

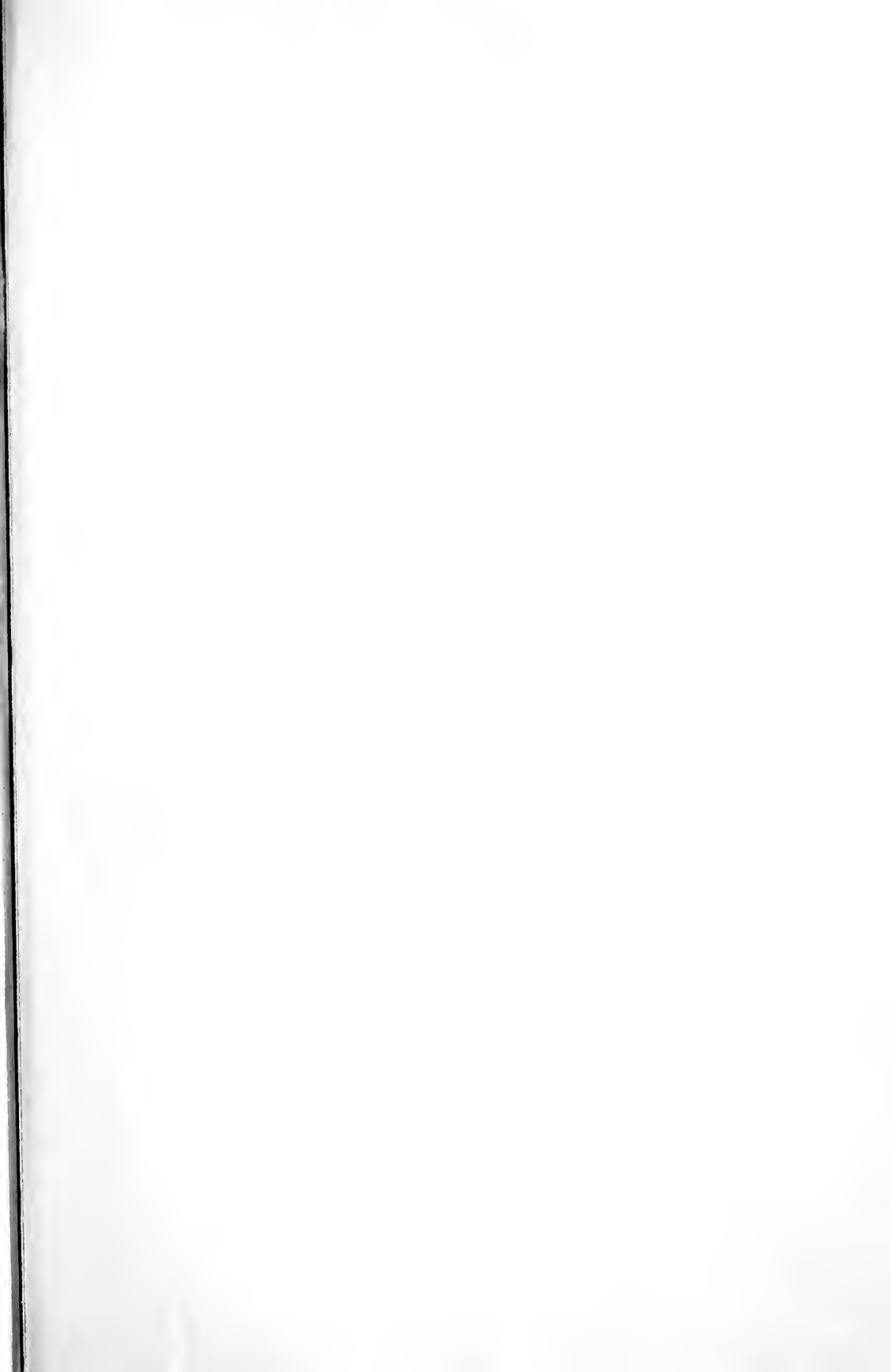
mit
besonderer Berücksichtigung
der
biblischen Landschaft

GAN EDEN ODER DES PARADIESES.

Nach Angabe des Prof. Friedr. Delitzsch
gezeichnet.

Jetziges Mündungsgebiet des Schatt el - Arab.

Persischer
Meerbusen





22575

Delitzsch, Friedrich
Wo lag das Paradies?

LaAsy
D3546w

NAME OF BORROWER

DATE

University of Toronto
Library

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card
LOWE-MARTIN CO.

